Das
aus der „großen Zeit der Zeiten" verheißenermaßen
völlig kundgegebene und im inneren Sinne
enthüllt'st erklärte

Evangelium St. Johanni's,

wie Solches vom

HERRN SELBST

dem Ihn über Alles getreuest liebenden Erwählten
in der Zeit vom 2. August 1851 bis nahe
zu Dessen am 24. August 1864
erfolgten Leibestode gottmensch-
geistig entsprechendst in
die Feder dictirt
worden ist,
und demnach — rein apostolischen Sinnes —
für die
gesammte Menschheit der Jetztzeit und Zukunft
herausgegeben
von

Johannes Busch.

Vierter Band.

Dresden.
Im Selbstverlage des Herausgebers.
1874.

und verwünschen irgend eine Kraft, die sie ohne ihrer Einwilligung in's Leben rief. Sie leben zwar höchst gesittet und nüchtern, und verachten allen Luxus, ja selbst die geringste Bequemlichkeit des Lebens. Ihre größte Wohlthat ist der Tod, hinter dem sie kein Leben mehr, sondern das ihnen höchst erwünschte gänzliche Nichtsein erwarten. — Aber dafür kannst du wieder in Indien noch heut zu Tage Menschen finden, die mit den Seelen verstorbener Menschen gerade also umgehen wie mit Lebenden und sich mit ihnen besprechen über tausenderlei geheime Dinge. Diese Menschen haben auch nicht die allerleiseste Spur von einer Furcht vor des Leibes Tode; im Gegentheil ist der Sterbetag eines Menschen bei ihnen ein wahrer Jubeltag, und die Geburt eines Kindes zur Welt ein wahrer Trauertag. — Siehe, so sind in dieser deiner fraglichen Hinsicht die Menschen höchst verschieden! — Wovor sich ein Volk sehr fürchtet, davor hat ein anderes Volk sogar unter den verschiedenartigsten Lehren und Erwartungen nicht die allerleiseste Furcht und Angst; am meisten aber fürchten sich vor dem Leibestode die Juden, und der Grund davon ist eben ihre große Weltliebe und sinnliche Lust. — Wer diese so sorgfältig pflegt wie die Juden, der muß mit der Zeit um alles höhere Licht kommen; denn nichts schadet dem rechten und lebendigen Glaubenslichte so sehr, als eben die Unzucht, allerlei Geilheit und die förmliche fleischliche Hurerei, die schon seit lange bei den Juden um Vieles ärger gäng und gebe ist, denn sogar bei den allerfinstersten Heiden. — Diese Sünde erstickt die Seele förmlich im Schlamme des Fleisches, und tödtet sogar das Fleisch selbst! — Wenn aber also, woher soll dann solch' eine Seele das lichte Lebensbewußtsein nehmen? — Du bist nun zwar ein Mensch, der Mir sehr angenehm ist, und Ich werde Dir mit der rechten Zeit schon wieder das Lebensbewußtsein in deine Seele legen; — aber in deinen jungen Jahren hast auch du den Fleischeslüsten sehr gehuldigt, und sieh', eben darin liegt denn auch bei dir hauptsächlich der Grund, warum du trotz alles deines noch so fraglichen Forschens bis jetzt noch immer zu keinem vollwahren und untrüglichen Lichte gekommen bist. — Bei deinem gegenwärtigen keuscheren Leben wirst du auch bald zu mehr innerem Lebenslichte gelangen, und dann nicht mehr also fragen, wie du jetzt gefragt hast. — Hast du Mich nun wohl verstanden?" — Sagte der Wirth: „O ja, nur zu gut habe ich Dich verstanden, und sage nun mit dem Römer: Hinc ergo illæ Lacrimæ!? — Ja, ja, Herr! Du Allwissender! — meine Jugendsünden haben viel von meiner seelischen Lebenskraft aufgezehrt, und jetzt in meinen älteren Tagen merke ich gar sehr deren Abgang. — Es ist hier nur die Frage, wie man das nun nur einigermaßen wieder ersetzen kann und mag?" — Sagte Ich: „So lange ein Mensch auf dieser Erde lebt und einen nicht vollkommen lebendig ernsten Willen hat, ist das Alles noch gar nicht möglich, wovon dir David ein lebendiges und handgreifliches Beispiel giebt; denn auch er hatte zu einer Zeit, die euch nicht unbekannt ist, viel gesündiget in der Sphäre der Fleischeslust; aber er hatte sich dann auch zu rechter Zeit ermannt, sündigte aus Liebe zu Gott nicht mehr, und ward darum ein Mann nach dem Herzen Gottes; — denn wahrlich, Ich sage es dir, daß im Himmel mehr Freude ist über einen Sünder, der seine Sünden als solche erkennt, verabscheuet, sie wahrhaft bereut, eine rechte und vernunftgemäße Buße übt, sich vom Grunde aus bessert und nicht mehr sündiget, denn über 99 Gerechte, die der Buße nie bedurft haben! Oder ist das nicht unter den Menschen also der Fall, daß ein Mensch über eine verlorne und dann wieder glücklich gefundene Sache von einem noch so unbedeutenden Werthe mehr Freude hat, denn über seine großen Schätze, die da nie verloren waren? — Siehe, eben

also ist es auch bei Gott, und wäre es nicht also, so hättest du Mich nun in dieser deiner Herberge wahrlich nicht als deinen Gast. — Es ist wohl sehr wahr, daß dir deine Jugendsünden so manchen Schaden gebracht haben, sowohl für dein Fleisch, wie dadurch auch für deine Seele; aber da du das erkannt und dich ganz abgewendet hast von der Sünde, so bin Ich denn auch zu dir in dein Haus gekommen, um dich vollständig von allen deinen Uebeln zu heilen. — Wo aber Ich einmal eingezogen bin, da ist auch die vollste Vergebung aller Sünden, das Licht und das ewige Leben selbst eingezogen! Ich kann dir darum sagen, daß deinem Hause und dir selbst nun ein großes Heil widerfahren ist, und die Folgen werden dich davon näher belehren, denn nun Ich Selbst; denn Ich habe dir nun nur die Belehrung und die Verheißung gegeben, — aber erst in der Erfüllung wirst du
69 die Fülle der Wahrheit in dir gewahren. — Wahrlich sage Ich dir: Wer Mein Wort hört, es als Wahrheit annimmt und darnach treu lebt und handelt, der wird hinfort keinen Tod mehr fühlen, noch schmecken! — Aber wer Mich nur so als eine wohl gute Beute neben der Welt gleichschrittig einherziehen will, der wird bis zu seinem dießweltlichen Ende wenig des geistigen Lebenstrostes in sich verspüren; — und Jenseits wird sich dann erst klar zeigen, was bei ihm das Uebergewicht hatte?! — Denn wer mehr Welt in sich hat, der wird sehr zu thun haben, um nur einmal das Gleichgewicht herzustellen, und Ich Selbst werde noch gar lange nicht in seinem Hause zu Gaste sitzen und bei ihm Meine Ruhe nehmen. — Du aber, der du nun das weißt, sei guten Muthes, und denke dir, daß man mit einem Hiebe keinen vollgewachsenen Baum umhaut, und du wirst Ruhe finden in deinem Gemüthe. — Du brauchst von nun an bloß nach Meinem Worte zu handeln, und dir wird das Andere, was du suchest, schon zur rechten Zeit hinzugegeben werden! — Sorge dich auch nicht so sehr um dein Haus, und was die Deinen essen und trinken werden, denn das thun nur die Weltmenschen und die Heiden, die von Gott und respective von Mir nichts wissen; suche nach Meinem Worte nur allein das Reich Gottes und seine lichtvollste Gerechtigkeit, die da vor Allem besteht in der Liebe zu Gott und zum Nächsten, so wird dir alles Andere ganz frei hinzu gegeben werden! — Siehe an die Blumen auf dem Felde, die nichts arbeiten und auch nichts ernten, und der Vater im Himmel sorget dennoch also für sie, daß sie ernährt werden, und dazu am Ende noch um Vieles herrlicher bekleidet sind, als je Salomo in seiner höchsten Königspracht bekleidet war. — Wenn aber Gott schon für das Gras also sorget, das heute wächst und morgen abgemäht und nach einer alten Sitte in Bündeln getrocknet und in dem Ofen zu Asche verbrannt wird, um wie viel mehr wird Gott erst für jene Menschen sorgen, die Ihn lieben und seine Gebote halten!? — So aber schon die Menschen, die zu meist nun arg und böse sind, ihre Kinder lieben und ihnen möglich viel Gutes erweisen, um wie viel mehr wird der allgöttlichste Vater im Himmel das Denen thun, die Er als würdig für Seine Kinder befunden hat!? — Oder hast du je von einem Menschen vernommen, der mit vieler und wahrer Weisheit begabt war, daß er grausam und unerbittlich hart gegen seine Nebenmenschen oder gar gegen Kinder gewesen wäre? — Es ist seit Menschengedenken bekannt, daß ein weiser Mensch auch ein guter Mensch ist und allen Menschen Gutes will; nur die Weisheit gab den Menschen Gesetze, durch deren leichte Beobachtung sie alle vollauf glücklich werden könnten, — sie sanctionirte die Gesetze nur der bösen und eigensinnig ungehorsamen Menschen wegen, damit die guten Menschen ein Mittel in ihren Händen hätten, die bösen Narren zum Guten mit Gewalt anzuhalten, so die sanften Ermahnungen nichts fruchteten; also ist auch die Sanction der Ord-

nungsgesetze ein Act der Liebe und Erbarmung aus der Weisheit?! — Wenn aber schon eine volle Weisheit der Menschen nur Gutes wirkt und die unweisen Menschen zum wahren Glücke des Lebens lenkt, — um wie viel mehr die allerhöchste und tiefste Weisheit Gottes!? — Daß sie wider ihre eigene Ordnung, von der das Bestehen aller Creatur abhänget, nicht wirken kann, und auch ewig nie wirken wird, das muß ein jeder nur einiger Maßen weise Mensch gar wohl begreifen, weil dadurch die Existenz und das Glück aller Guten und seligen Wesen gefährdet würde; aber die höchste Weisheit will auch die widerspenstigen Geister und Wesen zum Guten und Wahren bringen, und hat zu dem Zwecke die tauglichsten Mittel gestellt, die dem verstockten Sünder freilich wohl nicht wie Milch und Honig fein schmecken werden; aber es wird dennoch stets von seinem Willen abhängen sie zu ändern, wann er wird wollen. — Und also steht es denn auch schon hier; Alles hängt von dem ernsten Wollen des Menschen ab, so er sich ernstlich bessert und volltrauig Gott bittet um was Rechtes und Gutes immer in Meinem Namen, so wird es ihm gegeben werden nach dem Maße seiner wahren Besserung und seines Glaubens und Vertrauens. — Und du kannst nun mit solcher Meiner allerwahrhaftigsten Verheißung denn auch vollends zufrieden sein!? — Wer dieß Alles wohl bedenkt und darnach thut, der wird in Allem ganz glücklich sein, und vor des Leibes Tode keine Angst und Furcht mehr haben, so er auch zuvor ein großer und grober Sünder gewesen ist! denn Gott der Vater im Himmel hat Mich ja nur der Sünder und nicht der Gerechten Willen in diese Welt gesendet, — und wie Mich der Vater gesandt hat, eben so werde auch Ich euch zu den Sündern senden; denn nur die Kranken bedürfen des Arztes, und nicht die Gesunden. — Bist du nun ganz im Klaren?“ — Sagte der Wirth: „O — wer sollte da nun noch im Unklaren sein? — Aber nun fängt sich der Tag auch schon an ein wenig zu neigen, was sollen wir nun anfangen?“ — Sagte Ich: „Das hängt nun von dir ab, — denn für heute, morgen und übermorgen werde Ich gar nichts bestimmen; hast du aber irgend Etwas, so sage
70 es, und Ich werde sehen, was da zu thun sein wird.“ — Sagte der Wirth: „Ich hätte wohl Etwas, aber es kommt mir nahe als zu geringfügig vor, um Dich, o Herr, damit zu belästigen!“ — Sagte Ich: „So rede, denn Mir ist nichts zu geringfügig in der Welt!“ — Sagte der Wirth: „So wolle Mich denn gnädigst anhören! — Siehe, ich habe nebst dieser Besitzung noch eine Hube unfern von hier, allwo ich meine besten Rinder und Schafe halte, und habe dort auch mehrere recht getreue Knechte und Mägde; — im großen Thiergarten, der allenthalben mit dem üppigsten Grase bestellt ist, hatte sich vor ein Paar Monden ein nahe bei ¼ Morgen großes Stück Landes derart eingesenkt, daß nun an der Stelle ein derartiges Loch besteht, daß dessen Tiefe gar nicht zu ermessen ist, und man auch gar nicht wissen kann, ob sich da nicht bald noch mehr Landes nachsenken wird; ein alter in diesen Dingen ziemlich kundiger Mann fragte Mich, ob sich die Thiere dem Loche nahen? — Und ich sagte ihm, wie es ist, die volle Wahrheit. — Ich ließ einige Schafe und Rinder nahe an das Loch bringen; aber je näher sie dem großen Loche kamen, desto mehr sträubten sie sich, und als sie nur mehr etwa zehn gute Schritte vom Loche entfernt waren, da rissen sie aus und liefen jählings von dannen; selbst die Ziegen sind nicht dem Loche in die Nähe zu bringen, obwohl sie sonst auf den höchsten Felsen ganz behaglich und unerschrocken herum zu klettern pflegen. — Darauf sagte der kundige Mann, daß dieß ein sicheres Zeichen wäre, dem nach da noch mehr Landes einsinken werde! — Und in dieser mir als Grundbesitzer immerhin sehr mißlichen Sache frage ich denn nun auch Dich, was

das zu bedeuten hat, was da noch zu erwarten ist und ob dem Uebel doch vielleicht möglich durch irgend etwas abgeholfen werden könnte?!" — Sagte Ich: „Da gehen wir hinaus, und besehen diesen Muthwillen der rohen Erdgeister, die das verübt haben durch Antrieb von andern Geistern jener verstorbenen Menschen, die darum als deine Feinde hinüber gewandelt sind, weil du die Hube in Folge einer gerichtlichen Pfändung ob der nicht bezahlten großen Schulden käuflich an dich gebracht hast. — Gehen wir also hinaus und nehmen die Sache in den Augenschein!" — Wir erhoben uns nun schnell von unsern Sitzen und zogen zu der verhängnißvollen Hube hinaus, die etwa eine kleine halbe Stunde von da entfernt war. — Wir kamen sonach bald zu dem wahrlich sehr unheimlichen Loche: außer Mir und dem Wirthe getraute sich Niemand völlig an den Rand des Loches zu treten, die neuen 20 Jünger schauderten schon von weitem zurück, denn es war das Loch wahrlich recht grauenhaft anzusehen. — Der Wirth sagte, daß er selbst dem Loche noch nie so nahe gekommen sei, und sehe erst jetzt eine unabsehbare Tiefe. — Ich aber sagte zu ihm: „Gehe hin und bringe Mir einen recht tüchtigen Stein, und Ich werde sehen, ob das Loch nicht auszufüllen sei?" — Da ging der Wirth und brachte Mir einen mindestens 10 Pfunde schweren Stein. — Ich aber nahm den Stein und schleuderte ihn mit großer Gewalt in das Loch. — Bald fing aus dem Loche sich eine gewaltige Rauchsäule an zu erheben und verbreitete einen starken schweflichten Gestank. — Ich aber bedrohte die Rauchmasse und sagte: „Ihr argen Geister alle! — Ich — der Herr gebiete euch dieses Loch sogleich auszufüllen für jetzt und alle Zeiten!" — Da vernahm man aus der Rauchmasse Stimmen, die da riefen: „Jesus aus Nazareth, Du Sohn des lebendigen Gottes! — wir kennen Dich; warum kamst Du denn uns zu quälen vor der Zeit! — ? — Wir sind hier gedrückt und machten uns Luft; warum gönnst Du uns diese Freiheit nicht? — Hier ist uns ein großes Unrecht geschehen, das unsern Leib tödtete; wir haben Alles verloren, warum solle der Käufer nun nicht auch Etwas verlieren? — Wir bedürfen dieses Fleckes Landes in unserer entsetzlichen Tiefe, warum sollen wir es denn nicht besitzen?" — Sagte Ich: „Thut, was Ich euch befohlen habe, oder es wird euch noch Aergeres widerfahren!" — Da senkte sich der Rauch, und im Innern des Loches fing es an ganz gewaltig zu toben und zu brausen. — Es dauerte dieses jedoch nur ganz kurz, und schon bemerkte man, wie das eingesunkene Erdreich allmählich herauf stieg, und nach einer kleinen Stunde war das Loch wieder vollends also unkenntlich ausgefüllt, daß da Niemand merken konnte, daß dieser Theil je eingesenkt war. — Ich aber berief nun alle die alten und neuen Jünger, und sagte: „O ihr Kleinmüthigen! So gehet denn jetzt her, betretet den eingesunkenen Boden als erhoben aus der Tiefe, — und erkennt, wie der Macht des göttlichen Willens nichts widerstehen kann!" — Da gingen alle die Jünger hin, und überzeugten sich völlig, wie der Macht Meines Willens nichts
71 einen Trotz bieten kann. — Der Wirth aber fragte Mich, was denn die Geister in der ersichtlichen Rauchmasse damit haben sagen wollen, daß Ich sie nicht vor der Zeit quälen solle? — Sagte Ich: „Siehe, alle die abtrünnigen Geister halten das für eine Qual, so sie zum Gehorsam gegen Gott ermahnt werden; denn aller Hochmuth kennt für sich keinen Gehorsam, da er allein nur herrschen und gebieten will, sie aber meinten, daß sie noch zu kurz in der Geisterwelt seien, als daß sie nun Meinem göttlichen Willen sich als gehorsam erweisen sollten. — Siehe, ihnen wäre es nun schon am allerliebsten, wenn sie so eine völlige Ewigkeit in ihren bösen und rachesüchtigen Freuden verbleiben dürften, und es ist ein jeder Geist,

der sie zu einer Ordnung und zu einem Gehorsame ermahnt, oder oft gar mit Gewalt antreibt, ihr Feind und ihr Quäler! — Darum bedrohte Ich sie denn auch sogleich, und sie mußten sich fügen, und fügten sich auch obwohl mit dem größten Unwillen; allein — das macht nichts für dergleichen Geister, die im Gerichte, und somit auch im Tode stecken, da ihre eigensinnige Freiheit nicht eine Freiheit, sondern nur ein Gefängniß und ein ärgstes Gericht ist, aus dem sie nach und nach nur dadurch mehr und mehr befreit werden können, so ein mächtigerer Wille, denn der ihrige sie ergreift und zu einer guten That zwingt. — Sie gleichen jenen Schläfern, die sich in allerlei süßen Träumen als Fürsten und Könige herumwiegen, im Traume allerlei dummes Zeug zusammen reden und sich oft sehr abmühen. Nun weiß aber Jedermann, daß dergleichen Träume der menschlichen Naturgesundheit eben nicht sehr zuträglich sind, und es gut sei solche Morgensüßträumer zu wecken. — Wenn da solch' ein Schläfer geweckt wird von einem Wachen, wie wird er da voll Aergers und Grimmes; aber wann er mit der Zeit völlig wach wird, so ist er dann dennoch sehr froh darob, daß er von seinem betäubenden Schlafe geweckt worden ist. — Er ist mit dem Wachwerden freilich um alle seine schönen Fürstenthümer gekommen und von einem Könige wieder zu einem ganz gewöhnlichen Menschen herabgesunken; aber als Solcher ist er auch eben zu der klaren Erkenntniß gekommen, daß sein Königthum nichts als nur ein eitel krankhafter Fiebertraum gewesen ist. — Und sehet, so geht es auch mit solchen Geistern, nur mit dem Unterschiede, daß sie in solchen Träumen oft eine gar sehr lange Zeit zubringen, und sich selbst dann noch äußerst schwer erwecken lassen. — In einem ähnlichen Traume befinden sich aber auch alle die weltlichen und dießirdischen Glücksritter, die in allen Gattungen der menschlichen Seins-Sphäre auf dieser Erde überaus reichlich vertreten sind; sie fühlen sich ganz glücklich dabei, und wehe Dem, der es wagen würde sie für den Ernst dieses Lebens zu wecken durch Worte und Thaten! — Aber so man doch aus den Vielen Einen oder den Andern dann und wann zu erwecken im Stande ist, so wird der Erweckte darauf sicher sehr froh werden, weil er in dem geistwachen Zustande erst die Gefahr stets mehr und mehr zu erkennen und einzusehen beginnt, in der er sich in seinem blinden Sinnenschlafe befunden hat. Daher möget ihr es denn auch versuchen, ob irgend ein solcher sinnenberauschter Mensch noch nüchtern und wach zu machen ist?! — Ist er es, so erwecket ihn, und es wird euch das vom großen Nutzen sein, weil er dann wieder leichter denn Ich auf seine Sinnsverwandten fruchtbringend rückwirken kann; — läßt er sich aber nicht erwecken, so lasset den faulen und trägen Esel schlafen. Da müssen dann schon andere Weckmittel kommen, um solche Schläfer zu wecken. — Dergleichen Mittel aber heißen **Krankheiten, Krieg, Hungersnoth und Pestilenz**. — Habt ihr das verstanden?" — Sagt der Wirth: „O ja — Herr und Meister; es ist genau also, und es muß auch schon also sein; aber etwas traurig bleibt die Sache mit solchen Schläfern immer, weil da, wenn Gott einmal die großen Uebel über die Menschen ausgießet, gar oft der Unschuldige mit den vielen Schuldigen leiden muß." — Sage **Ich**: „Er leidet aber auch so als ein Wacher unter den so vielen Schläfern, und somit verliert er wenig oder nichts! — Oder ist es etwa wohl sehr angenehm sich in einem Gemache als ein Wacher unter lauter Schlafenden zu befinden und lautlos zu sein?!" — Sagte der Wirth: „Ja, ja, das ist wohl sehr wahr, es müßte eine wahre Pein sein für einen weisen Menschen sich zu befinden unter lauter Narren und unter Stummen und Blinden, mit denen er nie nur ein vernünftiges Wort tauschen könnte! — Und da ist dann wahrlich ein Leiden, das zu einer Besserung führt, besser in sich

selbst, denn ein Leiden, das offenbar zu keiner Besserung führt. — Ah, Herr! —
ich weiß es gar nicht, wie unaussprechlich glücklich ich nun bin in Deiner vollst-
göttlichen Gegenwart! — Ich werde Dich nicht können aus meinem Hause allein
ohne mich fortziehen lassen; denn ohne Dich würde mir nun schon Alles ganz welt-
fremd und überaus unheimlich vorkommen! — Aber nun möchte ich denn doch
wissen, wie tief nach irdischem Maße dieses Loch war?" — Sagte Ich: „Das
72 war sehr tief; die Tiefe maß bei tausend Ellen." — Sagte der Wirth weiter:
„Aber haben die rohen und argen Geister wohl eine so große Kraft, so ein be-
deutendes Stück, das noch dazu sehr fest ist, in eine solche Tiefe hinab zu drücken?"
— Sagte Ich: „Sie haben eigentlich eben so wenig Kraft als ein schlafender
Held; aber es wird dann und wann zu ihrer eigenen Weckung zugelassen, daß
etwas nach dem Willen einer höhern vollwachen geistigen Macht in
der Wirklichkeit geschieht, was solche argen Geister in ihrer nichtigen Traumphan-
tasie ausführen wollen und wozu sie stets leere Anstalten machen. — Geschieht
dann so Etwas, so werden sie plötzlich wach und sehen dann ihr Elend ein; da-
durch werden dann manche aus ihrem bösen Traumleben in ein wacheres durch ihr
eigenes Wollen versetzt und hüten sich darauf schon mehr, in solche böse Phan-
tasien zu gerathen, damit nicht wieder über sie Etwas einstürze, und sie übel zu-
richte in ihrem vermeinten freien Sein. — Es war aber das nur ein Zusammen-
treffen von schon seit lange her wohl berechneten Umständen zur Erreichung eines
guten Zweckes. Hier unter diesem Stücke Landes befand sich schon seit für euch
undenkbaren Urzeiten der Erde eine große Höhlung und machte eine unterirdische
Fortsetzung des Meeres aus; allein mit der Zeit verlegte und verstopfte sich durch
den angehäuften Meeresschlamm die schon Anfangs etwas enge Verbindung des
Offenmeeres und des mit ihm verbundenen Unterirdischen, das von dem Offenen
seinen Zufluß hatte. Als dieser mit der Länge der Zeiten ganz versiegt war, da
versank nach und nach das unterirdische Wasser, und es entstand dadurch ein
großer hohler Raum. Durch die öftern Erdbeben löste sich unter diesem Land-
stücke ein lockerer Theil um den andern ab und fiel in die Tiefe des hohlen Raumes.
— Dadurch ist dieß eingestürzte Stück Landes natürlich stets dünner und schwächer
in seiner Haltbarkeit geworden. Als in der jüngsten Zeit von den rohen Erd-
geistern in Folge einer stummen Erregung von Seite der argen Seelen, die ihrer
Materiellheit wegen zumeist in den untern Erdhöhlen dem Seinsraume nach sich
aufhalten, eine kleine Rüttlung der Erde bewirkt ward, da fiel denn auch seiner
Schwäche wegen dieses ganze Stück Landes ein und stürzte in die Tiefe hinab.
Das war der eigentlich ganz natürliche Grund; aber er ist dennoch nicht pur
ganz natürlich, da er schon seit undenklichen Zeiten zum Behufe des Erwachens
der argen Schlafgeister von Gott vorgesehen und zugelassen wurde. — Und so ge-
schieht auf der Erde gar nichts so ganz eigentlich pur Naturmäßiges
für sich, sondern allzeit in voller Verbindung eines geistigen Zweck-
es wegen; denn es ist in aller Welt das Geistige streng mit dem Naturmäßigen
im steten Verbande und in einer steten wechselseitigen Aufeinan-
derwirkung, — was ihr aber erst dann völlig klar einsehen werdet, wann ihr
durch die Thaten nach Meiner Lehre in eurem Geiste wiedergeboren sein
werdet. — Nun aber können wir nach dieser gethanen Arbeit schon wieder uns
nach Hause begeben; denn wir werden dort auch etwas Neues antreffen." — Sagte
der Wirth: „Herr soll ich nicht zuvor meine Knechte und Mäge hierher rufen, auf
daß auch sie es erfahren, was für ein nie erhörtes Wunder hier bewirkt wurde?!"
— Laß du das heute nur gut sein; denn dafür ist morgen auch der Zeit zur Ge-

nüge. — Daß sich deine Dienstleute darüber sehr verwundern werden, das ist ganz etwas Gewisses; aber sie werden aus solcher Verwunderung für ihre noch sehr sinnlichen Seelen sehr wenig Nutzen schöpfen, denn sie sind zumeist Griechen, somit noch recht finster und sehr abergläubische Menschen, und werden diese Wirkung sogleich irgend einem sogenannten Halbgotte zuschreiben. — Sie werden dich eher noch über den Grund dieser Erscheinung zu unterweisen anfangen, als du sie; und sagst du ihnen, daß Ich — der Zimmermann aus Nazareth — Solches bewirkt habe, so werden sie dich entweder auslachen, oder sagen, daß Ich Selbst mit einem Halbgotte in irgend einer Verbindung stehe, und darum Solches wohl zu bewirken im Stande bin. Dergleichen Menschen sind zur Aufnahme des Reiches Gottes noch lange nicht fähig; — sie müssen zuvor auf eine geschickte Weise vorbereitet und in den Stand gesetzt werden, heller über alle Erscheinungen in der Naturwelt zu denken und zu urtheilen. Aber diese Menschen leiten Alles auf den Willen der unsichtbaren Götter zurück, deren Gegenwart sie ordentlich zu riechen vermögen, und da ist mit der vollen Wahrheit aus den Himmeln Gottes noch lange nichts anzufangen; daher lassen wir sie und begeben uns nun wieder nach Hause." — Darauf verließen wir die Stelle und zogen nach Hause in unsere
73 Herberge. — Als wir allda gerade mit dem Untergange der Sonne ankamen, da bemerkte der Wirth, daß das Meer nun in einer stärksten Aufregung sich befinde und er in einer Entfernung von etwa 100 Feldweges ein Schiff sehe, das bei diesem gar sehr fürchterlichen Wogengange offenbar zu Grunde gehen werde! — Ob man denn solch' einem bedrängten Schiffe nicht eine Hilfe bringen solle?" — Sagte Ich: „Einem andern ja, aber diesem nicht; der vormittägige Wind hat es so weit vorgeschoben; aber ein anderer Wind wird es schon wieder zurücktreiben. — Das ist eben das Schiff mit denjenigen Argen aus Jerusalem, die Mich fangen und tödten sollen; aber nun sind sie in Meiner Gefangenschaft und werden noch ein paar Tage und ein paar Nächte darin zu verweilen haben; dann soll sie ein Wind an die Küste hinter Tiberias treiben und sie erlösen von ihrer Qual. Darauf werden sie ganz nüchtern sich nach Hause begeben und Mir sobald nicht mehr nachstellen und nach Meinem Leben fahnden. — Sieh', der Wind ist schon bei ihnen und treibt das Schiff von diesen Gestaden hinweg. — Aber lassen wir nun das, im Hause wartet ganz was Anderes auf uns. — Begeben wir uns daher nur in unsere Herberge!" — Der Wirth und Alle waren voll Neugier, was es denn darin Neues für Mich gäbe? — Und wir begaben uns darum ganz hurtig in's Haus, und siehe, eine älteste Tochter des Wirthes lag so gut wie vollends todt auf einem Bette und triefte vom Wasser. — Sie ging in den großen Fischbehälter allein, um etliche der großen Edelfische für unser Abendmahl zu holen. Aber sie konnte die großen und starken Thiere nicht überwältigen, und wurde von einem Fische durch einen starken Schneller in's tiefe Wasser geworfen. — Es kamen auf ihren Schrei freilich wohl gleich Retter herbei; aber sie konnten sie beim besten Willen nicht schneller, als es möglich war, aus dem Wasser bekommen, und die Folge davon war, daß sie ohne alle Lebenszeichen aus dem Wasser gehoben ward; daß das eine große Bestürzung im ganzen Hause hervorrief und man sogleich in die Stadt um einen Arzt sandte, der auch sogleich ankam und Alles anwandte, um die Ertrunkene wieder in's Leben zu rufen, braucht kaum erwähnt zu werden; aber trotz alles Weinens der Mutter und der andern Geschwister, und trotz aller Mühe des Arztes gab die Ertrunkene dennoch kein Lebenszeichen mehr von sich. — Da ward auch unserem Wirthe bange, und er wandte sich bittend an Mich und sagte: „Herr! ich weiß nun, daß Dir alle Dinge möglich sind!" — Hier

unterbrach Ich ihn und sagte: „Sei nun stille von Allem! — Ich will hier kein Aufsehen erregen! — Der Arzt, der auch ein Pharisäer ist, wird bald sehen, und sagen: Meine Mühe ist bei dieser Ertrunkenen nun eine völlig vergebliche, denn sie ist unrettbar todt. — — Dann bezahle du ihm schnell seine Mühe, worauf er dann auch schnell von dannen eilen wird; Ich werde dir dann schon das Meinige unter vier Augen thun. — Aber so Ich Meine Hände an die Ertrunkene legen werde, da darf außer uns Niemand im Zimmer sein, auch dein Weib und deine andern Kinder nicht.“ — Bald darauf erklärte der Arzt, daß die Tochter leider völlig todt sei! — Aber sie sollten sie doch noch in erwärmte Tücher legen, vielleicht erwache sie dennoch in einigen Stunden; das sagte er aber nur, um den Eltern einige Fünklein Trostes zu hinterlassen. — Der Wirth bezahlte den Arzt, und der entfernte sich auch sogleich mit froher Miene, und versprach, daß er alsbald die Klageweiber selbst bestellen werde! — Der Wirth aber sagte, daß er damit noch bis Morgen warten solle; so es noth werden sollte, so würde er selbst am Morgen schon zu ihm kommen. — Darauf ging der Arzt seine Wege weiter, und als das Zimmer von allen überflüssigen Menschen geleert war, da trat Ich zu der Ertrunkenen hin, legte ihr Meine Hand auf und sagte: „Tochter! stehe auf von deinem Schlafe!“ — Und in demselben Augenblicke richtete sich die Tochter auf und fragte sogleich, was denn mit ihr vorgegangen sei? — Sie wisse wohl, daß sie in's Wasser gefallen, aber wie sie da in dieß Bett gekommen sei, das wisse sie durchaus nicht! — Ich aber sagte zu ihr: „Siehe, du warst dem Leibe nach völlig todt, aber Ich, der Ich das Leben aus Mir Selbst bin, habe dir nun das Leben wieder gegeben. — Aber in der Folge sei klug und verrichte nur solche Arbeiten, für die du die hinreichenden Kräfte besitzest, ansonst dir wieder etwas Aehnliches widerfahren könnte. — Der Fleiß eines Menschen ist stets löblich zu nennen, wann er aber seine Kräfte übersteigt, da ist es nicht mehr löblich, sondern sehr thöricht! — Merke dir das, und sage es auch deiner Mutter und deinen sonst sehr braven Geschwistern. — Nun aber stehe auf, zeige dich deiner Mutter und deinen um dich noch sehr gewaltig trauernden Geschwistern, und sorget nun für unser Abendmahl.“ — Hierauf erhob sich die Tochter schnell vom Bette, dankte Mir für solche große Gnade und begab sich dann sogleich hinaus zu der Mutter und zu den Geschwistern, die alle darauf sich vor lauter Freuden nicht zu helfen wußten! — Die Tochter aber bekannte laut und sagte: „Der große Meister aus Nazareth hat mir das gethan; aber Er sagte auch, daß wir darum Ihm nun so fort ein gutes Abendmahl bereiten sollten, — und so thun wir denn das auch vor Allem!“ — Da griff Alles zu, und wir hatten bald ein reichliches Mahl vor uns. Der Wirth konnte vor lauter Dankbarkeit nahe zu keinem Worte kommen. — Die neuen Jünger konnten sich auch nicht genug erstaunen über dieses Zeichen, und sagten: Das würde sicher den ganzen Tempel bekehren?! — Ich aber sagte: „Ein noch größeres Zeichen ähnlicher Art wird eben die Templer über Mich derart erbittern, daß sie dann Alles aufbieten werden, um Mich zu tödten! — Mehr brauche Ich euch wahrlich nicht zu sagen! — Doch davon nun nichts mehr Weiteres! — Sondern nun seien wir Alle wieder frohen Muthes, und essen und trinken, was da ist vor uns. — Darauf aßen und tranken die Jünger, und hatten ihr Wesen mit allerlei Erzählungen aus dem Bereiche
74 ihrer Erlebnisse und Erfahrungen. — Die neu belebte Tochter, ihre Mutter und Geschwister kamen auch zu uns, und behorchten die Reden der Jünger, die dießmal viel von den argen Spuckgeistern und Teufeln zu erzählen wußten, und auch eine Behauptung aufstellten, der nach sich so manche Menschen vor den Verfolgungen

dieser unsichtbaren argen Wesen gar nicht zu schützen im Stande wären!? Man könne solche Zulassungen von Gott aus nicht gar wohl einsehen, es wären da die von den Teufeln Besessenen sehr in eine rechte Betrachtung zu ziehen; besonders wo das Besessensein schon bei den zarten Kindern vorkommt. — Da sagte auch unser Wirth: „Ja, das ist eben eine sehr sonderbare und durchaus nicht begreifbare Sache! — Ich selbst habe dieser Art Erscheinungen schon gar oft bei Kindern in einem Alter von 5 Jahren gesehen, die auf eine erbärmlichste Weise von den sie besessen habenden Geistern zugerichtet wurden! — Das Sonderbare dabei ist nur das, daß nahe Niemand mehr solchen Uebeln abhelfen kann!?" — Sagte Ich: „Meine alten Jünger sind da schon eingeweiht und können dir darüber Bescheid geben, namentlich Simon Juda, nun Petrus, und Jacobus und Johannes, sie können solchen Uebeln auch sogleich abhelfen, wie Ich. Aber Ich Selbst rede nun nichts Weiteres darüber; denn Ich habe früher gesagt, daß Ich die etlichen Tage Ruhe nehmen werde im Lehren als auch im Handeln! Ihr Alle aber könnet reden und thun, was ihr wollet! — Nur machet Mich nicht ruchbar in der Gegend, und noch weniger in der Stadt." — Die Jünger setzten dann ihre Erzählungen fort, und Johannes erklärte den Neujüngern die Erscheinung des Besessenseins, und als er so gegen die Mitte der Nacht hin damit zu Ende kam, da begaben wir uns Alle zur Ruhe und standen am Morgen dennoch schon recht früh auf, und Ich ging mit den drei vorerwähnten Jüngern vor dem Morgenmahle hinaus in's Freie. — Der Wirth kam uns auch bald nach; aber die andern Jünger blieben im Hause und zeichneten sich so Manches auf. — Wir aber besprachen uns über das Schicksal des Pharisäerschiffes, das sich noch in der Mitte des Meeres mit den mächtigen Wogen herumbalgte; der Wirth meinte, ob es der Wind noch nicht hinter die Stadt Tiberias geschoben hätte? — Ich aber sagte: „Bis jetzt noch nicht, das wird ihnen erst in ein paar Tagen zu Theil werden, d. h. — wenn sie ihre Gesinnung etwas ändern; ansonst laß Ich sie nahe in der Mitte des Meeres noch etliche Tage lang stehen und vergeblich rudern!" — Der Wirth verstand nun, daß mit Mir durchaus kein Scherz zu treiben ist, und gab Mir Recht, daß Ich also plage die argen Verfolger Meiner Person. — Der Wirth aber war eben ein großer Feind von den Templern, und hatte darum eine große Freude, so über sie irgend ein namhaftes Bedrängniß kam. Wir sprachen nun weiter nichts mehr darüber, und betrachteten die starken Wogen des Meeres und die vielen Schaaren der Wasservögel, die bei so starkem Wogengange stets gegenwärtig sind, und ihren Fraß suchen. — Der Wirth fragte, wo diese Vögel denn dann sich aufhalten, so das Meer ruhig sei? — Und Petrus als ein mit dem Meere sehr vertrauter Fischer sagte: „Siehe! Das sind im Grunde eine Art Wasserraubthiere, die nur dann so häufig und in großer Anzahl zu sehen sind, wenn es für sie etwas zu rauben giebt; sonst sitzen sie an den Gestaden des Meeres, die nicht zugänglich sind weder von der Land- noch von der Wasserseite. Auf solchen Stellen giebt es eine Menge Insecten und Würmer, die diesen Thieren zur Nahrung dienen; bei großen Stürmen aber verkriechen sich dergleichen Insecten und Würmer, und die Vögel ziehen dann hungrig auf den Raub der kleinen Fische aus, und so der Sturm sich gelegt hat, da kehren sie wiederum heim, wo sie ihre gutverwahrten Nester haben. — Da hast du nun, was du noch nicht hattest; es liegt zwar nicht viel daran, aber es ist dennoch gut, auch dergleichen ganz gut zu wissen." — Damit war unser Wirth ganz zufrieden und meinte, daß wir nun
75 zum Morgenmahle rückkehren könnten. — Ich aber sagte: „Dazu haben wir noch eine Stunde Zeit, und es ist hier auf diesem Hügel ganz gut sein und zu be-

trachten, wie sich Gottes Gedanken vor unsern Augen verkörpern." — Sagte der Wirth: „Herr! wie ist das wohl zu sehen?!" — Sagte Ich: „Da hier herum! — Was du mit deinen Augen erschauest, mit den Ohren vernimmst und mit irgend einem andern Sinne wahrnimmst, das sind lauter verkörperte Gedanken Gottes. — Du siehst den mächtigen Wogengang, wer treibt da das Gewässer so hoch und läßt es zu gar keiner Ruhe gelangen? — Siehe, das ist Gottes Gedanke belebt durch Seinen Willen! — Sehe an die vielen Vögel, die mit den Wogen ihr Wesen treiben! — Was Anders wohl sind sie als pur verkörperte Gedanken Gottes? — Das ganze Meer, alle die Berge, alles Gethier, alle Gräser, Kräuter und Bäume, alle Menschen, die Sonne, der Mond und alle die zahllos vielen Sterne sind nichts Anderes. Ihr Dasein hängt ganz allein von der für dich jetzt noch völlig unbegreiflichen Beständigkeit des Willens Gottes ab. — Ich setze den möglichen Fall, der aus der endlosesten Freiheit des göttlichen Willens wohl erklärlich ist, daß Gott vor einem dieser vor uns seienden verkörperten Gedanken abzöge Seinen Willen, so wäre es mit der Verkörperung auch schon in selbem Momente gar; der geistige Gedanke in Gott bliebe wohl, aber der Körper lösete sich gewisserart in ein pures Nichts auf! — Wir haben hier vor uns dieses für den wahren Gottesfreund so hochwichtige Bestehen, Sein, Werden und auch Vergehen der Gedanken Gottes! — Ist es nicht eine wahre Lust, diese zu betrachten und an ihnen vom Tage zu Tage näher kennen zu lernen die Liebe, Weisheit und Allmacht Jehovah's!? — Seht dort im Osten die Wölkchen, wie sie sich bald vergrößern, bald wieder verkleinern, und bald wieder gänzlich vergehen!? Das sind ebenfalls Gottes Gedanken, die von dem Willen nur ganz leise aus der Luft zusammengezogen und in eine flüchtige Körperlichkeit übergehend uns in stets veränderlichen Formen zu Gesichte kommen. — Diese Formen sind dem ursprünglichen Elemente offenbar näher, denn die gefesteten Berge und alle die andern Gebilde, die uns allda nach allen Seiten hin umgeben; aber es ist ihr Sein ein dennoch unvollkommeneres, und sie müssen erst durch ein öfteres Auftauchen in eine andere Form, als z. B. in den Tropfen des Regens übergehen, und dann als Nährstoff in einer oder der andern Pflanze eine bestimmtere und beständigere Form annehmen, und so bis zum Menschen herauf, von wo aus sie dann als vollends freie und selbständige und selbst freidenkende und freiwollende Wesen für ewig unveränderbar und bestandbar in's rein Geistige und Gottähnliche übergehen können und auch werden! — Sieh', wer also die Geschöpfe Gottes betrachtet, der findet eine große Lust und Freude daran! — Und Ich sage es dir, daß solch' eine Betrachtung dem Menschen mehr Kraft verleiht denn ein zu früh eingenommenes Morgenmahl. Findest du das nun nicht auch also?" — Sagte der Wirth: „O ja — Herr und Meister! — Aber zu solcher belebender Betrachtung gehört auch Deine Weisheit; ich könnte da schauen ein Jahrhundert lang, und würde das von Dir uns nun Geoffenbarte dennoch nicht herausgefunden haben! — Von nun an wird es sich bei mir auch schon besser machen; denn ich bin ein Freund der Natur, und ergötze mich gerne an ihren Gebilden und Formen; nur wenn sie manchmal hie und da ausartet, dann bleibe ich ihr auch sehr gerne fern. Wenn große Stürme kommen, und die Wolken uns mit Blitz und Donner zu vernichten drohen, da hat dann meine Naturfreundlichkeit auch ein Ende! — Aber so in ihrem Wirken und Sein liebe ich sie außerordentlich. — Zwar ist nun dieser Meereswogensturm auch kein stilles Wirken der Natur, aber er ist uns Festlandsbewohnern eben nicht gefährlich, und ist somit schon noch anzuschauen mit einem

behaglichen Gemüthe; würde aber ein gewaltiger Orkan das Meer zu einer solchen Bewegung nöthigen, so wäre es hier eben nicht sehr behaglich, die Natur in ihrem Thun und Treiben zu beobachten und daraus zu erkennen den großen Gottesgedanken belebt von Seinem Willen.“ — Sagte Ich: „Das ist schon ganz sicher also; aber es ist dieses von Mir dir nun Gesagte auch kein Gebot, sondern nur ein guter Rath, denn sonst müßten die Menschen auch in die Tiefen des Meeres hinabsteigen und dort nach allen Richtungen beobachten die Verkörperungen der großen Gedanken Gottes; — wo es aber der Mensch ohne Gefahr und ohne Schaden an seinem Leben thun kann, da thue er es von Zeit zu Zeit, und er wird daraus so manchen Nutzen für Seele und Leib ziehen, und auch mehr und mehr in sich den Geist der wahren Liebe zu Gott und also auch zum Nächsten erwecken! — Denn um Gott wahrhaft lieben zu können, muß man Gott stets mehr und mehr zu erkennen trachten; wem daran nicht am meisten gelegen ist, der muß es sich am Ende selbst zuschreiben, wenn bei ihm das innere Gefühl und Bewußtsein über das ewige Fortleben der Seele nach des Leibes Tode nur ein höchst schwaches ist und bleibt, denn dieses wahre Lebensgefühl ist eben ja nur die Folge der wahren lebendigen Liebe zu Gott und daraus zum Nächsten. — Gott in Sich als Vater ist ja eben in Seinem Urgrundwesen die Liebe, und dadurch das Leben selbst, weil Liebe und Leben Eines und Dasselbe sind. — Wer sonach die Liebe zu Gott in sich hat, welche allein das Lebenselement ist, der hat auch das wahre, göttliche ewige Leben in sich, wer aber solche Liebe nicht hat, der ist in sich todt; sein Leben ist nur ein Scheinleben, und somit so lange ein Gericht, bis es nicht freiwillig die Liebe zu Gott in sich erweckt und selbstthätig belebt hat. — Und siehe nun, — eben darum ist es gut für den wahren Menschen, so er von Zeit zu Zeit tiefere Betrachtungen über Das anstellt, was sich seinen Sinnen zur Wahrnehmung darstellet. — Verstehst Du jetzt, was Ich dir gesagt habe?“ — Sagt der Wirth: „Ja, Herr und Meister! Jetzt ist mir auch das klar; nur ist das nun in der Welt sehr zu beklagen, daß die wenigsten Menschen von solchen allergewichtigsten Lebenslehren gar keine Ahnung haben! — Aber ich werde es nicht ermangeln lassen an einem rechten Eifer, — wenigstens das, was ich nun weiß, den empfänglichen Menschen bei guten Gelegenheiten beizubringen. — Was aber mag da doch die Hauptursache sein, daß die Menschen in dieser Zeit gar so entsetzlich sinnlos ge-
76 worden sind?!“ — Sagte Ich: „Denke nach, was Ich darüber schon gesagt habe; vor Allem aber ist der Hochmuth, die Trägheit, die Selbstliebe und die daraus erwachsene Herrschsucht die Ursache solch' eines Verfalles der Menschen. — Schon zu den Zeiten Samuels sind die Menschen träger und arbeitsscheuer geworden; sie fingen sich an vor gewissen Arbeiten zu schämen, und ließen solche nur von gewissen bedungenen Knechten und Mägden verrichten. Die römischen Besitzer legten ihre Hände in den Schooß, und ließen die andern für sich arbeiten. Wer für sie am meisten gearbeitet hatte, der bekam auch den bessern Lohn, was denn auch recht war; aber bei dieser Gelegenheit haben sich nach und nach aus den Besitzern eine Art kleiner Herrscher gebildet, die durchaus keine noch so kleine knechtliche Arbeit in ihre Hände nehmen wollten, sondern sie befahlen eine Arbeit nur den Knechten und Dienstmägden, selbst rührten sie selbe aber auch nicht mit einem Finger an. — Wie die Eltern waren, so wurden auch ihre Kinder, nämlich träg, selbst- und herrschsüchtig; sie lernten befehlen über die Dienenden, aber ihre zarten Hände wollten sie nimmerdar besudeln mit einer knechtlichen gemeinen Arbeit. — Diese — Unart wuchs bei den Menschen von Jahr zu Jahr und erreichte nur zu bald jene Stufe, auf der der

ohnehin schon so wohlgenährte Hochmuth keine hinreichende Sättigung mehr fand; er blickte wehmüthig auf den Glanz und auf die großen und hohen Würdenträger der heidnischen Völker, und unter einem Könige sah er eine der allerhöchsten Menschenehren und höchsten Würden! — Kurz er, der Jude, wollte auch einen weltlichen König haben, und war nicht mehr zufrieden mit der reinsten Herrschaft Gottes durch Seher und Richter! — Als das Volk gegen alle guten Ermahnungen der Seher sich sträubend vom Samuel dennoch einen König verlangte, so trug der fromme Diener Gottes das Begehren des thörichten Volkes vor, da er aus sich nicht wußte, was er thun solle?! — Da sprach Jehovah zu ihm: „Sieh', zu allen Sünden, die dieses Volk schon vor Meinem Angesichte begangen hat, begeht es nun auch diese größte, daß es einen König verlangt. — Gehe hin und salbe den größten Mann aus dem Volke! — Dieser wird es züchtigen für seinen begangenen Frevel an Mir! — Siehe, das sind ganz kurz zusammengedrängt die Worte Jehovah's auf das arge Begehren des Volkes! — Die Folgen des dadurch stets mehr und mehr genährten Hochmuths des Volkes kannst du zum Theil lesen in dem Buche der Könige und in der Chronik, allwo in Kürze die schönen Geschichten aufgezeichnet sind; zum größten Theil aber hast du sie nun eben vor deinen Augen! — — Freund! — nur in der wahren Demuth liegt der Weg zum innern Leben der Seele, wer aber besitzt nun Diese? — Siehe! — nicht einmal ein Diener seines Herrn, denn er bemesset sich der andern Herrn Diener gegenüber nach der Ehre und nach dem Ansehen seines Herrn; ist diese um irgend einen Grad höher, denn die des Herrn eines andern Dieners, so wird des geringen Herrn Diener schon gleich mit Verachtung angesehen, und es werden zwischen Beiden wenig Worte gewechselt! — Ich sage es dir: So lange nicht die wahre reine Liebe und die ihr entsprechende Demuth die Völker ordnen und leiten wird, so lange auch wird es im Allgemeinen finster sein auf der Erde; daß es immer Einzelne geben wird, die im Lichte sein werden, das ist sicher und gewiß, aber deren wird es stets nur Wenige geben. — Denn so lange es weltgroße und über alle die Maßen stolze und ruhmsichtige Herrscher in der Welt geben wird, so lange auch wird in allen Schichten der Menschheit der Same des Hochmuthes und der Mitherrschgier fortwuchern, und es werden Nacht, Finsterniß, Selbstsucht, Neid, Geiz, Verfolgung und Verrath, als die wahren Elemente der Hölle vom Boden der Erde nicht weichen bis zu einer Zeit des großen Gerichtes, in der Ich die Erde von Neuem durch's **Feuer** reinigen werde. — Nach solcher Zeit wird kein König mehr herrschen über ein Volk der Erde, sondern allein das Licht Gottes. — Im Fleische werdet ihr jene Zeit nicht erleben, wohl aber hell und überklar im Geiste in Meinem Reiche!" — Sagte der Wirth: „Herr! wann nach der Anzahl der Jahre wird jene glückliche Zeit kommen?" — Sagte Ich: „Darum weiß allein der Vater, und nach Ihm weiß es nur Der, dem es der Vater offenbaren wird wollen; mir hat es bis jetzt Mein Vater noch nicht geoffenbart außer das, daß Solches geschehen wird. — Das aber könnt ihr Alle als völlig wahr annehmen, daß nämlich nahe alle zwei tausend Jahre auf der Erde eine große Veränderung vor sich gehet. — Und so wird es auch von jetzt an gerechnet werden. — Doch nun von dem nichts mehr weiter." — Sagte der Wirth: „Herr! — wenn es Dir genehm wäre, so dürfte nun das Morgenmahl wohl schon ganz bereitet sein?" — Sagte Ich: „Nun, so gehen wir denn hin und nehmen es ein." — Darauf gingen wir heim, allwo das Morgenmahl schon unsrer harrete. Die rückgebliebenen Jünger fragten

uns, wo wir denn gewesen wären, daß sie uns nicht haben finden können?" — Ich aber sagte: „Wir waren gerade dort, wo wir waren, und ihr suchtet uns aber dort, wo wir nicht waren, und darin liegt der ganz einfache Grund, dem zur Folge ihr uns nicht gefunden habt. — Nun aber essen und trinken wir! — Es ward darauf das Morgenmahl eingenommen, und während des Essens bemerkte ein Judgrieche, daß Meine Antwort auf ihre Frage denn doch etwas sonderbar geklungen hätte, und sie wüßten nicht, wie sie dieselbe deuten sollten?! — Da sagte Ich zu ihnen: „Gerade also, wie Ich sie euch gegeben habe! — Wenn ihr tiefer darüber nachdenken wollt, so werdet ihr auch eine große geistige Wahrheit darin finden." — Sagten die Jünger: „Das wird etwas schwer sein; — denn da scheint nichts als eine ganz gute Wortstrafe für unser vorwitziges Fragen zu sein?!" — Sagte Ich: „O — mit nichten! — Ich will aber euch sagen, was darin liegt, und was Ich damit habe sagen wollen, und so höret Mich denn an! — Wahrlich! — Die Mich nicht dort suchen, wo Ich bin, die finden Mich nicht, und werden Mich auch nicht finden. Es werden Mich mit der Zeit noch gar Viele suchen, und nicht finden. Es werden Zeiten kommen, in denen gar viele falsche Propheten und Messiasse aufstehen und zu euch sagen werden: Siehe, hier ist der Gesalbte, oder dort ist er! — Denn wo sie angeben werden, daß Ich zu finden sei, da werde Ich gerade am allerwenigsten oder gar nicht und nimmer zu finden sein. — Wer Mich suchen wird in irgend etwas, das nur im Geringsten nach einer Weltthümlichkeit riecht, der wird Mich nicht finden, sondern nur der, welcher Mich in der wahren Liebe, Demuth und Selbstverleugnung suchen wird, der wird Mich auch sicher allzeit und allenthalben finden. Ihr aber seid ein wenig ärgerlichen Gemüthes Mich hinaus darum suchen gegangen, dieweil Ich euch zuvor nicht angezeigt habe, wohin Ich Mich heute Morgens vor dem Mahle begeben werde? — Und sehet, das war für's Erste nicht der rechte Ort geistig in eurem Gemüthe Mich zu suchen daselbst, und konnte darum für's Zweite auch der rechte Ort äußerlich nicht gefunden werden, allwo Ich Mich befand! — Es hat aber das nun keinen Bezug auf euch gegen Mich, sondern Ich zeigte euch das nur in einem Bilde, wie die Sache dereinst werden wird. — Daher soll Mir gleich denn auch ein jeder rechte Lehrer bei jeder Gelegenheit seine Worte auch bei den geringfügigsten Sachen also stellen, daß sie als eine Grundlage zu einer neuen wichtigen Lehre dienen mögen! — Denn wahrlich sage Ich euch: Im Reiche der Geister, die da rein sind vor Gott, werdet ihr auch für jedes eitel leere Wort Rechnung legen müssen, und vor dem reinen Lichte der Wahrheit aus Gott zu Schanden werden." — Diese Worte mundeten den Jüngern gerade nicht sehr angenehm, aber sie zeichneten solche dennoch ganz tief
77 in ihr Gemüth. Nach dem bald eingenommenen Morgenmahle aber begaben wir uns Alle auf einen ziemlich hohen Berg nahe bei Capernaum, auch der Wirth und die vom Tode erweckte Tochter gingen mit, und der Wirth befahl einem Knechte, daß er etwas Brodes und Weines mit tragen solle, da Ich zuvor zu ihm im Stillen sagte, daß wir bis zum Abende hin auf dem Berge verweilen werden. — Einem andern Knechte aber befahl er zwei der größten Edelfische als ein Regale dem Obersten zu übermitteln. Das geschah denn auch, und wir machten uns sofort auf den Weg und bestiegen in ein paar Stunden ganz leicht den Berg. Von der sehr günstig gelegenen Höhe des Berges übersah man einen großen Theil des galiläischen Meeres, und man konnte sogar das Schiff ersehen, das noch seine große Noth mit den Wogen des Meeres hatte. — Da sagte der Wirth: „Die tollen Menschen auf jenem Schiffe werden auch wahrscheinlich gar keinen Mundvorrath mehr besitzen und somit vom Hunger stark geplagt sein?" — Sagte

Ich: „Etwas durchnäßten Brodes haben sie wohl noch, und das genügt für ihre Bosheit! — Sie haben aber bereits ihren argen Plan aufgegeben und werden sich nun anschicken, eine Rückfahrt zu versuchen, und dazu soll ihnen ein Wind zur Hilfe kommen; aber sie werden noch der Angst zur Genüge zu bestehen bekommen, bis sie ein Ufer erreichen; denn gar zu leichten Kaufes sollen sie noch nicht vom Wasser kommen an's trockne und feste Land!" — Sagte der Wirth: „Weißt Du Herr, — die argen Templer erbarmen mir gar nicht, aber die armen Schiffer, die werden für ihre große Mühe und Angst nicht nur gar keinen Lohn, sondern noch eine Strafe bekommen, weil die Pharisäer ihnen alle Schuld geben werden, daß sie auf diesem Binnenmeere das Schiff nicht haben vom Flecke zu bringen vermocht?!" — Sagte Ich: „O — sorge du dich nur darum nicht! — Das sind handfeste Griechen aus der Gegend Tiberias: die werden nicht zu kurz kommen! — Sie haben auch noch einen hinreichenden Mundvorrath bei sich, als geräucherte Fische, geräuchertes Schweinefleisch und doppelgebackenes Weizenbrod; auch ein Paar Schläuche Weines haben sie im Hintertheile des Schiffes, und da die Templer ihr durchnäßtes ungesäuertes Brod nicht wohl essen können, so kaufen sie den Schiffern um ein theueres Geld die Kost ab, und sonach leiden diese außer der Angst des möglichen Schiffunterſinkens gar keine anderweitige Noth. — Darum kümmern wir uns ihrer auch gar nicht mehr; gegen den Abend hin sollen sie mit vieler Mühe und Anstrengung das Ufer erreichen! — Also sei es!" — Damit waren Alle zufrieden, und Niemand wollte nun mehr des Schiffes gedenken. — Der Wirth aber kam wieder mit einer neuen Frage und sprach: „Herr! — Daß Du gar um Alles weißt, was da irgend ist und geschieht, so wirst Du auch wohl wissen, was etwa nun der vorgestern Dich verlassende Jünger Judas Ischarioth macht, und wo er sich herumtreibt?" — Sagte Ich: „Auch den lassen wir gehen, übermorgen wird er ganz sicher wieder zu uns kommen; denn Ich werde ihn daran nicht hindern. — Nun aber genießen wir hier die sicher schöne Aussicht, und ihr beobachtet dabei die Lehre, die Ich euch heute Morgens gegeben habe, Einer unterweise dabei den Unkundigen, und ihr werdet eine eitle und auch wahre Lust daran haben." — Das wurde dann auch in's Werk gesetzt, und Alle unterhielten sich dann bis gen Abend wohl damit, so zwar, daß sie dabei des mitgenommenen Brodes und Weines vergessen hätten, so sie dessen nicht die Tochter des Wirthes erinnert hätte, weil sie selbst
78 durch den eigenen kleinen Hunger und Durst daran erinnert ward. — Am Abend begaben wir uns wieder zurück, und als wir in's Haus traten, so war denn auch ein reichliches Abendmahl für uns bereitet, und vom Obersten, der die zwei Edelfische zum Geschenke erhielt, wartete ein Bote auf den Wirth, ihm zu überbringen des Obersten Dank und einen Korb voll frischer Eier von den großen Hühnern des Obersten gelegt. Der Wirth bedankte sich dafür, und sagte: „So ich wieder einen solchen Fisch fangen werde, da werde ich auch wieder des Obersten gedenken!" — Da sagte aber der Bote: „Es wird das dem Obersten sicher eine große Freude machen; aber er erfuhr, daß sich hier der berüchtigte Prophet aus Nazareth zeitweilig aufhalten solle; der Oberste möchte mit dir darüber selbst reden, und so würdest du ihn auch sehr erfreuen, so du zu ihm kämest und ihm gäbest darüber einen rechten Aufschluß? — Wann kannst du zu ihm kommen? — Bestimme selbst die Zeit!" — Sagte der Wirth: „Mein lieber Freund, gedulde dich nur ein paar Augenblicke, ich werde mich zuvor noch mit einem Freunde berathen, weil ich von Morgen an durch etliche Tage ein Geschäft mit ihm vor habe, bis wann wir fertig werden, — dann werde ich schon kommen und dem Obersten den rechten Aufschluß geben über den seltenen wunderbaren Menschen

aus Nazareth, den ich wenigstens recht wohl zu kennen glaube.“ — Hierauf kam der Wirth zu Mir in unser Speisezimmer und fragte Mich, was er da thun solle? — Ich aber sagte: „Gehe hin zu Ihm heute noch, obwohl es schon abendlich geworden ist, und sage: Ich sei hier, und werde hier verweilen, so lange es Mir belieben wird! Wer aber wider Mich was hätte, der solle kommen, und für sich mit Mir Selbst seine Sache abmachen! — Denn Ich gebe für Mich Selbst Rechenschaft und sonst Niemand in der ganzen Welt! — Gehe hin und sage ihm das, — und er wird mit dieser Auskunft ganz zufrieden sein. — Sonst aber rede nicht viel von Mir zu ihm!“ — Mit dem Bescheide ging der Wirth schnell zum Boten hinaus, und mit ihm auch schnell zum Obersten, der eben nicht gar weit vom Wirthe sein Wohnhaus hatte, freilich wohl innerhalb der Stadtmauer. — Als unser Wirth zum Obersten kam, so war dieser froh, weil ihn die Gier schon sehr plagte — zu erfahren, was an der Sache mit Mir sei!? — Nach einer gegenseitigen freundlichen Begrüßung fragte der Oberste sogleich, was da daran sei, daß man sage, der berüchtigte Prophet halte Sich bei ihm, dem Wirthe nämlich auf und treibe da sein unheimliches Wesen?“ — Darauf sagte der Wirth, was zu sagen Ich ihm zuvor in den Mund gab. — Darüber aber machte der Oberste eine finstere Miene und sagte: „Aber wie kannst du als ein bekannter Mann und Wirth einen solchen nun schon allgemein verfolgten Menschen in deinem Hause beherbergen!?“ — Sagte der Wirth: „Das ist als Gastwirth und Herbergsgeber meine Pflicht! — Denn ich darf vor Niemand meines Hauses Thüren schließen, sei er, wer er sei und komme er, woher er kommen wolle! — Ich habe nicht einmal das Recht einen Dieb und Räuber hinaus zu schaffen und ihn zu fragen, was er da wolle?! Weil eine rechte Herberge auch von ihm respectirt wird. Dazu ist meine Herberge eine ganz freie, in der durch volle sieben Tage sogar kein Verbrecher ergriffen und vor Gericht gestellt werden darf nach den Gesetzen Rom's. — Wann aber das Alles sich also verhält, warum sollte ich den berühmtesten Mann, den je die Welt hatte, nicht beherbergen, da Er für's Erste nie Jemanden was schuldig geblieben und für's Zweite der allerfreundlichste und beste Mensch ist, der mir je irgendwo und wann vorgekommen ist. — Er hat aber ja ohnehin am Sabbathe in der Schule gepredigt; so du Etwas wider Ihn hattest, so wäre da ja gerade der rechte Ort gewesen, Ihn zu ergreifen und zur Rechenschaft zu ziehen!? — Ich als Wirth habe dazu kein Recht. — Er ist aber nun noch bei mir; wenn du wider Ihn Etwas hast, so steht dir es so wie jedem andern Menschen ganz frei — selbst hin zu gehen und dich mit Ihm zu verständigen! — — Denn Er sagte es mir ausdrücklich, daß da für Ihn Niemand in der ganzen Welt Rechenschaft zu geben habe; denn Er stehe ganz allein für Sich da, und, — so viel ich aus der Erfahrung weiß, scheuet Er Niemanden und hat vor gar keinem Menschen irgend eine Furcht. Wohl aber dürfen die Menschen alle Ihn fürchten! — Denn die Macht Seines Willens geht in's Endloseste; was Er nur will, das geschieht und ist da! — Oder hatte er nicht im vorigen Jahre deines Vorgängers Jaires Tochter vom Tode wieder zum Leben erweckt, was du sicher wissen wirst?! — Und also ist Er ein wahrster, wenn an und für sich auch unerforschbarer Wohlthäter der Menschen; was sollte ich da einen solchen Menschen nicht beherbergen, so lange Er bei mir die Herberge nehmen will?!“ — Sagte der Oberste: „Du bist in deinem Rechte, das weiß ich sehr wohl, und Niemand kann dir da etwas in den Weg legen. — Nur laß du dich etwa nicht berücken auf Ihn zu glauben, daß Er der verheißene Messias der Juden sei! — Denn Er streut solche gotteslästerliche Lehre im Volke

aus, und ich weiß es nur zu gut, daß nun schon gar viel Volkes an Ihn glaubt, — weil Er seine Lehre mit allerlei Zaubereiwerken bekräftigt, die Er zum größten Theile sicher mit Hilfe des Beelzebubs bewerkstelligt! — Nur das wollte ich eigentlich dir gesagt haben, und war mir darum sehr angenehm, daß du noch heute zu mir gekommen bist.“ — Sagte der Wirth: „Wahrlich, deßhalb wäre es nicht nöthig gewesen mich zu dir rufen zu lassen! — Denn da bin ich selbst ein in aller Welt zu erfahrner Mensch, und besitze so viel Urtheilskraft, um etwas Falsches vom Echten zu unterscheiden! — Wir Alle kennen den wunderbaren Menschen nahe von Seiner Geburt an, und kennen Seine Eltern, die da Menschen waren, die allzeit streng nach den Gesetzen lebten und handelten, und waren somit wahre Muster des Gehorsams gegen Gott und gegen alle seine Anstalten; — wenn sie aber das waren, wie soll dann dieser eine, und zwar nach dem Zeugnisse Josephs des frommen Zimmermanns, frömmste, wohl erzogenste und gehorsamste Sohn mit dem Beelzebub' in Verbindung stehen, und Seine wahrhaft göttlichen Wunderwerke mit dessen nichtigster Hilfe verrichten?! — Wer über Ihn ein vollgiltiges Urtheil schöpfen will, muß Ihn nach allen Seinen Seiten und Verhältnissen zu erkennen sich die Mühe geben; dann erst kann er mit Recht sagen und behaupten: So und so steht es mit dem Menschen! — Das ist so meine Ansicht; aber einen Menschen gleich zu verdammen, ohne Ihn selbst näher kennen gelernt zu haben, finde ich gar keiner richterlichen, und am wenigsten einer priesterlichen Klugheit angemessen. — Es wundert mich von dir gleich den alten bösen Weibern vom bloßen Hörensagen also zu urtheilen über Jemanden, den du nie gesehen und nie gesprochen hast. — Gehe hin, und rede Selbst mit Ihm, dann erst urtheile über Ihn.“ — Hierauf wußte der Oberste nichts zu sagen, und dachte bei sich nach, was er thun solle? — Nach einer Weile erst sagte er: „Du hast zwar Recht, und wäre ich kein Oberster, so würde ich wahrscheinlich eben so denken, wie du; aber ich bin der Oberste von hier, und muß thun nach meiner Pflicht. So ich aber Jemanden vor mir habe, wie du da einer bist, so denke und handle ich dann auch nicht als ein Oberster, sondern als ein Mensch. — Wäre ich aber mehr Templer, als ich bin, so hätte ich laut Auftrag des Tempels den Menschen aufgreifen und Ihn ausliefern müssen nach Jerusalem! — Weil ich aber mehr Mensch als ein Oberster bin, so ließ ich Ihn sogar in der Schule predigen, und ging selbst nicht dahin, auf daß es den Schein hatte, als hätte ich davon keine Kunde. Aber der sonst sehr klug und weise sein sollende Nazaräer habe da eine höchst mystische und für Niemand verständliche Rede gehalten, und soll am Ende nahe allein in der Schule gewesen sein. — No — wenn ich abkommen kann, so komme ich morgen oder übermorgen einmal hinaus; — denn wenigstens sehen möchte ich Ihn denn doch.“ — Hierauf sagte der Wirth: „Thue das, ich stehe dafür, daß dich dessen niemals gereuen wird!“ — Darauf empfahl sich der Wirth, kam bald zu uns und erzählte Mir, wie er mit dem Obersten geredet hatte. — Ich aber sagte zu ihm: „Du hast ganz gut geredet, da Ich dir doch selbst die Worte in den Mund gelegt habe; aber demungeachtet bleibt der Oberste dennoch Templer, und so er einen neuen Betrieb Mich zu verfolgen von Jerusalem bekäme, so würde er das mit allem Eifer thun! — Aber also ohne Betrieb ist er ein zu großer Freund von der lieben Bequemlichkeit, und läßt uns gehen und thun, was wir gewisserart wollen. Ob er aber Meinetwegen hierher kommen wird, das ist eine Frage, auf die schwerlich eine Antwort erfolgen wird; denn so der Oberste morgen erwacht, da wird er sich dessen, was du mit ihm geredet hast, kaum mehr erinnern. Nun aber lasset uns zur Ruhe gehen; denn der Berg hat des Leibes

Glieder müde gemacht." — Darauf erhoben sich Alle von ihren Sitzen und begaben sich in die bestimmten Schlafkammern, die bei unserem Wirthe ganz gut eingerichtet waren. — Von nun an blieb Ich noch zwei volle Tage allda, in welcher Zeit sich aber nichts von irgend einer Bedeutung ereignete. Nur am dritten Tage Morgens ging Ich mit den Jüngern und mit dem Wirthe hinaus und gebot dem Meere Ruhe; und alsbald legten sich die Wogen, und die Fischer eilten bald darauf an ihr Geschäft, da sie ohnehin schon fünf Tage lang haben
79 ruhen müssen, was ihnen eben auch nicht geschadet hatte. — An diesem Morgen kam auch Judas Ischarioth wieder zu uns, und wollte zu erzählen anfangen, was er Alles in Meinem Namen gethan und geredet hatte. — Ich aber sagte zu ihm: „Laß das! — Denn Mir ist nichts unbekannt. — Sehe zu, daß du nicht lügst! — Damit aber das unterbleibt, da rede nicht; denn so du redest, da ist davon gut die Hälfte unwahr." — Darauf ward er stille, und sah sich um, daß er etwas zu essen bekäme. — Ich aber sagte nun zum Wirthe: „Höre Freund! es ist hier nun nichts Weiteres mehr zu machen, und werde Ich nach dem Mittagsmahle Mich von hier begeben! — Denn es werden heute gen Abend eine Menge Fremde hier ankommen, darunter Viele aus Jerusalem, und mit Denen will Ich aus sehr weisen Gründen die Zusammenkunft vermeiden. — Laß denn ein gutes Mittagsmahl anrichten; — dann aber steht es dir frei uns eine Rechnung zu machen, wenn schon nicht für Mich und Meine alten Jünger, so doch für die 20 Neujünger, die da des Goldes und Silbers reichlich mit sich haben." — Sagte der Wirth: „Nein Herr und Meister! — und wären Deiner Jünger noch so viele durch 10 Jahre hier in dieser meiner Herberge, so dürfte mir keiner auch nur einen schlechten Stater bezahlen! — Denn ich bin ja Dir, o Herr, ein so großer Schuldner geworden, daß ich Dir das mit ganzen berggroßen Goldklumpen nimmer abzahlen könnte, was ich Dir schulde. — Bedenke einmal den Fischfang, dann die wunderbare Zustopfung des großen Loches und endlich gar die Wiederlebung meines liebsten Kindes!? — Mit welchen Schätzen der Welt könnte so etwas wohl nach Gebühr bezahlt werden?" — Sagte Ich: „Nun so gehe, und laß uns ein gutes Mittagsmahl bereiten." — Und der Wirth ging und ordnete Alles an. — Es traten aber nun (Joh. 7, 1.) die Jünger zu Mir, und sagten: „Herr! — Wohin wirst Du nun wohl ziehen? — Galiläa haben wir bereits vom Ort zu Orte und vom Haus zu Haus durchgemacht. — Nur Judäa, Samaria und Kleinmesopotamia wie auch Syria und die Gegend Damaskus hin ist von uns noch wenig oder gar nicht betreten worden; wie wäre es denn, so wir dahin zögen?!" — Sagte Ich: „Daß die von euch benannten Lande des Lichtes bedürfen, und vor Allem das am meisten entartete Judäa, das weiß Ich; aber Ich ziehe nun dennoch nicht dahin, weil man Mir da am meisten nach dem Leben strebt! — Wohl kann Mich vor Meiner bestimmten Zeit Niemand ergreifen, wovon Ich euch schon eine Menge Beweise geliefert habe; — aber Ich will das Judäa-Volk auch nicht noch ärger machen durch Meine Gegenwart, als es ohnehin schon ist. — Die andern Lande aber sind für Mich noch zu wenig reif, und Wir werden darum dennoch in Galiläa verbleiben, und hier das Licht noch mehr anfachen!" — Es war das den Jüngern denn auch recht; denn auch sie wollten eben mit den eigentlichen Juden nicht besonders viel zu thun haben. Die Juden verachteten nahe Alles, was aus Galiläa herrührte. Die Neujünger meinten, daß Kleinmesopotamien, Syrien und Cölesyrien etwa wohl noch die tauglichsten Landschaften wären, in denen man dort das Licht der Himmel ausbreiten könnte mit vielem Nutzen?! Sagte Ich: „Lehret Mich nicht erkennen jene Lande! —

Da kommen auf einen — sage — schlechten Juden mindestens zehn Griechen und Römer, die da pur Heiden vom echten gar finsteren Aberglauben sind! — Wie würden diese das wahre geistige Lebenslicht fassen?! — In Samaria haben wir das Licht bereits ausgegossen, und es wächst dort ganz ansehnlich, Damaskus ist eine große Handelsstadt, die Menschen denken nur, wie sie ihre Erzeugnisse irgend am besten absetzen könnten, und da ist mit dem Lichte vor der Hand nur sehr wenig zu machen; später aber wird das Licht schon auch dahin kommen, und so bleiben wir nun in Galiläa, besuchen unsere Lichtfreunde und richten sie noch mehr auf. — Wenn ein Herrscher ein Volk beherrschen will, so gehört dazu, daß er sich zuvor eine feste Burg erbaue, die von seinen Feinden nicht besiegt werden kann, und sieht da sein Volk, daß der Herrscher nicht besiegbar ist, so unterwirft es sich ihm, und achtet seine Gebote. — Und so soll uns auch Galiläa zu einer festen Burg werden, die der Feind des Lichtes nicht leichtlich zum Falle bringen wird. Ich bin als Selbst Galiläer der Grundstein, und euer Glaube ist der Fels, auf dem Ich die Burg Gottes erbaue. — Nun aber kommt auch schon der Wirth uns zum Mahle zu beheißen, — und so gehen wir. — Der Wirth kam und lud uns zum Mahle, obwohl es noch nicht um die Mitte des Tages war, und wir gingen und nahmen das wohlbereitete Mahl ein, bei dem noch so Manches über unsere bevorstehende Reise gesprochen ward. — Nach dem Mahle aber erhoben wir uns schnell und machten uns auf die Füße. — Der Wirth fragte Mich, ob er uns nicht bis zu einem Orte hin begleiten dürfte?" — Ich aber sagte zu ihm: „Du bist nun auch einer Meiner Jünger geworden; denn du hast Mich wohl erkannt. — Bleibe du jetzt daheim, und du wirst Mir allda mehr zum Nutzen sein, als so du nun mitzögest. Es werden noch heute Viele in deiner Herberge verbleiben, und du wirst Gelegenheit bekommen, Mich zu vertreten, und es wird sich das nun in dieser Zeit gar oft wiederholen. — In einigen Wochen aber werde Ich wieder zu dir kommen und abermals einige Tage bei dir zubringen; da wirst du dann schon wieder die Gelegenheit haben von Meiner neuen Gegenwart ein Mehreres zu überkommen. — So du aber von nun an in Meinem Namen reden wirst, da brauchst du nicht zu denken, was du reden würdest, sondern Ich werde dir die Worte in den Mund legen, die du zu reden haben wirst." — Sagte der Wirth: „Herr, wie soll, wie werde ich das wahrnehmen?" — Sagte Ich: „Gedanken so klar, wie rein ausgesprochene Worte, wirst du in deinem Herzen empfinden und sie dann leicht aussprechen im Munde. — Darin liegt das Geheimniß Gottes im Menschenherzen. — Endlich aber sage Ich dir noch Etwas. — So du irgend einen Kranken finden wirst, dem lege in Meinem Namen die Hände auf, und es wird besser mit ihm; hast du aber Jemanden geheilt auf diese Art, da laß dir die Heilung nicht bezahlen, sondern sage zum Geheilten: Danke du Gott dem Allmächtigen in Seinem Sohne Jesus, gehe hin und sündige nicht mehr, halte die Gebote und thue Gutes! — Dadurch wirst du Mir viele Gläubige erwecken." — Hierauf legte Ich ihm die Hände auf, und gab ihm dadurch
80 Kraft zu handeln in Meinem Namen. Darauf zogen wir schnell von da und kamen gen Abend nach Cana in Galiläa, allwo Ich das Wasser zu Wein machte. — Wir kehrten in demselben Hause ein, da es auch eine bedeutende Herberge war. — Daß wir allda auch mit der größten Freundlichkeit aufgenommen wurden, braucht kaum näher erwähnt zu werden. — Das junge Ehepaar hatte schon ein Kind und zwar einen Knaben; aber das kaum etliche Wochen alte Kind litt an bösen Fraisen, und zwar in Folge eines Schrecks, den die junge Mutter noch im Wochenbette dadurch erlitt, weil in einem nachbarlichen Hause ein Feuer entstand,

das aber bald gelöscht wurde. — Die jungen Eltern, wie auch ihre noch lebenden Alten versuchten Alles, das Kind von diesem Uebel zu heilen, aber das war Alles vergebens. — Als Ich aber in's Haus trat und sie Mich wohl erkannten, so fielen sie vor Mir auf die Knie nieder und sagten: „O Meister! Dich hat wahrlich Gott zu uns geführt, auf daß du heiletest unser einziges Kind! — O — wir bitten Dich inbrünstigst darum! — — Daß Dir Alles möglich ist, das wissen wir schon lange.“ — Sagte Ich: „Stehet auf! — denn es ziemt sich nicht, daß Menschen vor Menschen sich auf die Knie werfen!“ — Sagte das junge Ehepaar: „O Meister! wir wissen es aber, daß du mehr bist als nur ein Mensch, und so geziemt es sich wohl, daß man sich vor Dir auf die Knie wirft! — O — helfe unserm Kinde!“ — Sagte Ich: „Nun, nun, — so stehet auf und bringt Mir her das kranke Kind!“ — Da erhoben sich die Eltern schnell vom Boden und brachten Mir das Kind. — Ich aber legte ihm die Hände auf und segnete es, und im Augenblicke ward das Kind also heiter und gesund, als so ihm nie etwas gefehlt hätte. — Darauf sagte Ich zur jungen Mutter: „Du aber sei vorsichtig in der Folge! — So irgend etwas dein Gemüth stark erregt hatte, und du hast noch ein Kind an der Brust, da laß das Kind so lange nicht säugen, als bis dein Gemüth wieder in eine völlige Ruhe zurückgekehrt ist! — Denn mit der Muttermilch können allerlei Uebel im Leibe und sogar in der Seele der Kinder entstehen. — Dieß merket euch! — Nun aber sorget, daß wir alle ein Abendmahl bekommen!“ — Die Eltern dankten Mir über alle die Maßen für diese Wohlthat, und gingen, um für uns ein Nachtmahl zu bereiten. — In einer Stunde war schon Alles fertig, und wir wurden in einen großen und ganz neu erbauten Speisesaal geführt, allwo wir das sehr wohl bereitete Nachtmahl einnahmen; — nach dem Mahle aber fragte Ich den jungen Hauswirth, wann, wie und von wem dieser sehr schöne und sehr geräumige Speisesaal erbaut wurde?“ — Da sagte der Wirth: „Ja — Herr! — Da ging es wahrlich auch nicht so ganz mit natürlichen Dingen zu! — Der Baumeister war Joses und Joel, respective Söhne des Joseph und Deine Stiefbrüder. Aber es ging das sehr sonderbar zu. — Sie hatten nur zwei Gehilfen, und als sie die Cedern zu behauen anfingen, so dauerte diese Arbeit, die sonst wenigstens 10 Tage von nöthen gehabt hätte, kaum einen Tag, und das Zusammenfügen der Bäume, das Aufstellen des Daches und das Legen der Böden, wie das Verfertigen alles Dessen, was da im Saale sich vorfindet — kostete gerade so viel Zeit, als wie viele Tage nach Moses Gott der Herr zur Erschaffung des Weltalls benöthigte. — Kurz und gut; nach der Meinung eines jeden Sachverständigen würde die Herstellung eines solchen Saales nahe ein gutes halbes Jahr benöthigen, und das mit mehr und sehr fleißigen Bauleuten, und dieser Saal war von nur vier Bauleuten in sechs Tagen also hergestellt, wie er nun da steht, und das wird etwa doch auch ein offenbares Wunder sein? — Die beiden Brüder sagten es selbst: Da hilft uns unsichtbar der Geist unseres göttlichen Bruders! — Und es war sicher auch also, da mir das sogar deine liebe Mutter Maria, die uns oft besucht, auch als etwas sicher Wahres anzeigte. — Ist es nicht also Herr und Meister alles Lebens und Seins?“ — Sagte Ich: „Nun ja, so soll es also auch sein. Aber nun sorget auch für Nachtlager; denn wir sind Alle gliedermüde geworden. Morgen werden wir ein Weiteres darüber zu reden Zeit gewinnen.“ — Das wurde denn auch schnell bewerk-
81 stelligt, und wir begaben uns zur Ruhe. — Ich blieb aber zu Cana in Galiläa sieben Tage lang, und Meine Jünger predigten das Evangelium dem Volke. — Nach sieben Tagen aber zogen wir weiter, nachdem wir zuvor viel Gutes gewirkt

hatten. — Von Cana aus begleitete uns viel Volkes eine weite Strecke und kehrte voll Trostes wieder heim. — Wir zogen aber von da ganz an die nördlichsten Grenzen Galiläa's, da wir zuvor noch nicht hingekommen waren. — Allda trafen wir aber eine Menge Heiden an, die sehr abergläubisch waren und an allerlei Amulete große Dinge hielten. Sie betrachteten uns auch mit sehr verwunderlichen Augen, und begriffen gar nicht, wie wir uns ohne Schutzmittel zu reisen getrauten. — Als wir ihnen andere Beweise von unseren inneren Kräften zu geben anfingen, da fielen sie auf ihre Angesichter; denn sie hielten uns für Götter aus dem Olymp und getrauten sich nicht uns anzusehen. Erst nach längerem Reden und Beweisen fingen sie uns wieder an für Menschen zu halten, und es war von da an erst möglich sich ihnen näher zu offenbaren. Daselbst blieben wir wohl drei Wochen lang und bekehrten da eine große Anzahl Heiden zum reinen Judenthume. — Es waren aber das sonst ganz gute Menschen und bedienten uns sorglichst mit Allem, was sie nur immer besaßen. — Als wir sie verließen, da ward viel um uns geweint, aber Ich stärkte sie, und dann ließen sie uns ruhig ziehen. — Auf daß aber der Leser dieser Schrift sich leichter orientire, wo sich eigentlich diese Amulet-Heiden befanden, so sehe er auf einer alten Landkarte nach, und er wird in Kleinasien eine Landschaft finden, die da heißet Capadocia (kai pa dou coio? — was wollen diese hier?) Da an der Grenze gen Süden war eine Stadt unter dem Namen Melite (mei liete, habe oder zähle die Jahre); diesen Namen bekam diese Stadt von einem jungen Könige, der zwar recht weise und tapfer war. Als der alte König starb, so wollte sogleich der Junge den Thron besteigen; — dabei aber stellte sich im Rathe der Aeltesten des Volkes heraus, daß der Sohn noch nicht das erforderliche Alter hatte, und man sagte zu ihm: Mei liete! = Habe die Jahre! — Da ward der Sohn zornig, zog mit einigen tapferen Streitern gen Osten, eroberte eben die obbenannte Landschaft Capadocia zur schon früher innegehabten Landschaft Cilicia (ci lei cia = so sie nur will), und erbaute daselbst eine Stadt, und gab ihr den triumphirenden Namen Mei liete nei, Griechisch: Melitene = habe die Jahre nicht! — womit er dem Rathe der Aeltesten sagen wollte: Da sehet her, ob ich nicht die Jahre habe?" — Nun, das gehört freilich wohl nicht so ganz in unser Evangelium, aber es schadet Niemanden auch so etwas zu wissen, weil er sich hernach in Vielem leichter orientiren kann. — Also von dieser alten Stadt westlich lag ein bedeutendes Gebirge an der Grenze von Syrien, und daselbst wohnten unsere Amulet-Griechen. Wie Ich die Sache mit ihnen ab- und durchgemacht habe, ist in Kürze schon bekannt gegeben, und eines Weiteren bedarf es da nicht. Von diesen gemüthlichen Menschen zogen wir südwestwärts, und gelangten in ein Städtchen Namens Chotinodora (Choti no dora = im Winkel ackert oder pflüget man nicht). In diesem Städtchen wohnten viele Juden aus Bethlehem und trieben da Handel mit Allerlei, betrieben auch mit besonderem Eifer das Wechselgeschäft; — zugleich aber waren da auch Griechen aus Armenien und trieben Holzhandel am Strome Euphrates bis nach Indien, da dieß Städtchen so wie ein gleich großes Nachbarstädtchen Namens Samosata eben an dem vorbenannten Strome lag. — Nun, lauter Handelsleute!? — Da werden wir für unsere Sache wenig Geschäfte machen?! So meinten die Jünger unter sich, und ein ältester Neujünger sagte zu Mir, als wir am Ufer des Stromes dem regen Thun und Treiben der Menschen zusahen: „Herr! — Diese Orte aber gehören doch nicht mehr nach Galiläa, und doch hast Du sie bereist, obwohl Du nur in Galiläa allein herumziehen wolltest; wie kam das, und wie sollen wir das verstehen?" — Sagte Ich: „Das kam

ganz natürlich, und das darum, weil nun nach der Ländereintheilung der Römer das Alles zu Galiläa bis an die Grenze von Kleinasien gehört, und so sind wir nun noch in Galiläa und sehen nicht mehr nach den alten Namen uns um, sondern nur nach denen, wie sie nun bestehen. — Dieß Land, das in den Zeiten Jacobs und später unter den Richtern das Land der Trauer, ein Land für Verbannte war, ist nun ein Land der Freude geworden, und ob es schon früher klein war, so ist es nun aber dennoch größer geworden denn alle Länder vom ganzen großen gelobten Lande. — Wir sind nun zwar im alten Syrien; aber dennoch sind wir im neuen Galiläa (G = wie Sch ausgesprochen, lautet es Schalilia = ein Ort der Trauer), das nicht ein Land der Trauer, sondern ein Land der Freude und der geistigen Auferstehung geworden ist! — Verstehet ihr das?" — Sagten Alle: „Herr! — das verstehen wir nun ganz gut, weil es in aller Wahrheit also ist. — Aber es fragt sich jetzt nur, was wir hier machen werden? — Es ist schon zu Ende mit dem heutigen Tage, und wir haben noch keine Herberge, auch unser Mundvorrath ist ganz ausgegangen; darum bitten wir Dich, o Herr, daß Du uns da Rath schaffen möchtest! — Oder sollen wir hier im Freien übernachten, oder uns umsehen in der Stadt irgend etwas Brodes zu kaufen bekommen?" — Sagte Ich: „O ihr Kleinmüthigen: — gehet und thut das Letzte! — Aber um eine Herberge brauchet ihr euch nicht umzusehen; — denn sie wird noch von selbst kommen, wenn sie kommen will. Kommt sie nicht, so bleiben wir hier, und es wird Niemanden irgend etwas zu Leide geschehen. — Morgen erst werden wir sehen, was da zu
82 machen sein wird." — Darauf erhoben sich einige der Altjünger, gingen in die Stadt, fanden bald einen Bäckerladen und kauften um zehn Pfennige Brodes und um vier Pfennige gebratene Fische. Als sie mit diesem Einkaufe aus der Stadt gingen, begegnete sie ein Zöllner, der sie anhielt und fragte, wer da so viel Brodes und der Fische bedürfe? — Sie aber sagten: „Unser Herr und Meister will es also, und so thun wir es auch also!" — Fragte der Zöllner weiter: „Nun — wer ist denn euer Herr und Meister, und was treibt er für ein Gewerbe?" — Sagten die Jünger: „Gehe hin, und erkundige dich bei Ihm Selbst, Er wird es dir schon sagen, wenn Er wollen wird! — Aber Er steht nicht gleich Jedermann zur Rede. — Dort einige hundert Schritte am Ufer des Stromes aber rastet Er sammt den andern Jüngern. — Gehe hin und rede mit Ihm Selbst!" — Sagte der Zöllner: „Warum nehmet ihr denn hier nicht eine Herberge? Es giebt ja deren mehrere in unserer nicht gar kleinen Stadt?" — Sagten abermals die Jünger: „Gehe hin zu Ihm und Er wird es dir sagen; — denn wir wissen es selbst nicht, was Er hier Alles machen will!?" — Hier sagte der Zöllner: „Ja — da muß ich wohl selbst hingehen und mich bei Ihm erkundigen, was da mit euch ist? — Denn bei uns wird eine strenge Ordnung gehandhabt, und wir müssen wissen, wer irgend ein Fremder ist, der sich unserer Stadt genähert hat." — Hierauf zog der Zöllner mit den Jüngern zu Mir hin, und als er bei uns ankam, so fragte er gleich ganz richterlich strenge und ernst: „Welcher aus euch ist wohl der Meister und der Herr?" — Sagte Ich: „Ich bin es! — was willst du von Mir und von Meinen Jüngern?" — Sagte der Zöllner: „Ihr seid Fremde und solche können wir in der Nähe unserer reichen Stadt nicht dulden, so sie sich nicht näher entäußern, wer und woher sie sind?" — Sagte Ich: „Ich kenne eure Gesetze und Rechte besser denn du, der du als ein purer Zöllner gar nicht das Recht hast uns zu fragen, wer und woher wir seien? — Siehe, wir sind von dem Thore der Stadt noch über 700 Schritte entfernt, und dieser Platz, den

wir nun einnehmen, ist nach euren Gemeindegesetzen von Alters her schon bestimmt
für Fremde, und so sind wir nach euren eigenen Gesetzen hier auf diesem Platze
frei und sonach auch Niemand irgend eine Rede und Antwort schuldig! — Du
selbst aber eile nun lieber in dein Haus zurück, sonst stirbt dein ältester Sohn,
der schon sieben Jahre lang krank ist, eher, als du nach Hause kommst!" — Das
machte nun den Zöllner äußerst stutzig, er machte große Augen, woher Ich das
wüßte? — Und so Ich das so genau wüßte, so wüßte Ich etwa vielleicht auch,
ob denn seinem Sohne nicht mehr zu helfen wäre?" — Sagte Ich: „O ja, das
wüßte Ich auch und könnte ihm sogar helfen, auch dann noch, so er schon gestorben
wäre; aber da müßtest du einen stärkeren Glauben an den einigen wahren Gott
haben, als du ihn hast sammt deinem ganzen Hause!" — Da sah Mich der Zöll-
ner wehmüthig und freundlich an, und sagte: „Meister und Herr, wie Dich also
nennen, die mit Dir sind! Siehe, ich selbst habe eine große Herberge, komme
mit mir dahin sammt Deinen Gefährten und wohne in meinem Hause; es soll
Niemanden von euch etwas abgehen, und so ihr ein volles Jahr bei mir verweilen
wolltet, und wenn Du meinen Sohn heilest, so will ich euch auch Goldes und
Silbers geben, so viel ihr nur immer verlangen wolltet! — Denn ich bin sehr
reich an allerlei irdischen Gütern und möchte für die Heilung meines liebsten
Sohnes wohl mehr denn die Hälfte davon geben! — Willst Du mit mir Dich
in mein Haus begeben?" — Sagte Ich: „So du glaubtest, da möchtest du dann
auch etwas von der großen Macht und Herrlichkeit Gottes wahrnehmen! — Aber
nun gehe du allein nach Hause und Ich werde mit den Meinen dir nachkommen.
Denn wir wollen nun zuvor unser spärliches Mahl halten, da wir heute den ganzen
Tag am beschwerlichen Wege nichts eingenommen haben." — Sagte der Zöllner:
„Aber Herr und Meister! — In meinem Hause sollt ihr Alle sicher besser bedient
werden, denn mit diesen wenigen Broden und Fischen; was euch aber diese Brode
gekostet haben, das will ich tausendfach wieder ersetzen!" — Sagte Ich: „Gehe
du nun nur nach Hause, weil Ich es also haben will, und dein Sohn wird leben!
83 — Wir aber werden in einer Stunde nachkommen." — Hierauf ging der Zöllner
iligen Schrittes nach Hause und erkundigte sich daheim gleich nach dem B finden
seines so sehr geliebten Sohnes. — Die drei Aerzte aber sagten zu ihm: „Herr,
mit deinem Sohne steht es sehr schlimm! Dem ist nicht mehr zu helfen. Wir
haben wohl Alles versucht, was uns nur immer Wissenschaft und Erfahrung ein-
gab, aber es war Alles eine vergebliche Mühe! — Wenn wir ihm noch eine
Stunde das Leben erhalten können, so haben wir an ihm ein großes Wunder
verübt!" — Da ging er zum Sohne, der schon am Sterbebette lag; aber der Zöll-
ner sagte dennoch zu ihm: „Mein Sohn! — diese drei Aerzte werden dir nicht
helfen; aber es wird bald ein anderer Arzt kommen, der wird dir helfen! —
Denn auf Den setze ich nun all' mein Vertrauen und meinen vollsten Glauben."
— Da hob der Kranke das Haupt auf, und sagte mit gebrochener schwacher
Stimme: „Ja, der Tod wird mir helfen, -- sonst kein Arzt mehr!" — Hier
kamen dem Vater die Thränen, und er sagte zum Sohne: „Nein, nein nicht der
Tod, sondern das Leben wird dir helfen! — Denn der fremde Arzt, den ich ge-
sprochen und zuvor noch nie gesehen habe, wußte, daß du volle sieben Jahre schon
krank seist, und er sagte es auch, daß er dir noch helfen könnte, so du auch schon
gestorben wärest, — und so glaube ich denn auch fest seinen Worten!" — Da-
rauf sagte der Sohn nichts mehr, und die Aerzte sagten: „Lassen wir ihn in aller
Ruhe, denn die geringste Anstrengung tödtet ihn! — Sieh' hin, sein Gesicht hat
schon alle Todesmerkmale!" — Es dauerte nun noch eine halbe Stunde, da seufzte

der Kranke noch einmal auf und starb. — Da sagten die Aerzte: „Wo ist nun dein Arzt, der deinem Sohne helfen könnte, so er auch schon gestorben sein würde?!" — Da trat Ich in das Zimmer des Kranken und sagte laut: „Hier stehe Ich, und bin kein Maulreißer, wie ihr es seid, sondern, was Ich sage, das ist vollste und nie trügende Wahrheit aus den Himmeln Gottes!" — Da sprachen die erbosten Drei: „Dahier liegt der Todte vor Dir Du fremder Großsprecher! Helfe ihm nun, wenn Dir das möglich ist, und wir wollen uns bis zur Erde vor Dir verbeugen und selbst bekennen, daß wir nichts als eitel pure Maulreißer sind!" — Sagte Ich: „Ich brauche weder eure Verbeugung und noch weniger euer Bekenntniß, — sondern Ich thue, was Ich thue, weil Ich es also thun kann und auch also thun will. — So Ich aber sage, daß Ich das thun kann, so maße Ich mir nichts an, da Ich das thue aus Meiner höchst eigenen Macht, die in Mir ist, und bedarf dazu keines andern Mittels, denn allein Meines allereigensten und freiesten Willens; ihr aber saget es aller Welt laut, daß ihr die ersten Meister eurer Kunst seid, und was ist der Erfolg eurer Maulreißerei? Da vor euch liegt er; der junge Mensch bekam ein leichtes Fieber, ein Löffel voll gebrannten Salzes mit sieben Löffeln voll Weines hätte den Menschen für immer geheilt, ihr wußtet wohl um dieses Heilmittel; aber da dachtet ihr und sagtet dabei: „O — das ist eines Reichen Sohn, der kann das leichte Fieber Jahre lang herumtragen, und das trägt uns viel Geldes, wann der Sohn alt genug wird, da wird ihn das Fieber ohnehin von selbst verlassen! — Ich aber sage es euch ihr argen Aerzte: Das Fieber hätte den Sohn auch schon seit lange her verlassen, allein ihr unterhieltet es eures Verdienstes wegen, machtet daraus ein Zehrfieber, das ihr nun nicht mehr zu heilen vermochtet, und somit waret ihr eurer schnöden Gewinnsucht wegen wahre Mörder dieses jungen Menschen! — Ihr nanntet Mich einen Maulreißer, und habt Mich nie zuvor gesehen und erkannt; Ich aber kenne euch schon gar lange, sagte als euer Maulreißer nun über euch die vollste Wahrheit und habe euch dadurch euer eigenes Bekenntniß zu machen erspart! — Daß Ich aber über euch die Wahrheit nun geredet habe, davon soll die volle Wiederbelebung dieses verstorbenen Menschen das hellste Zeugniß geben!" — Da sagten die drei Aerzte höhnisch lächelnd: „No — da sind wir sicher vor jeder Anklage befreit!" — Sagte Ich: „Das wird sich sogleich zeigen!" — Hier trat Ich zu dem Todten hin und sagte: „Jorabe! — stehe auf von deinem Schlafe und gebe Zeugniß über die große Falschheit dieser Drei, die Mich zuvor einen Maulreißer schalten!" — Augenblicklich erhob sich der Tode von seinem Lager und war so frisch und gesund, als so ihm nie etwas gefehlt hätte. — Der Vater ward darob so voll Freude, daß er nicht wußte, ob er Mir oder dem ihm wiedergebornen Sohne sich zuerst aus Liebe und Dankbarkeit auf die Brust hinwerfen solle?! — Ich aber sagte zu ihm: „Laß das nun noch, sorge aber darum, daß der Sohn Jorabe etwas zu essen bekomme, und darauf etwas Weines." — — Da wurde Alles schnell angeordnet,
84 und für uns ein großartiges Mahl ebenfalls auch mit. — Die drei Aerzte aber standen nun wie versteinert da, und keiner konnte ein Wort über seine Lippen bringen. — Da fragte der Zöllner den ganz muntern Sohn, was er den Dreien für ein Zeugniß gebe? — Sagte der Sohn: „Ganz dasselbe, das ihnen dieser Fremde wunderbare Heiland gegeben hat. Ihnen liegt gar nichts an der Genesung eines Kranken, sondern nur daran, daß er recht viel von ihren Heiltränkchen verschlucke, und sie dafür dann recht viel Geldes erhalten. Daß sie aber Niemanden irgend wahrhaft geholfen haben, das weiß die ganze Stadt und Gegend! — Wie sie aber mir geholfen haben, so haben sie schon gar Vielen ge-

holfen — nämlich von dieser Welt in die andere. — Ich meine, daß ich genug geredet habe; — doch das ist wahrlich noch sehr bemerkenswerth: Sie sind Juden, wie sie sagten — aus Jerusalem, und brüsteten sich sehr mit ihrem Jehovah, und daß sie nur dem für ganz gewiß helfen können, der an ihren Gott glaubte und ein großes Opfer im Golde, Silber und Edelsteinen darbrächte, welches Opfer man ihnen in die Hände legen solle, auf daß sie es dann sendeten nach Jerusalem, allwo ein gewisser hoher Poherpriester in einer allerheiligsten Kammer des Tempels zu dem Jehovah betete für den Kranken, und diesem dann für bestimmt besser werden würde!? — Was sollen aber Griechen dazu sagen, die wir ohnehin schon viel zu viel Götter haben? Sollen wir noch einen Gott dazu nehmen, auf daß auch der uns eben so gut nichts helfete, wie uns alle die andern noch nie in etwas geholfen haben, außer ihren schlauen Priestern, die für sie die reichsten Opfer mit wichtigen den Göttern geweihten Mienen einnahmen und sie heimlich zu allerlei schlechten Dingen und Thaten vergeudeten. Ich aber lege nun hier ein Bekenntniß ab und sage: Dieser wunderbare Fremde ist nun und für alle künftigen Zeiten ein allein wahrer Gott für mich; Er ist ein Jehovah der Juden und ein Zeus der Griechen, Römer und Egypter! — In Ihm müssen alle Götter vereinigt sein! — Wir haben schon oft allerlei Mährchen erzählen gehört, wie dieser oder jener Gott in den alten Zeiten etwas bloß durch seinen allmächtigen Willen hervorgebracht hatte; aber wir Griechen als auch Menschen hatten noch nie das Glück gehabt so was mit den eigenen Augen zu erschauen! — Aber dahier steht ein Mensch, der das vermag, und ist von mir aus ein wahrster Gott, was ich nun fest glaube, und diesen Glauben werde ich auch durch mein ganzes Leben gleich fort behalten. Was sagt ihr Andern dazu?" — Sagte der Zöllner: „Ja mein Sohn, diesem deinen neuen Glauben werden auch ich und alle Menschen meines Hauses uns getreulichst anschließen! — Denn einen völlig Todten kann nur ein Gott wieder in's Leben zurück rufen. — Aber nun bestimme du anbetungswürdigster fremder Meister und — ich sage — Gott, was ich den drei Aerzten thun solle? — Denn ihre Art den Leidenden zu helfen — ist offenbar zu schlecht, als daß man sie ganz ungestraft soll dahin gehen lassen?!" — Sagte Ich: „Laß sie gehen; denn sie werden noch der gerechten Strafen in die schwere Menge finden! — Für's Erste wird sie, so dieß Alles bekannt wird, sicher kein Mensch mehr begehren, und für's Zweite werden sie dann das Weite ehst von selbst suchen müssen. — Nun aber sollen sie gehen, und dir einen jeden Groschen zurück bezahlen, den du ihnen für ihre nichtige Heilung ausbezahlt hast." — Hier machten alle Drei ein ganz entsetzlich saueres Gesicht; denn das Rückzahlen von mehreren hundert Groschen, die sie vom Zöllner schon zum Voraus erhalten hatten, ging ihnen durchaus nicht ein. — Aber der Zöllner bestand nun darauf und sagte: „Wahrlich! ich habe dieses Geldes nicht im Geringsten irgend von nöthen; aber ich will es den Armen dieses Ortes, deren es viele giebt, geben! — und das wird besser sein, als daß ich es euch für nichts und wieder nichts beließe. — Gehet denn und überbringet mir noch in dieser Stunde das Geld, ansonst ich euch, ihr elenden Wichte, den Gerichten übergebe. — Da hoben sich die drei Aerzte und machten sich zum Fortgehen auf. — Ich aber sagte: „Es genügt, daß von euch nur Einer um das Geld hin gehet, es zu holen, die beiden Andern aber verharren unterdessen als Bürgen hier; — denn gingen nun alle Drei, so hätten wir sie nun wohl das letzte Mal gesehen! — Der Jüngste aus ihnen aber gehe, weil er noch der Ehrlichste ist; denn ginge einer von den zwei Aelteren, so ließe er die hier Weilenden sitzen und er würde sich mit dem Gelde für immer von hier em-

pfehlen. — Also geschehe es denn!" — Da erhob sich alsbald der jüngste der drei Aerzte, ging und brachte auch in der Bälde das Geld. — Als der Zöllner das Geld übernommen und in die Verwahrung gebracht hatte, sagte er zum Ueberbringer: „Höre! — Da du nach dem Zeugnisse dieses wahrhaft göttlichen Meisters noch der Ehrlichste bist, so magst du nun hier verbleiben; aber die beiden Andern wollen sich augenblicklich von hier entfernen! — Willst du aber mit ihnen gehen, so sollst du daran auch nicht im Geringsten gehindert werden." — Der jüngere Arzt aber sagte: „So ich darf, da bleibe ich, und ich weiß, was ich thun werde, In Gemeinschaft der Andern bleibe und wirke ich nimmer; denn sie waren die Herren und ich gleichsam nur ihr Knecht, und mußte mit ihnen nach ihrem Willen wider meinen Willen und wider mein besseres Erkennen Hand in Hand gehen. — O Herr! — Das hat mir gar viele trübe Stunden und Tage bereitet! — Aber was wollte, was konnte ich thun?! — Denn sich mit den Zweien überwerfen, hieße sich den ganzen Tempel zu Jerusalem zum Feinde machen, und diese Feindschaft ist bekannt die allerärgste in der Welt. — Stehe ich aber allein, und zwar aufgefordert von dir als dem ersten Vorstande der ganzen Stadt, dann lache ich über die Feindschaft des Tempels." — Sagte der Zöllner: „Gut, so bleibe du." — Die beiden Andern aber waren schon fort und verließen diesen Ort mit schnellen Schritten; denn sie sahen ein, daß hier für sie
85 kein weiteres Bleiben möglich sei, so Ich Mich etwa allda niederließe. — Nach dem Abmachen wurden wir zum Mahle geladen, und traten da in einen Speisesaal, der seines Gleichen in Jerusalem nicht hatte, und in der Mitte des Saales war ein großer Tisch aus Zedernholz, bedeckt mit allerlei Speisen und mit den edelsten Weinen. — Wir setzten uns denn dazu, und aßen und tranken. — Denn die früher gekauften Brode waren nicht gut und auch nicht groß, wie auch die etlichen armselig bereiteten Fische; daher von uns davon auch nur ganz wenig genossen ward. — Während des Essens wurde nicht viel geredet; aber als der gute Wein den Gästen die Zunge löste, da wurde es bald ganz lebhaft um den Tisch; Ich redete jedoch nicht, denn Ich saß zwischen dem erweckten Sohne und dessen Vater, diese aber hatten eine zu große Ehrfurcht vor Mir, und getrauten sich nicht Mich zu stören, während Ich Selbst aß und trank. — Als Ich aber sagte, daß Ich aber nun zur Genüge gegessen und getrunken hätte, da erst fragte Mich der Zöllner, wie es Mir möglich wäre sogar einem Todten das Leben wieder zu geben; denn es sei so was auf der Erde noch nie erhört worden? — Ich aber sagte zu ihm: „Freund, — des Menschen Geist, so er einmal ordnungsmäßig erweckt worden ist, kommt hinter mannigfache Geheimnisse, und wenn er ganz im Vollichte wach geworden ist, da kommt er auch hinter das große Geheimniß des Lebens, und erkennt, daß er der Urheber alles Lebens ist. — Aber es ist das eben die größte Kunst des Lebens, sich selbst als Solches zu finden und zu erkennen. — Du lebst auch und denkst, willst und wirst nach deinem Denken und Wollen thätig; aber du weißt nicht, was das Leben ist, wie es denkt und will und darnach alle die Glieder in eine entsprechend thätige Bewegung setzt? — Aber der in sich das Alles gefunden und wohl erkannt hat, der ist dann auch ein wahrer Meister seines Lebens, wie auch des Lebens seines Nebenmenschen geworden, und kann dann auch Das thun, was Ich an deinem Sohne gethan habe; — ja er kann noch mehr! – Sieh', er kann sich selbst völlig unsterblich machen. — So man bei der genwärtigen Blindheit, Selbstsucht, Habsucht, Neid, Eifersucht und Herrschsucht der Menschen Mich fangen und sogar tödten wird, so wird das den argen Menschen nichts nützen; denn bevor drei Tage

verrinnen, werde Ich Mich Selbst wieder erwecken vom Tode, dann fortleben ewig und noch Größeres wirken, denn jetzt. Das, was Ich dir nun gesagt habe, ist so wahr und so sicher, als wie wahr es ist, daß dein Sohn Jorabe todt war und nun vollkommen wieder lebt! — glaubst du das?" — Sagte der Zöllner: „Daß du mir keine Unwahrheit verkündest, dessen bin ich vollkommst überzeugt; denn für's Erste lebt ja mein Sohn allein durch die Macht Deiner geheimen Lebenskunst, die eine Folge deiner Wissenschaft sein wird, und für's Zweite haben solche Lehrsätze auch schon die alten weisen Griechen aufgestellt; — ob sie aber je Dir gleich hinter das große Geheimniß des Lebens mit ihrem Geiste gedrungen sind, daß weiß ich nicht, und erinnere mich auch nicht je etwas davon gelesen oder sonst gehört zu haben. — Die Fabeln von unsern Göttern und Halbgöttern erzählen wohl so manche Wunderchen, die sie sollen ausgeübt haben; aber wer von nur einiger Vernunft kann so was glauben?! — Auch von den mystischen Schriften erzählt man sich viel von einem allmächtigen Gotte, der aber von einer zahllosen Menge von allerlei sehr mächtigen Geistern umgeben sei, die stets Seine Befehle auf das Pünktlichste im ganzen Universum ausrichten und auswirken; sie seien für die Menschen nicht sichtbar, sowie auch der Gott nicht, haben aber etwa dennoch den vollkommensten Verstand und einen allermächtigsten Willen! — Vor vielen hundert Jahren sollen sie sich den frommen Menschen gleich also gezeigt haben, wie den Altgriechen ihre Götter und besonders Halbgötter? — Man ersieht bei einem ruhigen und unbefangenen Denken daraus, daß am Ende die Götter und Lebenslehren der Griechen und Juden auf Eins und Dasselbe hinauslaufen; — Alles ist in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, und so viele und große Mühe sich auch die größten Weisen aller Zeiten und Völker gegeben haben, so haben sie dennoch nie vermocht den höchst verhängnißvollen Schleier der Isis zu lichten, und wir Sterblichen stehen daher noch auf demselben unentwirrten gordischen Knoten, auf welchem unsere Vormenschen vor vielen tausend Jahren gestanden sind!? — Du wärest nun wohl der Einzige und Alleinige, der diesen Knoten wahrhaftigst entwirrt hat, und so möchte ich Dich, als nun einen wahrsten Menschen des Lebens, bitten, mir und eigentlich schon uns Allen zu zeigen die große Kunst, wie man denn ganz sicher hinter das Geheimniß des Lebens kommt, dasselbe erkennt und endlich selbst Meister des Lebens wird? — Du hast es offenbar dahin gebracht, und mußt dazu denn auch die Mittel und Wege kennen!? — Weil Du sie aber kennen mußt, so wäre es wohl eine große Gnade von Dir an uns, wenn Du uns solche näher bezeichnen möchtest!? — Es ist diese Bitte von mir, Dir, als einem so großen Künstler, gegenüber wohl außerordentlich dreist, da ein jeder wahre Künstler seine Kunst als sein theuerstes Gut betrachtet und auch betrachten muß, und ich auch gar wohl weiß, das eine noch so große Kunst von ihrem großen Werthe dadurch ein Bedeutendes einbüßet, so sie allgemein unter den Menschen gäng und gebe wird. Aber da solche Deine Kunst wenigstens für den bessern Theil der Menschen eine allererste Hauptlebensfrage, und durch ihre sichere Lösung den Menschen das größte und unschätzbar werthvollste Lebensglück beschieden wäre, so möchte ich nur für einige Winke, wie man sicher hinter dieses Geheimniß komme, zum Wohle der Menschen wahrlich drei Viertheile meiner größten Schätze Dir geben; Du würdest dadurch offenbar nichts verlieren, und wir würden dadurch Unendliches gewinnen! — Was sagst Du, großer Mei-
86 ster, zu diesen meinen Dir nun gemachten Antrage?" — Sagte Ich: „Ich sage dir dazu nichts Anderes, als daß Ich eigens darum in diese Welt zu den Menschen als Selbst Mensch gekommen bin, um ihnen diese allergrößte und

allerwichtigste Kunst ohne allen Entgelt zu lehren, und werde es auch euch lehren ohne Entgelt. — Daß Ich aber Solches thue den Menschen in vielen Landen und Orten herum und Meine Lehre mit den rechten Zeichen als vollwahr bestätige, dafür sind, die da mit Mir gekommen, Meine Zeugen durch Wort und That, da sie Meine Jünger sind. Sie sind schon sehr tief in dieses Geheimniß eingeweiht und können dir den Weg und die Mittel dazu an die Hand geben. — Wer das annimmt, glaubt und ganz entschieden darnach lebt, thut und handelt, der kommt unfehlbar hinter das Geheimniß des Lebens, und wird nach der erlangten förmlichen Wiedergeburt seines eigenen Lebensgeistes in sich selbst ein Meister seines Lebens, und dadurch auch ein Meister des Lebens seiner Nebenmenschen, weil er ihnen dazu die Wege wird zeigen können, und durch seine Lebensmeisterschaft auch darthun die großen Lebensvortheile solcher Meisterschaft. — Aber das sage Ich dir auch, daß da Niemand über die Nacht ein Meister wird, und einem Menschen die puren noch so gediegenen Kenntnisse der Mittel und Wege zur Erlangung dieser größten Lebenskunst gar nichts nützen, so er sie nicht alle vollpractisch in sein Leben aufgenommen hat. — Da nützet die Theorie für sich gar nichts, sondern allein die Praxis. — Es geht aber Aehnliches bei der Erlernung auch der andern Künste vor sich. — Du wolltest z. B. ein Musikinstrument meisterlich zu spielen erlernen als etwa die vollkommene Lyra der Griechen, oder die noch wohlklingendere Harfe der Juden; da müßtest du dir offenbar einen Meister dieser Instrumente nehmen, dieser würde dir die Regeln, die zur Erlernung des Spieles eines dieser Musikinsturmente unerläßlich nothwendig sind, vor Allem ganz genau beibringen, so daß du dadurch genau wüßtest, was du zu thun und zu üben hättest, um mit der Zeit selbst ein Meistermusiker zu werden. Wärest du mit der alleinigen und noch so genauen Kenntniß aller Regeln, Mittel und Wege ein Harfen- oder ein Lyraspieler? — O — sicher nicht! Du müßtest zuvor durch eine sehr fleißige Uebung der Finger und der Ohren nach den bekannten Regeln dir erst mühsam die Fähigkeit erwerben, um durch sie dann ein Meister zu sein; — und gerade also geht es auch mit der Ueberkommung der Lebenskünstlerschaft. — Erst durch die Uebung wird man ein Meister, und der mehr oder minder vollkommene Grad der erlangten Meisterschaft hängt genau von der größeren oder minderen Uebung der erkannten Regeln ab. — Je mehr Uebung, desto mehr Meisterschaft; daher glaube du nicht, daß du durch die Kenntniß der Lebenskunstregeln schon irgend etwas zu wirken im Stande sein wirst, oder es werde dir schon dadurch der Schleier deiner Isis gelichtet werden! — Ich sage es dir, durch die pure Erkenntniß wirst du nicht einmal die Möglichkeit nur von ferne hin begreifen, daß durch die Uebung solcher Regeln dir dein Schleier der Isis gelichtet werden könnte; — nur durch die unausgesetzte und fleißige Uebung erst wirst du zu einer stets heller werdenden Ueberzeugung gelangen, daß die Regeln richtig und wahr sind und zum Ziele führen, und daß du durch die Uebung erst die Meisterschaft erreicht, dann erst wirst du den völlig gelichteten Isisschleier in und vor dir heben. Siehe, das war die Voreinleitung zu den etwa nachfolgenden Regeln, durch deren Uebung und Ausübung der Mensch zur wahren Lebensmeisterschaft gelangen kann; was sagt dein Urtheil dazu?" — Sagte der Zöllner: „Ich finde das Alles in der vollkommensten Ordnung. — Daß man durch die bloße Kenntniß der Regeln kein Meister, sondern kaum ein Jünger wird, daß ist eine Wahrheit, die in der Erfahrung zahllose Bestätigungen findet; aber es ist ja schon dadurch unendlich viel gewonnen, wenn man zur Erreichung eines solchen Zweckes nur

einmal die sicheren und untrüglichen Mittel und Wege hat; das Uebrige ist dann ganz natürlich unsere alleinige Sache! — Daß übrigens auch der angehende Jünger noch lange in sich zu dem klaren Innewerden eines Meisters nicht gelangen kann, sondern erst dann, wann er durch viele Uebung es selbst zur Meisterschaft gebracht hat, das ist Alles ganz sonnenklar; aber daß ohne Dich und vor Dir noch kein Mensch irgend diese allerwichtigsten Regeln auch nicht von Ferne hin hat auffinden können, das ist ein Etwas, das meinem Verstande durchaus nicht einleuchten will und kann. — Weder das Altegypten, noch Canaan, noch Griechenland und Rom, noch Persien und Indien hat irgend einen Weisen vorzuführen, der für diese Kunst irgend die rechten Regeln finden konnte; Du bist somit der Einzige, der diese Kunst nicht irgend gelernt, sondern offenbar aus sich selbst geschöpft hat! — Sage, wie war Dir als einem Menschen das möglich? — Denn daß Du des Lebens Meisterschaft im vollsten Maße besitzest, dafür sitzt hier bei uns der allerentsprechendste und wahrste Beweis; Du konntest dazu auch sicher nur durch die Uebung der dazu erforderlichen Regeln gelangen, die Du aber zuvor auch selbst hast erfinden müssen! — Nun, das ist eben Dasjenige, was ich am allerwenigsten fassen und begreifen kann; denn ich bin in meinen jüngern Jahren auch weit und breit in aller Welt herumgekommen, und habe mich sorglich um Alles erkundigt, das Treiben der Essäer mit ihren Scheinwundern ist mir nur gar zu wohl bekannt, so wie alle die Zauberkünste und Wahrsagereien, deren Schule ich selbst vielfach mit und durchgemacht habe; aber da ist kein Einverständniß, kein Zaubertrank und keine Daimonenbeschwörung, sondern die aller prunkmittelloseste Wahrheit, Du sprichst und willst, und es ist da die Wirkung des Wortes und Willes. — Ja — das ist ein Etwas, das über allen meinen Wissenshorizont überhoch hinüberragt. — Wirken ist sicher etwas ganz Leichtes, so man einmal ein Meister geworden ist; aber wie ohne Meister und Führer zur Meisterschaft und besonders zu den zu ihrer Erlangung nothwendigen Regeln gelangen, das ist eine ganz andere Sache!? — Sage mir denn doch, wie Du dazu gekom-
87 men bist, wer hat Dir die Regeln gezeigt und gegeben?" — Sagte Ich: „Freund! Daran liegt vor der Hand wenig oder nichts; es genügt, daß die Regeln aufgefunden sind, deren Echtheit und vollste Wahrheit du nicht in Abrede stellen kannst; — wer sie kennen und befolgen wird, der wird in sich wachrufen des Lebens Kraft und dann leben und wirken können aus dieser Kraft, und Ich werde ihn erwecken durch die Kraft des Geistes Meiner Worte am jüngsten Tage seiner innern geistigen Neugeburt. — Wahrlich, wahrlich, sage Ich dir: *Ich Selbst bin nun da wie überall die Wahrheit und das Leben; wer an Mich glaubet und thut nach Meiner Lehre, der wird für sich und in sich den Tod nicht sehen in Ewigkeit.*" — Sagte der Zöllner: „Meister! Diese! Deine Worte klingen sonderbar!? — mir kommt es gerade also vor, als wärest Du so eine Art höheren göttlichen Wesens — zwar im Fleische und Blute der Erscheinlichkeit wegen seiend, aber im Grunde für Dich dennoch ein purer Geist, der sich nach seinem Belieben mit der Materie umgeben kann wie und wann er will?! — Habe ich recht oder nicht recht geurtheilt? — Sagte Ich: „So und so, es liegt etwas daran; aber was da eben daran liegt, das fassest du nicht, was du aber zu fassen meinst, das ist es nicht, denn Ich kann nun eben so wenig aus diesem Meinem Leibe treten wie du; will Ich als Geist aber hinaustreten, so muß dieser Leib zuvor getödtet werden. Aber der Geist, der nun vollwach in Mir lebet und wirkt, kann ewig nicht getödtet werden, sondern wird ewig fortleben und wirken. — Du hast doch schon sicher oftmals die Schöpfung betrachtet in ihrem Sein und Wirken, und es kann dir nicht ent-

gangen sein, daß darin eine gewisse Ordnung besteht und daß die Formen eine Beständigkeit in ihnen nach allen Richtungen hin haben, aus der du stets leicht erkennen kannst, was Dieß oder Jenes für ein Ding sei? — Also erkennest du auch, welche Wirkung Eines und das Andere hervor bringt, und wozu es nach der erkannten Wirkung gut und also zu gebrauchen ist?! — Wenn aber die ganze Schöpfung nach eurer neuen Weltweisheit nur ein Werk des blinden Zufalls wäre, würden da die Dinge in der Natur auch die gegenwärtige Seinsbeständigkeit beibehalten nach allen Richtungen hin? — O, mit nichten! Sieh', der Wind ist so eine mehr blinde Macht, obwohl nur zum Theil; — hast du schon je wann gesehen, daß er irgend eine bestimmte Form, die eine Beständigkeit hätte, allwo hervorgebracht hat? – Er wühlt wohl den Staub auf und trägt ihn in losen Wolkenformen durch die Luft, wo sich die Formen in jedem Augenblicke verändern, und nimmer als ganz dieselben je wieder zum Vorscheine kommen; — kannst du dir die Gestalt einer Wolke derart merken, daß du etwa nach ein paar Tagen sagen könntest: Siehe, das ist eben dieselbe Wolke, die ich schon vor ein paar Tagen gesehen habe? — Oder kannst du am Meer irgend von einer Woge ein Gleiches behaupten? Aus dem aber kannst du nun ganz leicht ersehen, daß eine blinde Kraft nie auch nur ein Moospflänzchen, das in derselben und ganz gleichen Form stets durch viele Jahrtausende wiederkehrt, hervorgebracht hat!? — Wenn aber also, leuchtet da einem bessern Menschenverstande nicht von selbst ein, daß alles Werden, Sein und Bestehen, darin erstens eine bestimmte unwandelbare Form, Beschaffenheit, Eigenschaft, Nutzwirkung und Endzweck gar absonderlich wohl und bestimmt zu erkennen sind, von einer solchen Kraft hervorgebracht werden muß, die eine unbegrenzte und unwandelbare, wenn schon allumfassende, Einsicht und Weisheit besitzt, ohne die du nie einen bestimmt geformten Gegenstand, sei es ein Stein, ein Metall, eine Pflanze oder ein Thier, je zu Gesichte bekämest; — solch' eine Kraft muß sicher eine einheitliche und ihrer selbst gar sehr wohlbewußte sein, weil ohne sie nichts eine bestimmte und in sich einheitliche Form annehmen könnte. — Und nun zweitens: Da du eine solche Kraft nothwendig annehmen mußt, die als Ursein in sich allem Sein zu Grunde liegt, so muß denn diese Grundurkraft ja doch auch einen entsprechenden Namen haben, durch den sie sich anfänglich in der Erinnerung und im Gedächtnisse der Menschen, die dazu da sind, diese Kraft zu erkennen, erhalten kann; wer wird aber je nach der näheren Erkenntniß einer Sache fragen, von der er nicht einmal den Namen jemals gehört hatte?! Wir wollen diese Urkraft allgemein einmal Gott nennen. — Haben wir aber nun einmal einen Gott, so werden wir weiter fragen, und sagen: Wo ist denn dieser Gott, und wie sieht Er aus? — Wie erschafft Er die Dinge, — wie bringt Er als ein purster Geist die grobe Materie aus sich zum Vorscheine? — Und sieh', wenn ein Mensch einmal also zu fragen beginnt, dann ist er schon auf einem bessern Wege; er wird allen Geschöpfen eine höhere Aufmerksamkeit widmen, und in ihnen forschen, wie viel von der göttlichen Urweisheit sich darin vorfinden möchte? — Und je länger er also prüfen wird, desto mehr der göttlichen Weisheit und Ordnung wird er auch leicht und bald darin finden. — Hat er die gefunden, so wird er in seinem Herzen auch bald eine Anregung von Liebe zu Gott wahrnehmen, und aus solcher Liebe stets mehr und mehr inne werden, daß Gott in Sich Selbst von der mächtigsten Liebe erfüllt sein muß, damit er eine so große Lust und Freude habe, so wunderbar weise zu erschaffen eine unzählige Menge von Dingen und Wesen, die nicht nur Zeugen von Seinem Dasein, sondern vielmehr noch Zeugen von Seiner

Weisheit, Macht und Liebe sind. — Wenn der Mensch in solchen Betrachtungen
und Innewerdungen wächst und zunimmt, da nimmt er offenbar auch in der Liebe
zu Gott zu und nähert sich demselben mehr und mehr; je größer und gediegener
aber solche Annäherungen eines Menschen zu Gott hin werden, desto mehr des
Geistes Gottes sammelt sich auch in seinem Herzen, in welchem dadurch der eigene
Geist genährt und stets mehr und mehr erweckt wird zur wahren Erkenntniß des
eigenen inneren Lebens und seiner Kraft im Vereine mit der Kraft des göttlichen
Geistes in ihm. Hat ein Mensch es einmal dahin gebracht, so ist er schon in der
Lebensmeisterschaft, und es geht ihm da nur noch die völlige Einung mit dem
göttlichen Liebe- und Willensgeiste ab; bewerkstelliget er auch Das, dann ist er
ein ganz vollkommener Lebensmeister, und kann alles Das bewirken,
88 was Ich nun bewirke, und auch Größeres noch. — Du siehst daraus, daß
da ohne dem wahren und lebendigen Glauben an einen einigen und ewig wahr-
haftigen Gott kein Mensch zur Lebensmeisterschaft gelangen kann; daher ist es
vor Allem nothwendig an einen wahren Gott zu glauben! — Denn so lange
du nicht glaubest, daß es einen allein wahren Gott gebe, so lange kannst du auch
keine Liebe zu Ihm in deinem Herzen wach rufen; ohne solche Liebe aber ist es
unmöglich sich Gott zu nähern und endlich nahe völlig Eins zu werden mit Ihm.
— Ohne dem aber kann von einer wahren Lebensmeisterschaft ebensowenig die
Rede sein, als daß da Jemand ein Meisterspieler auf der Harfe werden sollte, der
nie von ihr etwas reden gehört, und noch weniger eine allwo gesehen hatte?!
— Wenn du aber noch immer fragst, und sagst: Ja — wo ist denn Gott, und
wie sieht Er wohl aus? — Da sage Ich dir, daß das eigentliche Gott-
wesen Niemand sehen kann und leben, denn es ist unendlich und so-
mit auch allgegenwärtig, und ist sonach als Reinstgeistiges auch das
Innerste eines jeden Dinges und Wesens, d. h. in seinem auswirken-
den Willensmachtlichte; in Sich Selbst und für Sich aber ist Gott ein Mensch
wie Ich und auch du, und wohnet in einem unzugänglichen Lichte, das in der
Welt der Geister die Gnadensonne genannt wird; diese Gnadensonne aber ist
nicht Gott Selbst, sondern sie ist nur das Auswirkende Seiner Liebe
und Weisheit. — Wie du aber siehst die Sonne dieser Welt wirken dadurch,
daß sie allenthalben gegenwärtig durch den beständigen Ausfluß ihres Lichtes nach
allen erdenklichen Richtungen hin Alles belebt, also wirkt auch der Gnadensonne
allenthalben wirkende Kraft als ein aus ihr strömendes Licht in allen Wesen
schaffend und belebend gegenwärtig. Wer nun versteht recht viel des Lichtes aus
der Gnadensonne der Himmel im Herzen seiner Seele aufzufangen, aufzunehmen
und dann zu behalten durch die Macht der Liebe zu Gott, der bildet in sich selbst
eine Gnadensonne, die der Urgnadensonne völlig in Allem ähnlich ist, und die
volle Inhabung einer solchen Gnadensonne ist dann eben so viel, als die In-
habung der allein wahren Lebensmeisterschaft. Die Klarheit und die lichte Fülle
dieser wahrsten Lehre aber wirst du auch erst dann einsehen, wenn du auf diese
Weise selbst zur Lebensmeisterschaft gelangen wirst; denn jetzt kannst du das noch
nicht völlig fassen, obwohl du all' das Gesagte ganz gut aufgenommen hast." —
Sagte der Zöllner: „Ja, Du hast Recht, lieber Meister, ich habe wohl Alles
verstanden; aber ich weiß nun noch nicht, was ich damit beginnen soll? — Das
jedoch ist etwas Sicheres, daß die Erlangung der vollen Lebensmeisterschaft durch-
aus keine leichte Arbeit ist! — Denn da heißt es viel betrachten, viel erfahren,
viel denken, wollen und handeln darnach! — Aber nur eine Frage noch, lieber
Meister!" — „So rede, obwohl Ich ganz genau weiß, was du Mich fragen

wirst!" — Sagte der Zöllner: „O lieber Meister, so rede du nur gleich; — denn ich zweifle nicht daran." — Sagte darauf Ich: „Du zweifelst gar nicht daran, aber so ein wenig möchtest du denn doch dich überzeugen, ob Ich das wohl wüßte, um was du Mich noch fragen möchtest? Allein das macht nichts, und Ich werde dir die Frage dennoch vorsagen; sie lautet also: Meister! — Bist Du auch auf diese Weise zu Deiner Lebensmeisterschaft gelangt, und wer hat Dir also, wie Du nun mir, die gehaltvolle Anleitung gegeben?" — „Siehe, also lautet deine Frage Wort für Wort; aber Ich kann dir darauf eine dich eben so wenig befriedigende Antwort geben, als auf deine früheren ganz ähnlichen Fragen. — Sieh', als purer Mensch habe Ich wahrlich ganz dasselbe thun müssen; aber da Ich — aufrichtig gesagt, — Meinem innern Geistwesen nach etwas mehr denn ein purer Mensch bin, was du morgen schon noch früh genug erfahren wirst, so hatte Ich es eigentlich schwerer, weil Ich als Mensch dieser Erde nie einen eigenen Willen durfte in Mir aufkommen lassen, sondern stets den Willen Dessen auf das Genaueste befolgen mußte, Der durch Mich in diese Welt kommen und den Menschen das ewige Leben bringen und geben wollte! — Davon jedoch wirst du morgen von Meinen Jüngern ein Mehreres überkommen. — Für heute aber werden wir unsere Sitzung beschließen, und uns zur Ruhe begeben." — Sagte der Zöllner: „Meister! — so es Dir genehm wäre, da könntet ihr Alle gleich in diesem Saale die Ruhe nehmen; denn an den Wänden sind hier rundherum die allerbequemsten Ruhestätten angebracht?" — Sagte Ich: „Gut denn! — so bleiben wir hier, und dergleichen Ruhestühle sind Mir lieber, als die faulen Liegerstätten, die sich höchstens für die Kranken schicken. Und so stehen

89 wir auf und begeben uns zur Ruhe." — Als wir unsere Ruhestühle für unsere Ruhe in Beschlag genommen haben, da verließen uns auch sogleich der Zöllner, sein Sohn, seine anderen Kinder und Weiber, deren er nach der morgenländischen Art und Sitte sieben hatte, auch seine vielen Beamten und andern Diener, und wir schliefen bald gemächlich ein, da wir von der langen Reise wohl recht müde geworden waren. — Aber die Hausleute blieben in andern Zimmern noch lange wach und redeten viel über unser Erscheinen in ihrem Städtchen. — Der rückgebliebene Arzt sagte noch zuletzt zum Zöllner: „Freund, — wenn es möglich wäre so eine Lebensmeisterschaft sich eigen zu machen, da hätte man bald das Geld der ganzen Erde beisammen! Da würde ja so mancher König sein halbes Reich dem zum Geschenke machen, der ihm also das Leben sichern könnte! — Nein, was doch auf der lieben Erde Alles vorkommt!? — Wie lange? Wie lange ist es denn, als etliche Magier aus Egypten bei Gelegenheit ihrer Durchreise nach Meilite uns mit so manchen sonderbaren Zaubereien überraschten; aber alle ihre Stücke waren wohl mit Händen als falsche Wunder zu greifen und schaffen Niemanden außer ihnen selbst einen Nutzen. Man unterhielt sich wohl geradezu nicht schlecht, aber Niemand lernte etwas Gutes dabei. — Sie brachten auch allerlei Apparate mit, und Schlangen, Affen und Hunde, Kameele und Maulthiere, Gefäße voll Salben und Oele! — Diese aber kamen nun zu Fuß, brachten gar nichts mit, und leisten Dinge, daß man sie wahrlich gar leicht für Götter halten könnte!? — Darüber kann nichts mehr noch Größeres kommen! — Auch ihre Lehre an uns war ganz gut, und ihrer Sache, die sie betreiben, angemessen; nur hat das alte Judenthum stark herausgeleuchtet, so wie die mir nicht unbekannten Grund- und Lehrsätze der alten jüdischen Prophetenschulen, aus denen auch ganz außerordentlich weise Männer, die man Propheten nannte, sollen hervorgegangen sein. Nun, — ob man aber selbst durch die möglich genaueste Beobachtung der

uns ganz kurz kund gemachten Regeln im Ernste zu der wunderbaren Lebensmeisterschaft gelangen kann, — das wird etwa wohl noch seine geweisten Wege haben? — Irgend eine einzige und einige Gottheit gewisserart über Alles im vollsten Lebensernste lieben, — ist eine schwere Sache, weil man als ein reif denkender Mensch schon schwer glaubt, daß es irgend einen solchen Gott für vollends erwiesen wahr giebt!? — Sein Beweis für das Dasein eines alleinigen wahren Gottes ist ganz gut, und läßt sich gut anhören; — aber es gehörte dazu eine sehr fleißige Uebung von Seite des Lehrlings von der Wiege an, und das unter der beständigen Leitung eines erfahrensten Theosophen, ansonst auf diesem Wege schwerlich je Jemand zu einer vollen Erkenntniß eines einigen und wahren Gottes gelangen dürfte!? Sei ihm nun aber schon, wie ihm wolle, und abgesehen von der uns gegebenen Erklärung von Seite des Hauptwundermanns — ist er eine außerordentliche Erscheinung! — für's Erste einen Todten bloß durch ein Wort in's Leben zurückrufen — und ganz gesund auch noch dazu, das ist ein Etwas, das in solcher Vollendung noch nie da war, — und für's Zweite auf ein Haar zu wissen, was man sich noch so geheim denkt, und einen zuvor nie gesehenen Menschen gleich bei seinem Namen nennen; — Freunde! — Das sind Dinge, die kein Menschenverstand zu fassen im Stande ist! — Wahrlich, obschon ich auf die Götter und Gottheiten eben keine zu großen Stücke halte, so wäre ich aber nun dennoch sehr geneigt, diesen Mann eher für einen Gott zu halten, denn für einen puren Menschen!" — Sagte der Zöllner: „Dieser Meinung wäre ich auch, und man würde durch diese Annahme viel eher am Ziele sein, als durch die noch so strenge Beobachtung Seiner uns gezeigten Regeln; übrigens hatte Er ein paar Male so ziemlich laut durchblicken lassen, daß hinter Ihm etwas mehr denn ein purer Erdmensch steckt!? — No — Morgen wird sich vielleicht noch so Manches über diesen guten Mann aufhellen lassen. — Sein Character scheint ein sehr biederer zu sein, und es läßt sich gut reden mit Ihm; wir werden sicher noch so Manches von Ihm erfahren. Für heute aber gehen auch wir zur Ruhe; denn morgen haben wir viel zu thun." — Darauf ging nach und nach Alles zur Ruhe
90 und schlief fest bis zum Aufgange der Sonne. — Ich aber war mit etlichen Jüngern schon vor dem Aufgange auf den Füßen und ging in die Freie nach meiner Sitte, und hin an den Euphrat, der hier schon eine ansehnliche Breite hatte. — Wir standen aber gar nicht lange, als schon ein großer Holzfloß in der Mitte des Stromes herab schwamm. — In diesem Momente kam auch der Zöllner mit seinem Sohne Jorabe und mit dem Arzte uns nach, um uns zum Morgenmahle zu laden. — Es war aber auf dem Flosse kein Mensch, der ihn leitete; denn er war durch eine schlechte Befestigung am Ufer von selbst gehend geworden, und es sagte der Zöllner: „Es ist jammerschade um das schöne Holz, das durch die Fahrlässigkeit seiner Besitzer herrenlos geworden ist! — Wenn es nur so weit vom Ufer dahin schwämme, daß man seiner noch habhaft werden könnte, so könnte es sogar sich fügen, daß nach einigen Tagen der rechtmäßige Besitzer nachkäme, und man könnte das Holz ihm dann zurückstellen gegen eine kleine Entschädigung? Aber also geht der ganze Floß dahin und natürlich verloren! — No — vielleicht fangen ihn die Samosater auf." — Sagte Ich, als der Floß uns gegenüber am Strome schwimmend zu stehen kam: „Willst du das Holz?" — Sagte der Zöllner: „Allerdings möchte ich es, aber wie herausbekommen?" — Sagte Ich: „Sieh, ganz leicht; — wenn man ein Meister des Lebens ist, so müssen Einem auch alle Elemente gehorchen, und so gebiete Ich dem Wasser, daß es das Holz an dieses Ufer zu uns hinübertrage. — Ich will es, es geschehe!" —

Als Ich das ausgesprochen hatte, da floß das Wasser schnell zu uns herüber, und stieg am Ufer um sieben Spannen hoch, setzte das ganze Holz sommt dem Flosse vollends an's Land, und floß darauf gleich wieder seiner natürlichen Richtung nach ab und weiter. — Darüber entsetzten sich die Drei ordentlich, und der Arzt sagte zu Mir: „Freund! — Du bist kein Mensch von unserem gewöhnlichen Schlage und von unserer Natur, sondern — du bist ein Gott! — Dich hat nie ein Mann der Erde in einen Mutterleib hineingezeugt!? — Ich möchte sogar behaupten, daß Du ein ungeborner Mensch, und somit offenbar ein Gott bist?!" — Sagte Ich: „Laß du das gut sein, der ein Fleisch trägt, der hat es aus einem Mutterleibe, nur das erste Menschenpaar erhielt den Leib aus der Willenshand Gottes, alle andern Menschen aber aus einem Mutterleibe. — Und so ist auch dieser Mein Leib aus einer irdischen Mutter, wenn auch nicht durch einen irdischen Vater gezeugt auf die gewöhnliche Art, sondern allein durch den allmächtigen Willensgeist Gottes, was bei ganz reinen und gottergebenen Menschen sehr möglich ist. — Vor Alters bei den noch ganz unverdorbenen, einfachen und Gott sehr ergebenen Menschen war das eben nichts Seltenes, und es geschieht Solches dann und wann auch noch in diesen Zeiten. — Daß solche auf einem rein geistigen Wege gezeugten Menschen denn auch geistiger sind, als jene auf dem gewöhnlichen, das ist klar; denn Kinder sehr starker und völlig gesunder Eltern werden auch stark und gesund, Kinder schwacher und kranker Eltern werden gewöhnlich auch schwach und kränklich; Ich als Mensch, wie Ich nun vor euch da stehe, bin kein Gott, wohl aber ein Gottessohn, was eigentlich ein jeder Mensch sein soll; denn die Menschen dieser Erde sind berufen Kinder Gottes zu werden und zu sein, wenn sie nach dem erkannten Willen Gottes leben. — Einer aus ihnen aber ist bestimmt von Gott aus und von Ewigkeit her der Erste zu sein, das Leben in sich zu haben und es zu geben Jedermann, der an Ihm glaubt und nach Seiner Lehre lebt. — Und dieser Erste bin **Ich**! — Aber Ich habe solches Leben aus Gott nicht etwa vom Mutterleibe aus in diese Welt gebracht; der Keim lag wohl in Mir, aber er mußte erst entwickelt werden, was Mich nahe volle 30 Jahre Zeit und Mühe gekostet hat. Nun stehe Ich freilich als vollendet da vor euch und kann euch sagen, daß Mir alle Gewalt und Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, und daß der Geist in Mir vollends Eins ist mit dem Geiste Gottes, darum Ich denn auch solche Zeichen wirken kann, die vor Mir noch nie ein Mensch gewirkt hat; aber es ist für die Folge das eben kein besonderes Privilegium ausschließend nur für Mich, sondern auch für jeden Menschen, der an Mich glaubt, daß Ich von Gott darum in diese Welt gesandt bin, den Menschen, die nun alle im Finstern wandeln, zu geben das Licht des Lebens, — so sie dann handeln nach Meiner Lehre, welche den Menschen im hellsten Lichte zeigt den Willen des Geistes Gottes, der freilich wohl in aller Fülle in Mir wohnet. — Dieser Geist ist wohl Gott, doch Ich als purer Menschensohn nicht; denn wie schon gesagt, — so habe Ich als Solcher auch jedem Menschen gleich durch viele Mühe und Uebung erst Mir müssen die Würde eines Gottes erwerben, und konnte Mich als Solcher erst einen mit dem Geiste Gottes. — Nun bin Ich wohl Eins mit Ihm im Geiste aber im Leibe noch nicht; aber Ich werde auch da völlig Eins werden, aber erst nach einem großen Leiden und gänzlicher und tiefst demüthigender Selbstverleugnung Meiner Seele. — — Und so Mein Freund und Arzt von besserem Willen, als da waren deine Gefährten, kannst du nun schon wissen, wer Ich bin und was du von Mir zu halten hast; glaube das und lebe

nach der Lehre, die du von Meinen Jüngern bald vernehmen wirst, so wirst du leben und in allem deinen Thun und Lassen wandeln im Lichte und nicht mehr in der Nacht der Sünde deines Fleisches und Blutes. — Verstehest du Das?" — Sagte der Arzt: „Ja, großer Meister, das verstehe ich, obwohl Deine Worte ganz anders lauten, als jene der Priester im Tempel zu Jerusalem, von dem ich selbst auch abstamme und meine geringe Kunst auch dort erlernt habe. — In Dir liegt offenbarst Göttliches zu Grunde, und dennoch willst Du vor uns nicht mehr sein als ein Menschensohn, während die Pharisäer im Tempel sich gerade also benehmen, — als hätten sie Gott und andere Wesen zu erschaffen geholfen und als hänge allein von Ihnen das Wohl und Wehe der Menschen dieser Erde ab. — Ja — Deine Worte, großer Meister, klingen wohl wie Gottes Worte; denn es liegt in ihnen eine ganz eigenthümliche Kraft und Macht, die dem Gemüthe wohlthut, es erhebt und ganz neu belebt und erleuchtet, — während der Pharisäer sein sollendes Gotteswort das Menschengemüth im hohen Grade verletzt, betrübt, verfinstert und gar tödtet! — Denn wer nach ihrer Lehre lebt und handelt, der wird mit der Zeit so dumm und so sinnlich, hochmüthig, selbstsüchtig und herrschgierig, daß er am Ende ganz vergißt daß auch er nur ein Mensch ist. — Sich nur hält er für eine höchste Menschenpotenz, alles Andere ist tief unter ihm. — Aber nach Deinen Worten, großer Meister, scheint gerade das blankste Gegentheil zu sein und zu werden von dem, was die Pharisäer lehren und was sie aus den Menschen eigentlich machen wollen? — Habe ich Recht oder nicht?" — Sagte Ich: „Ja, ja, da möchtest du wohl Recht haben; aber nun nichts mehr Weiteres davon! — Der Floß mit dem Holze ist gerettet, und ist da am ganz trockenen Ufer, und du Freund Jored kannst nun damit machen, was du willst; denn der Besitzer wird nicht darum irgend wann kommen, da er zu weit von hier daheim ist, und der Verlust dieses Holzes ihn auch nicht arm machen wird, weil er sehr reich ist. — Gebe deßhalb ein Opfer den Armen, und benutze das Holz nach deinem Gutdünken." — Sagte der Zöllner Jored: „Meister! ich danke Dir sehr darum, und die Armen sollen bei mir nicht zu kurz kommen! — Aber nun gehen wir zum Morgenmahle, denn es wird nun schon
91 vollends bereitet sein!" — Darauf gingen wir wieder in Jored's Haus, wo in dem schon bekannten Saale ein reichlichstes Morgenmahl unsrer harrete sammt den Jüngern, die am Morgen daheim geblieben sind. — Wir setzten uns an den Tisch und aßen und tranken. Die Speisen bestanden in Fischen, Honigbrod und Lämmerfleische, und der Wein war aus Rom und zwar von einer besonderen Güte. Es wurde auch mit Griechenlands Wein, besonders aus Cipern, aufgewartet, und dazu ganz weißes Weizenbrod und Butter, was besonders wohl mundete. — Wir blieben bei zwei Stunden lang beim Tische sitzen, und es wurde da viel geredet, aber mehr von allerlei landwirthschaftlichen Dingen; erst nach dem Mahle wurde vom Jünger Johannes Allen in diesem Hause wohnenden Menschen beiderlei Geschlechtes Meine Lehre von der Liebe zu Gott und zum Nächsten vorgetragen. Nach dem Vortrage gelobten Mir Alle diese Lehre genau zu beobachten und darnach zu handeln, — und Ich sagte; „Glaubet und thut das, so werdet ihr auch leicht und bald zur Meisterschaft des Lebens gelangen." — Darauf legte Ich Allen die Hände auf und stärkte sie für ihre gute und ernste Vornahme. — Der Arzt aber sagte darauf: „O Meister! — siehe, ich bin nun der einzige Arzt hier im Orte, in dem es immer eine Menge Kranke giebt, so wie auch in der weiten Umgebung! — Da Dir nichts unmöglich ist, so könntest Du mir nun ein Wenig von Deiner Wunderheilkraft verleihen, und ich würde sie dann

bei meinen Kranken anwenden, besonders bei den Armen, die da nicht haben sich eine kostspielige Arznei zu kaufen." — Sagte Ich: „Jesus ist Mein Name; in diesem Namen lege du den Kranken die Hände auf, und es wird besser mit ihnen werden, so das ihrem Seelenheile nützet; — denen Reichen aber gebe du nur Arzneien wie zuvor; denn nur für die Armen verleihe ich dir diese Kraft." — Als Ich dem Arzte Solches sagte, da dankte er Mir darum, und ging darauf gleich hinaus; denn er hatte einige arme Kranke, denen er nun auf einmal helfen wollte, und er half ihnen auch; denn es ward mit einem Jeden besser im Augenblicke, als er ihm in Meinem Namen die Hände auflegte. — Nach einer Stunde kam er wieder zurück, dankte Mir noch einmal für diese ihm ertheilte Kraft, und erzählte uns von den großen Verwunderungen der Geheilten, die doch mit allerlei Uebeln behaftet waren. Sie konnten nicht begreifen, daß ihnen zuvor allerlei Arzeinen nichts halfen, und jetzt seien sie auf ein Mal durch's bloße Händeauflegen so gesund geworden, wie sie zuvor niemals waren! — Sie fragten mich, wie ich nun auf einmal zu dieser nie erhörten Heilungsweise gekommen sei und warum ich sie nicht schon früher angewendet hätte? — Ich aber sagte: Diese Heilungsweise ist mir erst von einem Fremden und großen Heilande gezeigt worden, und ich heile damit die Kranken aber nur dadurch, daß ich seinen Namen anrufe, und Er Selbst dann mit mir will, daß da dem Kranken geholfen werde! — Alle aber fragten dann nur um Dich und hegten sehr den Wunsch Dich persönlich kennen zu lernen; denn sie meinten, Du müßtest da offenbar mit göttlichen Kräften versehen sein, ohne denen so was rein unmöglich wäre!? — Ich sagte dazu nichts und ließ sie bei ihrer Meinung. — Aber ich werde nun bei meinen reichen Kranken eine Noth haben; — denn diese neue Heilart wird schnell in der ganzen Stadt verbreitet werden, und die Reichen werden von Mir auch auf dieselbe Weise geheilt werden wollen, was werde ich ihnen erwiedern, so sie von mir das verlangen werden, was zu thun mir von Dir, o Meister, gewisser Art verboten ist?" — Sagte Ich: „Nun, da stelle ihnen Bedingungen, die sie als Geheilte dir und den Armen zu leisten haben werden. Gehen sie freudig und willig in die ihnen gemachten Bedingungen ein, so lege da auch ihnen die Hände auf; gehen sie aber in diese nicht ein, da laß sie in ihrer Krankheit, und gebe ihnen Arzneien, wenn sie solche haben und nehmen wollen. — Bist du nun damit zufrieden?" — Sagte der Arzt: „O lieber Meister! ganz vollkommen; aber nun kommt eine ganz andere Frage, und diese lautet: Wie, und mit was kann ich dir dafür dankbar sein, und jetzt schon am allerwenigsten, wo meine beiden gestern durchgegangenen Genossen mir sicher nicht viel werden zurückgelassen haben; — aber dennoch möchte ich das Aeußerste thun, was nur immer in meinen Kräften steht! — Herr und Meister! — ich bitte Dich, verlange Du von mir doch irgend ein Entgelt oder ein Opfer!" — Sagte Ich: „Laß das, denn in der Welt kann Mir Niemand was geben, das er von Mir nicht zuvor hätte, und somit du auch nicht. — Aber halte du die Lehre, die euch Allen hier gegeben wurde, liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst, und halte die dir bekannten Gebote Mosi's und lehre auch die Griechen sie kennen, so wirst du Mir das beste und werthvollste Opfer darbringen. — Und das sollen auch alle die andern Menschen thun, so werden sie leben in der Wahrheit und in der Gnade Gottes des Schöpfers und des Vaters aller Menschen. Wenn Ich von den Menschen, denen Ich Gutes thue, wollte Geld annehmen, da würde ich schnurgerade wider Mich zeugen, und Ich wäre Der nicht, der Ich bin; denn so Ich Schätze aus den Himmeln bringe und gebe, weil Ich die Macht dazu habe, so kann Ich

darum Mich nicht mit der todten Materie bezahlen lassen; aber ihr Menschen könnet das mit Maß und Ziel; denn auch Moses hatte verordnet, daß die Priester und Richter vom Volke sollen ernährt und erhalten werden, und sollen haben den zehnten Theil von Allem, was da geerntet wird auf den Aeckern und in den Weinbergen und also auch von den Hausthieren. — Aber Ich nun und Meine Jünger werden Dessen nicht vonnöthen haben; — denn wer Mir gleich ein Meister des Lebens wird, der wird hinfort dieser Erhaltungsmittel nicht bedürfen; dahin sie auch ziehen werden, wird ihnen von Oben gegeben werden Alles, dessen sie bedürfen werden! — Denn um was Gutes immer ihr den Vater im Himmel bitten werdet in Meinem Namen, das wird Er euch auch geben ohne Vorenthalt.
92 — Wann aber in den späteren Zeiten Meine Nachfolger gleich den Pharisäern sich werden für ihre Lehren und Gebete mit Geld und allerlei anderen Dingen zahlen lassen, dann wird der Vater im Himmel ihre Bitten auch gar nicht mehr erhören, und sie sinken lassen in allerlei Sünden und große Uebel. — Ich gebe euch allerlei Gaben umsonst, und so sollet ihr sie den andern Menschen auch wiederum geben. — Aber als Arzt kannst du von den Reichen schon dich zahlen lassen, nur von den Armen nicht. — Wann du aber Jemanden gelegenheitlich Meine Lehre giebst, so sei das deine Bezahlung, daß er die Lehre mit freudigem Herzen annimmt und darnach lebt. — Denn hat Jemand einmal die Lehre angenommen, so wird er ohnehin derart Dein Freund werden, daß er sagen wird: Was mein ist und war, das ist nun auch dein, und du sollst mir keine Noth leiden! — Ich sage es euch, was euch die Menschen Meiner Lehre wegen selbst aus freudigem Herzen thun und geben werden, das nehmet nur an, und gebrauchet es zu eurem und eurer Nächsten Besten, und die Gnade Gottes wird euch darum nicht benommen werden, welcher Art sie auch sein möchte; aber so ihr von Jemanden dafür Entgelt verlangtet, da würde euch die Gnade Gottes sofort benommen werden, so wie nun auch die Gnade den Pharisäern und starren Juden benommen und gegeben werden wird deinen Heiden. — Also — das merket euch und thut darnach, und ihr werdet euch dadurch sammeln gar große Schätze der Gnaden aller Art aus den Himmeln, die euch mehr nützen werden denn alle Schätze dieser Welt. — Verstehet ihr das?" — Sagte Jored: „Meister! das verstehen wir nun ganz gut; — aber wie steht es mit meinem Zöllnergeschäfte hier zu Wasser und zu Lande? — Da sieht eigentlich von der Nächstenliebe blutwenig heraus! — Aufgeben aber kann man es doch nicht so ganz und gar, weil das eine öffentliche Staatssache ist; — denn lasse ich es aus, so wird es ein Anderer nehmen, der die reisenden Handelsleute und besonders die Fremden noch mehr drücken wird denn ich, der ich doch so Manchem, der nichts hatte, habe umsonst die Zollschranke passiren lassen. — Was wäre denn da Dein Wille?" — Sagte Ich: „Was du bist, das bleibe du, aber billig im Verlangen gegen die Armen; dafür können aber die Reichen schon um ein Bedeutendes mehr geben. — Die Zölle aber sind gut für das Land, da sonst bald große Karavanen von allerlei Waaren euer Land überziehen und dasselbe bald entblößen würden von seinen eigenen Lebensmitteln. Daher sollst du eben die vielen fremden Handelsleute noch mehr besteuern, damit ihnen die Lust vergehe zu oft mit ihren Waaren in dieses Land zu kommen; aber bei den Einheimischen sei dafür um so billiger. — Nun weißt du auch, was du in dieser Hinsicht zu thun und zu beachten hast. Auch deine Herberge ist gut; beobachte aber auch da das Gleiche; sei billig gegen die Nächsten und gerecht gegen die Fremden. Verlange von den Einheimischen, was die Sache werth ist, und von den Fremden einen gerechten Gewinn. — So

aber ein Fremder kommt und hat nicht, daß er dich bezahlen könnte, dem schenke die Zeche, und wenn er etwa annehme Meine Lehre, da gebe ihm noch ein Reisegeld oben darauf; so wird der Vater im Himmel dir das reichlichst vergelten' — Dasselbe beobachte auch ein jeder Kaufmann, und sei gerecht im Maße und Gewichte; denn mit welchem Maße die Menschen ausmessen, mit demselben Maße wird ihnen vergolten werden." — Sagte der Zöllner: „Jetzt aber noch eine Frage Herr und Meister! — du weißt, daß hier zumeist Griechen wohnen, und allerlei Handel treiben, leider mitunter sogar mit Menschen, wie solches unter uns Heiden schon von Alters her üblich und gebräuchlich war. Ja — ich habe mir meine Weiber alle kaufen müssen; sie waren zuerst nur meine Sclavinnen; da sie aber fleißig waren und sahen auf meinen Vortheil, so gab ich ihnen die Freiheit, und nahm sie dann zu Weibern. — Die Hälfte meiner Diener und Arbeiter sind noch Sclaven. — Soll das auch so bleiben oder soll auch da eine Aenderung bewerkstelligt werden?!" — Sagte Ich: „Was durch die Staatsgesetze besteht, das kannst du nicht ändern; und so mag es bleiben, bis der Staat selbst da eine Aenderung machen wird; du aber sei auch gegen die Sclaven gut, billig und gerecht; denn auch sie sind Menschen und Kinder eines und desselben Vaters im Himmel. — Wenn du wieder einen Sclavenmarkt besuchst, so kaufe du sie nur immerhin nach deiner Herzenslust und behalte sie, und mache aus ihnen freie gottergebene Menschen, so wirst du darob einen großen Schatz dir im Himmel bereiten! — Aber du sollst Keinen je wieder verkaufen! — Denn Menschen verkaufen ist ein Gräuel vor Gott! — Wo aber Meine Lehre einmal Wurzel fassen wird, da wird auch solch' schnöder Sclavenhandel von selbst aufhören. — Da hast du wieder etwas, das du auch beobachten wirst. — Du hast aber noch eine Frage in deiner Seele, der nach du auch nicht weißt, was du nun mit den heidnischen Götzenpriestern machen sollst, die auch zumeist deine Gäste sind und sich bei dir gerne einfinden? — Ich sage dir: Die laß du vor der Hand sein, wie sie sind. — Sie selbst glauben auf ihre Götzen wohl noch weniger denn du ehedem geglaubt hast; aber sie haben als das, was sie vorstellen, ihr Amt und ihr Brod, und werden darum von dem jetzt leichtlich abstehen, was sie sind; aber mit der Zeit kannst du Einem oder den Andern schon so ganz gemächlich was kund thun von Meiner Lehre, und sie werden euch wenig oder gar keine Anstände machen. — Nach und nach werden auch die Götzentempel fallen; aber Ich gebe euch dennoch kein Gebot, daß ihr sie zerstören sollet; denn es genügt vollkommen, daß sie in euren Herzen zerstört sind. — So aber irgend ein solcher Priester Jemanden mit Gewalt dazu verhalten sollte, zu glauben an seine Götzen und ihnen darbringen das verlangte Opfer, so saget ihm die volle Wahrheit; will er sich aber nicht bescheiden lassen, so rufet Mich im Geiste an, und wirket ein Zeichen in Meinem Namen vor seinen Augen. — Wird er das sehen, so wird er wohl glauben, so er einigen Wahrheitssinn in seinem Gemüthe hat; glaubt er aber nicht, da lasset ihn gehen, und ihr bleibet bei der Wahrheit Meiner Lehre; denn wie jetzt die Stadthalter Roms denken und auch handeln, so sind die Menschen völlig frei im Wissen, Denken und Glauben. — Wenn aber so ein heidnischer Priester euren Lichtglauben annimmt so unterstützet ihn als ein Glied der neuen Gemeinde Gottes auf Erden, so er einer Unterstützung bedürftig ist, und sorget für sein zeitliches Fortkommen; ist er aber dessen nicht bedürftig, so sei er euer Freund. — Nun — da ist auch für diesen Fall gesorgt also, daß ihr leicht und sicher euch bei jedem Meiner Lehre hinderlich werden könnenden Falle zu richten wisset. — Und da wir nun nichts mehr zu berathen und zu verhandeln

haben, so gehen wir wieder in's Freie hinaus. — Vielleicht stößt uns dort oder da etwas auf, was uns Gelegenheit giebt darüber tiefere Betrachtungen zu machen!?"
93 — Dieser Antrag war Allen recht, und wir gingen hinaus in's Freie. — Als wir aber die Straßen der Stadt durchzogen, so fehlte es natürlich nicht an allerlei Neugierigen, die uns angafften von allen Seiten und emsig fragten, wer wir etwa doch wären? — Der Arzt, der Zöllner und seine mitgehenden Kinder, besonders der vom Tode erweckte Sohn Jorab, mußten sich von den Fragenden viel gefallen lassen, da die Menschen nicht begreifen konnten, wie Dieser, der volle sieben Jahre krank war und gestern dem Verlauten nach gar gestorben sei, nun ganz gesund daher gehe? — Allein die Fragenden wurden freundlich mit dem abgefertigt, daß sie in den nächsten Tagen schon Alles erfahren werden, — und sie gaben sich damit zufrieden. — Aber am Ende einer langen Gasse begegneten uns drei Priester des Götzen Apollo, dann ein Zeus- und ein Minervapriester in ihren abenteuerlich und sehr magisch aussehenden Priesterornaten. — Sie blieben vor uns stehen, und ein Apollopriester fragte uns, ob wir als Fremde etwa in den heiligen Hain, in welchem den allerersten und allerhöchsten drei Gottheiten ein Communetempel erbaut ist, gehen wollten? — So das unsere Absicht wäre, da würden sie uns dahin geleiten und uns gegen Entrichtung eines kleinen Opfers zur Besänftigung der drei Götter Alles zeigen, was es darin Sehenswerthes und Wunderbares giebt. — Da sagte der diesen fünf Priestern nur zu wohl bekannte Zöllner Jored: „Das sind Meine Gäste, die werde schon ich frei halten, und so wollet uns denn den Tempel und eure Merkwürdigkeiten zeigen. — Damit waren die Priester ganz zufrieden und führten uns freundlich in den Hain, in dessen Mitte auf einem kleinen Hügel ein runder Tempel von einer ziemlichen Ausdehnung stand. Die Hälfte des Tempels war offen, und dessen Dach ruhte auf zehn Säulen; die andere Hälfte aber war eine geschlossene Mauer und bildete einen festen Halbkreis. An dieser Mauer waren die marmornen Statuen der obbenannten drei Götzen angebracht; in der Mitte saß auf einem Throne der Zeus, zu seiner Rechten stand die Minerva in ihrer Kriegsrüstung, und zu seiner Linken der Apollo, aber bloß mit der Leier; denn ein Apollo mit dem Sonnenwagen und mit den Pferden wäre für diese kleine Stadt zu theuer zu stehen gekommen. — Als wir zum Tempel kamen, da sagte der Zeuspriester: „Wollen die Herren etwa, daß eine von den drei Gottheiten etwas reden solle? — So bitte ich mir eine Frage gütigst anvertrauen zu wollen!?" — Sagte Ich: „Freund! Dessen hat es für uns wahrlich keine Noth; denn wir kennen als sehr erfahrne Menschen alle diese Vorkehrungen, und wissen nur zu genau, auf welche Weise diese Statuen reden, daher lassen wir das, und du erspare dir diese Mühe. — Aber, da heute Niemand mehr hierher kommen wird und fragen diese Götter um einen Rath, so lasset die drei Sprecher hinter den Götzen frei, und sie sollen als sonst ganz ehrliche Menschen zu uns heraus gehen!" — Hier stutzte der Priester, und sagte mit einem gewissen magisch priesterlichen Pathos: „Freund! Du bist ein Fremder, daher rathe ich Dir freundlich den ernsten Göttern gegenüber ja nicht zu freveln, da dir darum leicht was Uebles begegnen könnte! — Denn ich sage es dir, daß da hinter den Göttern kein Sterblicher lauert und Fragen für die Götter beantwortet." — Sagte Ich: „Dieweil du Mich nicht kennst, so vergebe Ich dir deine Lüge; aber überzeugen muß Ich dich denn doch, daß nur Ich, und nicht du, ganz das vollste Wahrheitsrecht habe. — — Sieh', Ich will nun, daß diese drei Götzen im Augenblicke zu Nichte werden und die drei armen Sprecher frei zu uns hervorgehen sollen." — Hier sagte der Priester: — „Wenn Du das im Stande bist, dann fallen wir vor Dir nieder

und wollen Dich als den Gott aller Götter und Menschen anbeten!" — Sagte Ich: „Dessen bedarf Ich nicht, und dennoch sollt ihr eine andere Herrlichkeit der Macht des wahren Gottes verbunden mit der Macht des Menschengeistes dadurch kennen lernen, und sage nun: Ich will es, und also sei es!" — Wie Ich das ausgesprochen hatte, so war von den drei Götzen auch keine allerleiseste Spur vorhanden, und die drei in engen Nischen hockenden Sprecher waren sichtbar geworden, und krochen ganz erschreckt und verblüfft aus ihren finstern Verstecken an's helle Tageslicht hervor. — Als die fünf Priester das sahen, wurden sie sehr betrübt, und Einer, der unter ihnen der Beherzteste war, sagte zu den Andern: „Brüder: gegen die Allmacht eines Gottmenschen ist kein Schwert zu ziehen, — sondern da ist es am gerathensten sich in seinen Willen zu ergeben! — Wir sind nun freilich auf einmal erwerb- und somit auch brodlos; aber was wollen wir machen? — Wir aber sind diesem Amte stets mit aller Würde vorgestanden, und haben durch den kleinen frommen Betrug nie Jemanden geschadet, haben über die Gebühr auch nie von Jemanden ein Opfer erpreßt, haben die Menschen stets über so Manches belehrt und ihnen stets mit einem guten Beispiele vorangegangen, — und so hoffe ich mit Zuversicht, daß uns dieser wahrhaft allmächtige Gottmensch nicht ganz verstoßen wird, so wir Ihn darum bitten!?" — Sagten die Andern: „Das wäre schon Alles recht; aber was wird nun das Volk, das zum größten Theile doch noch große Stücke auf unsere drei Götter hielt, dazu sagen, so es herkommen und nicht mehr finden wird seine alten treuen Götter?! — Was werden wir dann zum Volke sagen?" — Sagte der Eine: „Auch das wollen wir diesem allmächtigen Gottmenschen anheimstellen, dann wird sich dafür wohl auch noch irgend eine gute Entschuldigung um so leichter auffinden lassen, und es wird das um so leichter gehen, als nun bei dieser außerordentlichen Begebenheit unser erster Vorsteher Jored zugegen war. Es handelt sich nun vor Allem nur einzig und allein darum, was wir in diesem Augenblicke machen sollen?" — Sagte Ich: „Leget vor Allem eure lächerlichen Kleider ab, und ziehet euch als ordentliche Menschen wieder an, kommet dann wieder zu uns, und wir werden dann schon noch weiter reden über diesen Punkt." — Hier gingen die Fünf schnell in ihr Wohnhaus, das gleich hinter dem Tempel erbauet war, zogen sich um und kamen alsbald mit ihren Weibern und Kindern zu uns. — Weiber und Kinder aber machten ein großes Gejammer, als sie den Tempel ganz leer fanden, und fragten nach Mir, der Ich ihnen ein so großes Unglück bereitet habe. — Da trat Ich zu ihnen hin und sagte: „Ich bin's, Den ihr suchet! — Wollt ihr denn euch nicht lieber mit dem Werke der Wahrheit, als mit diesen Werken des Betruges und der losesten Lüge ernähren?" — Da sagten die Weiber: „Das wollten wir allerdings lieber; aber wer wird uns für Werke der Wahrheit was geben!? — Wir wissen es schon lange, daß an unsern Göttern nichts Wahres mehr haftet; aber was nützet uns das!? — Wo nehmen wir denn Bessere und Wahrere her? — Diese Unwahren haben uns doch ernährt; wie werden uns denn die Wahren ernähren, die wir noch nicht haben?!" — Sagte Ich: „Darum habt ihr Weiber euch nicht zu sorgen und zu kümmern, das werden schon eure Männer thun, wenn sie anstatt Götzenpriester zu sein, Priester und Diener des lebendigen Wortes Gottes werden!" — Sagten die Weiber: „Und wer wird ihnen Solches geben!?" — Sagte Ich: „Auch um das habt ihr euch nicht zu kümmern! — Ich aber sage nun euch albernen Weibern: Gehet mit euren Kindern nun nur fein wieder dahin, von wannen ihr gekommen seid, ansonst Ich genöthigt wäre, euch dazu zu zwingen; denn ihr habt noch zu essen und zu trinken

genug, wann ihr nichts mehr haben werdet, dann wird schon gesorgt werden, daß ihr mit euren Kindern nicht verhungern werdet! — Gehet hinaus einmal auf eure Aecker, Gärten und Wiesen, und arbeitet auch ein Bißchen; das wird euch dienlicher sein, als eure Götterwascherei und Göttermacherei aus Lehm und Wachs.“ — Hier schoben die fünf Priester ihre Weiber und Kinder zurück in ihre Wohn-
94 ungen. — Sie selbst aber kamen bald voll Freundlichkeit zu uns zurück und der Minervapriester als der beherzteste und auch wissenschaftlich gebildetste trat zu Mir hin, und sagte: „Herr und Gottmensch, oder wer Du auch seist, ich habe aus Deinen wenigen Worten an unsere unbändigen Weiber entnommen, daß Du ein guter, weiser und höchst billig denkender Mann bist, und Der mit sich wahrscheinlich auch ein billiges Wort wird sprechen lassen? — Und da ich das ganz sicher voraussetze, so bitte ich Dich, mich gefälligst und mit einiger Geduld anzuhören! — Sieh', — ich weiß es, daß das, was du uns für diesen alten Heidenkram geben wirst, sicher um's Unaussprechlichste besser sein wird, als das, was wir auch als das Allerbeste in unseren Erkenntnißsphären aufzuweisen haben; aber es handelt sich hier nicht um Das, sondern um ganz etwas Anderes, und das ist es eigentlich auch, warum ich Dich um Dein geneigtes Gehör gebeten habe. — Sieh', es handelt sich hier erstens um die mögliche Aufrechthaltung der Staatsgesetze mit Hilfe von allerlei guter Lehre über das Dasein übersinnlicher Kräfte und Mächte in der Natur, die wir Götter im Allgemeinen nennen; um sie dem Volke zu versinnlichen, haben wir sie ihnen in entsprechenden Bildern vor dessen Augen gestellt in reinen kunstgerechten Formen. — Das Volk hat sich schon von der Wiege daran gewöhnt, und bei ihrem Anblicke sich stets erbaut und sicher so manche gute und fromme Betrachtung dabei gestellt. — Wir Priester haben aber auch unter Hinweisung auf die erhabenen Bilder ein Leichtes gehabt dem Volke so manche gute und nützliche Lehre beizubringen, was ohne diese Bilder sicher eine viel schwierigere Aufgabe gewesen wäre. — So das Volk an einem bestimmten Tage sich hier versammeln und die altgewohnten drei Gottheitsbilder nicht mehr sehen wird, so weiß ich da wahrlich nicht, wie die Geschichte ablaufen wird. — Wir würden uns wohl ganz sicher sehr lebhaft und mit den glühendsten Worten mit Dir ausreden und feierlichst entschuldigen; aber wo wirst Du als ein fremder Reisender in derselben Zeit sein!? — Wir haben freilich zum größten Glücke hierortige höchst angesehene Zeugen anzuweisen; aber es wird uns am Ende auch mit denen gegen ein wild gewordenes gemeines Volk nicht viel gedient sein, und so hätte ich Dich noch nur auf eine kurze Zeit um die Dir leichtmögliche Wiederherstellung der drei Statuen der guten Sache wegen flehendlichst gebeten! Wir aber werden dennoch Deine Lehre ganz und mit dem dankbarsten Gemüthe annehmen, sie auch an das Volk überliefern und so die drei Gottheiten von hier ganz entbehrlich machen, dessen du vollends versichert sein kannst; aber nur jetzt mit einem Schlage wird das schwer oder eigentlich schon gar nicht gehen! — Daher wolle Du, guter Gottmensch, diese meine aufrichtige Bitte gewähren, was Dir sicher ein ebenso Leichtes ist, als das, was Du früher mit den drei Götzenbildern gemacht hast!? — Ich weiß wohl, daß wir Dich zuvor beleidigt haben dadurch, daß wir die von Dir angegebenen Sprecher ableugnen wollten; allein wir hatten damit ja doch nichts Schlechtes und Böses im Sinne! — Denn wir wußten es ja nicht, wer Du sein dürftest? — Deine Wunderthat hat uns dann freilich gleich eines Andern belehrt; aber da war es denn auch schon zu spät. — Aber da Du noch hier bist, so vergieb uns unsere frühere Uebereiltheit und gewähre uns gnädigst die an Dich von mir in unser Aller Namen gestellte Bitte!“ — Sagte

Ich: „Ja — was soll Ich mit euch Blinden thun? — So euch die Nacht lieber ist denn der Tag des Lebens, so habt ihr denn wieder eure todten Götzen! — Aber das werdet ihr auch erleben, daß die Zeit bald hereinbrechen wird, in der das Volk hierherkommen und selbst Hand an diese Götzen legen wird, aber auch an euch! Hättet ihr aber erstens mit Hilfe dieser bewährten Zeugen, und zweitens auch mit Meiner unsichtbaren Hilfe euch an Das gehalten, was Ich euch vor der Hand kurz angedeutet habe, so wäret ihr gerettet; — so ihr aber eure Götter alles dessen ungeachtet lieber wollt, so werden sie auch augenblicklich auf ihren alten Plätzen stehen!" — Sagt der Sprecher: „Herr und Gottmensch! laß uns noch eine kleine Beredungszeit, und wir werden dir treuherzigst unsern Entschluß kund geben!" — Hier sagte der Zöllner: „Meine Lieben, da berathet euch und kommet nachher zu mir in mein Haus, dort wollen wir die Sache ausmachen; denn hier wird es uns schon wahrlich so öde, wie in einer egyptischen Katakombe!" — Damit waren die Priester einverstanden, und wir zogen weiter hin, da ein kleiner See war, der eine große Tiefe hatte, was bei den asiatischen Seen nahe durchgehends der Fall ist. — Als wir zu diesem See kamen, da sagte der Jored: „Herr! — sieh', das ist eine wahre Merkwürdigkeit in dieser unserer Gegend! — Zur Nachtzeit sieht man da besonders in den hohen Sommertagen stets eine Menge Lichtleins über die ganze Fläche des Wassers umher schwimmen, einige bewegen sich langsam, einige wieder schneller. — Nun die Sache da näher zu untersuchen, ist eben da wohl nicht leicht möglich, indem man sich dem See wegen seinen sehr sumpfigen Ufern nicht nahen kann. — Die Priester aber wissen diese Erscheinung, da dieser See noch auf ihrem heiligen Haingebiete liegt, ganz gut zu benutzen; denn wenn die Zeit, die jetzt nicht mehr ferne ist, kommt, da werden große Reden gehalten über die Ankunft der Genien aus dem Elysium, die darum erscheinen, um den Menschen Gnaden zu ertheilen! — Sie hätten sich darum nur die See erwählt, weil er der reinste in der Welt sei!? — Daß der See ein ganz reines Wasser haben wird, ist leicht begreiflich, denn es kann ja nichts hinkommen, was es trüben könnte; aber mit den elysäischen Genien wird es da wohl seine sehr geweisten Wege haben? — Es wäre mit der Escheinung gar nichts Besonderes, und wird auch sicher ganz natürlicher Art sein; aber die Priestee, die da ganz geschickte Redner sind, wissen daraus etwas zu machen, daß man am Ende selbst wenigstens für den Moment ganz verblüfft wird, besonders zur Nachtzeit, wo man stets magisch erregter ist, denn am Tage. Die starke Umschränkung des See's aber hat ihr Gutes; denn nur wenige Schritte über die gesetzten Pfeiler und durch dieselben gezogenen Schranken wäre es Niemanden mehr räthlich sich zu wagen, denn wer da einsänke, der wäre ohne alle Rettung verloren. — Nun — Herr und Meister! da wäre auch so eine Erklärung nothwendig, und zwar erstens: Warum muß ein so gefährlicher und eigentlich ganz nutzloser See auf dem Erdboden bestehen? Er ist mit keinen Schiffen zu befahren, hatte noch nie auch nur einen Fisch zum Vorscheine gebracht; er hat weder irgend einen sichtlichen Zufluß, und eben so wenig irgend einen Abfluß, und ist daher auch zur Bewässerung der Gegend gar nicht zu gebrauchen. — Und zweitens dient er nach deiner uns gegebenen heilig wahren Lehre nur zur Abgötterei durch seine wahrhaft magischen Lichterscheinungen, gegen die ich an und für sich nichts einzuwenden habe, aber nun in der moralischen Hinsicht sehr Vieles! — Denn — so nun auch die drei plumpen Statuen durch Deine wunderbare lebensmeisterliche Wunderkraft hinweggeschafft worden sind, so bleibt die Abgötterei sicher also fort wie ehedem. — Wäre es denn Dir nicht auch ein eben so leicht mögliches

Ding diesem abgöttischen See dasselbe Ende zu machen wie den dreien Statuen?" — Sagte Ich: „O — allerdings, und Ich werde es auch thun, dieweil du es aus einem guten Grunde wünschest. — Aber es hat dieser See eben keine so unwichtige Bestimmung für die Erde, als wie du es meinest, da er mit dem innern Organismus dieses Erdkörpers zusammen hängt und von hier aus bis zu seinem Grunde eine Tiefe von mehr denn 300 Stunden weiten Weges hat, er ist ein Kühlungsaufsatz über eine gar heiße Herzader der Erde, aus welchem Grunde sein Wasser ein sehr kaltes ist. Der See hat einen unterirdischen Zufluß, aber keinen Abfluß, weil sein Ueberfluß von Wasser stets von der innern Hitze verzehrt wird auf dem Wege der fortwährenden Verdampfung, die zur innern mechanischen Belebung eben so nothwendig ist als die Verdampfung der Speisensäfte im Menschenmagen, und so hat ein See freilich wohl keinen außerirdischen Nutzen, aber einen desto größeren innerirdischen. — Du magst nun freilich sagen: Ja — aber muß er denn gerade hier in einer sonst so fruchtbaren schönen Ebene bestehen, er könnte ja auch irgendwo anders in einer Wüste bestehen? — Ja — da hast du gerade auch nicht ganz unrecht; aber diese Gegend war vor noch kaum 2000 Jahren auch eine Wüste, die später in diese weiten Flächen verbannte Menschen durch den großen Fleiß ihrer Hände erst urbar und fruchtbar gemacht haben. — Nun, das kann aber auch mit gar vielen Wüsten dieser Erde geschehen, in denen oft zu 20—30 solcher Seen vorkommen! — So jene Wüsten urbar gemacht werden, so werden dann die Menschen sicher auch also sagen: Ja — warum muß denn gerade da dieser oder jener gefährliche See bestehen? — Ich kann dir da nichts Anderes sagen als das: Weil ein solcher zur Unterstützung des mechanischen Erdlebens höchst nöthig ist, so muß er auch irgendwo auf der Erde sein, und so ist der einmal zufälliger Weise nach der Ordnung der Weisheit Gottes hier, und mehrere Tausende sind auf eine gleiche Weise irgend wo anders, und die allermeisten sind unter dem Meere und unter den Hochgebirgen. — Nun was seine, zumeist im Julius Cäsars Monde vorkommenden Lichterscheinungen betrifft, so sind das nichts als leuchtende Insecten, die zur Nachtzeit die vom Wasser aufsteigenden Dämpfe einsaugen, und sich damit sättigen. — Gehe nach Indien, dort wirst du noch zwei andere mächtige Lichterscheinungen entdecken! — Allein das machte aber alles zusammen nichts aus; denn der See kann fest umschränkt werden, das dann seine Gefährlichkeit aufhebt, und es könnte sogar den Menschen die gewisse Lichterscheinnng ganz gut und einleuchtend erklärt werden; aber weil wir diesen Priestern hier auch zu lieb Alles aus dem Wege räumen wollen, womit sie die Menschen ohne viele Mühe leicht betrügen und in allerlei Irrthümer noch weiter verleiten könnten, so werden wir denn auch diesen See bis auf 1000 Mannshöhen tief mit fester Erde überdecken, und seine nothwendige Oeffnung irgendwo mit einem andern großen See in Verbindung setzen, und so wird dadurch auch genützt, und dem mechanischen Leben der Erde nicht geschadet sein, und also sei und geschehe es!" — In diesem Augenblicke war von keinem See irgend was zu entdecken, sondern Alles war ein festes Erdreich, man konnte des See's Umfang nun nur nach den noch stehen gebliebenen Schranken bemessen, daß das bei Allen, die da mit waren, eine ungeheuer große Sensation erregt hat, läßt sich leicht denken; — aber als wir nun heimkehrten, und uns aber noch in der Gegend des See's befanden, da Einige die Festigkeit des neuen Bodens mit ihren Füßen versuchten, da kamen auch die fünf Priester uns nach, da sie ehe schon beim Tempel gewahrten, daß wir etwa auch dem heiligen See einen Besuch machen dürften!? — Als sie eilenden Schrittes an Ort und Stelle anlangten, da schlugen sie die

Hände über den Häuptern zusammen und schrieen: „Aber um aller Götter willen!
— Was ist denn da nun geschehen?!!! — Früher die drei Hauptgötter weg, und
nun auch ihr reinster heiliger See! — Weh' uns! — denn nun sind wir
verloren! — Es müssen hier die großen Götter irgend gar stark beleidigt worden
sein, und ließen darum nun zu, daß ein Hauptmagier uns das angethan aus
ihrer Kraft in ihm, mit der sie ihn werden versehen haben. — O wenn uns doch
nur der See geblieben wäre! — O — wer wird uns jetzt helfen und ernähren?"
— Sagte Ich: „Gehet nun mit zum Jored, dort werden wir das weitere be-
sprechen, hier ist der Ort und die Zeit nicht dazu!" — Damit waren die fünf
Priester sehr zufrieden und zogen mit uns zum Jored, allwo schon ein reichliches
95 Mittagsmahl unserer harrte. — Der Zöllner Jored lud die fünf Priester natürlich
auch zum Mittagsmahl, welche Einladung sie sogleich freundlichst annahmen und
sich setzten an unsern Tisch. — Unter dem Mahle ward allda nach griechischer
Sitte wenig oder auch nichts geredet, aber nach dem Mahle, wann der Wein ein-
mal die Zungen gelöst hatte, da ging dann das Reden schon an, und es ward bald
sehr lebhaft an dem Tische. — Die fünf Priester aber horchten nur, und redeten
wenig; denn sie wollten so aus den Reden der Jünger und andern Gäste geheim
ablauschen, wer Ich denn eigentlich wäre und von woher gekommen?! Aber es
wollte sich nichts von dergleichen aus den verschiedenen Reden der Gäste vernehmen
lassen. — Mit der Zeit ging den Fünfen die Geduld über, und sie fingen an zu
fragen, ob sie nun nicht etwas reden dürften, und zwar eben wegen ihres künftigen
priesterlichen Verhaltens, auf daß sie mit dem Volke gleich würden? — Da sagte
Ich zu ihnen: „Redet nichts als die Wahrheit, wie es war und wie es geschah,
und berufet euch auf die Zeugen, deren ihr hier eine ziemliche Menge habt, und
es wird euch darum kein Haar gekrümmt. — Dann aber fasset Meine neue Lehre
auf, und tragt sie euren Menschen vor, und sie werden sich Alle dessen hoch er-
freuen, so sie endlich einmal ganz andere Menschen und Lehrer ersehen werden,
als es bisher je der Fall wär! — Meinet ihr denn, daß euch eure, eurem Tempel
zuständigen Menschen irgend mehr etwas geglaubt haben? — Ich sage es euch:
Unter Hunderten nicht Zwei mehr! — Sie liefen euch nur aus alter Gewohnheit
zu und ergötzten sich an eurer Specktakelmacherei; aber geglaubt hat euch schon
lange nahe kein Mensch mehr ein Wort! — Ihr habt also hiermit nichts verloren,
sondern nur vielfach gewonnen. — Wie aber Meine Lehre lautet, das werden euch
Meine Jünger bis gen Abend hin gar leicht beibringen und euch auch sagen, wie
ihr es anzufangen habt, um sie dem Volke beizubringen. — Aber vor Allem
müsset auch ihr das thun, was die Lehre verlangt! — Denn erst dadurch könnt
ihr zur Vollendung des Lebens gelangen, und in solcher dann auch thun,
was Ich nun thue, und so ihr ganz vollkommen werdet, auch noch Grö-
ßeres und Mehreres. — Denn der wahre große einige Gott hat die Men-
schen nicht erschaffen, daß sie den Thieren gleich nur thätig seien wegen der Be-
friedigung ihrer natürlichen Bedürfnisse. — sondern vielmehr der innern geisti-
gen wegen; — und der im Geistigen thätig wird und übt durch Wissen, Glauben
und That des Geistes Kräfte, wird im Geiste auch stark und mächtig werden. —
Wer aber da vor Allem übt des Geistes Kräfte, der erbaut in sich das Reich
Gottes, und das ist im Menschen dann das wahre ewige Leben, Gott
dem Schöpfer verwandt und in allen Eigenschaften ähnlich. —
Hat der Mensch aber solchen seligsten Lebenszustand in sich erreicht und geeint
seinen Willen mit dem erkannten Willen Gottes, so kann er auch Alles thun,
was Gott thut, und ist also in sich ein Herr des Lebens und ein mäch-

tiger Gebieter über alle Kräfte der Natur. — Daß ihr Solches aber noch nicht völlig verstehen werdet, das sehe Ich; — so aber Meine Jünger euch näher belehren werden, da werdet ihr auch das, was Ich euch nun gesagt habe,
96 heller begreifen denn jetzt.“ — Hier sagte der Minervapriester: „Höre, Du Gottmensch! — wir haben vor Allem auch das Geschäft der täglichen Zeitbestimmung, die Ordnung und Zählung der Tage, Wochen, Monde und Jahre, und wir haben zu erforschen und zu bestimmen des Jahres regierenden Planeten, und die zwölf Zeichen des Himmels; es ist das ein Geschäft, zu dem viele Kenntnisse, Erfahrungen und Arbeit gehören, und es ist das für die gesammte Menschheit etwas höchst Nothwendiges, da sie ohne solche unsere Wachsamkeit, Sorge und Arbeit eh'st in die größte Unordnung gerathen müßte in ihren manigfachsten Arbeiten. Also machen wir auch die Sanduhren, und die Sonnenuhren nach dem Stande der zwölf Himmelszeichen. Nun so wir Deine neue Gott- und Lebenslehre selbst beobachten und sie auch dem Volke beibringen, dürfen wir daneben auch dieses Geschäft nicht mehr betreiben?“ — Sagte Ich: „O ja, dieses Geschäft ist ganz in der Ordnung und gut, daher dürft ihr es auch betreiben bis auf euere Sterndeuterei, und bis auf das, daß ihr aus den Sternen die Schicksale der Menschen herauslesen und bestimmen wollt, und dann auch bis auf das, daß ihr unter den Sternbildern lauter Götter sehet, sie anbetet und ihnen Opfer darbringet. — Also das hinweg, — dann könnt ihr rechnen, wie ihr wollt, und zählen die Tage, Wochen, Monde und Jahre, und könnt auch Uhren machen, so viel ihr nur immer möget, so ihr euch dabei aller Abgötterei und Wahrsagerei enthaltet. — Das Geschäft allein ist euch von Mir aus nicht widerrathen, — obwohl Ich euch offen gestehen muß, daß bei eurem zeitbestimmenden Geschäfte die Bestimmung eines des Jahr regierenden Planeten eine ganz leere und dumme Sache ist; — denn sehet und habet Acht! — Ihr zählt zu euren regierenden Planeten auch die Sonne und den Mond; Ich will aber noch vom Monde nichts sagen, da er als ein steter Begleiter dieser Erde, die wohl ein Planet ist, also ein Mitplanet ist. Aber die Sonne ist doch kein Planet, sodern auch ein Fixstern, wie es deren zahllos viele im endlosen Schöpfungsraume giebt; — sie ist gut um mindestens 1000 mal 1000 Male größer als diese Erde, und für ihre um sie bahnenden Planeten eine feste unverrrückbare Lichtwelt, — was ihr von Meinen Jüngern auch noch näher werdet kennen lernen! — Wenn das Alles aber unstreitig also sich verhält, wie mögt ihr eure Planeten zu gewissen Regenten eines und des andern Jahres machen? — Sehet, darin liegt eine von den alten heidnischen Priestern ganz fein berechnete Abgötterei! — Denn so z. B. in diesem Jahre bei euch Jupiter oder euer Zeus der regierende Planet ist, so muß ihm als einem Gotte in diesem Jahre besonders viel geopfert werden, damit er guten Muthes bleibe, und des Jahres Früchte wohl gedeihen lasse!? — Sehet, das ist Abgötterei, und darf nicht sein, wo die Menschen den wahren lebendigen und einigen Gott erkennen sollen, und leben und handeln nach Seinem treu geoffenbarten Willen; denn es steht im alten Buche der Weisheit geschrieben: Ich allein bin euer Gott und Herr, darum sollt ihr keine nichtigen fremden Götter neben Mir haben und verehren. — Gott ist also nur Einer, der Alles, was da ist, aus sich heraus erschaffen hat. An Den allein müsset ihr glauben, seine Gebote, die Ich euch bekannt gebe, halten und Ihn lieben über Alles in der Welt! — So ihr aber das thut, um zu erhalten das, was Ich euch verheißen habe, da ist mit den regierenden Planeten nichts mehr; denn Gott allein ist der Regent aller Dinge, aller Elemente und aller Zeiten! — Wer das glaubt, fest und ungezweifelt annimmt und getreu lebt nach

dem erkannten Gotteswillen, der wird auch in sich bald klarst inne werden, daß diese Worte, die Ich nun zu euch rede und geredet habe, **Gottes Worte** sind, und so sicher zur Erreichung Meiner euch gegebenen Verheißung führen, als wie sicher Ich bloß durch Meinen Willen Alles bewirken kann, was Ich will! — Habt ihr das nun wohl verstanden?" — Sagen die fünf Priester: „Herr, Meister und vollends wahrer Gottmensch! — Wir haben das nun wohl verstanden, und sagen es offen, daß Du in Allem ganz vollkommen Recht hast und die reinste Wahrheit redest; aber dennoch sind wir bezüglich unseres Geschäftes der Meinung, daß die Beibelassung der regierenden Planeten bei unseren Zeit und Jahresberechnungen etwa bloß unter dem fortdauern könnte, so wir nur die altgewohnten Namen beibehielten; wir würden unsere Menschen schon dahin unterweisen, daß dieß nur pure Namen sind, mit denen wir die gewissen Wandelgestirne bezeichnen. — Es ist das nur wegen der ordnungsmäßigen Feststellung des Cyclus von sieben zu sieben Jahren nach dem Systeme von den alten Egyptern bearbeitet. — Das, — meinen wir, — würde dem Aufblühen Deiner Lehre nicht schaden?" — Sagte **Ich**: „Ja, ja, wenn also schon nicht schaden, aber auch nichts nutzen; denn wozu ist für's Erste der Cyclus von sieben Jahren gut? — Es hat schon der von sieben Wochen, und von sieben Monden gar nichts von irgend einer Bedeutung in sich, um wie viel weniger ein Cyclus von sieben Jahren; aber ihr habt einmal die Zahl 7 zu einer magischen und also bedeutungsvollen Zahl gemacht, ihr allerlei Wirkungen zugeschrieben und das ganze Volk damit bethört, und so steht es nun, daß ihr von den allerleersten Thorheiten nicht ablassen könnt. — So ihr aber alles Das schon beizubehalten nach eurer Meinung gemüßigt zu sein wähnt, so unterweiset aber dahin doch ernstlichst das Volk, daß die alten Götternamen nun weiter nichts als eitel leere Namen der gewissen Wandelgestirne sind. — Ich sage es euch: Alle eure Berechnungen da oben am gestirnten Himmel sind pur Lügen und Trug; Meine Jünger können euch dafür ein vollgiltiges Zeugniß geben. Ich habe es ihnen auch enthüllt, und sie wissen, was die Sonne, der Mond sind; fragt sie nachher darum, und sie werden euch auch darüber ein rechtes Licht geben; aber ihr werdet daraus ersehen, wie überaus falsch und lächerlich dumm alle euere Berechnungen und Bestimmungen sind. — Wie gesagt, von eurer Zeitberechnung sind nur die 7 zu 7 Tage sich stets ändernden Mondesviertel, die daraus hervorgehende Woche, die Zeit eines Mondes und die Dauer des Jahres etwas Wahres und Richtiges; alles Andere ist eine allerleerste Faselei. — Ihr wisset nun auch, was an eurer Berechnung ist, und es stehet nun vollends bei euch zu thun, was ihr wollt." — Als die Fünf solche Worte über ihre ihnen so wichtig scheinende Zeit und Sternberechnung vernommen hatten, so machten sie Alle große Augen, und sprachen geheim also unter einander: Von Egypten hat der sich seine Weisheit und magische Willenskraft nicht geholt; denn sonst müßte Er über Egyptens alte und beste Sternkunde doch anders reden! —? — Er aber verwirft schon gleich Alles, außer bloß das nicht, was ohnehin ein jeder noch so einfache Mensch für sich ganz leicht auf den Fingern nachzählen und berechnen kann. — Er muß seine Gründe dafür haben?! — Wir werden uns darüber wohl mit seinen Jüngern verständigen." — Sagt darauf der erste Apollopriester, der der eigentliche Hauptastronom war: Ich habe doch zu Diadeira in Oberegypten unter dem großen Zodiakus im Tempel des Chronos die Zeitrechnung, die Astronomie und die wunderbare Astrologie mit allem Fleiße studirt, und das nach dem neuen Systeme des großen Ptolomeus*) und jetzt ist das auf einmal nichts!? — Was soll mar

---

*) Notabene! Das ist weder der Ptolomeus der jüngere Astronom noch einer der Könige, sondern dieser für die Weltgeschichte ganz in die volle Vergessenheit

aber denken bei dem Anblicke der wunderbaren Sternbilder des Himmels? — Sollen diese denn im Ernste keine andere und höhere Bedeutung haben, als bloß durch ihrem Schimmer zur Nachtzeit dieser Erde ein spärlichstes Lichtlein zu spenden?! — Warum dann ihre so mannigfachen Gruppen, die sich stets gleich bleiben, wozu ihre verschiedenen Größen und ihre Farben? — Wahrlich, das ist nun eine harte Probe für uns! — Allein sei es nun, wie es wolle; wir werden
97 sehen, was uns Seine Jünger neues erzählen werden?“ — Darauf erhoben wir uns vom Tische, da es ohnehin nahe um die vierte Stunde des Nachmittags war, und Ich beorderte nun Andreum und Nathanael, diesen Priestern den erforderlichen Unterricht zu ertheilen, und ging mit den andern Jüngern und Hausleuten in's Freie, da kam aber auch der Zeuspriester nach; denn er sagte zu den andern Vieren: Habt ihr wohl Acht, was die beiden Männer euch sagen werden, ich aber werde dem Meister nachgehen und sehen und hören, was Er irgend thun und reden wird.“ — Und also kam er uns nach, als wir längs dem Euphrat dahin wandelten, an dessen rechtem Ufer, auf dem der Ort war, sich auch eine Menge seltener und heilsamer Kräuter befanden. Wir kamen eine Stunde Weges am Strome abwärts, allwo sich ein Fischerdörfchen befand, dessen Einwohner sich zumeist von den Fischen ernährten; denn der Boden war steinig und sandig, hie und da nur mit spärlichem Grase und andern Kräutern bewachsen, auf dem kaum einige wenige Ziegen ihr Nährfutter zur Genüge fanden, und er war darum zum Ackerbau nicht geeignet. — Als wir hier ankamen, da gingen uns sofort eine Menge Menschen entgegen und grüßten den ihnen sehr bekannten Zöllner Jared, baten ihn aber auch um Nachsicht und Geduld, da sie ihm noch einen Theil ihres Fischerpachtschillings schuldeten. — Der Zöllner aber erließ ihnen denselben ganz und sagte noch dazu: „Nicht nur den Pachtschilling, den ihr mir schuldet, erlasse ich euch, sondern ich enthebe euch für alle Zukunft jeder weiteren Zinszahlung; nur den kaiserlichen Zinsgroschen allein werdet ihr als von nun an volle und freie Eigenthümer dieses Dörfchens und der Fischerei selbst entrichten, und den werdet ihr durch den Verkauf der Fische schon in Commune gewinnen können? — Seid ihr damit zufrieden?“ — Aus großer Dankbarkeit fielen nun Männer und Weiber auf ihre Angesichter nieder, und lobten mit lauter Stimme die große Güte Joreds. — Jored aber behieß sie, sich zu erheben vom Boden und kein solches Wesen zu machen für eine so geringe Wohlthat. — Als sie sich erhoben hatten vom Boden, da stellte er ihnen den vom Tode erweckten Sohn vor, und gab ihnen kund, wie es hergegangen ist. — Da drangen diese Menschen zu Mir herüber, da Ich mit dem Arzte ganz knapp am Wasser stand, und fingen Mich an zu loben und sehr zu preisen, weil Ich des Joreds Sohn vom Tode erweckte, und er ihnen sicher darum nun solche große Wohlthat erwiesen hatte, das er ansonst, obwohl er allzeit ein sehr guter und billiger Mann war, doch sicher nicht gethan haben würde! — Darauf fragten sie Mich in ihrer schlichten Einfalt, wer Ich denn sei, daß Ich so was Unerhörtes zu bewirken im Stande wäre? — Ich aber beruhigte sie, und sagte zu ihnen: „Wer und was Ich bin, das werdet ihr Alle noch früh genug erfahren. So viel aber möget ihr vor der Hand aus Meinem Munde erfahren, daß Ich ein allein wahrer Weltheiland für alle Men-

---

gerathene Name Ptolomeuz (Feldmesser) lebte 400 Jahre nach der Zeit Mosi's. — Er ist aber auch nicht zu verwechseln mit dem Ptolomeuz von Diabetra, der den Zodiacus berechnete. Ptolomeuz heißt so viel als ein Feldmesser, Geometer. Das werde wohl gemerkt.

(Ptol das Thal meuz messen nach der alten Sprache.)

schen bin, und nicht nur die Macht habe, jeden Menschen dem Leibe nach gesund zu machen bloß durch Meinen Willen und durch Mein Wort, sondern der Menschen Seelen vom langen Irrsal erlösen und ihnen das ewige Leben geben kann. — Habt ihr aber etwelche Kranke in eurem Dörfchen, da bringet sie hierher, und Ich werde sie alle gesund machen!" — Da dankten die armen Leute schon zum Voraus und sagten: „O du lieber Weltheiland! wir haben der Kranken genug, und selbst wir sind im Ganzen nicht so gesund, als wie wir noch theilweise aussehen; aber unsere Kranken sind zumeist wohl mit solchen Gebrechen behaftet, daß bei ihnen nicht viel mehr irgend etwas zu heilen sein wird!? — Sagte Ich: „Gehet und bringet sie nur Alle hierher, und ihr sollt die Kraft und Herrlichkeit Gottes, die Er dem Menschen gegeben hat zum ersten Male in eurem Leben kennen lernen." — Hierauf eilten diese Menschen in ihre dürftigen Wohnungen und brachten bei 20 Kranke, darunter waren Lahme, Krüppel, Gichtbrüchige, Blinde, Taube, Aussätzige, und sogar ein Mensch der keine Arme hatte. — Dieser Mensch war sonst zwar gesund und kräftig, aber da er schon als Kind die beiden Arme durch die Unachtsamkeit seiner Wärterin verloren hatte, so war er als ein armloser Mensch keiner ordentlichen Arbeit fähig, außer, was er mit seinen Füßen nothdürftigst zu thun im Stande war. — Als die Kranken nun alle da auf einem sparsamen Rasen lagen, da trat Ich zu ihnen hin und sagte: „Möchtet ihr wohl Alle von euren Uebeln geheilt sein und glaubet ihr es, daß Ich euch heilen kann?!" — Da sagte ein gichtbrüchiger Greis: „Guter, lieber Weltheiland! — So es Dir möglich war, den Sohn Joreds vom Tode zu erwecken, so glauben wir auch, daß Du uns wieder gesund machen wirst können! — Daß wir arg Leidende aber Alle wieder frisch und gesund werden möchten, daß versteht sich schon lange von selbst. Wenn Du, o guter, lieber Weltheiland, uns gesund machen willst, so wolle uns damit Deine Liebe und Gnade erweisen! — Geben können wir Dir zwar nichts darum; — denn Du siehst ja unsere große Armseligkeit. — Wir haben zwar schon alle Götter angerufen, aber sie wollten uns nicht erhören, weil wir sicher kein genügend Opfer dafür darbringen konnten. — Wenn Du uns aber heilest, da bist Du mehr und besser denn alle Götter des Himmels!" — Hier machte der anwesende Zeuspriester große Augen, und sagte zum Arzte: „Wenn Er das kann, dann ist er kein Mensch mehr, sondern wahrhaftigst ein Gott! — Am meisten neugierig aber bin ich auf den armlosen Menschen! — Kann er auch dem die beiden verlorenen Arme wieder geben, so ist er dann schon ganz unfehlbar ein Gott, und wir müssen Ihn anbeten!" — Hier hob Ich Meine Augen empor und sagte laut: „Vater! Ich danke Dir, daß Du Mich abermals erhörest; aber Ich sage und thue das darum, auf daß auch diese Heiden Dich erkennen, an Dich und an Mich glauben sollen und dann allein preisen Deinen heiligen Namen!" — Hierauf wandte Ich Mich zu den Kranken, und sagte: „Stehet auf und wandelt!" — Da erhoben sich Alle, denn sie wurden Alle in einem und demselben Augenblicke völlig gesund. — Nur der Armlose hatte seine Arme noch nicht bekommen, und kam darum zu Mir, und sagte: „O du guter Weltheiland! — Da es Dir möglich war, durch Deinen wunderbarst allmächtigen Willen alle diese Kranken zu heilen, so dürfte es Dir wohl auch sehr möglich sein, mir die beiden Arbeitshände zu geben, damit ich mir dann durch allerlei Arbeit mein Brod verdienen könnte!? — O laß Mich nicht leer von dieser Stelle ziehen, auf daß auch ich in den vollsten Dankesjubel mit den andern Geheilten aus vollstem Herzen einstimmen kann!" — Sagte Ich: „Warum zweifeltest du in dem Momente, als Ich die Andern heilte? — Siehe, die Alle glaubten und wurden ge-

heilt; hättest du nicht gezweifelt, so wärest du nun auch schon im Besitze deiner Hände!" — Sagte der Armlose: „O guter Weltheiland! — nehme mir doch das nicht für ein Uebel, da ich ja nun vollauf glaube, daß Du auch mir helfen kannst!" — Hier machte hinter Meinem Rücken der Zeuspriester zum Arzte die geheime Bemerkung: „Ich habe es mir gleich gedacht, daß es mit diesem Armlosen einen Heilungsanstand haben werde! — Denn es ist ein ganz Anderes, Menschen, die noch alle Glieder — wenn noch so verkrüppelt haben, durch eine magische Wort- und Willensmacht zu heilen, als einem Menschen ein ganz fehlendes Glied wieder als ganz neu erschaffen wiederzugeben?!" — Sagte der Arzt: „Der Meinung bin ich nicht; — denn wer drei colossale steinerne Statuen in einem Momente in ein purstes Nichts verwandeln kann, und den See zu decken mit fester Erde bis in eine große Tiefe, Der kann auch so einem Menschen die Arme wieder geben, so er nur will!" — Auf diese Worte des Arztes sagte der Zeuspriester nichts mehr; aber es trat Jored zu Mir und sagte: „Herr! — wenn es Dein Wille ist, so gebe auch diesem Menschen seine Hände, ich will ihn dann in meinen Dienst nehmen, und er soll bei mir gut verpflegt sein." — Sagte Ich zum Jored: „Sei du ruhig, Ich werde ihm die Hände geben; aber nun muß Ich noch des Zeuspriesters wegen ein wenig zögern, da er gemeint hat, daß Mir Solches nicht gelingen werde, und Ich werde darum zuvor mit ihm noch ein paar Worte wechseln." — Hierauf wandte Ich Mich um und sagte zu dem Priester: „Höre du schwachsinniger Mensch! — Wie urtheilest du von der göttlichen Weisheit, Kraft und Macht?! — Wer hat denn den ersten Menschen in die Welt gestellt ohne Zeugung und Mutterleib, und hat dem, der zuvor nicht war, gegeben alle seine Glieder in der möglichsten Vollendung? — Siehe das war Der, Welcher nun wirket in Mir, wie du dich hast überzeugen können bei den etlichen Zeichen, die ich hier bereits gewirkt habe. — Siehst du denn das nicht ein, daß ein purer Mensch aus sich das nicht wirken kann, was Ich dahier nun wirke, sondern nur der Geist Gottes, der in Mir ist und Eins mit Meinem Willen!? — Ein Priester sein und das nicht auf den ersten Blick einsehen, wie solche Thaten, die Ich nun wirke, möglich sind, ist im Ernste für einen Zeuspriester, der doch alle möglichen Schulen durchgemacht, den Plato, Socrates u. d. a. durchstudirt hat, nicht sehr rühmlich! — Sage es Mir, ob du vollernstlichst meinst, daß Ich dem Armlosen seine Arme nicht wieder zu geben vermag?" — Sagte der Priester: „Das — mein wirklich allmächtiger Freund, habe ich eigentlich denn doch nicht gemeint, obwohl es mir also vorkam, als würdest Du bei preßhaften Menschen nur jene Leibestheile wieder gesund machen können, die noch da sind, aber die durch irgend einen bösen Zufall verlornen nicht mehr! — Denn ich dachte es mir: Du kannst wohl mit der rohen und todten Materie, die ihren verwandten Stoff in der Luft und im Wasser hat, als ein in alle unsichtbaren Naturkräfte tiefst Eingeweihter leicht agiren, und sie müssen dir offenbar gehorchen; aber die schon seit lange verlornen Arme eines Menschen seien ganz was Anderes, da ihre Grundstoffe doch sicher von den ersten Urelementarstoffen schon sehr weit entfernt sind, und aus der Luft und aus dem Wasser nicht so leicht zusammen zu bringen sein sollen? Aber es wird dem schon nicht also sein, und Dir wird das Eine so gut wie das Andere möglich sein!? Ich habe zuvor wohl dem Arzte meine ein wenig zweifliche Meinung angesagt; aber er hat mich selbst vom Gegentheile meiner Meinung mit wenig Worten vollends überzeugt, und so glaube ich nun, daß Du dem Armlosen seine Arme geben könnest, so Du sie ihm aus irgend einem geheimen Grunde nicht geben würdest!?" — Sagte Ich: „Ah, das ist nun eine

ganz andere Sprache, und Ich habe gar keinen Grund diesem Menschen seine Arme nicht wieder zu geben; darum will Ich, daß er sie in diesem Augenblicke habe!" — Als Ich Solches kaum ausgesprochen, so hatte der Armlose auch schon seine beiden ganz kräftigen Arme, und konnte sich ihrer auch sogleich also bedienen, als hätten sie ihm nie gemangelt. Das machte bei allen Anwesenden eine so ungeheure Sensation, daß sie Alle zu schreien anfingen: „Das ist kein Mensch, sondern — das ist ein wahrer Gott! — Dem wollen wir Tempel erbauen und Ihm allein die reinsten und die besten Opfer bringen!" — Ich aber beruhigte sie und erklärte ihnen so wie Tags zuvor dem Jored, des Menschen Lebenskraft im Vereine mit der Kraft des Geistes durch den Glauben und darnach durch die höchste Liebe zu Gott, der ewig war, ist und sein wird. — Die einfachen Menschen glaub-
98 ten und begriffen das ganz leicht und bald. — Darauf behieß Ich die Jünger, daß sie den Leuten die Hauptsätze Meiner Lehre kund thun sollten! — Als auch das bald und leicht geschehen war, da dankten Alle gar inbrünstigst Mir für solche ihnen erwiesene große Wohlthat. Dem Zeuspriester sagten sie aber auch gleich, daß sie seinen todten und Niemand was helfenden Göttern vollends absagen und hinfort den Tempel nicht mehr besuchen werden! — Aber der Priester sagte: „Da bin ich euch schon zuvor gekommen; wir werden uns aber nun fürder in dieser neuen Lehre noch gar oft sehen und uns gegenseitig erbauen in dieses lebendigen Gottes Namen! — Denn unsere alten steinernen Götter bestehen schon gar lange nicht mehr! — d. h. der Zeit und der Wahrheit nach haben wir Priester schon gar lange nichts mehr darauf gehalten, und waren sie für uns auch schon gar lange so gut wie gar nicht da; aber sie bestehen jetzt auch nicht mehr, denn dieser Allmächtige hat sie mit seinem Willen vernichtet und auch den heiligen See für alle Zeiten der Zeiten mit fester Erde zugedeckt. Wir selbst sind nun auch Seine Jünger geworden, und werden euch dann an Statt der alten Lüge die neue kernfeste Wahrheit vortragen und euch nützen durch allerlei nützlichen Unterricht, und so werden wir die alten guten Freunde verbleiben!?" — Hier sagte der Vorsteher dieses Dörfchens: „Es wäre nun denn also schon Alles recht, doch Eins gefällt mir von dir besonders bei dieser wunderbaren Gelegenheit nicht! — Du sagtest, daß ihr Priester sowohl der Zeit als auch der Wahrheit nach schon lange nichts mehr auf die Götter gehalten habt. — Das war ganz gut und weise für eure Säcke; — denn weil ihr eben keinen Glauben auf die alten Götter hattet, so habt ihr ihnen andichten können, was euch beliebt hat. Ihr repräsentirtet euch uns als die Vermittler zwischen den Göttern und uns armseligen dummen und blinden Menschen, und sagtet: Das und Jenes verlangen die Götter als Sühnopfer, damit sie uns nicht heimsuchen mit dieser und jener harten Plage! — Wir opferten dann als Narren willig, und ihr verschlanget an Statt der Götter, die nie und niemals irgend bestanden haben, die oft sehr reichlich euch für die Götter dargebrachten Opfer! — So ihr selbst aber schon so lange auf die Götter nichts geglaubt habt, warum triebet ihr denn hernach so einen ungerechten Unfug, und warum betroget ihr uns? — Wie werdet ihr das an uns wieder gut machen? — Was ich hier rede als selbst ein armer Fischer und als Vorsteher dieser kleinen Gemeinde, das rede ich nicht für mich, sondern für die ganze Gemeinde, und du als mir bekannt der erste aus euch fünf Priestern wirst uns darüber wohl zu Rede stehen müssen und sagen, aus welchem Grunde ihr mit uns also gehandelt habt, als wäret ihr schon gleich die allmächtigen Götter gewesen, und belegtet Den mit harten Strafen, der als ein selbst vernünftiger Mensch euch irgend eine Widerrede gegeben hat? — Wenn ihr uns da nicht die genügenden Aufklärungen geben

werdet, so wird es mit unserer künftigen Freundschaft einen schweren Bestand haben!?" — Sagte der Priester: „Lieber Freund, — für's Erste haben wir euch die Götterkunde nicht gegeben, sondern ihr seid schon in derselben geboren und erzogen worden! — und für's Zweite frage ich dich nun, was ihr dann mit uns gemacht hättet, so wir auf einmal aufgestanden wären und mit guter Rede euch eure alten Götter für null und nichtig erklärt hätten?! — Wir mußten also das, was wir thaten nur euretwegen thun, und nach Möglichkeit suchen euren alten Aberglauben an die Götter aufrecht zu erhalten, da ihr uns im Gegenfalle ganz sicher nicht sehr freundlich an den Leib gegangen wäret! — So lange also der alte Glaube an die vielen Götter bestand, waren wir genöthigt euch als Narren zu dienen, und waren sonach als sonst mit allen Wissenschaften ausgerüstete Menschen doppelt unseres Lohnes werth; zu dem haben wir auch aus politischen Rücksichten für den Staat das, was wir thaten, thun müssen; — hätten wir etwas Entgegengesetztes gethan, so hätten uns bald die römischen Gerichte gefragt, warum wir der alten Götterkunde entgegen arbeiten, und dem Volke eine andere Lehre geben, die vom Staate nirgends als sanctionirt erscheint? — Wir wären darauf sicher unserer Aemter verlustig geworden, und euch wären andere Priester gegeben worden, die mit euch sicher nicht so glimpflich als wir umgegangen wären! — Und wer steht nun dafür, daß, so wir abtreten, ihr nicht vom Staate aus bald neue Priester hierher bekommt, die euch dann ganz arg plagen werden! — Freilich haben wir Alle es nun leichter, indem wir nun so viele Zeugen haben für das, was hier von einem wahrsten und lebendigen Gotte bewirkt wurde, und so wir von nun an unerschütterlich fest das glauben und thun, was uns die neue Lehre zeigen wird, und wir dann selbst mit unserem geläuterten Willen etwas Besonderes zu bewirken im Stande sein werden, so werden wir uns durch das Alles vor den allenfalls auf uns aufmerksam gewordenen Gerichten leichter verantworten und die Gerichte dann ihr Schwert wieder in die Scheide stecken können. — Daher sage ich dir als dem Vorsteher dieses Ortes: So wir als Freunde nun also bleiben, wie wir waren, so werden wir sicher eine geraume Zeit hindurch ungestört uns in der neuen Lehre üben können, bis wir darin durch die sicher uns zu Theil werdende Gnade dieses wahren neuen Gottes eine Festigkeit dahin werden erreicht haben, daß auch so Manches gelingen wird, wovon bis jetzt noch kein römischer Richter einen Begriff hat und haben kann, und dieser wird uns dann, wie ich schon früher bemerkte, in Ruhe lassen! — Rede du nun, ob ich Recht habe oder nicht?" — Sagte der Vorsteher: „Da hast du recht geredet, aber die hauptsächlich Betrogenen waren dennoch immer wir; denn ihr wußtet, daß an der alten Götterlehre nichts ist, wir aber wußten das nicht, und hielten dennoch große Stücke auf sie, weil ihr uns Solches durch eure gewählten Reden gut einzuprägen verstandet. — Aber nun lassen wir das gehen, da uns Allen durch diesen Weltheiland ein so unerwartet großes Heil widerfahren ist, und Seine Jünger befassen sich noch obendarauf damit, uns in der Lehre zu unterweisen, wie ein Mensch zu solchen außergewöhnlichen und noch nie da gewesenen Fähigkeiten des Lebens gelangen kann! — Aber ich muß nun selbst davon etwas vernehmen." — Hier begab sich auch der Priester zu den lehrenden Jüngern und hörte die kräftig Lehrenden bei zwei Stunden lang mit der größten Aufmerksamkeit an, und ersah erst aus den Worten der Jünger, die hier ganz offen redeten, Wer Ich sei und was Ich mit den Menschen will. — Ich Selbst aber besprach Mich unterdessen mit dem Jored, mit dem Arzte, mit dem Sohne Jorab und mit dem früher armlosen Menschen, den nun Jored seinem Versprechen nach zu sich nahm, und machte ihnen so Man-

99 ches begreiflich, was sie sonst wohl kaum je hätten begreifen können. — Nachdem aber die Jünger ihren Unterricht beendet hatten, da kam Alles wieder zu Mir, und dankte Mir mit hoch aufgehobenen Händen für die Heilung und ganz besonders für die Lehre, durch die sie nun zum ersten Male zu der Einsicht gelangt sind, was eigentlich der Mensch ist und wozu bestimmt! — Ich aber sagte zu ihnen: „Meine Lieben! — Thuet darnach, dann erst wird euch völlig klar werden, daß die Lehre, die ihr vernommen habt, nicht aus dem Munde eines puren Menschen stamme, sondern wahrhaftest aus dem Munde Gottes, und sie in sich die höchste und reinste Wahrheit und also das Leben selbst berge!" — Sie versprachen Alle auf das Theuerste das Alles strengst zu beobachten, nur um das Einzige baten sie Mich, daß Ich, so es Mir auch möglich sein müßte, ihr Dörfchen dahin nur ein wenig segnen möchte, auf daß sie hinsichtlich ihrer natürlichen Bestehung nur um ein ganz Geringes leichter daraus kämen, und nicht gar so mager und elend leben müßten! — Wenn sie so, wie bis jetzt, nur unter den größten Anstrengungen sich ihre kargste Nahrung fort und fort erwerben müßten, so könnten sie zu dieser neuen so ernsten Lebenssache viel zu wenig Zeit erübrigen, was für sie nun etwas sehr Schmerzliches wäre!" — Da sagte Ich: „Nun — was möchtet ihr wohl? — Möchtet ihr recht fette Wiesen für eure Ziegen und Schafe, und möchtet ihr auch Obstbäume und Fruchtäcker und eine reichlichere Fischerei haben, und daneben auch ein wenig bessere Häuser und Wirthschaftsgebäude?" — Sagte der Vorsteher: „O — Herr und Meister des Lebens — und aller Dinge, das Alles wäre sehr gut und für uns überaus wünschenswerth; aber wir sind Alles Dessen noch gar lange nicht würdig, — daher wären wir vor der Hand schon mit einer ein wenig fetteren Weide für unsere magern Ziegen und Schafe mehr als vollkommen zufrieden. — Wenn dann und wann uns auch ein reichlicherer Fischfang könnte beschieden sein, da wären wir ja ohnehin die glücklichsten Menschen auf der Erde!" — Sagte Ich: „Höret! bei euch kommt es nun im Ernste auf das alte Sprichwort an, das also lautet: „Wer das Kleine nicht ehrt, ist auch des Größeren nicht werth; da ihr aber das Kleine ehret, so seid ihr auch des Größeren werth! — Und so denn werde euch Alles, das Ich zuvor ausgesprochen habe!" — In diesem Augenblicke standen ganz niedliche Häuser mit ganz guten Wirthschaftsgebäuden da, die ganze weite Sand- und Geröllsteppe ward zur üppigsten Wiesenflur, und strichweise waren die fruchtreichsten Weizenäcker zwischen den Wiesenfluren zu sehen, um die Häuser prangten mit guter Umzäunung die edelsten Obstbäume von allerlei Art und Gattung, sogar die Rebe fehlte nicht, und was das Fischwasser betrifft, so ward es auch derart gesegnet, daß man nun schon an das Ufer die schönsten Fische in großen Gruppen streifend ersah, und die freien Wiesen waren voll Ziegen und Schafe; aber auch innerhalb der neuen Zäune, die ganz zierlich um die Wohnhäuser und Wirthschaftsgebäude liefen, bemerkten die Einwohner auch eine Menge Geflügel, wie es sonst bei den reichen Griechen üblich war. — Als die armen Einwohner das Alles auf einmal ersahen, da wußten sie Anfangs gar nicht, ob das wohl Wirklichkeit oder ein schöner Traum sei; erst nach einer Weile kamen sie zu sich und fingen an ein ordentliches Dankgeheul anzustimmen; — aber Ich beruhigte sie wieder, und ermahnte sie, erstens sich nun darum nie und niemals zu übernehmen, da sonst gar leicht ein Hochgewässer ihnen dann das Alles wieder nehmen könnte, zweitens sollen sie das nicht aller Welt, die dadurch herkommen könnte, zu laut verkünden, wie sie dazu gekommen sind, da die Welt Solches nicht fassen könnte, sie höchstens verlachen und ihnen zu schaden nicht unterlassen würde; sie sollen nur sagen, daß

dieß ein Lohn ihres bessern Lebenseifers sei, und drittens sollen sie unter einander liebreich und sehr verträglich sein, und keiner soll je seinen Nachbarn um ein etwa möglich größeres Glück beneiden, — sondern sie sollen Alle sein unter einander voll Liebe und voll Diensteifers Einer für den Andern, und sollen führen ein reines keusches und dadurch Gott wohlgefälliges Leben, und es werde da der gegenwärtige Segen nie von ihnen weichen!" — Sie gelobten das Alles auf das Theuerste und unter lautem Weinen und Schluchzen vor Freuden. — Nun aber sagte Ich abermals zu ihnen: „Gehet jetzt in eure neuen Wohnungen, und nehmt von Allem Besitz, was ihr darin finden werdet!" — Sie aber baten Mich, daß Ich ihnen nun die neuen Wohnungen als Diesem und Jenem eigenthümlich seiend gnädigst anzeigen möchte, da sie sich nun gar nicht auskenneten, wem eines oder das andere gehörte?" — Da beschied ich die Jünger, daß sie diesen Menschen das thun sollten! — Die Jünger thaten das, und es war diese Sache also bald in eine gute Ordnung gebracht. — Da aber die Bewohner in den neuen Wohnhäusern auch eine reichliche Versorgung vorfanden, so wollten sie Alle noch ein Mal zu uns zurück, um ihren abermaligen lautesten Dank vor Mir auszusprechen; aber die Jünger sagten ihnen, daß sie das nur ganz still im Herzen thun sollten, und Ich sie gar wohl verstehen werde, da Mir Selbst der allerleiseste Gedanke eines auch in der größten Ferne seienden Menschen nicht fremd sei und bleibe! — Daher sie sich das auch zu Herzen nehmen sollten, ja keine schlechten Gedanken in sich aufkommen zu lassen, da Ich darum augenblicklich wissen würde!" — Da gaben sich die Einwohner zufrieden und fingen an Alles in den Augenschein zu nehmen,
100 was ihnen durch dieses Wunderzeichen Alles zu Theil geworden ist. — Darauf kamen die Jünger wieder zu uns bis auf den Judas Ischarioth, der nahm sich noch die Mühe, für sich den Bewohnern den Gebrauch von den verschiedenen Geräthschaften zu lehren, und aß und trank vom Hause zu Hause; denn er wollte für seine Unterrichtsmühe denn doch auch etwas haben. — Wir aber ließen ihm seine Freude, und zogen unter manchen guten Gesprächen hinauf nach Chotinodora. — Als wir allda ankamen, hatte sich die Sonne schon sehr dem Untergange genahet, und wir waren denn auch schon ein wenig müde geworden, und gingen in's Haus Joreds, und zwar in den schon bekannten Saal; da waren auch die beiden Jünger mit den 4 Priestern, die daheim von ihnen unterwiesen wurden, und es kamen bald eine Menge Menschen des Hauses und der Stadt und erkundigten sich emsigst, was etwa bei der kleinen Reise gegen das Fischerdörfchen sich Alles zugetragen habe? — Nun gab es gegenseitige Erzählungen und Verwunderungen in die schwere Menge bis nahe in die sinkende Nacht. — Nur das hereingebrachte Nachtmahl brachte die Zungen zu einiger Ruhe, und die Bürger der Stadt verließen uns auch nach und nach, so daß wir das Mahl in einer mehreren Ruhe genießen konnten. — Als wir mit dem Mahle zu Ende waren, da erst kam Judas Ischarioth uns nach, und machte so ziemlich forschende Augen, ob das Mahl erst angefangen, oder schon beendet sei? — Er fand es aber schon beendet, und gab sich darum in sein Schicksal. Es wollte ihm aber Jored etwas anrichten lassen; das ließ der Judas Ischarioth dennoch nicht zu, und bat ihn bloß um etwas Brodes und Weines, — das er auch sogleich bekam. Aber unser Thomas konnte es ihm dennoch nicht ganz nachsehen, da er durch Mich innewurde, daß Judas Ischarioth in dem neuen Dorfe dem dortigen Wunderweine ganz kräftig zugesetzt hatte. — Aber dießmal that Judas Ischarioth also, als hätte er den Thomas gar nicht vernommen; — ging aber dennoch, als er seinen tüchtigen Becher Weines geleert hatte, hinaus, und wir sahen ihn diese Nacht nicht wieder; er hatte draußen einen

Bürger gefunden, der sich mit ihm über die Geschichten dieses Tages unterhielt und ihn dann auch mit in sein Haus nahm, wo es für ihn dann einen guten und reichlichen Nachtschmaus absetzte. — Als wir aber noch da am Tische saßen, da kamen die Weiber und Kinder und andere Diener der fünf Priester um nachzuforschen, was da mit ihnen geschehen sei, da sie sich den ganzen Nachmittag nirgend haben sehen lassen, wo ihre Angehörigen hin zu kommen pflegten? — Und die Weiber erhoben denn auch ganz ernste Worte, was denn nun in der Folge werden wird, da nun Alles zerstört sei, was sonst zu ihrem Dienste gehörte. — Die Priester aber verwiesen ihnen solche Fragen ernstlich, und sagten: „Wir und nicht ihr waren die Priester der menschlichen alten und unverbesserlichen Blindheit und gräßlichsten Dummheit! — Wir wissen nun was Anderes und werden auch bei Dem erzfest verbleiben! — Haben uns aber die nichtigen alten und total falschen Götter ernährt und erhalten für unsern leeren Dienst, so wird uns wohl der Eine und vollwahre allmächtige Gott auch erhalten, so wir nun Alle Ihm allein wahrhaft dienen? — Und nun fraget um nichts Weiteres mehr! Morgen ist auch noch ein Tag, an dem eure weibliche alberne Neugier befriedigt werden kann.“ — Auch diese ganz gute und ernste Rüge der fünf Priester an ihre Familie machte eine gute Wirkung; sie schwiegen und begaben sich ganz geduldig wieder nach Hause. — Hierauf ward noch so manches Gute besprochen, und die 30 Neujünger sagten unter sich: — „O wäre dieser Ort Jerusalem, welch' ein seliges Leben wäre da! — Aber geschähe es in Jerusalem, was Alles hier heute geschehen ist, so würde das die Templer noch ärger aufregen und Keiner aus uns wäre eine Stunde mehr seines Lebens sicher. — Und dort sollen die Kinder Gottes wohnen, und hier sind pur finstere und lichtlose Heiden!? — Höret uns auf mit den Kindern Gottes in Jerusalem! — Dahier sind nun die wahren Kinder Gottes, und zu Jerusalem die Kinder des Satans!“ — Sagte Ich: „No, no, ereifert euch nicht zu sehr! — Ihr habt wohl recht geurtheilt, aber hier ist nicht der rechte Ort dazu,
101 darum redet lieber von etwas Anderem!“ — Sagte Einer aus den Zwanzig, der ein Schriftgelehrter des Tempels war: „Herr, da Dir alle Dinge bekannt und möglich sind, so möchtest Du uns wohl aus dem Propheten Daniel und dessen siebentes Capitel ein wenig erklären; dieser merkwürdige Seher giebt zwar eine eigenthümliche Erklärung über sein Gesicht der vier Thiere, aber die Erklärung ist eben so unbestimmt und dunkel als das geschaute Bild, das dem Seher Grauen erregte. — Könnten wir denn über dieses Gesicht von Dir keine nähere Aufklärung erhalten?!“ — Sagte Ich: „O — allerdings, aber auch dazu ist hier der Ort nicht, da diese Menschen von unserer Schrift wenig oder auch gar nichts wissen; dann seid auch ihr selbst noch viel zu wenig in euren — sage jenseitigen — Geist eingedrungen und mit ihm noch zu wenig Eins geworden, um das Gesicht des Sehers Daniel einzusehen und aus dem Fundamente zu fassen. — Denn würdet ihr auch die zwei ersten Thiere zur Noth begreifen, so könntet ihr doch nicht die zwei letzten begreifen, weil ihr Sein und Wirken den künftigen Zeiten aufbewahrt ist; wie könnte man aber eurem nun noch bloß natürlichem Verstande etwas als hell erleuchtet darstellen, was auf der Erde noch nicht da war, sondern erst nach vielen Jahrhunderten sich abspielen wird?! — Das Einzige kann Ich euch sagen, daß die vier sonderbaren Thiere nicht etwa vier neben einander bestehende Reiche darstellen, wo vom Letzten dann noch 10 Königreiche entstehen nach der Zahl der 10 Hörner, in deren Mitte dann noch ein eilftes auf dem Haupte des Thieres hervorkam, dessentwegen drei der früheren 10 Hörner dem Thiere ausgerissen wurden, — sondern nur vom Anfange der Menschenzeiten auf dieser Erde

vier große aufeinander folgende Völkerseinsperioden bezeichnen, zu deren Vergangenheits-Erforschung viel chronische Geschichtskenntniß und zu derenZukunftsdurchschauung ein vollgeöffnetes Geistesauge erfordert wird, das über Zeit und Raum hinaus blicken kann im Lichte des Lichtes und im Leben des Lebens. — Sehet! also soll das letzte Thier eiserne Zähne haben und Alles um sich auffressen, und das eilfte Horn habe Augen, wie Menschenaugen und einen Mund, und spräche große Dinge! — Ja, sage Ich euch, daß es unvermeidlich also kommen werde; aber so Ich es euch jetzt auch ein wenig erklären wollte, so würdet ihr von Meiner Erklärung eher so wenig verstehen, als der Daniel selbst von jener Erklärung im Grunde des Grundes etwas verstanden hat, die ihm der Geist gemacht hatte. — Es war Daniels fromme Seele wohl ganz geeignet solche Gesichte zu schauen wie in einem lebhaften Traume, aber sie konnte sie auch nicht fassen, weil ihr jenseitiger Geist aus Gott mit ihr nicht **Eins** werden und sein konnte, da **Ich noch nicht im Fleische da war, um solch' eine völlige Einigung zu ermöglichen.** Diese volle Einigung aber wird auch erst dann völlig möglich sein, wann Ich werde **aufgefahren** sein in Meine alte und nachdem auch ganz neue Heimath. — Aus dem aber könnt ihr nun ganz klar abnehmen, daß euch Meine Erklärung über das ganze 7. Cap. Daniels gar nichts nützen würde!?" — Sagte nun Petrus: „Aber Herr! so wir irgend einmal wieder ganz allein unter einander sind, da könntest Du uns wohl einige Winke darüber geben! — Denn ich sage nun selbst: Die Propheten, namentlich die 4 Großen haben Vieles niedergeschrieben, wie auch Moses, Elias, David und Salomon; aber für wem? — Bis auf uns hat sie kein noch so weiser Schriftsteller verstanden, wir verstehen auch das Wenigste davon, und denen nach uns Kommenden wird es sicher auch um kein Haar besser ergehen!? — Und doch sind jene Bücher für die Menschen und für kein anderes Geschöpf geschrieben worden! — Was nützen sie aber den Menschen, wenn sie solche nie und niemals ordentlich verstehen!?" — Sagte Ich: „O — da irrest du dich ganz gewaltig! — Wären jene Bücher der innern Geistesweisheit also geschrieben, daß sie für jeden natürlichen Weltverstand schon auf den ersten Blick verständlich wären durch und durch, so würde sie der Mensch dann bald zur Seite legen und nicht einmal mehr ansehen, was Nutzens hätte er dann davon? So aber enthalten sie durchgreifend Geistiges von der einfachsten Creatur bis in das tiefst Himmlisch-Göttliche, und können daher von keinem natürlichen Weltverstande je vollends begriffen werden, sondern allein von dem reinen vollkommen jenseitigen Geiste des Menschen! — Eben das Nichtverstehen solcher Schriften ist ein Wecker des Geistes im Menschen, und zeigt ihm, was und wie Vieles ihm von der eigentlichen Lebensvollendung abgeht. — Er wird daher solche Schriften öfter zur Hand nehmen, und darüber Betrachtungen anstellen, wobei ihm von Zeit zu Zeit doch Eines und das Andere etwas klarer wird; wenn er also durch seine Mühe und durch seinen Eifer so hinter ein Lichtlein des Geistes gekommen ist, so wird er dann schon emsiger und emsiger im Forschen nach den innern geistigen Wahrheiten, und sogestaltig zu stets mehr und mehr Licht und zu einer auch innigeren Verbindung mit seinem innern jenseitigen Geiste gelangen, und wird dann auch seinen Nebenmenschen ein helleres Licht zu geben im Stande sein, das ihnen sehr wohl thun wird. Das aber würde nie geschehen, so diese Schriften in einer bloß rein naturmäßigen Art gegeben wären, und wären sie also gegeben, so könnte kein Geistiges und Himmlisch-Göttliches in ihren Worten zu Grunde gelegt sein, wie Ich euch Solches schon zu öftern Malen ganz klar gezeigt habe.

Was würdet ihr nun dazu sagen, so Ich euch kund gäbe, daß nach nahe 2000 Jahren von jetzt an gerechnet — erstens diese Meine Lehre im Allgemeinen noch ein viel schlechteres Gesicht haben wird, denn jetzt das ärgste Heidenthum, und noch ärger sein wird, als das blindeste Pharisäerthum zu Jerusalem, — das von nun an keine 50 Jahre mehr bestehen wird! — Was werdet ihr sagen, so Ich es euch eröffne, daß die Menschen in jener Zeit große künstliche Augen erfinden und machen werden, mit denen sie in große Tiefen des gestirnten Himmels hineinblicken und eine ganz andere Rechnung aufstellen werden, als sie die Egypter aufgestellt haben. — Ja die Menschen werden eiserne Wege machen und mit Feuer und Dampf in eisernen Wägen dahin fahren nahe so schnell, als wie da fährt durch die Luft ein abgeschossener Pfeil! — Sie werden mit ehernen Feuerwaffen einander bekämpfen, — ihre Briefe durch den Blitz in alle Welt hinaustragen lassen, und ihre Schiffe werden sich ohne Segel und Ruder durch des Feuers Macht bewegen am großen Weltmeer so schnell und leicht, als wie schnell und leicht da fährt ein Aar durch die Luft; — und noch tausend und abermals tausend Dinge bewerkstelligen, von denen ihr euch keinen Begriff machen könnt. — Und sehet, das Alles fasset das vierte Thier in sich, und kann von euch nun nicht verstanden werden, weil ihr auch das, was Ich euch jetzt gesagt habe, nicht verstehen könnt; aber im Geiste werdet ihr in kurzer Zeit das Alles wohl verstehen, und werdet aber auch Niemanden eine andere Erklärung zu geben im Stande sein, als wie Ich sie euch nun bei dieser Gelegenheit gegeben habe. — Aber Ich werde euch später bei einer schicklichen Gelegenheit doch noch auch darüber etwas Näheres sagen. — Für heute aber haben wir des Rechten und Guten zur Genüge gethan, und so wollen wir denn uns nun wieder zur Leibesruhe begeben.“ — Mit Dem ward dieser Abend beschlossen, und Alles begab sich zur nöthigen Ruhe. — Denn es war schon ziemlich spät an der Zeit. — Nur die fünf Priester und der Jored haben in einem andern Zimmer noch lange mit einander verkehrt über alles das Gehörte, Ge-
102 sehene und Geschehene. — Am Morgen erwarteten aber schon eine Menge Menschen vor dem Hause, daß sie Mich sähen; aber Ich blieb mit den Jüngern im Saale, und ging dießmal vor dem Morgenmahle nicht in's Freie. — Es kam aber dennoch Jored zu uns, um nachzusehen, ob wir noch schliefen? — Und da er uns vollends wach fand, so sagte er zu Mir: „Herr und Meister! — Das Morgenmahl ist bereitet, so es dir genehm wäre, möchte ich es sogleich herein tragen lassen; auch die fünf Priester und unser Arzt sind schon da, und möchten Dich sehen und grüßen; — dann umlagert mein Haus eine ordentliche Volksmasse und verlangt nichts, als Dich nur einmal zu sehen!? — Herr! was ist da Dein Wille?“ — Sagte Ich: „Laß das Morgenmahl hereintragen und die Priester und den Arzt zu uns herein treten, und natürlich auch deine Mir gar recht lieb gewordene Familie! — Das neugierige Volk aber soll harren; denn das verliert und gewinnt vor der Hand nichts durch das, daß es Mich beschaut. — Thue also das, — nach dem Mahle werden wir schon sehen, was da zu machen sein wird.“ — Darauf geschah sogleich das, wie Ich es angeordnet hatte. — Der Arzt und die Priester traten herein und wir setzten uns zum Speisetische, da wurden sogleich die Eßwaaren als ganz wohl bereitet aufgetragen, da die sieben Weiber des Jored ganz gute Köchinnen waren, und wir aßen und tranken aber-

mals recht wacker, und tranken den Wein nach den Fischen. — Nach einer halben Stunde war das Morgenmahl beendet, und einer der Priester bat Mich, ob er reden dürfte? — Ich aber sagte zu ihm: „Mein Freund! — Du kannst für dich reden, so viel es dir beliebt; — aber Ich mache dir hier die Bemerkung, daß Ich ohnehin es von Wort zu Wort genau weiß, was du Mir sagen und um was du Mich fragen möchtest, und so kannst du dir die Mühe wohl ersparen, in solch' einer höchst unbedeutenden Angelegenheit den Mund aufzuthun! — Siehe und höre! — Als ihr in der Nacht freilich schon beim Morgengrauen nach Hause kamet, so habt ihr in eurem Haine heulen und weheklagen gehört; ihr ginget mit einiger Furcht tiefer in den Hain und vernahmet sogar drohende Worte dahin, wie sich die Götter, die ihr meineidig verlassen habt, an euch rächen würden! Ihr eiltet dann mit keiner geringen Furcht zu euren Weibern, und erzählt ihnen das, was ihr vernommen hattet, und habt dadurch erst so recht das Wasser auf ihre Mühle getragen! — (Es gab schon zu Jacobs Zeiten dergleichen Mühlen.) — Wisset, warum eure pfiffigen Weiber und Kinder und Diener euch gestern Abends holen gekommen sind? — Sehet, sie haben euch einen Spuk bereitet, und hätten euch schon früher gerne in's Bockshorn gesetzt; sie waren darum also erbittert, weil ihr ihnen für ihren euch bereiteten Schreck zu lange verzoget! — Obwohl Ich gestern so gut wie jetzt davon nur zu klar wußte, was die Weiber im Sinne hatten, so ließ Ich es doch geschehen, aber nicht etwa um euch von euren Weibern ein paar Stunden lang ängstigen zu lassen, sondern um eben heute dadurch euch zu helfen, eure Weiber und Kinder und Diener auf den rechten Weg zu setzen. — Ich habe darum eurer Weiber Listwerkzeuge auf ihren Plätzen bis dahin fest gebannt, bis wann wir nun bald dahin kommen werden, und eure Weiber in's Angesicht überzeugen, welche Wunder sie zur Nachtzeit mit den in den Gebüschen an den Schweifen fest angebundenen Katzen und mit einigen bedungenen feilen Knechten und Dienern, die sich auf den dicken Baumästen befanden, für euch gewirkt haben!? — Als ihr am Morgen euch zu Mir her begabet, da eilten eure Weiber, Kinder und Diener behände in den Hain und geben sich nun alle erdenkliche Mühe ihre für euch bereiteten Spukwerkzeuge frei zu machen; aber es gehet das nun so lange nicht, als bis wir dahin kommen, zuvor den Spukkünstlerinnen einige sehr vernehmbare und kräftige Worte in's Gesicht sagen, und dann erst ihre Zauberwerkzeuge in die Freiheit setzen werden. Nun Freund rede du, ob es nicht also sich verhält und ob es nicht das war, was du Mir hast sagen wollen?;" — Sagt der Priester: „Ja, großer Herr und Meister! — gerade also war es! — Ich danke dir allerinbrünstigst für diese Aufhellung; — denn wahrlich, wir waren gestern in keiner kleinen Angst, und dachten uns: „No, wenn das so fort geht, so haben wir binnen Kurzem noch einmal den alten Götterkrieg zu erleben, an den wir de facto wohl nie geglaubt haben; wohl aber dahin etwas darauf hielten, daß in jener Urzeit auf dieser Erde gar große Erd- und Elementarrevolutionen mögen vor sich gegangen sein, deren Dasein und Geschehen die damaligen sicher sehr einfachen Naturmenschen in allerlei Bildern und wunderlichen Sagen für ihre Nachkommen aufbewahrt haben! — Aber gestern hätten wir schon beinahe an die Wirklichkeit jener Fabel zu glauben angefangen, und das um so leichter, da wir gestern gesehen und gehört hatten, was eine göttliche Macht, auch nur in einem Menschen wohnend, Alles zu bewirken im Stande ist! — Wir sahen Dich und Deine Jünger schon ordentlich brennende Berge und riesenhaftest große Eichen gegen den Himmel mit furchtbarer Kraft schleudern; — Nun ist uns aber solch' eine Dummheit auch

schon ganz vergangen, und ich Redner freue mich nun ganz absonderlich darauf, wie Du, o Herr und Meister, unsere zu verdummten Weiber in eine bessere Ordnung bringen werdest!" — Sagte Ich: „Du sagst mit Recht, daß eure Weiber zu verdummt sind; aber die Schuld an ihrer Verdummung traget ihr. — Ihr habt sie also zugerichtet, und somit ist an dem, daß eure Weiber und Kinder nun also sind, wie sie sind, die Schuld an euch selbst, und ihr müsset nun denn, aber mit Liebe und Geduld, das an ihnen selbst wieder gut machen, was ihr an ihnen verdorben habt, — Ich werde das Meinige schon thun, — dann aber müßt ihr auch das Eurige thun. — Mit Liebe und Geduld werdet ihr Vieles ausrichten; aber mit eurer altgewohnten Strenge gar nichts!" — Sagt der Zeuspriester: „Herr und Meister! — an unsern Weibern haben wir unmöglich Vieles verderben können; diese waren schon von ihrer Kindheit also sehr in die Götter eingezwängt, daß sie unsere Corectors machten, so wir irgend wann etwas unterließen, was gewisserart nur als eine pure Nebensache zu unserem ceremoniellen Cultus gehörte, und was man ganz sicher hätte auslassen können!?" — Sagte Ich: „Das ist nun zwar wahr, aber ihr werdet euch nun auch gar wohl noch erinnern können an die Zeit, in der ihr um eure Weiber freietet? — Da fandet ihr, daß sie als Töchter eines Priesters in Sidon die Schrift der Juden lasen und große Stücke auf sie hielten, wie auch ihr Vater selbst, wenn auch nur geheim für sich. — Damals lobtet ihr das, um euch die Töchter geneigt zu machen; wie sie aber eure Weiber wurden, da finget ihr an, ihnen die Lehre der Juden vom Tag' zu Tage mehr und mehr zu verdächtigen, zeigtet ihnen allerlei falsche Wunder und behauptetet, daß solches Alles die Götter bewirken; dann suchtet ihr durch allerlei Mittel der Weiber Phantasie bis auf dem höchsten Culminationspunkt zu treiben, wodurch sie am Ende allerlei Träume und Gesichte bekamen; diese Träume und Gesichte aber wußtet ihr dann durch eure Redekunst stets also zu deuten, daß sie gerade das bedeuten und anzeigen mußten, was ihr so ganz eigentlich habt haben wollen! — Bedenket ihr nun das, und saget dann, wer an der Verdummung eurer Weiber die Hauptschuld trägt? — Aber Ich sage euch nun Etwas hinzu, und das bestehet darin: Gar so dumm, als wie ihr es meinet, sind so ganz geheim eure Weiber für sich erst gar nicht; denn wären sie das und hielten bei sich etwas auf die Hilfe der Götter, so würden sie sich nimmer getraut haben so im Namen der Götter, die sie dadurch erzürnen müßten, euch einen ganz natürlichen Spuk zu bereiten! — Weil sie aber eben ganz heimlich bei sich auf alle die Heidengötter nie besonders viel gehalten haben, und jetzt schon am allerwenigsten, da sie von euch bei guten Gelegenheiten als eure vertrautesten Helferinnen in allerlei von euren Zauberkünsten sind eingeweiht worden; da haben sie denn ja doch müssen einsehen lernen, wie und auf welche Weise eure Götter ihre Wunder verrichten?! — Also sehet und bedenket, wer eigentlich an der vermeinten Verdummung eurer Weiber die Schuld trägt? — Aber es macht das nun nichts, denn in der Folge werden eure Weiber, Kinder und Diener euch auch in der Wahrheit, die nun durch Mich bei euch aufgegangen ist, beiweitem übertreffen. — Aber nun gehen wir in den Hain hinaus, und Ich will befreien alldort eure Weiber, Kinder und Diener von ihrer großen Verlegenheit und nahen Verzweiflung! Denn nun fangen sie selbst an zu glauben, daß sie die Götter darum züchtigen, dieweil sie ungläubig in dem heiligen Haine wider dieselben gefrevelt hätten!? — Und so erheben wir uns denn und gehen behände hinaus." — Wir verließen alsbald den Saal und zogen hinaus in den heiligen Hain, wählten aber dazu einen Hinterweg, damit uns nicht das viele Volk, das

noch vor der Hauptfronte des Hauses Jored's auf Mich harrete, drängete und auf dem Fuße nachfolgte. — Unter dem Volke aber befand sich auch unser Judas, der Mich demselben um einige Groschen Gewinnstes zeigen wollte, da Mich die Menschen persönlich ja doch nicht kennen konnten. Dieses ward aber dem verrätherischen und gewinnsüchtigen Jünger dadurch ganz vereitelt, daß wir einen
103 Hinterweg hinaus in den gewissen Hain gewählt haben. — Wir kamen nun draußen an, und trafen die Weiber und Kinder und Diener in der größten Thätigkeit, die bezahlten Weheklager auf den Baumästen und die Katzen in den Gebüschen los zu machen; aber die Weheklager auf den Aesten waren wie angenagelt und den Katzen durfte sich Niemend nahen, da sie gar grimmig waren, und entsetzlich um sich bissen und kratzten ob des erlittenen Schmerzes. — Als die fünf Priester ihre Weiber in solch' einer verzweiflungsvollen Nähe antrafen, da fragten sie dieselben, was sie denn da macheten? — Eines der Weiber, nämlich das des Priesters der Minerva, war noch am meisten beherzt, und sagte zu ihrem Gemahle: „Ach, siehe, wir haben gestern uns eine List wider euch ausstudirt, um euch wieder zu dem alten viel Gewinnes gebenden Götterthume zurückzubringen. — Du siehst hier einige Heuler und Weheklager auf den Aesten der Bäume hocken, und in den Gebüschen mehrere Katzen, die alle gestern Nachts das Geheul bei eurer Ankunft machen mußten, um euch darum zu erschrecken, weil ihr wegen den großen Zauberthaten des fremden hier vorgestern angekommenen Künstlers die Götter verlassen und unsere gute und sehr einträgliche Stellung mit einem Hiebe gänzlich vernichtet habt! — Aber wir sind mit unserer List schmählich und eigentlich schon ganz entsetzlich eingegangen. Siehe, entweder haben wir durch diesen Frevel im heiligen Haine die alten Götter hart beleidigt, oder den großen Zauberkünstler; denn die Strafe für unsern Frevel ist mehr als augenscheinlich vor unsern Augen! — Die Heuler und Weheklager auf den Baumästen sind durch eine unsichtbare Macht wie angenagelt und können trotz allen Anstrengungen nicht von ihren Stellen, und den Katzen in den Gebüschen kann sich kein Mensch nahen; denn sie sehen mehr den grimmigsten Furien, als irgend einem Hausthiere ähnlich, beißen und kratzen ganz entsetzlich um sich, und können darum um keinen Preis der Welt losgemacht werden! — Wir wissen uns nun nicht mehr zu rathen und zu helfen! — Was sollen wir da nun thun?! — O des unglückseligsten Gedankens, durch den wir uns dazu haben verleiten lassen! — Was wäre denn da mit dem großen Wundermanne? — Könnte der uns nicht helfen, da doch Er an all' dem die eigentliche Schuld trägt dadurch, daß Er durch Seine unbegreifliche Willensmacht uns die Götterbilder vernichtet und den heiligen See in ein festes Erdreich umwandelt hat?! Gehe du hin zu Ihm und ersuche Ihn darum in unser aller Namen!“ — Sagte der Priester: „Das wird da wenig nützen, sondern ihr Alle müsset selbst darum zu Ihm hingehen, Er steht dort in der Mitte Seiner Jünger! — Er weiß gar wohl darum und hat uns Solches im Hause Jored's eröffnet, ansonst wir nicht hierher gekommen wären; Er will und wird euch helfen, aber ihr müsset zuvor selbst zu Ihm hingehen und Ihn um Vergebung bitten. — Ihr habt dadurch, daß ihr Solches hier angestellt, euch nicht an den alten Göttern, die nie und nirgends außer in der Phantasie der blinden Menschen bestanden sind, versündiget, sondern rein nur an dem großen allmächtigen Gottmenschen, der in Seiner großen Liebe zu allen Menschen eigens darum auch zu uns gekommen ist, um uns aus unserer lange dauernden und großen Irre zu erlösen, und uns zu zeigen und zu geben das allein wahrste Licht des Lebens! — Durch Ihn und in Ihm wirket der wahre ewig unerforschlich

weise und allmächtige Gott, das ist eine Wahrheit, die von Niemand mehr, der von Seinen Thaten nur von Ferne hin Zeuge war, geleugnet werden kann. Und hat Jemand selbst seine Thaten, die nur einem Gotte möglich sein können, auch nicht gesehen, sondern allein angehört seine Lehre aus eines Andern Munde treu und unverfälscht, so wird er daraus bald und gar leicht gewahren, daß solch' eine Lehre niemals von einem Menschen, sondern nur von dem einigen und ewigen Gotte abstammen kann; denn nur ein Gottes-Mund kann solche Worte reden, die wie lebendige Flammen in das Herz der Menschen dringen, und in selbem ein Bewußtsein schaffen, von dem zuvor nie irgend ein Menschen eine Ahnung hat haben können! Darum gehet selbst in aller Demuth und Liebe zu Ihm hin, — bittet Ihn, und Er wird euch nicht unerhört von Sich lassen!" — Auf diese für einen Priester der Minerva wahrhaft gute und wahre Beredung eilte sein Weib zu ihren Colleginnen hin und sagte ihnen dasselbe, was ihr ihr Gemahl gesagt hatte; das hatte eine gute Wirkung, und die Weiber mit ihren Kindern und Dienern kamen zu Mir her, und baten Mich auf ihren Knieen liegend um Vergebung, und daß Ich die auf den Baumästen und die gewissen Thiere in den Gebüschen frei machen könnte!" — Ich aber sagte: „Wer nicht weiß, was er thut, der hat auch keine Sünde, und somit habt ihr auch keine Sünde; aber in der Folge, da ihr nun wisset, wer Ich bin, würdet ihr in grobe Sünden verfallen wider alle göttliche Ordnung, die euch das ewig Veste anordnet und will, daß ihr ganz selig werden sollet, nicht so viel zeitlich, aber desto mehr ewig. — Wie aber der Mensch alles Das erreichen kann in diesem Erdleben, das werden euch eure Männer kund thun! — Und nun gehet hin, und sehet, ob eure Gefangenen schon frei sind?!" — Da dankten die Weiber, die Kinder und Diener, und gingen hin, und da sie hin kamen, da fanden sie Alles, was da gefangen war, in der vollsten Freiheit, und hatten eine große Freude daran; — sie kehrten jedoch alsbald wieder und dankten Mir auf ihren Knieen, daß Ich sie befreiet habe von solcher großen Angst. — Ich aber hieß sie sich zu erheben vom Boden und sagte zu ihnen: Was ihr nun gesehen habt und wisset aus dem Munde eurer Männer, das lehret auch in aller Geduld und Sanftmuth euren Kindern und Dienern und später auch den Kindern anderer Eltern, und gründet sonach eine wahre Lebensschule in Meinem Namen, den ihr auch von euren Männern erfahren werdet, und ihr werdet von Segen aus den Himmeln umfluthet sein, — also, wie da umfluthet ist eine Insel im Strome von dem Wasser des Stromes, und zur Nahrung ihrer Pflanzen, Gesträuche und Bäume eines Weltregens aus einer finstern und das Licht der Sonne verhüllenden Wolke nicht bedarf. — Merket euch das, und thuet darnach, so werdert ihr vom Tode dieser Welt zum Leben des Geistes also durchdringen, als wie Ich Meinem irdisch menschlichen Theile nach selbst vom Gottes-Geiste durchdrungen bin, und so ihr wahrhaft glauben werdet an Meinen Namen, so wird euch in Allem von Gott aus geholfen werden; denn Ich bin das lebendige Band zwischen Gott und den Menschen." — Als die Weiber, Kinder und auch die Diener das Heil dieser Meiner Worte in sich wahrnahmen, sagten sie: „Ja wahrlich, wahrlich: also kann kein Mensch reden wie Du, o großer gottvoller Meister! — Wer Dich allein hört, der bedarf weiter keines andern Zeichens mehr, da ihm schon die Worte den allerklarsten Beweis dahin liefern, Wer hinter Dem verborgen sein muß, Der da solche Worte auszusprechen im Stande ist! — Du scheinst wohl ein Mensch zu sein, bist aber eigentlich doch nur Deiner geheiligten Haut nach ein Mensch für unsere Augen, aber unter Deiner Haut ist bei Dir Alles Gott, und die Ohren, die bestimmt sind, das zu vernehmen, was

inwendig im Menschen ist, als seine Gedanken, Wünsche und Entschlüsse, die wir, durch laute Worte ausgedrückt, vernehmen aus Deinem Munde nur rein Göttliches, und so bist und bleibst Du, o großer Herr und Meister, für uns der alleinige Gott! — und unsere späten Nachkommen werden es sicher noch mit der größten Lebenswärme und Gluth erzählen, wie wir als ihre Voreltern wahrhaft Gott gesehen, und mit Ihm geredet haben, von Ihm Selbst belehrt worden sind, und wie wir Ihn wohl erkannt haben an Seinen Worten und Zeichen, die Er vor unsern Augen gewirkt hat." — Sagte Ich: „Gut also! — Bleibet in Dem, und Ich werde im Geiste allzeit bei euch sein und bleiben schon in dieser Welt, und jenseits in Meinem Reiche, das Ich für Meine dießirdischen Freunde nun eigens zubereite und einrichte im Innern eines jeden Menschen, der eines guten Willens ist, und es wird Unseres rein geistigen und seligsten Zusammen-
104 seins ohnehin nimmer ein Ende sein." — Sagten die Weiber und auch ihre recht mündigen Kinder: „O Du großer Herr und göttlicher Meister! — wenn es für uns sterbliche Menschen nur in irgend einem Jenseits über dem Leibestode ein anderes ewiges Leben gäbe? — Freilich wünscht das sich wohl ein jeder Mensch, sei er jung oder alt; aber wo, wo — liegen die sichern und untrüglichen Beweise dafür?! — Die Weisen aller Völker und Zeiten haben dafür viel pro und contra geredet und geschrieben; — die Zeit aber hat sie alle verschlungen, und nichts blieb von ihnen, als irgend ihre Werke in einer in unseren Zeiten auch schon sehr verstümmelten Weise, in der die gegenwärtigen Völker nichts als lauter unauflösliche und unzusammenhängende Räthsel entdecken!? — Wahrlich, Du großer Herr und gottvollster Meister! — Unser griechischer Weise, der bekannte Mann im Fasse, hat bis jetzt die volle Wahrheit dieses unseres Menschenlebens noch am meisten entdeckt, indem er das Nichtsein des Menschen vor der Geburt und nach dem Tode mit nur zu vielen Beispielen nur zu helle dargestellt hatte, und wir Alle waren bis jetzt unter uns vollends seiner Ansicht, obwohl wir unter uns oft des Plato, des Socrat, und sogar des alten egyptischen Weisen Mosi's gedachten, dessen Schriften wir theilweise auch zu lesen bekamen, als wir noch in Sidon waren; ja wir lasen sogar die Schriften der Indier, Birmanen, der Perser und Gebern; aber — Alles vergeblich! Denn unser Lehrer in Sidon, ein durch und durch in allen Schriften bewanderter Mann, bewies uns mit vielen tausend allertristigsten Worten und Beispielen anderer Völker, wie die gewisse Seele des Menschen nach dem Tode des Leibes für sich allein unverwüstbar fortlebe in einer bessern, oder aber mitunter auch schlechtern Welt, und er schwor uns bei Allem, was ihm heilig war, daß, so er stärbe vor uns, er als Geist zu uns kommen und uns dadurch eben den größten und untrüglichsten Beweis von seiner Lehre geben werde. — Und siehe, er starb, aber den versprochenen Beweis ist er uns noch bis zur Stunde schuldig geblieben. — Ja geträumt hat uns gar oft, von ihm, und wir fragten ihn, wann er kommen werde und lösen sein Versprechen? — Und er sagte stets und betheuerte so lebhaft wie im Leben: Ich kann anders nicht denn nur also zu euch kommen! — Aber dann wurden wir wach und ersahen, daß sein redend Bild uns im Traume nur unsere stets wache und rege Phantasie erzeugt hatte, das wahrlich sonst nichts war als ein lebhafter Gedanke an ihn; denn die Träume sind doch nichts anderes als beschauliche Gedanken des Gehirns, die so lange irgend ein flüchtiges Dasein haben, als des Menschen Augenlieder geschlossen sind, — aber wann der Mensch einmal vollends todt ist, und sein Herz nicht mehr pulset, da haben auch seine Gedanken und seine Träume ein Ende genommen für alle Zeiten der Zeiten! — Und so sind wir

schon mit Allem eher zu vertrösten, als mit dem Leben der Seele nach des Leibes Tode! — Es ist wohl Alles möglich; aber bis jetzt haben wir dafür wahrlich noch keine andere — als nur Wortbeweise von noch hier lebenden Menschen bekommen. Keiner noch von all' den zahllos vielen Hinübergegangenen ist irgend gekommen und hat gezeigt, daß und wie er jenseits fortlebt?! — So lange aber das nicht geschehen wird, wird der Glaube an ein jenseitiges Fortleben auch stets nur ein höchst schwacher und schon so gut als gar keiner verbleiben! — Freilich war bis jetzt seit Menschengedenken auch noch Keiner da, der Dir, gottvollster Meister, gliche, und so Du uns was sagst, werden wir auch allen Grund haben, Dir den vollsten Glauben zu schenken; aber sonderbar bleibt es immer, daß von drüben gar kein Wesen mehr zu uns herüberkommen will und sagen: Freunde, die ihr noch hier euer schweres Fleisch herumschleppt wie ein müdes Lastthier seine schwere Bürde, sehet, — ich lebe glücklich, da giebt es keinen Tod mehr, und wir zahllos Viele leben so und so! — Das wäre ja doch etwas ganz Leichtes!? Aber nein, es geschieht so was nie und nimmer auf eine solche Weise, die uns Menschen gar leicht überzeugte, daß es eben so und so ist, und nicht anders?! Gottvollster Meister, wenn es jenseits ein Fortleben der Seele giebt, worauf beruhend sich am ehesten und sichersten alle sittlichen Bestrebungen der Menschen auf dieser Erde unter einander ordnen ließen; warum geschieht denn da von Seite irgend einer bestehenden Geisterwelt als rückwirkend auf uns noch sterbliche Menschen denn eigentlich gar nichts?! — Ist doch kein Mensch schuld daran, daß er in diese Welt geboren worden ist! — So er aber schon als ein vernünftiges Wesen da ist und sein muß, so sollte ja doch jene höchst weise Macht, die ihn wider seinen Willen in's Dasein gerufen hatte, dafür auch eine genügende Sorge tragen, daß er dahin von einer wirklich irgendwo bestehenden Geisterwelt aus belehrt würde, warum er da ist, und was er zu erwarten hat?! — Siehe, Du gottvollster Meister, wir sind nicht ohne Verstand, da wir stets Vieles gelernt haben; aber mit uns zu reden dürfte ein wenig schwer werden! — Wir sind gut, und haben Achtung vor jedem Menschen; denn wir bedauern jeden herzlich, daß er uns gleich sich auch in dieser Welt befindet zur Abschlachtung und zum elenden Futter für die gefräßige und nimmer zu sättigende Zeit. — Aber das ist nicht gut, daß irgend eine höhere ewige allwaltende Gottmacht sich um die Menschen und alle Geschöpfe dieser Erde nicht um ein Haar mehr kümmert, als wir Menschen um den Koth, den wir als Kinder vom Leibe ließen! — Aber was wollen wir Schwachen machen!? — Gottes Macht wirkt über den Sternen im endlos Großen, und kümmert sich um die weinenden und klagenden Würmer dieser Welt nicht; — daher müssen sich die armen Menschen selbst trösten, so lange bis der Tod sie von der Erde vertilgt, dann kommt die Ruhe in dem ewigen Nichtsein, das ewig und immer des armen Menschen endliches und größtes Glück ist. — Du bist nun zwar ein gottesmachtvollster Mensch und Meister; — aber nach etlichen Hunderten von Jahren wird die Welt höchst wahrscheinlich von Dir auch nicht viel mehr wissen, als daß Du warst, wenigstens unsere Nachkommen, wie wir schon gesagt haben, werden dieses Angedenken sich lebendigst bewahren, obschon in Deinen Worten mehr denn in Deinen wunderbaren Thaten ein Geist wohnt, der von einem gottgeistlichen Dasein in Dir ein großes Zeugniß giebt. — Es hat aber schon gar viele große Geister als Menschen in dieser Welt gegeben, und ihre auch gar unbegreiflich großen Wunderthaten bezeugten, daß sie mehr als pur gewöhnliche Menschen waren; aber sie sind auch alle gestorben, und keiner ließ sich je wieder sehen als ein fortlebender Geist, daß er dadurch bestätigte die

volle Wahrheit seiner Lehre, die er den armen Menschen oft unter Donner und Blitz gegeben hatte. — Nun bist Du gekommen zu uns armen sterblichen Menschen, und hast uns auch verheißen ein jenseitiges ewiges Leben; wir zweifeln nicht einen Augenblick, daß Du uns Solches auch beweisen wirst auf eine sehr begreifliche Weise, aber sicher auch nur auf so lange, als wir in dieser Welt fortleben. Sind wir einmal gestorben, — no — da bedürfen wir so wie so keines Beweises mehr; denn leben wir fort, so ist jeder weitere Beweis überflüssig, und leben wir nicht fort, noch überflüssiger! — Die Hauptsache ist, daß wir armen Menschen nur bis auf unsere dießirdische Lebensdauer wenigstens in der fixen Idee dahin erhalten werden auf dem Wege des noch so blinden Glaubens; denn das würzet dann wenigstens für einen Theil der Menschen dieser Erde ihr handspannenlanges Leben und macht ihre Leiden erträglich. Am besten daran aber sind immer die Narren und Blindgläubigen, und man kann aus der tiefsten Erfahrung sagen, daß die Götter einen Menschen sehr hassen mußten, den sie mit der Weisheit begabten. — Vielleicht geht es endlich Dir als dem mit aller Weisheit und Macht Begabtesten besser, als es Deinen vielen großen Vorgängern ergangen ist, — woran wir jedoch sehr zweifeln!? — Aber gerade als unmöglich wollen wir die Sache auch nicht bezeichnen, und wünschen darüber eben von Dir Selbst und nicht von unsern Männern ein Näheres zu vernehmen, wenn es Dir
105 gefällig wäre, so möchten wir Dich anhören!" — Sagte Ich: „Meine wahrlich mit recht vielem Verstande begabten Weiber! Hier auf diesem Flecke werde Ich nicht reden, sondern im Hause Jored's, alldahin ihr euch begeben könnt, so ihr wollt. — Aber Ich sage es euch zum Voraus, daß es bei euch schwer hergehen wird, bis ihr in euch erkennen werdet, daß euer Fleisch allein nur sterblich ist, nicht aber auch eure Seele, weil ihr euch schon von eurer Jugend an in die Materie des Fleisches hinein begründet habt und dann nichts mehr sehen, fühlen, wahrnehmen und empfinden konntet, als allein das nur, was euch die gröbste Materie vor die Augen des Fleisches stellte. Doch, jetzt nichts Weiteres mehr von Dem!" — Hier dankten Mir die Weiber, ihre Kinder und Diener noch einmal für das, was Ich ihnen hier gethan hatte, und sie begaben sich dann in ihre sehr staatlichen Wohnungen. — Es fragte Mich aber Jored, ob er sie etwa zum Mittagsmahle einladen sollte! — Sagte Ich: „Das eben nicht, denn Ich liebe die Gesellschaft von gar so superklugen Weibern nirgends minder als gerade bei einem Mahle; denn wenn bei denen einmal die Zunge in den Schwung kommt, da vergessen sie auf's Essen und Trinken, und unser Einer käme, ohne ihnen zuvor die Zunge auf eine Zeit hin gelähmt zu haben, sicher zu keinem Worte; diese fünf Weiber hätten wahrlich der Fähigkeiten zur Uebergenüge Jemanden förmlich todt zu reden. — Erstens sind sie Töchter eines sehr gelehrten griechischen Oberpriesters des Gottes Apollo, und des Gottes Merkur, d. h. nach ihren heidnischen Begriffen; zweitens haben sie einen in allen Wissenschaften wohlbewanderten Mentor gehabt, der ihnen die Köpfe erst recht verdreht hat; denn er hatte ihnen alle alten Weisen wollen ganz vom Grunde aus kennen und verstehen lernen, bedachte aber nicht, daß alle diese alten Weltweisen aller bekannten Völker und Nationen sich im höchsten Grade widersprechen, und bei der Kenntniß und Anhänglichkeit an alle diese Weisen — sich nie ein einheitliches Lebenssystem erzielen läßt, und daß aus solchen Menschen nichts als eine Art hochmüthiger Vielwisser werden kann, die am Ende kein anderes Bedürfniß in sich fühlen, als gelegenheitlich zu zeigen, wie sehr sie in allen Wissen und Erfahrungen jedem andern Menschen überlegen sind. — Und das ist auch bei diesen Weibern der Fall; rede du

nur mit solch' einem Diener, und du wirst sehen, welch' eine Fertigkeit er mit seiner Zunge entfalten wird. — Endlich drittens sind sie Weiber der Priester und gleichsam selbst Priesterinnen, und müssen da schon ex officio so gescheidt und weise sein, daß da schon gar kein anderer Mensch sich ihnen irgend nahen kann; darum denn auch ihre Kinder und Diener als Aushängeschilder ihrer Weisheit ihnen wie leuchtende Herolde vorangehen und die Menschen am Ende fühlen und sagen müssen: „Ja, wenn diese schon so weise sind, wie weise werden dann erst die Priester und Priesterinnen selbst sein. — Ja mein Freund, bei solch' einer innern Lebensbeschaffenheit läßt sich freilich der Geist ihres Mentors nicht herbei, um bei ihnen sein Versprechen zu lösen. — Hast du es nicht bemerkt, wie sie kaum Mir den Dank dargebracht haben, und Ich ihnen versprach, so sie bei Meiner Lehre verbleiben werden, Ich ihnen auch allzeit helfen würde, und so sie anrufen würden Meinen Namen, den sie sammt der Lehre von ihren Männern erfahren würden, Ich sie trösten und stärken wolle, wie sie da gleich ihre Bedenken über die Unsterblichkeit der Seele auszukramen anfingen! — Meinst du da, daß es ihnen im Ernste darum zu thun war von Mir, einen Gegenbeweis mit lebendiger Sehnsucht zu vernehmen?! — O nein, sondern nur darum war es ihnen zu thun, um Mir zu zeigen, wie großartig weise sie sind, und wie sehr geeignet zur Errichtung einer neuen Lebensschule in Meinem Namen. — Aus dem aber kannst du schon sehen, daß Ich gerade am Mittagstische nicht gerne mit dergleichen Weibern zusammen bin. Nach dem Mahle aber mögen sie schon kommen, was du ihnen durch ihre Männer kannst sagen lassen." — Sagte Jored: „Siehe, Herr und Meister! — gerade also habe ich mir diese Weiber aber immer vorgestellt, und konnte sie auch nie gar zu besonders gut leiden, weil sie mit ihrem Wissen stets mindestens um 1000 Jahre voraus sein wollten; denn sagte man etwas, das man denn doch auch gelernt und erfahren hatte, so hieß es allzeit, wenn schon in einem ganz artigen Tone: Ich bitte wohl darüber zu schweigen, ansonst wir uns entfernen müßten; denn das verstehst du nicht, und wirst es auch nie verstehen! — Ja selbst ihre Männer mußten sich ganz absonderlich zusammen nehmen, um in einem Diskurse mit ihnen eben von ihren Weibern nicht corrigirt zu werden. — Das waren denn nur so meine innern Gefühle bei gar manchen Gelegenheiten, und jetzt sehe ich es erst klar ein, daß mich meine Gefühle nicht getäuscht haben, und so werde ich sie etwa so bei drei Stunden nach dem Mahle zu mir zu kommen entbieten." — Sagte Ich: „Ganz gut! — Gehe aber nun hin und sage es den Männern, daß einer oder der andere zu Mir auf ein paar Worte kommen soll!" — Da ging Jored hin und berief den Minerva-Priester. — Und der kam sogleich zu Mir und fragte Mich, was Ich von ihm verlangte? — Und Ich sagte: „Freund, heute zu Mittag bleibt daheim bei euren Weibern, sonst kommen sie Mir euretwegen am Mittagstische mit ihrer stereotypen Weltweisheit über den Hals, was Ich eben nicht wünsche, weil Ich am Tische während des Essens gerne Ruhe habe. — Aber um die dritte Mittagsstunde könnt ihr bloß mit euren hochgelehrten Weibern schon hin kommen. — Unterweist sie aber zuvor ein wenig in dem von Mir, was ihr bereits wisset, auf daß sie uns, wenn Ich reden werde, keine Einwürfe und keine Einstreuungen bringen! — Denn eure Weiber sind Anhängerinnen der Lehren des Diogenes, und mit denen ist hart eine tiefere Rede zu führen; sie sind aber auch Sceptikerinnen oben darauf, und das ist noch schlimmer; darum thut das, was Ich euch nun gesagt habe! — Sie werden uns noch am Nachmittage genug zu schaffen geben!" — Der Priester dankte für diesen Rath und versprach Mir, daß er den Weibern das schon ganz gehörig beibringen werde, und stehe dafür, daß sie sich im Saale

des Joreds ganz bescheiden benehmen werden! — Darauf ging er hin und hinterbrachte Solches auch seinen Collegen, die damit ganz einverstanden waren, obwohl es ihnen um Vieles lieber gewesen wäre, so sie nun auch mit uns wieder hätten zum Jored hinziehen können, da es nun ohnehin schon nahe am Mittage war. — So ward denn diese nicht unwichtige Sache auch geschlichtet, und der schlimmste Theil des Heidenthums dieses Ortes auf einen besseren und lichteren Weg gestellt.
106 — Denn dieser Ort war darum ein gar wichtiger und der Tempel gar vielen Heiden, die zu Zeiten dahin wallfahrteten, ein zweites Orakel zu Delphi, und diese Priester und Priesterinnen hatten sich schon große Schätze gesammelt. Von da aus konnte denn auch über einen großen Theil der asiatischen Griechen und Römer ein besseres Licht ausgegossen werden; und deßhalb verweilte Ich Mich denn hier auch ein wenig länger als auf den früher berührten Orten des kleinen und eigentlichen, wie auch des großen und uneigentlichen Galiläa's. — Wir begaben uns nun auf demselben Hinterwege zurück in's Haus des Jored's, um dem Judas Ischarioth ja seinen angehofften Verdienst zu vereiteln; denn über den Mittag hinaus warteten die vielen Menschen nicht mehr, und Einige gaben dem Jünger sogar bittere Worte, dieweil er sie so hingehalten hatte, und sie Mich doch nicht zu Gesichte bekamen. — Der Jünger aber verbarg sich in's Haus, da er fürchtete, daß er nun anstatt seinen angehofften Groschen gar leicht eine andere Bezahlung hätte überkommen können. Wir kamen nun in den Saal, und es war das Mittagsmahl auch schon bereitet und sogleich auf den Tisch gebracht; — Ich aber sagte zuvor Allen: „So der Jünger kommt, da lasset ihn gehen, und thut, als wäre er gar nicht abwesend gewesen.“ — Ich aber hatte das kaum ausgeredet, so kam er auch schon in den Saal und grüßte Alle freundlich, und that auch, als hätte er uns Vormittags gar nie vermißt. — Wir aber thaten deßgleichen und aßen und tranken ganz heiteren Muthes. — Während des Essens ward wenig geredet, nur unsere Neujünger besprachen sich über die Rede der Priesterweiber, denn sie hatten so ganz steinfeste Stoiker noch nie zu genießen bekommen; einer von ihnen machte diese, und einer eine andere Bemerkung; der Schriftgelehrte unter ihnen, der auch ein Kabbalist war und das in der Folge ganz in Verlust gerathene Buch der Kriege Jehovah's wohl inne hatte, das in dieser Jetztzeit die Altindier aber doch noch unter dem Namen Sen scrit (Ich bin verborgen), besitzen, sagte: „Man muß vor den fünf Weibern dennoch einen Respect haben; denn gelernt haben sie beiweitem mehr, als oft die gelehrtesten Juden, und aus unserem natürlichen Lebenszustande betrachtet kann man ihre ganz absonderlich gediegenen Ansichten durchaus nicht tadeln! Der sichtliche Tod aller Creatur ist eben ein Etwas vor den Augen eines scharfen Denkers, das dem Schöpfer viel von seiner großen Glorie und Majestät benimmt! — Kann Er mit Seiner Allmacht die Erde mit ihren Bergen und Meeren, den Mond, die Sonne und alle die Sterne erhalten, warum denn nicht auch wenigstens den Menschen wie er ist, — mit Leib und Seele? — Und soll der Mensch schon den Leib mit der Zeit ablegen und in ein stets reineres geistiges Wesen übergehen, so könnte bei der Allmacht des Schöpfers das ja auf eine Art geschehen, daß der Leib nach und nach geistiger würde, und endlich ohne die geringste Störung des Seinerselbstbewußtseins in das rein Geistige überginge, — oder, daß wenigstens der Mensch in einem gewissen reifen Alter in den sichtbaren Verkehr mit den schon ganz hinübergegangenen Menschenseelen träte, auf daß er dadurch eine volle Sicherung für das Leben nach dem Tode für sich und für seine Nächsten überkäme!? — Aber so ist von all' dem auf dieser Erde nahe keine

Spur anzutreffen. — Der Mensch wird erstens dümmer und unbehilflicher denn jedes Thier zur Welt geboren, und muß von seinen Eltern Jahre lang gepflegt und ernährt werden, bis er zu jener Kraft und Einsicht gelangt, sich selbst zu erhalten, und zweitens, so er sich frei bewegen können soll, wird er dann mit einer großen Menge von allerlei Gesetzen derart verbalisadirt und so physisch und geistig geknebelt, daß ihm kaum noch ein freier Athemzug übrig bleibt! — Und ich frage: Was hat er eigentlich denn dafür für eine Entschädigung? — Nichts — als den lieben Glauben, daß es ihm, wenn alle die schwer zu haltenden durch das Gesetz aufgebürdeten Lebensbedingungen erfüllt sind, nach dem Tode besser und sogar überaus gut gehen werde!? — Ja, das wäre schon Alles ganz recht, wenn der Mensch dafür eine sichere Bürgschaft hätte! — Aber da stinkt es eben am meisten bei allen Menschen! — Man liest wohl in den Büchern, daß die einfach sittlichen Vormenschen solche Bürgschaften gehabt haben; — ja, das ist auch ganz gut, und es ist ihnen wahrlich sehr zu gratuliren, wenn sie solche gehabt haben. Aber uns gegenwärtigen Menschen ist es gar nicht zu gratuliren; denn uns mangeln dergleichen Bürgschaften gänzlich, und doch sind wir eben so gut Menschen, als wie es unsere Vormenschen waren!? — Man sagt uns freilich, daß Solches darum bei uns nicht mehr statt finden könne, weil wir zu grob sinnlich und materiell geworden sind!? — Ich aber meine, daß gerade da, wo der Mensch entweder durch seine Schwäche geleitet, oder durch irgend einen unsichtbaren Teufel verlockt — auf Irrwege gerathen ist, dergleichen Bürgschaften aus irgend einer Geisterwelt am meisten auftauchen sollten, um die Irrwandelnden auf den rechten Weg zu bringen!? — Aber da geschieht eben erst recht gar nichts von etwas Dergleichen im Allgemeinen! — Daß wir Wenige nun gerade das große Glück genießen, Dich, Herr und Meister, unter uns zu haben, Der Du uns durch Worte und Zeichen zeigest, daß und wie ein Mensch zu einem ewigen und rein geistigen Leben berufen und bestimmt ist, das gilt aber noch lange nicht für uns nur so weit, als wir es Dir glauben müssen, daß es also ist, weil unserem Glauben Deine rein göttlichen Zeichen und Werke eine feste Stütze verleihen! — Aber des Moses Werke waren auch großartig und zwangen die Menschen besonders seiner Zeit zum vollen Glauben; aber nach der Hand hörten auch alle die außerordentlichen Zeichen auf, und die Menschen wurden schwächer und schwächer im Glauben, und stehen darum nun vielfach auf dem Punkte ein ewiges Nichtsein für das größte Glück anzusehen und schon im Voraus ordentlich zu fühlen! — Denn für das gänzliche Vergehen der Dinge haben sie täglich zahllos viele Beweise, aber für das ewige Fortbestehen auch nicht einen! — Daß sich aber die Sachen in dieser Welt also verhalten, wird hoffentlich wohl Niemand in die Abrede stellen können, und man kann es wahrlich den Priesterinnen in dieser Zeit nicht verdenken, wenn sie also urtheilen und ihre Ansichten auf die Weise laut werden lassen, wie sie solche aus aller Natur bei einem ganz emsigsten Forschen erprobt haben. — Warum kam denn der Geist ihres verstorbenen Mentors nicht also, wie er sie auf das Theuerste versichert hatte noch bei seinen Lebzeiten? — Und warum gehorchte denn Samuel's Geist dem Machtspruche der Hexe von Endor und weissagte dem Saul sein Ende? — Ja, das sind denn doch so sonderbare Dinge, aus denen ein Mensch auf einem natürlich vernünftigen Wege wohl ewig niemals klug wird! — Man kann einem Menschen durch Worte und Lehren zwar viel Licht und Beruhigung verschaffen und durch wunderbare Zeichen sie festen; aber von einer Ueberzeugung im eigenen lebendigen Bewußtsein ist da noch lange keine Rede! — Was sagst Du, Herr und Meister, zu dieser meiner sicher sehr verzeihlichen Ansicht?“ —

107 Sagte Ich: „Vor der Hand wenig oder gar nichts; denn da bist du noch lange nicht fähig von allem Geistigen einen wahren, klaren und richtigen Begriff zu bekommen. — Meinst du wohl, daß von Gott aus die Menschen also verlassen sind, daß sie nun aus der Geisterwelt gar keine Kunde mehr erhielten?! — O — da irrest du dich sehr; aber die Menschen haben sich eigenwillig von Gott abgewandt, haben in der Materie angefangen ihr Alles zu suchen und allein dafür thätig zu sein, und haben sich also vom Geistigen ganz abgewendet. — Was Wunder, wenn sie darum von den an sie abgesendeten geistigen Bürgschaften über das Leben nach des Leibes völligem Tode nichts mehr wahrnehmen, und eigentlich nichts mehr wahrnehmen wollen!? — Wie oft sind von den Juden und Pharisäern solche Menschen, die mit den Geistern und mit den Engeln Gottes Zwiesprache gehalten haben, als freche Lügner zu Tode gesteinigt worden, und wollten von einem sie mahnenden Geiste nichts hören und wissen! — Wenn aber viele hunderttausend Male also, was Wunder, — daß dann ein jeder harmlose Seher anstand und seine Gesichte und Ueberzeugungen für sich behielt!? — War der alte Simeon und die alte Anna im Tempel nicht ein großes Licht aus der Geisterwelt, da Beide täglich stundenlang sich mit den Engeln Gottes unterhalten und besprechen konnten; — wer glaubte ihnen denn? Man wollte selbst an einem bestimmten Tage mit den Geistern der Himmel verkehren mit Augen, Ohren und Munde, auch das wurde auf die Bitte Simeons gewährt; — was sagte man aber von jener großartigen Erscheinung im Tempel? — Simeon und Anna hätten im geheimen Bunde mit den Essäern und egyptischen Zauberern ihnen solch' einen frommen Spuk bereitet! — Da sind doch Hunderte der Templer Augen-, Ohren- und Mundzeugen gewesen, warum glaubten sie es denn nicht? — Der spätere Hohepriester Zacharias hatte Gesichte; wer glaubte ihm? — Als man aber selbst merkte, daß die Gesichte des Zacharias volle Wahrheit seien, — was that man da mit ihm?! — Als sein vom Gottesgeiste durchdrungener Sohn in der Wüste predigte und die Juden sich von der vollsten Wahrheit seiner Reden durch allerlei Zeichen überzeugten, — hätten sie dann nicht also thun können, wie er sie belehrt hatte? — O nein! — sie wurden nur voll Zorns und giftigsten Aergers, ergriffen ihn, warfen ihn in's Gefängniß, und — das Andere wisset ihr! — Nun bin Ich mit dem allerhöchsten Geiste Gottes da und zeige euch durch Worte und Thaten, daß es also ist, und dennoch zweifelt ihr an der Wahrheit Meiner Worte! — Saget nun selbst, was für noch größere und noch härtere Bürgschaften über ein jenseitiges Leben sollte Ich euch denn noch geben? — Oder müssen Menschen, die durch die unbegrenzte Liebe des Vaters bestimmt sind vollends Seine Kinder zu werden, nicht ohne alles Gericht ihrem Seelen-Theile nach in diese Welt geboren werden ohne irgend eine schon ausgebildet höhere Lebensfähigkeit, müssen sie nicht erst durch allerlei Unterricht und Uebung sich allerlei Kenntnisse und Fertigkeiten nach ihrem ganz freien Willen erwerben, und dadurch an ihrer gottähnlichen Lebensvollendung wie junge angehende Schöpfer selbst arbeiten, wozu ihnen der Vater im Himmel stets alle möglichen Hilfsmittel in die Hände gab und noch immer gleichfort giebt?! — Warum sage Ich denn zu euch: Thut nach Meiner Lehre, so wird sich das ewige Leben in euch selbst allerhellst offenbaren! — Wenn aber also, wie mögt ihr denn hernach noch so blind sein und sagen: Die höchst stoischen Weiber dieser Priester hätten im Grunde Recht, daß sie also redeten! — O — ihr sehr blinden Thoren! — so Ich es wollte und es euch irgend einen Nutzen brächte, so könnte Ich euch im Augenblicke die innere Sehe öffnen, und ihr würdet von einem Heere von Geistern nach allen Richtungen euch umlagert sehen! — Aber was würdet ihr

dann sagen? — Ich sage es euch: Nichts Anderes als die stoischen Weiber; ihr würdet da wenigstes in euch also urtheilen: Ja, so lange wir leben, fühlen und sehen, ist es leicht, uns einen blauen Dunst vorzumachen; aber man gehe hin in die Begräbnißstätten und mache den Todten das vor, die werden davon doch nichts mehr hören, sehen und fühlen! — Und Ich sage es euch: Da habt ihr vollkommen Recht! — Denn diese sind auch durchaus nicht mehr bestimmt zu leben, obwohl auch in ihnen noch gerichtete Seelenlebensspecifika vorhanden sind, die nach ihrer völligen Ausreifung auch noch einmal für ein anderes Individuum zu einem freien Leben erweckt werden. — Zum möglichen ewigen Fortleben ist nur allein des Menschen Seele bestimmt; — die Materie aber als Materie kann nicht zum ewigen Fortbestehen bestimmt sein, weil sie in sich nur ein gerichtetes Geistiges ist, also nur auf eine bestimmte Zeit fixirter Wille Gottes, der nicht immer also bleiben kann, weil in Gott nebst allen Andern auch ganz besonders der Wille frei ist, und einen Gedanken Gottes nur so lange festhält, als selber zur Erreichung eines höhern Zweckes nöthig ist. — Ohne Gott und außer Gott kann ewig niemals und nirgends was sein; was da ist in der ganzen Unendlichkeit, das ist aus Gott, und also im Grunde des Grundes völlig geistig. — Daß es in einer Welt als eine feste Materie erscheint, das macht die beharrliche Festigkeit des göttlichen Willens; hörete dieser auf einen Gedanken fest zu halten, so wäre von ihm auch für kein materielles Auge mehr irgend eine Spur zu entdecken, obwohl der auf die Art aufgelöste Gedanke Gottes in Gott geistig ewig fortbestehen müßte! — Saget, wo habe Ich denn das Erdreich hergenommen, mit dem Ich den See zugedeckt habe, oder woher jene Stoffe, mit denen Ich gestern Abends den armen Fischern ihre irdischen Besitzungen verbesserte, und wohin ist die Materie der drei Götter gekommen? — Beim See und bei den Fischern ist Mein Gedanke durch Meinen Willen fixirt, und bei den Statuen Mein fixirter Wille ausgelassen und Mein Urgedanke frei und wieder geistig gemacht worden! — Und darin besteht somit auch die Erklärung Meiner hier vor euch gewirkten Zeichen; daß Ich aber auch ein Herr der Geister und alles Lebens bin, dafür steht als ein fester Zeuge dieser von Mir vorgestern Abends vom vollen Tode wieder zum Leben erweckte Sohn Jorab! — Kann Ich euch wohl noch mehr Beweise für das Fortleben der Seele nach dem Abfalle des Leibes geben?" — Sagt nun der Schriftgelehrte: „Nein — mein Gott, mein Herr und Meister! Nun bin ich über Alles vollends im Klaren! Ja, also ist es, und es kann ewig unmöglich anders sein. — Aber Herr! — Wann nun bald die Weiber der Priester kommen dürften, so laß gnädigst mich eine Weile reden, und ich werde ihnen ihren Diogenes schon hinaustreiben auf eine Art, daß sie nachher sicher nicht mehr je auf einen Diogenes denken werden!" — Sagte Ich: „Ja, ja, thue das, denn Mir ist es ohnehin schon sehr widerlich mit allen Arten von Stoikern zu thun zu haben; aber gebe Acht, daß am Ende nicht du den Kürzern ziehest; denn die Weiber sind in ihrer Art ganz tüchtig da, und wissen ihre Sachen zu vertreten." — Sagte der Schriftgelehrte: „Herr! Das wird mit Deiner Hilfe schon meine Sache sein!" — Als er Solches ausgeredet hatte, da kamen auch schon
108 die fünf Priester mit ihren Weibern an. — Die Priester und ihre Weiber grüßten uns und machten vor Mir ihre tiefe Verbeugung, und Jored wies ihnen sogleich Plätze an unserem Tische an, und setzte ihnen Brod und Wein vor. — Als sie der Ehrung halber etwas Brodes und Weines zu sich genommen hatten, da fingen die Weiber bald an laut zu werden,

und ganz besonders das gar überkluge und weltweise Weib des Minervapriesters. — Diesem Weibe gerade gegenüber saß der sudgriechische Schriftgelehrte, und konnte schon nahe die Zeit nicht und nimmer erwarten, in der er mit dem Weibe wortgemein würde; denn es sprach nun von ganz andern und gleichgiltigen Dingen. — Etwa nach einer kleinen Stunde erst wurde das Gespräch auf einen andern Gegenstand von einiger Bedeutung geleitet, und zwar auf das Orakel zu Delphi und auf das vor Alters bestandene Weltorakel zu Dodona. Bei dieser Gelegenheit erst fand unser Schriftgelehrter einen Moment, in welchem er mit dem Weibe in einen Wortwechsel treten konnte, worüber er aber schon ganz ärgerlich wurde, weil er so lange auf eben diesen Moment hatte warten müssen. — Aber um desto intensiver ging jetzt das Wetter los; — denn das Weib behauptete nämlich, daß diese Anstalten für die gemeine Menschheit noch immer eine große Wohlthat wären, weil eben durch sie die Menschen noch am meisten beim blinden Glauben an eine Lebensdauer der Seelen nach dem Tode seien erhalten worden; denn allda hätten die blinden und schwachsinnigen Menschen sich gegen ein kleines Opfer in eine Besprechung mit ihren verstorbenen Freunden eingelassen, — eine noch immer ganz gute und durch den alten Glauben autorisirte Gelegenheit, und das sei und bleibe immer gut, da man den Menschen bis jetzt noch nichts Besseres hätte bieten können. Mit der stoischen Wahrheit, die sie freilich als die einzige und durch alle Erfahrungen bestätigte anerkannten, wäre dem ungebildeten Volke wenig geholfen, und es sei darum auch gut, daß diese Wahrheit allein nur den Priestern anheim gestellt ist, auf daß sie weise sind, und desto mehr von allerlei frommen Betrügereien für's Volk erfinden können, durch deren Effectuirung das Volk ganz glücklich für die kurze Lebenszeit gemacht werde. Die Priester könnten so ein Glück freilich nie genießen, dafür aber bedürften sie der Opfer, um ihr sonst trauriges und elendes Leben leichter zu ertragen, und müßten sich mit dem kommenden gefühl-, schmerz- und sorgenlosen Nichtsein vertrösten. — „Ich sage“, sprach die Priesterin weiter, — „nicht, als könnte für dieses Gute nichts Besseres gegeben werden; aber so lange das nicht geschieht, ist das Bestehende noch immer das beiweitem Beste! — Die rechte Weisheit lehrt uns Menschen, durch jedes zweckmäßige aber stets geheim zu haltende Mittel die allgemeine Menschheit in einem möglichst wohlerträglich glücklichen Lebenszustand zu versetzen und sie im selben zu erhalten, dadurch bekommt dann der Mensch erst den sittlichen Werth, und wird fähig ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft auszumachen. — Darum ist sich aber dann auch nach dem in sich höchst traurigen Priesterstande, der sich für sich im Anschauen der reinen aber sehr traurigen Wahrheit befindet, von Seite aller laien Menschen nie genug zu richten! — Denn allein von dem sich für die Menschheit opfernden Priesterstande hängt alles Wohl und Wehe der Menschen ab. — Ich setze den möglichen Fall: Alle Priester und Priesterinnen würden sich dahin einmal gegen das Volk verschwören, daß sie ihm die volle und reine Wahrheit sageten und ihm entdeckten den ganzen Kram des frommen Betruges; — das würde in der Welt sicher eine der allergräßlichsten Unordnung unter den Menschen bewirken; — nichts wäre dann einem Menschen mehr heilig, und der Stärkere würde den Schwächeren wie ein reißendes Thier anfallen und zerreißen, — ja man würde die neugebornen Kinder schlachten und sie den Hunden zum Fraße vorwerfen. — Kurz und gut, der Mensch würde bald sein eigener Feind und ein fürchterlicher Feind alles Lebens, wie es im Grunde auch wir selbst für uns und unter uns der vollen Wahrheit nach sind. — Denn wir kennen keinen Gott, außer nur den, der aus unserer Phantasie-

seinen Ursprung nahm; wir kennen noch Etwas, und das besteht darin, daß es in der großen Natur geheime Kräfte giebt, denen unter vielen und verschieden zufällig sich entwickelten Umständen auch der Mensch sein trauriges Dasein verdankt; aber diese Kräfte sind eben so wenig irgend intelligente und ihrer selbst bewußte Gottheiten, als wie wenig das Wasser darum eine Gottheit ist, weil es durch seine ganz stumme und blinde Kraft der Schwere stets der Tiefe zueilet, was man aus der alten Erfahrung wohl weiß, weil man noch nie irgend einen Bach auf einen Berg hinauf hat fließen und rinnen gesehen! — Darum sind tausend Götter mit dem dicksten Aberglauben den Menschen unaussprechbar um Vieles heilsamer und nützlicher denn alle noch so reine Wahrheit. — He! — was liegt daran, was ein Mensch von der Wiege bis zum Grabe hin für einen Glauben gehabt hat, wenn der Glaube ihm nur eine wohldargestellte Versicherung auf ein erträgliches und fortwährendes Leben der Seele nach des Leibes Tode gab. — Was kann da uns irgend ein dummer Wahrheitszelote sagen, und was erwiedern, so wir sagen: Jede Götterlehre für die Menschen ist gut, welche sie zum Glauben an irgend höhere Gottwesen bringt, und ihnen die volle Versicherung auf ein ewiges Leben der Seele nach dem Tode bietet! — Falsch und erlogen ist in sich jede Götterlehre, nur die davon abgeleiteten Sittengesetze sind gut; darum ist aber auch, so es ein Leben nach dem Tode giebt, noch nie ein Mensch zurückgekommen, daß er uns Priester deßhalb zu einer Verantwortung zöge und allenfalls sagte: O ihr bösesten Wichte! — warum habt ihr mich denn mit so kolossalen Lügen, falschen Lehren auf die schmählichste Art betrogen?! Wahrlich! — gäbe es ein Leben der Seele nach dem Tode, da würden solche von uns so tief betrogenen Seelen schon gar lange sich an uns sichtbar und glaubbar gerächt haben, oder sie würden unser Elend einsehend uns eine nähere Aufklärung über Gott und über das Leben der Seele nach des Leibes Tode gegeben haben; aber weil nach dem Tode des Menschen wie jedes Thieres es kein Leben mehr giebt und geben kann, so kommt auch kein Geist mehr zum Vorscheine und rächet sich an uns dafür, daß wir ihn in dieser Welt gar sehr belogen und betrogen haben, und wir dürfen uns dafür auch durchaus keine unnöthigen Sorgen machen. — Die Menschen haben hier auf dieser Erde nach den klimatischen Bodenverhältnissen verschiedene Talente und Eigenschaften; der Eine ist riesenstark, der Andere schwach wie eine Fliege, der Eine hat einen scharfen Verstand, und ein Anderer daneben ist dumm wie die Nacht! — Der Eine hat ein scharfes Gesicht wie ein Aar, und sein Nächster ist blind; — so hat Einer vermöge seiner durchgängigen Scharfsinnigkeit eine kaum glaubliche Beobachtungs- und Combinationsgabe, dringt leicht in alle Tiefen des Wirkens der geheimen Naturkräfte und weiß es bald anzustellen es ihnen irgend im kleineren oder größeren Maßstabe nachzuthun, und die andern solcher Eigenschaften baren Menschen staunen dann über ihn und halten ihn nahe für einen Gott; Andere wieder dürfen tausend Jahre die stets rege und thätige Natur beobachten, und sie finden und erfinden nichts, obwohl sie eben auch Menschen sind! Aber trotz allen den oft gar überaus wunderbarsten Eigenschaften, mit und unter denen schon oft die Menschen auf dieser Erde gewandelt haben, haben sie am Ende dennoch sterben müssen, nnd kein sterbliches Auge hat von ihnen je einmal wieder etwas gesehen. — Und so sagen wir, obwohl wir eure wunderbarsten noch in der Machtgröße kaum je dagewesenen Fähigkeiten im höchsten Grade bewundern, daß auch ihr Alle sammt uns also vergehen werdet von dieser Erde, wie alle eure großen Vorgänger vergangen sind; nur ihre manigfachen Lehren und ihre Thaten und Werke sind noch bei ihren

Nachfolgern in der Einnerung geblieben, und das wird in der Zeitenfolge auch mit euch der gleiche Fall sein, was euch freilich nichts nützen wird, weil ihr als nicht mehr Seiende auch nichts mehr brauchen werdet. — Das ist so unsere durch Erfahrung aller Völker der Erde wohlbegründete und bis jetzt allein wahrste Ansicht über das Sein und über die Bestimmung des Menschen. Daß es außer dieser allein vollwahren Lebensanschauung wohl bei allen Völkern eine Menge recht schöner Phantasien über eine ewige Lebensbestimmung der Menschenseelen nach des Leibes Tode giebt, das wissen wir recht gut; aber wer bürgt für ihre Wahrheit? — Etwa die Bilder der Träume der Menschen, oder jene Phantome einer fiebrig erhitzten Phantasie? — O — das sind alles nur Wirkungen der verschiedenen Lebensstadien des Menschen, so lange sein Herz pulset; hat das aufgehört thätig zu sein, dann haben auch die Träume und die Fieberhitzphantome aufgehört, und mit ihnen das Dasein des Menschen und seine oft so schönen Hoffnungen! — Ich habe nun geredet, und nun redet ihr, Meister aus dem Reiche der Götter, und gebet uns was Besseres!" — Ueber diese ziemlich gedehnte rein atheistische Rede der Priesterin war der Schriftgelehrte schon ordentlich grimmig, weil er der gleichfort und bündig redenden Priesterin nicht irgend in's Wort fallen konnte und ihr stopfen den Mund. — Nun erschien für ihn der gar so ersehnte Moment, und er konnte nicht tief genug den Athem schöpfen, um der Priesterin so recht zentnerschwere Gegenbeweise mit aller Kraft und Kürze entgegen zu donnern. — Als er mit dem Athem einmal glücklich in der Ordnung war, so sagte er mit einer sehr bedeutungsvollen Miene: „Höre du höchst lebens- und gottlose Minerva von einer Priesterin! — Hast du als eine so überaus weise Heidin das römische Sprichwort niemals vernommen, das also lautet: Quod licet Jovi, non licet bovi? — Sagte geschwind die Priesterin: „Lieber Freund! willst du das auf mich, oder auf dich in Anwendung bringen? — In der gegenwärtigen Lage aber scheint es wahrlich auf dich mehr zu passen, denn auf mich; — denn bei mir sei es wohl ferne je mit einem ungewählten und ungeprüften Worte Jemanden beleidigen zu wollen, was bei dir nun so eben doch der Fall zu sein scheint? — Wenn es einen Jupiter giebt, dann wird schon er Sorge tragen, daß ihm seine Sache der Ochs nicht nachahmen wird; giebt es aber keinen Jupiter, dann steht der Ochse offenbar als wenigstens daseiend höher, denn der nicht daseiende Gott! — Wahrlich Freund, — wenn in solchen hierher höchst unpassenden Motto's deine ganze Weisheit besteht, dann möchte ich deine Lehren wohl gekannt haben! Die müssen sich beim Sonnenlichte eben nicht gar zu ästhetisch ausgenommen haben? — Weißt du mir vielleicht noch mehrere solche
109 Sprüche vorzubringen?" — Diese ziemlich bissigen Bemerkungen der Priesterin haben den Schriftgelehrten zu einer bessern Besinnung gebracht, und er sah nun ein, wie plump sein römischer Spruch war und wie sinnlos hier angewandt; — er besann sich und sagte: No, no, liebe Freundin! — also habe ich es ja doch nicht gemeint, sondern nur also, daß es dir, weil du von einer Seele und von einem Fortleben derselben auch nach des Leibes Tode, und also auch von einem allein wahren Gotte nichts weißt und uns nur den ewigen Tod vorpredigest, nicht geziemt, also zu reden, als ob du allein alle Weisheit der ganzen Welt in dir hättest und du uns, die um zehntausendfach Besseres wissen, mit deinem alten Diogeneskrame belehren wolltest, gerade — als ob wir etwa noch nie etwas davon gehört hätten, — sondern — wir wollen nun nur euch armen Blinden etwas Besseres geben, und unter diesem Punkte nur gezieme sich das für Dich nimmer, was sich für uns nun geziemt euch gegenüber! — Ihr müsset ja nur

uns anhören, nicht aber wir euch, da wir ja ohnehin nur zu gut wissen, wie ihr stehet und worin eure innere Diogonesische Weisheit besteht, die bei euch auszufegen unsere Aufgabe ist! — Und darin liegt auch so annäherungsweise eben die Bedeutung meines Sprichwortes!" — Sagte die Priesterin: „Sei die Bedeutung deines Sprichwortes nun, welche da wolle, so hast du es dennoch nicht als ein dem Anscheine nach seiender Grieche, der auf Bildung, Art, Sitte und Humanität Alles halten solle, sondern als ein so recht roher Jude hier angewendet; allein ich sage dir nur das also, damit du sehen kannst, daß wir uns hier auf einem feinern sittlichen Boden bewegen, als auf welchem vielleicht bei euch zu Jerusalem das Volk Gottes — sich bewegt! — Es wäre wahrlich der Mühe werth, den Gott näher kennen zu lernen, der sich solch' ein Völkchen zu den Seinen erwählt hat! — Wahrlich, das sage ich dir: Der Gott wäre ein sehr bedauerliches Wesen! — So du uns belehren und ausfegen willst den Diogenes, da mußt du ganz anders mit mir zu reden anfangen, sonst wirst du mit uns als nur ein Jünger des großen Meisters, und das sicher gerade nicht der bevorzugteste, eben nicht die besten Geschäfte machen! — Nimm dich daher ein wenig besser zusammen." — Sagte der Schriftgelehrte: „Lassen wir nun das, und gehen wir gleich zu der Hauptsache über. — Siehst du aber nicht ein, daß wir Jünger alle auf einen wahren Gott glauben und an die Unsterblichkeit der Seele des Menschen; — ja, warum denn hernach ihr nicht? — Wir sind hiervon Alle vollkommen überzeugt und doch auch Menschen; wie kommt es denn hernach, daß ihr davon gar keine Ueberzeugung habt von allem Dem, was nun doch schon von jedem nur ein wenig tiefer denkenden Menschen als eine ausgemachte Sache betrachtet und auch gründlich eingesehen wird!? — Sehet, ich kann es euch sagen, woher das kommt: Das ist eine Strafe von dem wahren Gotte Israels an euch, daß ihr euch darum stets von dem schrecklichen Gefühle des ewigen Todes müsset plagen lassen, weil ihr die einst gehabte höhere Lebenswahrheit den Völkern vorenthalten und sie statt mit der lichten Wahrheit nur mit allerlei Lug und Trug von wegen eures zu großen Wohllebens und Nichtsthuns abgespeist habt. — Ihr habt euch dem Volke als die wahren Diener und unsterblichen Freunde der Götter gezeigt, und verlangtet oft große und mitunter sogar höchst grausame Opfer von dem armen von euch durch und durch belogenen und betrogenen Volke; dafür aber hat Gott euch das innere überzeugende Gefühl des Seelenlebens genommen und das Gefühl des ewigen Todes in euch gelegt, und darin besteht nun eure große Weisheit, daß ihr fühlet und klar gewahret, daß der ewige Tod in euch hauset! — Aus eben diesem Grunde könnt ihr auch nicht mehr irgend dahinter kommen, wo der noch gleichfort bestehende Verkehr zwischen den hier lebenden Menschen und den abgeschiedenen Seelen noch eben sofort besteht, wie er allzeit bei Menschen bestanden hat, die bei der alten Wahrheit geblieben sind. Nun aber sei euch noch Etwas gesagt: Das überaus lächerlich dumme Heidenthum ist bei euch nun ausgefegt, und ihr werdet es hoffentlich fürder nimmer aufrichten, nehmet daher die Lehre, die ihr von euren braven Männern schon erfahren werdet, in eure Herzen auf, und lebet und thut darnach, so wird das in euch wieder zurückgekehrte überzeugende Gefühl des Lebens der Seele nach des Leibes Tode sich schon wieder einfinden und euch erkennen machen den einigen wahren Gott und Herrn, Der euch nicht für den ewigen Tod, sondern nur für's ewige Leben erschaffen hat, so ihr euch desselben würdig machen wollt auf dem Wege einer ganz andern Weisheit, als auf dem eures dümmsten Diogenes! — Hast du mich verstanden?" — Sagte die Priesterin: „O ja, recht gut, — hast wohl recht klug geredet nun, aber

leider auch Worte, wie wir ähnliche auch gar oft von unserem verstorbenen Mentor vernommen haben. — Die Worte an und für sich sind recht gut, — nur schade, daß sie für uns keine irgend überzeugende Kraft und Macht haben. Wenn sich einst etwa schon vor einigen tausend Jahren unsere Eltern von irgend einem wahren Gotte abgewendet haben, so können wir dafür doch unmöglich eine Schuld tragen, der wegen derselbe einige und einzig wahre Gott auf uns schuldlose Nachkommen jener gewesen sein sollenden Frevler noch immer einen solchen Haß haben solle, der unsere Gemüther in einem fort mit dem ewigen Tode plage? — No, wenn so, da danken wir euch für euren einigen wahren Gott! — Da giebt uns unser Diogenes mit der Lehre der zu erwartenden ewigen Vernichtung einen viel größeren Trost, als du uns nun mit der Aussicht auf die Wiedergewinnung des Ewigkeitsgefühles in unseren Seelen! — Nein! — Das wäre mir ein schöner allweisester und allmächtiger Gott, der einen so unbändigen Zorn auf ein Geschöpf fest halten könnte, daß denselben alle die vielen tausend vergangenen Winter nicht sollten endlich einmal abzukühlen im Stande sein!? — Ich könnte mir einen wahren Gott nur höchstens unter dem Begriffe einer höchsten und reinsten Liebe vorstellen, weil die Liebe das eigentlich Alles zeugende und belebende Element ist; aber unter dem Begriffe eines höchsten Zornes mir einen Gott vorstellen, das wäre für mich etwas rein Unmögliches und Undenkbares! Wir Heiden haben wohl auch Zorngötter, die aber haben als symbolische Bilder ihren Sitz in der Unterwelt, weil von dort her selten was Gutes zum Vorscheine kommt; denn in den unterirdischen Löchern und Höhlen wohnen gewöhnlich Schlangen, Drachen und reißende wilde Bestien, und auch Schwefel, Pech und fürchterliches Alles verheerendes und verzehrendes Feuer haben darin ihre Wohnstätten. Weil darin so böse Dinge hausen, so haben wir alle die schlechten und bösen Leidenschaften unter den finstern Zerrbildern in die Unterwelt gestellt. Aber unsere Begriffe von den guten Göttern sind alle der Art, daß sie sich aus der reinen Liebe ganz ableiten lassen. Mächtiger und weiser Ernst mit Liebe gepaart ist das, was wir uns als einen giltigen Begriff für einen Gott aufstellen, der irgend in oder über den Sternen wohnt, und für den Begriff des häßlichen Zornes und der verabscheuungswürdigen Rache haben wir die Symbole der Furien! — Und so — Freund — haben wir Heiden immer noch die besseren und vor jeder reinen Menschenvernunft billigeren Begriffe von einem
110 wahren Gottwesen. — Was sagst du nun dazu?“ — Sagte der Jünger: „O du meine liebe weise Heidenpristerin! — Du redest zwar nach deinem Begriffe weise, und hast von der guten Gottheit eben keinen verwerflichen Begriff; aber du kennst demungeachtet das wahre Wesen Gottes nicht, und würdest du es kennen, da würdest du mit den Weisen der Vorzeit ausrufen: Schrecklich ist es für den Sünder in die Hände des allmächtigen Gottes zu gerathen! — Gott ist wohl voll der höchsten Liebe gegen Jene, die Ihn erkennen, lieben und seine Gebote halten; aber tausend Male Wehe Denen, die Ihn nicht erkennen wollen, oder so sie Ihn schon erkennen und um seine Gebote wissen, sich aber in ihrem Herzen doch von Ihm abwenden und seine Gebote nicht halten! — Siehe, die Geschichte weiset uns gar erstaunliche Beispiele von den glühendsten Zorngerichten über ganze Völker, die Gott nicht mehr erkennen wollten und thaten nur, was ihren Sinnen fröhnte; weil aber Gott dergleichen grobe und ganz verstockte Sünder und Gegner seines heiligen Willes allzeit mit den unnachsichtlichsten schärfsten Strafen heimsuchte, und dieselben oft auf Kinder und Kindeskinder ausdehnte, so können wir nicht umhin als ganz bestimmt anzunehmen, daß in dem einzig und alleinig

wahren Gotte auch Zorn und Rache wohne, und das um so bestimmter, als solche Eigenschaft auch in allen seinen Geschöpfen nur zu vorherrschend anzutreffen ist!? — Es kommt nun bei uns Geschöpfen nur darauf an, in welche der in uns vorhandenen Eigenschaften wir uns vorwaltend hineingelebt haben und nach denselben handeln; — denn in denselben und gleichen Eigenschaften wird sich auch Gott gegen uns verhalten. — Sind wir gut, weise, liebevoll gegen Gott und unsere Nebenmenschen, und barmherzig, demüthig und geduldig, so wird Gott gegen uns eben auch also sein zu jeder Zeit; Er wird in uns erwecken das Bewußtsein des ewigen Lebens, und wir werden strotzen vor aller Segnungen. Sind wir aber das Gegentheil, dann wird auch Gott gegen uns gleich also sein und uns züchtigen in einem fort, und das auf so lange, bis wir uns nicht völlig nach seinem Willen gebessert haben; — und siehe, darin besteht denn auch die höchste Gerechtigkeit Gottes, ohne welche Eigenschaft Gott unmöglich ein vollkommen wahrer Gott wäre! — Denn Gott der allsehende, allwissende und allfühlende muß ja sicher doch auch zu beurtheilen im Stande sein, was da gut und böse ist, das heißt, was da ist entweder in seiner ewigen Ordnung, oder was da ist wider dieselbe, und muß dann das Geschöpf, das Er mit Vernunft und freiem Willen begabt hat und zu einem höheren Lebenszwecke auf dieser Erde erheben will, durch eine gerechte Erziehung auch entweder belehren oder strafen. — Unser allein wahrer Gott ist daher Alles in Allem; Er ist die höchste und reinste Liebe, aber auch die höchste und unerbittlichste Gerechtigkeit Selbst. Meine Liebe, — so du Myriaden von Jahren fortlebtest, handeltest aber immer wider den erkannten Gotteswillen, so wird Er dich nicht erhören, so du Ihn auch Tausende von Jahren auf den Knieen bätest, daß Er dich Elende befreien möchte; aber sobald du dich ermannest allen Ernstes Seinen Willen zu den deinen durch die That zu erheben, dann wird dich Gott auch anhören und dir helfen nach dem Maße, in welchem du seinen Willen angenommen hast! — Siehe, das ist ein wahrer und richtiger Begriff von dem allein wahren Gotte, der Himmel und diese Erde und Alles, was da ist, aus sich erschaffen hat. — Was sagst du nun dazu?" — Sagte die Priesterin: „Ja, ja, das klingt ein wenig besser und hat viel aus der Natur Begründetes für sich. — Aber ich bin denn ein selbstständig denkendes Wesen, habe Verstand und Vernunft, und ich suche und finde keinen Gott. Wo ist Der, der mir kund thäte den erwiesen wahren Gotteswillen, auf daß ich dann nach demselben handeln könnte?! — Oder habe ich vor diesem meinen Dasein je mit dem treuest wahren Gotte irgend einen Contract abgeschlossen, in dem die Bedingungen wären festgestellt worden, unter denen ich in diese Welt geboren werden hätte sollen, und was dann thun? — Nein, von Dem ist nirgend etwas zu erfragen, sondern der Mensch kommt ohne sein Wissen und Wollen in diese Welt, muß zuerst wegen seiner Unbehilflichkeit und Schwäche sich gar viel von seinen starken Eltern gefallen lassen; was jedoch gut ist, weil der höchst schwache Kindermensch ohne ihre Hilfe sicher hätte in der kürzesten Zeit zu Grunde gehen müssen. — Mit der Zeit aber wird das Kind ein starker Mensch, und das zu strenge Gehorchen des elterlichen Willens wäre da bedeutend gemäßigter; allein da kommt nun der Gehorsam gegen einen höheren Willen Gottes, und hemmt den Menschen in allen seinen freien Lebensrichtungen bis zum Grabe hin. — Nun das wäre denn ja schon recht, wenn man sich zuvor einem Gotte dafür verbindlich gemacht hätte! — Aber von Dem ist nirgend auch nur eine Sylbe zu erfahren und zum lebendig erinnerlichen Bewußtsein zu bringen! — Wir Menschen sind offenbar durch eine große Macht und Kraft in's Dasein gerufen, das lehrt uns unser

Selbstbewußtsein; wer aber diese Kraft, und wie sie beschaffen sein mag, das ist eine ganz andere Frage!? — Wir bringen höchstens so viel heraus, daß sie irgend da sein muß, weil denn doch eine jede Wirkung ihre Ursache haben muß; — aber wo liegt diese Ursache, was ist sie, wie sieht sie aus und wie wirkt und handelt sie?! — Wer kann sie suchen, wer kann sie finden und wer vernehmen ihre Stimme und ihren Willen, und noch wer ihr Angesicht schauen? Was wir von dieser Kraft und Macht wissen, das wissen wir bis jetzt nur aus dem Munde und aus der frommen Phantasie der Menschen, und zumeist von solchen, die durch ihre eigenthümlichen Fähigkeiten auch mit den geheimen Kräften der großen Natur näher vertraut waren, und konnten sich dieselben oft auch in einer staunenswerthen Ausdehnung auf ihre Lebenszeit dienstbar machen; diese Art, freilich seltener Menschen, die wir gewisser Weise Halbgötter nannten, benutzten ihre Naturgabe denn auch gewöhnlich dahin, daß sie den Menschen im Namen eines oder auch mehrerer Götter Lehren und Gesetze gaben, und die leichtgläubigen und blinden Völker glaubten ihnen denn auch ungezweifelt fest, und halfen den Wunderthätern noch über sich und ihre Nachkommen nicht selten unerträglich harte Gesetze machen und selbe mit den grausamsten dieß- und jenseitigen Strafen sanctioniren! — Wenn dann auch eben so weise und mit vielen außerordentlichen Eigenschaften begabte Menschen dem alten verrosteten Unsinne mit dem besten Willen von der Welt ein Ende zu machen sich vornahmen, so wurden sie bald oft ganz traurige Opfer der alten grausamen Gesetze! — Und das ist stets also gewesen auf dieser Erde, und wird auch fürder also bleiben, weil unserer Erde Natur und Temperatur also ist, daß auf ihrem Boden etwas wahrhaft Gutes nie lange währt, aber desto hartnäckiger und beständiger das Schlechte und Arge. — Streue aus den reinsten Samen in ein sorgfältig gepflegtes Erdreich, und es wird zwischen demselben dennoch stets eine Menge Unkrautes zum Vorscheine kommen; streue des Unkrautes Samen in ein Erdreich, und du wirst nicht eine Weizenähre mitten aus dem Unkraute von selbst emporkommen sehen! — Also muß der Mensch das Gute stets mit einem besondern Fleiße pflegen, und hat dabei vollauf zu thun, um es vor allerlei Verderben zu beschützen; aber trotz allem Fleiße und Eifer so mancher sehr achtenswerther Menschen geht denn mit der Zeit dennoch alle ihre große Mühe gleich einer großen schönen Stadt, die einst der Glanz der Erde war, derart in die Trümmer, daß man kaum mehr weiß, wo sie gestanden ist. — Ich sage es dir, daß du wahrlich mir vorhin eine ganz annehmbare Definition über den Begriff Gott gegeben hast, aber du als Redner bist ein Mensch, und ich deine Zuhörerin auch nichts Anderes, und ich kann dir da nichts Anderes sagen, als: Deine Erörterung war gerade der reineren Vernunft nicht zuwider; aber es fehlt ihr dennoch das Wichtigste, — nämlich der nothwendig klare Beweis, daß es im Ernste einen solchen Gott giebt, von Dem du recht Gutes und Annehmbares ausgesagt hast?! Kannst du das, dann hast du an uns Allen ein gutes Werk gethan, und wir werden dich zu loben wissen!" — Sagte der Schriftgelehrte: „Diesen von dir verlangten Beweis kann dir Niemand Anderer geben, als nur du allein dir selbst, auch Gott nicht; denn der muß erst durch die Thätigkeit nach dem wahren geoffenbarten Willen Gottes in dir selbsten wach werden! — Denn darin liegt eben jenes Wahrzeichen für die Erlangung des ewigen Lebens als eine lebendig wahre Bestätigung, daß der den Menschen geoffenbarte Wille Gottes nicht eines Menschen, sondern des ewig wahren und lebendigen Gottes Wort ist, das in sich selbst Leben, Liebe, Kraft und Weisheit ist! — Mehr kann ich dir nicht sagen, da Dieses allein Jedem genügt, der darnach leben und thun will;

mit allem Hin- und Herkritisiren aber läßt sich für das Leben der Seele ohnehin nie etwas gewinnen! — Willst du aber noch Mehreres, da wende dich nun nur an unsern Herrn und Meister, Der wird dir schon noch ein Mehreres zu sagen sehr im Stande sein!" — Sagte die Priesterin: „Freund! — Das hätte ich auch ohne solchen deinen hier ganz unnöthigen Rath gewußt! — Du aber hast gleich mit uns zu reden angefangen, und so verlangte es die bessere Lebensart mit dir zu reden; nun aber scheint es mit deiner Weisheit am Ende zu sein, — und so verweisest du mich an den großen und weisesten Meister!? — Ist auch recht; — aber hättest du das gleich Anfangs gethan, so wäre mir und uns Allen das lieber
111 gewesen." — Hierauf sagte der Schriftgelehrte nichts mehr; aber Ich sagte zu der Priesterin: „Höre du stark weltweise Priesterin! — es war das einerlei — ob Ich oder dieser Jünger mit dir geredet hatte; denn ein jeder Meiner Jünger, der irgend in Meinem Namen den Mund aufthut, kann nicht anders reden, als wie ihm von Mir Selbst die Worte in den Mund gelegt werden. — Er hat dir gerade das gesagt, was Ich dir gesagt hätte! — Daß ihr gar losen Stoiker nichts als den Tod und die endliche völlige Vernichtung eures Daseins in euch fühlet, daran schuldet Niemand denn ihr selbst! — Warum giebt es denn gar viele Heiden, die so gut wie die besten Juden an das Fortleben der Seele nach dem Tode nicht nur fest und ungezweifelt glauben, sondern alles dessen in sich auch fest und lebendig bewußt sind!? Warum seid denn ihr das nicht? — Ich werde euch aber sagen, was bei und in euch daran schuldet: Sehet! — Daran schuldet euer Hochmuth, eure Selbstliebe und die Gier vor den Menschen als hochtrabende Viel- oder gar Alleswisser zu glänzen und jeden Andern mit den alten weltweisheitlichen Brocken in den Staub hinab zu reden! — Wer soll euch dann Etwas sagen oder rathen, wo ihr allzeit nur darauf euer Gewicht legt, daß ein Jeder nur von euch belehrt werden kann, und ihr aber von Niemanden. — Darin aber besteht der allergefährlichste Hochmuth, dem der Spruch gilt: Dem es nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht mehr zu helfen. — So lange ihr aber in diesem Hochmuthe verharren werdet, eben so lange auch werdet ihr an Statt des Lebens nur den ewigen Tod in euch fühlen; denn der Hochmuth treibt die Seele mit aller Gewalt in ihres Leibes Fleisch, und diese, sich in sich selber stets mehr und mehr aufblähend, wird dadurch ordentlich völlig Eins mit ihrem Fleische, und kann in solch' einem Zustande dann nichts Anderes fühlen und empfinden als den Tod des Fleisches. — Wo aber die Seele von ihrem Hochmuthe absteht und sich demüthiget, da isolirt sie sich auch stets mehr von ihres Leibes grobem Fleische, und steht mit demselben nur allein durch den ihr verwandten Nervengeist im Verbande; ist das bei einer Seele einmal eingetreten, da wird sie auch schon lebensfühlend in sich werden, und bestrebt sie sich auch mehr und mehr in der Nächstenliebe, und dadurch auch in der reinen Liebe zu Gott, den sie auch in ihrer Demuth bald und leicht finden wird, recht tüchtig zu werden, und so ruft sie dadurch auch ihren jenseitigen Geist aus Gott wach und fängt an sich mit demselben zu einen. Wann das aber einmal vor sich geht, da geht sie schon in das vollkommene ewige Leben ein, und wird dadurch Gott ähnlicher in Allem, und das ewige Leben ist in ihr zur großen Klarheit geworden! — So lange aber eine Seele in ihrem Welt-Hochmuthe verharret und sich von ihrem Nebenmenschen über alle Maßen nur Weihrauch streuen läßt, so lange versenkt sie sich selbst auch stets mehr in ihr grobes Fleisch, und somit auch nothwendig stets mehr und mehr in des Fleisches Tod! — Welche Worte und welche Thaten und Zeichen aber sollen dann einer todtvollen Seele den Beweis liefern können, daß sie nach des Leibes Tode fortlebe,

und daß es einen einigen und wahrhaftigen Gott giebt!? — Du meinst nun freilich, daß ein höchst weiser, allwissender und allmächtiger Gott solchen Menschen doch auf irgend einem Wege ein Licht geben könnte, daß er gewahr würde, daß es mit ihm also stehe?! — Das thut Gott immer, aber der Hochmuth des Menschen läßt das nicht zu, daß der Mensch alles Dessen in sich inne werden möchte. — Ich sage es euch: Wer immer einmal anfängt daran zu denken, daß es einen Gott giebt, der Alles, was da ist, erschaffen hat, und Alles erhält und leitet, der wird auch bald einsehen, daß Alles, was da ist, gut und zweckmäßig eingerichtet ist; er wird aus der weisen Einrichtung auch bald dahin in's Klare kommen, daß der Schöpfer alles Dessen, was da ist, höchst gut sein müsse?! Denkt der Mensch recht oft daran, und beurtheilt also Schöpfer und Geschöpfe, so wird er den Schöpfer zu lieben anfangen, und vom Tag zu Tag immer mehr und mehr die Liebe im Herzen des Menschen zu Gott sich mehren und festen, — und diese Liebe ist dann eben der jenseitige Geist des Menschen, von dessen Lichte die Seele durchdrungen, und von dessen Lebenswärme sie belebt wird; und ist das beim Menschen einmal der Fall, so ist es ihm dann auch nicht möglich mehr sich je irgend einen Tod in sich zu denken. Daß aber das leicht ein jeder Mensch mit und in sich bewerkstelligen kann, könnt ihr aus dem entnehmen, daß ein jeder Mensch Augen hat zum sehen, Ohren zum hören und den Geruchsinn, den Geschmack, das Gefühl und zu Allem den Verstand, Vernunft und Hände und Füße, und einen freien Willen, durch den er nach Belieben seine Glieder in eine Thätigkeit setzen und seine Liebe ordnen kann. Also ausgerüstet sieht er die Sonne auf- und nieder gehen, also den Mond, er sieht die Sterne und zahllos viele Arten und Gattungen der Geschöpfe, die er betrachten und Gott den Herrn aus ihnen stets mehr und mehr erkennen kann. — Ein jeder Berg, eine jede Ebene mit den vielen Früchten, ein jeder Strom, alle die verschiedenen und mit aller Schönheit geschmückten Gräser, Pflanzen, Gesträuche und Bäume und die gesammten Thiere geben ihm ja doch Stoff zur Genüge, der ihn über ihr Entstehen und Bestehen zu denken nöthigt. — Denket aber ein Mensch darüber nach, so wird ihm eine innere Stimme sagen, daß alles Das nicht irgend von und aus sich selbst hat entstehen können, sondern daß da ein höchst weiser, liebevollster und allmächtiger Schöpfer da gewesen sein muß, der alles Dieses geschaffen und geordnet hat, es jetzt noch fort erhält und in einer stets veredelteren und vervollkommneteren Art ewig fort erhalten wird; weil Er das schon seit für den Menschenverstand undenklichen Zeiten bis jetzt erhalten hat. — Wer also sich einen Gott und Schöpfer vorstellt, der muß dann ja doch auch eine große Achtung vor Ihm und Liebe zu Ihm in sich stets mehr wachrufen; ist aber diese einmal da, so ist auch der Anfang zum innern Lebendigwerden der Seele in ihrem Geiste da, und wächst dann fort mit der Zunahme der Liebe zu Gott, welche Zunahme um desto leichter Statt findet, weil der Liebegeist die Seele stets mehr erleuchtet und sie über das Wesen Gottes in eine stets größere Klarheit gelangt. — Hat ein Mensch auf diese Weise den Weg zu Gott und somit zum wahren ewigen Leben gefunden, so kann er dann aus Nächstenliebe solchen auch seinen Nebenmenschen zeigen, und ihnen einen rechten Führer abgeben, und er wird dafür von Gott aus mit noch mehr Licht und Weisheit begabt werden, und seine Jünger werden ihn lieben und mit allem Möglichen unterstützen. — Hättet ihr das von je her gethan, wie ihr schon eben durch euren Mentor, der Platoniker war, auf ganz gutem Wege euch befandet, so würdet ihr uns nun nicht mit eurem Diogenes vollends todt reden wollen; denn ihr hättet da selbst schon eine große Lebensfülle

in euch. Aber euer Diogenes und euer geheimer großer Hochmuth haben euch ganz verkehrt, und so werdet ihr nun nach Meiner euch hier gegebenen Lehre ganz von vorne euer inneres Leben zu bilden anfangen müssen. Mit recht viel Eifer und Liebe werdet ihr bald große Fortschritte machen; aber so ihr in eurem Eigensinne verharret, so werdet ihr auch verharren in eurem innern Tode! — Habt ihr das wohl begriffen?" — Sagte die Priesterin: „Ja, Herr und Meister, das war klar, und ich habe die Wahrheit alles Dessen nun ganz wohl eingesehen; aber es wäre das von Seite eines einigen wahren und allmächtigen Gottes ja eben auch ein Leichtes gewesen, uns den Geist unseres verstorbenen Mentors erscheinen zu lassen, weil er uns das als den endgiltigen Beweis seiner Seelenlehre oft auf das Feierlichste unter Eid versprochen hatte? — Wäre er uns erschienen, so wären wir in seinen Lehren befestiget worden und hätten nach ihnen auch unser ganzes Leben eingerichtet; aber da er uns das bis jetzt noch schuldig geblieben ist, so ist es selbst verständlich, daß wir darum an der Wahrheit seiner Lehre haben zu zweifeln anfangen müssen! — Warum erschien er uns denn nicht?" — Sagte Ich: „Er ist euch sieben Male im Traume erschienen, und hat euch stets den gleichen Grund angegeben, warum er nicht anders denn nur im Traume euch besuchen kann; — warum glaubet ihr denn ihm nicht? — Weil ihr als sehr schöne Töchter eines Oberpriesters schon zu eitel und hochmüthig geworden seid, und euren braven Mentor schon bei seinen Lebzeiten nur mehr belacht denn irgend mit einem freudigen Lebenseifer angehört habt; eure Seelen verkrochen sich zu mächtig in's Fleisch, dadurch verloret ihr die zum Geistersehen nothwendige Außenlebensäthersphäre, — und da war es unmöglich dem Geiste sich euch ersichtlich zu zeigen. Wer aber durch die Fülle seines innern Lebens auch außer seinem Leibe eine Lebensatmosphäre überkommt, der kann die Seelen verstorbener Menschen sehen und sich mit ihnen über die wichtigsten Lebensdinge besprechen, wann und wie oft er will; aber dazu gehört freilich eine innere nahe gänzliche Lebensvollendung. — Nun aber denket darüber nach, besprechet euch mit euren Männern, die Meine Lehre bereits überkommen haben, und ihr werdet dann schon in euch zu einem rechten Urtheile kommen; ist das einmal geschehen, so werden wir am Abende schon noch etwas hinzuthun, das euch etwas mehr erleuchten wird. — Die Menschen dieser Erde haben die große Bestimmung **selbstmächtige Kinder Gottes** zu werden, daher müssen sie auch in aller Selbthätigkeit aus sich selbst geübt und gebildet werden. — Und nun gut vor dem Abende." — Da wurden die Weiber stille, und Ich begab Mich mit den Jüngern und Hausleuten hinaus in's Freie.

112 — Wir gingen zu dem Strome hin, und zwar an die Stelle, wo sich das aufgefangene Holzfloß befand, das noch in seiner ganzen Größe unaufgelöst da lag, und wo gerade die Fischer des Jored ihre Netze zu einem größeren Fischfange ausgeworfen hatten; wir sahen ihnen zu, wie sie einen Zug um den andern vergeblich machten. — Da sagte Jored zu dem Fischmeister: „Ja, was ist denn das heute!? — Sind denn gar keine Fische mehr in unserem sonst so fischreichen Strome?" — Sagte der alte Fischmeister: Herr! — das ist mir selbst ein Räthsel: — es wäre die Zeit sonst sehr günstig, und es kommen auf des Wassers Oberfläche stets eine Menge Bläschen zum Vorscheine, was sonst eines der besten Zeichen zum Fischfange ist. Also haben wir auch keinen Wind und die Sonne stehet gerade in der rechten Neigung; dazu kommt noch, daß der Mond im Aufnehmen und in das Himmelszeichen der Fische getreten ist, was wieder zum Fischfangen außerordentlich gut ist. — Sonst habe ich bei so überaus günstigen Umständen

stets einen reichen Fang gemacht mit geringer Mühe; heute aber ist wie rein Alles verhext! — Wir haben nun schon fünf Züge gemacht, und das nahe über den ganzen breiten Strom, und ich habe den Neptun und Triton und alle Nymphen dieses Stromes angerufen; — aber Alles rein umsonst. Nicht ein Fisch kommt uns in die guten Netze; es ist schon rein zum Verzweifeln! — Da unten die Fischer in Malaves sollen gestern eine ungeheuere Menge Fische gefangen haben; — sie müssen einen Zauberer unter ihnen haben? — Aber auch ich verstehe mich auf allerlei Fischverzauberungsdinge und habe bereits schon alle angewandt, aber es nützt heute Alles nichts! — Alle Auspicien sind gut, und doch kein Erfolg! — Jetzt sage mir ein Mensch, was denn doch da um aller Götter willen dahinter stecken mag? — Am Ende sind die Götter alle auf uns zornig geworden, weil der fremde Magier ihre Statuen, die wir verehrten, auf einen Wink vernichtet haben soll?! was ich gehört, wovon ich aber mich selbst noch nicht überzeugt habe? Wenn die Sache wahr wäre, — mein Herr, — da möchte es mit uns bald sehr schlimm aussehen; denn die einmal erzürnten Götter sind so leicht nicht wieder zu besänftigen! — Das würde uns große Opfer kosten! — Aber ich will nun doch noch ein paar Züge versuchen; fallen die leer aus, so thue ich heute nichts mehr!" — Sagte Jored: „Thue das, vielleicht kommt doch was zum Vorscheine!" — Darauf ordnete der Fischmeister schnell wieder einen neuen Zug an; es ging Alles in der besten Ordnung, und als das Netz an das Ufer gebracht ward, da war es wieder wie früher leer, was dem Fischmeister viel Aerger machte, und er darauf sagte: Ich sage es ja, — heute ist ein verhexter Tag, und da ist jede Arbeit und Mühe vergeblich; — Wenn ich nun auch noch einen Zug anordne, so wird er sicher genau also ausfallen, wie dieser ausgefallen ist, und ich glaube, daß man für heute diese Arbeit einstellen soll!? — Wenn du für heute Fische benöthigest, so können sie von Molaves hergeschafft werden; denn die dortigen Fischer sollen einen großen Vorrath gestern gefangen haben; auch soll ein Magier durch einen geheimen Zauberschlag ihre Häuser derart in einem Momente hergestellt haben, daß sie uns Stadtbewohner ganz ordentlich auslachen könnten! — Was in dieser lieben Welt doch Alles zum Vorscheine kommt, — ja es kennt sich jetzt schon kein ordentlicher Mensch mehr aus! — Was meinst du, Herr, — sollen wir uns noch ein Mal die sicher sehr vergebliche Mühe machen, oder sollen wir lieber diese Arbeit für heute einstellen?" — Sagte nun Ich: „Höre du Mein alter sehr abergläubischer Fischer! — so lange aus dem Wasser die gewissen Bläschen aufsteigen, so ist das für's Fischen nie ein gutes, sondern allzeit ein schlechtes Zeichen, weil das ganz natürlich anzeigt, daß die Fische am Boden ruhen! denn um das zu Stande zu bringen, müssen, durch ihren Instinkt geleitet, sich ihre Luftsäcke, die sie im Leibe haben, der Luft entledigen, und das macht bei einem fischreichen Wasser stets die Erscheinung des Aufsteigens der gewissen von dir bemerkten Bläschen; wann du diese Bläschen vermissest, dann erst werfe die Netze aus, und du wirst Fische in die Menge bekommen! — Denn wenn der Fisch aus seinem Luftsacke keine Luft mehr ausstößt, dann braucht er sie, weil er nur durch sie auf die Oberfläche heraufkommen kann! — Siehe, nun hat das Aufsteigen der Bläschen aufgehört, und die Möven und Reiher fangen an in's Wasser zu stoßen; jetzt mache einen Zug, und du wirst ohne alle Zauberei Fische in die schwere Menge bekommen!" — Dem Fischmeister wollte das zwar nicht sehr einleuchten, doch weil es ihm auch sein Dienstherr Jored befahl, so ordnete er noch einmal einen Zug an, warf die Netze aus und bekam eine solch' kolossale Menge Fische, daß er die Netze kaum an's Ufer zu bringen im Stande war. — Nun gab es natürlich Arbeit

über Arbeit, um die vielen und zumeist sehr großen Fische in die Behälter unterzubringen. — Nach einer Stunde waren diese untergebracht, und der Fischmeister konnte sich nicht genug verwundern über diesen nun auf einmal so überreichen Fischfang, und sagte am Ende seines Staunens: „Das solle zwar keine Zauberei gewesen sein, und ich sage: Das war dennoch die höchste und noch nie dagewesene Zauberei aller Zaubereien! — Der Mann, der mir rieth noch einen Zug zu machen, scheint mir mehr zu wissen und zu kennen, als bloß die reiche Fischfangerei aus dem Ausbleiben der Bläschen und aus der Action der gewissen Wasservögel einem alten Fischmeister zu verkünden. — Am Ende ist Er eben Derjenige, der die Statuen des Tempels wegzauberte und den Malavesern bessere Wohnungen hinhauchte? — Aber lassen wir nun das, und ich frage nun bloß, ob wir noch einen Zug wagen sollen?“ — Sagte Ich: „Thuet das, und ihr seid dann auf Wochen lang versorgt!“ — Da beeilten sich die Fischer und machten noch einen Zug, der eben so reich ausfiel, als der frühere. — Als die Fische in die großen leeren Behälter untergebracht worden waren, da befahl der Fischmeister seinen Dienern, die Boote und das Fischerzeug in die Ordnung zu bringen, und trat darauf zu Mir hin, und sagte: „Höre Du mir bis jetzt noch ganz unbekannter Mann! — Du kannst und verstehest mehr, als was sonst ein gewöhnlich erfahrner kluger Mann kennen und verstehen kann! — Du mußt die große Magie irgendwo tief in Hinterindien studirt haben; denn hier unter den Griechen und theilweisen Römern und Juden ist so was völlig unerhört! — Diesen reichen Fischfang hast Du allein uns in die Netze hinein gezaubert! — Ich bin ein alter Fischer, aber noch nie habe ich selbst in der allerbesten Fischzeit einen solchen Fang — und das von lauter Edelfischen — gemacht. — O! mit Dir möchte ich wohl so Manches und Vieles reden; denn Du mußt viel gelernt, viel erfahren und auch schon von der Geburt an viele Talente besessen haben. Dich müssen die Götter wahrlich sehr stark angehaucht haben, weil in Dir Dein Wille zu einer solchen Macht gediehen ist?!“ — Sagte nun Jored: „Ganz gut, mein alter treuer Diener, wir werden davon einmal allein noch Vieles reden; aber nun sorge du, daß für den heutigen Abend noch einige der schönsten und besten Fische in die Küche geschafft werden, denn wir wollen noch heute davon einen Genuß haben. Sorge aber auch, daß ihr mir nicht irgend zu kurz kommt!“ — Das that der Alte sogleich, war aber darauf bald wieder bei uns, indem wir unterdessen uns an den Floßholzstämmen gelagert hatten, um von da zu betrachten, wie eine große Menge von großen Möven und Reihern ihre Auskundschaftungen über die großen und offenen Fischbehälter anzustellen anfingen, und unter sich gewisserart einen Rath hielten, wie aus diesen ein Fisch zu bekommen wäre? — Da fragte Mich der Fischmeister — sagend: „Du lieber Mann? — was wäre denn da gegen diese befiederten Fischdiebe zu unternehmen, damit sie uns in den Behältern keinen Schaden anrichten könnten? — Denn sieh', wann diese Thiere Dir auch keinen von diesen großen Fischen aus dem Wasser zu heben im Stande sind, so verwunden sie aber die Fische dennoch mit ihren langen und spitzen Schnäbeln durch ihr pfeilschnelles Herabstoßen; die Fische werden dadurch krank, und sind nicht mehr so gut für unsern menschlichen Genuß, oder sie verenden gar nach einer stärkeren Verwundung, werden von diesen Vögeln als auf der Wasseroberfläche todt schwimmend der Art zerfleischt, daß sie am Ende zu Boden sinken und das Wasser im Behälter verpesten, was dann für die gesunden Fische auch nachtheilig wirkt! — Dir wird dagegen sicher auch ein Mittel bekannt sein?! — Habe doch die Güte und gebe es mir kund!“ — Sagte Ich:

„Du meinst noch immer, daß Ich ein Zauberer sei!? — Aber Ich sage es dir für ganz wahr und bestimmt, daß das bei Mir nicht im Geringsten der Fall ist, und sicher nie war. — Daher werde Ich dir da bloß als ein naturkundiger Mensch auch ein ganz natürliches Mittel ansagen, und dieses bestehet darin: — decke die Behälter mit einem alten Fischernetze zu, dergleichen ihr genug habt, und diese Vögel werden durch das Netz den Fischen nichts mehr anhaben können! — Siehe, das ist ganz wahr etwas Natürliches und leicht ohne alle Zauberei Ausführbares, und wenn es gut und fleißig gemacht ist, so ist es auch von einer entschieden guten Wirkung.“ — Hier ging der Alte wieder, da er die Sache gut fand, berief seine Diener und setzte Meinen Rath schnell in's Werk, und hatte darauf selbst eine Freude dadurch den gefräßigen Vögeln einen solchen Riegel vor
113 ihre lüsternen Schnäbel gesteckt zu haben; aber Meine Jünger meinten und fragten Mich, warum Ich denn diesem Fischer Mich nicht näher geoffenbart habe?“ — Ich aber sagte: „Das weiß und verstehe Ich am allerbesten! — Für den ist es besser, daß er es später von den hiesigen Lehrern noch früh genug erfahren wird, mit Wem er in Meiner Person zu thun gehabt hat!? — Er ist zu sehr in seiner Idee befangen, daß Ich ein Zauberer sei, und mit dergleichen Menschen ist da weiter in der kurzen Zeit nicht wirksam gut zur Genüge auszukommen. — Er wird nach der Hand von diesen Hausleuten über uns und namentlich über Mich schon belehrt werden, und das zumeist von dem Arzte, der Alles am meisten aufgefaßt hat, und dem Ich auch die Fähigkeit ertheilte mittelst Auflegung der Hände allerlei Krankheiten zu heilen, dann wird er seinen Zauberer bald verabschieden und von Mir den rechten Begriff bekommen. — Ich sage es euch Allen: Wenn ihr Jemanden aus den Heiden belehrt, so dürft ihr nirgend gleich sammt der Thüre in's Haus fallen, sondern ihr müßt zuvor den Menschen genau erforschen, und daraus erkennen, von welcher Seite er zugänglich ist; denn habt ihr ihn bei einer unzugänglichen Seite gefaßt, so habt ihr euch die Arbeit nur selbst erschwert, und ihr werdet dann zu thun haben, um so einen Menschen auf den rechten Weg zu bringen. — Daher kann Ich euch nicht oft genug sagen: „Seid klug wie die Schlangen und sanft wie die Tauben! — Ihr wisset es nicht, welche Gewalt eine falsche Begründung eines Menschen über sein Gemüth ausübt, so ihr aber erfahrt, worin diese besteht, so dürft ihr niemals direct den Menschen bei solcher seiner am meisten gepanzerten Seite anpacken, sondern nur dort, wo er am allerschwächsten ist, was ihr bald herausfinden könnt; habt ihr ihn da überwunden, no — so wird es dann gar nicht mehr schwer sein sich auch seiner starken Seite zu bemächtigen. — Ihr müßt also euch allzeit so verhalten und auch also handeln wie ein geschickter und sehr gewandter Feldherr! — Ein geschickter und gewandter Feldherr wird durch seine verläßlichen Spione den Feind auskundschaften lassen, wo derselbe irgend seine schwächsten Seiten hat? — Weiß er nun das, so wird er dem Feinde auf seiner stärksten Seite nur ganz unbedeutende Beschäftigungen geben, um ihn zu täuschen; aber von seiner schwächsten Seite wird er ihm in den Rücken fallen, und ihn ohne Weiteres schlagen und besiegen! — Auch müßt ihr euch also verhalten wie ein sehr geschickter Arzt, der die Krankheit eines Menschen und ihren Sitz wohl erkannt hat; — was thut er? — Seht, wo die Krankheit sitzt, thut er nichts, und kann oft auch nichts thun; aber er giebt dem Kranken solche Mittel, die die Krankheit ableiten auf die gesunden Theile des Leibes, von da durch den Schweiß zum Theil, und zum Theil durch den Magen und die Gedärme, und der Kranke wird gesund. — Wo die Krankheit stark als der Feind sich hingesetzt hatte, da ist mit ihr nichts anzufangen, sondern

man zertheile sie durch gute und rechte Mittel, und man wird sie dann leicht in ihrer Schwäche besiegen. — Sehet und höret weiter! — Dieser Fischmeister, der nun nicht hier ist, und Ich darum mit euch auch also ganz frei reden kann, ist in seiner stärksten Begründungsseite ein Magier; er glaubt auf gewisse Sprüche, Amulete, Salben, auf die Mondesstände und Viertel, auf die Sonne, Wolken, Luft und Vögelzüge, und noch auf tausend andere Dinge so fest, daß er dem ganz entsetzlich gram werden würde, der ihm da schnurgerade entgegen träte. — Mit solch' einem Menschen würde er dann sicher sehr wenig irgendwann mehr verkehren, weil er ihn für zu dumm und seiner Weisheit unwürdig halten würde; aber er ist sonst ein ganz guter und ehrlich treuer Mensch, und hat damit seine Freude von Jemanden etwas Neues und Besonderes zu erfahren, und sehet! — das ist eben seine schwache Seite; — bei der muß man ihn fassen und ihm die Dinge in einem ganz naturwahren Zustande darstellen und erklären, und er wird dann schon geheim bei sich selbst den Zauberer hinauszuschaffen anfangen, weil er auf der andern Seite stets mehr und mehr einzusehen anfangen wird, daß seine ganze Zauberei auf lauter hohlem Boden basirt ist. — Es ist darum auch gut, die Menschen, die man für die Wahrheit gewinnen will, sich eher ganz vom Grunde aus ihrer Begründungen entäußern zu lassen; haben sie das mit aller Energie, wie die Weiber der Priester gethan, dann haben sie in sich keine weitere Hauptkraft mehr, und fangen dann erst an, ein aufmerksames Ohr auf den Gegner zu haben, fangen dann auch an in seine höheren Wahrheiten einzugehen, verwerfen von selbst ihre falschen Begründungen, und man hat sie gewonnen! — Darum nehme es euch nicht wunder, so Ich mit dergleichen Menschen ganz nur wie ein natürlicher Mensch rede; denn Ich sehe ja jeden Menschen gleich durch und durch, und erkenne nur zu klar seine starken und schwachen Seiten, und weiß denn auch was Ich ihm zu sagen und zu thun habe, und wenn das menschliche Gemüth nicht zu sehr vom Hochmuthe und vom Geize gefangen genommen ist, kann ein Jeder für die Wahrheit gewonnen werden; aber der Hochmuth und der Geiz sind bei den Menschen stets am schwersten zu besiegen. — Das merkt euch denn auch, und so ihr darnach handelt, da werdet ihr leicht handeln und die stets
114 besten Erfolge erzielen." — Sagte Petrus: „Herr, wie sagtest Du, daß wir klug sein sollen wie die Schlangen! — Die Schlange ist ja doch das Sinnbild alles Bösen und Schlechten, ein Symbol des Satans, der durch seine Arglist in der Gestalt einer Schlange das erste Menschenpaar verführte! — Die Schlange mag in ihrer bösen Tücke immerhin sehr listig sein, aber welcher ehrlich gute Mensch wird sie gegen seine Nebenmenschen in ihrer Tücke nachahmen wollen?! — Kurz, dieses Dein Gleichniß verstehe ich noch immer nicht so recht; erkläre uns das!" — Sagte Ich: „Wie lange werde Ich euch denn noch ertragen müssen! — Sehet ihr denn auch das noch nicht ein, was doch so sonnenklar vor euren Augen liegt!? — Sagte Ich denn nicht, daß ihr die kluge List der Schlange euch aneignen sollt, aber nicht auch ihre damit verbundenen bösen Zwecke, darum ihr im Besitze solcher Klugheit aber dennoch gut und sanft gleich den Tauben verbleiben sollt?! Betrachtet aber nur einmal eine Naturschlange, und ihr werdet es finden, daß eben dieses Gethier klüger ist denn jedes andere der Erde. — Die Naturkundigen sagen, daß der Löwe der König der Thiere sei, und Ich sage es euch, daß das die Schlange ist; denn wenn schon der Löwe vermöge seiner Stärke alle andern Thiere in einem Kampfe besiegt, so flieht er aber doch vor der Schlange, und so sie ihn auf ihrer Lauer umringt hat, da ist er verloren, und wird ihr zu einer erbärmlichen Beute — kurz und gut, die Schlange besitzt die

größte Ueberlegung, sucht sich den Platz zu ihrer Jagd mit der möglichsten Vorsicht und förmlicher Berechnung aus, und die Beute, für die sie sich irgend eine Lauer gestellt hat, entgeht ihr nie, nur der alleinige Mensch ist ihr Herr, sonst aber kein Geschöpf auf der Erde, besonders, wenn sie einmal erwachsen ist und ihre volle Kraft erreicht hat; — Ich rede hier von den wirklichen Schlangen und von ihren kleinen Abarten, die aber auch klüger sind, denn gar viele große Thiere. — In Indien und auch in Afrika, wo es viele von allerlei reißenden Thieren giebt, als Löwen, Panther, Tiger und Hyänen, also auch böse Affen und noch andere böse Thiere, werden die Schlangen von den Menschen zu ihren sichersten und verläßlichsten Wächtern abgerichtet. — Wo um eine Wohnung der Menschen, wie sie auch immer beschaffen sein mag, die Schlangen Wache halten, dahin kommt sicher nie irgend ein Raubthier, sogar der Elephant und das mächtige Nashorn haben eine große Scheue vor diesen Hauswächtern; sie thun aber auch denen Hausthieren keinen Schaden, so sie von den Menschen sonst mit dem nöthigen Futter versehen werden. — Wie sie aber die Menschen hungern lassen, da verlassen sie dann ihre Wohnungen, und gehen auf den Raub aus. — Zugleich sind die Schlangen durch einige Mühe derart zu zähmen und abzurichten, daß sie auf ein gegebenes Zeichen Alles thun, was man nach ihrer Fähigkeit von ihnen verlangt; das ist denn doch auch ein Zeichen von der ganz besondern Intelligenz dieser Thiere!? — Je mehr Intelligenz aber irgend ein Thier besitzt, desto leichter ist es zu irgend einem guten Gebrauche abzurichten, und um desto klüger ist es auch in sich und für sich selbst. — Ich habe euch nun einen förmlichen Naturlehrer gemacht, und so denkt auch darüber nach, auf daß ihr Mich dann nicht wieder um eine Erklärung angehet, so Ich euch irgend bei einer andern Gelegenheit auf dieses Gleichniß aufmerksam machen werde! — Habt ihr Mich aber wohl auch verstanden, was Ich euch damit habe sagen wollen!?" — Sagte Petrus: „Ja, hochgelobt sei Dein Name, denn Dir sind alle Dinge wohl bekannt, und so Du etwas erklärst, da wird es dem Menschen klar; — und mir ist darum auch das Alles höchst klar! — Wir werden uns aber in der Folge
115 auch allenthalben also zu benehmen wissen." — Als Petrus Solches geredet hatte, da ersah man mehrere Flösse stromabwärts rudern, damit dieselben schneller schwammen, als da von selbst fließt das Wasser, da fragte Petrus den Jored und sagte: „Freund! warum rudern denn diese also, wie man es bei einem Strome, der ohnehin einen schnellen Lauf hat, nicht zu thun pflegt?" — Sagte Jored: „Das sind Flößer, die wahrscheinlich nach Samosata noch heute kommen wollen; es ist aber hier ein alter Brauch, daß Flößer, die am Tage, d. h. so lange die Sonne noch nicht untergegangen ist, hier zollfrei vorüberfahren können, wann sie aber daher kommen, so die Sonne schon untergegangen ist, so müssen sie hier landen und den Zoll entrichten, ausonst sie bestraft werden. — Siehe darin liegt der Grund, warum diese ihre Flösse gar so sehr nun stromabwärts treiben; wenn sie so fortfahren, so sind sie in zwei Stunden leicht in Samosata und kommen dort noch in der straflosen Zeit an; um eine halbe Stunde später müßten sie dort schon eine Strafe bezahlen. — Siehe, also stehen diese Sachen." — Sagte Petrus: „Ja, aber warum da eine Strafe? Bei mir am galiläischen Meere kann ein Schiff ankommen, wann es kann und mag, so darf es darum keine Strafe bezahlen; denn man kann ja für zufällige und unvorhergesehene Hindernisse nicht, durch die man auf dem Wasser gar oft im Vorwärtskommen beirrt werden kann, — warum da eine Strafe?" — Sagte Jored: „Freund! Du hast zwar in deiner Weise Recht, aber auch diese Strafe hier ist

recht und gerecht; denn alle die Wasserfahrer an diesem mächtigen Strome bis dahin, wo er schiffbar wird, wissen es genau bei jedem Stande des Wassers, wann sie von ihrem Stappelplatze abzugehen haben, um zur rechten Zeit auf einem nächstbestimmten Orte anzukommen. Halten sie diese Ordnung nicht ein, so können sie bei einer zu lange in die Nacht hineindauernden Fahrt leicht ein Unglück haben, da für's Erste der Strom viele recht gefährliche Stellen hat, wo sich selbst alterfahrne Flößer am Tage zusammen nehmen können, um unbeschadet durchzukommen; — in der Nacht dürfte es wohl sehr schwer sein solche gefährliche Stellen ohne Unglück zu passiren. Um die aus der Nichtbeachtung der allgemein bekannten Stromfahrtgesetze leicht erfolgten Unglücke so viel als möglich zu verhüten, hat man eben mit Einstimmung des Kaisers diese Stromfahrtsgesetze sanctionirt, und deren Uebertreten mit einer angemessenen Geld- oder Waarenstrafe belegt, und verwendet diese Strafgelder aber dann zur Erhaltung guter Landungsplätze und zur Hinwegschaffung zufällig im Strome entstandener Stromhindernisse, — zu welchem Zwecke auch theilweise die Wasserzollgelder und Landungszinse verwendet werden! — Und siehe Freund, also ist diese ganze Sache ja doch eine gerechte?" — Nun aber sagte Ich: „Freund Jored! — Was ist denn dann, wenn z. B. wie hier der Fall ist, Diebe mit schon am Wasser zusammengebundenen Flössen, die zur Abfahrt zu einer bestimmten Zeit bereit stehen, zur Nachtzeit die Floßwache unschädlich machen, die Flösse ablösen und eiligst davon fahren, was jetzt bei dem etwas höherem Wasserstande ganz leicht möglich ist?!" — Sagt Jored: „Herr! — was sagst Du?!! — Wenn also, da müßten wir sie ja augenblicklich anzuhalten und einzufangen trachten!? — Sie kommen nun gerade schon in unsere Nähe!" — Sagte Ich: „Laß das nur fein gut sein! Denn sie wären schon lange bei uns vorübergefahren, so Ich sie trotz aller ihrer Thätigkeit nicht an ihrem Weiterkommen behindert hätte! — Aber nun kommen sie ganz langsam dennoch nahe an uns herab, und wir werden sie dann schon aufzuhalten verstehen." — Sagt Jored: „No wartet ihr bösen Spitzbuben, euch soll euer Handwerk gelegt werden! — Herr! — haben sie die Floßwächter etwa gar ermordet?" — Sagte Ich: „Allerdings, aber diese bestanden in Wachhunden; diese Thiere vertheidigten die Flösse gar grimmig, und es wurden zwei der Diebe von ihnen gebissen; aber am Ende des Gefechts mußten die Thiere den Hieben dieser Diebe erliegen, wurden in's Wasser geworfen, und die Diebe lösten schnell die Flösse ab und fuhren eher ab, als die Menschen durch den Hundelärm geweckt herbeikommen konnten. — Es sind ihnen wohl gleich darauf M.nschen zu Wasser und zu Land nachgefolgt, haben sie aber bis jetzt noch nicht einholen können. Die zu Wasser werden nun wohl nicht gar lange auf sich warten lassen; aber die zu Lande werden kaum bis um die Mittenacht hier ganz erschöpft anlangen. — Wir werden sie, diese Flößer nämlich, hieher an's Ufer ziehen, wie die Sonne untergeht, was sogleich erfolgen wird, und du Jored fordere ihnen durch deine Beamten gleich den Landungszins ab; während dem werden die sie verfolgenden Eigenthümer dieser Holzflöße nachkommen, und es wird das eine ganz absonderliche Geschichte abgeben! — Laß nun deine Beamten nur an's Ufer treten, denn sie werden schon bald an's Ufer stoßen müssen, weil Ich es also haben will!" — Jored beorderte nun schnell seine Beamten, und diese kamen und erwarteten die Flöße, ohne aber zu wissen, welches Gelichters die Flösser seien. — Es kam der erste Floß dicht an's Ufer, und der Beamte forderte von den vier darauf befindlichen Flößern das Geld. — Aber diese sagten: „Wir wollten ja weiter, aber es hielt uns da eine unsichtbare Macht auf, und zog uns völlig an's Ufer her! —

Darum zahlen wir nichts, da wir ohne unser Wollen hier behindert sind! — Auch haben wir kein Geld, und werden erst, so wir zurückkommen, unsern Zins bezahlen!" — Sagte der Beamte: „Das gehet bei uns nicht an! — Könnt oder wollt ihr nicht zahlen, so bleiben die Flöße hier unterdessen als Pfand, bis ihr sie auslösen werdet." — Da wollten die Flößer doch zahlen, aber man soll sie sogleich wieder weiter fahren lassen! — Denn sie wären gute und sehr geschickte Nachtfahrer. — Aber der Beamte verweigerte ihnen Solches und sagte: „Zahlet, und fahret Morgen zur gesetzlichen Zeit ab! zahlt ihr jetzt nicht; so ihr Geld habt, da werdet ihr das Dreifache am Morgen zu zahlen haben!" — Als die Diebsflößer das vernahmen, da zahlten sie dennoch den Zins, und banden den Floß an's Ufer; aber vom Floße herab wollten sie nicht treten. — Dasselbe geschah auch mit den noch fünf nachfolgenden Flößen, und als also der Landungszins bezahlt war, da bemerkte man auch schon das diesen sechs gestohlenen Flößen nacheilende Floß mit 8 Menschen, die auch stromabwärts gar gewaltig ruderten; es dauerte kaum einige Augenblicke, und das Floß stieß an unser Ufer; — diese 8 Flößer erkannten sogleich ihre gestohlenen Flöße, und sagten mit glühenden Augen! „Haben wir euch, ihr uns schon lange bekannten schlechten Spitzbuben! — No — wartet, euch soll euer Floßstehlen von nun an sicher für alle Zeiten vergehen! — Dieses Holz ist nach (Serrhe) zu einem wichtigen Baue bestimmt, und haben wir es selbst gar aus Capadocia, und zwar aus Arasana Tonosa und Zaona bis nach Sacotena in Mesopotamien, allwo wir zu Hause sind, mit großen Kosten bezogen, und ihr gewissenlosesten Schurken habt es uns auf eine gar so schnöde Weise stehlen wollen, ohne selbst zu eurer Sicherheit so weit gedacht zu haben, daß ihr uns mit diesem schweren Holze nicht auskommen könnt, und wir die Mittel haben euch bis tief nach Indien zu verfolgen!? Dießmal werdet ihr eurer gerechten Strafe nicht entgehen!" — Hierauf ersahen sie den
116 ihnen sehr bekannten Zöllner Jored, gingen hin und zeigten es ihm an. — Jored aber sagte zu ihnen: „Seid nun vor Allem froh, daß ihr das Holz wieder habt; — was ihr mir aber hier anzeiget, das habe ich vor nahe einer Stunde gewußt durch einen Fremden, der sich mit seinen Jüngern schon ein paar Tage bei mir aufhält. — Dem aber habt ihr es auch allein zu verdanken, daß ihr zu eurem theuren Holze wieder gekommen seid; denn ohne Den wäre euer Holz wahrscheinlich schon über Samosata hinaus! — Denn die wären Tag und Nacht bis tief nach Persien oder gar Indien fortgefahren; — und hättet ihr sie auch eingeholt, so hätte euch das auch nichts genutzt, da sie 24 Mann an der Zahl euch drei Mal überlegen gewesen wären. — Darum seid vor Allem froh, daß ihr euer Holz wieder habt, und dankt dafür dem Einen Manne; denn ohne den wäret ihr nie wieder zu eurem Holze gekommen!" — Sagten die Flößer: „Ja, ja, Freund, das werden wir allerdings sein, der gute Mann wird mit uns sicher sehr zufrieden sein, aber zuvor muß denn doch gesorgt werden, daß diese elenden Schurken den Gerichten überantwortet werden!?" — Sagte Jored: „Sehet sie an auf den Flößen, Keiner von ihnen kann sich entfernen und irgend eine Flucht ergreifen! — Wer hält sie fest? — Ich sage es euch: Bloß der eine Mann; — denn hielt Der sie nicht, so wären sie schon lange in's Wasser gesprungen und hätten als sicher gute Schwimmer das jenseitige Ufer erreicht, und wir hätten ihnen auf dem Wege nicht nachsetzen können! — Aber so will es der Eine Mann, und es kann nicht anders geschehen, als wie gerade nur Er es will! — Und ich sage euch das, daß ihr nicht Hand an die Diebe legt, sondern alles Gericht über sie dem einen Manne anheim stellt, und ihr werdet da das Beste thun!" — Sagten die Flößer: „Wenn

also, womit wir ganz einverstanden sind, so führe uns zu dem merkwürdigen Manne hin, und wir wollen selbst mit ihm reden!" — Sagte Jored: „Sehet! — Dieser hier knapp an meiner Seite ist es!" — Hier knirschten die Diebe aus Zornwuth Mir ihre Zähne entgegen, und hätten gerne Mich laut zu verwünschen angefangen; aber Ich hatte ihnen schon zuvor den Mund gesperrt, d. h. zum Reden, und so glichen sie den Stummen, die auch nichts reden können. — Die Flößer aber verneigten sich tief vor Mir, und sagten: „Freund! — Daß Dir ungemeine Kräfte und Eigenschaften innewohnen, das haben wir aus Dem ersehen, was uns unser Freund Jored von Dir ausgesagt hat. — Wer Du seist, und wie Du zu solchen wunderbarsten Eigenschaften gekommen bist, das geht uns Lacotenaern nichts an; aber da wir durch die Freundlichkeit des lieben Oberzöllners Jored das erfahren haben, daß wir allein dir Alles zu verdanken haben, und daß wir es ganz Dir allein überlassen sollen, die Schurken nach Gebühr zu richten und zu züchtigen, so bitten wir Dich als allzeit ehrliche Bürger aus Lacotena, Du wollest uns gütigst bestimmen, was wir Dir für Deine unschätzbare Bemühung zu unserem großen Vortheile schulden, und daß Du nach Deinem sicher allzeit gerechtesten Ermessen die argen Diebe richten möchtest." — Sagte Ich: „Seid ruhig! — Was Ich thue das thue Ich ohne Entgeld; ihr aber habt Arme in eurer Stadt; denen erweist Gutes, und denkt, daß auch die Armen Menschen und eure Erdenbrüder sind! — Seid nicht karg gegen sie und gebt ihnen gerne von eurem großen Ueberflusse, und ihr werdet dadurch am allerergiebigsten eure Gegend von Dieben und Räubern sichern und reinigen; vor Allem aber sei euch gesagt, daß eben auch die Diebe sehr arme Tröpfe sind, und daß sie nicht so sehr ein böser Wille, sondern nur ihre Armuth zu diesem und noch schon früheren kleineren Diebereien genöthigt hatte. — Wenn diese Menschen, die recht kräftige Arbeiter sein könnten, irgend von gerecht und bieder denkenden Dinstgebern in eine angemessene Arbeit gegen eine verhältnißmäßige Belohnung genommen würden, so würden sie sicher sehr gerne dieß ihr schnödes Treiben aufgeben! — So aber das der Fall nicht ist, da bleibt ihnen denn auch wahrlich sonst nichts übrig, als bei dem zu verbleiben, was sie nun nothgedrungen sind. — Sie können kein Feld bebauen, weil sie keins haben; denn alles Feld und alle Wälder und Berge gehören euch, und ihr laßt sie viele stundenweit brach liegen, weil ihr sie nicht bearbeiten könnt. — Warum gebt ihr nicht den Armen Felderstrecken zur nützlichen Bearbeitung? Dadurch würden diese Leute dann auch Etwas haben und euch noch obendrauf, so ein Mal die wüsten Felder und Berge cultivirt wären, einen mäßigen Tribut bezahlen?! — Saget selbst, ob das nicht besser wäre, als so ihr wenigen Reichen am Ende Alles selbst besitzen wollt, was euch keinen Nutzen bringt, sondern nur einen kaum glaublichen Schaden! — Ich will aber mit diesen 24 Dieben kein Wort reden, weil diese nun schon zu tief in ihren Diebssinn verfallen sind; aber ihr habt in eurem Orte und in eurer großen und weit gedehnten Umgegend noch eine Menge ähnlicher Leutchen. Thut ihnen Das, was Ich euch nun gerathen habe, und ihr werdet bald über keine Diebereien mehr zu klagen haben. — Stellt so viele Wächter aus, als ihr wollt und könnt, und ihr werdet damit wenig oder nichts erreichen; denn ihr werdet dadurch die Armuth noch mehr zum Zorn reizen, und sie wird Tag und Nacht studiren, wie sie euch nur immer auf die empfindlichste Weise irgend schaden könnte! — So ihr aber Meinen Rath befolgt, so werden eben
117 die von euch versorgten Armen selbst eure besten Wächter sein! — Sehet, es war vor Alters ein Mann, der mit seiner Familie in ein einsames noch von keinem anderen Menschen bewohntes Land auswanderte, und konnte sagen: So weit das

Auge reicht, ist nun Alles Mein Eigenthum! — Er errichtete sich bald eine ganz erkleckliche Wohnung, und nährte sich von der Milch der dort gefundenen großen Anzahl wilder Ziegen, die gar nicht scheu waren, weil sie noch nie von irgend einem Jäger verfolgt worden waren. Mit den Jahren hatte sich auch seine Familie vermehrt, und es ward aus der früheren schlichten und sehr einfachen Wohnung eine förmliche feste Burg errichtet; das geschähe aber darum, weil er in solch' seinem Lande eine große Menge gediegenen Goldes, und eine noch größere Menge der edelsten Steine fand, welche Schätze er sich nun nicht mehr getraute in seiner früheren einfachen Wohnung zu beherbergen. Als sich durch sein fleißiges Sammeln aber seine Schätze von Gold und Edelsteinen noch mehr vermehrten, da suchte er durch Boten in bewohnte Länder seine Schätze gegen andere ihm für seinen Haushalt nöthig dünkende Sachen umzutauschen. Er machte Anfangs gute Geschäfte, und ließ auch mehrere andere Menschen in sein Land kommen, die ihm zu dienen bestimmt waren. — Da er aber ihnen nur wenig Lohnes bot, und sie für ihn und die Seinen nach seinen Geboten nahe Tag und Nacht arbeiten mußten, so wurden sie unwillig und begehrten mehr Lohnes und eine bessere Behandlung; der nun reiche Mann aber sagte: „Geduldet euch! bis ich Mein Haus besser werde eingerichtet haben, dann werde ich euch schon geben zu eurer Zufriedenheit! — Da vertrösteten sich die Arbeiter und gingen an ihre Arbeiten. Der reiche Mann aber dachte bei sich: Ich habe Angst zwar nun vor euch; aber ich werde meine vertrauten Boten wieder aussenden, daß sie Mir bringen Wachen und Streiter, diese werde ich etwas besser halten, und sie werden dann dem Uebermuthe der Arbeiter schon zu steuern wissen." — Das that er denn auch, und als die Arbeiter das sahen, wurden sie sehr betrübt und schworen dem harten reichen Manne Rache. — Nun sandten sie heimlich auch in ihr Land um Hilfsleute, diese kamen bald, weil sie eine reiche Beute zu erwarten hatten. — Als die Arbeiter also sehr verstärkt waren, da kamen sie abermals zu dem reich gewordenen Manne, der nun ein großes Land sein nennen konnte, und verlangten voll Ernstes eine rechte Besserung sowohl ihres Lohnes, als der ihnen schon lange gebührenden Behandlung! — Allein der reich gewordene Mann rief die Wachen, die die Arbeiter ihres Frevels willen hätten züchtigen sollen, und sie in Allem noch mehr beschränken, da brach den Arbeitern die Geduld und sie sprachen: „Herr! — Durch unsern Fleiß bist du also reich, — unsere Hände haben dir erbaut diese feste Königsburg, errichteten allerlei Werkstätten, bebauten das Land mit Getreide, und haben Weingärten angelegt; wir sammelten für dich Gold, Silber und allerlei Edelsteine, trugen sie für dich in alle Welt hin auf den Markt, — und du willst uns dafür nun noch härter halten und behandeln!? No, warte du, das werden wir dir wohl vergehen machen! — Jeder Mensch auf dieser Erde muß das Klaub- und Sammelrecht für sich haben; dient er aber einem Nebenmenschen, so muß dieser ihn ganz gut verpflegen, indem er ihm das eigene Klaub- und Sammelrecht abgetreten hatte. Wir Viele haben dir das gethan und dir unsere gerechten Vortheile zugewandt, und dafür willst du uns nun also belohnen?! Weißt du harter Mensch! — Da wir von dir für alle unsere Mühe und unsern Fleiß nicht nur nahe gar keinen Lohn, sondern dazu noch eine schlechte Behandlung hatten, die nun in der letzten Zeit schon gar dahin ging, daß du frechster Maßen durch deine Schergen unsere Hütten durchsuchen ließest, um zu ersehen, ob wir etwa nicht auch für uns irgend eine Kleinigkeit gesammelt hätten, (?) und ist bei Jemanden irgend etwas gefunden worden, so hast du ihm nicht nur Alles weggenommen, sondern — du hast ihn durch deine Wächter noch sehr grausam züchtigen und sogar ein förm-

liches Gesetz verkündigen lassen, daß demnach ein Jeder, der von den Schätzen etwas verheimlichen würde, mit dem Tode soll bestraft werden! — Wenn du elender alter Wicht uns das auch noch zu thun im Stande wärest, ohne nur im geringsten zu bedenken, daß auch wir so gut Menschen sind, wie du, und von einem Gott aus auf ein Haar dieselben Rechte auf diesen Erdboden haben, wie du, so verlangen wir nun von dir, daß du uns alle die Schätze, die wir für dich gesammelt haben mit großer Mühe, herausgiebst; — denn sie sind durch unsere Mühe auch unser Eigenthum! — Die Erde hat sie uns gegeben, und es gab nirgends weder einen Gott, noch einen Menschen, der sie uns zu nehmen verweigert hätte, und sind vollkommen unser Eigenthum; du aber bist uns gegenüber nur ein Dieb und sogar ein Räuber, so du sie uns vorenthalten würdest! — Wir nehmen aber dir nur, was und wie viel wir gesammelt haben, und begehren für das ohnehin nichts, daß wir dir mit großer Mühe diese Burg erbaut hatten und waren damit geplagt durch sieben Jahre. — Gebe nun gutwillig her, was da unser ist, sonst brauchen wir Gewalt und nehmen dir Alles, und zerstören dir auch noch diese feste Burg." — Als der reiche Mann nun sah, daß er mit den vielen Arbeitern durch irgend eine Gewalt nichts ausrichten könnte, da besann er sich und sagte: „Seid ruhig! — Ich sehe mein an euch begangenes Unrecht ein, und ich will euch von nun an ganz so behandeln, als wäret ihr meine eigenen Kinder, und ertheile euch das vollkommene Klaub- und Sammelrecht, und ihr habt mir als dem, der ich dieses Land mit Mühe und vielen Aengsten und Sorgen aufgefunden habe, nur den zehnten Theil von all' dem Gesammelten abzuliefern, wofür ich euch aber allen Schutz und allen Schirm werde nach allen meinen Kräften angedeihen lassen!" — Da sagten die Arbeiter: „Wärest du ein Mann vom Worte, so glaubten wir dir; aber da du bis jetzt noch nie das gehalten hast, was du uns versprochen hattest, so glauben wir dir auch dießmal nicht! Denn dein großer Geiz läßt es dir niemals zu, dein Wort zu halten! — Wir würden dir das nun wieder glauben, aber wir wissen nur zu gut, daß du bei unserm ruhigen Abzuge sogleich deine Wachen um's Zehnfache verstärken würdest für diesen unsern Gewaltschritt in deine Burg, und ließest uns dann über alle Maßen züchtigen von deinen uns leicht und bald überlegenen Wachen!? — Darum gebe uns unser dir erwiesenes Eigenthum heraus, und wir ziehen dann von hier für alle Zeiten der Zeiten!" — Der Mann aber zauderte, und wollte nicht; da nahmen sie ihm
118 darauf von selbst Alles, und zogen von dannen. — Nun frage Ich euch, Meine Freunde, und sage: „Hatten hier unter solchen Umständen die Arbeiter recht an ihrem Dienstherrn gehandelt oder nicht recht?" — Sagten die 8 Floßherrn: „Ja, ja, — unter solchen Umständen hatten die Arbeiter ein ganz in aller Natur wohlbegründetes Recht. — Denn das sehen wir auch ein, daß ein jeder Mensch von einiger Vernunft und von einigem Verstande ohne Weiteres das Recht zu klauben und zu sammeln haben müsse, da er einmal auf dieser Erde Boden gesetzt ist, und eine Nahrung und eine nothdürftige Wohnung haben muß; — aber daneben sollte dann ein anderer Mensch kein solches Recht mehr haben, dem Klauber und Sammler das zusammen Geklaubte und Gesammelte weg zu nehmen!?" — Sagte Ich: „Hatte der Reiche selbst geklaubt und gesammelt? — O nein! — das haben seine Arbeiter gethan, die auch so gut Menschen waren, wie er! — So sie aber für ihn gearbeitet, geklaubt und gesammelt, und somit den verheißenen Lohn an ihn allein übertragen hatten, er ihnen aber den verheißenen Lohn vorenthalten und und sie noch tyrannisirt hatte, so hatten sie am Ende ja das ganz volle Recht, ihr Eigenthum von Dem zu verlangen und zu nehmen, für den

sie geklaubt und gesammelt hatten?! Freilich, so z. B. der A fleißig geklaubt und gesammelt hatte, und sich dadurch einen Vorrath bereitete, so hat der träge B kein Recht, sich an dem Vorrathe des fleißigen A zu vergreifen. In Meiner Parabel ist aber eben der reiche Mann der träge B, und die Arbeiter sind der fleißige A; — so sie aber das sind, so haben sie auch das Recht, wenn ihnen für ihre Mühe und Arbeit keine andere Entschädigung geleistet wird, ihr Eigenthum von dem unrechtmäßigen Besitzer rückzuverlangen?!" — Sagten die reichen Flößherrn: „In dem Falle ohne Weiteres; aber da hat dann ja auch kein Monarch ein Recht von uns allerlei Steuern und Gaben abzuverlangen!? Denn er arbeitet auch nichts, und klaubt und sammelt nichts, und so wir Unterthanen stärker wären, denn seine Wache, da könnten wir ihm ja auch wegnehmen, das nach den Rechten der Natur unser Eigenthum ist?!" — Sagte Ich: „O da seid ihr in einer großen Irre! — Bei einem Herrscher ist das ganz anders; denn er ist nur ein höchster und allgemeinster Gemeindenvorsteher, und hat von allen Gemeinden das gekrönte Recht für ihre innere Ordnung und Sicherheit alle Sorge zu tragen, und somit auch das Scepter der Gewalt und das Schwert des Gesetzes und allgemeinen Rechtes; — er muß nicht nur für sich, sondern vielmehr für alle die vielen Gemeinden gar viele Wachen bestellen und halten, für deren nothwendige Erhaltung er nicht allein mit seinen Händen klauben und sammeln kann. Da aber die Gesetze, die Richter und die vielen Wachen nur zumeist zum Frommen der Gemeinden stets aufrecht erhalten werden müssen, so müssen auch die Gemeinden dazu gerne und willig beitragen, daß der Monarch stets in jenem entsprechenden Vermögenszustande da stehet, damit er alles Das bestellen und errichten lassen kann, was da frommt allen Gemeinden. Und also sind da eure Steuern und Gaben eine ganz gerechte Sache. — Nur dann, so ein tyrannischer Herrscher gar zu große und muthwillige Erpressungen den Gemeinden auferlegte, hätten auch Diese das Recht solch' einen Tyrannen vom Throne zu entfernen! — Denn die Gemeinden haben vom Anbeginn an das Recht gehabt ihnen einen König zu wählen und ihn auszurüsten mit aller der nöthigen Macht, Kraft und Gewalt! — Was sie aber im Anbeginn hatten, das haben sie noch: dennoch aber ist es jeder Gemeinde besser auch unter einem Tyrannen eine Zeit lang zu dulden, als sich mit ihm in einen Krieg einzulassen; denn die Tyrannen sind gewöhnlich nur auf eine kurze Zeit von einem Gotte aus zugelassene Geißeln, durch welche die auf einen wahren Gott schon lange völlig vergessenden Gemeinden wieder daran erinnert werden, daß es einen allweisen und allmächtigen Gott giebt, der am Ende ganz allein noch jedem bedrängten Volke helfen kann, wenn dieses sich allen Ernstes an Ihn um Hilfe flehend und gläubig wendet. — Sehet, also stehen die Sachen! — Da ihr aber nun Solches von Mir vernommen habt, da urtheilt nun selbst, was wir nun mit diesen euren 24 Dieben machen sollen?" — Sagten die 8 Flößherrn: „Ja, die müssen nach den Gesetzen denn doch ganz exemplarisch bestraft werden?!" — Sagte Ich: „Ganz recht; aber was soll dann mit ihnen geschehen, wenn sie einmal abgestraft worden sind?!" — Sagten die Flößherrn: „Nun — dann verweise man sie des Landes, oder verkaufe sie als Sclaven irgend nach Afrika oder Europa hin!" — Sagte Ich: „So! — Ich sage es euch: Ihr denkt als Menschen nicht übel! — aber weil ihr also denkt, so muß Ich euch doch noch etwas ganz Besonderes kund thun! Sehet, diese Diebe, die schon länger nun ihr durchaus nicht löbliches Handwerk treiben, waren vor fünf Jahren noch eure Arbeiter und dienten euch nach ihren Kräften und Fähigkeiten ganz gut! — Wie aber

habt ihr ihnen euer Versprechen gehalten?! — Ihr hattet nichts Emsigeres nach jeder von Jahren gethanen Arbeit zu thun, als nur nachzuforschen, um Mängel der Arbeit zu entdecken. Habt ihr auch keine gefunden, so habt ihr solche erdichtet und den Arbeitern den wohlverdienten Liedlohn stark verkürzt, oder solchen ihnen ganz vorenthalten? — ! — Wer gab euch denn das Recht, diese Menschen dahin zu bemüssigen für euch zu arbeiten, für euch zu klauben und zu sammeln, und sie dadurch zu berauben ihres persönlichen freien Menschenrechtes?! Wenn sie dann sahen, daß euer Verhalten gegen sie ein höchst ungerechtes war, so mußten sie ja doch offenbar auf ein anderes Mittel zu sinnen anfangen, und zwar auf ein solches, wie sie sich bei euch und bei noch manchen Andern für ihre von euch ihnen geraubten Rechte entschädigen möchten!? — Mit der Gewalt konnten sie euch nichts anhaben, weil ihr die bedeutend Mächtigeren waret; also mußten sie auf die Diebslist halten. — Diese gelang ihnen auch bis jetzt vollkommen, und wäre ihnen ohne Mich auch dießmal vollkommen gelungen. — Ich aber sage euch noch Etwas: Diese Diebe haben also ein natürliches Recht gehabt sich selbst bei euch zu entschädigen; aber sie fehlten dennoch durch solche ihre Handlungsweise, weil sie euch auf dem gesetzlichen Richterwege auch dazu hätten verhalten können, und das um so leichter, weil eben der römische Richter ein streng rechtlicher Mann ist, der sich durch nichts, als nur durch das trockene Gesetz bestechen läßt; — aber ihr habt gar kein Recht sie darum zu richten, dieweil ihr noch ihre großen Schuldner seid! — Mehr — als wie viel hundert solche Flöße in Serrhe werth sind, schuldet ihr ihnen noch an dem verheißenen Liedlohne; darum bezahlt ihnen zuvor solchen Lohn, dann erst richtet sie, so sie sich jemals an euren Gütern wieder vergreifen sollten! — Für jetzt aber gebe Ich diesen Dieben keine andere Strafe als: Stehlt in der Folge Niemanden mehr Etwas, und seid freie, ehrliche und thäige Menschen! — Aber nach Lacotena geht nicht mehr hin, sondern bleibt hier in diesem Orte, und ihr werdet sammt euren Weibern und Kindern Arbeit in die Menge finden. Ihr Flößeherren aber werdet darauf bedacht sein diesen euren Dienern den schuldigen Lohn nachzutragen und ihre Weiber und Kinder wohl versorgt hierher zu bringen, und so könnt ihr nun eure Flöße wieder in euren Besitz nehmen. — Aber dieser Mein Richterspruch muß von euch genaust befolgt werden, sonst könnte es euch von Mir aus sehr schlecht ergehen!" — Als die Flößeherren Solches vernahmen, fingen sie an gar sehr zu stutzen, und versprachen Meinem Ausspruche ganz Gehorsam zu leisten. — Darauf behieß Ich den Jored die 24 Diebe ganz gut zu bewirthen; aber von den Achten soll er sich nur ganz gut zahlen lassen Alles, was sie benöthigen werden, darauf begaben wir uns wieder in das Haus, allwo schon die wohlbereiteten Fische auf uns warteten. — Als
119 wir in unsern Saal eintraten, da gingen Mir die fünf Priesterinnen voll Ehrfurcht entgegen, und baten Mich um Vergebung darum, daß sie früher Mir und Meinen Jüngern gar so hartnäckig widersprochen hätten; denn sie hätten es ja doch nie ahnen können, daß Ich Der sei, Der Ich wäre! — Denn die Priester haben es ihnen gerade herausgesagt, daß Ich in Meinem geistigen Theile Gott der einige und alleinige Selbst bin, und darum einen äußern Leib habe und trage, um Mich den Menschen mehr anschaulich und zugänglich zu machen. — Mein Leib sei zwar begrenzt, wie der Leib eines jeden Menschen, aber Mein Geist durchdringe Alles nahe und ferne, und könne darum nur wollen und es geschehe nahe und ferne, was Ich nur immer wolle. — Wolle Ich Etwas, so sei es auch schon da, und bestehe so lange fort, als wie lange Ich es als bestehend haben wolle, wolle Ich aber es fürder nicht mehr als bestehend, dann bestehe es

auch nicht mehr, und das also, als wäre es nie da gewesen! — Also wisse Mein innerer Gottgeist auch um Alles, was irgend noch so verborgen da ist; ja Ich wisse sogar um die allergeheimsten Gedanken aller Menschen auf der ganzen Erde, und auch um Alles, was irgend noch so geheim geschehen ist. — Das belegten sie Alles mit thatsächlichen Beweisen, so, daß die Weiber nimmer umhin konnten — alles Das fest und ungezweifelt zu glauben, was ihnen ihre Männer über Mich gesagt hatten, und darin lag denn auch der Grund, dem zur Folge sie Mir da mit einer so unbegrenzten Ehrfurcht entgegen kamen. Aber Ich sagte ganz ruhig zu ihnen: „Wenn ihr, Meine lieben Kinder, nun das durch eure Männer wisset und glaubt, daß Ich Der und Der sei, — so ist eure Art Mir nun entgegen zu kommen eine ganz in keiner Ordnung seiende; — eine zu große und unbegrenzte, das menschliche Gemüth ganz zerknirschende Ehrfurcht vor einem Gottwesen ist eben so unvortheilhaft, als eine zu geringe; denn so ihr Jemanden zu außerwöhnlich mit Furcht und Zittern hochachtet, so fragt euer Herz, ob ihr ihn wohl auch l i e b e n könntet?! — Achtet ihr aber Jemanden gar nicht, so werdet ihr ihn auch nicht lieben können. — Aber so ihr Jemanden wohl erkennet in den vielen seinen guten und besten Eigenschaften und Fähigkeiten, so werdet ihr ihn in euren Herzen ganz entzückt bewundern, und über alle Maßen zu lieben anfangen; — und sehet, das eben ist dann die ganz rechte Ehrfurcht, die ihr einem Gottwesen eben so schuldet, wie einem jeden Menschen, der euer Nächster ist allenthalben, wo euch Einer entgegen kommt. — Lasset also ab von eurer nunmaligen zu übertriebenen Ehrfurcht, setzt euch zu Tische, und eßt und trinkt ganz heiteren und fröhlichen Muthes mit Mir! — Denn so ihr gar oft bei euren Festmahlen habt heiter sein können, wo und wann noch der Tod in euren Herzen hauste, da werdet ihr nun wohl um so heiterer sein können, da der Tod von euch gewichen, und das Leben in eure Brust eingekehrt ist?! — Was meint ihr da?“ — Sagten die Priesterinnen: „Ja wohl, ja wohl! — aber wir sind noch zu ergriffen von Deines Geistes Macht und Größe! — Wir werden uns schon auch in diesem Stücke des Lebens die möglichste Mühe geben vor Dir nicht zu beben, sondern Dich wahrhaft zu achten und sicher über Alles zu lieben. — Dir allein also von uns alle Ehre und alle unsere Liebe!“ — Sagte Ich: „Nun, nun, — es ist schon gut also! — aber nun setzen wir uns nur gleich Alle zum Tische, und essen und trinken in aller Heiterkeit! — Nach dem Mahle aber wollen wir dann von allerlei Dingen reden, und uns erheitern und erbauen.“ — Darauf setzten sich nun Alle zum Tische und aßen und tranken mit Herzenslust. — Nach dem Mahle wurde denn von allerlei gesprochen, und die Priesterinnen wußten eine Menge recht sonderlicher Dinge zu erzählen, und es kam zur Rede vom Monde und seiner oft unheilbaren Einwirkung auf die Erde und auf gar viele Menschen. — Eine Priesterin erzählte, wie sie einen Mondsüchtigen gekannt hätte, der namentlich in den Vollmonden zur Nachtzeit aus seinem Zimmer mit fest verschlossenen Augen hinausging, seine Hände nach dem Monde ausstreckte und darauf bald mit der größten Sicherheit über die steilsten Wände so leicht emporstieg, als ginge er auf dem ebensten Boden fort und vorwärts; nur Eines war für den erstaunten Zuseher dabei zu beobachten, — nämlich sich möglichst still und ruhig zu verhalten, weil ein menschlicher Laut dem Mondwandler das Leben kosten würde!? — „Nun, was ist wohl das für eine besondere Eigenschaft des Mondes auf gewisse Men-
120 schen, und wie kommen die Menschen dazu?“ — Sagte Ich: „Daß der Mond als der Erde nächstes Gestirn eine Wirkung auf diese Erde ausübt, das ist ganz sicher; aber im Allgemeinen wirkt er auf Menschen und Thiere, Pflanzen und

Mineralien nicht ein, sondern nur sonderheitlich auf Das, was irgend aus ihm auf dieser Erde abstammt. — Habt recht wohl Acht — besonders ihr Kalendermacher! — Seht, der Mond ist nahe so eine Welt wie diese Erde, und eben dieser Erde steter Begleiter bei ihrer Jahresreise um die Sonne, um die auch die andern Planeten kreisen in ungleichen Zeiten; die der Sonne näheren brauchen weniger Zeit als die Erde, und die weiteren natürlich eine längere Zeit. Jupiter und Saturn haben auch Monde um sich, aber als viel größere Welten mehrere, denn diese Erde, während die noch kleineren Planeten gar keine Monde um sich haben. — Bei dieser Erde bewirkt ihre tägliche Umdrehung Tag und Nacht, und ihr Lauf um die Sonne ein Jahr." — Hier stutzten die Heiden, da diese Meine Erklärung zu stark über ihren Wissenshorizont hinaus ragte, und ein Priester sagte: „Herr! wir danken Dir für Alles, — aber da erkläre uns nichts weiter; denn wir können es ja unmöglich verstehen, weil wir uns das nicht versinnlichen können!" — Da sagte Ich: „Nun denn, wenn es sich um eine Versinnlichung handelt, so soll die sogleich da sein!" — In einem Momente ersahen Alle über dem Tische im freien und hohen Saalraume die Sonne, den Mond mit der Erde und also auch alle die andern Planeten mit ihren Monden, und alles Das in entsprechender Bewegung. — Da war des Staunens kein Ende, und Ich erklärte ihnen Alles auf das Genaueste bei zwei Stunden lang, und sie verstanden nun Alles und hatten eine große Freude daran. Nebst dem mathematischen Theile aber zeigte Ich ihnen auch die Bewohnbarkeit der Sonne und aller Planeten und ihrer Monde, und ganz ausführlich die Bewohnbarkeit unseres Erdmondes, und sagte dann besonders: „Da ihr nun das einsehet und begreift, so kann Ich euch auch so Manches sagen über das Vorkommen des Uebels der Mondsucht. Die Bewohner des Mondes haben als höchst einfache und in sich gekehrte Menschen vorzüglich die Gabe des Hellschauens, und das namentlich zur Zeit ihrer volle 14 Erdtage langen Nacht, die sie in ihren unterirdischen Wohnhöhlen zumeist schlafend zubringen. — In diesem Schlafe aber bleiben dennoch ihre Seelen völlig wach, und sehen da Alles weit und breit um sich, und sonach auch diese Erde, der sie eigentlich mehr oder weniger angehören, welche sie der natürlichen Stellung des Mondes wegen im Wachzustande als an ihrem langen Tage niemals sehen können, da der Mond, wie Ich es euch schon erklärt habe, aus ganz natürlichen Gründen keine Luft und kein Wasser hat, und so es auch hie und da in den vielen Vertiefungen eine Art Luft giebt, so reicht sie dennoch nicht aus, um im Fleische lebenden Wesen zum nöthigen Einathmen zu dienen, und tauget dazu auch nicht, weil ihr das Element des Salzes gänzlich fehlt. Des Mondes Menschen haben in ihrem Naturzustande auch keine Sehnsucht darnach, da sie ja ohnehin in ihrem Traumleben, das ihnen das liebste ist, Alles sehen können, und auch erfahren, was zum Heil ihrer Seelen taugt. — Sie haben denn darnach auch zu allermeist die Sehnsucht bald Einwohner dieser Erde zu werden, was denn so ganz eigentlich auch ihre Bestimmung ist; und haben sie auf ihrer Welt den Leib abgelegt, so wandern ihre Seelen, wenn sie sich dafür in ihrem Fleischleben würdig gemacht haben, sogleich auf diese Erde, und werden bei entsprechenden Gelegenheiten in einen Mutterleib eingezeugt, als Kinder dieser Erde wieder geboren, und wachsen dann auf und genießen die Erziehung der Erdmenschen, wodurch sie wenigstens die Fähigkeit erreichen schon entweder hier, oder jenseits auf den Weg der Kinder Gottes gestellt zu werden. — Nun, dieser Menschen Seelen bestehen aus der Substanz des Mondweltkörpers, und haben somit besonders in ihrem Traumleben einen hervorragenden Zug da-

hin, von wo aus sie ausgegangen sind, was besonders zu der Mondesvolllichtzeit sich am stärksten wirkend zeigt, weil durch das Mondlicht sich eine größere Menge substanzieller Seelenspecifika zur Erde senken und die bezeichneten Mondseelenmenschen erregen und anziehen. — Allein es kann auch diesem Uebel bald und leicht abgeholfen werden, und zwar durch die glaubensvolle Auflegung der Hände
121 und durch den Gebrauch von kalten Bädern. — Uebrigens schadet dem Menschen solch' eine Eigenschaft durchaus nicht, und am allerwenigsten seiner Seele; — denn solche Menschen sind gewöhnlich ganz guter und sanfter Gemüthsart, und es ist mit ihnen sehr leicht auszukommen. — Aber es kann sich manchmal bei diesen Menschen ereignen, daß ihr Heil noch von einer andern im Erdluftraume noch frei herum vagirenden Seele in der Gegend der gröberen Eingeweide in Besitz genommen wird, ja oft auch von mehreren, und das zumeist von solchen Seelen, die schon eine Fleischlebensprobe auf dieser Erde durchgemacht haben, aber ihrer großen Sinnlichkeit und Selbstsucht wegen für ihr jenseitiges Lebensheil nicht nur nichts gewonnen, sondern nur noch dazu verloren haben. — Diese Seelen werden gewöhnlich nach ihrer zu einer Besserung sich hinneigenden Eigenschaft wieder irgend bei einer rechten und tauglichen Gelegenheit zu einer abermaligen Fleischlebensprobe zugelassen. — Aber da giebt es welche, die dann nicht mehr erwarten können, bis sie irgend in einen Mutterleib gelegt würden, und sagen dann: E — was! — Fleisch ist Fleisch! — Wir wollen nun des nächst besten Menschen Fleisch in Besitz nehmen, und es casteien, was nur möglich, und wann das Fleisch einmal vor lauter Casteiung hin wird, so können wir es als völlig geläuterte Seelen verlassen und zur Seligkeit eingehen! — Dergleichen Seelen täuschen sich zwar sehr gewaltig, weil ihnen solch eine Art Afterbesitzung des Fleisches nicht nur nichts nützt, sondern nur schadet, weil sie dann wieder gar lange warten können, bis sie zu irgend einer wahren abermaligen Einzeugung in einen Mutterleib zugelassen werden können. Aber es werden solche Afterfleisches-Besitznahmen des Fleisches anderer Menschen dennoch zugelassen, weil eine jede einst **völlig lebensfrei** werden sollende Seele am Ende nur allein durch **ihren höchst eigenen freiesten Willen** gebessert und gefestet werden kann, der freie Wille aber unmöglich anders als durch allerlei bitterste Erfahrungen zu jener bescheidenen Nüchternheit zu bringen ist, durch die er endlich sich dem lichtvollen Willen eines bessern Geistes fügt und so erst dann wahrhaft aus sich heraus gebessert werden kann; — und sehet, da sind dann eben unsere Mondseelenmenschen zeitweilig etwas übel daran, weil sie von solchen frei herum vagirenden, noch immer argen Seelen, die man gut noch Teufel (Ouvraci-Wendlinge zum Bessern) nennen kann, zuerst und am leichtesten in den zeitweiligen Besitz genommen werden, wovon aber jedoch des Leibes eigene Seele nie irgend einen Schaden leidet, sondern ihr ein solcher Zustand noch oben d'rauf den Nutzen schafft, daß sie dadurch sehr gedemüthigt wird und am Leben ihres Fleisches wenig oder schon gar keine Lust mehr empfindet, was für die Mondseelenmenschen ganz gut ist; denn erstens sind sie trotz ihrer Hellseherei zumeist sehr eigensinnig und stark in die geschlechtliche Liebe vergraben, und zweitens sind sie sehr rechthaberisch und zanksüchtig, verschlossen und heimtückisch, obschon gerade nie völlig bösartig. — Aber auch dieses Besessensein ist zu heilen durch Gebet, durch die Anrufung Meines Namens, und durch Fasten und Auflegung der Hände in Meinem Namen. — Und damit habt ihr nun auch in dieser Hinsicht Alles, was euch vor der Hand zu wissen noth thut, alles Höhere und Weitere wird euch der Geist lehren,

den Ich erfüllen werde mit Meinem Geiste zu seiner rechten Zeit. —
122 Ich habe euch nun gezeigt, was und wer der Mensch ist, und was er zu thun hat, um zu erreichen das ewige Leben; von nun an hängt es ganz von euch ab, darnach zu handeln. — Sehet aber zu, daß ihr etwa der Welt wegen nicht wieder in euren alten Unsinn und dadurch in euren alten Tod verfallet; denn dann wäret ihr noch um Vieles schwerer auf den rechten Weg zu bringen, denn jetzt! — Ich kann nun persönlich nicht länger mehr bei euch verbleiben; aber so ihr thätig verbleibet in Meiner Lehre, so werde Ich auch im Geiste wirkend verbleiben bei euch und in euch, und um was ihr diesen Meinen Gottgeist bitten werdet in Meinem Namen, das wird euch auch gegeben werden. — Aber um rein weltliche Dinge kommt Mir ja nicht; — denn dieß seelentödtende Gift werde Ich euch nicht geben, und würdet ihr Mich auch Jahr lang darum bitten. Meine Sache ist es, euch von aller Welt in euren Seelen vollends frei zu machen, nicht aber noch euch mit derselben zu verbinden. — Ihr wisset nun, was ihr zu glauben habt, und eines Mehreren bedarf es vor der Hand nicht. — Nun aber kommt es noch auf etwas Anderes: Siehe, du Mein Freund Jored, — wir waren nun drei Tage bei dir, und haben Viel gezehrt in Deinem Hause; was meinst du denn, was wir dir dafür schulden?" — Sagte Jored ganz gerührt: „Herr! — Alles, was da ist, ist ja ohnhin nur Dein, und nur ich sollte Dich fragen und sagen: O Herr! ich bin Dein übergroßer Schuldner; wann und wie werde ich Dir diese meine große Schuld abtragen können?! — Wann Du tausend Jahre mit noch tausend Mal so viel Jüngern hier verbleiben möchtest, und essen und trinken Tag und Nacht, so wäre ich selbst nach tausend Jahren Dir eben noch ein so großer Schuldner als ich es jetzt bin; daher sei Du bloß mir fortan gnädig und barmherzig; alles Andere ist nichts! — Aber eine Bitte möchte ich Dir, o Herr, dennoch unterbreiten!?" — Sagte Ich: „Erspare dir die Worte; denn Ich weiß es ja ohnehin, was du auf eine Zeit lang hier in diesem Saale erhalten möchtest? — Siehe, dieses Gestirne möchtest du also erhalten!? — Ja, sie sollen zu eurer weitern Belehrung noch ein Jahr lang also verbleiben; während solcher Zeit bildet sie euch künstlich nach, nachher aber sollen diese Wunderbaren vergehen, wie auch dereinst dieser ganze sichtbare Himmel und diese Erde vergehen werden, so sie ganz Alles, was in ihnen gefangen ist, werden hergegeben haben. — Denn hört! — Alles das, was der ganze unendliche Raum als Materielles in dieser Zeit innefasset, ist gefangenes und gerichtetes Geistiges, — es sind Geister im Gerichte der Kraft und Macht des göttlichen Willens bis zu einer geordneten Zeit hin, wo sie als von der göttlichen Allwissenheit wohlerachtet jenen Grad der für sich selbst beständigen Festung erreicht haben, auf dem dann erst die geistig selbstständige Lebensfortbildung angebahnt werden kann. — Das versteht ihr jetzt zwar nicht, und könnt es auch nicht verstehen; aber ihr werdet es einmal dennoch verstehn. — Ich aber habe euch Solches nur darum gesagt, auf daß ihr auch als Heiden einsehen möget, daß Ich der eigentliche ewige **Ich** bin, und im Grunde des Grundes Alles **Ich** ist, was die Unendlichkeit umfasset. — Aber behaltet das vor der Hand bei euch, bis euch der ewige Geist der Wahrheit darüber eines Näheren belehren wird. — Nun gebe Ich euch in dieser Nacht noch eine kurze Frist; — wer da noch Etwas zu fragen hat, der frage! — Denn morgen vor dem Aufgange ziehe Ich weiter, denn Ich habe gar viele Kindlein, die Ich noch als ein wahrer Lebensvater besuchen will, um auch ihnen des ewigen Lebens froheste Botschaft zu verkünden." — Hier stand ein Priester auf, und sagte: „Herr! — Morgen darfst Du uns

noch nicht verlassen! — Denn jetzt erst hast Du uns recht entzündet, und wir werden dann noch gar Vieles ...den, wo wir Deines heiligen Rathes bedürfen?!" — Sagte Ich: „Bin denn Ich das Ich, — oder Mein innerer Geist?! — Ich habe es euch ja gesagt, daß der bei euch verbleibet, und so ihr Etwas benöthigt, so wird Er es euch geben ohne Vorenthalt!? — Meine Persönlichkeit ist auch fürder kein nütze, sondern allein der Geist, der euch nimmerdar verlassen wird, so ihr Ihn nicht verlasset!?" — Sagte der Priester: „Herr! Das glauben wir nun Alle vollends ungezweifelt fest; — aber wir Alle haben nun eine große Liebe zu Dir gefaßt, weil wir Dich in der Fülle erkannt haben, und gerade jetzt willst Du uns auch schon wieder verlassen!? — Wenigstens nur einen Tag noch, Herr, bleibe Du persönlich bei uns, und wir Alle sind dadurch ja unendlich glücklich!?" — Sagte auch Jored und sein Sohn: „Ja, ja, Herr, also ist es! — Bleibe wenigstens noch nur einen halben Tag bei uns, — und wir wollen Dir dann das Geleite geben, wohin Du auch nur immer hinziehen willst?" — Sagte Ich: „Nun denn, so will Ich denn bei euch morgen früh noch das Morgenmahl nehmen, dann aber wohl ohne Rückhalt ganz schnell von hier weiter ziehen!" — Darauf sagte der vom Tode erweckte Sohn Jorab: „Hört, meine Lieben alle; — diesen allein und ewig wahrsten Gott hält nur allein die **Liebe** zurück! — Diese ist die einzige Macht, der Er sogar in Sich Selbst gehorcht! — Daher fassen wir eine rechte Liebe zu Ihm, und Er bleibt uns auch bis Mittag!" — Sagte Ich: „Du hast ganz richtig geredet; denn das hat dir nicht dein Blut, sondern — das hat dir dein Geist eingegeben. — Aber Ich kann dennoch nicht anders, als wie Ich es vorhin ausgesprochen habe. — Aber um euch Allen zu genügen, so werde Ich erst nach dem Aufgange der Sonne von hier fortziehen, aber im Geiste dennoch bei euch verbleiben. — Es fragt sich jetzt nur, ob ihr Alles verstanden habt, und ob Niemand aus euch irgend mehr um Etwas zu fragen hat?"

123 — Sagte die Priesterin der Minerva: „O Herr! — zu fragen gäbe es eine Ewigkeit hindurch in einem fort; aber was nützte uns das, da wir Deine Antworten in unserem jetzigen Zustande ja doch nie fassen könnten. — Aber sende Du uns nur ehestens Deinen verheißenen Geist, der uns in alle Wahrheit leiten wird, so sind wir schon mit allem Dem mehr als vollends zufrieden, was uns bis jetzt von Dir zu Theil geworden ist. — Nur Eines wäre da noch einer Erwähnung werth, und es wäre gut, daß wir auch in dieser Hinsicht aus Deinem Munde eine rechte Anweisung bekämen. — Siehe, wohl in allen Gotteslehren ist an die Menschen die ganz löbliche Anforderung gestellt, daß ein Gottwesen von uns **anzubeten** ist. — Nun für unsere falschen Götter haben wir eine ganze Legion von gutgeheißenen und auch nicht gutgeheißenen Gebeten gehabt; die gutgeheißenen und somit auch wirksamen Gebete waren von den Priestern natürlich höchsten Ranges gemacht, und durften auch nur von den Priestern während einer gewissen Ceremonie und nur zu einer bestimmten Zeit im Tage gebetet werden, und gehörten zum mysteriösen sogenannten Gottesdienste. Ein solches Gebet durfte der Laie und Uneingeweihte bei strengster Strafe niemals selbst beten, sondern er mußte da zu einem Priester gehen und ihm ein bestimmtes und für alle Fälle fest taxirtes Opfer bringen, damit der Priester dann für ihn irgend ein solches gutgeheißenes Gebet in einem Tempel mit der dazu bestimmten Ceremonie ganz monoton und völlig gedankenlos herabmurmelte. — Die nicht gutgeheißenen und daher wirkungslosen Gebete aber durfte auch der Laie beten, und aus dem alleinigen Grunde, damit er sich übte in der Beschauung der Götter, und daraus kennen lernte die Wirkungen der gutgeheißenen heiligen Gebete der Priester! —

Nun — daß Dergleichen vor Deinen Augen und Ohren ein Gräuel ist, das braucht mir Niemand weiterhin zu erklären und zu beweisen; aber dessen ungeachtet einen wahren Gott um so mehr in gewissen gewählten und gotteswürdigeren Worten anbeten und anrufen, als wie er mit seinen Nebenmenschen spricht und redet. — Und in dieser Hinsicht möchten wir denn auch von Dir Selbst ein Wort zu unserer Richtschnur haben." — Sagte Ich: „Meine Jünger haben euch ja ohnehin Mein ihnen gelehrtes Gebet gegeben, das ein jeder Mensch in seinem Herzen gleich wirkend beten kann; jedes andere Gebet mit den Lippen ist vor Mir ein Gräuel. — Ich bin im Geiste von Ewigkeit her immer der völlig Gleiche, habe Mich nie verändert, und werde Mich auch ewig nie verändern in Meinem Sein, Wirken und Wollen. Ich bin nun drei Tage lang bei euch, und habe euch gelehrt, was ihr zu wissen, zu glauben und zu thun habt ein Jeglicher für sich, um zu erlangen das ewige Leben der Seele; habe Ich euch da von irgend welchen Gebeten, oder von irgend einem wirksamen mysteriösen, Mir allein wohlgefälligen Gottesdienst etwas gesagt, oder von einem gewissen Feiertage, wie allenfalls von einem Sabbathe der Juden, den sie einen Tag des Herrn Jehovah nennen, und an dem sie den Menschen alle Arbeit verbieten, während aber sie selbst als Priester an eben dem Tage des Herrn die größten und schändlichsten Betrügereien verüben, und dabei noch der gewissenlos argen Meinung sind, Gott damit einen guten Dienst zu erweisen!? — Nein, von allem Dem habt ihr aus Meinem Munde nichts vernommen, und Ich sage es euch als vollwahr: Hinweg mit allen Gebeten, hinweg mit allen Feiertagen, da ein jeder Tag ein wahrer Tag des Herrn ist, und hinweg mit allem Priesterthume! — Denn ein jeder Mensch, der Gott erkennt, Ihn über Alles liebt und Seinen Willen thut, ist ein wahrer und rechter Priester, und ist auch dadurch ein rechter Lehrer, so er seinen Nebenmenschen eben diese Lehre giebt, die er von Mir empfangen hat. — Wer also Meinen Willen thut, spricht nun der Herr, der betet wahrhaft und betet allzeit ohne Unterlaß, und ein jeder Tag, an dem ein Mensch seinen Nebenmenschen in Meinem Namen eine Wohlthat erweist, ist ein rechter und Mir allein wohlgefälliger Tag des Herrn! — Wann aber Jemand seinem Nächsten eine Wohlthat erweist, so thue er das im Stillen, und mache darum nicht reden von sich und brüste sich nicht damit vor den Menschen. — Denn — der Das thut, der hat seinen geistigen Lohn bei Mir schon dahin genommen, daß er für seine edle That einen weltlichen Ruhm erhielt; dieser aber stärkt die Seele niemals, sondern verdirbt sie nur, weil er sie eitel und ihr gefällig macht. Also ist es auch mit den Bitten um irgend eine Gnade von Mir; — wer da durch seine Bitte etwas von Mir erhalten will, der bitte ganz stille in seinem von der Liebe zu Mir erfüllten Herzen, und es wird ihm gegeben, um was er gebeten hat, so es sich mit dem Lebensheile seiner Seele verträgt. — Desgleichen können sich auch ganz im Stillen Zwei, Drei oder auch Mehrere vereinen und bitten für sich und für die ganze Gemeinde, aber nicht also, daß es gleichfort erfahre die Gemeinde, — und Ich werde solche Bitten sicher erhören; aber so da gingen etwa Zwei, Drei oder auch Mehrere, und würden es verlautbaren der Gemeinde, daß sie das an diesem oder jenem Tage, oder in dieser und jener Tageszeit thun werden, auf daß sie dann die Gemeinde ansähe und lobte, ja am Ende gar bezahlte ein solch' frommes Bittwerk; — wahrlich, — da wird solch' ein Gebet niemals erhört werden, und somit auch nichts nützen der Gemeinde, wie denen, die da gebeten haben! — Denn alles Das und Dergleichen haben

auch die Heiden gethan, und thun es noch, daß sie bei großen Gefahren in großen Schaaren zogen von einem Götzentempel zum andern, und trugen allerlei dummstes Schnitzwerk, Fahnen, Gefäße und noch eine Menge anderer Sachen, und machten dabei ein großes Geheul, stießen in die Hörner, schlugen gewaltig die Zimpeln, klirrten mit den Schildern und veranstalteten auch weite Wallfahrten zu den außerordentlichen und besondern Götzengnadenbildern, und so sie dort ankamen, so verrichteten sie allerlei dummstes Bußwerk, und spendeten dem Götzen große und oft ganz ansehnliche Opfer, damit freilich den Götzenpriestern sehr geholfen war, nur den dummen Wallfahrern niemals! — Also — der Art allgemeine Gebete und Bitten werden von Mir aus niemals erhört. — Wer also bei Mir eine gute Bitte erhört haben will, der wallfahrte in sein Herz und trage Mir also ganz im Stillen seine Bitte mit ganz natürlichen und ungeschmückten Worten vor, und Ich werde ihn erhören! — Aber Ich sage euch noch hinzu, daß Mir dabei ja Niemand mit irgend einer fromm aussehenden Geberde und Miene kommt! — Denn wo bei einer Bitte an Mich die gewissen heuchlerisch frommen Gesichterdrückereien vorkommen werden, da wird auch keine Bitte erhört werden; denn wer Mir nicht kommen wird so natürlich wie er ist, und nicht bitten wird im rechten Geiste der vollsten Wahrheit, der wird nicht erhört werden, sondern nur Der, der Mich wahrhaft liebt, Meinen Willen thut und zu Mir ganz ohne allen Prunk und Zwang kommt, wie er ist, der wird von Mir aber auch allzeit erhört werden. — Also ist es auch eine alte Sitte sogar bei den Juden, daß die blinden und dummen Menschen bei ihren Bitten und Gebeten auch eigene mehr feinere und bessere Kleider anziehen, weil sie meinen, daß der Mensch zur sogenannten größeren Ehre Gottes nicht genug thun könne! — Aber das bedenkt so ein Narr nicht, daß es gar viele Arme giebt, die kaum zur größten Nothdurft ihres Leibes Blöße bedecken können!? — Wie muß es dem Armen zu Muthe sein, so er den Reichen also geschmückt in einem Bethause ersieht, und fleht, welch' eine Ehre der dem Gotte giebt, während der Arme das nicht thun kann und sich dabei denken muß, daß er mit seinem Gebete in seinen Lumpen seinen Gott nur beleidigen muß! — Wahrlich, sage Ich euch: Wer immer mit gewissen bessern Kleidern angethan Mich um etwas bitten wird, der wird auch niemals erhört werden, und noch weniger irgend ein Priester in seinen dummen verbrämten Zaubermänteln und Röcken! — Also giebt es auch eine alte Unart bei den Gebeten zu Gott, daß man nur irgend eine gewisse fremde Sprache dafür gebraucht, und hält diese für die Verehrung eines Gottes am würdigsten! — Wo solch' ein Unsinn je in der Folge bestehen wird, da wird die Bitte auch niemals erhört werden! — Der Mensch schmücke vor Mir sich allein nur im Herzen, und rede die Sprache, die sein und die Mir wohlverständliche Sprache seines Herzens ist, und Ich werde erhören seine Bitte. — Ich will, daß da alle die alten Narrheiten ganz abkommen und die Menschen ganz neue wahrhaftige reine Menschen werden sollen. — Und wo sie also sein werden, da werde **Ich** auch stets sein mitten unter ihnen; aber die blinden Weltnarren sollen fortan gezüchtiget werden durch das, daß ihre Bitten nicht erhört werden! — Gott hatte den Menschen erschaffen ohne Kleid, und erschuf ihn nach Seinem Ebenmaße, und Gott gefiel also die Gestalt des Menschen, weil sie Sein Ebenmaß war; Gott aber zeigte dem Menschen auch sich ein Gewand zu machen, damit er vor Kälte schützen konnte seine Haut, aber darum lehrte Gott die ersten Menschen nicht sich Kleider zu machen, daß sie dieselben als eine hoffärtige Zierde ihrer Glieder

tragen sollten, und noch weniger lehrte Gott den Menschen sich darum ein verbrämtes Kleid zu machen, daß er in selbem allein nur Gott würdig anbeten solle. — Darum kleidet euch zwar nun nach eurem Stande einfach, und leget auf den Rock und Mantel keinen Werth, als allein den, daß er bedecke den Leib; was darüber ist, das ist schon vom Uebel, und trägt keine guten Früchte! — Und so wisset ihr nun auch in dieser Hinsicht, was da zu thun ist, und Ich meine nun, da es schon nahe um die Mitte der Nacht geworden ist, daß wir uns zur Ruhe
124 begeben könnten?!" — Sagte der Priester der Minerva: „Ja Herr, Du hast in Allem ganz vollkommen recht; aber da Du heute leider schon die letzte Nacht bei uns zubringest, so hätte ich im Namen Aller an Dich eine ganz bedeutende Bitte zu stellen, und diese bestände in dem, das Du uns gnädigst gestatten möchtest, Deine uns nun gegebene Lehre Wort für Wort niederzuschreiben, damit sie als ein größtes Gut aller Menschen nimmerdar verloren gehe, weil sich sonst jede Lehre durch blose mündliche Ueberlieferungen am Ende mit der Länge der Zeiten verunstaltet und verunreinigt; denn die Menschen setzen gerne mit der Zeit so Manches hinzu, und lassen anderseits leicht etwas Wesentliches aus; — ist aber die Sache einmal niedergeschrieben und von allen hier seienden Zeugen unterzeichnet zur Steuer der vollsten Wahrheit, dann, meine ich, dürfte eine Verunreinigung Deiner Lehre nicht so leicht mehr möglich sein!? — Auf daß wir aber nichts Falsches niederschreiben mögen, so wolle Du, o Herr, uns leiten mit Deinem allwissenden und allmächtigen Geiste!" — Sagte Ich: „Das könnt ihr allerdings thun; so ihr aber schon das thun wollet, da schreibt es in mehreren Exemplaren, auf daß die Sache allgemeiner wird, und das eine und zuerst geschriebene Buch namentlich bei den sehr abergläubischen Heiden nicht irgend eine Art magischer Wirkung erhält, wodurch dann der Werth seines innern Gehaltes entstellt würde und die Menschen von solch' einem Buche dann eine förmliche Heiligenscheue bekämen, es sich vor lauter Ehrfurcht gar nicht mehr zu lesen getrauten und am Ende gar dahin kämen, zu glauben, daß die alleinige Verehrung solch eines Heiligthumes den Menschen den Himmel verschaffet. — Sind aber mehrere gleiche Bücher da, so ist solch' eine Ausartung nicht leicht mehr möglich. — Ich sage nicht, daß die Menschen solche Bücher nicht in Ehren halten sollen; aber sie sollen daraus auch nicht mehr machen, als was sie sind, und daraus auch nur den Gebrauch machen, der allein daraus zu machen ist, und durchaus keinen andern. — Ich aber sage euch noch hinzu, daß ihr eure Mühe auch dahin verwendet, daß alle Menschen schon von Kindheit an sollen ordentlich lesen, schreiben und rechnen lernen, nicht nur die Reichen allein, sonst nützen euch die geschriebenen Bücher wenig; suchet vor Allem eine rechte Bildung des Wissens und daraus des Herzens bei den Menschen zu bewerkstelligen, so werdet ihr euch einen großen Lohn in Meinem Reiche bereiten, und ihr werdet dadurch auch ein leichtes Handeln haben auf der Erde mit den Menschen; denn mit wahrhaft gebildeten Menschen ist leicht zu reden und zu verkehren. — Aber suchet eine rechte und ganze Bildung unter die Menschen auszubreiten; denn eine halbe Bildung ist oft schlechter als gar keine. — Enthaltet euren Jüngern keine Wahrheit, so wie auch Ich euch nichts vorenthalten habe; denn nur die Wahrheit bildet den Menschen wahrhaft zu einen Menschen. Wo diese fehlt, da muß offenbar die Lüge an ihre Stelle treten, und diese ist die Gebärerin alles Unheiles, das nur immer auf der Erde unter den Menschen vorkommen kann. — Das sei somit auch zu euer aller Lebensrichtschnur; werdet ihr das beobachten, so werdet ihr gar bald

die Segnungen davon schon auf dieser Erde zu klar und wahr erfahren. — Habt
125 ihr nun noch Etwas auf euren Herzen?" — Sagt die Minervapriesterin: „Herr! So viel uns unsere gegenwärtige Einsicht gestattet, so dürfte es wohl kaum noch Etwas geben, um was wir Dich zum Behufe unseres gegenwärtigen Erkenntnißzustandes noch fragen könnten, da Du uns ohnehin schon nahe zuviel gezeigt und gelehrt hast; aber etwas könntest Du uns Weibern dennoch thun, und das bestände darin, daß Du uns zeigtest die Seele unseres Mentor's, auf daß wir uns dadurch von dem jenseitigen Fortleben zum Voraus noch mehr und tiefer überzeugen könnten." — Sage Ich: „Es ist das zwar ein etwas unkluges Verlangen von euch; denn für's Erste habt ihr noch lange die Fähigkeit nicht, einen Geist zu sehen, weil ein Geist auch nur mit den Augen des Geistes, nie aber mit den Augen des Fleisches gesehen werden kann, und zweitens ist die Seele eures gewesenen Mentors auch noch lange nicht in jenem Lebenszustande, daß euch sein Erscheinen irgend einen Nutzen schaffen könnte!? — Aber weil ihr denn schon gerade darauf reitet und der Meinung seid, daß das euren Glauben sehr stärken wird, so kann euch zum Beschlusse ja auch noch Das gewähret werden." — „Ioma koro! — komme und rede!" — Also berief Ich des Mentors Seele und es entstand ein großes Geräusch im Saale, aus dem Boden stieg ein Qualm empor, als wäre da unten ein Brand, und mitten aus dem Qualme trat der Geist ganz zornigen Gesichtes hervor und sagte zu dem Weibern: „Was störet ihr ungläubigen Weiber mich aus meiner Ruhe, in der ich mit meiner Vollendung zu thun habe und in süßer Gesellschaft jener Geister bin, die mir gleichen, und unter uns an keinen Hader und Zank zu gedenken ist? — Ich habe mein euch gegebenes Versprechen längst schon gelöst und euch klar gesagt, wie nichtig des Diogenes Lehren sind und dem Menschen, der sie annehmen kann, zur größten Schande gereichen, weil sie nichts als elendste Lügen sind zum Hohne der höchsten Weisheit eines ewigen und allmächtigen Gottes! — Aber ihr hieltet das nur für einen Traum und für ein Spiel eurer Phantasie! — Hat euch da nicht euer Verstand gesagt, daß der Mensch gar ein wunderbares Werk eines großen und wunderbarst allmächtigen Schöpfers ist, und daß in selbem nichts vergehen kann, das nicht seinen Grund und seine weise Bestimmung hätte?! — Das habe ich euch oft gesagt noch im Erdenleben, — aber ihr achtetet nie darauf, sondern euch war es nur darum zu thun, um von aller Welt wegen eurer stoischen Weisheit bewundert zu werden! — Aber dessen ungeachtet nagte doch der fortwährende Zweifel an euren Herzen, den Ich durch offenstes Wiedererscheinen hätte tilgen sollen. — Aber es ist nun ein höherer Geist zu euch gekommen, und hat euch belehrt; warum glaubtet ihr Ihm denn nicht vollkommen? — Warum fordertet ihr mich zum Zeugen Dessen auf, dessen Namen ich nicht werth bin auszusprechen!? — O ihr arg thörichten Weiber! — wahrlich, wäre nun jener große Geist nicht hier, so wäret ihr Alle von mir nun gar übel bedient worden! — Merket es euch aber, daß, so ihr mich noch einmal störet in meiner Ruhe, es euch ganz übel ergehen werde!" — Hierauf verschwand der Geist plötzlich, und die Weiber durften nichts reden mit ihm und hatten auch den Muth nicht dazu. — Ich aber fragte sie und sagte: „Nun, wie seid ihr zufrieden mit eurem Mentor?" — Sagten die Priesterinnen; „O Herr! — wahrlich, der hätte füglich in seiner dummen Ruhe verbleiben können! — Wenn jenseits seine Gesellschaft ihm völlig gleichet, da werden sie an ihrer Lebensvollendung noch sehr lange zu thun haben! — Der ist ja ganz entsetzlich grob und roh! — Bei seinen

Lebzeiten im Hause unserer Eltern war er der bescheidenste und sanfteste Mensch und nun als Geist ist er des glühendsten Zornes voll! — Wie ist denn das möglich? — Hatte er denn auf dieser Welt eine andere Seele?" — Sagte Ich: „O — das wohl nicht; — aber auf der Welt verbarg aus äußerer Klugheit seine Seele ihr eigenstes Ich, und zeigte sich mit Hilfe ihrer Leibesglieder ganz anders, als sie innerlich war, was aber jetzt in ihrer Nacktheit durchaus nicht mehr geht. Denn jenseits kann keine Seele sich anders zeigen, als wie sie ist und wie er eigentlich auch in sich gegen euch allzeit gesinnt war. Seine Bescheidenheit und seine Sanftmuth waren nur ein Spiel seiner Außenmiene, innerlich aber war es ganz anders! — Darum verlangt in der Folge ja nicht mehr irgend einen Geist zu eurer Belehrung, sondern lebt nach Meiner Lehre, daß ihr dadurch fähig werdet mit Meinem Geiste in den vollen Lebensverband zu treten, dann werdet ihr solcher Geister harte Belehrung leicht entbehren können." — Damit waren die Weiber nun auch völlig zufrieden gestellt und verloren alle Sehnsucht je irgend wann mit einem solchen Mentorgeiste zusammen zu kommen. — Hierauf aber empfahl Ich dann Allen, sich nun zur Ruhe zu begeben, was denn auch Alle sogleich thaten. — Ich und die Jünger thaten dasselbe, und wir nahmen unsere Ruhestühle ein. — Die Nacht verging bald, und wir machten uns auf die Füße; als wir den Saal verlassen wollten, da kam uns auch Jored entgegen, und bat Mich, zu warten auf's bald bereitete Morgenmahl! — Ich aber sagte: „Gebe uns nun nur etwas Brodes und Weines, und wir werden dann gleich abziehen, auf daß uns nicht die Priester mit ihren Weibern, die bald nachkommen werden, noch hier antreffen!" — Das geschah sogleich, wir nahmen Brod und Wein und zogen dann gleich ab, nachdem Ich zuvor noch Jored's Haus und seine Leute
126 alle gesegnet hatte. — Jored und seine Sohn Jorab gaben Mir das Geleit bis Malaves, wo uns die dankerfüllten Bewohner schnell entgegen eilten und uns bewirthen wollten. — Aber wir nahmen nichts an; empfahlen ihnen aber noch einmal in der empfangenen Lehre zu verharren. Das versprachen sie auch auf das feierlichste, und fragten Mich aber, wohin Ich Mich nun nächstörtlich wenden werde?" — Und Ich sagte zu ihnen: „Nach Samosata; habt ihr ein Fahrzeug am Wasser dahin, so könnt ihr Mich dahin bringen?" — Sagten die sehr gemüthlichen und dienstfertigen Malavesaner: „O großer Herr und Meister! — wohl haben wir zwei Fahrzeuge, auf denen Du und Deine Begleiter ganz bequem von hier nach Samosata in wenig Stunden kommen könntet; aber es ist nur hernach das Zurückbringen der Fahrzeuge ziemlich schwer; sie müssen stromaufwärts gezogen werden, und das mit Ochsen und Maulthieren, und kann dann erst geschehen, wann von Serre bei einem günstigen Wasserstande Waarenschiffe nach Meneltite hinauf fahren; diese hängen dann dergleichen kleinere Fahrzeuge an, und bringen sie dann an den Ort zurück, dahin zu bringen sie die Weisung von dem Schiffmeister bekommen. — Allein das macht nichts; wir werden euch ein Paar verläßliche Schiffer mitgeben, und diese werden dann schon in Samosata das Geeignete veranstalten, daß die Fahrzeuge ehstmöglich zurück gebracht werden! — Wenn es Dir, o Herr und Meister, denn gefällig wäre, so könntet ihr sogleich die Schiffe besteigen und abfahren." — Sagte Ich: „Ganz gut — meine lieben Leutchen; — aber anstatt nur zwei Schiffer gebet uns vier mit, und Ich stehe dafür, daß sie heute mit sammt den zwei Schiffen zurückkommen werden!" — Sagten die Malavesaner: „Das wäre auf eine ganz natürliche Weise wohl nicht

möglich; aber Dir, o Herr, ist nichts unmöglich! — Denn wir haben das schon erfahren an uns, daß Dein Wort und Wille ein vollbrachtes und fertiges Werk ist." — Hier gingen gleich fünf Schiffer anstatt vier mit, drei nahmen die Leitung des größeren Fahrzeuges über sich, und zwei begaben sich auf das kleinere, das Ich mit den 12 Altjüngern bestieg. — Es waren aber diese Fahrzeuge auch mehr Flöße denn irgend Schiffe; nur waren sie mit Geländern und Sitzbänken versehen, und hatten jegliches ein Dach aus grobem Segeltuche. — Als Ich auf das kleinere Fahrzeug mit den Altjüngern ging, da grüßten Mich Jored und sein Sohn auf das Herzlichste, und baten Mich, daß Ich doch noch je einmal persönlich sie besuchen und aber bei einem abermaligen Besuche länger in ihrer Mitte verweilen möchte als dießmal! — Ich aber grüßte ihn auch und sagte: „Bleibet thätig in Meiner Lehre, und Ich werde nicht nur sehr oft, sondern am Ende schon gleich ganz in eurer Mitte Meine Wohnung aufrichten. — Unsern Gruß und Segen Allen, die eines guten Willens sind." — Hierauf wurden die Fahrzeuge los gemacht, das kleinere voraus, und das größere um einige Augenblicke später, und es fuhr hinter uns. — Als wir nun allein waren, sagte Petrus: „Herr! — es wäre nahe besser, so wir uns gleichfort unter den Heiden herumtrieben und ließen die Juden — Juden sein; denn es ist ja doch eine wahre Herzensfreude zu sehen, wie diese Menschen mit einer wahren Gier die Worte des Lebens in sich aufnehmen. — Die Zerstörung ihrer drei Götzen ging doch so leicht durch, und nahe kein Mensch außer den fünf Weibern machte sich darüber etwas Besonderes daraus, und am Ende waren sogar die Weiber auch eben nicht gar zu schwer zur Umkehr zu bringen!? — Und wenn man die Sache so recht beim Lichte betrachtet, so liegt in solch' einem Heiden wohl hundert Male mehr gesunden Menschenverstandes, wie da war und ist der Jored und sein ganzes Haus, als in einem jüdischen Aeltesten und Schriftgelehrten! — Wie wäre es uns in Jerusalem ergangen, — wenn Du den Pharisäern den Tempel also gelichtet hättest, als wie vor drei Tagen den zu Chotinodora!? — Ich sage immer mit mehr Einsicht und Ueberzeugung: Die Juden sind Deiner großen Erbarmung, Geduld und Nachsicht unter allen Völkern am wenigsten werth! — Was sagst Du zu dieser meiner Ansicht?" — Sagte Ich: „Siehe, du redest, wie du es verstehst. — Wenn du ein Feld siehst, das gar dicht mit allerlei Unkraut überwachsen ist, so muß dir da ja auch dein gesunder Menschenverstand sagen: Da muß ein gutes und fruchtbares Erdreich sein, da lohnete es sich wohl der Mühe, dieß Feld zu reinigen von dem Unkraute und dann darauf zu säen den Weizen, da kann er hundertfältige Frucht bringen; so du aber ersiehst ein Feld, das da gar rein aussieht, da nur höchst sparsam hie und da ein Gräschen mager empor wächst; wird es sich wohl da der Mühe und Arbeit lohnen — so ein Feld zu einem fruchtbaren Weizenacker umzugestalten? — Sicher nicht, — denn wo der Boden für's Unkraut keine Nahrung hat, da wird er sie sicher auch für den Weizen nicht haben!? — Du wirst auf ein solches Feld viel guten und kräftigen Düngers geben müssen, um das Magerfeld für den Weizen fruchtbar zu machen. — Sehe, welche Zeichen mußten hier geschehen, damit diese Heiden den Glauben annahmen; die Zeichen waren ein kräftiger Dünger, damit die Lehre als der Lebensweizen auf ihrem Gemüthsfeld konnte emporwachsen; als Ich aber vor anderthalb Jahren zu euch Juden kam, so bedurfte es nur allein des Wortes, und ihr folgtet Mir, ohne daß

ihr deßhalb schon ganz im Klaren gewesen wäret, Wem ihr gefolgt seid; — es war euer Gemüthsboden wohl mit manchem Unkraute bewachsen, und manches Dorngestrippe umzog euer Herz, aber es war daneben dennoch auch viel freien Feldes für den Weizen! — Bei diesen Heiden aber hätten wir 10 Jahre lang reden können, so hätten wir sie dennoch nicht bekehrt zum Lichte des Lebens aus Gott, da sie uns noch trotz den vielen und großen Zeichen einen harten Widerstand leisteten. Nun sind sie wohl unser mehr denn viele Juden, und es wird auch den Juden wegen ihres Starrsinnes das Licht genommen werden und gegeben den Heiden, aber alles Dessen ungeachtet dürft ihr das nie unbeachtet lassen, daß das Heil der Menschen nur von Jerusalem ausgehet, und alle den Juden gemachten Weissagungen werden daselbst ihre Erfüllung haben für alle Menschen der Erde. Aber alles dessen ungeachtet werden wir nun auch die Heiden besuchen und sie vorbereiten auf das, was sie nach Meiner Auffahrt werden zu erwarten haben, — nämlich die Ausgießung des heiligen Geistes aus Gott. — Nun aber habet Alle ein wenig Acht, — denn wir kommen nun an eine Wasserstelle dieses Stromes, wo er mehr steht, denn fortfließet, da müssen die Rudern stark gehandhabt werden, ansonst man daselbst leicht von Stromräubern eingeholt und überfallen werden kann. — Allein es sollen unsere beiden Schiffer das Fahrzeug nur gehen lassen, wie es gehet; denn Ich will diese Räuber sprechen und abbringen von ihrem Gewerbe." —

127 Als Ich Solches noch kaum ausgesprochen hatte, schwamm unser Fahrzeug auch schon auf der Stromruhe, allwo der Strom sehr breit und auch sehr tief war. — Wir waren kaum bei zwei Morgen auf der Stromruhe vorwärts gekommen, als unsere beiden Schiffer die Rudern für stromabwärts in die Hand nahmen und zu rudern anfingen; aber Ich sagte zu ihnen, daß sie das nun nicht thun sollten!" — Sie aber sagten: „Herr! Das ist eine unsichere Stelle, auf der man leicht von argen Räubern angehalten werden kann, die von jedem Floße, den sie einholen, einen übermäßigen Tribut abnehmen! — So wir aber unser Fahrzeug schnellen, da holen sie uns bis zur darauffolgenden Schnelle nicht ein, und wir sind dann schon geborgen, weil sie sich über diese Stromruhe nicht hinaus wagen." — Sagte Ich: „Ja, ja, da habt ihr schon Recht; aber Ich will eben mit diesen Stromräubern zusammen kommen, und sie für die Folge für hier ganz unschädlich machen! — Darum lasset das Rudern auf einige Augenblicke!" — Auf diese Worte stellten unsere beiden Schiffer das Rudern ein, und es dauerte keine 10 Augenblicke, als schon ganz verdächtigst aussehende Männer auf einem breiten Kahne unser Fahrzeug einholten und uns sogleich zur freiwilligen Herausgabe unserer sämmtlichen Güter aufforderten. — Ich aber erhob Mich von Meinem Sitze, und fragte mit mächtiger Stimme die Räuber: „Mit welchem Rechte verlangt ihr Solches von uns und von Jedermann, den ihr einholen könnet?!" — Sagte ein Räuber von riesiger Gestalt: „Wir sind Freibeuter und kennen kein anderes Recht — als nur das des Stärkern! — Sagte Ich: „Wie dann, wenn nun wir hier die Stärkern wären und verlangten von euch euer Gut, oder euer Leben?!" — Sagte der Räuber: „Dann müßten wir es uns auch gefallen lassen; — aber da das nicht der Fall ist, so zaudert nicht, uns das Verlangte zu geben, da wir euch ansonst unliebsamer Weise müßten unsere Stärke zeigen!" — Sagte Ich: „Wir haben nichts, und geben daher auch nichts; glaubt ihr Mir aber nicht, so machet nun nur sogleich Gebrauch von eurer Riesenstärke!" — Da hoben die Räuber gewaltige Keulen auf, um nach uns zu schlagen. —

Ich aber machte sie im Augenblicke steif, daß sie da standen so unbeweglich wie Statuen und vor Schmerzen ein gar jämmerliches Geheul anstimmten. — Ich aber fragte nun den stärksten Räuber: „Nun, — wo ist nun das Recht?“ — Dieser aber schrie: „O du Mächtigster, Du bist ein Gott! — helfe uns! und wir wollen fortan für alle Zeiten von diesem Gewerbe abstehen und Alles thun, was du von uns verlangst!“ — Sagte Ich: „Gut denn! — sei frei! aber euer geraubtes Gold gebet Meinen zwei Schiffern, ansonst es euch gar übel ergehen würde!“ — Da sagte der große Räuber: „Herr! nicht nur das Gold, sondern auch all' das Silber geben wir her; aber nur laß Du uns 10 Männern es zu, daß wir Dich, wohin Du ziehest, begleiten dürfen, — denn ich ahne, daß Du ein Besitzer ganz anderer und höherer Schätze bist, als wie da sind die unsrigen, und von diesen deinen Schätzen möchten wir ein Weniges nur uns aneignen?!“ — Sagte Ich: „So gehet, und holet euer Gold und Silber!“ — Da eilten sie dem felsigen linken Stromesufer zu, wo sie in Höhlen wohneten, und in einer Viertelstunde waren sie schon wieder bei uns und übergaben Mir bei 100 Pfunde Goldes und 300 Pfund reinen Silbers, dazu noch Perlen und Edelsteine. — In dieser Zeit kam auch das größere Fahrzeug mit den 20 Jüngern uns nach, und diese fuhren zu uns ganz nahe, weil ihre Schiffer ihnen sagten, daß wir sicher von den berüchtigten Räubern werden angehalten worden sein?! — Als sie aber zu uns kamen, da staunten sie über unsere Schätze, und wollten fragen, wie wir dazu gekommen seien? — Ich aber sagte: „Fahret nun nur weiter, alles Andere werdet ihr noch früh genug erfahren! — Diese Schätze aber sind nun schon ein Eigenthum unserer fünf Schiffer, und diese 10 Männer, die es hergegeben haben, sind gekommen, um Mir nachzufolgen. — Und nun sehet, daß ihr weiter kommet!“ — Da fuhren die 20 weiter. — Aber unter sich sprachen sie: „Es ist doch ein sonderbares Ding mit unserem Herrn! Jetzt nimmt er schon Heiden und Zöllner und Diebe und Räuber zu Seinen Jüngern an! — Aber die vielen Jünger aus Jerusalem ließ Er in Capernaum ohne eine Wort abgehen! — Ja, ja, wir werden es noch erleben, daß Er auch Huren und Ehebrecherinnen zu Seinen Jüngern annehmen wird! — Es ist das wahrlich sehr sonderbar! Aber was wollen wir machen? — Er ist und bleibt einmal ein mit aller Kraft Gottes erfüllter Prophet, dem Niemand widerstehen kann! — Und wir müssen Ihm Sein Recht lassen, — da nützet nichts dawider.“ — Als sie aber also redeten, hatten wir sammt den 10 Räubern, die in ihrem breiten Kahne uns behende nachfuhren, sie auch schon eingeholt, und Ich sagte zu den 20: „Ihr findet es sonderbar, daß Ich also thue; Ich aber finde es bei euch zehnfach sonderbar, daß ihr eben solches Mein Thun und Handeln sonderbar findet. Die Menschen sind Mein Werk, und Ich kenne dieses Werk am besten, kenne eines jeden Fähigkeiten, und weiß darum wohl, was Ich thue! — Darum komme euch fürder nichts mehr als von Mir Gethanes sonderbar vor, ansonst müßte es euch sehr sonderbar vorkommen, daß Ich euch angenommen habe, da ihr doch ärger waret tausendfach denn diese 10 Räuber, die aber noch Niemanden getödtet, sondern nur die reich und schwer beladenen Flöße etwas leichter gemacht haben.“ — Da ermahnten sich die 20 und baten Mich um Vergebung. — Ich aber fuhr ihnen wieder vor und zeigte ihnen durch die Stromschnelle den sichern Weg. — Als wir diese hinter uns hatten, da ersahen wir auch schon Somosata, und erreichten diesen Ort auch nach einer Stunde. — Als wir allda landeten, da kamen gleich die Zöllner und forderten

hastig ihren Zoll. — Und Ich sagte zu Petro: „Nimm ein ganzes Pfund Silber, und gebe es hin für uns Alle. — Petrus that das, aber der Zöllner sagte: „Herr, das ist zehnfach zu viel, da bekommst du noch viel heraus!“ — Ich aber sagte: „So thue damit den Armen Gutes, behalte das Ganze und zeige uns eine gute Herberge; denn wir bleiben heut und morgen hier.“ — Sagte der Zöllner: Da bleibet bei mir; denn ich selbst besitze eben die beste und größte Herberge.“ — Sagte Ich: „Gut, so führe uns hin.“ — Hier stiegen wir aus, und als wir die Fahrzeuge verließen, fuhren diese sogleich pfeilschnell stromaufwärts mit den Schätzen zurück, was den Zöllner überaus zu wundern anfing, und das um so mehr, da auch der leere und schifferlose Kahn von selbst den zwei andern Fahrzeugen nachflog. — Als der Zöllner sich ausgewundert hatte, führte er uns in seine Herberge. — Dieses unseres Samosater Zöllners Haus und Herberge war dem Hause Joreds in Chotinodora sehr ähnlich, und hatte nahe dieselbe Einrichtung, nur der Speisesaal war nicht so geräumig, bequem und zierlich eingerichtet, namentlich war der Oberboden (Plat font) eben nicht sehr erquicklich anzusehen, da er nicht aus Dielen, sondern nach der mehr orientalischen Art bloß nur in einer Ueberspannung eines schmutzigen Segeltuches bestand; — aber es machte das gerade nichts, es war das ja dennoch der beste Saal in ganz Samosata, und so quartirten wir uns hier ein, obwohl Mich ein Räuber darauf aufmerksam machte, daß diese Herberge zwar wohl eine der besten im ganzen Orte sei, aber auch eine der theuersten; denn unter zehn Pfennigen komme da für einen Tag wohl Niemand aus! — Der Wirth sei da ein sehr geldsüchtiger Kauz. — Ich aber sagte: „Lassen wir das, es wird sich morgen schon zeigen, was er uns für eine Rechnung machen wird?“ — Als wir uns gelagert um den großen und langen Tisch, da fragte Mich der Wirth, was wir nun zu Mittage essen und trinken wollten? — Ich sagte zu ihm: „Brod und Wein hast Du, und eines Mehreren bedürfen wir nicht, und du hast auch nichts Weiteres und Mehreres vorbereitet; am Abende werden wir uns selbst versorgen.“ — Sagte der Wirth ganz höflich: „O mein sehr verehrter Freund! — Ich habe wohl noch allerlei Vorräthe an Fleisch, Milch, Butter, Käse, Eiern, Honig und allerlei Gartenfrüchten, auch gute Fische habe ich in meinem Behälter; — Du brauchst nur zu schaffen, und es wird Alles in aller Zeitkürze bereitet werden!“ — Sagte Ich: „Laß alles Das nun gut sein; wir werden jetzt schon bei Meinem ersten Verlangen verbleiben, nur einen besten Wein, den du irgend hast, wünsche Ich!“ — Der Wirth berief sogleich seine Diener, ließ Brodes und Weines in hinreichender Menge auftragen. Ich segnete Beides und gebot nun Allen zu essen und zu trinken nach Herzenslust. — Die 10 gewesenen Räuber aber sagten: „Herr! wir sind aber nicht würdig an eurem Tische zu sitzen, und unsere Bekleidung ist dürftig und schmutzig für euch, die ihr Herren — und wohl bekleidet seid!?“ — Sagte Ich: „Das gehört nun nicht daher! — jetzt thut das, was Ich will, und dann wird bald auch eure Bekleidung eine bessere werden; der Mensch, wenn sein Inneres in der Ordnung, ist und bleibt ein Mensch auch in den dürftigsten Kleidern.“ — Wir aßen und tranken nun ganz wohlgemuth und redeten wenig dabei. Als wir gegessen und getrunken hatten, und sonach gestärkt unsere Glieder, da erhoben wir uns alsbald von unsern Plätzen, und Ich fragte den Wirth um die Zeche. — Er aber sagte: „Das ist schon bezahlt aus dem noch großen Ueberreste des Pfundes Silbers, und wir könnten noch drei volle Tage um den Ueberrest bei ihm in

der Herberge sein!" — „Gut", sagte Ich, „so können wir nun ganz ungenirt uns in die Freie machen und uns ein wenig ansehen den Ort?" — Sagte der Wirth: „Allerdings, aber nur werde ich euch zu eurer größern Sicherheit begleiten; denn wir haben hier ein römisches Gericht und eine kleine römische Besatzung, und diese ist mit den fremden Reisenden eben nicht zu freundlich, wenn sie mit ihnen irgend zusammen kommt. — Aber so ich als der Hauptzöllner und auch Vorsteher des ganzen Ortes mit euch gehe, so werdet ihr überall anstandslos durchkommen. — Damit aber auch ich um desto sicherer und gedeckter in Allem bin, so wäre es gut, wenn ihr es bloß mir anvertrauen möchtet der Wahrheit gemäß; wer und woher ihr seid und was euch so ganz eigentlich hierher geführt hat?" — Sagte Ich: „Dieweil du eine ehrliche Weltseele bist, und es in deiner Art gut mit uns meinst, so sage Ich als der Herr und Meister für Mich und für diese Alle, und so höre! — Ich bin ein Heiland aller Heilande der Erde, und diese sind Meine Jünger. — Wir sind zumeist Galiläer. — Und nun weißt du vor der Hand aber auch schon genug!" — Sagte der Wirth: „Ah — so, so, — also ein Sohn Aeskulaps, und das Deine Jünger!? Nun, — ganz gut, ganz gut; ich habe mir schon bei eurer Ankunft so was Aehnliches gedacht. — Aber sage Du mir, mit was für sonderbaren Schiffen seid denn ihr hier angekommen? — Wie möglich konnten denn diese so schnell stromaufwärts fahren? — Das ist ja doch ein Etwas, das ich noch nie gesehen habe, und wem gehörte denn das viele Gold und Silber, das in dem Schiffe lag, in welchem Du Meister hier angekommen bist, und die Edelsteine und Perlen?" — Sagte Ich: „Das gehört zwar Mir; aber Ich habe Alles den armen Schiffern geschenkt, weil sie uns Alle so wohl behalten hierher gebracht haben. — Daß aber die Schiffe auch stromaufwärts fahren konnten, das ist ein Geheimniß, das Ich dir jetzt nicht erklären kann aus dem einfachen Grunde, weil du Solches unmöglich verstehen könntest. — Aber nun gehen wir in die Freie." — Der Wirth war damit einverstanden, und ging voran, um uns den Weg zu zeigen und zu führen in jene Punkte des Städtchens, die nach seiner Ansicht die sehenswürdigsten waren. — Wir kamen denn auch vor das ansehnliche Gebäude des römischen Hauptmanns, der im Hofraume gerade seinen Soldaten Befehle gab, wie sie diese Nacht hindurch die Wachen zu halten hätten, weil es ihm angezeigt wurde, daß da eine große persische Karavane im Anzuge sei. — Diese ist anzuhalten und zu visitiren, welche Waaren und Schätze sie mit sich führe, damit man ihr von allen die gesetzliche
129 Zollgebühr abnehmen kann. — Als der Hauptmann damit fertig war und die Soldaten und Aufseher sich entfernten, da wurde er unser ansichtig und begab sich eilig zu uns. — Als er bei uns war, erkundigte er sich gleich beim Zöllner, wer wir wären, woher und was wir da zu thun hätten?" — Der Zöllner erklärte ihm das, — und als der ganz stark ernst aussehende Hauptmann vernahm, daß Ich ein Heiland aller Heilande der ganzen Welt sei, so trat er alsbald zu Mir hin, und sagte: „Wenn Du das bist, was der Vorstand von Dir ausgesagt hat, so heile meinen Sohn; er ist mit einem bösen Fieber behaftet, liegt schon volle 4 Jahre am Krankenlager und sieht schon mehr einer Leiche denn einem lebenden Menschen gleich. — Ich habe schon von allen Orten die besten Aerzte kommen lassen, aber sie konnten ihm alle nicht helfen! — Wenn Du ihm helfen kannst, so soll Dir ein königlicher Lohn zu Theil werden!" — Sagte Ich: „Führe Mich hin zu deinem kranken Sohne, — und wir wollen sehen, wie es mit ihm steht! — Sogleich führte uns der Hauptmann zum kranken Sohne in sein Haus. — Als Ich da ankam, so standen in seinem Krankenzimmer mehrere heidnische Götterstatuen um

sein Lager herum, die ihm nach dem Rathe der Priester hätten helfen sollen! — Ich aber sagte zum Hauptmann: „Du bist doch ein vernünftiger und viel erfahrner Mann, und mußt selbst einsehen, daß diese durch Menschenhände gemachten Statuen dem Kranken nichts helfen konnten, und dennoch hast du sie von den betrügerischen Priestern zu diesem Zweck um ein theueres Geld gekauft, oder eigentlich gemiethet!? — Ich sage dir nun: Laß die betrügerischen Priester kommen. — Vor ihnen werde Ich diese Statuen vernichten, und darauf deinem Sohne auf das Allerbestimmteste helfen!" — Der Hauptmann, der ohnehin weder auf die Priester und noch weniger auf die Statuen der Götzen etwas hielt, sandte sogleich um die Priester, deren es hier sieben gab. Diese kamen bald herbei, und der Hauptmann führte Mich ihnen gleich als einen Arzt von besonderen Kenntnissen auf. Diese aber sagten: „Freund! du lebst als ein Mensch in einer großen Einbildung, wenn du noch einem Kranken zu helfen wähnest, dem selbst die allmächtigen Götter nicht mehr helfen mögen, da sie es einsehen, daß gar für jeden Menschen einmal die Zeit zum Sterben bestimmt ist!?" — Sagte Ich: „Aber — ihr Stoiker von eurer Geburt, wie wollt ihr das einem andern Menschen glauben machen, auf was ihr noch nie ein kleinstes Sonnenstäubchen groß geglaubt habt?! — Sagten die Priester: „Wer kann es sagen, daß wir nicht glauben, was wir lehren?!" — Sagte Ich: „Ich kann euch das sagen, weil dazu auch die Macht in Mir wohnet!" — Sagten die Priester: „Was für eine Macht?! — Was redest du von deiner Macht!? — Hier hat niemals Jemand eine Macht außer dem Hauptmanne und uns, und am allerwenigsten ein Fremder, der froh sein muß, daß wir ihn hier leben lassen!?" — Sagte Ich: „Daß Ich hier auch eine Macht habe, davon sollt ihr nun sogleich eine volle Ueberzeugung bekommen! — — Sehet, diese eure ehernen und steinernen aller Macht und Kraft baren, völlig todten Götzen werde Ich bloß durch ein Wort völlig vernichten, weil Ich sonst dem Kranken nicht helfen möchte noch wollte!? — Und so sage Ich denn: Hinweg mit euch todten Götzen!" — In diesem Momente waren alle die Statuen völlig zu nichte, und es war im ganzen Zimmer nicht das Geringste von ihnen wahr zu nehmen. — Man durchsuchte nun das ganze Haus, und auch da war in allen Gemächern Alles vernichtet, was sich in selbem als ein Götzenbild befand! — Da schlugen sich die Priester auf die Brust und schrien: „O du frecher Magier! — wir erkennen Deine unbegreifliche Macht an; aber sehe zu, wie Du dafür mit den wahren Himmelsgöttern abkommen wirst!" — Sagte Ich: „Ich bin ein Jude aus Galiläa, habe als Solcher nie eine Furcht vor euren todten Götzen gehabt, und werde sie auch nie haben. — Wo Ich nun hinkomme, da helfe Ich den Menschen wahrhaft physisch und geistig; aber die Götzen müssen weichen und der einige allein wahre, lebendige, ewige Gott an ihre Stelle treten, denn ohne Den giebt es kein Heil bei den Menschen auf dieser Erde! — Da nun eure Götzen aber weg sind, so will Ich nun auch diesem Kranken helfen! — Und so sage Ich zu dir: Stehe auf und wandle!" — Hier verließ augenblicklich den Kranken das böse Fieber, und er stand auf, war völlig gesund und verlangte zu essen, da es ihn hungerte, und Ich sagte zum Hauptmanne: „Gebe ihm nun Brod und Wein, aber auf einmal nicht zu viel, und er wird sogleich da stehen, als hätte ihm nie etwas gefehlt!" — Dieses geschah, und der Sohn stand so gesund da, als wäre er nie krank gewesen. — Hier trat der Hauptmann gar freundlichen Angesichtes zu Mir: „O — Du unbegreiflicher, über alle unsere Götter erhabener Heiland! — Was ist nun Meine Pflicht Dir gegenüber?! Wie kann ich Dir denn dafür einen rechten Lohn geben? — Was verlangst Du denn von mir!?" — Sagte

Ich: „Mit nichts irdischen kannst du Mich belohnen; denn Ich nehme nie von Jemand irgend eine Zahlung an! — aber Ich werde dir durch diese Meine Jünger eine neue Lehre von Gott und von dem Leben der Seele auch nach dem Tode geben; dieser nach sollst du und dein ganzes Haus leben. — Willst du aber ein Mehreres von Mir erfahren, so begebe dich jüngst einmal nach Chotinodora, dort wirst du dann schon das Nähere erfahren. — Ich bleibe aber noch morgen allhier, und wir werden auch hier noch mit einander eine nähere Bekanntschaft machen.“ — Der Hauptmann war nun über alle Maßen entzückt, und sagte: „Herr und Meister aller Meister, und wahrster Heiland aller Heilande! — Alles, Alles, was Du nur immer willst, wird geschehen, aber nur für heute bitte ich Dich, daß Du mein Gast mit allen Deinen Jüngern verbleibst; denn siehe, mein Haus ist geräumig und hat viele Zimmer! — Denn es wäre ein zu großer Undank von meiner Seite Dich in der Herberge des Zöllners zu lassen, die heute höchst wahrscheinlich von der ankommenden großen persischen Karavane vollends besetzt wird.“ — Sagte der anwesende Zöllner: „Deinem Wunsche, Hauptmann, kann ich nichts entgegen stellen, sonst aber hätte ich nun auch Alles aufgeboten, um so einen Gast ohne alles Entgelt auf das möglichst Beste zu bedienen; nur das erlaube du mir, daß ich wenigstens in der Gesellschaft hier verweilen darf!?“ — Sagte der Hauptmann: „Dadurch wirst du mir erst eine größte Freude machen. — Mir ist nur gar überaus leid, daß nun meine andere Familie nicht allhier ist, sondern in Serre, von wo sie erst in einigen Tagen hierher zurückkehren wird. — Aber ich habe dennoch Leute in Menge, und es soll euch nichts abgehen.“ — Sagte einer der Priester: „Herr! dürfen auch wir in der Gesellschaft verbleiben?“ — Sagte der Hauptmann: „Das hat unser großer Heiland zu bestimmen; denn ihr habt ihn
130 nicht also empfangen, daß er an euch eine Freude haben könnte!“ — Sagte Ich: „Diese Priester sollen nach Chotinodora ziehen zu ihrem Oberpriester, dort werden sie schon die Weisung bekommen, was sie fürder zu thun haben sollen! — Die Zeit des alten leeren Götzenthums, des blindesten Aberglaubens einerseits und des gänzlichen Nichtsglaubens anderseits ist vorüber; von jetzt an werden die Menschen auf den einigen, allein wahren, lebendigen und für Jedermann findbaren und begreifbaren Gott der vollsten und überzeugendsten Wahrheit nach zu glauben anfangen, und werden sich selbst finden in solchem Glauben und erkennen die Unsterblichkeit ihrer Seele und deren ewige seligkeitsvollste Bestimmung! — Ist aber diese Zeit des innern Lichtes und Lebens gekommen, so ist nichts mehr mit eurem blinden phantastischen Vielgötterthume! — Nun tritt der Gott auf, dem die Athenienser als dem ihnen unbekannten Gotte auch einen Tempel erbaut haben, in welchem aber kein Götzenbild aufgerichtet war, sondern auf einem Altare lagen die Bücher der alten Weisen Egyptens, und so einmal im Jahre die Menschen sich versammelten in diesem Tempel, so wurden ihnen aus den Büchern Stellen weisen Inhaltes vorgelesen, und die Menschen erbauten sich allda und alldann am meisten, während sie vor den andern Götzen wenig Achtung bezeugten. — Wenn aber nun dieser allein wahrhaftige Gott auftritt, so müssen vor Seinem Geiste alle die nichtigen und falschen Betrugs- und Lügengötter zu nichte werden! — Gehet hin in euren Tempel, und ihr werdet kein Götzenbild mehr darin finden.“ — Da schlugen die Priester die Hände über dem Kopfe zusammen und sagten: „Herr! — wenn das, da sind wir verloren! — Was wird das Volk dazu sagen?!“ — Sagte der Hauptmann: „Das Volk habe ich unter meiner Gewalt und weiß, was ich bei einem allfälligen Aufstande zu thun habe. — Das Volk wird einmal ganz in aller Ruhe und Gelassenheit unterrichtet, was das zu

bedeuten hat; stellt es sich damit höchst wahrscheinlich sehr zufrieden, weil es nun mit eurer Wirthschaft durchaus nicht mehr zufrieden war, so ist das schon etwas ganz Gutes. Sollten Einige dabei etwa von euch aufgewiegelt — (?) sich unzufrieden geberden, (?) da habe ich dann schon auch wieder Mittel genug in meinen Händen sie zur Ruhe und Zufriedenheit zu bringen. — Hütet euch aber etwa Jemanden aufzuwiegeln! — Denn meinen Ernst kennt ihr. — So aber der Tempel, der hier ohnedieß nichts heißt, von den falschen Göttern leer ist, no — so weihet ihn dem unbekannten Gotte etwa nach meiner Verordnung zu eurer Besserung ein und bekehrt das Volk darnach, und selbes wird tausend Male zufriedener sein, als es so ist, wo ihr es nahe in jeder Woche drei Male mit euren Zimbeln zusammenrufet, um ihm irgend eines Gottes Willen, den ihr erfunden habt, zu verkünden unter allerlei dummer und nichts sagender Ceremonie, und dafür von Jedermann ein Opfer abfordert. So es irgend ein Hellersehender nicht hergäbe, so wird er mit allen Götter-Strafen für hier und jenseits bedroht und auf eine Zeit lang aus der Gesellschaft der gläubigen Narren ausgeschlossen; — aber dazu müssen wir euch leider unsern Arm leihen, auf daß ihr in eurem Ansehen bleiben könnt. Ziehen wir den zurück, so wird euch das Volk gleich etwas Anderes zu erzählen anfangen. — Besteht ihr aber nur durch unsern Arm angesehen in aller eurer Betrügerei, so werdet ihr als Verkünder der Wahrheit euch noch mehr auf unsern Arm stützen können!? — Sehet ihr das auch nicht ein?! — Hat das Volk auch für eure Lügen gerne und willig ein Opfer gebracht, so wird es euch für die Wahrheit wohl noch lieber ein angemessenes Opfer darbringen!? — Das sehe ich als ein Laie klar ein, warum denn ihr als weisheitsvolle Priester der Götter nicht?!" — Sagt ein Priester von der mehr gemäßigten Art: „Das ist Alles wohl ganz gut und wahr; es wäre ganz gut dem Volke die Wahrheit zu predigen, wenn man sie nur irgend selbst hätte; – aber wo diese hernehmen? — Das ist eine ganz andere Frage?" — Sagte der Hauptmann: „Dafür hat euch dieser Heiland schon den rechten Rath gegeben. — Ziehet hin nach Chotinodora, dort werden euch die Oberpriester schon die rechte Weisung geben; nach der handelt ihr, und es wird dann sicher Alles recht gehen. — Ziehet noch heute dahin, lasset euch dort unterrichten, dann kommet und lehret das Volk die Wahrheit." — Sagte Ich zum Hauptmanne: „Für heute sollen sie hier verweilen, morgen aber sollen sie thun nach deinem Rathe. — Heute aber dürften sie noch so Manches hier erleben, was ihnen die Augen öffnen würde." — Sagte der Hauptmann: „So bleibt denn heute hier in der Gesellschaft, deren ihr als Menschen, nicht aber als Priester würdig seid!" — Ich aber sagte nun etwas geheim zum Hauptmanne: „Nach dem Allem du ein Mensch bist, an dem Ich ein rechtes Wohlgefallen habe, so bekleide du jene 10 Menschen, die in gar dürftigen Lumpen gehüllt da stehen; Ich habe sie angenommen, und sie ziehen nun als Jünger mit Mir." — Sagte der Hauptmann: „Herr! Dein Wille geschehe! — Denn Dein Wille steht für mich höher denn der Wille meines Kaisers, weil ich es nun zu gut einsehe, daß auch des Kaisers Wille dem Deinigen unterthan ist und sein muß. — Es ist ein Leichtes wirken mit großen Heeresmassen, die dem Feldherrn blindlings gehorchen und Völker und Länder erobern; aber alle Kriegsheere können nicht bloß durch ihren Willen eherne Statuen zu nichte machen und ein unheilbares Fieber in einem Augenblicke heilen!? — Ich selbst habe über eine große Macht zu gebieten, über viele Krieger und Kriegsknechte, aber meinen Sohn mußte ich troß aller meiner Macht durch 4 Jahre hindurch elend leiden sehen! — Also steht, o Du guter wunderbarer Heiland, die Macht Deines Willens ja endlos höher, denn die

Macht aller Kaiser und Könige auf der ganzen Erde, so groß und weit sie auch sein mag." — Hierauf berief er seine Diener und gebot ihnen die zehn Männer mit den besten Kleidern zu bekleiden. — Solches geschah in wenig Augenblicken, und der Hauptmann beschenkte sie noch mit römischem Gelde reichlich. — Darauf kamen sie wieder zu uns ganz als Römer angekleidet; der Riese nahm sich besonders Ehrfurcht gebietend aus, so daß der Hauptmann unwillkürlich ausrief: „O — welch' eine herrliche Mannsgestalt! — Wenn deine Seele eben so groß und wohlgeformt ist, — so wirst du noch Großes leisten auf Erden!" — Sagte Ich: „Ja wohl das kann sehr leicht sein, es kommt da nur auf den rechten Lebensernst an! — Aber Menschen, die noch nie einen ihnen freundlichen Tag begrüßen konnten, haben ihren Ernst gestählt in den Kämpfen der Nacht, und werden demnach sicher am freundlichen Lebenstage auch des Lebens Ernst nicht hintan setzen." —
131 Sagt der Riese höchst gerührt: „O du göttlichster und erhabenster Freund der Menschen! — Wir alle Zehn waren Kinder eines reichen Fürsten am großen kaspischen Meere. — Wir lebten im Frieden und unser Volk war vielleicht eines der glücklichsten auf der Erde. — Da kamen auf einmal wilde Horden vom tiefen Norden her, raubten, sengten und mordeten Alles, was ihnen unterkam! — Da sagte unser Vater: Kinder! — Da ist an keinen Gegenkampf zu denken, sondern fliehen wir, sonst sind wir verloren!" — Des Vaters Wille war uns heilig, und wir flohen in die Gebirge und entkamen also den wilden Horden. — Wir zogen uns über die Gebirge und kamen endlich dießseits der hohen und breiten Gebirge. — Unser Vater starb schon vor fünf Jahren, und der Euphrat war sein Grab; denn wir konnten ihm kein anderes Grab geben und bereiten. — Im Ganzen haben wir durch 10 lange Jahre nur unterirdische Höhlen am Strome bewohnt, und uns nothgedrungen von Kräutern — und — leider von einer Art unschädlichen Raubes gar elend erhalten. — Das Silber und Gold und die Perlen und Edelsteine waren zumeist noch das in der Eile mitgenommene Kleinod aus unserem königlichen Schatze, obwohl wir in der letzten Zeit es auch gar nicht mehr verschmäheten andern Reichen ihren Ueberfluß abzunehmen. — Aber was wir hatten in unsern Höhlen verborgen, das haben wir, o Herr und Meister, Dir abgetreten, als wir erfuhren die nie besiegbare Macht Deines Wortes und Deines Willens. — Wir baten Dich nur um die Gnade Dir folgen zu dürfen, und von Dir als eifrigste Jünger etwas zu erlernen, das uns unsern großen Verlust sicher ersetzen wird; und so können wohl sagen: Des Lebens gar entsetzlich bitterste Erfahrungen haben wir durchgemacht und kennen des Lebens elendst-bittersten Ernst, und es kann uns nun treffen, was da wolle, so werden wir vor nichts erbeben, und am wenigsten vor Dem, was uns das erste Mal in unserem Leben ein wahres Licht auf den weiteren Pfaden dieses unseres Erdlebens verspricht mit so untrüglichen Zeichen, wie ähnliche noch kein sterbliches Auge je gesehen hatte. — Ja Herr! — an uns sollst du Schüler haben von dem unbeugsamsten Willen und Ernste! — O — gebe uns nur bald bekannt, was wir thun sollen, und wir werden darnach handeln mit solch' einem unerschütterlichen Muthe, wie er nur bei jenen Menschen stattfindet, die dem Tode zu jeder Zeit mit der größten Kaltblütigkeit in's Gesicht zu schauen gewohnt sind." — Sagte Ich: „Bleibt getreu solchem euren Grundsatze, und ihr werdet endlos Größeres gewinnen als ihr je verloren habt." — Als aber der Hauptmann Solches von den 10 Männern vernommen hatte, da kamen ihm die Thränen, und er sagte: „O Brüder! — Das Alles hat der unbekannte Gott also wunderbar gefügt. — Könnt ihr euch nicht erinnern einmal einen Bruder noch als einen Knaben von kaum zehn Jahren Alters verloren zu

haben? — Seht, euer Vater war auch der meinige! — Man fing mich einmal, als ich ganz sorglos in einem Haine Blumen pflückte. Da half kein Bitten, die Kinderdiebe schleppten mich über's Gebirge und ich wurde in Sidon an ein römisches Schiff als Sclave verkauft. — In Rom wurde ich wieder an einen edlen Römer als ein Sclave verkauft; — diesem aber gefiel ich, und da er keine Kinder hatte, so setzte er mich an Kindesstelle, schenkte mir die volle Freiheit und ließ mich erziehen und ausbilden zu einem Krieger. — Ich wurde nach und nach das, was ich nun bin freilich mehr durch mein Geld als durch meine Verdienste, und wurde vor ein Paar Jahren hierher als Commandant gestellt. — Ja — ich möchte nun schon behaupten, daß dieser nun unser wunderbarste Heiland auch in seinem göttlich hellsehenden Gemüthe heimlich bei sich um alles Das gewußt und es also weise eingeleitet hat, daß wir Brüder uns hier finden mußten, so mußte ich auch hierher als Commandant kommen, weil ihr als meine unglücklichen Brüder euch in meiner Nähe leider traurig genug aufhieltet; dann wäret ihr als Räuber von meinen Soldaten eingefangen und mir zum Gerichte vorgestellt worden, so hätten wir uns so wie jetzt sicher erkannt, und ich hätte dann offenbar Mittel und Wege gefunden, um euch von allen Uebeln frei zu machen. — Und das haben wir Alles dem Einen wahren uns noch unbekannten Gotte zu verdanken, Der uns höchst wahrscheinlich nun in diesem Heilande einen Apostel zukommen ließ, daß er uns befreie von den todten Göttern und uns dafür zeige den einen wahren Gott! — Ist es nicht also, meine lieben edlen Brüder!?" — Sagte der Große: „Ja, edelster Bruder! — genau also ist es! — Was haben wir um dich geweint und was dich gesucht in unserm großen Lande, und alle Ufer des großen Meeres wurden durchsucht, doch Alles vergebens! — Bis zu dieser Stunde vernahmen wir nichts von dir. — Nur unserer einzigen Schwester, die oft so recht sonderbare Träume hatte, träumte einmal, daß sie dich in einer großen wunderschönen Stadt gesehen und sogar gesprochen, und du ihr eigens aufgegeben habest, daß wir um dich nicht so sehr trauern sollten; denn du lebest und seiest gut aufgehoben!? Diesen Traum konnte sie uns nicht oft genug erzählen! — O welche Freude hätte sie jetzt, wenn sie noch am Leben wäre; aber sie wird schwerlich mehr am Leben sein, — denn bei dem Ueberfalle und bei der großen Flucht ging sie — die einzige sammt der Mutter uns verloren, und ist höchst wahrscheinlich in die Hände der wilden Horden gefallen. — Der große uns noch unbekannte Gott allein wird es wissen, wie es den beiden Armen ergangen ist!? Vielleicht leben sie noch irgendwo im großen Elende?!" — Sagte Ich: „O nein, Meine Freunde, auch für Diese ward von dem euch noch unbekannten Gotte gesorgt; sie kamen auch glücklich über das Gebirge in die Gegend des Euphrat, und kamen mit Hilfe einer zurückreisenden Handelskarawane nach Chotinodora. Eure Schwester ist dort nun das brave Weib des euch bekannten Zöllners Joreb. Er hatte zwar schon ein Paar Weiber, aber er nahm auch diese damals arme Person wegen ihrer Schönheit zum Weibe; sie ist nun sein Liebling, obwohl sie ihm noch kein Kind gebar. Aber er hat Kinder mit den andern Weibern, die aber eure Schwester eben so liebt, als wären sie ihre eigenen. — Ich war über drei Tage in seinem Hause, und das ganze Haus hat Meine Lehre angenommen; aber Ich wollte ihm nichts von Dem sagen, was Alles hier noch seiner harret. — Es wird ihm um desto mehr Freude machen, wenn er in Kürze durch dich, Mein Hauptmann, das Alles erfahren wird. — Bis jetzt weiß er noch nicht, wer sein liebstes Weib ist und woher sie stamme; denn weder das Weib, noch eure schon sehr bejahrte Mutter, die ganz stille bei ihm lebt, haben es aus Furcht vor irgend einem

Verrathe noch nie ihm irgend eröffnet, wer und woher sie seien. — Daher, so du hinkommen wirst, theile das vorerst bloß dem Jored unter vier Augen mit, und sage ihm auch, wie Ich solches Alles also bewerkstelligt habe! — Da wird er und sein Sohn Jorab eine übergroße Freude haben, und eine noch größere deine Schwester und deine Mutter! — Kurz, wann du jüngst dahin kommen wirst, so wirst du Wunder über Wunder sehen, die da geschehen sind während Meiner dortigen Anwesenheit. — Aber nun lassen wir Das, denn wir haben hier uns noch um ganz andere und wichtigere Dinge umzusehen. — Vor Allem aber gehen wir nun ein wenig in's Freie, und da wird sich gleich Etwas vorfinden, durch das Ich euch mit dem euch noch unbekannten Gotte in eine nähere Bekanntschaft werde setzen können; und das ist sicher mehr werth als 1000 derartige romantische Lebensbegebenheiten der Menschen, an denen es auf dieser Erde wahrlich keinen Mangel hat. — Ich habe das Alles schon lange vorgesehen, und kannte euch und alle eure dießirdischen Lebensverhältnisse; aber Ich wußte auch darum, daß Mein Wort bei euch einen guten Boden finden wird, und kam darum zu euch Allen, Trost zu bringen. — Aber der allergrößte Trost für euch sei der, daß in Mir zu euch gekommen ist das Reich des euch noch unbekannten Gottes und mit ihm das ewige Leben eurer Seelen! — Denn sehet, — was nützen dem Menschen alle Schätze dieser Erde, so er sie aber dennoch in der Bälde für immer und ewig verlassen muß. — Ist es denn da nicht unberechenbar klüger für den Menschen, sich solche Schätze zu sammeln, die für ewig bestehen und der menschlichen Seele für ewig das seligste und wonnevollste Leben sichern, und zwar also, daß der Mensch schon in diesem Erdleben die klarste und ungezweifelte Ueberzeugung erlangt, daß bei ihm das wahre, vollkommenste und freieste Leben erst nach dem Tode des Fleisches seinen vollsten und wahrsten Anfang nimmt?" — Sagten Alle, sogar die Priester: „Ja, Herr! Das wäre freilich wohl das Höchste und Beste, was der Mensch auf dieser Erde erreichen könnte! — Aber da ist eine Wand, die bis jetzt noch Niemand hat durchbrechen können, und der höchst fatale Isisschleier, den bis jetzt noch kein Sterblicher vollends gelüftet hat. — Es gab wohl hie und da sehr weise Menschen, die dieser Sache wenigstens in so weit auf die Spur gekommen sind, daß darin allerdings etwas sei; aber über das wo, wann und wie — liegen noch alle die vielen 1000 mal 1000 Fragen völlig unbeantwortet! — Wenn Du so glücklich bist, und diese Frage für den menschlichen Verstand wohl einsichtlich beantworten kannst, da gehört Dir der größte Ruhm und die höchste Dankbarkeit aller Menschen." — Sagte Ich: „So Ich das nicht im Stande wäre, so wäre es dann auch in Ewigkeit kein Wesen mehr im Stande, — und es wäre ohne solche Meiner Fähigkeit auch kein Leben im ganzen endlosen Weltraume mehr denkbar möglich; — aber weil Ich alles Dessen wohl fähig bin, so ist und lebt Alles im endlosen Weltenraume, und verwandelt sich durch mannigfache Seinsänderungen von der Mücke bis zum Menschen, und von dem Sonnenstäubchen bis zur Sonne hinauf. — Aber nun gehen wir in's Freie, und sehen, was uns irgend unterkommen wird?" — Darauf erhob sich Alles und begab sich mit Mir in's
132 Freie. — Der Hauptmann führte uns längst dem Strome auf einen kleinen spärlich mit Palmen bewachsenen Hügel, von dem aus man eine gar herrliche Aussicht ringsum in die Ferne genoß und weit hin nahe bis in die Gegend von Serre den Strom in seinen großen Krümmungen überblickte. — Da ließen wir uns auf den Rasen nieder, und weideten uns eine Zeit lang an der wirklich schönen Fernsicht, und der Hauptmann erzählte da ein Factum um's andere, was

sich irgend hier und dort ereignet hatte, — und Alles hörte ihm aufmerksam zu: denn er war ein guter Redner, und der griechischen Sprache sehr mächtig, — die Jeder in der Gesellschaft wohl verstand, weil diese Sprache nahe in ganz Vorderasien die allgemeinste war. — Während aber der Hauptmann noch in seinem Erzählungseifer sich befand, da begab es sich, daß ein wahrer Riesen-Adler ganz nieder über uns hinweg flog und ein Kaninchen als Beute in seinen mächtigen Krallen hielt. — Da sagte der Hauptmann zu Mir: „Erhabenster und wundervollster Heiland! — siehe, das war wieder so ein Stückchen der traurigen Naturgeschichte, aus dem man auf der ganzen lieben Erde nichts als Feindschaft über Feindschaft erblickt. — Ein Thier ist des andern Feind, und das pflanzt sich bis zum Menschen herauf, der am Ende noch der größte Feind von allen andern Dingen und Wesen ist, ja sogar seines Gleichen nicht schont in seinem Zorn und Grimme! — Nur gleiche Gattungen von Thieren scheinen eine Art unfeindliche Liebe zu einander zu haben; aber ungleiche Gattungen sind sich gegenseitig stets die größten Feinde! — Das giebt aber für einen allweisen und allgütigen Gott offenbar ein schlechtes Zeugniß. — Hat denn der allweiseste und allmächtige Gott den Thieren kein anderes Futter auf der Erde bereiten und geben können, als bloß das, daß sie einander gegenseits tödten und dann mit dem Leichname sich sättigen? — Was Uebles wohl hat das arme Kaninchen dem Aare zugefügt, daß der es darob in seine mächtigen Krallen faßte und nun irgend wohin trug, um es dort noch bei lebendigem Leibe zu zerfleischen und aufzufressen?! — Und so giebt es eine Menge solcher Raubthiere, die sich nur vom Fleische und Blute anderer schwächerer und sanfterer Thiere nähren; könnten sie denn nicht eben so gut wie die Ochsen, Esel, Ziegen und Schafe sich vom Grase ernähren?! — Es ist die Erde wahrlich wunderbar schön, und ist geschmückt mit Allem, was nur des Menschen Sinne erquicken kann; aber kaum hat man sich irgendwo ein sicheres und ruhiges Plätzchen ausgesucht, um an selbem sein Gemüth mit erhebenden Betrachtungen zu erheitern, so hat einem irgend ein böses und neidiges fatum eine Scene vor die Nase hingestellt, die einem alles Schöne und Erhabene auf viele Tage hin verleidet. — Ich bin zwar ein Soldat, ein Krieger, und es steht mir gar nicht gut an, daß ich so weichherzig bin, aber ich bin einmal so beschaffen, und kann es da von irgend einem allweisen, allgütigen, allmächtigen Gottwesen, so es irgend eines giebt, unmöglich begreifen, wie es bei der gegenseitigen und beständigen Würgerei und Auffresserei Seiner sein sollenden Geschöpfe eine Lust haben kann? — Es muß wahrlich ein Gemüth haben wie diejenigen Menschen in Rom, die nichts mehr in der Welt ergötzt als die wilden Stiergefechte und andere haarsträubend gräßliche Thierhetzereien. — Ist aber der große allein wahre Gott, den Du, lieber Freund, uns willst näher kennen lehren, ein solcher Patronus, da verschone uns Alle mit seiner nähern Bekanntschaft, und noch mehr mit einem ewigen Leben unter seiner Herrschaft! Denn das wäre mein letzter und schrecklichster Wunsch! — Da wärest Du selbst als ein Gott mir Aeonen Male lieber! — Ja, ich meine, daß ähnliche Erfahrungen auch am Ende den sonst so weisen Diogenes bestimmt haben, Alles zu fliehen und zu verachten, was nur irgend nach einem allmächtigen Gotte roch. — Er sagte ja einmal in irgend einer Weisheitsschule, in der man nach Plato des Menschen Würde und Größe so recht oratorisch herausstrich, indem er eine ganz gerupfte aber noch lebende Gans ausließ: Da, da habt ihr die Würde des Platonischen Menschen! — Der eigentliche Mensch hat vor diesem Thiere nichts voraus, als die armselige Vernunft, die ihm dazu dienet, um den Schmerz desto tiefer zu empfinden, wenn

ihm von allen Seiten her die Lebensfedern ausgerauft werden! — Herr und wunderbar großer Meister in Deiner geheimen Kunst! — Kannst Du uns da eine genügende Erklärung darüber geben, so wirst Du uns eine große Wohltat erweisen! — Mir aber wäre es nun schon lieber, wir gingen wieder in unser Haus; denn es könnte sich hier leicht noch ein gleicher naturgrausamer Fall ereignen, und das würde mich auf Tage lang verstimmen und unglücklich machen.“

133 — Sagte Ich: „Mein Freund, — wenn dich sonst nichts nöthigt, diese anmuthige Stelle zu verlassen, so kannst du schon hier verbleiben, und Ich werde dir hier mit wenig Worten erläutern, was dich nun gar so sehr beirrt in deinem Gemüthe. — Siehe, Ich wußte um solche deine Gemüthsschwäche, und habe eben darum zugelassen, daß der riesige Aar seine Beute dir gerade vor der Nase hinwegtragen mußte. — Es ist ganz wahr, daß auf dieser Erde alles Leben fortwährend allerlei Feinden ausgesetzt ist, und stets kampfbereit dastehen muß, um sich als Leben zu behaupten. — Allein dieser Kampf gilt ja nur der durch den allmächtigen Willen Gottes gerichteten Materie dieser Erde. Vom härtesten Steine bis zum Aether hoch über den Wolken, — ist Seelensubstanz, aber in einem nothwendig gerichteten und somit gefesteten Zustande. — Ihre Bestimmung aber ist wieder in's ungebundne rein Geistige Sein zurückzukehren, so sie eben durch diese Isolirung die Lebensselbständigkeit erreicht hat. — Um aber diese durch eine stets erhöhte Selbstthätigkeit zu erlangen, so muß die aus der gebundenen Materie freigemachte Seele alle möglichen Lebensstufen durchmachen, und sich in jeder neuen Lebensstufe auch wieder von Neuem einpuppen in einen materiellen Leib, aus dem sie dann wieder neue Lebens- und Thätigkeitssubstanzen an sich zieht, und solche sich eigen macht. — Ist eine Seele, was ihr jenseitiger Geist aus Gott gar helle sieht, einmal in einem Leibe, sei es der einer Pflanze oder eines Thieres, durch die erforderliche Ausreifung fähig in eine höhere Lebensstufe — aufzusteigen, so veranlaßt es ihr sie stets fortbildender jenseitiger Geist, daß ihr für fürderhin unbrauchbarer Leib abgenommen wird, damit sie dann als schon mit höheren Intelligenzen begabt, sich einen andern Leib bildet, in welchem sie eine kürzere oder auch längere Zeit hindurch wieder zu einer größeren Lebens- und Thätigkeits-Intelligenz sich emporarbeiten kann, und das so fort bis zum Menschen hinauf, wo sie als schon vollends frei, dann als im letzten Leibe zum vollen Selbstbewußtsein gelangen wird, zur Erkenntniß Gottes, zur Liebe zu Ihm, und dadurch zur vollen Vereinigung mit ihrem jenseitigen Geiste, welche Vereinigung wir die **Neu- oder Wiedergeburt im Geiste** nennen. — Hat eine Menschenseele diesen Lebensgrad erreicht, so ist sie vollendet, und kann als dann als ein vollkommen selbständiges Sein und Leben nicht mehr von dem allgemeinsten göttlichen Allsein und Allleben zerstört und verschlungen werden. — Das sicherste Zeichen der schon erlangten Lebensselbständigkeit einer Menschenseele ist und besteht darin, daß sie einen Gott erkennt und Ihn sogar aus allen ihren Kräften liebt. — Denn so lange eine Seele Gott nicht erkennt als ein Wesen wie außer ihr seiend, ist sie noch wie blind und stumm von der Gewalt der göttlichen Allmacht nicht ledig; da muß sie dann noch gar gewaltig kämpfen, um sich aus solchen Fesseln los zu machen; — aber wie eine Seele anfängt einen wahren Gott wie außer ihr seiend zu erkennen, und durch das Gefühl ihrer Liebe zu Ihm Ihn ordentlich wesenhaft wahrzunehmen, dann ist sie schon von den Banden der göttlichen Allmacht frei, und gehört dann auch schon

stets mehr und mehr ihr selbst an, und ist sonach *Selbstschöpferin* ihres eigenen *Seins und Lebens*, und dadurch eine *selbständige Freundin Gottes für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten*. — Wenn aber also, so verliert das eigentliche Wesen ja eigentlich gar nichts, so demselben der für weiterhin unbrauchbare Leib abgenommen wird, damit es dann schneller seine endliche Bestimmung erreichen kann. — Was liegt denn am Leibe dieses Kaninchens, mit dem sich der Aar seinen Hunger stillt, — des Thierchens Seele aber dabei frei macht, und diese nun schon in der vollen Fähigkeit steht in eine höhere Lebensstufe aufzusteigen? — Der Aar aber hat eben auch eine Seele, die derselben Bestimmung entgegengeht; im Fleisch und Blut des Kaninchens aber befinden sich auch noch gröbere Seelensubstanzen, diese werden mit den Seelensubstanzen des Aars darum vereinigt, damit des Aars Seele dadurch in etwas sanfter und intelligenter wird, und nach dem Verluste ihres Leibes schon etwa gar zu einer *Menschenseele* werden kann, und das zu einer *ganz ansehnlichen mit viel Licht, Muth und Kraft begabten!?* — Auf dieser Erde ist einmal die Einrichtung also für die auf ihr zu erziehenden Kinder Gottes; das Leben ist und bleibt so lange ein Kampf mit allerlei Feinden, bis es über alle Materie als ein Sieger aus eigener Kraft sich empor gerungen hat, und so darfst du dich über die materiellen Lebensfeinde gar nicht wundern. Denn sie sind nicht Feinde des eigentlichen Lebens, sondern nur Feinde des materiellen Scheinlebens, das eigentlich gar kein Leben ist, sondern nur ein Werkzeug des wahren innern geistigen Seelenlebens, mittelst welchem sich dieses stets höher und höher zur wahrsten eigentlichsten Lebensfreiheit empor arbeiten kann, was ohne diesem zeitlichen Mittelleben gar nicht denkbar möglich wäre! — Gott kann in Folge seiner Allmacht freilich einen Geist mit vollendeter Weisheit und Macht aus Sich hinausstellen oder erschaffen, und das in einem Momente gleich zahllos viele; aber alle solche Geister haben keine Selbständigkeit. Ihr Wollen und Handeln ist kein anderes, als das *göttliche Selbst*, was unaufhörlich in sie einfließen muß, auf daß sie sind, sich bewegen und handeln nach dem *Zuge des göttlichen Willens*; sie sind für sich gar nichts, sondern pur momentane Gedanken und Ideen Gottes. — Sollen sie aber mit der Zeit möglich selbständig werden, so müssen sie den Weg der Materie oder des gerichteten und also gefesteten Willens Gottes durchmachen auf die Art, wie ihr sie auf dieser Erde vor euren Augen habt. — Haben sie das, dann sind sie erst aus sich selbständige, selbstdenkende und freiwillig handelnde Kinder Gottes, die zwar auch allzeit den Willen Gottes thun, aber nicht, weil er ihnen durch die Allmacht Gottes aufgedrungen sei, sondern sie erkennen solchen *als höchst weise*, und bestimmen *sich selbst* nach *solchem zu handeln*, was dann für sie selbst *lebensverdienstlich* ist und ihnen erst *des Lebens höchste Seligkeit und Wonne* giebt. — Siehe, du Mein lieber Freund, so stehen diese Sachen, und eben darin, weil sie so stehen, kannst du des einigen wahren Gottes höchste Weisheit immer mehr und mehr erkennen und bewundern, da du daraus ersehen kannst, wie Gott aus seiner höchsten Liebe und Weisheit seine eigenen Gedanken und Ideen zu selbständigen Ihm vollkommen ähnlichen Kindern gestaltet und erzieht. — Wenn du das nur so einiger Maßen begriffen hast, so sage Mir nun dein eigenes Urtheil über alles
134 das Naturleben." — Sagt der Hauptmann: „Höre Du übergroßer Meisterheiland! — ich weiß nun wahrlich nicht, was ich an Dir mehr bewundern solle, — ob Deine wunderbarste Wort- und Willenskraft, oder — Deine außerordentliche theosophische Weisheit? — Ich habe wohl in Rom einmal einen Menschen gesprochen, der aus Ilirien geboren und ein eigener Mensch war; man konnte ihn

fragen um die sonderbarsten und oft geheimsten Dinge, so wußte er genau darum, und so man ihn fragte um das Schicksal irgend eines Menschen, so sagte er: Thust du Dieß, da wird Das dein Loos sein, und thust du Dieses und Jenes, so wird dir unvermeidbar eben auch Dieses und Jenes begegnen. — Mir sagte er auf ein Haar voraus, daß ich nahe an das äußerste Ende des großen Kaiserreiches im Anfange werde gestellt werden, und daß mir viel Wunderbares begegnen wird. — Diesen Menschen, dessen Aussehen durchaus nichts Auffallendes hatte, fragte ich denn auch so im Vertrauen, was er denn von den Göttern halte? Da sagte er: So, wie sie nun von euch betrachtet und verehrt werden, halte ich gar nichts darauf; denn sie bestehen nirgends weder in der Natur und noch weniger in irgend einem Reiche der Seelen und Geister. Die Bilder von ihnen aber sind nur Menschenwerke, und die Form gab ihnen die menschliche Phantasie. — Im Alter waren sie nur entsprechende Darstellungen der besondern aus den Wirkungen der Naturkräfte erkannten Eigenschaften des eigenen ewig wahren Gottes, den aber die gegenwärtigen Menschen nicht mehr kennen. — Aber diese Eigenschaften seien nicht also zu nehmen, als bestünde unter ihnen der allein wahre Gott, sondern etwa nur also, wie Er durch Seine höchste Weisheit und Willensmacht den Menschen, als sein Ebenbild, aus der Materie der Erde durch gar viele Naturlebensstufen zum endlichen Menschen hervorlockt. Die Erde bestehe aus gar endlos vielen Seelen, und der Menschen Seele als der eigentliche wahre Mensch sei eben auch eine so vielfache Seele unter einer Form und Haut, als wie vielfach ihre Intelligenzen und ihre innern und äußern Anschauungen und Wahrnehmungen sind! — Aber Solches sehe nun Niemand mehr ein, und kann es auch nicht, weil der Mensch durch seine fleischlichen Gelüste von ihm selbst sich entfernt hat. — Die Selbstliebe und die Hurerei habe die Menschen in eine große und starke Lebensnacht gestürzt, aus der sie nur Gott Selbst wieder herausziehen kann und, wie er meinte, vielleicht auch bald wird! — Aber mit Rom werde Er nicht den Anfang machen, doch auch nicht außer den Grenzen des großen Kaiserreichs. — Siehe Meister, so redete jener sonderbare Ilirier; wenn er zu solcher seiner gediegenen Weisheit auch etwelche Zeichen zu wirken im Stande gewesen wäre, so hätte man ihn nahe für einen Gott angesehen! — Er hatte durch mich viele ihm sehr geneigte Zuhörer und Gönner gefunden; aber nach einem Jahre nahm er bei mir Abschied und sagte: Ich habe hier zwar sehr viele Freunde gefunden; aber auch eine noch größere Anzahl Feinde aus der Sphäre der Priester. Diese stellen mir heimlich nach dem Leben, darum gehe ich auch ganz heimlich wieder von hier. — Ich habe ihn reichlich beschenkt und gab ihm ein sicheres Geleite bis nach der Küste des adriatischen Meeres. — Da bestieg er ein Schiff und fuhr mit gutem Winde wieder in sein Vaterland. — Ich erwähnte dieses Menschen nur deßhalb, um Dir zu zeigen, daß ich von dem, was Du nun so weise erklärt hast, schon Vorbegriffe gehabt und Dich darum nun leichter habe verstehen können. — Aber Das, was Du nun darüber gesagt hast, steht endlos höher, und ist klar und nahe für Jedermann wohlverständlich. — Wenn ich aber nun Deiner Zeichen, Deiner förmlichen Allwissenheit und Deiner Weisheit so recht Meine Aufmerksamkeit schenke, so gedenke ich auch der sonderbaren Weissagung jenes Iliriers, — der nach nur der große allein wahre Gott, und das recht bald, die Menschen aus ihrer Nacht herausziehen werde, und das innerhalb der Grenzen des großen Kaiserreiches!? Am Ende bist Du Selbst so ein Abgesandter von dem allein wahren großen Gotte, — oder gar identisch mit Ihm!? — Ist Eines oder das Andere der

Fall, da sage es uns, auf daß wir uns Alle darnach zu richten wissen!?" —
135 Sagte Ich: „Ob nun so oder so, — so gehört nun das nicht daher; — denn ob so oder so! — das muß erst euer Herz verkünden. Würde Ich Selbst es euch sagen: Ich sei Das oder Jenes, so würdet ihr davon keinen geistigen Gewinn für eure Seelen überkommen. Daß Ich gleich euch nur ein Mensch bin, das könnt ihr mit euren Augen sehen und mit euren Händen greifen; daß aber **auch Gott ein vollkommenster Mensch** ist, ansonst die Menschen nicht Seine Ebenbilder wären, das könnt ihr euch auch vorstellen. — Aber ein jeder Mensch kann auch in Allem Gott völlig ähnlich werden, wann er den anerkannten Gottes-Willen völlig zu dem seinigen macht, das habt ihr noch nicht gewußt; aber Ich beweise euch Solches nicht nur durch Worte, sondern vielmehr durch die Thaten, die Ich vor euren Augen gewirkt habe. — Aber du meinest nun bei dir: Ich rede also, als wäre das auch ein Anderer zu thun im Stande; aber dafür kann Ich dir keinen andern Gegenbeweis geben, als nur allein den, daß Ich nun einen Meiner alten Jünger berufe und sage, daß auch er ein Zeichen wirken solle?" — Sagt der Hauptmann: „Ja, daran zweifle ich gar nicht, daß ein jeder Deiner Jünger auch dasselbe für unsere Augen wirken wird, als was Du Selbst wirkest; — aber der Jünger wird es aussprechen und Du wirst es wollen, und es wird dann sicher geschehen, was er aussprechen wird?! — Sagte Ich: „O nein, da irrest du dich gewaltig! — Er wird nur seinen Willen mit dem Willen Gottes auf dieselbe Weise einen, wie Ich auch dasselbe thue, und es wird dann aus solch' einem vereinten Wollen auch schon die vollbrachte That hervorgehen. — Ich sage es dir: Wenn du den einen wahren Gott völlig erkennst, Ihn über Alles liebst und Seinen wohl erkannten Willen zu dem deinen machst, und dazu aber dann auch vollträuig glaubst, und nicht zweifelst, so kannst du zu jenen Bergen dort sagen: Hebet euch und stürzet euch in's Meer! — und es wird sofort geschehen, was du mit Gott gewollt hast!" — Sagte der Hauptmann: „Ja, ja, das kann schon allerdings ganz also sein; aber es fragt sich da nur, ob Gott es da zulassen und das wollen würde, was in diesem Augenblicke ich will, wenn ich sonst auch noch so sehr meinen Willen dem Göttlichen unterordne? Denn etwas Dummes kann Gott ja doch ewig nicht wollen!? — Die Vernichtung jener Berge aber, so ich sie wollte, wäre doch in jedem Falle etwas Dummes und überaus Boshaftes, und da würde Gott Seinen Willen mit dem meinen nicht einen! — Habe ich Recht oder nicht?" — Sagte Ich: „Dießmal nicht ganz besonders; — denn Ich sagte dir das nur des Beispieles halber, und versteht es sich ja doch von selbst, daß Derjenige, der einmal seinen Willen vollkommen mit dem Willen Gottes geeint, doch auch die göttliche Weisheit zu der seinigen wenigstens theilweise gemacht hat? — Ein solcher Mensch wird es dann doch wohl auch einsehen, ob das, was er will, auch gut und weise sei?! Sieht er aber Das, so wird er mit Gott auch nur etwas Rechtes wollen, und was er also will, das wird auch geschehen, so der Mensch nicht daran zweifelt; denn zweifelt ein Mensch daran, so ist solcher Zweifel eine Folge der noch nicht völligen Einigung seines Willens mit dem Willen Gottes. — Aber nun verlange von einem Meiner Jünger ein beliebiges Zeichen, nur muß es ein logisch mögliches und ein vernünftiges sein!" — Sagte der Hauptmann: „So rufe Du einen hervor, denn Du kennst am besten ihre Tüchtigkeit!" — Sagte Ich: „Petrus! — komme, so du den hinreichenden Glauben hast, und vernehme, was der Freund will!" — Hier trat Petrus schnell zum

Hauptmanne hin und sagte: „Freund, was verlangst du, das ich dir thun solle?“ — Sagte der Hauptmann: „Wenn du auch was vermagst, so sehe hinüber über das jenseitige Ufer des Stromes, dort ist ein wildes Gestrippe um einen plumpen Felsen gewachsen, darin halten sich eine Menge böser und sehr giftiger Schlangen auf und belästigen nicht selten auf eine weite Umgebung Menschen und Thiere; das schaffe mir durch die Macht deines mit Gott vereinten Willens weg, und vernichte auch die lose Brut dieser Thiere!“ — Da streckte der Jünger seine Hände über die angezeigte Stelle aus, und sie verschwand im Augenblicke aus dem Dasein. — Als Solches der Hauptmann ersah, da sagte er: „Herr und Meister, — wenn Solches von Dir Deine Jünger erlernen können, da möchte ich selbst Dir folgen und auch Dein Jünger sein; denn das ist tausendmal tausend Male mehr denn 10,000 mal 10,000 römische Kriegslegionen! — Mit solch' einer Fähigkeit ausgerüstet gehört die ganze Welt mein und ich bessere sie durch weise Gesetze!“ — Sagte Ich: „Das könnte Ich Selbst thun, so es für alle Menschen in diesem Momente gut wäre. Aber da sagt die Weisheit Gottes: Sie sind allenthalben noch nicht reif dazu; darum gehe Ich auch hier nur an solche Orte, von denen Ich weiß, daß ihre Bewohner reif dazu sind, um eine höhere Offenbarung annehmen zu können. — Aber nun hat die Sonne sich auch dem Untergange schon sehr genähert, und es wird gut sein, so wir uns nun in's Haus zurückziehen?“ — Sagte der Wirth, der natürlich auch bei uns war: „Herr und Meister! Es thut mir sehr leid, daß ich nicht die Gnade haben kann auch Alle in Meinem Hause zu beherbergen! — Aber wenigstens etliche Deiner Jünger sollen denn auch meine Gäste sein!“ — Sagte der Hauptmann: „Freund! — Heute wohl nicht; denn heute bist auch du mein Gast; aber morgen wollen wir Alle deine Gäste sein, — und übermorgen, wenn diese Wundermenschen durchaus nicht mehr bei uns zu erhalten sein sollen, wollen wir sie nach Serrhe geleiten. — Nun aber gehen wir; denn ich hoffe, daß bei mir das bestellte Nachtmahl schon bereitet sein wird?“ — Darauf erhoben wir uns, und zogen in's Haus des Hauptmanns, allda das Nachtmahl schon unsrer harrete. — Der Wirth aber machte noch einen Gang in sein Haus, kam aber bald wieder zu uns. — Das war eine ganz römische Mahlzeit, und einige Jünger getrauten sich nicht recht in die Schüsseln zu greifen. — Ich aber merkte das wohl, und sagte: Was Ich esse, das könnet auch ihr ohne Sorge essen!“ — Da ermannten sie sich, und aßen und tranken den römischen Wein. — Alles ward bald sehr heiter, und wir blieben wach die ganze Nacht hindurch, in welcher allen Anwesenden die Haupt-
136 züge Meiner Lehre bekannt gemacht wurden. — Wir blieben, wie es Mein Wunsch und so auch am Ende der Wunsch Aller war, die ganze Nacht wach; nur eine Stunde vor dem Aufgange der Sonne gingen wir in's Freie, und zwar in den schön angelegten Garten des Hauptmannes; da waren anmuthige Laubgänge und Rasenbänke, eine Menge Blumen aller Art und Gattung, ein Rosenwald, Jasmingesträuche und Nardusölpflanzen auch in großer Menge vorhanden; danebst gab es alle Arten edler Fruchtbäume, die nur irgendwo auf der Erde wachsen, und Alles bewunderte diesen kunstvoll, schön und nutzbringend angelegten Garten, und Ich aber sagte: „Sehet! — gleich wie dieser musterhafte Garten soll auch der rechte Mensch nach dem Willen Gottes bestellt sein! — Er soll in sich auch das Wahre und Gute mit dem Schönen und Erhabenen vereinen; thut er das, so beweiset er dadurch, daß er Gott seinem Schöpfer und Vater in Allem ähnlich ist. — Sehet die große Anmuth aller dieser Blumen an, wie herrlich sie geschmückt sind! — und eine übertrifft die andere Herrlichkeit? — Ja warum denn

also? — Am Ende folgt der Blüthe einer noch reizend schönen Rose denn doch nur ein höchst einfach und nie besonders schön aussehender Same, dessen Vorgängerin die schöne Blüthe war, — und zu dessen Hervorbringung es eigentlich keiner gar so schönen Blüthe bedurft hätte. — Aber Gott wählte darum auch zu allen Seinen Werken die Aesthetik im höchsten Grade, auf daß Er dadurch auch weckete bei den Menschen den zu aller Seligkeit nothwendigen Schönheitssinn! — Ist dieser bei den Menschen vollends wach gerufen, so ist ein solcher Mensch dann auch empfänglich für alle Wahrheit und für alles das Gute, dessen Urheberin eben die Wahrheit ist! — Sehet! — unser liebe Freund der Hauptmann hat sehr viel Sinnes für alles Schöne, und darum auch für das Nützliche und Gute; hätte er solchen Sinn nicht, da wären Ihm auch diese Meine Wahrheiten, die den Menschen zur Erkenntniß des einen allein wahren Gottes und zur Erkenntniß seiner selbst führen, ganz gleichgiltig gewesen, und er hätte sie nicht angenommen; weil er aber sehr viel des Schönheitssinnes besitzt, was die Anlegung dieses wunderschönen Gartens mehr als hinreichend beweist, so war er auch einer der Ersten, der sich hier um die Mittheilung Meiner neuen Lebenslehre sehr bekümmerte und sie auch zur streng genauen Beobachtung annahm. — Thue sonach ein Jeder deßgleichen, und es wird ihm so was bei Gott gut angerechnet werden. — Gehet hin in eines Menschen Haus, — findet ihr es sehr rein und auch nach Umständen möglichst zierlich eingerichtet, so könnt ihr da schon bestimmt darauf rechnen, daß dieses Menschen Inneres auch nahe also bestellt sein wird; — kommet ihr aber in das Haus eines andern Menschen, und findet im Hause Alles voll Schmutzes und überhaupt einen gänzlichen Mangel an einer häuslichen Ordnung, — da könnt ihr euch gleich umkehren und den euch Jüngern schon gegebenen Satz beobachten, demnach ihr die Perlen Meines Evangeliums niemals den Schweinen vorwerfen sollet. — Da wäre es auch vollends vergeblich; denn, wie gesagt, wo ein Mensch keinen Schönheitssinn hat, der eigentlich eine Blüthe der Wahrheit ist, der hat auch keinen Wahrheitssinn, der als ein Nutz' und Lebenssame der Blüthe folgt. — Ich will aber damit nicht sagen, als solle deßhalb ein Mensch nichts Anderes thun, als vor Allem nur trachten sein Haus, seine Gärten und seine Aecker und Wiesen durch allerlei irdisch kostbare Mittel zu einer derartigen Pracht zu erheben, daß darob alle Menschen in's größte Staunen versetzt werden müßten! Denn solch' ein unermeßlicher Prachtsinn würde nur zu bald in einem dicksten Eigendünkel, Selbstliebe, Hochmuth und Herrschsucht ausarten; er wäre für die ärmeren Menschen nur zu sehr ein Zeugniß, daß der Eigenthümer solcher Pracht ein übermäßig reicher Mensch sein müsse? — Man würde ihm etwa, um von ihm Etwas zu gewinnen, zu sehr seine Pracht bewundernd huldigen, — wodurch sich dann der Mensch bald und leicht übernehmen möchte, und dann noch mehr aufbieten, um die Menschen für sich noch dienerischer zu machen und über die Bewunderer am Ende gar ein Herrscherrecht zu erwerben. — Also — mit solch' einem übertriebenen Prachtschönheitssinne ist nichts, da er am Ende noch schlechter denn die faule Schmutzhaftigkeit ist; — ein solcher Sinn heißt Hoffart, und ist eine Sünde der menschlichen Natur, die der Seele niemals zum ewigen Leben verhilft. — Aber der Schönheits- und Ordnungssinn, der nur mit seinem Fleiße und dem wahren Eifer für alles Schöne, Wahre und Gute etwas schafft, wie dieser Garten da ist, ist eine Tugend, die Jedermann bestens zu empfehlen ist. — Doch nun von etwas Anderem, denn es kommt nun der Hauptmann und der Zöllner, und denen in's Gesicht will Ich den Garten nicht allzusehr loben; hernach wird es der Hauptmann schon ohnehin

137 erfahren, was Ich damit gemeint habe." — Nun kam der Hauptmann zu Mir sammt dem Zöllner und entschuldigte seine kurze Abwesenheit durch die nothwendige Erfüllung seiner Amts- und Standespflichten, und eben dasselbe that auch der Zöllner, darauf aber lud er uns zum Morgenmahle bei ihm, und da der Hauptmann für diesen Tag auch sein Gast sein wollte, so willigte Ich denn auch ein, und wir gingen in das sehr geräumige Haus des Zöllners, von dem die am Abende angekommene Handelskaravane gerade um eine Stunde früher abgezogen ist. — Allda nahmen wir das ganz gut bereitete Morgenmahl ein, und die Jünger unterrichteten darauf die Priester in Meiner Lehre, und zeigten ihnen den eigentlichen Grund an, warum Ich so ganz eigentlich in die Welt gekommen bin? — Ich Selbst unterrichtete den Hauptmann und seinen Sohn, die Alles mit der größten Freude und mit dem festesten Glauben annahmen, was sie vernommen haben. — Und so in guten Reden und Werken verging auch dieser Tag, und Ich beschied noch ein Mal die Priester nach Ebotinodora, was zu thun sie feierlichst versprachen. Darauf begaben wir uns zur Ruhe, und reisten am Morgen früh, vom Hauptmanne und seinem geheilten Sohne begleitet und von dem Zöllner vielmals begrüßt, nach der bedeutenden alten Stadt Serrhe zu Wasser ab. Allda angelangt führte uns der Hauptmann schnell zu seiner Familie hin, die da bei einem dem Hauptmanne nahe verwandten Obersten wohnte, bei dem sie auf Besuch war. — Wie groß da der Hauptmannin Freude war, als sie ihren schon todt seiend geglaubten Sohn ganz gesund ersah, das kann sich wohl Jeder leicht von selbst denken, und es bedarf da keiner nähern Beschreibung. Da wir in dieser Stadt schon ziemlich spät am Abende angekommen sind, so machte unsere ziemlich zahlreiche Ankunft nahe gar kein Aufsehen in der Stadt. Wir nahmen die freundlichst angebotene Herberge beim Obersten an, wo wir mit Allem wohl versorgt uns fünf Tage aufhielten. — Unfern von dieser Stadt auf einem mäßig hohen Hügel stand ein Tempel, der allein der Weisheit geweiht war. In diesem Tempel war kein Götzenbild aufgerichtet, sondern auf einem Altare lagen allerlei Bücher und uralte Schriften. Darin standen allerlei weise Denksprüche, und so manche Prophezeiungen aus den ältesten Zeiten. — Am vierten Tage besuchten wir diesen Tempel und seine drei alten Priester. — Wir waren unser 400 an der Zahl, da uns Viele aus der Stadt folgten; — denn wir hatten allda allerlei Kranke geheilt, Blinde sehend und Taube hörend gemacht, und Viele nahmen die Lehre an, und wandelten fortan nach ihren Lebensgrundsätzen. — Als wir bei dem Tempel ankamen und die drei Priester des römischen Obersten ansichtig wurden, da kamen sie aus dem zumeist verschlossenen Tempel zum Vorscheine, und fragten den Obersten in der tiefsten Ehrfurcht, was etwa in dieser ungewöhnlichen Zeit sein Verlangen wäre? — Der Oberste aber deutete auf Mich, und sagte: „Dieser Erste und Höchste aller Ersten und Höchsten ist gekommen und will euren Weisheitstempel sehen und besehen dessen Schriften! — Darum öffnet das Thor und laßt uns eintreten in dessen geheiligte Hallen!" — Sagten die Priester: „Es ist uns dieses dein Verlangen wohl sehr zur Unzeit gekommen; — aber weil du es gebietest, so thun wir es; aber du selbst mußt die Verantwortung sogar gegen die strengen und unerbittlichen Götter auf dich allein nehmen!?" — Sagte der Oberste: „Ja, ja, das thue ich ohne Weiteres! — denn ich selbst muß mich ja überzeugen, ob das wohl in eurem ältesten Weisheitsbuche steht also, wie dieser Allerweiseste und mit aller Macht der Götter begabte Mann es mir erzählt hat." — Nun erst willigten die drei Priester vollends ein, und öffneten nach einigen Bücklingen vor dem Tempel das Thor, das eben nicht zu den größten zu zählen

war. — Wir gingen nun hinein, und die Priester zogen unter dem Altare ein altes Buch hervor, das in altindischer Sprache geschrieben war; nur Einer aus ihnen konnte es lesen und halbwegs verstehen. — Ich Selbst aber zeigte ihm die Stelle an, die er lesen und dann verdolmetschen sollte. — Er besah sich die Stelle wohl, überlas sie und verdolmetschte sie dann also: „Aus den Bergen, wo die Dohlen (kauka) nisten in großen Schaaren, ein Strom entspringet, der da fließet mächtig breit und weit; an seinen Ufern sah ich Städte groß und klein, und er trägt auf seinem breiten Rücken der Lasten viele. Aber siehe da! — eine Last sah ich schwimmen auf seinem Rücken, da lag eine schwere Nacht in der ganzen weiten Gegend vom Anfange des Stromes bis dahin, da er sich endet in das große Weltmeer; — aber die Last trug einen Menschen, dessen Angesicht mehr leuchtete als die Sonne, und aus seinem Munde schossen flammende Pfeile und Schwerter. — Am Ufer aber lagen viele Todte, und die von den Pfeilen aus Seinem Munde getroffen wurden, die fingen an sich zu regen, wurden lebendig, und es ward voller Tag um sie; aber die Last trug noch mehrere Menschen, die lebten und hatten auch ein Licht in sich, und leuchteten wie der Vollmond; auch aus ihrem Munde ging ein Licht, das da glich dem Lichte des Morgensternes, und die, welche von dem Lichte berührt wurden, ob sie schon früher todt waren, wurden wieder lebendig und wandelten darauf wie am hellen Tage. — Das aber bewirkte, daß bald darauf der ganze Strom zu Lichte wurde. Als der ganze Strom leuchtete, da ward es fröhlich an seinen Ufern, und Viele eilten hin und wuschen ihr Antlitz, und sieh', da leuchteten Alle, die in den Strom stiegen und sich reinigten in seiner hellen Fluth. — Aber ich sah den Strom nachher wieder und sah kein Licht mehr, sondern es rastete abermals die strengste Nacht über seinem Rücken, und ich sah lange also, und sieh', es wollte nimmerdar licht werden! — Und ich hörte eine Stimme wie das Rauschen vieler Winde durch ein dürres Gehölz, — und die Stimme sprach: Wehe dir du Nachtbringer, wenn ich wieder kommen werde! — Dich wird Mein Gericht zwiefach hart treffen; denn du warst Licht, und bist abermals zu Nacht geworden. Ich sage es dir also, und sage es du abermals deinen Würmern! — Also will es der Erste und der Letzte, das Alipha und das Oumeiga!" — Hierauf verneigte sich der Priester abermals tief vor seinem Buche und legte es in feinste Leinen gehüllt wieder an seinen frühern Ort. — — Darauf sagte der Oberste zu ihm: „Verstehest du auch das, was du ganz gut gelesen hast?" — Sagte der Priester: „Herr! — so ich das verstände, da säße ich zu Delphi und Pithias Dreifuße!" — Sagte der Oberste: „Sieh', was du nicht verstehst, das verstehe ich als ein Soldat nun sehr wohl, und kann es dir erläutern; — sieh', hier steht der Mann, der aus den Himmeln zu uns Menschen gekommen ist und nun verbreitet das Licht von Menelite bis hierher nach Serrhe! — Denn hört, und ihr nun Todten werdet lebend werden und schauen im hellsten Lichte euer Heil. — Diese andern Männer aber, die mit Ihm kamen, sind eben dieselben, deren Antlitz da leuchtete gleich dem Vollmonde; ihre Worte sind ein wahrer Lebensmorgenstern, und die sie annehmen, leuchten dann in ihrem Gemüthe voll Lebens eben also wie ihre Worte, die unter dem Bilde des Morgensternes in eurem Weisheitsbuche angedeutet sind! — Verstehet, um welche Zeit es nun sei?" — Da staunten die Priester über die Weisheit des Obersten, und fragten ihn mit großer Ehrerbietung, wer und von woher Ich denn wäre? — Sagte der Oberste: „Ich habe es euch ja ohnehin schon gesagt, von woher dieser Gottmensch ist; wisset ihr aber das, so wisset ihr ja ohnehin, was ihr zu thun habt! — Sehet nun zu, daß auch ihr von Ihm lebendig gemacht werdet, auf daß

ihr dann auch leuchten könnt vor allen Menschen, die da zu euch kommen werden, um sich bei euch zu holen die rechte Weisheit des Lebens der Seele." — Darauf kam einer der Priester zu Mir und sagte: „Hoher, aus den lichten Höhen der Himmel! gebe uns die rechte Weisheit!" — Sagte Ich: „Da stehen Meine Jünger; an Diese wendet euch, und sie werden euch den Weg zeigen, auf dem wandelnd und handelnd ihr zur rechten und wahren Weisheit gelangen könnt. Aber nicht hier in diesem Tempel, sondern im Hause des Obersten in der Stadt, da kommet hin und laßt euch unterrichten!" — Sagte der Priester: „O — Hoher! — Das ist für uns eine sehr schwere Sache, da wir eigentlich nach unserer Regel nie von dieser Weisheitshöhe uns in die tiefe Ebene hinab begeben sollen! — Denn symbolisch wohnt die Weisheit beständig nur auf der reinen Höhe und senkt sich niemals in die schmutzige Tiefe hinab, gleichwie auch der Verstand jedes Menschen in seinem Haupte als dem höchsten Theile seines Leibes wohnt." — Sagte Ich: „Wenn das also recht wäre, da hätte Ich der Himmel lichte und höchste Weisheitshöhen auch nie verlassen sollen?! So Ich aber das euch Menschen zu Liebe gethan habe, da werdet wohl auch ihr diese eure nichtige Weisheitshöhe ein Mal in eurem Leben einer höhern Weisheit wegen verlassen können; — denn um das Höchste zu erlangen, lohnt es sich wohl der Mühe solch' einen Hügel zu verlassen. — Von nun an wird ein Jeder in die eigene Demuthstiefe steigen müssen, so er zur wahren Lebensweisheit wird gelangen wollen." — Als der eine Priester Solches von Mir vernommen hatte, da ging er hin zu seinen zwei Mitpriestern, und sagte ihnen das von Mir Vernommene; diese machten Anfangs wohl sehr bedenkliche Mienen, aber nach einer reiflicheren Ueberlegung willigten sie doch ein, traten dann zum Obersten hin, und baten ihn um die Gewährung sein Haus betreten zu dürfen, weil das Ich so haben wolle. — Da sagte der Oberste: „Das freut mich sogar sehr; — kommt nur nun gleich mit, denn wir werden uns sogleich auf den Rückweg machen, und ihr seid heute und morgen meine Gäste, weil dieser hohe Mann aller Männer der ganzen Erde auch noch morgen bei mir allergnädigst verweilt." — Da dankten die Priester, und machten sich sogleich mit uns auf den Weg; nur ihren Weibern und Kindern gaben sie zuvor noch die Weisung, was sie unterdessen zu thun haben sollen und was reden, so da ein Weisheitsforscher ankäme unter der Zeit, da sie aus sein werden. —
138 In der Stadt mit der zahlreichen Gesellschaft kaum angelangt, kamen uns eine große Menge Volkes entgegen, begrüßten uns von allen Seiten und schrien: „Heil Dir Du großer Heiland, und ewig Dank Dir, denn Du hast uns von einer großen Drangsal erlöst durch Deine wunderbarste Allmacht." — Da stutzten die drei Weisheitspriester, und das um so mehr, als sie auch die andern Priester unter dem Volke ersahen. — Wir erreichten nun das große Haus des Obersten; da empfahlen sich die vielen Begleiter und gingen in ihre Häuser und Wohnungen, Ich und alle die Jünger aber gingen mit dem Obersten und seinem Schwager, dem Hauptmann von Samosata, und mit den andern Hausgenossen in das Haus, um daselbst das Mittagsmahl einzunehmen. — Es war aber nun ein wahres Elend; denn des Hauptmanns Weib sammt dem Weibe des Obersten, das eine gute Köchin war, vergaßen in der Eile für ihre Dienerschaft Etwas herzurichten für den Mittagstisch, und so war jetzt natürlich noch nichts fertig. — Da ward der Oberste ein wenig ärgerlich und mürrisch; aber er ermannte sich dennoch recht bald und sagte: „Nun, — so setzt doch jetzt alle eure Kräfte in Bewegung, auf daß wir Alle nicht nöthig haben, erst am Abende unser Mittagsmahl zu verzehren!" — Ich aber sagte zum Obersten: „Laß alles Das gut sein, — öffne

da nun nur die Thüre zum großen Speisesaale, und wir werden daselbst schon Alles antreffen, dessen wir bedürfen." — Der Oberste that das und erstaunte nicht wenig, als da alle Tische mit den besten und feinsten Speisen besetzt waren! — Nun fragte er freilich die Weiber, warum sie ihm denn das nicht sogleich gesagt haben, als er sie darum fragte?! — Die Weiber aber entschuldigten sich abermals und sagten, „daß sie darüber ebenso erstaunt seien, wie er selbst, da sie von der Bereitung dieses Mittagsmahles eben so wenig wissen, wie er selbst; es müsse das sicher auch ein Wunder sein!" — Da besah der Oberste die Speisen und alle die Speisegeschirre genauer, und er sah, daß alle Schüsseln, Löffel, Messer und Trinkbecher aus dem blanksten Golde gemacht waren; — da trat er schnell zu Mir hin und sagte: „Herr, Herr! — Das ist Dein Werk! — Wie bin ich ein armer Sünder, ein finsterer Heide von Dir solch' einer Gnade für werth befunden worden?! — Ich bin ja gar nicht werth, daß Deine zu heiligen Füße mein unrathvolles Haus betreten, geschweige solch' einer allerunerhörtesten Auszeichnung, die sogar für einen Kaiser Roms zu edel wäre?!" — Sagte Ich: „Was da ist, das ist da, und nun setzen wir uns zu Tische, und essen und trinken ganz heiter, was da steht auf den Tischen! — Denn so ihr Gottes Kinder werden wollt, so schadet es ja auch nicht, daß ihr es noch in diesem Leben einmal erfahret, wie man als ein Kind im Vaters Hause isset und trinket!" — Darauf setzten sich Alle ganz wohlgemuth an die Tische und fingen an zu essen und zu trinken. — Aber da war es völlig aus mit dem Obersten, dem Hauptmanne, seinem Sohne und mit den Weibern Beider, so wie mit ihren Töchtern und den 10 Brüdern des Hauptmanns, wie auch mit den andern geladenen Gästen; denn Alle versicherten, daß sie so himmlisch gute Speisen und einen so unvergleichbar guten Wein noch nie genossen haben, und die Weiber umringten und fragten Mich, wie möglich man denn gar so unbeschreiblich gute Speisen bereiten könnte?" — Ich aber sagte: „Ja, Meine Lieben! — Dergleichen giebt es auf Erden nicht — Wann aber auf Erden unter den Menschen durch das bekannte Wort Gottes einmal das rechte Feuer der Liebe zu Gott und zum Nächsten so recht intensiv bestehen wird, da werden die Menschen bei solch' einem Feuer sich schon auch Speisen bereiten, die eben also und manchmal noch besser schmecken werden, denn diese! — Ich sage es euch: Die wahre und reine Liebe ist das heilig edelste Feuer; dieses vermag Alles. — Es ist der beste Koch, der beste Wirth, die beste Würze aller Speisen und die beste Speise selbst! — Wahrlich! — wen die reine Liebe nährt, der ist wahrhaftig wohl genährt, und wen sie sättigt, der wird keinen Hunger haben in Ewigkeit! — So euch solche Liebe beleben wird, da werdet ihr ewig nie einen Tod fühlen, noch schmecken. Darum befleißigt euch solcher reinen Liebe zu Gott und euren Nächsten; denn diese Liebe wird euch Alles geben, was euch überselig machen kann! — Wie aber diese Liebe beschaffen ist, das habt ihr in den vergangenen drei Tagen vernommen, und so habe Ich euch nichts Weiteres darüber zu sagen!" — Hier dankten Mir Alle für diese Belehrung, und versprachen Mir feierlichst in solcher Liebe so groß als möglich zu werden! — Da sagte aber einer der drei Weisheitspriester: „Wie möglich aber kann ein sterblicher materieller Mensch einen ewig unsterblichen und rein geistigen Gott lieben? — Würde ein Gott solch' eine Keckheit einem Menschen nicht im höchsten Grade verargen? — Was würde schon ein irdischer König sagen, so unser Einer ihm einen Liebesantrag machte!? — Was ist aber ein König gegen einen Gott?!" — Sagte Ich: „Ein dummer und höchst stolzer König, der aber seine Unterthanen nicht erschaffen

hatte, möchte sich wohl eben nicht zu freundlich gebehrden, so ihm ein ganz gemeiner und dummer Mensch käme und sagte: O großer König! ich fühle eine große Liebe zu dir, steige herab von deinem hohen Throne, und laß dich von mir umarmen und küssen! — Der König wird solch' einen Menschen wohl ganz sicher für einen Narren ansehen und ihn durch seine Diener zur Thür hinausweisen lassen; und geht er nicht mit Gutem, so wird er sich eine Züchtigung schon müssen gefallen lassen. — Aber so solch' einem Könige die Unterthanen eine wahrhafte thätige Liebe bezeugen werden, so wird er solche auch sicher eh'st wieder vergeltend ganz gut aufnehmen und Niemanden zur Thüre hinaus weisen lassen. — Gott der ewig wahre aber ist nicht wie ein dummer Heide dieser Erde; Er Selbst ist pur Liebe, und also auch die höchste Weisheit Selbst, als Welcher und eben Solcher Er auch alle Welten und die Menschen aus sich heraus erschaffen hat! Da Er also Selbst pur Liebe ist, so will Er auch, daß alle Menschen Ihn vor Allem über Alles lieben sollen, und dann aber auch, weil alle Menschen Sein Werk sind, sich unter einander, wie da ein Jeder sich selbst liebt. — Wenn aber Gott alle Menschen mehr denn als ein bester Vater seine Kinder liebt, warum sollen Ihn denn dann die Menschen nicht wieder über Alles lieben wenn sie Ihn einmal erst nur so recht erkannt haben? — Wahrlich, sage Ich euch, ohne die **rechte** Liebe werdet ihr **Gott nicht finden**, Ihn nie recht erkennen, und euch sonach **Ihm** auch nie nahen könnnen! — Nur die Liebe zeigt euch den sichern Weg zu Ihm, euer Verstand aber ewig nie! — Wer aber den Weg zu Gott nicht findet, der findet auch den Weg zu seinem höchst eigenen Leben nicht, und wandelt darum im Finstern, und auf den Wegen des Gerichtes und des ewigen Todes. — Das merkt ihr euch von Mir; das Andere werdet ihr nachher schon von Meinen Jüngern vernehmen." — Hierauf schwiegen die drei Weisen, und aßen und tranken weiter fort ganz wohlgemuth; Einer aus ihnen aber war ein ziemlich heller Kopf und sagte etwas später zu den andern Zweien: „Dieser wunderbare Mensch redet die vollste Wahrheit; darum hören wir Ihn bloß an, und wir werden da am besten daran sein; denn Der ist uns an der gediegensten Weisheit wohl tausend mal tausend Male überlegen." — Ich aber redete nun weiter während der ganzen Mahlzeit nichts mehr; nach der Mahlzeit aber machten sich die drei Weisen an die Jünger, und diese unterrichteten sie in den Hauptgrundsätzen Meiner Lehre, an der die Drei ein großes Wohlgefallen hatten. — Ich Selbst aber ging mit der Familie des Obersten und Hauptmannes in's Freie, und ließ die Jünger nun ganz allein wirken. Es versteht sich von selbst, daß alle die neueren Jünger stets eifrig zugegen waren, so die Altjünger lehrten und für sich die Hauptsachen auch aufzeichneten. Erst am Abende kamen wir wieder
139 zusammen. — Diesen Nachmittag besuchte Ich mit dem Obersten, Hauptmanne und ihren Angehörigen einige arme Juden, die in dieser Gegend allerlei Handel und Schacher trieben; aber wenig gewannen, weil ihnen die pfiffigen Griechen überall zuvorkamen. — Der Oberste und der Hauptmann beschenkten sie, Ich aber rieth ihnen nach Hause zu ziehen, und dort mit ihrer Hände Arbeit, der sie gewachsen seien, ihr tägliches Brod zu verdienen. — Denn in welchem Lande Jemand mit wenig Talenten geboren ist, da soll er auch bleiben und sich und die Seinen redlich ernähren! — Nur Menschen mit vielen und großen Talenten gehören gleich der Sonne der ganzen Erde an, weil ihr geistiges Licht allen andern Menschen ihre Lebenswege erleuchten soll!" — Da meinte ein Jude: „Meister! warum sind denn wir vom Jehovah mit so wenig Talenten für die Reise durch

diese armselige Welt begabt worden? — Hätte Er uns nicht auch mit sehr vielen Talenten versehen können?!" — Sagte Ich: „O allerdings; aber er weiß es am besten, was da tauget für jeden Menschen, und so hat Er euch auch nur eben mit so vielen Talenten versehen, als es für euch noth thut! — Denn der vielen Talente wegen wird kein Mensch selig, weil sie nicht des Menschen Verdienst, sondern nur Werk und ein Verdienst Gottes sind! — Dem Vieles gegeben ist, der wird auch nur über Weniges die Rechnung zu legen haben. — Die gleiche Sünde wird bei dem Reichtalentirten dereinst ein viel stärkeres Gewicht haben in der Wagschale der göttlichen Gerechtigkeit, als so sie begangen wurde von einem Armtalentirten! — Denn wenn der Gesetzgeber selbst wider seine Gesetze handelt, so ist das sicher schlimmer, als so derjenige dawider sündiget, dem das Gesetz gegeben wurde. Darum beneide ja Niemand Jemanden, dem Gott sehr viele und große Talente verliehen hat; — denn ein Solcher wird auf der Erde stets auch sehr Vieles zu erdulden bekommen. — Darum seid froh, daß ihr von Gott aus nur mit wenig Talenten begabt worden seid." — Als der Jude das vernahm, da sagte er: „Du Meister hast wohl sehr weise und ganz recht geredet, und es ist schon also. — Aber ich meine, so Jemand mit sehr wenig Lichtes in der Nacht wandelt, so fällt er doch sicher leichter in einen Abgrund, als der, dem eine ordentliche Sonne den Weg erleuchtet?! — Liegt man aber einmal zerschmettert und todt im Abgrunde, so ist dann nachher schon Alles eines, ob man mit wenig Licht, oder mit viel Licht in einem Abgrunde den Tod gefunden hat! — Und da meine ich, daß der Mensch mit viel Licht begabt doch immer besser daran ist, als der mit wenig Licht, weil der erste den Abgrund schon von weitem merken und ihm ausweichen kann, während der mit wenig Licht begabte oft den Abgrund noch nicht wahrnimmt, so er schon knapp an dessen Rande steht." — Sagte Ich: „Da hast du auch wieder Recht; aber eben darum soll der mit wenig Licht begabte Mensch fein daheim bleiben, wo er den Boden, auf dem er steht, auch in der Nacht kennt und sichern Schrittes darauf herum wandelt. — In seinem Hause wird Jeder am besten wissen, wie er zu gehen hat, um keinen Fehltritt zu machen; aber in einem großen fremden Hause, dessen innere Beschaffenheit er nicht kennt wird er sich mit seinem schwachen Lampenlichte schlecht zurecht finden. — Denen Gott der Herr also weniger Licht gegeben hat, die hat Er als Kindlein auch sicher recht lieb, weil Er ihnen dadurch ihre irdische Lebensprobaufgabe sicher so leicht als möglich gestellt, während Er den großen Geistern den Weg mit sehr vielen Dornen besäet hat, auf dem es eben nicht gar zu geheuer zu wandeln ist. — Darum machet ihr kleinen Judengeister euch auf, und ziehet wieder in euer Land; dort werdet ihr Beschäftigungen eurem Lichte angemessen in die schwere Menge finden, aber hier blühet für euch kein Weizen." Da sagte auch der Oberste: „Ja, ja, meine Lieben, der Herr hat ganz vollkommen Recht; es geht euch hier meines guten Wissens ganz elend und schlecht, und ich kann eure Lage wahrlich nicht besser machen. Ziehet sonach in euer Land, dort werdet ihr sicher eine bessere Aufnahme finden, denn hier! — Eure Schacherei trägt euch nichts, und unsere Arbeiten könnt ihr nicht verrichten, weil ihr darin nicht bewandert seid; daher werdet ihr euch daheim sicher um Vieles besser befinden. — Damit ihr aber leichter in euer Land kommt, so will ich euch aus Liebe zu diesem Meister, der auch ein Jude ist, ein Reisegeld zukommen lassen." — Als die armen Juden das vernahmen, da eilten sie nach Hause, da sie wohnten, und brachten ihre Kinder daher, und sagten, daß sie mit diesen die Reise bis noch weit hinter Bethlehem schwer machen würden, weil sie nun keine Lastthiere mehr besäßen!? — Da sagte der

Oberste: „Ich will euch denn auch noch eine gerechte Anzahl der Lastthiere zukommen lassen; aber dann ziehet unverzüglich ab. — Denn würdet ihr dann noch da verbleiben wollen, so wäre ich dann genöthiget, euch mit Gewalt hinaus zu schaffen!" — Da willigten Alle gleich ein und sagten, daß sie lieber heute als morgen abzögen. — Da wurden gleich Mittel getroffen, und binnen einer Stunde hatten sie Alles, und machten sich aber auch gleich auf die Abreise. — Es waren ihrer bei 70 an der Zahl, und sind daher dieser Stadt, die ohnehin eine Menge einheimischer Armen besaß, eine rechte Last geworden. — Daheim aber hatten die meisten Grund und Boden, und überließen ihn schlechten Dienern zur Bearbeitung, weil sie meinten durch ihr Schachern größern Gewinn zu erzielen. — Sie verarmten aber, und haben nun durch Mich wieder die Erlösung aus ihrer gar großen Noth bekommen. — Das war denn doch sicher auch ein sehr gutes Werk; daher beeifere sich ein jeder wahre Nachfolger Meiner Lehre dergleichen Gefangene zu befreien aus ihrer Noth, so er die Mittel dazu hat, und Ich werde ihm es entgelten schon diesseits, und mehr noch jenseits, so wie Ich es bei dieser Gelegenheit dem Obersten mit 1000 Pfunden reinsten Goldes auch, und zwar schon zum Voraus vergolten habe, weil Ich auch zum Voraus schon gewußt habe, was er thun werde. — Weiter hin ist in diesem Orte nichts besonders Denkwürdiges mehr geschehen. — Die Jünger haben die drei Priester vollends belehrt, und Ich habe auch in dieser Stadt einen gläubigen Arzt gesegnet, daß er dann durch die Auflegung seiner Hände in Meinem Namen gar viele Kranke vollkommen zu heilen im Stande war. — Und
140 so verlief auch der nächste Tag schnell. — Die Nacht über blieben wir noch in Serrhe, und gingen am nächsten Tage unter vielen Liebesbezeugungen wieder zu Fuß stromaufwärts, und zwar nach Zeugma, auch eine kleine alte Stadt am Euphrat. — Wir konnten von Samosata aus in diesem Orte darum nicht einkehren, weil des Hauptmanns Weg uns nach Serrhe führte seiner Familie wegen; darum wandten wir uns von Serrhe aus rückwegs dahin. — Von Samosata nach Serrhe ist der Weg wohl noch mehr als ein Mal so weit als nach Zeugma; aber von Zeugma ist es dann wieder näher nach Deba, denn von Samosata und gar von Serrhe, das nach der gegenwärtigen Rechnung wohl 30 Meilen von Samosata entfernt war, da in dieser Zeit von jenen wohl kaum noch irgend was vorhanden ist. — Nun in Zeugma machten wir dieselben Geschäfte, wie in den andern Orten; die Heiden am Euphrat waren häufig von Juden besucht, und hatten daher auch Kenntnisse von derer Gotteskenntniß, und es war darum mit ihnen eben nicht zu schwer sich zu verständigen. — Zur größeren Berichtigung und Verständigung kann hier noch das zum Ueberflusse beigefügt werden, daß sich die nun von uns bereisten Orte, die bei 800 Jahren vor Mir zu Syrien gehört haben, sich nun zu Meiner Zeit zu Capadocien bekannten; aber Deba, dahin Ich nach 2 Tagen mit Meinen Jüngern zog, gehörte schon nach Syrien, das zu Meiner Zeit an das eigentliche Galiläa grenzte, und eigentlich den Norden Galiläa's ausmachte. — In Deba hielten wir uns nicht lange auf, da mit deren Bewohnern ob ihres Schweinhandels nicht viel zu machen war. Von Deba zogen wir nach Cyrrhus, einer bedeutenden griechischen Handelsstadt, da blieben wir wohl 7 Tage lang, wo wir nahe auf die Weise wie in Chotinodora einen sehr großen Anhang bekamen. — Von da aus zogen wir in die große Stadt Antiochia, allwo wir uns nahe einen ganzen Monat aufhielten. — Antiochia war schon sehr alt, hatte einen ausgebreiteten Handel in ganz Kleinasien und sogar nach Europa hin. — Von da kam die Kunde von Mir an die westlichen Marken von Kleinasien, und ein kleiner König aus Sydia, Namens Abgarus zog von da nach Antiochia, um Mich

kennen zu lernen. — Der nahm Meine Lehre vollauf an, ließ sich sogar taufen, bekehrte daheim sein Volk und schrieb Mir etliche Briefe, die Ich ihm auch stets beantwortete, aber seiner herzlichen Einladung zu ihm zu kommen, konnte Ich aus höchst weisen Gründen nicht Folge leisten. — Von dieser Stadt aus zogen wir uns wieder in unser eigentliches Galiläa zurück, besuchten da noch eine Menge kleiner Orte und Flecken, und machten mit der neuen Lehre stets ganz gute Geschäfte. Mit dieser Reise, die man eine sehr fruchtbare nennen kann, verbrachten wir auch den ganzen Sommer, und als wir wieder bei unserem Wirthe Mathias zu Capernaum anlangten, so war denn auch schon der Herbst da, und mit ihm das Laubhüttenfest nahe. Der Wirth erstaunte über die zehn Neujünger, von denen besonders der wahre Riese, der volle neun Handspannen, also bei 9 Fuß Höhe nach dem heutigen Maße hatte, ihm eine ehrfurchtsvolle Bewunderung abnöthigte. Diesen Menschen konnte er nicht genug anstaunen, da er einen solchen Riesen noch nie gesehen hatte; aber der Riese war auch im Reden ein Riese, und machte mit seinen wahren Donnerworten eine große Wirkung. — In der Römerkleidung nahm er sich noch großartiger aus, und das gab seinen Worten einen großen Nachdruck. — Widerspruch duldete er keinenfalls; denn erstens war er nun höchst überzeugend fest bewandert in Meiner Lehre, und hatte auch durch den Umgang mit den Jüngern, besonders in der letztern Zeit mit unsern sogenannten Judgriechen, sich aus den alten Propheten sehr Vieles eigen gemacht, und so wußte er durch seine besondere Rednergabe jeden Einwurf gegen die Göttlichkeit Meines Wesens und so jeden Gegner derart nieder zu donnern, daß Solchen aller Muth verging, sich mit ihm in einen längern Wortstreit einzulassen. — Es kamen in der Zeit von etwa 10 Tagen Meiner Ruhenahme im Hause unseres Mathias gar viele Bürger- und Handelsleute hinaus, und fingen an sich um seinen Stand zu erkundigen, und zu fragen, was er nun da in Kapernaum machen werde? — Da sah er sie ganz entsetzlich ernst an und sagte: „Als Heide und Römer werde ich über euch Gericht halten! — ihr elenden und ungläubigen Juden! — Euch muß nur Beelzebub gezeugt haben, darum ihr so blind sein möget, und nicht wahrnehmet, daß Der, welcher vor endlos langen Zeiten als der höchste Geist Himmel und diese Erde bloß mit seinem Willen erschaffen und gefestet hat, und Alles, was auf ihr und in ihr ist, bestehet, lebet, athmet und denket, eben Desselben Geistes ganz alleiniger Träger ist! — Wir blinde Heiden haben das beim ersten Zeichen klar erkannt, obwohl wir nichts davon wußten, daß Seine einstige Ankunft auf dieser magersten Erde schon vor mehreren Hunderten von Jahren von vielen Propheten ganz einstimmig ist vorhergesagt worden, und sogar die Zeit, der Ort und eine Menge anderer Umstände genaust angedeutet wurden, — wann, wo und wie Er, der Allmächtige Selbst, als ein Mensch auf dieser Erde aus Seinem höchsten Himmel darnieder kommen werde! — Hier unter uns weilet der Erhabenste! Warum glaubet ihr das denn nicht?! Weil ihr Kinder des Beelzebub's und nie irgend möglich Kinder Gottes seid! — Hebet euch von hinnen, sonst zermalmet euch mein Zorn!“ — Wenn er also zu reden anfing, da hob sich auch bald ein
141 Jeder; denn es hatte Niemand Lust ihn noch mehr zu reizen. — Eines Tages kam der schon bekannte Synagogenoberste mit seinen Pharisäern und Schriftgelehrten zum Mathias und verlangte mit Mir zu reden, da er erfahren hatte, daß Ich Mich mit Meinen Jüngern abermals allhier aufhielte!? — Denn er habe aus Jerusalem die strengsten Befehle erhalten, sich über diesen Nazaräer genaust zu erkundigen, was Er thue und welches Wesen er nun treibe? — Ja er solle Ihn sogar aufgreifen, und entweder todt oder lebendig nach Jerusalem einliefern.

— Da sagte Mathias: „Herr! — Er wohnt bei mir; aber ich rathe dir nicht Ihn irgend anzugreifen! — denn da bist du sammt allen deinen Helfern total verloren.“ — Sagte der Oberste: „Vergesse du nie, daß Sein Zauber die hochgeweihten Priester nicht anzugreifen vermag!“ — Sagte Mathias: „Gut! Da in diesem großen Zimmer weilt Er mit allen Seinen Jüngern und hält eben Sein Mittagsmahl. — Gehe hinein und rede selbst mit Ihm.“ — Da ging der Oberste an die zugemachte Thüre, und pochte ganz gewaltig an! — Und Ich sagte zum Riesen: „Laß ihn herein und rede du ganz allein mit ihm; denn aus Meinem Munde ist er keines Wortes werth!“ — Hier machte der Riese die Thüre auf, und donnerte dem Obersten entgegen: „Nur herein ihr allerelendsten Wichte und Schurken! — eure schöne Absicht ist uns schon lange bekannt, und wir sind eben darum hierher gekommen, um sie aus eurem Drachenmunde zu vernehmen! — Also herein ihr wilden Nacht- und Sumpfbestien, und redet, auf daß das Gericht nicht so lange aufgehalten wird euch nach Verdienst zu zermalmen!“ — Diese Anrede machte auf den Obersten und auf seine Consorten einen derartigen Eindruck, daß sie zu beben anfingen, und Keiner im Stande war auch nur einige Worte zu stammeln! — Sie hielten den Riesen für einen römischen Vicedictator, der vom Kaiser mit allen Machtvollkommenheiten ausgestattet nun alle Juden über die Klinge wird springen lassen. — Als nun diese Besucher voll Furcht und Schrecken vor der geöffneten Thüre standen, so fingen die Hintersten an stark Miene zum Durchgehen zu machen. Da herrschte der Riese mit sehr gewaltiger Donnerstimme dem Wirthe zu: „Schließe alle Thüren fest ab, auf daß mir keine von diesen Menschenbestien entkommen kann!“ — Als der Riese noch kaum diese Sentenz ausgedonnert hatte, da hatte der Wirth lange nicht der Zeit zur Genüge, die Thüren abzuschließen; denn diese Sentenz hatte den Forschern die Füße außerordentlich beflügelt, so, daß sie über Hals und Kopf davon rannten. — Aber der Riese sprang dem Obersten nach und hatte ihn gleich beim Rocke, hob ihn wie eine Feder in die Luft, und fragte ihn da, was er gewollt hätte? — Der Oberste aber sagte bebend und schlotternd: „Herr! — Herr! — ich wollte nur laut Auftrag von Jerusalem aus mit dem gewissen Propheten reden, — und da kamst du Allerfürchterlichster mir, — dem Obersten der Synagoge von hier, gar so erschrecklich entgegen, und so konnte ich mit Ihm nichts reden!“ — Sagte der Riese: „Elendster Schurke, — du bist es auch ewig nimmer werth, dich diesem wahrsten Gottmenschen nur auf 10,000 Schritte zu nahen, geschweige mit Ihm zu reden! — Ich weiß um Alles, was die elendsten Schurken in Jerusalem und du und deine bösesten Helfershelfer wider den erhabensten Gottmenschen habt! — Wehe euch, so ihr es je wagen solltet, Ihn anzurühren mit euren Beelzebubs-Klauen! — Da sollt ihr den großen Römer kennen lernen!!!“ — Hierauf setzte er den Obersten wieder auf den Erdboden, und sagte darauf noch zu ihm: „Hat denn dieser reinste Gottmensch bei euch hier noch keine Zeichen gewirkt, auf daß iht hättet glauben können, daß Er ganz derselbe Messias ist, den alle eure Propheten voraus gesagt haben, daß Er genau um diese Zeit und in diesem Lande in die Welt kommen werde, und erlösen die Menschen vom ewigen Tode? Rede Elender!“ — Sagte der Oberste: „Freilich wohl hat er nur schon zu viele Zeichen gewirkt, — darum Ihm alles Volk nachrennt und uns den alten Priestern, die wir auch von Gott eingesetzt sind, den Rücken kehrt, — und darin liegt eben der Grund, warum Ihm die Hohenpriester zu Jerusalem gar so aufsäsig sind! — Wir aber hängen von Jerusalem ab, und müssen thun, was uns Jerusalem vorschreibt.“ — Sagte der Riese: „Wie ist es denn aber, daß alle

Heiden in den Städten am Euphrat Ihm nahe bloß Seiner erhabenen Lehre wegen zugefallen sind, und die Ihm zufielen, auch so bald mit irgend einer rein göttlichen Kraft ausgerüstet wurden. — Ein Arzt in der Stadt Serrhe bekam die Wundergabe — alle seine vielen Kranken bloß durch den Glauben an den allmächtigen Namen dieses Gottmenschen also zu heilen, und das in einem Augenblicke, daß der Kranke darauf also gesund dasteht, als hätte ihm nie etwas gefehlt! — Ja sogar schon todte Menschen bekommen wieder ein neues Leben, und sind darauf so wohl und gesund als eine muntere Gazelle im Hochgebirge geworden! — Wenn das aber die Heiden thun und einsehen können, warum denn ihr Juden nicht, von denen es doch geschrieben steht, daß sie ein auserwähltes Volk Gottes seien? — Ich aber sage es dir im Namen des allererhabensten Gottmenschen: Ihr könnt es darum nicht, weil ihr schon von Geburt an Wechselbälge des Beelzebubs seid, und seid darum die abgefeimtesten Feinde Gottes! — So ihr aber das leugnet, da verdient ihr nicht mehr, als von diesem Erdboden gänzlich vertilgt zu werden!" — Als der Oberste Solches von dem Riesen vernahm, — da fing er an zu bitten, und alles Gute zu versprechen! — Darauf ließ ihn der Riese unter allerlei Drohung gehen, und kam dann wieder zurück in's Haus. — Der Wirth aber war ganz ängstlich darob, weil er die große Rachgier des Obersten kannte. — Aber der Riese sagte zu ihm: „Sei du da ganz ohne Sorge, und vertraue auf die Macht Dessen, Der Todte erweckt, Berge versetzt und eherne Götzenbilder mit Seinem Willen vernichtet! — Ich sage es dir: 100 Legionen solcher Lumpen fürchte ich allein nicht, geschweige diesen Einen!" — Sagte der Wirth etwas beruhigter: „Ja, ja, du hast ganz Recht! — ich für meine Person fürchte sie auch nicht, und ich selbst habe wohl das größte Vertrauen auf den Herrn, Den ich schon von Seiner ersten Jugend an kenne, so wie Seine irdischen Eltern, da Er als ein zarter Knabe schon Dinge geleistet hat, die nur Gott allein möglich sind; aber mir ist nur so ein wenig bange um euch meine allerliebwerthesten Gäste, daß ihr darum hier zu Capernaum von diesen Wichten sollt Unannehmlichkeiten zu bestehen bekommen! Denn ich kenne diese Schurken nur zu gut." — Sagte der Riese: „Laß sie nur ankommen, und ich allein werde mit ihnen fertig werden! Denn diese Elenden sind es ja doch ewig nicht werth, daß der Herr, der Heiligste von Ewigkeit sie mit Seinem allmächtigsten Willen hintan halten und züchtigen solle!" — Darauf kam der Riese wieder zu uns, setzte sich zum Tische und erzählte, wie er gerechten Zornes mit der Heuschrecke Babels verfahren sei. — Sagte Ich: „Das war zwar ganz gut, und Ich ließ es zu, daß du mit dem herrschsüchtigen Pharisäer also verfahren mochtest; aber es hat auch der Wirth Recht; wir werden nun nicht gar zu lange zu warten brauchen, und er wird mit einer Menge bewaffneter Schergen da sein und uns Alle binden und in ein Gefängniß legen wollen! — Was wirst du da thun?" — Sagte der Riese und mit ihm auch seine nicht minder kräftigen neun Brüder: „Herr! Da verleihe uns nur ein wenig von Deiner allmächtigen Gnade, und wir werden ihnen ihr arges Handwerk für immer legen." — Sagte Ich: „Nun gut, versuchet es; — aber nehmt Niemanden das Leben!" — Hierauf leerte ein Jeder seinen Becher, und sie gingen hinaus und stellten sich am Wege auf, ein Jeder bewaffnet mit einer wahren Herkuleskeule. — Es währte gar nicht lange, da zog schon eine starke Schaar von 40 Lanzenknechten und Schergen heraus; hinter ihnen der Commandant und der Oberste mit seinen Helfers-Helfern. — Hier glühte der Riese, und sagte zu seinen Brüdern: „Lassen wir sie auf zehn Schritte nahe an uns kommen; dann werde ich sie anschreien, daß sie stehen bleiben! — Folgen sie, so

werden wir reden; folgen sie nicht, da werden die Keulen geschwungen.“ — Nun kommen sie auf die 10 Schritte nahe, und der Riese herrschte sie mit einer eigens furchterregenden Stimme an: „Haltet, oder ihr seid Alle des Todes!“ — Hier stutzten die römischen Soldaten und blieben stehen. — Hierauf fragte sie der Riese: „Was wollt ihr, und wer führte euch hierher?!“ — Da sagten die Soldaten zu den Zehn, die sie als vermeintlich hohe Römer vor ihnen stehen sahen: „Herr! — Der Oberste der Synagoge zeigte dem Commandanten an, daß sich hier böse Volksaufwiegler aufhalten, und diese müssen wir gefangen nehmen, und sie ganz unschädlich machen!“ — Hierauf donnerte der Riese: „O! des elendsten Schurken von einem Obersten! Warte! Du sollst den Königssohn vom Kaukasus kennen lernen, der nun ein Römer ist! — Weichet ihr Soldaten augenblicklich zurück und streckt eure Lanzen, sonst ergeht es euch übel!“ — Diese aber sagten: „Das können wir nicht; denn hinter uns steht der Hauptmann, der uns befehligt.“ — Hier befahl der Riese fünfen seiner Brüder sich schnell des Obersten, seiner Helfer und des Commandanten zu bemächtigen, er aber werde die Soldaten über sich nehmen! — Das geschah Alles mit Blitzesschnelle. — Die Soldaten wurden wie von einem Sturme in's Meer hinein gewehet, und hatten zu thun sich durch Schwimmen vor dem Ertrinken zu retten; während dem aber nahm der Riese den Obersten vor, packte und hob ihn in die Höhe, und sagte: „Elendster Wicht, — so hältst du dein gegebenes Wort! — Dießmal kommst du infamster Lügner mir nicht mehr so leichten Kaufes aus meiner Hand! — Wo sind hier die Volksaufwiegler und Landesverräther?! — Wir sind so ruhig bei dem Wirthe, und ruhen hier einige Tage aus, da wir von den weiten Reisen etwas müde geworden sind, und diese schwarze Bestie denuncirt uns als Volksaufwiegler und Landesverräther!? — Hauptmann, — wo ist das Meer am tiefsten, daß Ich diesen Elenden hinschleudere, und er dort sicher sein Ende finde!“ — Sagte der Hauptmann: „Freund, laß ihn; denn nun weiß ich es schon, um was es sich so ganz eigentlich handelt. — Nur den mir über Alles theueren Heiland aus Nazareth wollte dieser Hund durch mich fangen lassen! — O — hätte ich das nur ahnen können, so hätte er von mir ganz andere Dinge erfahren! — Nun laß ihn aber nur gehen; das Weitere werde schon ich mit ihm abmachen und ihm zeigen, was das heißt durch falsche und erdichtete Anzeigen einen Römer zu einer elenden Amtshandlung zu vermögen. — Dann aber führe mich zum Herrn meines Lebens.“ — Hierauf riß der Riese den Obersten noch einmal in der Luft, daß ihm ordentlich das Hören und Sehen verging, und stellte ihn dann ziemlich unsanft auf die Erde. — Da eilte dieser mit seinen Helfern davon, und schwor bei sich, in seinem ganzen Leben nie mehr eine Bewegung gegen Mich zu unternehmen. Darauf kehrten die Zehn mit dem Hauptmann wieder zu Mir in's Haus, nachdem zuvor den aus dem Wasser gestiegenen Soldaten der Haupt-
142 mann befahl nach Hause zu ziehen. — Als der Hauptmann Meiner ansichtig ward, da kamen ihm die Thränen, so daß er vor Freuden kaum reden konnte. Er bat Mich um Vergebung, daß er Solches gegen Mich unternehmen konnte. — Ich aber beruhigte ihn, und sagte: „Wer etwas thut, und weiß nicht darum, daß er sündigt, der hat keine Sünde, und so auch du nicht; aber der Oberste ist wahrlich ein elender Wicht. Doch von nun an wird er wohl Ruhe haben! — Mache darum gegen ihn keine weitern feindlichen Schritte! — Dieß versprach der Hauptmann, und aß und trank mit uns, und Ich Selbst erklärte ihm die Herkunft der Zehn, worüber er eine große Freude hatte. — Darauf besprach sich der Hauptmann mit den Zehn, und gab ihnen Winke, wie sie durch ihn, durch den Obersten

Cornelius und durch den Oberstatthalter Cyrenius nach Rom kommen könnten, und dort sogleich mit hohen Aemtern bekleidet werden würden, in denen sie dann viel Gutes zu wirken vermöchten. — Aber die Zehn sagten: „Edler Freund und Amtsgenosse unseres Bruders zu Samosata! — Dieser Antrag ist zwar sehr löblich und schön; — aber wir sind nun einmal Jünger des allerhöchsten Herrn und Meisters, — und das genügt tausend Male als ein hinreichender Grund, dem zur Folge wir deinen liebfreundlichen Antrag durchaus in dieser Zeit nicht annehmen können. — Ja, so wir ein Mal unsere Lebensschule werden durchgemacht haben, dann kann sich vielleicht dein lieber Antrag auch noch bewerkstelligen lassen.“ — Der Hauptmann freute sich sehr über die Offenherzigkeit der Zehn, und sagte: „Daß ihr da vollkommen Recht habt, das liegt klar auf der Hand; aber so ihr schon, wie ich's wahrgenommen habe, in allen Hauptgrundsätzen der Lehre vollends bewandert seid, und ganz genau wisset, was ihr zu thun und zu lassen habt, da wäre es meines Erachtens auch an der Zeit, daß ihr unter die Heiden ginget und ihnen gelegenheitlich auch mittheiltet von dem großen Gnadenlichte Gottes, das euch zu Theil geworden ist!? — Was meint ihr da?“ — Sagte der Riese: „Freund! — da haben wir gar keine Meinung für uns; — wir thun nur, was der Herr und Meister haben will?! — So wir diesem deinem Antrage nach das unternehmen möchten, was du uns vorgestellt hast, da möchten wir es am ehesten unseres verwaisten Geburtsortes wegen thun, und seinen noch sehr rohen und wilden Bewohnern diese Lehre vom Licht, Liebe, Geist und Leben hinterbringen.“ — Sagte endlich Ich: „Ja, ja, da habt ihr ganz Recht, und mögt darum wohl des Hauptmanns Antrag annehmen. — Denn — ob ihr nun noch länger oder kürzer an Meiner Seite euch herum tummelt, so gewinnt ihr darum nicht mehr am Lichte, Liebe, Geist, Kraft und Leben; — das wird euch Alles durch die treue Beobachtung Meiner Lehre gegeben, und so ihr bei Gelegenheiten einer höheren Kraft als einen Zeugen der Wahrheit eurer aus Mir geschöpften Weisheit benöthiget, so bittet im Herzen Mich darum, und es wird euch gegeben werden, um was ihr euch bittend an Mich gewendet haben werdet. — Wann Ich Selbst aber jüngst wieder diese Erde persönlich werde verlassen haben, dann werde Ich den heiligen Geist aller Wahrheit über alle Meine getreuen Jünger und Brüder ausgießen; der wird sie dann Alle in alle Wahrheit, Weisheit, Macht und Kraft lenken, leiten, führen und erheben, und wird einen eure Seelen mit dem jenseitigen Geiste der Liebe aus Gott, und also zu Stande bringen die **Wiedergeburt des Geistes in euch**, ohne der es kein wahres und freies ewiges Leben geben kann, sondern nur ein gebundenes und gerichtetes, das dem wahren freiesten Leben des Geistes gegenüber ein wahrer Tod ist! — Denn wenn ein Mensch nicht frei aus sich lebt, sondern nur so wie eine Maschine durch die Allmacht des göttlichen Willens, so ist er in und für sich todt, und ist um kein Haar besser daran als ein Stein, eine Pflanze oder ein unvernünftiges Thier. — Wer aber streng nach Meiner Lehre lebt und handelt, der wird auch allersicherst das zu gewärtigen haben, was Ich nicht nur jetzt hier, sondern allenthalben schon gar oft ausgesprochen und verheißen habe, ob Jemand nun hier persönlich mit Mir wandelt oder nicht, so ist das ganz einerlei; im Gegentheile wird der noch von Gott aus mit wohlgefälligeren Augen angesehen werden, der bloß im Geiste treu mit Mir ohne Meiner persönlichen Gegenwart wandelt. — Cornelius und Cyrenius aber kennen Mich ganz von Meiner Geburt an. — Sie werden euch gut aufnehmen, und euch in Allem an die Hand gehen.“ — Mit dem waren die Zehn zufrieden, und nahmen den Antrag des Hauptmanns an. —

Nur um das baten sie, daß sie so lange bei Mir bleiben dürften, als Ich etwa hier in Capernaum verbleiben würde!? — Da sagte Ich: „Das könnt ihr immer thun, obwohl euch das nicht zu irgend einem besonderen Verdienste angerechnet wird; denn ein rechtes Verdienst von Mir hat nur Der, der in Meinem Namen Liebe wirkt nach Meiner Lehre. — Denn Mir könnt ihr unmöglich etwas Gutes thun, da Ich keines Menschen Dienstes bedarf, und wer Mir auch schon etwas Gutes thut, dem kann Ich's allzeit tausendfach ersetzen, und es kann Mir überhaupt Niemand etwas geben, das er nicht zuvor von Mir erhalten hätte. — Aber der aus Liebe zu Mir in Meinem Namen seinen Nächsten etwas Gutes thut, der hat ein wahres Verdienst eines Arbeiters auf Meinem Acker vor Mir, und wird dafür seinen Lohn ernten! — Denn was ihr in Meinem Namen den Armen thun werdet, das werde Ich stets also ansehen, als hättet ihr das Mir gethan. — Darum möget ihr heute oder Morgen von hier abgehen, so werdet ihr Mir bloß deßhalb nicht ferner, noch näher stehen, als eben jetzt; aber wann ihr in Meinem Namen Gutes erweisen werdet den Menschen dieser Erde so werdet ihr Mir im Geiste um Vieles näher stehen denn jetzt. — Mein Fleisch ist nicht Mein Ich, sondern nur Mein Geist ist Mein wahrstes Ich; mit Meinem Geiste aber bin Ich allenthalben gegenwärtig, und wirke in einem fort durch die ganze Unendlichkeit. — Was Mein Fleisch allein will das geschieht nicht, sondern nur ewig das, was Mein Geist will! — Wo ihr immer sein möget, da bin auch Ich mitten unter euch, und so ihr wirket in Meinem Namen, da wirke Ich mit und in euch, und so ihr redet in Meinem Namen, da bin Ich, Der euch die Gedanken schaffet im Herzen, und euch legt die Worte auf die Zunge. — Also — ihr könnet euch, so ihr thätig bleibt in Meiner Lehre, von Mir unmöglich je entfernen; nur dann würdet ihr euch von Mir entfernen, so ihr verließet Mein Wort und würdet werden gleich Vielen pure Diener der Welt! — Allein, das werdet ihr nimmer, und so möget ihr zu jeder Stunde Meine sichtbare Persönlichkeit ohne den geringsten Schaden für eure Seelen verlassen!“ — Mit dieser Erklärung waren die Zehn ganz vollkommen zufrieden, und dann auch bereit sogleich mit dem Hauptmanne abzugehen. — Darüber hatte der Hauptmann auch eine große Freude, solche Männer für Rom gewonnen zu haben, welche als Krieger dem Kaiser gefallen werden, und als treue Bekenner Meiner Lehre auch dieselbe den Heiden werden vielfach beizubringen überaus wohl im Stande sein. — Der Hauptmann dankte Mir auch noch ganz besonders dafür, und versprach Mir vor Allem für den Riesen dahin zu wirken, daß er schon als ein Hauptmann nach Rom mit seinen Brüdern

143 zum Kaiser gesendet werde. — Sagte Ich: „Was das Weltliche betrifft, so gehet Mich das nichts an; denn das ist eine Sache des menschlichen Weltverstandes. — Sie können weltlich werden, was sich für sie ehrlicher Maßen ergeben kann, das kommt bei Mir zu gar keinem Ansehen, sondern nur das, was sie wirken werden nach Meiner Lehre, und dadurch nach dem Willen Gottes. — Das äußere Ansehen der Person hat vor Mir nicht den allergeringsten Werth, wohl aber das Ansehen seines durch Gottes Wort eleuchteten Herzens, das voll Lebens ist durch die Liebe zum Nächsten. Aber so da Jemand ein hohes weltliches Amt bekleidet, so ist er dadurch auch in den Stand gesetzt, desto mehr Gutes zu wirken, und thut er das, so wird auch sein Amt vor Mir einen verdienstlichen Werth haben; aber das hohe Amt für sich gar keinen. — Kaiser und Bettler sind vor Mir ganz gleich, und haben als das, was sie sind, gar kein Ansehen vor Mir, — sondern nur das hat vor Mir einen Werth, wie sie das sind in Meinem Namen; — denn vor Mir gilt an und für sich das weltliche Ansehen gar nichts! — Das lasset

euch Alle wohl und hoch und theuer gesagt sein! — Elend sei Der, der seinen Nebenmenschen darum für gering achtet, dieweil er selbst ein hohes weltliches Amt bekleidet; — das Amt soll ein wohl respectirtes Ansehen haben, und der Beamte nur in so weit, als er ein Amt vorstellt; aber der Beamte thue sich darauf ja nichts zu Gute, da er nur ein Diener des Amtes, nicht aber das Amt selbst ist. — Ich sagte hier euch Dieses nur darum, daß sich Niemand irgend eines weltlichen Amtes wegen überhebe; — denn der das thut, der ist in Meiner Liebe nicht mehr, und sein Amt dienet dann ihm aber nicht zu seinem Leben." — Da sagten Meine alten Jünger: „Herr! — wenn also, da ist es nicht gut ein Amt zu übernehmen! — Wir haben auch von Dir ein Amt übernommen und werden mit der Zeit wahrlich nicht dafür können, so wir dieses Amtes wegen von den Menschen geehrt und irgend als etwas Besseres angesehen werden!?" — Sagte Ich: „Daß euch die Menschen darum nicht ehren sollen, habe Ich noch nirgends ein Gebot gegeben; aber so ihr euch darum etwas einbildet, als wäret ihr mehr als die, welche euch ehren, so habt ihr darum euren Lohn schon empfangen, und eure Arbeit würde da vor Mir als gar keine, und somit auch als ganz unverdienstlich da stehen. — Wollt ihr aber als Meine Arbeiter vor Mir als verdienstlich und wohl angesehen da stehen, da saget in euren Herzen, wann ihr Alles auf das Gewissenhafteste in Meinem Namen gethan habt: Herr! wir sind vor Dir faule und unnütze Knechte gewesen! — Wenn ihr das lebendig wahr in euch fühlen werdet und einsehen, daß ihr nur freiwillige Diener Meines allein wirkenden Geistes waret; so werde Ich eure Arbeit also ansehen, als hätte Ich Selbst gehandelt, und werde aber euch dafür den gerechten Lohn geben." — Sagten Einige der Jünger: „Herr! — wenn so? — da sind wir Dir ja ganz entbehrlich; denn Du hast die Macht ja ohnehin ohne unserer Mithilfe Alles selbst zu thun. — Können wir aus uns selbst nichts thun, und müssen uns stets denken, daß Alles, was wir sogar mit der Aufopferung unseres Lebens in Deinem Namen thun, nur Du allein thuest, und somit nichts als Deine blinden Werkzeuge sind; so können wir vor Dir ja doch unmöglich irgend einen Verdienstlohn beanspruchen!? Welches Verdienst kann dann ein todter Webestuhl vor dem Weber haben, den er nur benutzt, um seine Leinwand darauf bequemer zu verfertigen?" — Sagte Ich: „Der Webestuhl aber hat keinen freien Willen; — ihr aber habt solchen, und könnt ganz frei thun, was ihr wollt. — So ihr denn frei euch Meinem erkannten Willen unterwerft, und nach demselben handelt, so handelt da ja nicht ihr selbst, sondern Mein Wille in euch, der allein gut ist; wie habt ihr dann ein Verdienst des Handelns wegen?! — Seht, da habt ihr kein Verdienst; aber wohl darin, daß ihr euren bösen Weltwillen dem Meinen allein guten untergeordnet habt, und seid dadurch Eins geworden mit Mir durch die Hilfe eures Glaubens. — Wahrlich sage Ich euch: Ohne Mich könnt ihr nichts Verdienstliches thun zum ewigen Leben! — So ihr das anerkennt in euren Herzen, dann erst seid ihr Meine wahren Jünger, und noch mehr! — Dadurch seid ihr auch Meine rechten Brüder im Geiste Gottes." — Da sagten wieder einige Jünger: „Das ist wohl Alles sehr schön und auch sehr weise geredet; aber wir gestehen es offen, daß alles Das etwas hart, und auch eben nicht sehr verständlich klingt; denn mit der eigentlichen Freiheit des eigenen Willens sieht da nicht viel Günstiges heraus? — Und so man etwas Gutes gethan hat, so gehet das dem freiwilligen Gutthäter gar nichts an; für die That hat er keinen Lohn zu erwarten, sondern nur darum, daß er sich freiwillig als Werkzeug dem erkannten göttlichen Willen dargeliehen hatte! — Das ist sehr sonderbar! — Der Mensch

ist und bleibt demnach dennoch nichts Anderes, als ein Werkzeug der göttlichen Allmacht, und ist in und für sich ewig ein pures Nichts! — Wahrlich! — Bei solch' einer Lehre könnten sogar wir, die wir schon so viel von Dir gehört und gesehen haben, in unserm Glauben schwach werden!?" — Hier aber sagte der Riese: „Lieben Freunde! — Dieser Meinung bin ich als ein jüngster Jünger dieses Meisters und Gottmenschen nicht! — Was ist denn mit einem Kinde, in welchem sich auch schon gar früh oft ein böser Wille kund giebt? — Muß es nicht dem weisen Willen seiner Eltern gehorchen und seinen Willen am Ende nur dazu gebrauchen, nur Das zu thun, was seine Eltern wollen. Und hat es sich mit der Zeit stets mehr und mehr in dem Willen seiner Eltern zurecht gefunden, so wird es dann selbst weise, weiß dann, was recht und gut ist, und verabscheut aus sich selbst das Böse, Falsche und Ungerechte! — Es kommt dadurch erst zum wahren Selbstbewußtsein, und zur wahren vernunftgemäßen Selbstständigkeit. — Würde das Kind aber je dazu gelangt sein, so es nicht der weisen Eltern Willen zu dem seinigen gemacht hätte?! — Und so können auch wir Menschen dann erst zum wahren Selbstbewußtsein und zur wahren Lebensselbstständigkeit gelangen, so wir den uns geoffenbarten göttlichen Willen durch unsern freiwilligen Gehorsam ganz zu dem unsrigen machen; denn in dem göttlichen Willen muß doch offenbar deßhalb auch die höchste Freiheit walten, weil Gott Selbst das weiseste und somit freieste Wesen ist, — und so wir auf eine Lebensfreiheit je irgend einen Anspruch machen wollen, so können wir diese nur dadurch erreichen, daß wir als ganz Eins mit Ihm denken, fühlen und wollen, und dann auch vollends also handeln. — Habe ich Recht oder nicht?!" — Sagten die Jünger: „Ja, ja, in der Hinsicht hast du wohl Recht, und wir können dich darum nur loben; aber das ist denn auch eben nicht unwahr, daß am Ende doch jeder Mensch mit dem Gesichte, das er bekommen hatte, vollends zufrieden sein muß, denn es würde ihm bei aller seiner Unzufriedenheit kein anderes gegeben werden! — Und kurz und gut, alle Ehre der großen Weisheit, Macht und Güte unseres Herrn und Meisters; aber darum wird aus einem Menschen doch nie ein freier Gott und aus Gott nie ein beschränkter Mensch! — Und damit haben wir Viel und Alles gesagt; — denn daß der Mensch mit seinen ohnehin höchst beschränkten Kräften Alles thun soll, und das sogar in seiner innern vollstlebendigen Ueberzeugung, daß er gar nichts gethan habe, und nur ein sträflich fauler und unnützer Knecht war, das ist ein so sonderbares Verlangen, wie ein Aehnliches auf dieser Erde noch nie ist erhört worden! Ein weiser Vater wird seine Kinder nur beloben, wann sie auf seinen Feldern fleißig gearbeitet haben; hier aber wird davon nicht nur gar keine Erwähnung gemacht, sondern noch verlangt, daß man darob, so man Alles mit dem größten Eifer gethan hatte, sich selbst noch obendrauf über ein Aas verachten solle! — Ah, das geht denn doch wohl nicht an! — Wie kann denn ein Mensch da je zu einer guten Handlung einen Eifer bekommen, (? —) so er sich der guten Handlung wegen selbst verachten soll! — Ja der Mensch soll sich selbst verachten und verabscheuen einer Sünde wegen, die er irgend leichtsinniger Maßen begangen hatte; aber einer guten Handlung wegen nicht! — Da muß er nur eine rechte Freude daran haben, und seinem Gemüthe selbst ein erhebendes Lob bei sich selbst im Stillen ertheilen, und in seinem Gewissen beruhigt sein auch dann, so ihn der guten That wegen die ganze Welt verachten würde; aber sich selbst dafür noch verachten und mit sich im höchsten Grade unzufrieden sein, so man Alles mit allem möglichen Eifer gethan hat, was man nur immer als dem göttlichen Willen ge-

mäß für gut und recht erkannt hatte, das ist wahrlich zu viel von dem ohnehin schwachen Menschen verlangt! — Herr! — da bitten wir Dich um eine nähere Erklärung, sonst gehen auch wir gleich Denen, die schon früher gegangen sind. — Du kamst zu uns, und wir sind Dir gefolgt auf Deinen Ruf und haben Dir allzeit Alles geglaubt; aber Das glauben wir Dir einmal nicht also, wie wir es verstehen und einsehen! — und das darum, weil es nicht leicht anders einzusehen
144 und zu verstehen ist." — Sagte Ich in einem ganz gemüthlich ernsten Tone: „Es ist wahrlich nicht sehr löblich von euch, hier auf einmal also aufzutreten! — Giebt es denn noch irgend ein Leben, eine Kraft und eine Macht außer Gott? — Gott aber will euch möglichst frei und selbstständig lebend machen für ewig, und zeigt euch, wie ihr es anzufangen habt, um euch ein gottähnliches freiestes und vollends selbständiges Leben eigen zu machen, warum ärgert euch dann solche Liebe Gottes zu euch?! — Ist denn das eigene Naturmittelleben irgend etwas Anderes als nur der Arm, mit dem ihr das wahre Gottesleben an euch ziehen könnet? — Wenn aber also, da hat es an und für sich ja doch keinen andern Werth, als eben den nur, der ihm von Gott aus bestimmt ist. — So ihr aber als nun nur noch bloß naturlebende Menschen handelt, und in solchem Handeln eure eigene Ehre sucht, so ihr euch selbst das gute Zeugniß gebt, da seid ihr gleich dem im Tempel sich vor Gott rechtfertigenden Pharisäer, und saget auch: Herr! ich danke Dir, daß ich nicht bin wie viele Andere, — daß ich das Gesetz hielt vom ersten bis zum letzten Buchstaben, und Alles genau erfüllt habe, was Moses und die Propheten vorgeschrieben! — — Ich habe euch dieses Gleichniß zwar schon ein Mal gegeben, aber ihr habt es vergessen; hättet ihr es behalten, so wüßtet ihr auch, daß da nicht der Pharisäer, sondern nur der sich vor Gott sehr demüthigende Zöllner gerechtfertigt den Tempel verließ. So ihr saget: Wir haben dieses und jenes Gute gewirkt, da lügt ihr erstens euch selbst, dann Gott und auch eure Nächsten an, weil k e i n M e n s c h a u s s i c h e t w a s G u t e s z u w i r k e n v e r m a g, und das darum, weil erstens schon sein Naturleben nur ein von Gott ihm gegebenes ist, und zweitens aber auch die Lehre, nach der er zu leben und zu handeln hat. — Wenn ein Mensch das nicht einsieht und begreift, so ist er für sich auch so viel als nichts, und ist bei ihm von einer Selbstständigkeit noch lange keine Rede, weil er zwischen seinem eigenen Wirken Gott in ihm und durch ihn noch nicht unterscheidet, und es als eines und dasselbe fühlt und betrachtet; — nur dann erst tritt der Mensch in den Kreis der Lebensselbstständigkeit, so er es wahrnimmt, daß sein eigenes Lebenswirken ein eitel nichtiges ist, und nur das göttliche Wirken in ihm allein gut ist. — Sieht der Mensch das ein, so wird er sich auch sicher stets mehr und mehr bestreben sein eigenes Wirken mit dem wohl erkannten Göttlichen zu vereinen, und sich nach und nach vollends mit der Lebenskraft Gottes in ihm zu einen, durch welches Einen der Mensch dann erst zur wahren Lebensselbstständigkeit gelanget, da er dann weiß und klar einsieht, daß das göttliche früher wie ein fremdes Wirken also nun zu seinem eigenen geworden ist durch die Demuth vor Gott und durch die rechte Liebe zu Gott! — Und darin liegt der eigentliche Grund, darum Ich vorhin zu euch gesagt habe: Und so ihr auch Alles gethan habt, da saget und bekennt dennoch: Herr! nur Du hast das Alles gethan; wir aber waren aus unserem Selbstischen nur faule und unnütze Knechte gewesen. — So ihr das in euch selbst wohlerkenntlich saget, da wird euch die Gotteskraft unter die Arme greifen und euch vollenden; wenn ihr das aber nicht wohleinsichtlich in euch selbst bekennt, und dafür nur euch selbst auf den Altar der Ehre erhebt, da ihr euch als selbst stark fühlt; da wird euch die Kraft Gottes nicht unter die Arme greifen, und eure

höchst mühsame Lebensvollendung euch selbst anheim stellen, und es wird sich dann bald zeigen, wie weit ihr mit eurer eigenen Kraft ausreichen werdet?! — Und darum sagte Ich euch denn auch, daß ihr ohne Mich nichts Verdienstliches und Endzweckliches thun könnet! — und so Ich euch nichts vorenthalte, was zur Gewinnung des wahren freiesten und vollends selbstständigen Lebens eurer Seele unerläßlich nothwendig ist, — warum ärgert euch dann solche Meine sorgliche und weise Mühe um euch?" — Sagte Andreas: „Das ärgert uns wahrlich nicht; aber das ist uns eben nicht zu angenehm, wenn Du dann und wann gelegenheitlich mit irgend etwas Neuem zum Vorscheine kommst, das irgend einem schon früher Gegebenen ganz entgegen zu stehen scheint, und du giebst uns dann keine weitere Erklärung darüber frei aus Dir Selbst, sondern lässest es zumeist darauf ankommen, daß wir dich darum angeben! — Das mußt Du mit Deiner wahren Allwissenheit ja doch wohl einsehen, was wir einsehen und begreifen können!? Denn es ist eben nichts Angenehmes Dich um eine nähere Erklärung zu bitten, weil man von Dir dann stets einen nicht sehr wohlthuenden Verweis bekommt. — Wenn Du in der Folge uns wieder was Neues lehren willst, so gebe uns auch gleich das rechte Licht dazu, auf daß wir dann nicht nöthig haben, Dich mit allerlei Fragen zu belästigen. Du bist sonst höchst gut, das wir Alle nur zu klar einsehen; aber im Lehren bist Du dann und wann ganz unverdaulich. — Ich und wir Alle wissen und glauben, daß Du des lebendigen Gottes Sohn bist, und daß die Gottheit in aller ihrer Fülle wie körperlich in Dir wohnet; aber das hindert mich gar nicht, Dir allzeit ganz offen zu sagen, wo es uns irgend drückt, wenn Du den Druck bei Dir Selbst oft nicht merken willst!? — Denn wir sind Menschen, so lang wir leben, und fühlen allerlei Druck, und da das der sichere Fall ist, so muß es uns denn auch frei gestellt sein uns auch Gott gegenüber äußern zu dürfen, wo es uns drückt und schmerzt. — Will Gott uns helfen, so wird Er wohl daran thun, und will Er das nicht, so muß Er Sich's gefallen lassen, daß wir Ihm so lange vorjammern werden, als wie lange Er uns in diesem Jammerleben lassen wird. — Das verstehen wir nun Alle ganz gut, und werden es auch getreu befolgen; aber für die Folge gebe uns keine Lehre ohne Erklärung mehr." Sagte Ich: „Brüder! was Ich thue, davon weiß Ich wohl den Grund, warum Ich Dieses und Jenes also thue. — Aber was ihr thuet und redet, davon sehet ihr den Grund noch gar lange nicht ein; aber es wird auch einmal die Zeit kommen, in der auch ihr den Grund alles des von Mir Gelehrten und Gethanen einsehen werdet. — Doch — nun gut von allem Dem, — denn es kommt die Zeit, wo uns die zehn Neujünger verlassen werden, und es ist da nothwendig ihnen noch eine eigene Stärkung auf ihren Weg mit zu geben, auf daß sie tüchtig werden für euch die Wege auch in einem andern Welttheile vorzubereiten; denn zu diesem guten Zwecke haben sie der Kenntnisse in Meiner neuen Lebenslehre zur Genüge." — Hierauf sagte Ich zu den Zehn: „Auf daß ihr als heidnischer Abkunft seiende Menschen von Mir den andern Heiden ein vollgiltiges Zeugniß dahin abgeben könnt, daß Ich, der euch zu ihnen gesandt hatte, Der bin, als Den ihr Mich habt kennen gelernt, so ertheile Ich euch die Gabe alle Kranken zu heilen, gleich wie Ich dem Arzte in Chotinodora, und dem in Serre die gleiche Gabe ertheilt habe. — Leget den Kranken die Hände in Meinem Namen auf, und es wird mit ihnen sogleich besser werden, und sie werden euren Worten glauben! — Und nun brauchet ihr vor der Hand nichts mehr; wann Ich aber aufgefahren sein werde dahin, von wannen Ich gekommen bin, da wird der von Mir über euch ausgegossene Geist euch schon in alle weitere Wahrheit und Weisheit leiten. — Es sei und es geschehe also." — Dafür

dankten Mir die Zehn über alle Maßen, und der Hauptmann hatte darüber eine übergroße Freude, und fragte Mich, wie lange Ich Mich noch in diesem Orte aufhalten werde?! — Und Ich sagte: „Das Freund, — hängt von den Umständen und von dem Willen Dessen, Der Mich in diese Welt gesandt hat, ab; denn auch Ich als purer Mensch für Mich muß Mich streng nach Dem richten, was der Vater im Himmel Mir auferleget. — Es ist zwar Alles auch Mein, was da ist des Vaters, und Ich und der Vater sind im Grunde des Grundes **Eins**; aber **dennoch stehet die Liebe** höher in Mir Selbst als ihr **Licht**, die **Weisheit**. — Darum kann auch Meine Weisheit Meiner Liebe keine Gesetze geben, sondern umgekehrt. — Du wirst es aber schon noch erfahren, wie lange Ich noch hier verweilen werde.“ — Hierauf dankte Mir der Hauptmann, erhob sich dann, und ging mit den Zehn nach Hause, allwo noch einige Geschäfte seiner harreten. Diesen Nachmittag blieben sie bei ihm, am nächsten Morgen aber sandte er sie mit guten Führern und besondern Empfehlungen nach Sidon an den Cyrenius ab, der bei ihrer Ankunft sich vor lauter Freuden gar nicht zu helfen wußte, als er vernahm, daß sie bei Mir waren, und Meine Lehre angenommen haben. — Er behielt sie über einen Monat lang bei sich und beförderte sie mit guter und sicherer Gelegenheit nach Rom, wo sie vom Kaiser abermals sehr gut aufgenommen und auch alsbald mit hohen militärischen Aemtern bekleidet wurden, und der Riese sogar in dem Palaste des Kaisers als sein Leibwächter eine längere Zeit verblieb und viel Gutes stiftete, da der Kaiser sich oft und gerne in geheimsten
145 Dingen bei ihm Rathes erholte. — Ich aber verblieb mit den Jüngern den ganzen Tag über im Hause des Mathias, und erzählte ihm Vieles, was Mir Alles auf dieser Reise begegnet ist, was den Wirth im hohen Grade interessirte. Die Jünger aber gingen für sich in's Freie bis auf den Johannes und Mathäus, die bis auf den Abend hin ihre Aufzeichnungen ordneten und in einen größeren Zusammenhang brachten; — auch die 20 Judgriechen gingen für sich in's Freie und weideten sich an dem Anblicke des sehr belebten und bewegten Meeres. — Erst spät am Abende kehrten alle die Jünger wieder in's Haus, als das Abendmahl schon eine Zeit lang bereitet war. — Wir nahmen das Abendmahl in aller Stille ein, und begaben uns darauf bald zur Ruhe. — Wir brachten darauf noch etliche Tage allda zu, und beschäftigten uns mit allerlei guten und nützlichen Dingen. — Der Hauptmann selbst war alle Tage bei Mir, und Ich heilte mehrere von ihm Mir genannte Kranke bloß durch Mein Wort; worüber sich etliche Meiner alten Jünger heimlich ärgerten, weil Ich das Alles Selbst that und nicht sie dazu beorderte, daß sie das thäten in Meinem Namen, das nach ihrer Meinung Meiner Lehre ein größeres Zeugniß geben würde, als so Ich Selbst in einem fort Zeichen wirke, die wohl für Mich Selbst ein Zeugniß wären, der Ich als ein göttlichster Meister da stehe, aber für die Wirkung Meiner Lehre auch bei Meinen Jüngern nahe gar kein besonderes Zeugniß abgaben, weil die Leute sagen: Jetzt ziehen diese schon so lange mit Ihm herum, und haben noch wenig gelernt, da sie noch nahe gar nichts vermögen. — Ich sagte aber zu ihnen: „Meine Freunde und Brüder! — Es wird die Zeit auch an euch kommen, in der ihr in Meinem Namen Zeichen wirken werdet; — aber jetzt ist sie noch nicht da. — Ich habe aber den meisten aus euch auch dieselbe Kraft verliehen, Kranke jeder Art zu heilen, und ihr habt sie auch geheilt, und dieselbe Kraft ist euch noch eigen bis auf Einen, der sich dafür bezahlen ließ; aber so ihr bei Mir seid, da ist es wohl nicht nöthig, daß ihr in Meiner Gegenwart Zeichen wirken sollet, wo

es aber nöthig ist, da ließ Ich auch euch ganz besondere Zeichen wirken; — was wollet ihr denn noch mehr!? Ich bin noch nicht aufgefahren dahin, von wannen Ich gekommen bin, — zu Meinem Gott und zu eurem Gott, und habe über euch noch nicht ausgegossen den heiligen Geist Gottes, der euch leiten wird in alle Wahrheit und Weisheit; darum geduldet euch bis dahin, — darnach werdet auch ihr Das thun, was Ich nun thue! — Seid ihr damit nicht zufrieden?" — Sagte nun Thomas: „Herr! — Damit sind wir wohl zufrieden; aber Eines begreifen wir an Dir noch immer nicht. — Sieh', — bei den Heiden hast du in Deinem Zeichenwirken wahrlich Dich nahe Selbst übertroffen. — Der Heiden Tempel und Götzen hast Du auf einen Wink vernichtet, und die starrsten Priester haben sich Dir wie Lämmer gefügt; warum thust du das Gleiche nicht auch in Juda? — Die Templer wären schon lange Deine Jünger, wenn Du ihnen den Tempel mit derselben Leichtigkeit hinweg gehaucht hättest, wie Du den Heiden am Euphrat ihre Götzen hinweg gehaucht hast. — Thue das auch in Judäa, und Deine Lehre ist geborgen!" — Sagte Ich: „Ihr redet, was ihr verstehet, und Ich rede, was Ich weiß vom Vater aus, und was Ich auch also gar wohl verstehe. — Ihr wisset nicht um den Grund, warum Dieses und Jenes geschehen muß, um diesen und jenen Zweck bestimmtest zu erreichen. Darum ist es wahrlich nicht fein von euch, so ihr Mir nun vorschreiben wolltet, was Ich thun sollte!? — Ich habe euch aber schon bei verschiedenen Gelegenheiten klar auseinander gesetzt, warum Ich Dieß und Jenes thue, und warum nun die Verhältnisse der Menschen zu Gott auf einem gar so schlechten und finsteren Boden stehen, und warum es sogar geschehen wird, daß dieser Mein Leib in Jerusalem wird getödtet werden?! — Aber ihr merket euch nichts und denket auch nie tiefer darüber nach, auf daß Mein Wort in euch nie völlig die rechten Wurzeln greifen und schlagen kann; — und sehet! — eben aus diesem Grunde ist euer Glaube an Mich bei euch noch lange kein lebendiger, und ihr seid denn auch eben darum nicht tauglich und fähig Zeichen zu wirken, aus denen die Menschen ersehen würden, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid. — Warum merket ihr euch denn so wenig nur, und denket auch gar so wenig darüber nach?" — Sagte abermals Thomas: „Herr! stärke unser Gedächtniß, und wir werden dann auch Alles sicher behalten und darüber nachdenken, was wir Alles aus Deinem Munde vernehmen." — Sagte darauf Ich: „Das habe Ich ohnehin in so weit, als es möglich war; weiter, als es eure Natur verträgt, aber gebt das nicht; wann aber der Geist über euch kommen wird, da wird er euch ohnehin in alle Weisheit leiten, und ihr werdet dann hinfort eures irdischen Gedächtnisses nicht mehr bedürfen. — Aber der Bildung der Seele wegen ist dem Menschen auch ein irdisches Gedächtniß gegeben, das bei einem recht festen Willen stark genug ist, sich eine zahllose Menge von Worten, Wahrheiten und Thaten zu merken; — nur wenn ein Mensch über allerlei Dinge und Vorkommnisse ganz gleichgiltig hinausgeht, so bleiben sie ihm auch sicher nicht im Gehirne haften, wovon Ich euch den Grund bei Cäsarea Philippi klar und deutlich gezeigt habe. — Denket darüber nach, und ihr werdet ihn schon finden." — Auf diese Meine Rede sagte kein Jünger etwas Mehreres, — und Ich redete dann mit dem Hauptmanne, der diese Tage stets anwesend war, so Manches, das nun in dieser Zeit so manche Verhältnisse in der Welt ihm aufhellte. — Die Jünger aber unterhielten sich in ihrer Art, und machten gegenseitig allerlei Betrachtungen; — Einige behaupteten, daß Gott in seiner Macht denn auch beschränkt sein müsse, weil Er Sich bei Allem, was Er hervorbringen wolle, auch auf gewisse Bedingungen sowohl der Zeit und der Beschaffenheit nach binden

müsse, ohne dem Er so Manches gar nicht effectuiren könnte?! — Andere sagten wieder: Solches thue Gott nicht Seiner Selbst willen, sondern der Geschöpfe wegen, um ihnen diejenige Consistenz zu geben, mit welcher sie für die Ewigkeit gediegen und beständig werden. — Zudem müsse Ihm das eine eigene Seligkeit bereiten, so Er seine Werke in einer bestimmten Ordnung, die Er Selbst gestellt hat, erst so nach und nach zu Ihm empor reifen sieht. — Daß aber Gott auch momentan durch die Allmacht Seines Willens Etwas bewirken kann, dafür hätte Ich ihnen schon gar sehr viele Beweise geliefert. — Da wurden wieder Gegenbemerkungen gemacht; kurz und gut, es ward dadurch der Glaube selbst bei dem größten Theile Meiner Jünger etwas wankend gemacht, und Einige behaupteten, daß Ich etwa doch nichts mehr sei, als ein großer Prophet, etwa Mosen oder Eliam ähnlich, bei denen es an den großartigsten Zeichen auch niemals gemangelt hätte. Mit dergleichen Betrachtungen und Vergleichen kam der Abend, und wir begaben
146 (Cap. 7 V. 2) uns nach dem Abendmahle wieder zur Ruhe. Am Morgen aber kamen schon viele Juden von allen Gegenden, die hinter Capernaum sich befanden, daher, um zu Schiffe über's Meer nach Jerusalem zu ziehen, weil das Laubrüstfest der Juden ganz nahe herbeigekommen ist. — Es waren auch zu dem Behufe von allen Seiten und Gegenden des Meeres Schiffe hierher gekommen, um die vielen Wallfahrer über das Meer zu befördern. — Ich aber ging nach dem Morgenmahle mit allen Jüngern auch hinaus an das Meer, und wir besahen uns die Schiffe und die vielen Wallfahrer. — Und es kam bald auch der Hauptmann zu Mir und sagte: „Herr! — wie gefallen Dir denn diese vielen blinden Narren? — Dort hin gehen sie mit vielen Unkosten und vieler Mühe Den suchen, Der ihnen hier gar so nahe wäre!?" — Sagte Ich: Lassen wir das, es wird schon noch auch über sie die Zeit der Erkenntniß kommen. — Aber doch ziehen auch Mehrere Meinetwegen hinauf nach Jerusalem, weil sie der Meinung sind, Mich daselbst anzutreffen." — Als die Jünger, die nun auch die allgewohnte Reiselust anwandelte, das von Mir vernahmen, da sagten sie ganz laut zu Mir: (V. 3.) „So mache Dich denn auf von dannen nach Jerusalem hin, und gehe dann auch wieder in Judäa herum, auf daß Deine dortigen vielen Jünger auch sehen die Werke, die Du thuest. — (V. 4.) Es thut aber Niemand etwas im Verborgenen, von dem er will, daß es vor aller Welt offenbar werde; da Du aber auch das willst, und auch darnach thust und wirkest, so offenbare Dich auch nun vor der Welt!" — Die Brüder aber redeten (V. 5) nun deßhalb also, weil ihr Glaube an Mich ganz schwach geworden war. — Da fragt freilich so Mancher, wie das bei den so vielen Zeichen und Lehren wohl möglich war? — O — das ist bei jedem Menschen gar leicht möglich; er darf sich nur irgend ein wenig überheben, und sich auf seine Fähigkeiten etwas einzubilden anfangen, und seine Seele befindet sich dann sogleich in einem zweifelhaften Dunkel, aus dem ihr nur irgend eine kleine Demüthigung helfen kann, und das war denn auch hier bei den Brüdern der Fall, aus welchem Grunde Ich ihnen auch keine Rüge gab, sondern nur sagte: (V. 6.) Ihr habet da leicht reden; — Meine Zeit ist noch nicht da, — eure Zeit (V. 7) aber ist allweg's. — Die Welt kann euch nicht hassen, da ihr bis jetzt noch nicht wider sie irgend offen gezeuget habt, daß ihre Werke böse sind; darum habt ihr auch noch allerweg's eine freie Zeit und einen gefahrlosen Weg. — Mich aber hasset die Welt allweg's, weil Ich offen zeuge, daß ihre Werke böse sind! — (V. 8.) So ihr Alle aber schon so festdurstig seid, da gehet ihr allein hinauf auf dieses Fest! — Ich aber will noch nicht hinaufgehen auf dieses Fest; denn Meine Zeit ist noch nicht erfüllt! — Da sahen die Brüder sich einander an und wußten

nicht, wie sie daran waren? — Einer sagte: „Gehen wir hinauf! Wegen 4—5 Tagen unseres Ausseins wird es nicht aus sein!? Einige wieder meinten, daß Ich so was etwa doch übel aufnehmen und unterdessen irgend wohin gehen könnte, da Ich nicht leicht wieder aufzufinden wäre; denn ihre Absicht war nicht, um Mich zu verlassen. — Wieder Andere meinten: Es wäre doch räthlich hinauf zu gehen, da man daselbst Vieles vernehmen könnte bei dieser Gelegenheit, was jetzt so die Menschen über Mich redeten? — Bei dieser Meinung kamen Alle überein, und beschlossen ganz allein zum Feste hinauf zu gehen. — Es kam aber gerade das Schiff des Simon Juda (Petrus) an, und er trat zu Mir hin, und sagte: Herr! — so laß uns denn allein hinauf ziehen; in längstens fünf Tagen sind wir wieder hier!“ — Da sagte Ich: „Ich habe es euch schon gesagt, was ihr zu thun habt, und so ziehet denn Alle hinauf!“ — (V. 9.) Als Ich Solches zu ihm gesagt hatte, da bestiegen sie alsbald das Schiff und fuhren ab; — Ich aber verblieb noch hier in Galiläa. — Als aber Alle die Brüder schon mehr als den halben Wasserweg hinter sich hatten, da wandelte sie plötzlich eine große Trauer und Reue an, so — daß sie wieder umkehren wollten, um Mich um Vergebung zu bitten für die schnöden Reden, mit denen sie Mir entgegen gekommen wären!? — Und Petrus sagte laut: „Herr, Herr! — welcher Teufel hatte uns denn dießmal gar so verrückt, daß wir Dich verlassen konnten! — O laß uns nur noch einmal Dich wiederfinden von uns, Du ewiger Sohn und Vater in einer Person! — und wir werden Dich nimmer also verlassen!“ — Johannes und Matthäus weinten und drangen ordentlich auf die Rückfahrt; aber es erhob sich ein starker Wind gerade hinter ihrem Rücken und trieb das Schiff mit großer Schnelle an das obere Ufer hinter Tiberias, wo der Jordan das Meer verläßt. — Als sie da an's Land gestiegen waren, da fühlten sie sich so verlassen, daß sie kaum einen Muth hatten den Weg nach Jerusalem weiter fortzusetzen. — Jacobus aber sagte: „Daß wir Alle hoch gefehlt haben, darin liegt gar kein Zweifel, denn der starke Wind, der uns so schnell hierher trieb und sich gerade in dem Augenblicke erhob, als wir reuig zu Ihm zurückkehren wollten, war ein sprechender Beweis, daß Er uns von Sich für immer verstoßen hatte! — Wir dummen und blinde Ochsen wollten Ihm, dem Allweisesten und Allmächtigen vorzuschreiben anfangen, was Er thun solle!? O — wir nun überelenden Thoren! Wo ist denn der elendste Satan, der uns also berückt hatte! — Die elendste Bestie der Bestien trete vor uns, und sie soll erfahren, was das heiße, sich an den Freunden des Herrn zu vergreifen!“ — Da erschien ihnen plötzlich eine Lichtgestalt und sagte in einem ganz ernsten Tone zu ihnen: „Eure Beschuldigung trifft den verlorenen Sohn ungerecht; denn euer eigener Uebermuth hat euch das angethan! — Darum klagt euch selbst an, ihr Höchstbegnadigten und lasset den in Ruhe, der dießmal keinen Theil an eurer Dummheit hat!“ — Darauf verschwand die Gestalt, und die Jünger sagten: „Herr! — sei uns armen Sündern gnädig und barmherzig!“ — Darauf machten sie sich stille und ruhig auf den Weg, und kamen schon ziemlich spät am Abende zu dem schon bekannten Wirthe im Thale bei Jerusalem. Als er sie ersah und erkannte, hatte er eine große Freude; aber als er Mich nicht unter den Brüdern fand, ward er sehr bekümmert, und fragte die Brüder, warum Ich dießmal nicht mit ihnen gekommen sei? — Da sagte Petrus: „Siehe Freund, wir wollten herauf auf dieses Fest, auf daß uns kein Jude etwas vorhalten könnte also, als wären wir Samariter. — Aber der Herr wollte dießmal noch nicht herauf, ließ uns allein ziehen, da unsere Zeit allweg's, für Ihn aber die rechte Zeit noch nicht da wäre; — und so sind wir nun da.“ — Ihnen ging noch immer ihr Beneh-

men zu Capernaum vor Mir wie glühende Gewissensbisse in ihrem Herzen herum. — Nach dem Mahle erzählten sie viel von Meinen Reisen dem Wirthe, und blieben also nahe die ganze Nacht wach; — und es geschah ihnen auch leichter, so sie von Mir redeten. — Erst gegen Morgen schliefen sie ein und wurden bald wach. — Diesen Tag brachten sie zur Hälfte noch bei dem Wirthe zu, die andere Hälfte aber in Bethania beim Lazarus, dem Ich auch gar sehr abging, aber die vielen Erzählungen über Meine Thaten und Lehren bei Meinen Reisen in Großgaliläa ersetzten in etwas Meine Gegenwart. — Da aber, wie nun gezeigt ward, Meine Brüder hinauf auf's Fest gezogen waren, da machte auch Ich Mich um einen Tag später auf den Weg nach Jerusalem, sagte aber Niemanden, wohin Ich gehe, obwohl Mich der Wirth und der Hauptmann sehr darum fragten; denn Ich Selbst wollte es nicht ruchbar werden lassen, daß auch Ich ganz heimlich nach Jerusalem auf's Fest zöge. — Ich ging aber denn auch ganz allein abseitigen Weges dahin, und, wie leicht begreiflich, benöthigte Ich nur eine ganz kurze (V. 11) Zeit zu dieser Reise. Am Tage des Festes aber, da alle Meine Jünger und Brüder schon sehr früh Morgens am Platze des Tempels sich eingefunden hatten und von den Mich wohlkennenden Juden bemerkt wurden, da dachten eben die Juden: Aha, das sind ja die Jünger des Nazaräers!? — Da wird Er Selbst wohl auch dahier sein?" — Und sie suchten Mich darum kreuz und quer, und fragten auch einen und den andern Jünger, wo denn Ich wäre? — Und die Jünger sagten: „Dießmal wissen wir nicht, wo Er ist; denn wir gingen allein auf dieses Fest, und Er (V. 12) blieb in Galiläa." — Da aber entstand ein großes Gemurmel unter den Juden, und es kamen da sehr verschiedene Meinungen und Anforderungen auf Meine Person zum Vorscheine. — Viele sagten: Der Mensch ist höchst fromm, und Gott hat Ihm alle Gaben der Propheten verliehen wie einem Mosen, und der allein ist geeignet uns vom Joche der Heiden zu erlösen! — Andere wieder sagten: Wann Er das wäre, so brauchte Er Sich nicht vor den Pharisäern und Schriftgelehrten zu fürchten, wäre auf dieses Fest gekommen und hätte uns einmal klar gezeigt, was Er eigentlich will!? — Aber Er ist bekanntlich mehr ein Freund der Römer und Griechen, und kann daher bei uns Juden keinen besondern Anhang finden. — Und noch Andere traten hinzu, und sagten aber freilich nicht gar zu laut: „Ei was! — Er ist nichts als ein verkappter Essäer, ist mit allen Zauberkünsten ausgerüstet und verführet fein und sauber das Volk!" — Doch Niemand (V. 13) getraute sich gar zu offen wider Mich eine Aeußerung laut werden zu lassen, und das aus Furcht vor jenen vielen Juden, die da fest auf Mich glaubten und hofften. — Aber mitten durch das tolle Gewühl des Festes und durch das berauschte und unsinnige Volk ging Ich von Niemanden erkannt und bemerkt in den Tempel. — Als Ich im Tempel Mich auf
147 eine Ausruferbank stellte, da gebot Ich Ruhe, und die Juden erkannten Mich und fragten geheim einander, wie Ich nun auf einmal auf das Fest gekommen sei, da doch Meine um Mich befragten Jünger nichts von Mir wußten? — Aber Ich fing dem Volke das leicht verständliche, aber sehr viel sagende vierte und fünfte Capitel des Propheten Jesaias erstens von Wort zu Wort anvorzutragen und gab dann zweitens dazu eine scharf markirte und wohlverständliche Erklärung, die ganz in diese Zeit und für die halsstarrigen und hochmüthigen Juden auf ein Haar paßte. — Da (V. 15) wunderten sich die Juden, und sagten: „Wie kann denn Dieser doch die Schrift so gut, da Er sie unseres Wissens ja nie gelernt hatte? — Seine Lehre ist demnach keine falsche Lehre, da sie ja doch (V. 16) ganz nach der Schrift gehet?!" — Ich aber antwortete ihnen, und sagte: „Diese

Lehre nach der Schrift, die ihr Meine Lehre nennet, ist nicht Mein, sondern Dessen, der Mich gesandt hat! — (V. 17.) So Jemand diese Lehre beobachten will und thun nach dem darin ausgesprochenen Willen Gottes, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob Ich darin von Mir selber rede?! — Wer von sich selbst redet, der sucht (V. 18) auch sicher nur seine eigene Ehre. — Wer aber gleich Mir nur allein suchet die Ehre Dessen, der Ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine Ungerechtigkeit an ihm." — Da fingen einige Pharisäer an zu murren, und sagten unter einander: „Jetzt wäre es ganz an der Zeit, diesen Menschen zu ergreifen und zu tödten, und man brauchte ihn dann nicht mehr mit großen Unkosten in aller Welt herum suchen zu lassen, wo Er sich leicht irgendwo verstecket! Denn er lehret ja offenbar wider uns, und macht uns aller Schändlichkeiten vor dem Volke verdächtig! — Daher nur frischen Muth gefaßt, und nieder mit Ihm!" — Ich aber merkete wohl ihren Rath, (V. 19) und sagte zu ihnen: „Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? — Ihr saget wohl — ja! — Warum thut aus euch denn nun Niemand mehr nach dem Gesetze?" — Und die Juden murreten, und sagten: **„Wie kannst Du sagen, daß wir Mosis Gesetze nicht hielten!"** — Darauf erst sagte Ich: „Nun gut, — wenn ihr Mosis Gesetze haltet, warum suchet ihr Mich denn zu tödten?!" — Da sprach das (V. 20) Volk: „Hast Du den Teufel? — Wer sucht Dich denn zu tödten?" — (V. 21.) Sagte Ich ganz voll Ernstes: „Ihr nicht, aber Jene dort, die auf den Stühlen sitzen! — Sehet! — ein einziges Werk habe Ich gethan vor etlichen Monden hier an dem 38 Jahre lang gewesenen Kranken, und das hatte euch Alle ärgerlich Wunder genommen! — Man verdammte Mich als einen Sabbathschänder. — (V. 22.) Moses hat euch gegeben das Werk der Beschneidung zu verrichten, nicht, als käme sie von ihm, sondern von den Erzvätern, und ihr beschneidet den Menschen auch am Sabbathe noch heut zu Tage. — (V. 23.) So ihr aber den Menschen beschneidet auch am Sabbathe ohne Furcht, daß dadurch das Gesetz Mosis gebrochen werde; warum zürnet ihr denn über Mich, daß Ich einen ganzen Menschen am Sabbathe gesund gemacht habe?! — Ich sage (V. 24) es euch! So ihr aber schon durchaus richten wollet, so richtet nicht nach dem leeren Anscheine, sondern richtet ein gerechtes Gericht nach der vollen Wahrheit!" — Da sprachen (V. 25) unter sich etliche vornehme Jerusalemer: „Ist das nicht Der, den die hohen Pharisäer zu Ostern zu tödten suchten? — (V. 26.) Und sehet! — Er redet nun ganz frei, und sie sitzen dort ganz ruhig und sagen ihm nicht eine Sylbe entgegen!? — Erkennen denn unsere Obersten nun ganz sicher, daß Er ganz gewiß (V. 27) Christus ist? — Doch das kann ja wohl nicht so sein! — Denn da wissen wir ja Alle, von woher Dieser ist; wenn aber Christus kommen wird, so wird Niemand wissen, von woher Er gekommen ist!?" — Da rief Ich laut auf im Tempel und lehrte also (V. 28) weiter: „Ja ihr kennet Meine Person wohl, und wisset auch wohl, von woher Ich bin; aber das wisset ihr nicht, daß Ich als ein Mensch nun nicht von Mir Selber gekommen bin, sondern es ist ein Wahrhaftiger, Der Mich gesandt hat, und Den kennet ihr nicht, und so kennet ihr auch nicht, von woher Ich so ganz eigentlich bin?! — Ich aber (V. 29) kenne Den wohl, Der Mich in diese Welt gesandt hat! — Weil ihr aber Den nicht kennet, so kennet ihr auch Mich nicht! — (V. 30.) Habt ihr Mich verstanden?" — Diese Meine Rede hat die stolzen Jerusalemer mit Aerger erfüllt, und sie suchten, wie sie Mich ergreifen und dafür züchtigen könnten; aber da Meine Zeit noch nicht da war, so vermochte Niemand (V. 31) seine Hand an Mich zu legen. — Das Volk aber glaubte vielfach

an Mich, und sagte unter sich: „He! — wenn Christus kommen wird, wird Er wohl mehr und größere Zeichen thun, als Dieser da thut?! — Es kam aber bald vor die hohen (V. 32) Pharisäer, daß das Volk Solches von Mir unter sich murmelte. — Da schrien sie: „Seht! — wie Der uns das Volk verführet!“ — Da sandten sie gleich ihre Knechte aus, daß sie Mich ergreifen sollten und binden mit Stricken. — (V. 33.) Sagte Ich zu ihnen: „Lasset das jetzt nur noch gut sein, Ich bleibe ohnehin nur eine noch ganz kurze Zeit bei euch, — und dann gehe Ich hin zu Dem, Der Mich (V. 34) gesandt hat in diese Welt. — Ihr werdet Mich dann suchen und wahrlich nicht finden! — Und wohin Ich gehe, da könnet (V. 35) ihr Mir nicht nachkommen. — Da hielten die Knechte inne, und legte keiner die Hand an Mich. — Aber die Juden murmelten unter ein-einander: „Wohin will Er denn gehen, daß wir Ihn nicht finden sollen?! — Will Er vielleicht unter die Griechen gehen, die hin und her zerstreut (V. 36) liegen, und sie bekehren? — Was ist das für eine sonderbare Rede, daß Er saget: Ihr werdet Mich suchen und nicht finden, — und — wo Ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen! — — Ah, der Mensch redet ja ganz verwirrt, — Er fürchtet sich sicher vor den Hohenpriestern, und redet also, daß die Ihn nicht möchten aufgreifen lassen!?“ — Da sagte Ich: „Bevor nicht Meine Zeit da ist, wird Mich Niemand aufzugreifen vermögen!“ — Da schrien einige Juden, Schriftgelehrten und Pharisäer: „Das werden wir gleich sehen, ob wir Dich eben jetzt nicht aufzugreifen im Stande sein sollen!“ — Darauf drängten sie sich auf Mich hin; aber als sie Mich ergreifen wollten, da verschwand Ich plötzlich aus dem Tempel, und die Juden und die Pharisäer sahen einander groß an und sagten: „Wohin ist Er denn so plötzlich verschwunden? — Das ist ein offenbarstes Wunder!“ — Die Pharisäer aber sagten voll Aergers: „Was Wunder, was Wunder! — Habt ihr denn nicht bemerkt, wie Ihn der Beelzebub hinausriß, als Er in der Gefahr stand?! — Den können wir nun freilich lange suchen und werden Ihn doch nicht finden, so Er irgend in einem Winkel der Hölle versteckt ist!?“ — Auf diese Rede aber entstand ein gewaltiges Murren unter jenen vielen Juden, die an Mich glaubten, und es ließen sich ganz gewaltige Stimmen also vernehmen: „Diese elenden Pharisäer sehen ja wahrlich den Wald vor lauter Bäumen nicht! — Sie selbst sind die allerärgsten Beelzebubs, und stecken mit Haut und Haaren mitten in der Hölle, um ihre grobe Verworfenheit vor dem blinden Volke zu beschönigen, sagen sie aber, dieser augenscheinlichst mit aller göttlichen Macht ausgerüstete Mann Gottes sei des Beelzebubs Knecht?! — O wartet ihr wahren Beelzebubs! — Wir werden eure Scheinheiligkeit schon noch ganz geziemend austreiben, wir werden euch eure Larve herabreißen, auf daß ihr dann der Wahrheit nach als das dastehen werdet, was ihr seid! – No wartet nur ihr schwarzen und grauen Bösewichte; — es wird für euch der zahlende Tag nicht lange auf sich warten lassen!“ — Als das Volk solche Gedanken von sich ziemlich laut werden ließ, da war bald kein Pharisäer im Tempel mehr sichtbar, und die Knechte, die Mich hätten ergreifen sollen, sind auch auf einmal unsichtbar geworden! — Daheim hatten sie freilich eine große Noth mit den Pharisäern, weil sie sich rechtfertigen sollten, warum sie Mich nicht sogleich ergriffen hätten? — Aber die Knechte sagten: „O warum habt denn ihr selbst nicht eure Hände an Ihn gelegt oder uns wenigstens angetrieben, als wir wie gelähmt zauderten?“ — Sagte ein hoher Pharisäer: „Geziemt sich denn so was für uns an einem Sabbathe?“ — Die Knechte aber sagten: „Auch wir sind Juden und müssen gleich euch den Sabbath heiligen!“ — Da sagte der Pharisäer: „Nun gut! — So ihr Ihn

gen oder übermorgen, da kein Sabbath ist, sondern bloß zwei heitere
 ergreifet ihr Ihn, und bringet Ihn sogleich zu uns!" — Sagten
e: „O ja, das können wir schon thun, wenn nur das große Volk nichts
a haben wird!" — Sagte der Pharisäer: „Wer wird da auf das Volk
en, das schon lange verflucht ist!?" — Sagte ein Knecht: „Ja — verflucht hin oder verflucht her!? — Wenn aber das verfluchte Volk dann uns und euch ganz sicher dafür steinigt, — was dann? — Heute schon hat davon eben nicht gar zu viel gefehlt!? Wenn wir Alle nicht gar so behände den Tempel verlassen hätten, so wäre es uns eben nicht am Besten ergangen!? Das verfluchte Volk hätte uns sicher unsern ihnen ertheilten Fluch mit wahren Wucherprocenten zurückerstattet!? Was aber heute noch nicht geschehen ist, das kann ganz leicht morgen oder übermorgen geschehen!? Wir aber meinen: Man solle den Menschen gehen lassen; denn ist er ein Prophet von Gott aus an uns gesandt, so werden wir mit aller unserer Macht wider Ihn nichts ausrichten! — Ist Er aber keiner, so wird sich die Sache von selbst wieder zerschlagen!" — Sagte der Pharisäer: „Ihr wisset nichts und redet also; stehet es denn nicht geschrieben, daß aus Galiläa, dahin nur die Uebelthäter verbannt werden, nie ein Prophet erstehet?!" — Sagte ein Knecht: „Das ist wohl wahr; aber so viel wir von andern Menschen erfahren haben, und was auch unsere Beschneidungsbücher darthun, so ist Er kein Galiläer, — sondern Er ist aus Bethlehem gebürtig, und das ist ja eben die alte Stadt Davids, in der er Seine Weissagungen niederschrieb. Zudem ist es aber auch noch bekannt, daß der Prophet Jesaias sehr vielfach und lange hin in Galiläa zubrachte, wie im Gleichen der Prophet Jeremias!? Und doch waren das die wohl größten Propheten." — Da sagte der Pharisäer: „Seid denn auch ihr schon des Teufels!? Wer sagte euch Dieses?!" — Sagten alle Knechte: „Ihr selbst erst unlängst bei einer Rede über die Propheten, wo ihr dem Volke erzähltet, wer die Propheten waren, wie und wo sie geboren, und wo sie sich aufhielten und gewirkt haben? — Dürfen wir also auch das uns nicht mehr merken, was ihr selbst uns vorpredigt?!" — Darauf ward der Pharisäer sehr verlegen, sagte weiter nichts mehr, und zog sich zurück." — Die Knechte aber gingen auch und lachten sich heimlich in die Faust, daß es ihnen gelungen sei, die hohen und mächtigen Pharisäer auch einmal in's Bockshorn zu treiben.

148 Ich Selbst aber kam außerhalb des Tempels in einer ganz abgelegenen Herberge mit Meinen Brüdern und Jüngern zusammen; es war das dieselbe Herberge, in der Ich oftmals mit Joseph und Maria und mit den Brüdern an den Festen übernachtete. Die Freude der Brüder, als Ich zu ihnen kam, war natürlich eine unbeschreiblich große, da sie Alle ganz traurig beisammen saßen, und darüber Meinungen unter sich austauschten, ob Ich Mich ihrer je wieder erbarmen würde, und sie annehmen? — Ich aber fragte sie, und sagte zu ihnen: „Kinder, Freunde und Brüder, habet ihr was zu essen, zu trinken?" — Da fielen Alle Mir zu Füßen und baten Mich um Vergebung. — Ich aber hieß sie sich sogleich zu erheben vom Boden und ganz offen zu reden mit Mir, da sie wohl wüßten, daß Ich einer offenen Rede nie gram bin! — Da erhoben sich die Brüder und dankten Mir, daß Ich sie nicht verlassen habe. Als Ich aber mit den Brüdern also redete, da kamen eilig auch die 20 Judgriechen, und als sie Mich ersahen, da sagten sie: „Herr! — Du bist uns zuvorgekommen; denn wir waren im Tempel, und haben Alles gehört, was Du allerweisest gelehrt hast. Als Du aber ob der entsetzlichen Ungezogenheit der Juden und Pharisäer auf einmal unsichtbar wurdest, da eilten denn auch wir, so gut es bei dem großen Gedränge nur immer

gehen konnte, aus dem Tempel, und wollten so eben den Brüdern von Deiner Gegenwart die Nachricht bringen, was sie sicher im höchsten Grade erfreuet hätte!? — Und siehe, wir treffen Dich schon hier! — Ja, das ist für die Brüder freilich wohl noch um's Unaussprechliche erfreulicher, und wir sind auch über alle die Maßen froh, Dich o Herr, wieder unter uns zu haben. — Von nun aber geschieht sicher keine solche Trennung mehr." — Sagte Ich: „O — es werden noch Zeiten und Umstände kommen, wo ihr euch Alle an Mir ärgern werdet, und wann der Hirt geschlagen wird, da werden die Schafe fliehen und sich zerstreuen; aber so der Hirt dann wieder kommen wird, so wird Er die guten Schafe abermals um sich versammeln auf immer. — No, no, die Pharisäer wären heute gar übel zu Theile gekommen, wenn Ich nicht so eilig aus dem Tempel entwichen wäre; denn die Zahl Derer, die an Mich glauben, war beiweitem die stärkste im Tempel, und so da Jemand die Hand an Mich gelegt hätte, so wäre im Tempel ein großer Tumult entstanden, und die großen Jerusalemer sammt den Pharisäern, Schriftgelehrten und Tempeljuden wären dabei gar übel bedient worden! Um das zu vermeiden, verließ Ich denn auch den Tempel, und bin nun da. — Den morgigen Tag thun wir nichts, und heute auch nichts mehr; aber übermorgen, an welchem Tage bekanntlich dieses Fest mit dem größten Pompe begangen wird, da werden auch wir uns im Tempel einfinden, und das Volk lehren. — Jetzt aber verlassen wir auch diese Herberge, die zu streng und zu dumm nach dem altjüdischen Gebrauche eingerichtet ist; denn da bekommen wir vor dem Untergange weder etwas zu trinken, und noch weniger etwas zu essen. — Machen wir uns darum auf, und gehen nach Bethania; dort werden wir gleich etwas zu essen und zu trinken bekommen." — Das war Allen sehr recht; aber da kam der Wirth der Herberge uns entgegen, und sagte: „Ja — was ist denn das!? — Ist denn meine Herberge nicht genug für euch? — Warum wollt ihr mich denn verlassen, — und gar Du, Sohn Josephs aus Nazareth, Der Du mit Deinen Eltern doch schon so oft hier in der Herberge warst, und ich mit Joseph sogar sehr nahe verwandt bin?!" — Sagte Ich: „Du bist Mir für's Erste zu viel Jude, und hältst auf alles Aeußere große Stücke; aber das Innere, Wahre und Lebendige ist dir fremd; dazu aber kommt noch, daß man überall stets besser aufgenommen ist, als im Hause der nächsten Blutsverwandten, aus welchem Grunde Ich Mich auch nur höchst selten in Nazareth sehen lasse; denn der Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande!" — Sagte der Wirth: „Aber Dein Vater Joseph war doch stets gerne bei Mir, und wir hatten stets Vieles von Moses und allen den andern Propheten mit einander verkehrt; — und er hat mir auch stets ganz sonderbare Dinge von Dir erzählt, warum willst denn nun Du gar so durchaus nicht in meinem Hause verbleiben, da du schon jetzt ohnehin nahe drei volle Jahre nicht in Jerusalem warst?!" — Sagte Ich: „Hättest du dich nur irgend erkundigt, da wärest du wohl in die Kenntniß gekommen, daß Ich nahe noch an jedem Feste hier war! — Aber du bist ein Erzjude und dabei doch auch ein Erzwirth, und als Solchem gehet dich auch nichts an, was da irgend in der Stadt Großes geschieht! — Darum bleibe du nur, wie und was du bist, — und Ich und diese Meine Jünger werden auch bleiben, wie und was wir sind! — Schuldig sind wir dir noch nichts, weil wir noch nichts verzehrt haben; — und wir gehen darum!" — Darauf erhoben wir uns und gingen nach Bethania hin. — Hintendrein aber sagte der Wirth zu seinen Leuten: „Bin wohl recht froh, daß die abgezogen sind; denn bei den Verwandten schaut für einen Wirth stets sehr wenig Nutzen heraus!" — Ich aber sagte Solches den Jüngern, und sie wurden

ganz ärgerlich auf diesen Augendiener von einem Wirthe. — Vor Bethania aber sagte Ich zu den Brüdern: „Gehet nun ein wenig voraus, und saget es dem Lazarus, daß er ein gutes Mittagsmahl richten möchte, aber Meinen Namen nennet ihm noch nicht. Ich werde aber dann kommen, woran er eine übergroße Freude haben wird.“ — Da gingen die Brüder mit den andern 20 Jüngern schnell voraus, und sagten das zum Lazarus. — Dieser aber sagte: „Ja meine lieben Freunde, das wird sogleich geschehen nach eurem Wunsche; — aber ich gäbe was darum, wenn auch der große heilige Meister bei euch wäre!? — Es gingen vor einer halben Stunde ein Paar Griechen hier vorüber, und ich fragte sie, was es irgend am Feste Neues gäbe? — Denn ich blieb nur eine Stunde in Jerusalem, und eilte dann ob des mir höchst ärgerlichen tollen Festtreibens nach Hause, und konnte dann auch nicht von dem in Kenntniß sein, was sich irgend Weiteres zugetragen hatte. Da sagten die Griechen: Wir haben vernommen, daß der berühmte Magier aus Galiläa im Tempel Sein Wesen treibe; aber wir sahen Ihn nicht, weil wir vor lauter Gedränge nicht hinein kommen konnten. — Nun, das sagten mir die zwei Griechen; ich habe darauf sogleich etliche meiner Knechte entsandt, daß sie sich darum näher erkundigen und mir sogleich die Nachricht bringen sollten, auf daß ich dann hinginge und Ihn aufsuchen und zu mir als den allergeliebtesten Gast einladen könnte! — Aber die ausgesandten Knechte sind noch nicht zurückgekehrt! — Saget ihr, lieben Freunde, es mir, ob ihr nicht auch so was in der Stadt vernommen habt?“ — Diese Frage setzte die Jünger in eine nicht kleine Verlegenheit, und sie wußten nicht, was sie darauf hätten für eine Antwort geben sollen? — Aber da machte Ich ihrer kurzen Verlegenheit ein Ende, indem Ich in selbem Momente in das Zimmer des Lazarus trat und ihn als einen Bruder grüßte. — Da ward es aus mit dem Lazarus vor Freuden, und seine beiden Schwestern weinten vor Seligkeit, daß nur Ich einmal wieder gekommen sei! — Kurz — es war das eine Freude nun im ganzen Hause des Lazarus, wie eine ähnliche noch nicht erlebt war. — Sogleich ward Alles in's Werk gesetzt, um uns ein allerbestes und glänzendstes Mahl zu bereiten. — Davon durfte freilich ein echter Jude und Pharisäer nichts erfahren, weil so was vor dem Untergange der Sonne den hohen Festsabbath im höchsten Grade geschändet hätte. — Aber an diesem Sabbathe hatten alle Pharisäer im Tempel viel zu viel zu thun, und ihre Diener ebenfalls, und so konnte in Bethania schon so Manches geschehen, wovon der Tempel nie eine Kunde erhielt. — Während der Bereitung des Mahles aber gingen wir hinaus auf den schon bekannten Hügel, lagerten uns unter den schattigen Palmen auf den Rasenbänken, und Ich erzählte dem Lazarus, wie es Mir nun im Tempel erging. — Da schrieb dann Johannes und auch Matthäus das Evangelium nieder, aber freilich nur die Hauptpunkte — mit Hinweglassung der meisten Nebenumstände. — Und als der Lazarus von Mir das 4. und 5. Cap. des Propheten Jesaias erklärt vernahm, da sagte er: „Ja, Herr, das paßt aber schon so haarklein auf die jetzige Zeit und auf ihre Menschen, daß es auch nicht irgend einen noch so kleinen Punkt giebt, von dem man sagen könnte, daß er nicht gar so genau hierher taugete! — Ja das ist denn wohl sehr begreiflich, daß die Templer auf Dich scharf abgesehen bekamen. — O — diese Lection war ihnen sehr heilsam! — Denn diese Kerle thun ja jetzt schon
149 gerade also, als ob sie gleich schon die Götter und Engel selbst wären!“ — Sagte Ich: „Freund, — wie es jetzt stehet, also wird es in nahe 2000 Jahren nach uns wieder stehen, und der Anfang dazu wird schon um Vieles früher da sein. — Hier ist das Judenthum nun ärger um Vieles denn das Heidenthum; denn bei den

Heiden gilt doch noch die Vernunft etwas, während sie bei den Juden mit Füßen getreten wird. — In jener Zeit aber wird Meine Lehre, also — das Christenthum, ärger sein als jetzt das Judenthum und Heidenthum zusammen; da wird dann sein eine große Drangsal unter den Menschen. — Das Licht des wahren **lebendigen** Glaubens wird erlöschen, die Liebe völlig erkalten, — der Hochmuth der wohlhabenden Menschen wird alle Grenzen übersteigen, und die Herrscher und Priester werden sich für um Vieles höher halten, als wie hoch nun die Juden ihren ungekannten Jehovah und die Heiden ihren Zeus. — Aber Ich werde da auch von Zeit zu Zeit Männer und Mägde erwecken und ihnen geben das rechte Licht, und dieses Licht wird stets größer und mächtiger werden und am Ende verschlingen alle Werke der großen Hure Babels. — Also wundert euch nicht, daß es nun also ist; denn es war schon oft also und ärger noch, und es wird dereinst noch ärger werden. Die Welt wird allzeit Welt bleiben; aber Ich werde dennoch die Meinen stets führen, und über die Welt Mein Gericht ausbrechen lassen, wenn sie derart arg geworden ist, daß neben ihrem Thun und Treiben kein Fünklein des wahren Lebenslichtes aus Gott mehr bestehen könnte. — Jetzt war es einmal bis auf einen solchen Punkt gelangt, daß im ganzen Judenlande ohne Johannem und ohne Mich jeder Funke der wahren Gotteserkenntniß wäre erstickt worden, und es war daher nothwendig, daß Ich Selbst als ein Mensch in diese Welt kam, um allen Menschen, die noch eines guten Willens sind, das verlorne Licht des Lebens wieder zu bringen und ihnen vom Neuen zu zeigen die Wege zur wahren Gotteserkenntniß. — Es wird freilich wohl noch so manchen Kampf geben zwischen Meinen Kindern und den Kindern der Welt, weil die Zahl der Meinen auf der Erde stets kleiner sein wird, als die Zahl der Kinder der Welt; aber am Ende werden doch die Meinen siegen über alle Welt, und dese wird ihnen nichts mehr anhaben können! — Denn mag nun alle Materie noch so hart und unzerstörbar euch dünken, so wird sie endlich doch der Macht des Geistes weichen müssen. — Gott aber ist allein der Herr über Alles und weiß es am besten, wie, was und warum Er Eines und das Andere zulasse, anordne, danebst das rechte Licht unter den Menschen ausgieße und mit allem Ernste dasselbe unter Seinen Kindern erhalte, daß dann Niemand sagen kann: So es einen allweisen Gott, der Alles, was da erfüllt den endlosen Raum, erschaffen hat, gäbe, so müßte Er ja doch so viel Einsicht mit Liebe vereint haben, daß Er sich Seinen vernünftigen und denkenden Geschöpfen, wie da die Menschen sind, nur in so weit offenbarte und zeigte, daß sie daraus entnähmen, daß Er der wahre Grund aller Dinge ist, und was die Menschen von ihm zu erwarten haben und wie sie leben sollen, daß solche Erwartung an ihnen realisirt wird! — Würde Gott sich den Menschen gar nie und auf gar keine Weise offenbaren, so hätten die Menschen auch ganz vollkommen das Recht an gar keinen Gott zu glauben und jeden Menschen, der da aus sich sagte, daß es dennoch einen Gott oder auch mehrere unsichtbare Götter gäbe, niederzuschlagen und zu sagen: Was geht uns dein dummer Phantasiegott an!? Wenn Er Einer ist, so zeige Er sich und gebe uns kund, was Er mit uns will; thut Er das nicht, so besteht Er in der Wahrheit auch nirgends sonst wo, als nur in der faulen Phantasie eines gehirnverbrannten Faulenzers! — Ein Seiner Selbst sich vollbewußter Gott als Centralpunkt aller Weisheit und Macht würde auf uns Menschen als Seine vollendetsten Werke doch in so weit eine vernunftgemäße Berücksichtigung genommen haben, daß Er Sich ihnen irgendwann Selbst geoffenbaret hätte, und gezeigt, warum sie da seien und was

Er mit ihnen irgend Weiteres vorhabe?! — Ist aber das nicht der Fall, und kann Er als der vollsten Wahrheit nach schon einmal oder auch mehrere Male daseiend nicht erwiesen werden, so ist Er auch nicht, und wer immer von einem Dasein Gottes etwas redet und schreibt, verdient allerschärfst gezüchtigt zu werden! — Denn es genüge, daß der mit aller Vernunft und Einsicht begabte und seiner selbst nur zu klar bewußte Mensch alle die empörendsten Lasten des von ihm unverschuldeten Lebens tragen muß, geschweige daß er sich für nichts und wieder nichts von einem nirgends seienden Gotte solle irgend harte und aller Natur widerstrebende Gesetze vorschreiben lassen; — denn ein Gott, der sich nicht anders als durch die Zunge eines gehirnverbrannten und arbeitscheuen Narren uns Menschen offenbaren kann und will, ist entweder gar nichts Anderes als ein Hirngespinnst eines solchen bezeichneten Narren, oder Er ist irgend bloß eine rohe, dumme und blinde Kraft, die nur so viel Selbstbewußtseins und Verstandes besitzt, um Sich ohne Schande des Ausgelachtwerdens eben nur wieder einem sehr dummen, nichtswissenden und nichtsverstehenden leichtgläubigen Narren ganz verstohlen und geheim zu offenbaren getraut!? — Sehet, — diese Schlüsse wäre jeder vernünftige Mensch der Gottheit gegenüber zu machen berechtigt, wenn die Gottheit Sich nie und nicht anders den Menschen zeigen und offenbaren würde, als nur auf dem Wege des faulen und nichtswürdigen Priesterthums! — Aber gehen wir zurück bis auf Adam hin, und wir werden gar viele kurz auf einander folgende Zeitepochen finden, in denen sich Gott vor tausendmal tausend Menschen sicher auf eine denkwürdigste Weise geoffenbart und ihnen kund gethan hat Seinen Willen sammt Seiner weisesten Absicht mit den Menschen; aber weil der Mensch ohne Belassung seines freiesten Willens gar kein Mensch wäre, so that er auch mit dem göttlichen Worte nicht um ein Haar anders als mit dem Worte eines Menschen. Ein weniger Theil achtete eine Zeit lang noch darauf; aber der größte Theil vergaß dessen bald und ganz, und hielt am Ende Alles für eitle Erfindung und Faselei der Menschen, genoß die Weltfreuden in vollsten Zügen, und hielt die Weisen für Thoren und Schwärmer, die wegen eines höchst unsicheren und unerweisbaren jenseitigen Himmelreiches das wahre Himmelreich dieser Welt mit ihren Füßen treten! — Durch solche Ansichten ging der Glaube an einen wahren Gott dann einerseits ganz sicher verloren, und das um so mehr, weil anderseits der faule Priesterstand durch seine selbstsüchtigste Verfälschung des geoffenbarten Wortes Gottes die nüchternen und reif denkenden Menschen mit der Zeit denn doch darauf hatte aufmerksam machen müssen, daß ihnen mit solch' einem den Menschen geoffenbarten Willen Gottes noch weniger und dümmer geholfen sein müßte, als es selbst der dümmste Mensch auf Erden je erwarten kann! — Die Lehren waren lauter höchst unverständliche Geheimnisse, die aber von der ganz blinden Menschheit dennoch als heilig gehalten wurden, und sie sich selbst für höchst unwürdig hielt, solche hohen, tiefen und heiligsten Geheimnisse je zu verstehen! — Oder ist es heut zu Tage anders? — Gehet nicht das dumme blinde Volk in den Tempel und betet die Schrift an; aber was darinnen steht, von dem weiß es wenig oder nichts, und hat auch kein Bedürfniß darnach, da es sich schon damit vollkommen zufrieden stellt, — daß Solches schon der geweihte Priester Gottes verstehet, und der gemeine Mensch nichts Anderes braucht, als was der Prieste ihm sagt, — und daß er das thut, was der Priester will; denn der Priester weiß es schon ganz sicher warum!? Wenn aber von Seite der Menschheit es mit dem geoffenbarten Worte und Willen Gottes allzeit also gehet, was Wunder, daß die Menschen schon in 100 Jahren nach einer noch so großartigen

Offenbarung der Wahrheit kaum mehr wissen und glauben, als die schlafenden Kinder von dem, was sie im wachen Zustande gemacht und gethan haben!? — Gott aber läßt dennoch nie ab, Sich den Menschen auf die mannigfachste Art also zu offenbaren, daß der Mensch bei nur einigem Nachdenken es bald finden
150 kann, daß es da nicht mit natürlichen Dingen zugegangen ist. — Im größeren Maße offenbart Gott durch den Mund völlig geweckter Propheten. Solche Propheten sind für den geweckteren Menschen allzeit sehr kenntlich, erstens durch ihr geschriebenes und gesprochenes Wort, zweitens durch so manche Wunderthätigkeitsbeigaben, daß sie im Nothfalle zukünftige Dinge den Menschen zum Voraus verkünden, und sich die Menschen darnach kehren und bessern können und Gott bitten mögen, daß Er von ihnen das angekündigte Urtheil abwenden wolle, wie das zu Ninive der Fall war, — drittens können solche rechte von Gottes Willen erweckte Propheten auch Kranke heilen durch ihr Gebet und durch die Auflegung ihrer Hände, wann dem Kranken seine Wiedergenesung zum Seelenheile gereichet, — und viertes können sie aber auch im Vereine mit dem Willen Gottes, ein Strafgericht über die unverbesserliche Menschheit verhängen, wie im Gegentheil auch ein Volk segnen. Durch solche und mehrere andere Eigenschaften wohlgekennzeichnet sind die rechten Propheten als von Gott erweckt von den Falschen sehr leicht zu unterscheiden, und ganz besonders leicht noch dadurch, daß sie als rechte Propheten stets voll Demuth und Nächstenliebe sind, während die falschen Propheten in allerlei verbrämten und noch durch anderartige Dinge bezeichneten Kleidern einhergehen, voll Hochmuthes sind und voll der schreiensten Selbstsucht, lassen sich nur an gewissen geheiligsten Stellen sehen, reden wenig, und das sehr dumm und unsinnig, und wirken zu gewissen Zeiten allerlei falsche Wunder durch ganz geheim gehaltene natürliche Mittel, — und Wehe — Dem, der sie ihnen nachahmete; während der rechte Prophet mit seinen wahren Wundern kein Hehl macht, sondern die Menschen noch dazu anhält und beeifert, daß auch sie auf dieselbe wahre und gute Art ganz gleiche Wunder wirken können. — Da aber aus dem die wahren Propheten von den Falschen ganz leicht zu unterscheiden sind, und ein jeder nüchterne Mensch daraus wohl entnehmen kann, daß es also im vollsten Ernste rechte und falsche Propheten giebt, welche letztere sicher nie entstanden wären, so ihnen nicht die rechten vorangegangen wären. — Aus dem aber können die Menschen ja auch dessen ganz leicht inne werden, daß es einen wahren Gott giebt, Der die Menschen niemals als ganz verwaist auf der Erde herum wandeln läßt, ihnen Seinen Willen allzeit kund giebt und Seine große und weise Absicht mit ihnen — auch stets offenbart. — Diese Art Offenbarung aber ist den Menschen, die sich darnach offen kehren wollen, stets am heilsamsten, weil sie dadurch keine außerordentliche Nöthigung erleiden. Bei den nur seltenen großen Offenbarungen gewinnen die Menschen für ihre Seelen um Vieles weniger, weil solche Offenbarungen nur mehr ein Gericht für die entartete Menschheit sind, denn irgend ein Heil. — Als Adam im Paradiese auf dieser Erde vor Gott gesündiget hatte dadurch, daß er sich als einem freiwilligen Menschen den ihm wohlbekannten Willen Gottes nicht wollte gefallen lassen, da erlebte er bald eine große Offenbarung Gottes, und bereuete dann seine Sünde; aber diese große Offenbarung war für ihn ein Gericht. — Darauf kam wegen der entarteten Kinder der Welt, die in der Tiefe wohnten, mehrere Male eine große Offenbarung Gottes an die Menschen, aber sie war für die Kinder der Welt stets ein Gericht. — Zu den Zeiten Noa's kam wieder eine sehr große Offenbarung Gottes zu den Menschen; aber sie war für sie ein sehr großes Gericht. — Zur Zeit Abrahams geschäh wieder eine große Offenbarung, und zwar wegen der gar entsetzlich entarteten Sodo-

miten, Gomorrhaiten und der diese beiden Großstädte umgebenden zehn kleineren Städte. Sie war abermals ein Gericht für diese Menschen; das todte Meer ist heutiges Tages noch ein sprechender Zeuge davon. — Der Vater Jakob hatte abermals eine große Offenbarung Gottes, aber seine Kinder mußten sie büßen in Egypten. — Zur Zeit Mosis war eine neue übergroße Offenbarung Gottes, und auf steinernen Tafeln mußten Gottes Donnerworte an die Menschen eingegraben werden. — Aber welch' ein furchtbares Gericht war diese Offenbarung Gottes besonders für die zu blind, zu hochmüthig und zu entmenscht gewordenen Egypter, deren Hauptsächlichkeit da vollends gebrochen wurde; aber auch den Israeliten ward nichts nachgesehen. — Als die Israeliten unter Josua die Wüste verließen, geschah wieder eine große Offenbarung Gottes, und das große Jericho verschwand von der Erde. — So war es zu Samuels und zu Elias Zeiten, und auch zu den Zeiten der andern vier großen Propheten; sehet nur nach, welche Gerichte darauf folgten?! — Selbst die kleinen Propheten waren nicht ohne Gericht in diese Welt gesandt worden. — Nun aber ist vor euren Augen die größte und unmittelbarste Offenbarung Gottes an die Menschen; und das ihr folgende übergroße Gericht für die Juden wird nicht lange auf sich warten lassen. — Von nun an werden nahe durch volle 2000 Jahre zahllos viele Seher und Propheten erweckt werden, weil auch eine noch größere Anzahl falscher Propheten, und sogar falscher, höchst hochmüthiger, herrschsüchtiger und aller Liebe barer Christuse erstehen werden; da werden die Gerichte aber auch gleich fort dauern und es wird selten einen Herrscher geben, der wegen seiner Finsterniß sammt seinem Volke nicht ein arges Gericht wird zu bestehen haben. Gegen Ende der angezeigten Zeit werde Ich auch stets größere Propheten erwecken, und mit ihnen werden auch die Gerichte sich mehren und ausgedehnter werden. — Da werden auch kommen große Erderschütterungen und sehr verheerende Stürme der Elemente, große Theuerungen, Kriege, Hungersnoth, Pestilenz und noch viele andere Uebel, — und, wie Ich schon vorhinein bemerkt habe, der Glaube wird nicht unter den Menschen sein, außer bei höchst Wenigen; er wird im Eise des Menschenhochmuthes ganz erkalten, und ein Volk wird ziehen wider das andere. Es werden die Menschen auch gewarnt werden durch Seher und besondere Zeichen am Firmamente, daran sich aber nur die wenigen Meinen kehren, die Weltmenschen aber das Alles für bloß seltene Wirkungen der Natur ansehen werden, und ausspucken vor allen Jenen, die noch an Mich glauben werden! — — Aber darauf wird geschehen eine **allergrößte Offenbarung durch Meine abermalige Darniederkunft auf diese Erde**; aber dieser Offenbarung wird auch schon vorangehen ein allergrößtes und schärfstes Gericht, und nachfolgend eine allgemeine Sichtung der Weltmenschen durch's Feuer und dessen Geschoß, daß dann **Ich Selbst** eine ganz andere Pflanzschule für **wahre** Menschen auf dieser Erde werde errichten können, die dann dauern wird bis an's **Ende** der Zeiten dieser Erde. — — Ich sagte euch nun Dieses zum Voraus, auf daß ihr Mir ja nicht der Meinung werdet, daß es nach Mir also vollkommen werden wird, wie in Meinen Himmeln! — Ja Wenige werden sein wohl Meinen Engeln gleich; aber Viele noch um Vieles ärger als da nun sind die Menschen zu diesen unseren Zeiten! — Aber ihr dürfet euch alles Dessen wegen nicht ärgern; denn Ich habe es euch Allen ja schon gar oft gesagt, daß der Mensch ohne seinen völlig freien Willen gar kein Mensch, sondern nur ein menschenähnliches Thier wäre. — Man könnte im höchsten Falle solche Menschen dann

wohl gleich den Thieren zu irgend einer Beschäftigung abrichten, aber sie nie auf den Standpunkt setzen, daß sie einsähen, daß solch' eine Arbeit gut und nützlich sei für den wahren Menschen und für den Thiermenschen, auf daß sie sich dann selbst bestimmten, solche nützlichen Arbeiten zur rechten Zeit zu verrichten. — Der Mensch, der gegen das Gesetz sündiget, zeigt dadurch eben so gut an, daß er ein freier Mensch ist, als der, welcher freiwillig das Gesetz beobachtet; daher sollet ihr auch keinen Menschen richten und verdammen, sondern ihn nur mit aller Geduld und Sanftmuth belehren, und dem Verirrten zeigen den rechten Weg. — Will er ihn wandeln, so ist es wohl und gut für ihn! — Will er das aber nicht, so sollt ihr ihm darum auch keinen Zwang anthun, sondern ihn höchstens ausscheiden von einer bessern und reineren Gemeinde. — Denn ein gezwungen gläubiger Mensch ist 10 Male schlechter, denn ein Offenungläubiger und Abtrünniger. — Sehet an die Pharisäer; — das sind lauter gezwungen Gläubige zum Schein, aber in sich glauben sie gar nichts, und thun Alles, wornach es sie nur immer gelüstet! — Darum habet dann wohl Acht, so ihr in Meinem Namen wieder Nachfolger für euch wählen werdet, daß ihr erstens ja Niemanden dazu zwinget, und zweitens Niemanden annehmet, dem ihr es schon von weitem ansehet, daß er aus zeitlichen Interessen in euer Amt treten möchte. — Ihr werdet zwar Solches wohl beobachten; aber es werden dennoch Solche in Unzahl in euer Amt treten, theils durch äußeren Zwang und theils durch die Aussicht in eurem Amte eine gute und sorglose Verpflegung zu finden. — Aber diese werden von Mir alle in das Regimenent des Antichristen gezählet werden, und ihre Werke vor Gott werden sein ein Eckelgeruch und aussehen, wie ein stinkendes Aas. — Wahrlich sage Ich euch: Alle euere Nachfolger, die nicht von **Mir**, sondern nur von den Menschen in gewissen Weltschulen zu eurer Amtsnachfolge zubereitet werden, werde Ich nicht ansehen; denn nur der Antichrist wird also seine Jünger qualifiziren. — Denen ihr aber Hände auflegen und sie taufen werdet in Meinem Namen, werden erfüllet werden mit Meinem Geiste; diese sind es auch, die Ich Selbst zu allen Zeiten als eure Nachfolger erwähle und durch die wahrhafte Ertheilung Meines Geistes bestätige! — Aber in den spätern Zeiten wird es deren gar Wenige mehr geben, weil der Antichrist sein Regiment zu sehr ausdehnen wird; wann er sich aber zu allerhöchst in der Welt dünken wird, da wird er auch gestürzet werden für
151 immer! — Habet ihr das nun wohl und hell aufgefaßt?" — Sagte darauf Johannes als mein Liebling: „Herr! da lohnet es sich wohl kaum der Mühe, solche Anstrengungen der dummen Menschen wegen zu machen! — Denn so Dein nun den Menschen gegebenes hellstes Lebenslicht nur zu bald wieder verfinstert wird durch die stets siegreiche Mühe des Satans, so soll er die Menschen haben, wie sie nun sind — als ganz reif für sein höllisches Weltreich; wozu sollen diese Menschen zuvor mit Deinem Lebenslichte begnadigt werden?! — Wahrlich, so Das die Früchte Deiner göttlichen Lehre sein werden, so hieße das wohl, wenn man nämlich die Weltmenschen in Deiner Lehre unterwiese, allen Schweinen der Welt Deine Lebensperlen vorwerfen zu einem gemeinsten Fraße! — Man gebe ihnen den edlen Stoff gar nicht, so werden sie ihn auch nicht verderben und verunreinigen können." — Sagte Ich: „Ja, Mein Freund, — derjenigen Menschen willen, die nicht daran glauben und noch das, was sie von Meiner Lehre irgend hören, verfälschen werden des weltlichen Gewinnes wegen, wird die Lebenslehre von Mir auch nicht gegeben; denn für solcher Menschenseelen mögliche und weitere Ausbildung habe Ich noch gar endlos viele und große Schulhäuser in der

ganzen Unendlichkeit. — Nur für Meine wahren Kinder auf dieser Erde gebe Ich diese Lehre, und diese sind auch in der wahren Erlösung vom ewigen Tode einbegriffen! — Diese aber werden diese Lehre auch stets rein erhalten, und sich nie fügen in die Macht des Weltbetruges, sondern sie werden diamantenfest halten an der ewigen Lebenswahrheit. — Was liegt uns an allen den Weltmenschen; — die Gelegenheit ist ihnen gegeben, auch in die Reihen der Kinder Gottes zu treten. Wollen sie das ernstlich, so sollen sie daran nicht irgend behindert werden, und wollen sie es nicht, so sollen sie thun, was sie wollen, und ihr habet euch um sie dann auch nicht weiter zu kümmern. — Siehe, also stehet die Sache! Denn Ich bin nicht gekommen etwa die Welt von ihren alten Gerichtsfesseln zu erlösen, sondern nur — um Meine Kinder von der Welt und ihrem Gerichte frei zu machen. Und was und wie Ich es nun thue, also werdet es auch ihr und eure Nachfolger in der Folge thun. — Was auf dieser Erde in und nach Meiner Ordnung zu lösen ist, das löset auch ihr, und was ihr also lösen werdet, das wird auch sofort bei Mir im Himmel gelöset sein; was aber nicht zu lösen ist, das lasset gebunden, — oder so Jemand eure Lösung nicht achtet, so lasset ihn in seinen Fesseln, und bindet ihn, damit ihr dann Ruhe habt vor dem Gebundenen, und wahrlich sage Ich es euch: Der wird auch vor Mir im Himmel gebunden sein, und gar lange hin verbleiben ein Sclave seines finstersten Weltwilles. — Sehet, also stehen die Sachen!" — Sagte Johannes weiter: „Aber, wie werden wir solche finstere Widerchristen erkennen? — Denn das sehe ich nun schon ganz gut ein, daß Deine Lehre von vielen aufgegriffen wird, und namentlich von den vielen Magiern, die damit ihre Zaubereien beschönigen werden. O sage uns auch sichere Kennzeichen an, auf daß wir sie schnell erkennen mögen, und dann sogleich zu Felde ziehen wider sie!?" — Sagte Ich: „Ihr werdet sie gar leicht an ihren Werken erkennen! Denn an den Dornen wachsen keine Trauben, und an den Disteln keine Feigen. — Wer da was giebt und will dafür noch mehr zurücknehmen, der ist wahrlich Mein Jünger nicht! — Denn sehet, Ich gebe Alles hin für die Meinen, am Ende sogar das Leben dieses Meines Leibes, und Ich nehme dafür von Niemanden ein Opfer dieser Welt, sondern will nur, daß Mich der Mensch liebe über Alles, auf daß Ich ihm dann noch endlos Mehreres und Größeres geben kann. — Meinet ihr, daß Solches auch der Widerchrist thun wird?! O — mit nichten! — Er wird seinen Anhängern ganz entsetzlich wenig geben, — etwa nichts Anderes als leere erdichtete Verheißungen im großen Jenseits, — wird aber dafür gar große Opfer verlangen, so wie es nun die Templer thun, die sich für ihre mehrere Ellen lange Gebete gar Vieles zahlen lassen; aber diese Gebete nützen Niemanden etwas weder für diese Welt, und noch weniger für die jenseitige! — Und sehet, gerade also wird es der Widerchrist machen, und die Meinen werden ihn und seine Jünger und Bekenner gar leicht an diesen nichtigen und hohlen Früchten erkennen. — Was thun die Pharisäer nun mit den Sündern aller Art und Gattung? — Sehet, sie nehmen eine Sündenlöse entweder im Gelde oder auch in andern reichlichen Opfern, und geben darauf den Sündern einen Freibrief für die schon begangenen Sünden, und auch schon für die, welche ein Mensch, wie es deren nun besonders in der reichen Welt genug giebt, in der Zukunft zu begehen gedenket, und sagen den Menschen: Es ist euch dienlicher, so ihr opfert, wenn ihr nicht halten möget das schwere Gesetz! — Und so heben die Templer das Gebot Gottes auf, und stellen an dessen Stelle ihre selbstsüchtigsten Weltsatzungen, da ihr Sinn nur das Wohlleben der Welt auf Unkosten der armen blinden Menschheit ist. —

Sehet, gerade also wird es auch der Widerchrist thun und alle seine Jünger, und ihr werdet ihn daran um so leichter erkennen, — und so dann seine Jünger in aller Welt mit weit geöffneten Mäulern schreien werden: Sehet, — hier ist der wahre Christus, oder dort ist er! — so glaube ihnen Solches Niemand von den Meinen; die echten Kinder der Welt aber lasset, und rufet sie nicht, auf daß ihr Ruhe habet vor dem Drachen und seinem Anhange, — denn er wird sich auf eine Zeit eine große Macht aneignen und sein Feinde gar übel behandeln. — Aber eben darin wird er sich selbst sein Gericht und seinen Untergang bereiten. — Ich aber werde in derselben Zeit allerlei große Erfindungen von den Menschen machen lassen, die wie glühende Pfeile in des Drachen finstere Kammern dringen und seine elenden Trugkünste und falschen Wunderwerke gewaltig zerstören werden, und er wird wie nackt sogar zu Schanden seiner glühendsten Anhänger dastehen, die sich von ihm bald in großen Schaaren abwenden werden. — Darum sorget euch nicht, was aus dieser Meiner Lehre mit der Zeit wird?! — Denn Ich allein weiß es, was da in dieser Welt Alles zu geschehen hat und was da zuzulassen ist, damit es dereinst auch in der blinden Welt lebenshelle wird. Aber so schnell gehet das nicht, wie ihr es meinet; denn Ich allein kenne die Lebenselemente in dieser Erde, und weiß auch am besten, was dazu gehört, um sie mit den Zeiten einem höheren Lebenslichte zuzuführen! — Darum fraget nicht weiter, und seid frohen Muthes. — Sehet, — Mich erwarten noch ganz sonderbare elende Begegnisse in dieser Welt, die eigentlich gar nicht lange werden auf sich warten lassen! — Allein ihr werdet darum noch nicht eine Traurigkeit an Mir gemerkt haben. — Komme da, was da wolle, — Ich allein bin der Herr; — über Meine Weisheit und über Meinen Willen hinaus kann nichts gehen! — Was da geschieht, und noch geschehen wird, ist berechnet und bestimmt von Oben, und hat seinen tiefst heiligen Grund, der aber mit Mir ist im Herzen, in der Liebe und im Willen, Dem wird die allerärgste Welt nie etwas anhaben können. Aber der allein Eins ist mit Mir in der Weisheit, der wird in der Welt viele und arge Kämpfe zu bestehen haben; denn die Welt wird in ihrem materiellen Verstande ewig nie einsehen, daß ihr scheinbares Etwas vor dem Geiste ein eigentliches Nichts ist. — Mit Dem begnüget euch, und seid nun mit Mir völlig heiteren
152 Muthes.“ — Nach dieser Meiner Rede wurden auch Alle heiter, und wir wurden zum Mittagsmahle von der Martha geladen. — Wir aßen und tranken ganz wohlgemuth und waren voll heiterer Dinge, und Lazarus erzählte Mir, was er Alles während Meiner Abwesenheit mit den Templern zu bestehen hatte, und wie er sich am Ende trotz aller seiner Geduld derart habe ärgern müssen, daß er darauf ordentlich krank geworden sei. — Insbesondere erzählte er, sagend: „Herr! — auf der Erde giebt es gar kein Insect von solch' einer lästigen Anhabigkeit! — Man kann ihrer nicht los werden, man kann da schon anfangen, was man will! — Droht man ihnen mit den Gesetzen Roms, so suchen sie unser Einem durch mehrere Tage lang wie kriechende Schlangen zu beweisen, daß sie allein im vollsten Rechte sind, daß gar kein weltliches Gesetz mit ihnen etwas zu thun habe, und sie allein die alleinigen Gesetzgeber aller Welt seien; ein jeder Mensch ohne alle Ausnahme habe von ihnen allein alles Wohl oder Wehe zu erwarten! Ich kam bei solchen ihren Beweisen in eine förmliche Wuth, und hätte mich nahe vergriffen an den heillosen Gleißnern, und verbot ihnen mein Haus je wieder zu betreten! — Aber es half da Alles nichts; heute habe ich zehn hinausgetrieben, — morgen sind dafür schon wieder zwölf Andere hergekommen, und fingen so unschuldig und geschmeidig dasselbe Thema an, wegen dessen ich ihren Vorgängern

das Haus verboten hatte, und stellten sich dabei also, als wäre zwischen mir und ihnen nie etwas vorgefallen!? — In diesem Monde aber war ich gegen große Bezahlung denn doch genöthiget alle Zuwege zu meinem Hause mit römischen Wachen besetzen zu lassen, und zwar mit dem allerschärfsten Gebote, ja keinen Templer in Mein Haus kommen zu lassen! — Nun — da hatte ich wohl eine äußere Ruhe, aber eine innere gar nicht; — denn diese unverschämtesten Tempelwichte sandten allerlei Drohbriefe an mich, und belästigten mich dann auf solche Weise, weil sie das nicht mehr persönlich durften. — Wenn Du, o Herr, mich nur von dieser Plage befreien möchtest, da wäre ich ganz selig schon in dieser Welt. — No — diese drei Tage hindurch wird etwa aus dem Tempel wohl Niemand zu mir kommen, darum ich auch die Wachen für diese Zeit hin habe abtreten lassen; aber nach den drei Festtagen werde ich sie wohl wieder auftreten lassen, sonst habe ich keine Ruhe vor den überlästigen Tempelwespen. Ich weiß es wohl, daß Deine große Wunderheilung vor einem halben Jahre und meine Dir bekannt erwiesene Freundlichkeit den eigentlichen Hauptgrund ausmachet, dessenwegen mich die Templer gar so verfolgen!? Aber stelle ich ihnen das als Grund vor und entgegen, so lassen sie es mir nicht gelten, sondern — allein das sei der Grund, daß ich ihnen wenigsten 8—10 Diener nicht überlassen wollte!? — Ich sagte zu den Templern: Da machet es mit den Dienern aus! — ihr könnet sie gar Alle haben, wenn sie zu euch gehen wollen! — Aber da sagten sie: Das redest du uns umsonst in's Gesicht; du redest heimlich deine Diener ab, und darum gehen sie nicht zu uns! — Du wirst darum eine harte Rechnung vor Gott haben! — So — in der Art ging es nun fort, und darum habe ich römische Wachen genommen! — Was noch Ferneres daraus wird? — Das weißt Du!?" — Sagte Ich: „Laß du das Alles gut sein, auch der Wachen wirst du fürder nicht bedürfen; — Ich werde Dir meinen Wächter stellen, der mehr vermögen wird, als alle Heereslegionen der Römer und Griechen. — Morgen lassen wir das Fest und seine Tollheiten unbesucht vorübergehen, aber übermorgen, allwenn das Fest am glänzendsten begangen wird, da werde Ich wieder in den Tempel gehen und den Juden einen Spiegel ihrer Todsünden vorhalten, daß sie sich werden schämen und vor dem Volke verkriechen müssen, um dessen Steinwürfen zu entgehen. Darum sind wir jetzt nur ganz ruhig und heiter; denn wir sind dießmal sicher vor ihren Besuchen." — Sagte hier Petrus: „O Herr! — würdest Du hier also thun und wirken wie am Euphrat, da würden die Finsterlinge bald eine ganz andere Meinung von Dir bekommen." — Sagte Ich: „Du redest, wie eben du die Sache verstehst; aber in ein paar Jahren wirst auch du ganz anders reden. — Sieh', du betrachtest die große Mannigfaltigkeit der Blumen an den Feldern, die große Mannigfaltigkeit der Gewächse, der Bäume, ihrer Früchte, dann die große Verschiedenheit der Thiere im Wasser, auf der Erde und in der Luft; eben so die sehr verschiedenen Mineralien, und eben so die höchst verschiedenen Sterne am Himmel. — Kannst du Mir den Grund aller dieser Mannigfaltigkeit und Verschiedenheiten angeben? — Sagt dir deine höchst einfache Vernunft nun vielmehr: Dazu kann Gott Selbst keinen so ganz eigentlich weisen Grund gehabt haben, sondern Er hat das nur bloß aus einer Art göttlicher Laune gethan, weil Er Selbst irgend ein besonderes Wohlgefallen daran hatte, seine Erde so bunt als möglich auszuschmücken und sie dann auch eben so bunt durcheinander zu bevölkern; denn warum sähe ein Feigenbaum ganz anders aus, denn ein Apfel- oder Birnenbaum? — Warum haben die beiden Obstgattungen nicht eine und dieselbe Gestalt, und nicht einen und denselben Geschmack? —

Siehe, wenn Gott nicht die große Absicht gehabt hätte auf dieser Erde Seine Menschengeschöpfe zu Seinen Kindern auszubilden, so hätte Er für sie die Erde auch ganz mager und höchst einfach mit ein paar Fruchtgattungen und nur mit wenig zahmen Hausthieren bevölkern können, gleich wie Er Solches in zahllos vielen andern Weltkörpern gethan hat, weil auf jenen die Menschgeschöpfe nicht dieselbe hohe Bestimmung haben. — Damit aber auf dieser Erde der Mensch eine übergroß vorzügliche Gelegenheit habe sich im Betrachten und Denken zu üben, und dadurch die vollste Freiheit seines Willens kennen zu lernen, so hat für ihn Gott diese Erde als sein Lebensschulhaus auch so außerordentlich manigfaltig ausgestattet, daß der Mensch von seiner Wiege an bis zu seinem Grabe genug zu denken hat, und kann allerlei Betrachtungen und Vergleiche anstellen, das Eine als ein ihm zusagendes Gute erwählen, und das Andere als ein ihm nicht zusagendes Schlechte verwerfen. So sind die zahllos vielen Gattungen Thiere auf die mannigfachste Art thätig, und lassen sich hören mit allerlei Stimmen und sehen mit allerlei Geberde, und der Mensch hat da eine übergroße Gelegenheit allerlei nützliche Beschäftigungen den Thieren abzulernen, sie zu veredeln und in's Große und Zusammenhängende zu übertragen. — So waren die Vögel, manche Fliegen, Käfer, Grillen und sogar die Frösche, die ersten Gesangslehrer der Naturmenschen, und die Meeresschnecken lehrten dem Menschen die Schiffe bauen und mit Segeln weit herum fahren. — Aber wie Gott eben der Menschen wegen auf dieser Erde eine so außerordentliche Mannigfaltigkeit von allem Möglichen in allen Reichen der Natur hervorgerufen hat, so hat Er aber auch die Menschen selbst in einer so außerordentlichen und nie abzusehenden Verschiedenheit sowohl in der Gestalt wie im Charakter werden lassen, daß ihr unter tausendmal tausend Menschen schwerlich je zwei finden dürftet, die sich so gleich sähen wie ein Auge dem andern; das aber bewerkstelligte Gott auch aus dem Grunde, daß die Menschen sich in Allem und Vielem von einander unterscheiden sollen, und eben dadurch sich auch mit mehr Liebe gegenseitig begegnen dürften. Und auf daß sie gegenseitig sich stets mehr liebedienstlich bezeugen sollten, so sind sie auch mit höchst verschiedenen Fähigkeiten wohl versehen worden; — und was da gesagt ist von einzelnen Menschen, ist auch für einzelne Gemeinden, und gar für ganze Völker giltig. Weil aber also, was auch tausendfache Erfahrungen lehren, so ist es dann aber auch für das wohl in eine große Berücksichtigung zu nehmen, daß nicht alle Menschen auf eine und dieselbe Art zu wecken und zu belehren und für's Licht und Leben zu erwecken sind! — Was aber gegenüber einzelner Menschen gilt, das
153 gilt auch gegenüber ganzer Gemeinden und gegenüber ganzer Völker. — Die Juden von Jerusalem benöthigen einer ganz andern Behandlung, als die Galiläer, oder die Samariten, oder gar die Heiden, — und diese wieder ganz verschieden nach ihren Ländern und Gemeinden. — Ueberall ist vor Allem darauf zu sehen, auf was für Boden sie erstens naturgemäß, und auf welchem sie moralisch stehen. Wenn man das erforscht hat, so erst kann man die Wege bestimmen, auf denen man sich diesen und jenen Menschen fruchtbringend nähern und sie für die Wahrheit und für das Licht des Lebens gewinnen kann. — Daher würden wir hier in Jerusalem ganz schlechte Wirkungen hervorbringen, so wir mit den Mitteln von Chotinodora, Malaves, Samosata, Serre u. d. m. diese Menschen zum Lichte bekehren wollten! — Die Heiden stecken ohnehin bis weit über die Ohren im finstersten Gerichte, wenn Ich dort ein großes Zeichen wirke, um ihren alten Aberglauben und ihr altes Gericht zu brechen durch ein neues Gericht, so schadet ihnen das darum nicht, weil sie durch ein sanftes Gericht von ihrem Alten und Harten

befreit worden sind, und sich im neuen Gerichte ganz frei bewegen können durch ihren Glauben an Gott und durch ihre Liebe zu Ihm. — Wenn Ich aber hier in Jerusalem besonders jetzt in dieser Zeit dasselbe thue wie am Euphrat, so werden nicht wenig Juden vor lauter Schreck und Angst verschmachten und sterben und wir hätten dann eben nicht gar zu viele Menschen mehr, denen wir das Evangelium vortrügen! — Die da noch am Leben blieben, die würden fliehen vor uns, und die Priester würden heulen, fluchen und schreien: Sehet! — Nun hat Beelzebub das Werk Jehovah's vernichtet! — Wehe uns! — Jehovah hat uns, sein Volk, verlassen und uns übergeben den Teufeln. — Ich habe vor ihren Augen nur etwas Kleines gethan, und sie schrien schon, daß Ich ein Sabbathschänder und Gottesleugner sei, und wirke Meine Werke mit Hilfe des Beelzebubs! — Was würden sie erst sagen und dann thun, so Ich ihnen nun im Augenblicke den Tempel mit allen darin Seienden vernichtete!? — O — so Ich Das nun thäte, da würdet ihr Gräuel über Gräuel erleben, und am Ende selbst gar jählings die Flucht ergreifen. — Aber da es geschrieben stehet, daß das Heil von Jerusalem ausgehen werde, so müssen wir hier nur durch Worte wirken, und am Ende lieber selbst den Leibestod bestehen, als diesem Volke irgend eine solche überirdische Gewalt anthun, durch die es physisch und geistig unfehlbar aufgerieben würde. Ja — Ich sage es euch: Es wird diese Stadt und der Tempel in längstens 50 Jahren derart zerstört werden, daß man gar nicht wissen wird, wo der Tempel gestanden ist; aber das wird geschehen durch die äußere Macht der Römer. — Das wird sein eine mächtige Zuchtheimsuchung Gottes, und die Juden werden vertrieben werden in alle Welt, werden nimmerdar ein Volk werden und — von aller Welt verachtet, sich unter den Heiden kümmerlich ihr Brod verdienen müssen. — Dieses Land wird ihnen für immer genommen und zu einer Wüste umwandelt werden von den Heiden! — Aber diese große unfehlbar eintreffende Plage wird das Gemüth der Menschen dieses Landes dennoch nicht also zerstören, als wie es dadurch zerstört würde, so Ich ihnen jetzt hinweggräumte den Tempel; denn Jenes werden sie zuschreiben der Grausamkeit der Römer, und sich dann Viele wieder bekehren zu Gott. Dieses Gericht aber würde ihnen den Weg zu Gott gänzlich verrammen; denn sie würden es als ein alleraugenscheinlichstes und unversöhnbarstes Gericht Jehovah's dahin auslegen und auch fest dafür halten, daß Er ihnen Seinen höchsten und unversöhnlichsten Zorn eben dadurch zu erkennen gegeben hätte, daß Er vor ihren Augen und an einem hohen Feste auch noch dazu den Tempel sammt dem Allerheiligsten rein durch den Beelzebub habe hinweg räumen lassen, und somit sie Alle ihm übergeben! — Wenn das arme Volk nicht im Spiele wäre, so würden wir uns der Priester allein wegen wahrlich kein besonders graues Haar wachsen lassen, so wir den Tempel wenigstens seines losen Inhaltes bar gemacht hätten; — aber des armen Volkes willen, das dennoch sehr am Tempel hängt, weil es darin noch des Geistes Gottes Gegenwart glaubt, wollen und werden wir hier durchaus keine Zerstörung bewirken. — Aber dieser Mein Leib, als Tempel des wahren Geistes Gottes, wird niedergerissen und von Mir Selbst in drei Tagen wieder auferbaut werden! — Und das wird ein ärgeres Zeugniß wider sie sein, und ein ärgeres Gericht über sie, die nun im Tempel wirthschaften nach ihrem Belieben, als so Ich ihnen nun tausend solche Tempel hinweg räumen würde! — Denn was da geschehen wird mit diesem Meinen Tempel, das wird waffnen alles gläubige Volk gegen die Uebelthäter im Tempel; es wird von ihnen abfallen, und Stützen an den Römern finden! — Das wird die sehr reiche Priesterschaft in die größte Wuth gegen die Römer versetzen; —

sie werden geheim aus allen Gegenden Söldlinge miethen, und die Römer aus dem Lande vertreiben wollen!? — Und seht! — da wird ihr Ende kommen; — darum denkt nun nicht weiter darüber nach, — denn es wird Alles also geschehen, wie Ich es euch nun zum Voraus angezeigt habe! — Wahrlich, sage Ich euch; Diese Erde und dieser ganze jetzt sichtbare Sternenweltenhimmel wird dereinst auch vergehen, aber Meine Worte, und Der, der sie inne hat lebendig, ewig nicht! — Denn Niemand bedient sich eines Werkzeuges länger, als es ihm als brauchbar dienen kann; ist es einmal ganz bis an den Rand abgenützt, so wirft man es weg, und schafft sich ein neues!? — Und sehet, eben dasselbe thue auch Ich. So aber Jemand hat einen schon alten Schlauch, der schon viele Jahre den geistigen Wein in sich barg, — wird er ihn wohl noch ferner behalten, so er mürbe und unweinhältig geworden ist?! — O nein, er wird den alten Schlauch hinweg thun, und sich dafür einen neuen herbei schaffen. — Sehet, dasselbe thue auch Ich, wie mit einem alt und morsch gewordenen Baume, also auch mit einer alt und morsch gewordenen Welt. — Denn sind einmal alle Meine in einer Welt niedergelegten Gedanken und Ideen in ein freies selbständiges rein geistiges Leben übergegangen, dann ist eine solche Erde nichts mehr als eine leere Hülse, die kein neues kräftiges Leben mehr tragen und ausreifen kann; da wird die leere Hülse aufgelöst, und an ihre Stelle tritt eine neue mit neuen Lebenskeimen erfüllte Erde. — Alles in Zeit und Raum altert, wird schwach, und stirbt und vergeht; nur der
154 rein denkende und schaffende Geist bleibt ewig." — Sagt einer der Judgriechen: „Aber Herr! — Da Du nun schon so einmal wieder im Zuge bist, uns gar überaus große Dinge zu enthüllen, so wolle uns auch gnädigst den Grund angeben, warum denn so ganz eigentlich nichts Materielles in seiner Art für ewig fort bestehen kann? — Die Felsen verwittern, die größten Bäume, die oft nahe 2000 Jahre allen Stürmen getrotzt haben, wie allenfalls die Urzedern auf dem Libanon sterben ab und vermodern so, daß von ihnen gar nichts übrig bleibt; auch Seen und Meere vetrocknen, und kurz man sieht auf der ganzen Erde nichts als ein fortwährendes Entstehen und Vergehen! — Nur am gestirnten Himmel bleibt es stets noch so hübsch beim Alten; denn dieselben Sterne mit ihren unveränderlichen Stellungen, die Adam geschaut hatte, sind noch die Gleichen, Unveränderlichen und Unvergänglichen. — So Du aber sagst, daß auch sie dereinst vergehen werden, so läßt sich da allerdings die sehr gewichtige Frage aufwerfen: Wenn jene nach Deiner Aussage übergroßen Weltkörper schon sicher eine unaussprechlich lange Reihe von unsern Erdjahren hindurch bestehen, so könnten sie ja eben so gut auch ewig fort bestehen?! — Wo ist die Zeit ihres Entstehens, wer kann sie messen und nach Jahren, oder gar nach Jahrtausenden zählen? — Für unsern Menschenverstand bestehen sie so gut, wie von Ewigkeit her, und können auch eben so gut fürder für die ganze Ewigkeit hin fortbestehen. — Warum also müssen sie denn endlich doch vergehen?" — Sagte Ich: „Mein Freund, — eben darum, weil sie eigentlich keine Materie, sondern in sich nur ein gerichtetes Geistiges sind. — Ich habe es euch ja schon bei einer andern Gelegenheit gesagt, wie alles sichtbar Erschaffene nichts als ein Gedanke Gottes ist, fest gehalten durch den allmächtigen Willen Gottes. So lange aber ein großer Gedanke Gottes durch Seinen Willen fest gehalten wird, so lange erscheint er auch als etwas für sich Bestehendes da, und ist dadurch gewisserart ausgeschieden von den zahllos vielen andern Gedanken, damit er sich in sich selbst consolidire und ein selbständiges Ich für immer werde. Hat der Gedanke Gottes in sich selbst diese Aufgabe gelöst und sich nach allen Richtungen hin frei und selbständig gemacht, wozu soll

er dann noch länger durch die Macht des göttlichen Willens fest und von allen andern großen Gedanken Gottes als völlig ausgeschieden gehalten werden? — Wenn ein Mensch die innere geistige Lebensreife vollständig erreicht hatte, wozu er eines materiellen Leibes benöthigte, wozu ihm dann noch eine weitere, längere und auch stets mühsamere Herumschleppung des Leibes nöthig? — Wenn ein Mensch ein Haus ganz fertig erbaut hatte, und es dann vollkommen bewohnbar ist, wird er dann mit dem fertigen Hause auch das Baugerüste um dasselbe stehen lassen? — Oder so du in einem Topfe Fleisch gehörig weich gekocht und es genießbar gemacht hast, wirst du es dann wohl also behalten sammt dem Topfe? — Sicher nicht, du wirst es sammt der Brühe aus dem Topfe und den leeren Topf hinweg thun? — Siehe darum hat auf dieser Welt Alles seine Zeit. — Du siehst einen Baum, der im Frühjahre voll Knospen ist; — würdest du da nicht auch sagen: Warum denn diese vergänglichen Knospen? — Aber die Knospe schwillt an, entfaltet sich stets mehr und mehr, und es kommen Blätter und schöne anmuthig duftende Blüthen zum Vorscheine, du bewunderst sie, weil sie dir sehr gefallen; aber sie fangen an, bald welk zu werden und fallen ab; — da fragst du wieder ärgerlich: Warum denn diese Zerstörung der größten Pracht und erhebenden Schönheit des Baumes? — Ja, du hast Recht, ein blühender Baum wäre wohl immer fort so recht anmuthig anzuschauen; aber vom Schauen allein wird kein Mensch satt, und so muß offenbar die den Fruchtkeim zum Beleben dienliche Blüthe nach ihrem geleisteten Dienste wieder hinweggenommen werden, damit darauf die wirkliche Frucht sich frei für sich entwickeln kann. — Und du ersiehst darauf bald eine Menge süßer Früchte auf des Baumes Zweigen, an denen du ein großes Wohlgefallen hast; nun, — sollen etwa die Früchte auch ewig mit dem Baume vereinigt bleiben?" — Sagt der Judgrieche, der ein Bürger von Jerusalem war: „Das, o Herr — sehe ich Alles recht gut ein; es gehet Eines aus dem Andern hervor, und das sicher so weit und so lange hin, bis aus allen den vielen Vorgängen irgend ein Hauptzweck erreicht wird. — Aber warum muß denn endlich auch der Baum, der oft durch viele Jahre hindurch den Menschen gute Früchte getragen hatte, sterben, vermodern und vollends zu nichte werden? — Er diente ja gut und muß doch einem andern den Platz räumen!?" — Sagte Ich: „Siehe, — alle **Mateerie ist ein zeitweiliges Aufnahmsgefäß des geistigen Lebenselements.** — Von diesem entwickelt sich alljährig ein bestimmter Theil, macht sich **frei**, und geht in eine **höhere Lebenssphäre** über. — Nach einer größeren oder oft auch mindern Anzahl von Jahren dieser Erde aber ist der letzte Lebenselementsfunke aus dem schon mehr hart und unbrauchbar gewordenen Baume entschwunden und in eine höhere Lebenspotenz übergegangen, und der Baum stehet dann lebensleer da; solle man nun dem alten harten und unbrauchbar gewordenen Baume neue Lebenselemente einhauchen, damit sie von des Baumes schon zu grob gewordener Materie verdorben werden, gleich wie da auch verdorben wird selbst der beste Wein, so man ihn dummer Maßen in ein altes, unreines Gefäß giebt; — ist es da nicht klüger, besonders einen neuen Wein in neue und reine Gefäße zu thun, und die ganz alt gewordenen ganz zu verwerfen, besonders — so man der neuen Gefäße in großer und nie versiegbarer Anzahl besitzt?! Was meinst du über diese Sache? — Sagt der Judgrieche: „Herr! — da hat jede Meinung ein Ende! — Du allein hast die höchste Weisheit, und kennest alle Verhältnisse in der ganzen Creatur, und hast sonach denn auch in allen Dingen allein alles Recht! — Wir können Dich nur fragen, und Alles, was Du uns sagst, gläubigst annehmen. — Es ist Alles also, wie

Du, o Herr, es uns gnädigst erläuterst. — Darin aber liegt auch der größte und allerbelebendste Beweis, daß eben Du in Deinem Geiste Alles von Ewigkeit her also geordnet und geschaffen hast, was irgend nur immer da ist in der ganzen Unendlichkeit. — Dein Jünger Johannes hat Dir in seiner Einleitung zu dem aufgezeichneten Worte aus Deinem Munde das rechteste und wahrste Zeugniß gegeben, indem er sagt: „Im Anfange war das Wort, das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort! — Das Wort ist Fleisch geworden, und wohnte unter uns. — Er kam zu den Seinen, und Diese haben Ihn nicht erkannt." — Siehe, Herr, also ist es denn auch; — Du kamst zu uns Menschen, — und wie Wenige haben Dich erkannt, und wie Viele erkennen Dich jetzt trotz allen den großen Zeichen und weisesten Lehren auch noch nicht! — Es ist wahrlich sogar merkwürdig, wie ungeheuer dumm und verblendet die Menschen da sind!?" — Sagte Ich: „Es ist schon also, magst aber dennoch nichts machen; denn den freien Willen dürfen wir ihnen nicht nehmen; weil sie da aufhören würden Menschen zu sein; — ihnen noch mehr Zeichen machen — wäre eine vergebliche Mühe; denn wir würden damit nichts erreichen, als das nur, was Ich euch klar auseinander gesetzt habe bei der Gelegenheit, als ihr meintet, daß Ich auch hier die Zeichen vom Euphrat wirken solle. — Wir haben für dieses Volk nur das Wort; wem Dieses nicht die Augen öffnet, dem öffnet sie auch kein Zeichen! Es werden vor ihnen aber schon noch Zeichen gewirkt werden, — aber nicht zu ihrem Aufkommen, sondern zu ihrem Untergange. — Ich sage es euch: Das letzte Zeichen, das hier in Jerusalem gewirkt wird, wird sein nahe gleich dem Propheten Jonas vor Ninive, wie er durch drei Tage im Bauche eines großen Fisches zubrachte. Und dieses Zeichens wegen wird das große Gericht dann über sie losgelassen werden, das diese Thäter alles Uebels verschlingen wird, wie da verschlingt ein feuriger Drache seine elende Beute. — Aber nun lassen wir das, und gehen noch ein wenig in's Freie, bevor die Sonne untergeht." — Das war Allen recht, und wir erhoben uns vom Tische und stiegen wieder auf unsern Hügel, von dem aus

155 man auch einen Theil von Jerusalem übersehen konnte. — Als wir am Hügel uns gelagert hatten, da sagte Lazarus: „Wahrlich! es ist ewig Schade für diese große und schöne Stadt, daß sie dereinst gar so gänzlich zerstört wird! — Aber wer kann denn helfen, so ihre argen Bewohner es selbst also wollen!?" — Sagte Ich: „Du hast nun ganz gut gesprochen; denn dem, der selbst irgend was noch so Arges über und für sich will, dem geschieht in Ewigkeit kein Unrecht. — Ich war schon oft da, und wollte sie versammeln unter die Fittige Meines Schutzes, — gleich wie da versammelt eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel; — aber es war bis jetzt alle Mühe vergeblich, und so sind sie ganz allein Schuld an allem Ungemache, das ihnen begegnen wird. — Ich werde es aber darum an allerlei Lehren und scharfen Ermahnungen niemals fehlen lassen, auf daß doch Einige noch mögen gerettet werden; — und was Ich Selbst nun thue, dasselbe werdet auch ihr nach Mir um so leichter thun, weil euch Mein letztes und größtes Zeichen, das von Mir in Jerusalem gewirkt werden wird, dazu befähigen wird. — Wer euch hören wird, der wird auch Mich hören, da ihr nur das reden werdet, was euch Mein Geist in den Mund legen wird, und es wird ihm geholfen werden. — Die aber bleiben werden in ihrer alten Verstocktheit, die sollen auch deren Früchte ernten. — Weil dem Menschen das Wasser, wie das Feuer den Tod giebt, wenn er entweder in ein tiefes Wasser fällt, oder bei einem großen Brande vom Feuer ergriffen wird, solle Ich etwa deßhalb auf der Erde kein Wasser und kein Feuer mehr bestehen lassen? O — mit nichten; der Mensch hat darum Verstand und

Kraft, und den freien Willen. Er kennet die guten und schlechten Eigenschaften sowohl des Wassers, wie des Feuers; er gebrauche Beides mit Vernunft, und die beiden Elemente werden ihm nützlich sein; so er aber entweder muthwillig oder aus großer Unvorsichtigkeit entweder in ein tiefes Wasser fällt, oder in einen Kalkofen springt, der ist offenbar entweder freiwillig oder öfter noch unfreiwillig schuld daran, daß er dabei um sein irdisches Leben kam. Denn wahrhaft verständigen und vorsichtig klugen Menschen wird solch' ein Unglück nicht leichtlich begegnen, und denen, die nach Meiner Lehre wandeln werden, aber schon gar nicht." — Sagte ein Judgrieche: „Herr aber überall reicht der Menschenverstand sammt aller seiner Vorsicht dennoch nicht aus; man nehme nur diesen Fall z. B. her: Ich müßte in dringenden Geschäften nach Rom über's große Meer zu Schiffe reisen. — Ich bin aber in Mitten des Meeres, und es erhebt sich ein Sturm; das Schiff scheitert an einer unterseeischen Klippe, und geht mit Maus und Mann unter; — wer trägt wohl da die Schuld an meinem Unglücke?! — Ich gewiß nicht, und der Schiffshauptmann auch nicht; denn von woher sollte er wissen, daß sich plötzlich ein Sturm erheben werde, und woher hatte ich wohl so was wissen können." — Sagte Ich: „Mein Freund! — wenn so Etwas geschieht, so ist das ganz gewiß eine bestbegründete Zulassung von Oben, und es ist ungefähr dasselbe, als ob Jemand an irgend einer Krankheit dahin stirbt, weil die Krankheit eine böse und unheilbare war! — Denn am irdischen Leibesleben bleibt kein Mensch auf der ganzen Erde, und kann daher eben so gut im Wasser wie im Feuer ganz unverschuldet um's Leibesleben kommen. — Ich meine, daß wir darüber kein weiteres Wort mehr zu verlieren haben sollen!? Und somit gehen wir jetzt auf etwas

156 ganz Anderes und um Vieles Wichtigeres über. — Sehet die Sonne ist bereits untergegangen, das Firmament ist rein, und schon lassen sich einige Sterne sehen; — dort im Osten aber steigt eben der Vollmond über den etwas umdunsteten Horizont. — Es wird aber eben heute in zwei Stunden eine Mondesverfinsterung durch den ganz natürlichen Schatten dieser Erde erfolgen, die da gerade zwischen der Sonne und dem Monde zu stehen kommen wird. Das wird bei den Jerusalemern und namentlich bei den dummen Pharisäern ein Mordspectakel abgeben, weil dießmal der Mond nahe eine Halbstundendauer gänzlich verschwinden wird. — Da wird geheult werden, und große Opfer werden in den Gotteskasten gelegt werden; wir aber werden hier dieses kleine Schauspiel der Natur mit ganz ruhigen Augen betrachten, und uns daran vergnügen. — Uebrigens ist diese ganz natürliche Erscheinung unserem gegenwärtigen und jetztmaligen Wirken ganz günstig; denn die Priester wie das Volk halten solch' eine Erscheinung für ein Anzeichen des Zornes Gottes, und es wird das an Mich haltende Volk den Priestern laut vorwerfen, daß sie Mich heute haben wollen aufgreifen lassen, — und da werden die Priester einen schweren Stand haben. — Aber da werden die Priester sich entschuldigen und die Schuld den ihnen über Alles verhaßten Essäern in die Schuhe schieben, werden diese recht zu verwünschen und zu verdammen anfangen; während dem wird der Mond wieder zum Vorscheine kommen und die Priester werden zum Volke mit großem Pathos sagen: Siehe du überblindes und dummes Volk! — Da wir die ärgsten Feinde Gottes nun mit unserer von Gott uns allein verliehenen Machtvollkommenheit gerichtet haben, so hat sich Gottes Zorn wieder gelegt, und wir können wieder frei athmen, und aus größtem Danke Ihm gar reiche Opfer in Seinen Kasten legen! — Darauf wird gleich wieder ein Opfergang in der Nacht angeordnet werden, und das blinde und dumme Volk wird opfern nach allen seinen Kräften; aber Meine vielen Anhänger werden sich an dem Opfergange nicht

sehr betheiligen, und viele anwesende Essäer werden die Pharisäer herausfordern, und ihnen eine Gegenpredigt über die Mondesfinsterniß halten, die ganz rar sein wird; — denn die Essäer wissen wohl um den Grund der Mondesverfinsterung, und haben diese, wie noch andere schon, zum Voraus berechnet, was sie den Priestern vor dem Volke darthun werden. — Da wird das Volk die Priester sehr angehen, und viele werden die Rückgabe ihrer Opfer verlangen, aber diese nicht erhalten; denn die Priester werden ihnen darthun, daß dieses Opfer für diesen und jenen wohlthätigen Zweck wird verwendet werden!? — Das wird einen Theil des Volkes beschwichtigen, den andern Theil aber noch mehr aufbringen, so daß darum ein rechter Tumult im Tempel und auch außer dem Tempel entstehen wird, und es wird müssen römische Wache bewaffnet einschreiten und mit großem Ernste die Ruhe herstellen. — Sehet, das Alles wird in dieser Nacht die ganz natürliche Mondesverfinsterung herstellen und bewirken, aber uns wird das nicht im Geringsten irgend stören. — Es werden wohl Einige sich bis hierher flüchten vor dem Ernste der Römer, aber wir haben uns vor ihnen doch nicht zu fürchten. — Nun, wie gefällt euch Das?" — Sagten Alle: „O Herr! — ganz außerordentlich gut; — nur den argen Priestern geschieht beiweitem zu wenig dabei! — Für die wäre so eine Steinigung in der schönsten Ordnung gewesen!?" — Sagte Ich: „O — da irret ihr euch sehr! — Die Wortsteinigung von Seite der Essäer war um sehr Vieles angezeigter und besser! — Denn diese erklärten ganz klar vor dem Volke die Natürlichkeit dieser Erscheinung, und das Volk fiel dann erst recht über die Priester her, und kündigte ihnen für die Zukunft den Glauben an sie ganz auf, und schwor ihretwegen nie mehr den Tempel zu betreten! — Und sehet, so was ist für die Templer ärger, als so sie mit Steinwürfen wären bedeutet worden." — Sagte Lazarus: „Herr! — wenn die Mondesfinsterniß noch nicht alsbald eintreten dürfte, da könnten wir früher ja noch das Abendmahl einnehmen?" — Sagte Ich: „Lieber Bruder, — wir sind erst vor einer Stunde vom Tische aufgestanden, und so wäre ein schon jetziges Abendmahlnehmen ein förmlicher Uebermuth; lassen wir die ganze Erscheinung vorüber gehen, die im Ganzen bei drei Stunden lang währen wird; dann werden wir schon eine Stärkung zu uns nehmen." — Damit war Lazarus ganz zufrieden, und sagte zu den beiden Schwestern, daß sie nun nicht auf die Bereitung eines Abendmahles, wohl aber hernach um die Herstellung eines ordentlichen Nachtmahles besorgt sein sollten. — Darauf fragte Mich Lazarus, was denn so ganz eigentlich der Mond sei? — Sagte Ich: „Lieber Bruder, — sieh', das wissen Meine Jünger genau, und Ich habe Dir selbst schon einmal bei einer geheimen Unterredung bloß zwischen uns auch angedeutet, was die Sonne, die Sterne, und was der Mond ist; aber du scheinst die Sache nicht ganz aufgefaßt zu haben?! — Allein das macht nichts; Ich werde euch hernach eure innere Sehe aufthun, und ihr werdet da den Mond eben so besehen können, als wie ihr nun besehen könnt die Gegenden dieser Erde, und das wird besser sein, als so Ich euch diese Sache mit vielen tausend Worten erklärte." — Damit waren auch Alle zufrieden und dankten Mir schon zum Voraus.

157 — Nun aber begann der Schatten der Erde am Monde schon sichtbar zu werden; — aller Augen waren nun an den Mond gerichtet, und betrachteten das Fortschreiten des Schattens; bald ward der ganze Mond total finster, und es waren bei dieser Gelegenheit eine viel größere Anzahl der Sterne sichtbar als zuvor im Vollichte des Mondes. — Da fragte Mich Lazarus: „Herr! — wie kommt es denn, daß nun eine so große Anzahl Sterne sichtbar geworden ist, die man früher nicht sah?" — Sagte Ich: „Das, lieber Bruder, kommt daher, weil das starke

Licht des Vollmondes dein Auge nicht beirrt, deine Sehpupille ist nun sehr erweitert, und du kannst darum auch das schon sehr schwache Lichtgeflimmer von den sehr fernen Sternlein wahrnehmen. Am Tage siehst du gar keine Sterne, weil das Licht der Sonne des Auges Sehpupille nothwendig sehr beengt. Darum ist das Auge des Menschen von Gott so kunstvoll eingerichtet, daß es jeden Grad des Lichtes wahrnehmen und sogar genau berechnen kann. — Aber so kunstvoll auch das fleischliche Auge des Menschen gebaut ist, so steht es aber dennoch in keinem Vergleiche gegen die Wunderbarkeit des geistigen Auges, das Alles im rechten Maße und Alles durch und durch sieht. — Gebe nur recht Achtung darauf, wenn nun der Mond aus dem Schatten der Erde treten wird, wie die kleinsten Sterne nach und nach verschwinden werden, und du wirst dich dadurch überzeugen, daß Solches das stets stärker werdende Licht des Mondes bewirkt. — Aber ganz anders verhält es sich mit der Sehe der Seele; diese beirret kein irdisches Licht, und die Nacht der Erde oder deren hellster Tag sind ihr gleich. — Es giebt darum für die Seele nur einen beständigen Tag, und nimmer irgend eine Nacht, d. h. für eine solche Seele, die in Meinem Lichte lebt und wandelt; aber für eine Seele, die nur im Lichte dieser Welt, d. h. in der Lehre der Welt wandelt, giebt es dort über dem Grabe auch nur eine Nacht und Finsterniß. — Aber nun gebet Alle acht! — Ich werde euch nun auf einige Augenblicke lang gewisser Art gewaltsam innerlich erwecken, und euch den Mond also sehen lassen, als wäret ihr auf seinem Boden." — Ich wollte nun das, und Alle stießen zu gleicher Zeit einen Schrei des Entsetzens aus; — und Lazarus bat Mich, daß Ich ihm die innerliche Sehe wieder nehmen möchte, denn die Mond-Erde kam ihm zu wüste, öde und leer vor. Ich aber sagte: „Sehet nur genauer, und ihr werdet schon auch Wesen, den Menschen dieser Erde ähnlich, entdecken!" — Da strengten Alle ihre Sehe noch mehr an, und sieh', da entdeckten sie wohl menschliche Wesen, und zwar auf der der Erde stets zugekehrten Seite eine Art sehr luftig aussehender, nahe ganz durchsichtiger und dabei doch sehr verkümmert aussehender kleiner Menschwesen, aus denen sie nichts zu machen wußten; aber auf der entgegengesetzten Seite des Mondes gefiel es ihnen etwas besser; aber da sie diese zur 14tägigen Nachtzeit des Mondes beobachten konnten, so fanden sie auch aus ganz dem Monde entsprechend natürlichen Gründen die Menschen und die wenigen Thiere im tiefen Schlafe. — Als Alle sonach den ganzen Mond besichtiget hatten, und sich auch dahin zu äußern begannen, daß sie nun die Monderde zum höchsten Ueberflusse lang und gut genug sich angesehen hätten, und Ich ihnen Allen die innere Sehe wieder nehmen möchte! — Und Ich that Solches denn auch; — denn es fing Alle an dahin eine Angst anzuwandeln, daß sie nun etwa gar in dieser sehr traurig aussehenden Welt verbleiben würden!? — Als sie Alle nun den Mond wieder mit den Fleischaugen ersahen, da waren sie sehr froh, und ein Aeltester der Judgriechen sagte zu Mir: „Herr! — wenn es in Deiner großen Schöpfung eine Welt irgendwo giebt, wo die Seelen als Verdammte gequält werden, so ist wahrlich der Mond ganz vollkommenst dazu geeignet! — Besonders auf dieser uns zugekehrten Seite; — und die sonderbaren, sehr häßlich aussehenden dunkelgrau durchsichtigen und nebelartig luftigen Menschenwesen sind sicher nichts Anderes als solche gar nicht beneidenswerthe unglückliche Seelen?! — Wenn ein Mensch auf dieser Erde Gegenden und Länder bereiset, so kommt er von einer schönen Gegend in eine oft noch um Vieles schönere; aber auf der Welt da oben ist gerade der umgekehrte Fall, schon der erste und sicher noch der beste Punkt, den man ersieht, sieht schon so ent-

setzlich wild und wüste aus, daß man davor wie vor einem Ungeheuer erschrickt; die andern Punkte und Gegenden aber sind dann noch um Vieles abschreckender und entsetzlicher, und in solchen Gegenden wohnen Menschwesen und sehen schon so traurig und verkümmert aus, daß man dagegen die Bewohner unserer schlechtesten und stinkendsten Pfützen wahre Könige nennen könnte! — Herr, Herr! — was sind denn das für Wesen!?" — Sagte Ich: „Ja, ja; das sind wohl eben nicht sehr glückliche Wesen, und tragen viel des Höllischen in sich, aber sie können und werden mit der Zeit dennoch in ein besseres Leben übergehen; freilich wohl nicht sehr eiligen Schrittes. — Die sich einmal auf der Oberfläche jener Monderde herum treiben und zu einer Art Durchsichtigkeit gelangt sind, die sind ohnehin schon besser daran; aber die noch in den tiefen Höhlen, Löchern und Kratern wohnen, denen geht es noch schlimm, und es wird einer noch geraumen Zeit benöthigen, bis sie in einen bessern Lebenszustand übergehen werden. — Seht, das sind Seelen dieser Erde, die in ihrem Leibesleben auf dieser Erde über alle Maßen in die allertollste Weltsucht und Selbstliebe übergegangen sind; — diese eigentlich materiellsten Seelen werden auf der Monderde aus sich heraus mit einer Art halbmateriellen Leibes angethan, durch den sie auch noch die schlechten materiellen Eindrücke, als der Kälte, der Hitze, sowie des Lichtes der Sonne und des Gegenscheines dieser Erde und der andern Gestirne, wahrnehmen; aber sie können mit nichts Irdischem mehr ihre Habgier stillen. Sie sehen diese Erde ganz gut, und wissen auch, daß sie einst gar sehr gut auf ihrem Boden gelebt haben, wo sie viele Güter und ein großes Ansehen besaßen und viele Menschen ihnen dienten; jetzt aber sind sie allein sich selbst überlassen, nackt und haben außer der sehr dünnen Luft gar keine Nahrung, sogar kein Wasser und noch weniger einen Wein. — Ihrer Erde Boden ist gimpsartiges Gestein, und nicht ein Moospflänzchen kommt irgend vor! — Und so ist die Monderde für solche Seelen ein ganz tauglichster Platz, auf dem sie ganz gehörig abgeödet werden, und zu der Einsicht kommen, daß alle die irdischen Güter höchst trüglich und werthlos sind, und werden endlich von der Sehnsucht ergriffen, ganz zu vergehen und nicht mehr zu sein. — Viele versuchen sich zu tödten, andere durch eine Art Schlaf sich aller weitern Weltanschauung zu berauben; aber es geht weder das Eine noch das Andere. Darauf fangen sie an zu suchen, ob nicht irgend ein Ausweg aus den Gruben und Thälern ihrer Leiden führe in irgend eine Gegend, wo sie mit etwa weiseren Menschen zusammenkämen, um sich mit ihnen über den Grund ihres so sehr traurigen Daseins zu besprechen! — Und seht, — da geschieht, daß sie mit vieler Mühe und Anstrengung einen Ausweg finden, kommen da auf große Ebenen, besteigen die sehr hohen Gebirge, und kommen da auch mit weisen Geistern zusammen, die sie recht weise belehren und auch sagen, daß es einen allmächtigen, weisesten und höchst guten Gott giebt, an den sie glauben und den sie lieben sollen, und so sie das thun werden, da wird es ihnen auch bald besser ergehen. — Das nehmen sie auch gerne an, werden dann bald ihrer Materie los, bekommen ein geistiges Gewand, und werden darauf in eine andere Erde, als etwa in die Venus oder Mercur, später in den Jupiter, Saturn und noch in mehrere Planetarerden gebracht, da streifen sie dann schon gewöhnlich alles Materielle eben durch die Materie der durchzuwandelnden kleinen und großen Erden ab. — Darauf können sie in die Sonne übergehen, in der sie dann sich gar viel Weisheit und auch Liebe eigen machen können. — Von da an erst werden sie zu reinen Geistern und gehen in die rein geistige Sonne über,

in der es an zahllos vielen weisesten Unterrichtsanstalten wahrlich keinen Mangel hat. — Also werden denn dergleichen materiellste Menschen nach vielen und langen Zeitläufen auch rein, und können eine große Seeligkeit genießen; aber dahin können sie doch nimmer kommen, wohin Einer der geringsten Meiner Kinder kommen wird. — Doch auch diesen elenden Mondbewohnern soll eine Erlösung werden, wann Ich wieder dahin zurück gekehrt sein werde, von wannen Ich gekommen bin. — Also — wisset ihr nun, was der Mond ist?" — Sagt Lazarus: „Ja Herr! — Das wissen wir nun ganz genau, d. h. was die uns zugekehrte Seite betrifft. — Aber die Rückseite scheint mit unserer Erde mehr Aehnlichkeit zu haben? — Wir gewahrten dort Gewächse und Gewässer, und sahen dort auch Wolken am Firmamente. Was giebt es denn dort?" — Sagte Ich: „Ganz so natürliche Menschen, wie etwa im tiefen Norden dieser Erde, aber freilich wegen der ganz andern Tag- und Nachtverhältnisse jener Monderde ein wenig anders organisirt. — Das Weitere wird euch der Geist lehren. — Und da nun auch die Erscheinung zu Ende ist, so können wir denn auch wieder in's Haus gehen und eine mäßige Nachtstärkung zu uns nehmen." — Das war nun Allen recht, und wir begaben uns in's Haus, allwo Ich Allen rieth von diesem Gesichte den andern Menschen nichts zu er-
158 zählen. — Im Zimmer setzten wir uns an den großen Tisch wie gewöhnlich, und Lazarus ließ Brod und Wein auftragen, indem sonst nichts bereitet war. — Martha aber wollte dennoch in die Küche gehen, um wenigstens für Mich etwas Besseres zu bereiten. — Ich aber sagte zu ihr: Laß das, Meine Schwester, es ist Brod und Wein ja ohnehin die beste Kost für den menschlichen Leib; machst du aber nun ein Feuer, so werden das einige Flüchtige aus Jerusalem merken und hereinkommen, was weder euch noch Mir angenehm wäre; darum laß nun das, was uns nicht nöthig ist. — Morgen wird das sich schon besser fügen." — Da ließ Martha ab von ihrem Eifer, und wir aßen und tranken. — Als wir aber dem Leibe die nöthige Stärkung gegeben hatten, da kamen ein Paar Knechte des Lazarus ins Zimmer zu uns, und erzählten, daß außerhalb den Mauern, mit denen der Ort Bethania umfangen ist, sich eine Menge Menschen herumtreiben, und sich gegenseitig erzählen, daß in Jerusalem bei der Gelegenheit der Mondesfinsterniß ein wahrer und arger Tumult derart ausgebrochen sei, daß am Ende die Römer mit den Waffen in der Hand haben Ruhe schaffen müssen, ansonst die Sache sicher eine sehr bedenkliche Wendung hätte nehmen können. — Viele von den Wallfahrern haben das Weite und Freie gesucht?! — Diese, die sich aber hierher geflüchtet haben, versuchten herein zu kommen; aber sie vermochten das nicht, weil wir heute schon mit dem Untergange der Sonne alle Thore fest verschlossen haben. — Einige fragten sich untereinander, ob etwa der Prophet aus Galiläa nicht hier in Bethania wäre? — Darauf aber sagten Andere; O — der ist zu klug und hat sicher schon Vormittags den bösen Braten gerochen, und empfahl sich darum noch zur rechten Zeit. — Herr des Hauses, was sollen wir mit diesen Menschen machen? — sollen wir sie hereinlassen oder nicht?" — Sagte Ich anstatt des Lazarus: „Lasset sie nur draußen; sie werden weiter nicht verfolgt werden. — Morgen ist die ganze Sache verraucht, und das Fest gehet ohne aller weitern Störung vor sich." — Da gingen die Knechte wieder hinaus, und hielten mit den andern Knechten Wache, daß da Niemand in den großen Hofraum etwa über die Mauer gelangen könnte. — Ich aber machte sie Alle auf das aufmerksam, was Ich ihnen zuvor auf dem Hügel von der Wirkung der Mondesfinsterniß in Jerusalem sagte, und sie staunten Alle, daß Ich da-

rum so genau wissen konnte, was die Erscheinung für Wirkung hervor bringen werde, ohne daß Ich in Jerusalem gegenwärtig gewesen sei!? — Ich aber sagte zu ihnen: „Wie mag euch das gar so wunderbar vorkommen? — Seht, das hätte euch auch ein anderer kluger und weiser Mensch eben so wie Ich voraussagen können, so er sicher wüßte aus vieler Erfahrung, wie die habsüchtigen Templer sich bei solchen Gelegenheiten verhalten, und wie sie sich alle dergleichen Naturerscheinungen stets zu Nutzen zu machen verstehen!? — So was zu bestimmen, was für jeden reifen Denker offen auf der Hand liegt, ist gerade keine gar so außerordentliche Sache; aber ohne Berechnung zu bestimmen, wann eine solche Erscheinung eintritt, das ist etwas von einer größeren Bedeutung, obschon die Essäer das auch durch Rechnung ziemlich genau zum Voraus bestimmen können und sich solche ihre geheime Rechenkunst auch allzeit zu Nutzen gemacht haben. — Die spätern Nachfolger aber werden solche Erscheinungen noch um Vieles genauer bloß durch's Rechnen bestimmen können, und dennoch nicht im Geringsten irgend allwissend sein; — und so ist auch daran nicht gar so viel, als ihr meinet. — Aber sehr viel ist daran, die Gedanken eines Menschen in seinem Herzen zu prüfen; wer Das kann, der ist Gott gleich allwissend und allsehend und allfühlend. — Die nach Meiner Lehre leben und dadurch erreichen werden die Wiedergeburt des Geistes in ihrer Seele, die werden auch Das vermögen; die aber Das nicht erreichen, die werden auch nie etwas wahrhaft Geistiges vermögen! — Der Leib des Menschen weiß es ewig nicht, was Alles da verborgen ist im Menschen, denn er hat kein Auge zur Beschauung dessen, was inwendig in ihm ist; der Geist aber, der inwendig ist im Menschen, der allein sieht und weiß um Alles, was im Menschen ist. — Darum bestrebe sich ein Jeder der wahren Wiedergeburt des Geistes, — denn ohne die kann Niemand in das Reich Gottes eingehen. — Aber bevor, als Ich werde aufgefahren sein, wird Niemand die vollkommene Wiedergeburt des Geistes in seiner Seele zu erlangen im Stande sein; aber nach Meiner Auffahrt ein Jeder, der an Mich glauben wird und leben nach Meiner Lehre.“ — — Da sagten die Jünger: „Herr! — wie und wann wird wohl das geschehen?“ — Sagte Ich: „Das werdet ihr bald erleben und sehen mit euren Augen; — mehr brauchet ihr vor der Zeit nicht zu wissen. Denket aber lieber darüber nach, daß wir bis dahin noch Vieles zu thun haben werden, und Ich zuvor noch Vieles zu erleiden haben werde, damit allem Gerichte, in welchem sich nun alle Menschen befinden, der Stachel des Todes genommen werde. — Jetzt aber begeben wir uns zur Ruhe, auf daß wir morgen wieder ganz kräftig an unsere Arbeit gehen können; denn ein schläfriger Mensch ist niemals tüchtig für eine Arbeit des Geistes.“ — Darauf begaben wir uns zur Ruhe und schliefen fest bis zum hellen
159 Morgen. — Als wir erwachten, was dieß Mal um eine gute Stunde später als sonst wann geschah, war das Morgenmahl auch schon bereitet und stand am Tische. — Wir setzten uns denn auch sogleich zum Tische, und nahmen fröhlichen Muthes das wohlbereitete Morgenmahl ein. — Nach dem Morgenmahle aber fragten Mich die Jünger, was Ich an diesem Tage Alles thun werde? — Ich aber sagte: „Diesen Tag werde Ich für Mich zu einem Feiertage machen, und somit eben nicht besonders Vieles thun. — Ihr aber könnet hinauf auf's Fest gehen, und sehen, was da Alles geschieht und was da Alles geredet wird, und so ihr dann am Mittage wieder kommet, so könnet ihr es Mir sagen, was so die Menschen von Mir reden; denn Ich will heute mit Meinem Geistesauge und

Ohre beim Feste gegenwärtig sein, indem heute ein wahres Heidenfest abgehalten werden wird. — Wer aber hier bleiben will, der bleibe, und denke nicht an das dumme Fest." — Darauf erhoben sich einige Jünger, und zogen gemachen Schrittes hinauf zum Feste, aber Petrus, Johannes, Jakobus, Andreas, Simon und Matthäus bliben, und die Judgriechen blieben auch bei Mir; denn die Letzten hatten eben gar wenig Lust dazu, daß sie in der Stadt von irgend Jemanden troß ihrer Griechenkleidung erkannt würden. Als die etlichen Jünger aber hinauf auf's Fest kamen, da wurden sie von einigen Juden bald erkannt, und diese umtraten sie und fragten mit heftigen Worten: „Seid ihr nicht Galiläer, und Jünger des Zimmermannes aus Nazareth? — Wo ist Er, auf daß wir hingingen und mit Ihm selbst redeten!" — Die Jünger aber gaben den Juden auf solche ihre Frage gar keine Antwort. — Da drangen aber die Juden noch mehr in sie. — Das machte den Nathanael ärgerlich, und er sagte zu den Zudringlichen: „Was fraget ihr darum? — Gehet hin und suchet Ihn selbst! — Wir aber sind hier Wallfahrer so gut wie ihr, und ihr habt keinen Grund uns irgend zu belästigen! — Wollt ihr aber mit uns euer Wesen fortsetzen, so werden wir euch schon durch die Römer von uns zu entfernen verstehen." — Hierauf murrten die Juden, und ließen von den Jüngern ab; darauf stiegen die Jünger in den Vorhöfen des Tempels herum. Es wurde aber Vieles von Mir gesprochen hie und da, und viele Juden, die an Mich glaubten, suchten Mich und fragten Andere, ob Mich Jemand irgendwo gesehen habe? Aber Niemand wußte, wohin Ich gegangen sei? — Und Einige sagten: Er hatte gestern doch recht geredet, da Er sagte: Ihr werdet Mich suchen, und dennoch nicht finden! — Und da Ich sein werde, könnt ihr n cht hinkommen!? Es waren aber Mehrere, die da sagten, daß Ich ein purer Betrüger und eingelernter Magier sei. — Andere wieder sagten, daß Ich augenscheinlichst ein Prophet sei, da Ich Thaten verrichte, die noch nie ein Magier verrichtet hatte; — wieder Andere sagten, daß Ich vor Allem nur ein recht frommer Mensch sei? — Dagegen behaupteten wieder Andere, und sagten: Er ist ein Besessener von irgend einem mächtigen Geiste der Unterwelt, der durch Mich seine Wunder wirkt, und dadurch die Menschen verführt. — Aber Niemand behauptete und glaubte, daß Ich Christus wäre!? — Es kam aber den Jüngern das Fest äußerst öde und wüst vor, und sie machten sich darum bald auf den Rückweg. — Als sie wieder in Bethania ankamen, da wurden sie alsbald befragt, wie es am Feste zuginge. Und sie erzählten Alles haarklein, was ihnen Alles begegnet ist, und was sie Alles gesehen und gehört haben; da ärgerte sich Lazarus, die andern Jünger und die Judgriechen, daß das Volk gar so verstockt sei! — und Lazarus sagte: „Nein! — das ist denn doch das Unbegreiflichste, daß gerade dieses Volk gar so entsetzlich verstockt ist! Was sind da schon alles für Zeichen geschehen, und was sind da schon für Lehren gehalten worden?! — und Alles vergeblich! — Nein, — nein, das ist zu arg! — Der Mensch, wie Du, o Herr, der den Menschen nichts als nur in einem fort die größten Wohlthaten erweist, und meines Wissens nie von Jemanden nur einen Stater begehrte, sondern so viele Arme schon gar überglücklich gemacht hat, und Jedem, der Ihm eine Freundschaft erwiesen hatte, gleich tausendfach dafür entschädigte, — ist bei diesem allerblindesten Lumpenvolke ein Betrüger! — O — Herr! — gieb mir nur etwelche Augenblicke Deine Allmacht, und dieser Platz wird in einem Nu von seinem alten Unrathe gereinigt sein. — O du verzweifelte Menschheit! — Nein, — die braucht nicht noch 50 Jahre bis zu ihrer Reise für ein allerschärfstes Gericht, die ist schon jetzt überreif dazu!" — Sagte Ich: „Mein lieber Bruder, ereifere dich nicht dar-

ob, und denke es dir, daß Ich Selbst das Alles am besten einsehe, warum ihnen solches unsinnigste Benehmen zugelassen wird!? — Wir werden sie aber dennoch nicht richten, sondern das wohl verständige Wort, das Ich zu ihnen so oft schon ganz vergeblich geredet habe, wird sie richten. — Es ist aber nun gut, daß auch ihr es vernommen habt, wie das meiste Volk nun über Mich urtheilt, morgen als am nächsten Festestage werde Ich abermals im Tempel lehren und ihnen auf ein Haar zeigen, wessen Geistes Kinder sie sind, und was sie als solche zu erwarten haben! — Darum lassen wir nun das und beschäftigen uns mit etwas Besserem." — Sagt Lazarus: „Ja Herr! — Das wird am besten sein; aber was gäbe es da nur gleich, das sich nun vornehmen ließe? — Das Mittagsmahl wird erst in einer Stunde fertig sein." — Sagte Ich: „O — dafür sorge nur du dich nicht,
160 das werde schon Ich bestimmen und machen. — Sieh', als Noah nach dem Rathe Gottes die Arche baute, da wurde er von den sehr verweltlichten Nachbarn verspottet und ausgelacht, und man sagte: Da seht einmal den alten Traumnarren an; hoch auf den Bergen hier weit entfernt von einem Meere baut er einen Wasserkasten in der Meinung, daß Gott solche Wässer wird kommen lassen, die ihre Wogen sogar über diese hohen Berge treiben werden, und wird er sich mit den Seinen dann hineinsetzen und sich retten vor dem Ersaufen! — — Solche Reden und noch Aergeres mußte Noah erfahren; ja — sogar sein Bruder Mahal lachte ihn aus, und ging in die Tiefe Hannochs mit seinen Töchtern. — Die Nachbarn aber wollten den Noah dadurch ermüden in seinem Baueifer, daß sie ihm Nachts oft das zerstörten, was er am Tage erbaut hatte. Da bat er Gott um eine rechte Abhilfe von dieser Plage. — Und sieh', Gott sandte ihm eine Menge großer und böser Hunde, und wer sich wagte in der Nacht dem Baue zu nahen, der wurde von den Hunden zerrissen, und Noah hatte dann die schönste Zeit zum Ausbaue der Arche. — Sieh', du hast dir zur Bewachung deiner Häuser römische Soldaten um ein bedeutendes Geld gemiethet; da kann Ich dir auch ganz andere Wächter verschaffen, die werden dich sehr wenig kosten und dabei sich doch von Niemand bestechen lassen. — Sie werden deine Feinde instinctsmäßig schnell erkennen und sie weit über deine Besitzesgrenzen mit fürchterlichen Geheules hinaustreiben; aber eben so werden sie die wahren Freunde deines Hauses wohl erkennen, und sie nicht treiben von dannen, sondern herein gehen lassen." — Sagte Lazarus: „O Herr! — da verschaffe mir nur bald solche Wächter, es wird ihnen bei mir sicher nichts abgehen." — Sagte Ich: „Nun, so gehen wir ein wenig hinaus in's Freie, und die Wächter werden sogleich da sein." — Wir gingen nun hinaus in den großen Hofraum, und sogleich liefen uns sieben große Hunde entgegen, machten ein starkes Gebelle und schmeichelten sich darauf um uns herum. — Alle waren von der Größe eines zweijährigen Rindes, und hatten ein starkes Gebiß und eine braune zottige Behaarung. — Lazarus hatte damit eine große Freude, und fragte Mich, wie für diese Thiere eine rechte Wohnung bestellt sein soll? — Und Ich stellte ihm eine solche in einem Augenblicke und am tauglichsten Orte bloß durch die Macht Meines Willens her, was den Lazarus in ein höchstes Erstaunen setzte; — aber die Jünger erklärten ihm das, und erzählten, wie Ich den Menschen ganze große Wohnhäuser hin erschaffen habe. — Und Lazarus sagte: „Solches Alles thut der Herr, und das elende Volk da oben glaubt noch nicht an Ihn, und sagt noch dazu, daß Er ein Betrüger sei! — O — wo ist das Ziel der Menschen Argheit und das Ende ihrer Bosheit?!" — Ich aber sagte zu ihm: „Laß' alles Das, — die Zeit ist ewig, und der Raum unendlich, da kann Vieles geschehen, und jede That ihren Platz finden. Du sah'st in dieser Nacht während der Mondesfinsterniß zahllos

viele Sterne, und es war das kaum der zehntausendste Theil von den Sternen, die im Bereiche der Sichtbarkeit vor unsern Augen prangten; — Ich sage es dir aber, daß alle diese noch sichtbaren Sterne nicht den entferntesten Theil der Vielheit jener Sterne ausmachen, die noch nie selbst von dem schärfsten Auge eines hochindischen Birmanen gesehen wurden, und doch haben manche jener hochindischen Scharfseher eine solche Schärfe in ihren Augen, daß sie des Mondes Berge und Löcher ganz gut wahrnehmen können. — Und siehe, alle diese unendlich vielen Welten sind Schulhäuser für allerlei Geister; und du kannst daraus gar wohl entnehmen, warum es in der Schrift heißt, daß Gottes Rathschlüsse unerforschlich und Seine Wege unergründlich sind?! — Daher sei du unbesorgt um Alles, was da irgend scheinbar noch so Vernunftwidriges geschieht; — denn Gott weiß um Alles, und kennt die Geister und die Wege, auf denen Er
161 sie ihr Ziel verfolgen läßt. — Ein Jeder aber, der aus Meinem Munde die Wege des Lichtes und des Lebens kennt, der sorge hauptsächlich nur für sich dahin, daß er rein stehe vor Gott, und richte nicht seinen Nächsten; wer das thut, der thut Alles, und giebt durch sein Beispiel seinem Bruder die beste und wirksamste Lehre. — So dein Bruder dich gut und edel handeln sieht, da wird er dir bald kommen und dich fragen: „Was hast du für einen Grund, daß du Solches thuest?" — Und du wirst ihm dann treu und wahr den Grund angeben, und sagen: Gehe hin, und thue Desgleichen, so wirst du leben! — Und siehe, er wird hingehen und sich bald anschicken, das zu thun, was er an dir als That gesehen hatte; — wenn du aber hingehest, und hältst ihm seine Fehler vor, und giebst ihm dann erst die Lehre, wie er in der Folge handeln soll, so wird er erbost, und wird dich fragen: „Wer hat dich mir zum Richter bestellt? — Kehre du vor deiner Thüre, und ich werde schon allein die Thüre meines Hauses besorgen. — Daher sage Ich Allen: — Lasset die guten Werke vorangehen der Lehre, und die Menschen werden daraus am eh'sten erkennen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid. — Thuet Gutes sogar Feinden, und ihr werdet glühende Kohlen über ihren Häuptern sammeln. Nehmet euch Alle an Mir ein Beispiel! — Denn Ich Selbst bin von ganzem Herzen demüthig und sanftmüthig, und richte und verdamme Niemand; aber ein Jeder, der mühselig und mit allerlei Gebrechen behaftet ist, der komme zu Mir, und Ich werde ihn erquicken! — Wie aber Ich Selbst bin gegen alle Menschen, so sollt auch ihr sein. — Oder könnt ihr Meine alten Jünger es Mir sagen, daß Ich hart und grausam war gegen die Menschen, die ohne ihr Verschulden als erzschlecht vor Mich gebracht worden sind? — Nur jene Wenigen bekamen die Schärfe Meines gerechten Zornes irdisch zum Verkosten, die mit dem bösesten Willen von aller Welt Mich und euch verderben wollten vor der Zeit, die da bestimmt ist von Oben. — Auch darin gab Ich euch ein Beispiel, nach dem auch ihr bei ähnlichen vorkommenden Fällen handeln könnt; denn an Macht dazu soll es euch nicht mangeln. — Aber bevor ihr den Ernst eintreten lasset, sollt ihr keinen Weg der Milde als unversucht lassen. — Der Ernst ist aber nur dann zu gebrauchen, wo euch der Menschen muthwillige Bosheit entgegentritt, euch verfolgt und von euch kein versöhnend Wort annimmt. — Wer euch um Meines Namens willen verfolgen wird darum, daß er einen Lohn bekäme von den Hohenpriestern und ihren Genossen, den ermahnet erstlich; wird er sich nach eurer Ermahnung kehren, dann lasset ihn ziehen in Frieden, wird er sich aber auf eine mindestens dreimalige Ermahnung nicht kehren, dann bedrohet ihn ernstlich. Kehrt er sich auf diese Drohung auch nicht, so lasset die Drohung in's Werk übergehen zum warnenden Beispiele für alle Jene, die euch eines irdischen Gewinnes halber hartnäckig

zu verfolgen sich vorgenommen hätten. — Aber auch nur in diesem einzigen Falle habt ihr das Recht den Ernst zu gebrauchen!" — Sagte Petrus: „Herr, was soll denn da geschehen, so uns Jemand durch Lügen und schmeichelhafte Worte zu verlocken sich die Mühe nehme? — Wir würden solche böse List wohl sicher sogleich erkennen; aber so wir das erkennen und dem Menschen das vorhalten, — er aber dennoch mit allen Betheuerungen fortfährt uns zu verlocken, was sollen wir mit solch' einem Menschen machen?" — Sagte Ich: „Aber könnt ihr noch immer nicht so viel denken und einen vergleichenden Schluß machen, daß es da nicht auf das Mittel, sondern auf die durch das Mittel zu erreichende Absicht ankommt, ob und wie der so oder so thätige Mensch dieselbe mit Jemanden erreichen will! — Ob das Jemand mit Schwert, Lanze und Ketten, oder mit lügnerischen Schmeichelreden zu erreichen strebt, so ist das ja ganz einerlei; kehrt er sich nicht auf eure wiederholte Ermahnung, so werde er bedroht, und kehrt er sich auch auf die Drohung nicht, so werde sie an ihm zur That! — Ich meine, daß ihr nun wohl einsehen sollt, wie und wann ein Ernst im vollsten Sinne des Wortes anzuwenden ist; — aber es ist dabei noch Eines zu berücksichtigen, und zwar das: Wann aber eines Jeden Zeit kommen wird, so — wie da jüngst kommen wird die Meine, da ist dann mit dem eigenen Ernste nichts, sondern da heißt es sich den Ernst Gottes gefallen lassen, wenn man im Geiste zu Gott kommen will." —

162 Hier bemerkte Einer der Judgriechen, sagend: „Herr! — Warum aber muß der ohnehin arme sterbliche Mensch nur in allerlei Schmerzen und Leiden zu Gott kommen, — könnte denn das nicht auch durch ein gesundes und leidenfreies Leben nach dem erkannten Willen Gottes geschehen?" — Sagte Ich: „Wie der Mensch es will, das hängt zumeist von ihm ab; — sogar die meisten Leibeskrankheiten sind Folgen von allerlei Sünden, die der Mensch schon von seiner Jugend an bis zu seinen alten Tagen hin gleichfort und am Ende schon aus einer Art Gewohnheit begangen hatte; manche Krankheiten der Menschen sind ein Erbe von Eltern und Voreltern an ihre Kinder und Kindeskinder, weil da schon die Eltern und Voreltern gesündigt haben. — Da kann man Gott denn keine Schuld geben, wenn die Menschen sich selbst allerlei Krankheiten, Schmerzen und Leiden bereiten; man könnte Mir wohl sagen und einwenden: Wenn der Mensch sogleich von Gott aus belehrt worden ist, was er zu thun hat, um in der gerechten Ordnung der Welt zu leben und zu bestehen, — und er handelte und that nicht darnach, so ist er offenbar selbst schuld daran, daß er in allerlei Leiden verfallen ist; — hat aber der Mensch Alles von der Natur ablernen und aus allerlei widrigen und oft sehr bösen Erfahrungen klug werden müssen, dann ist der Mensch an seinen Leiden nicht schuld, und ist das bedauerungswürdigste Geschöpf auf Erden!" — „Ja, sage Ich Selbst, das wäre der Mensch auch fürwahr, wenn es also wäre!? — Daß es aber nicht also ist, beweist die Erschaffung des ersten Menschenpaares im Paradiese, das *nahe ununterbrochen von Gott aus in allem Möglichem unterrichtet wurde durch mehr denn 100 Jahre hin*, und dazu noch erweckte Gott in jener ersten Menschenzeit auf dieser Erde fort und fort *Seher und Propheten*, die die mehr und mehr weltlich gewordenen Menschen lehrten, und ihnen den Willen Gottes offenbarten. Bei so bewandten Umständen konnte kein Mensch sagen, daß er von Niemanden erfahren hätte, wie er nach dem Willen Gottes zu leben hätte!? — Aber die Menschen cultivirten sich ihre irdische Wohnwelt nur zu bald gar sehr, erbauten Städte und errichteten ein Prachtwerk um's andere, wurden so in ihre Welt verliebt und vergaßen vor lauter Welt auf Gott, und wurden sogar Gottesleugner; kam auch ein Seher von Gott

erweckt zu solchen Menschen, so wurde er nur ausgelacht, und Niemand achtete auf den Sinn seiner Rede. — Nun — dergleichen Menschen mußten dann ihre Klugheit freilich nur aus allerlei bitteren Erfahrungen erlernen, und sich daraus mühsam eine Lebensregel selbst bestimmen; diese Lebensregeln, wie z. B. nun unter den vielen Heiden, waren aber schon zum größten Theil Sünden wider die wahre göttliche Ordnung, und es mußten aus ihnen nothwendig allerlei leibliche und seelische Uebel unter den Menschen gäng und gebe werden. — Wenn nun Gott eines solchen Menschen Seele für's ewige Leben erhalten will, so muß Er ihr durch allerlei körperliche Leiden dazu verhelfen, und zwar dadurch, daß eine solche zu sehr an der Welt hängende Seele eben durch so manche Leiden und Schmerzen von der Welt mehr und mehr abgezogen wird, ohne die sie ganz von der Materie der Welt, und somit von ihrem Tode und Gerichte an sich gezogen und verschlungen würde. — Und seht nun, — das ist der Grund, warum nun auf der Erde die Menschen so Manches und Vieles zu erleiden haben. — Aber auch wir werden von den durch eigene Schuld verbildeten Menschen Vieles zu leiden haben; aber unsere Leiden werden über uns nicht kommen auf Grund dessen, als hätten wir keine Kenntniß von der rein göttlichen Lebensordnung, und unsere Thaten liefen ihr dawider, — sondern wir werden durch unsere Leiden die blinden Menschen nur sehend machen, und zwar dadurch, daß sie an uns erschauen werden können, einen wie kleinen Werth wir auf dieser Welt Leben setzen, und welch' großen Werth das Leben der Seele haben muß, wenn man ihm zur Liebe alle irdischen Vortheile von sich weist. — Und sehet, darin wird erst die eigentliche Erlösung der Menschen vom Tode zum Leben bestehen! — Doch nun genug von allem dem, und da nun das Mittagsmahl vollends bereitet ist, so gehen wir nun wieder in's Haus und verzehren es." — Es wollte aber den Judgriechen eben nicht sehr eingehen, daß auch sie als spätere Verkünder Meines Wortes dazu noch leiden, ja sogar ihr Leben auf's Spiel setzen sollten!? — Aber Ich sagte ihnen den bekannten Satz: Von nun an aber wird es also sein, daß ein Jeder, der sein Leben liebt, es verlieren wird; der es aber verachtet und fliehet, der wird es behalten für ewig!" — Da sagten die Judgriechen: „Was ist das? — Wer kann das fassen?!" — Sagte Ich: „Das ist es! — Was nützt es dem Menschen, so er mit diesem Erdleben gewänne die ganze Welt, aber Schaden litte an seiner Seele; — was kann ein solcher Mensch dann geben zu lösen seine Seele? — Darum muß der Mensch dieses Leibesleben ja allein nur dazu benützen, daß er dadurch gewinne das ewige Leben der Seele. Benützt ein Mensch sein Leibesleben nicht vor Allem dazu, so ist er selbst schuld daran, daß er das Leben seiner Seele verwirkt, oder es mindestens so weit schwächt, daß sie hernach jenseits oft eine überaus lange Zeit zu thun haben wird, um sich so weit zu sammeln, daß sie dann in ein nur etwas helleres und besseres Geistleben wird überzugehen im Stande sein! — Denn so lange eine Seele noch mit einiger Liebe an ihrem Leibesleben und dessen Vortheilen hanget, kann sie im Geiste auch nicht völlig wiedergeboren werden; eine Seele aber, die in ihrem Geiste nicht völlig wiedergeboren ist, kann auch eben so lange nicht in's wahre Reich Gottes eingehen, weil in selbem kein Atom von etwas Materiellem bestehen kann. — Jetzt wisset ihr genug, und so gehen wir in's Haus!" — Wir gingen nun in's Haus, und verzehrten das wohlbereitete Mittagsmahl, und es ward während dem Essen nur wenig geredet. —

163 Nach dem Mahle aber erhob sich ein Aeltester der gewissen Judgriechen, und sagte zu Mir: „Herr! — ich habe während des Essens viel darüber nachgedacht, wie man das Leibesleben gar nicht lieben, sondern vielmehr verachten und fliehen soll,

um dadurch das Leben zu gewinnen und zu erhalten!? — Das ist mir nun schon so ziemlich klar geworden; aber es ist da dennoch ein Punkt, der mir nicht noch so recht einleuchten will. — Es giebt unter den Menschen auch solche, die da wahre Erzfeinde ihres eigenen Lebens sind, und wenn sie dessen aus irgend einer Veranlassung überdrüssig werden, so entleiben sie sich selbst! — Diese müßten da vor Allem das Leben der Seele gewinnen? — Was ist da Deine Meinung?" — Sagte Ich: „Hatte ihnen Gott denn das Leibesleben darum gegeben, daß sie es vernichten sollten?! — Das Leben des Leibes ist das dem Menschen von Gott gegebene Mittel, durch welches er das Leben der Seele ewig gewinnen kann und soll. — Nun, — so er aber das Mittel zuvor vernichtet, womit solle er dann das Leben der Seele erhalten und eigentlich zuvor gewinnen? — So ein Weber zuvor seinen Webestuhl zerstört und vernichtet, wie wird er an selbem hernach seine Leinwand weben? — Ich sage es dir: Die Selbstmörder, so sie nicht Irrsinnige sind, werden schwerlich je, oder auch gar nie das Reich des ewigen Lebens besitzen! — Denn wer einmal ein solcher Feind seines Lebens ist, in dem ist keine Liebe zum Leben; ein Leben ohne Liebe aber ist kein Leben, sondern der Tod. — Weißt du nun, wie du daran bist?" — Sagte der Judgrieche: „Ja Herr und Meister, jetzt bin ich im Klaren, und es soll das für mich auch ein Haupttheil Deiner Lehre sein, der den Menschen nicht genug gepredigt werden kann!" — Sagte Ich: „Ganz wohl, — aber vor Allem muß der Prediger für sich selbst ganz in der Ordnung sein, bevor er Jemand Andern lehrt; denn sonst ist die Lehre hohl und läßt auch den Lehrling hohl. — So Jemand selbst ein eifriger Befolger dessen ist, was er lehrt, so werden auch seine Jünger sich mit allem Eifer bestreben so vollkommen zu werden, als wie vollkommen da ihr Meister ist; so aber die Jünger hie und da Lücken und Unvollkommenheiten an ihrem Meister nur zu bald entdecken, so werden sie auch bald in ihrem Eifer nachlassen, und am Ende sagen: Der Meister ist selbst ein Stümper, was soll aus uns werden!? — Und Ich sage euch: Die Jünger werden solch' einem Meister bald den Rücken weisen; denn das Stümpern gehört stets unter das gemeine Handwerk, und nie in die Sphäre der Künste und noch weniger in die Sphäre der Weisheit. — Darum müsset ihr zuvor selbst in Allem vollkommen sein, das heißt in der Lehre und in der That darnach, ansonst ihr nicht fähig wäret wahre Ausbreiter Meines Evangeliums zu sein. — Z. B. Es bestände irgendwo noch eine alte Heldenschule, in der die stärksten und muthigsten Menschen zu Kriegshelden herangebildet werden. — Der Meister würde ihnen vor Allem die Verachtung des Todes an's Herz legen und sagen, daß ein feiger Mensch, der den Tod fürchtet, nie ein wahrer Held werden kann; so es aber dann auf eine ernste Probe ankäme, in der der Heldenmeister seinen Jüngern zeigen sollte, wie man dem Tode kaltblütig entgegen gehen muß, — er aber dann zauderte, und am Ende selbst die Flucht ergriffe, — würde das seine Heldenjünger zum wahren Muthe entflammen? — Ganz sicher nicht! — Denn die Jünger werden sich denken: Ach! — Der will uns nur durch wohlgewählte Worte die Todesverachtung einreden; in der That aber hat er 100 Male mehr Furcht vor dem Tode, als der Zaghafteste unter uns! — Der soll lieber eine Schule für Feiglinge, als für Helden halten." — Ganz was Anderes aber wird ein Heldenmeister bewirken, so er vor seinen Jüngern den Kampf mit einem Löwen aufnimmt, und durch seine Kraft und Gewandtheit ihn besiegt und zu Boden streckt! — Da werden ihn seine Jünger bewundern und in sich stets mehr die Begierde beleben auch so bald als möglich einen solchen Kampf durchzufechten! — Und es bleibt der Spruch stets wahr, daß nur der Geist die That

belebt, der todte Wortbuchstabe aber tödtet. — Denn was selbst todt ist, das kann nicht beleben für sich, sondern der Geist, der sich durch die lebendige That beurkundet, macht Alles lebendig. Ich sage es euch: Es werden die nicht in das Reich Gottes eingehen, die da sagen werden zu Mir: „Herr, Herr, sondern nur die, welche thun werden den erkannten Willen Meines Vaters im Himmel! — Es ist nicht genug, daß da Jemand glaubt, daß Ich Christus, der Gesalbte Gottes bin, sondern er muß auch thun, was Ich gelehrt habe, sonst nützt ihm der Glaube nichts; denn ohne die **Werke** ist der stärkste Glaube **todt**, und giebt keiner Seele das **ewige Leben**. — Das merkt euch Alle wohl, und thut darnach, so werdet ihr leben." — Nach dieser Meiner Lehre fragte Niemand um etwas Weiteres; denn sie hatten da Alle genug zu denken und unter einander zu besprechen. —

164 Ich aber ging mit dem Lazarus und seinen beiden Schwestern in's Freie. — Als wir in den großen Hofraum kamen, da verspürten die großen Hunde, daß sich Fremde dem Orte Bethania nahen, und rannten mit starkem Gebelle an die Thore des großen Hofraumes, und Lazarus fragte Mich, was dieß zu bedeuten habe? Ich sagte zu ihm: Etliche Juden und ein Paar alte Pharisäer, die heute gerade nichts zu thun hatten, wollten dich besuchen und dich bei der Gelegenheit vor Mir warnen; — aber sie haben das nur darum unternommen, um bei dir auszukundschaften, ob Ich Mich etwa bei dir aufhielte, oder wohin ich von dir weiter etwa den Weg eingeschlagen habe? — Und seh', die Hunde merken das genau, daß das keine Freunde von Mir sind, und laufen darum an die Thore, um jene Juden und Pharisäer zum schnellen Rückzuge zu nöthigen; — denn wie die Ankommenden dieser Thiere nur von Weitem ansichtig werden, so werden sie jählings umkehren und ja so fußgeläufig als möglich das Weite suchen. Darauf werden die Hunde dann auch wieder ganz ruhig heimkehren." — Wir bewegten uns darauf auch nach derselben Richtung hin, in der die Hunde vorausliefen; wir haben aber noch kaum das Thor erreicht, als wir auch schon eines schwarzen Klubs Menschen ansichtig wurden. Da verließen die Hunde das Thor mit furchtbarem Gebelle, und rannten mit wüthiger Hast den Ankommenden entgegen; — als aber Diese der Hunde ansichtig wurden, so kehrten sie pfeilschnell um, und liefen mit einer völligen Raserei davon. — Als sie sich von den Hunden nicht mehr verfolgt sahen, fingen sie an langsamer zu gehen, und schmollten sehr über den Lazarus, daß er sich nun schon von reißenden Bestien bewachen lasse, um sich und sein Haus von den Besuchen der Männer des Tempels frei zu halten; aber er soll die Geduld des Tempels nicht auf die Spitze treiben, sonst werde es ihm noch ganz übel ergehen! — Von wo er etwa doch diese Bestien wieder sich verschafft hatte?" — Und so schmollten sie bis nach Jerusalem; — aber daheim sagten sie nichts, da sie sich schämten, vor den Hunden die Flucht ergriffen zu haben. — Da Ich Solches dem Lazarus mittheilte, so fragte er Mich, was er im äußersten Falle von den Templern wohl zu befürchten hätte? — Sagte Ich zu ihm: „Gar nichts; — denn so sie dir etwas anhaben möchten, da hast du ja das römische Gericht, und an dem hast du des weltrechtlichen Schutzes zur Genüge, da eben dieser dein Ort sich schon seit über fünfzig Jahre rein unter der ausschließenden Gewalt der Römer befindet! — Ja, wenn das nicht wäre, so hätten dich die Templer schon ganz anders zur Leihe genommen; aber da haben sie kein Recht. Sie versuchen nur dich als Juden so zu ihrem Vortheile auszubeuten, und machen dir allerlei blinde Drohungen, aber im Ernste können sie dir nichts anhaben; deinen Verpflichtungen kommst du allzeit gewissenhaft nach, und so können sie auch keine eigentliche Sache gegen dich aufbringen. — Das aber ist auch ihr ärgster Grimm gegen dich! —

Sie wissen es nur zu gut, daß du der reichste Mensch von ganz Judäa bist, da deine Besitzungen schon für sich ein kleines Land ausmachen, und alle rein unter der römischen Gerichtsbarkeit stehen; sie haben also kein Recht dich zu besteuern, und das ist ihnen ein Gräuel! — Sie möchten es bestimmen, daß du dich von den Römern ablösest, und dich dann als ein reiner Unterthan des Tempels bekennen möchtest; weil du das aber nicht thust trotz aller ihrer großen Zudringlichkeit, so belästigen sie dich auf allen Orten deines Besitzthumes, reden dir die Dienerschaft auf, und thun dir heimlich bald Dieß, bald Jenes. — Aber von nun an bist du gesichert, und so mögen sie heimlich über dich ergrimmt sein, wie sie nur immer wollen, so können sie dir doch nichts anhaben, und so magst du von nun an ganz ruhig sein." — Sagt Lazarus: „Herr, ich danke Dir für die gute Aufklärung, ich habe nun vielen und großen Trost in mir, und wahrlich, ich athme nun wieder freier; aber nichts desto weniger ist mir das eine angenehme Erscheinung, so ich es mir selbst rein in's Gesicht sagen muß; Du bist ein Mensch, der stets nach seinem besten Wissen und Gewissen bereitwilligst alles Mögliche gethan hat, was man auch nur unter einem Scheine von Gesetzlosigkeit von ihm verlangt hatte, und überdieß noch aus freiem gutherzigem Antriebe gar Vieles verübte offen und geheim, was man von mir niemals hätte verlangen können; — und dafür werde ich nun von den elenden Templern noch gehaßt!? — Ach — Herr! — Das wird mir offenbar zu dick. — Diese elenden Creaturen wollen rein Alles für sich allein besitzen, und berücksichtigen das nicht im Geringsten, daß ich, um dem Tempel seine pflichtmaßigen Armenunterhaltskosten zu ersparen, jährlich mindestens 1000 Arme ganz verpflege, und dazu in den Armuthsbeutel noch alljährlich eine ganz bedeutende Summe erlege! — Ich habe dem Tempel auch so schon manche große Spende gemacht, und das Alles ist bei diesen Elenden nichts; sie suchen dafür mich nun noch obendrauf ganz zu Grunde zu richten, (!) — was sie augenblicklich sogar an einem Sabbathe thun würden, so ihnen das möglich wäre! — Ja, Herr! Ich weiß es nun nur zu bestimmt, daß sie mir nichts anhaben können; aber mich ärgert es dennoch ganz entsetzlich, daß mich diese Elenden nun noch hassen, da ich ihnen doch so viele Gefälligkeiten erwiesen habe!" — Sagte Ich: „Aber sehe doch Mich an! — habe Ich nicht diese Erde, Sonne, Mond und alle die Sterne erschaffen, — versorge Ich nicht gleichfort die Erde, daß sie hervor bringt allerlei Nahrung für alle Creatur, — erhalte Ich nicht jedem Menschen das Leben, — Ich habe diese Erde bestimmt zur Zucht Meiner Kinder, — bin nun Selbst allen bekannten Weissagungen zur Folge auf diese Erde gekommen, um Mich durch Wort und That als der Herr Himmels und der Erde zu zeigen, um sie dadurch dahin Selbst zu belehren, daß sie wahrhaft Mein Ebenmaß sind!? — Was thun diese Tempelhelden? — Sie hassen Mich, verfolgen Mich und Jeden, der an Mich glaubt, weil Ich ihnen zeige, daß ihre Worte böse sind! — Sie trachten Mich in einem fort zu tödten, — und es wird bald die Zeit kommen, wo Ich es Selbst zulassen werde, daß sie auch diese Gräuelthat an Mir verüben werden! — Und siehe, Ich habe keinen Aerger in Mir über sie. — Ich werde aber auch Jenseits ewig der Herr bleiben, und es wird ihnen dort wahrlich nicht unvergolten bleiben, was sie hier thun. — Da Ich Mich aber darum nicht ärgere als der urerste und als der alleinig größte Wohlthäter der Menschen, so ärgere auch du dich nicht über sie, der du ihnen im Vergleiche gegen Mich nur etwas ganz Weniges gethan hast! — Da steh' diesen Stein an, der am Wege vor uns liegt; Wer erhält ihn denn als das, was er ist außer Mir?! Ziehe Ich in diesem Augenblicke Meinen ihn erhaltenden Willen von ihm zurück, so ist er nicht mehr

als Materie da, sondern er tritt in seinen geistig spezifischen Zustand, also in das Bereich Meiner Urideen zurück, und dasselbe könnte Ich in einem Augenblicke auch mit der ganzen Erde thun, so Mich ihrer Bewohner Thaten ärgern könnten; weil sie Mich aber eben nicht ärgern und nie ärgern können, so bestehet Alles gleichfort und Ich lasse Meine Sonne gleich scheinen über Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte; erst Jenseits werden sich die großen Unterschiede zeigen, und ein Jeder wird seinen Richter in sich tragen. — Willst du aber jenseits vollends bei Mir sein für ewig, da mußt du Mir auch in diesem gleich sein, daß du dich über Niemanden ärgerst. — Wer Mir nachfolgt, der muß Mir ganz nachfolgen, ansonst er nicht vollkommen Mein Jünger ist. — Zudem aber sage Ich dir noch Etwas, und das besteht darin, daß der Aerger der nöthigen leiblichen Gesundheit gar nicht zuträglich ist; — denn er erzeugt zu viel Galle, und diese verpestet das Blut, und setzt das menschliche Leben jeden Augenblick auf's Spiel! — Also hüte dich auch in dieser Hinsicht vor zu großem Aerger ganz besonders, ansonst du bald dein Leibesleben einbüßen würdest; bedenke Das Alles wohl, so wirst du auch physisches Uebel nicht zu be-
165 fürchten haben." — Sagte Lazarus: „Ja, Herr; das sehe ich nun nur zu gut ein; — aber ich kann dir dennoch nicht ganz gut stehen, ob ich mich selbst bei meiner bestwilligen Vornahme bei ähnlichen vorkommenden verdrießlichen Fällen nicht wieder ärgern werde, denn es ist das Aergern bei mir schon so zu einer zweiten Natur geworden! — Denn ein Unrecht kann ich unmöglich selbst beim besten Willen ertragen! — Aber es ist das auf dieser Erde schon merkwürdig; — ein jeder Mensch weiß es, daß er ein Mal sterben und alles Zeitliche verlassen muß. Er kennt die Gesetze der göttlichen Ordnung und des göttlichen Willens, er hat Vernunft und Verstand, um zu unterscheiden das Falsche vom Wahren, das Böse vom Guten, das Recht vom Unrechte, und die Nacht vom Tage; er weiß es theils aus Offenbarungen, und theils oft aus selbst erlebten hellen Erfahrungen, daß die Seele nach dem Tode des Leibes fortlebt, und zwar in derselben Gestalt, wie sie auf der Erde geleibt und gelebt hatte, — und dennoch trachtet er nur nach den todten irdischen Gütern, kehret den wohlerkannten göttlichen Gesetzen den Rücken, tritt alles Rechte, Gute und Wahre mit Füßen, hasset außer sich Alles, und begeht eine Todsünde auf die andere; er hurt, bricht die Ehe, betrügt, stiehlt, raubt und mordet, und Gott ist ihm so viel wie Nichts! — Ja, da fragt es sich denn doch, wie möglich das Gott zulassen kann? — Thut der Mensch das Alles aus seinem freien Willen, so ist er ja ärger, denn der Satan und alle seine Teufel; von denen die Schrift häufig die Erwähnung macht; wird er aber gleich wie Saul von einem bösen Geiste zu all' dem Bösen angetrieben, so daß er dann unmöglich anders als nur böse handeln kann, trotz Dem, daß er das Gute und Wahre einsieht, und als Solches erkennt, — so ist er, der also durch unsichtbare Mächte genöthigte Mensch, für sich ja doch offenbar unschuldig, und die Schuld fällt da auf den bösen Verführer und theilweise, aufrichtig gesprochen, auch auf Den, der solch eine Versuchung für den armen schwachen Menschen zuläßt!? — Vor einem offenen Feinde kann man sich schützen durch allerlei Mittel; aber wer kann sich vor einem unsichtbaren Feinde, der als ein Geist ganz durchdringlich den Menschen gefangen nehmen und sogar dem menschlichen Willen die mächtigsten Leitfesseln anlegen kann, schützen und sich mit ihm in einen entscheidenden Kampf einlassen?! — Siehe, Herr! — Das sind so sonderbare Dinge, die selbst der verständigste und beste Mensch nicht unter ein Dach bringen kann. — Wenn der Mensch ohne irgend eine fremde böse Einwirkung aus pur seinem eigenen freien Willen das

Böse thut, so ist er vor mir ein verabscheuungswerther Sünder, und ist als Solcher aus allen guten Gemeinden zu entfernen; denn ein solcher Unmensch ist nach meinem Urtheile sicher für ewig nichts Besseres werth, so er sich nicht ernstlich in Allem bessert. — Aber wer kann über einen von einem Teufel verführten Menschen ein böses Urtheil schöpfen?! — So ein Urtheil käme mir gerade so vor, als — so man einen Menschen darum strafen wollte, weil er sich von einer bösen Krankheit hatte befallen lassen, — Herr! — gebe mir auch darüber ein rechtes Licht!" — Sagte Ich: „Ja — Mein liebster Bruder, deine Beurtheilung in dieser Sache hat viel Gutes für sich, und Ich kann dir nicht sagen, — sieh', du hast da unrecht geurtheilt! — Nun aber verhält sich die Sache denn doch bedeutend anders, und so fällst du mit deinem Urtheile in den Bach. — Auf einer Welt, auf der es sich darum handelt, daß die Menschen zu vollendetsten Gotteskindern sollen erzogen werden, müssen sie nebst dem freiesten Willen und dem hellsten Verstande auch die von Gott gegebenen Gesetze, in denen sich Gottes Wille klar ausspricht, haben, die ihr Wille ergreifen und ausüben soll; — wie aber könnten sie das, wenn in ihnen nicht auch eine gleich mächtige Anreizung zur Nichthaltung der Gesetze vorhanden wäre? — Diese entgegengesetzte Anreizung verschafft dem menschlichen Willen ja erst die vollkommenste Freiheit und giebt ihm auch die volle Kraft ihr selbst zu widerstehen und den erkannten Willen Gottes an ihre Stelle zu setzen. — Ich sage es dir: Ein Mensch, der in sich die vollste Fähigkeit nicht hat ein vollendetster Teufel zu werden, kann auch nie ein völlig Gottähnliches Kind Gattes werden. — Wäre mit irgend einer Beschränkung wohl noch eine Unendlichkeit, — oder würde Gott wohl völlig allmächtig sein, wenn Ihm auch ein kleinstes Ding zu erschaffen unmöglich wäre? — Oder ist darum Gott weniger Gott, weil Er neben den heilsamen Kräutern auch die gar schädlichen Giftpflanzen erschaffen hatte, und das viele Unkraut gleich dem Weizen besamte, auf daß es gleich den edlen Pflanzen fortwuchern kann? — Sieh', gleich wie in Gott Selbst keine wie immer geartete Beschränkung entweder nach Oben, oder nach Unten stattfinden kann, eben so kann und darf auch in dem Menschen, aus dem ein wahres Gotteskind werden soll, keine Beschränkung weder nach Oben, noch nach Unten je statt finden; denn mit solch' irgend einer Beschränkung wäre der Mensch kein Mensch mehr, sondern pur nur ein intelligentes Thier, dessen Wille nur in so weit einen Schein von einer Freiheit hat, daß er das Thier gerade zu jener Thätigkeit antreibt, für die es die instinctmäßige Befähigung in sich hat; darüber hinaus aber dann auch ewig nicht um ein Haar mehr. — Aus einer einfachen Thierseele aber kann nie eine Menschenseele werden, und man sagt darum auch, daß die Thierseele mit dem Thiere stirbt; — was aber natürlich nur also zu verstehen ist, daß nämlich eine Thierseele nach dem Verenden des Thieres — z. B. eines Ochsen, völlig aufhört eine Ochsenseele zu sein, weil sie sich bei ihrem Austritte aus dem Thierleibe alsbald mit noch gar vielen andern freien Thierseelen in eine neue und vollendetere Seele vereinigt, sich so eine Zeit lang zu einer Menschenseele qualificirt, und nachher in einen Menschenleib eingezeugt werden kann, — eine alte Wissenschaft, die bei den Urvätern in ihrer völlsten Klarheit gäng und gebe war, und bei den Hochindiern noch heutigen Tages gäng und gebe ist. — Allein nun darüber noch ein Weiteres zu verhandeln, wäre nutzlos, da es völlig genügt, daß der Mensch als Mensch sich erkennt, und daraus **Gott** — als seinen Schöpfer, Wohlthäter und endlich als seinen alleinig wahren **Vater**, Dem er als Mensch im **Geiste vollends ähnlich** wer-

den **kann**, wenn er nur **will**. — Sage du Mir nun, ob du das Alles wohl begriffen hast?" — Sagte Lazarus: „Ja, Herr und Meister von Ewigkeit! — Aber es fängt nun an schon sehr abendlich zu werden, wie wäre es denn, so wir uns wieder in's Haus begäben?!" — Sagte Ich: „Thun wir nun das! — Aber sage den Jüngern nichts von all' Dem, was wir hier unter uns verhandelt haben; — denn sie wissen von dergleichen Dingen ohnehin gar Vieles, und es ist somit gar nicht nöthig, ihnen das wieder kund zu thun. — Wir werden aber heute in der Nacht noch ein kleines Spectakel erleben, das aber nicht arger Art sein wird, darum sollst du auch nicht ängstlich werden, so es auftauchen wird! — Jetzt aber gehen wir, sonst werden wir geholt werden, da deine Schwestern das
166 Abendmahl schon bereitet haben. — Wir gingen nun nach Hause, und als wir noch bei dreißig Schritte zu machen hatten, da ereignete es sich, daß ein großes Feuermeteor von Norden her kommend gerade über uns gegen Süden hinflog, und zwar in einer solchen Schnelligkeit, daß es vom Horizont zu Horizont kaum ein Paar Augenblicke von nöthen hatte, um die mindestens 400 Stunden lange Strecke zu durchfliegen. Da sagte mit einer gewissen Aufregung der bei solchen Erscheinungen auch noch etwas abergläubische Lazarus zu Mir: „Herr! — das bedeutet nichts Gutes!" — Sagte Ich: „Warum denn? — Wie sollte denn das etwas Schlechtes anzeigen?" — Sagte Lazarus: „Eine schon gar alte Volkssage erklärt dergleichen Erscheinungen also: Wenn irgend auf der Erde ein gar großer Bösewicht stirbt, so ergreifen dann sieben der allerärgsten Teufel seine Seele, und zerren sie durch die Luft. — Vor lauter Schrecken, Angst und Schmerzen läßt sie Alles unter sich gehen, — und weil sie einmal schon der untersten Hölle angehört, so ist natürlich auch schon Alles Feuer, was sie in ihrer Angst von sich läßt. — Solcher teuflischer und höllischer Unrath aber verpestet die Luft, und wo er etwa theilweise auf die Erde niederfällt, da geschieht dann aber auch schon ein Unglück über das andere, und es gehören dazu viele Opfer und Gebete, um so einen Fleck von dem Uebel zu reinigen. — So lautet die alte Volkssage; — ich nehme sie zwar durchaus nicht als eine baare Münze an; aber es ist da doch etwas Eigenes, daß so manche Dinge, die man als ein Kind gewisserart mit der Muttermilch eingesogen hat, nicht so leicht aus dem Menschen ganz hinaus zu bringen sind; — es haftet stets so eine Art Glauben daran, der sich von Zeit zu Zeit bei vorkommenden solchen sonst ganz unbegreiflichen Erscheinungen wieder erneuert, und das Gemüth mit Furcht und Angst erfüllt. — Sage doch Du, o Herr, es mir, was daran Wahres ist?!" — Sagte Ich: „An der alten Sage ist nicht ein kleinstes Fünklein Wahrheit; aber die Erscheinung selbst, als etwas ganz Natürliches muß wahr sein, weil sie sonst niemals zum Vorscheine käme. — Was aber an der Erscheinung selbst ist, das will Ich dir gleich praktisch zeigen, und so gebe nun Acht! — Sieh', da ist ein Stein; — wenn Jemand mittelst einer außerordentlichen Kraft im Stande wäre ihn also mächtig durch die Luft zu schleudern, daß er in einem Augenblicke nur 100 Stunden weit käme, so so würde er durch die starke Reibung durch die Luftschichten im Augenblicke also glühend werden, wie ein fließendes Erz; aber auch die Luft, die der Stein durchschnitten, würde erglühen, und hinter dem geworfen fliegenden Steine einen glühig aussehenden Streif bilden, der sich aber doch bald abkühlte, und sonach verschwände gerade also, als wie du das bei dem so eben über uns vorbeischwebenden Meteore gesehen hast; — Solch' ein Streif ist dann kein Unrath einer in den Krallen der Teufel befindlichen Seele, sondern nur die durch den höchst schnellen Flug des Steines mit glühend gemachte Luft. — Damit du aber Solches noch leichter be-

greifst, so nehme Ich nun diesen Stein, und werde ihn mit der Macht Meines Willens in großer Schnelle in der Luft herumtreiben, und ihn dann wieder hierher führen, wodurch du dann deines alten Kinderglaubens völlig los wirst." — Hier hob Ich den bei 10 Pfund schweren Stein auf, führte ihn mit Blitzesschnelle ein paar Augenblicke lang durch die Luft in weiten Kreisen, wo er noch mehr glänzte, als das frühere ganz natürliche Meteor, und als er vor uns niederfiel, da war er noch so glühend wie geschmolzenes Erz, und verbreitete eine große kaum auszuhaltende Hitze um sich, und so man ein Holz auf ihn legte, so brannte es gleich lichterloh auf; — da wunderte sich Lazarus, und Ich sagte zu ihm in einem ganz gemüthlichen Tone: „Sieh' Bruder, da hast du deine von sieben Erzteufeln getragene Bösewichtsseele, in ein Paar Stunden wird sie schon wieder völlig abgekühlt sein! — Aber hat es dir dein Inneres noch nie gesagt, daß das Priesterthum alle außergewöhnlichen Naturerscheinungen zu allen Zeiten vor den blinden Völkern zu seinem Nutzen auszubeuten verstanden hat?! — Die Mondes- und Sonnenfinsternisse, die Kometen, große Stürme und große feurige Erscheinungen in der Luft, — und noch andere seltene Erscheinungen erklärte es als außerordentliche böse Anzeichen aus den Himmeln, und ordnete bald große Gebete und Opferungen an; das wurde schon den Kindern beigebracht, und wenn dann so eine Erscheinung zum Vorscheine kam, so lief das geängstete Volk gleich zu den Priestern, und diese verordneten dann gleich, was ihnen am meisten frommte! — Nun, Bruder, frage Ich dich, ob du diesen Stachel noch nicht erkennst?!" — Sagte Lazarus: „Ja, jetzt erkenne ich ihn freilich wohl; — aber früher war das für mich ja doch nicht möglich. — Aber sind diese Priester doch K e r l s, die wahrlich mit allen Teufelssalben gesalbt sind! — No, ich danke Dir, o Herr, für diese Erklärung; denn jetzt erst bin ich ganz im Klaren, was ich von diesen schwarzen Völkerbetrügern zu halten habe. — Aber die Kometen sollen doch im Ernste Vorboten der Kriege sein?" — Sagte Ich: „Sie sind es, und sind es nicht! — Sie sind es, weil das Volk daran glaubt, und wird auch von den Engeln aus ein solches an und für sich ganz unschuldiges Zeichen gewählt, um den unbändigen Menschen die Zulassung eines Gerichtes anzuzeigen; glauben die Menschen darauf, und thun Buße, so wird auf einen Kometen kein Krieg folgen, bessern sie sich aber nicht, so wird der Krieg nicht ausbleiben, der allzeit der Vorgänger von allerlei nachfolgenden noch größern Uebeln ist, als da ist der Krieg selbst. — An und für sich aber sind die Kometen nichts als w e r d e n d e E r d e n, die sich nach und nach dem göttlichen Plane gemäß zu dem ausbilden, was sie werden sollen; — und da sind sie keine Vorboten des Krieges. Du meinst nun freilich, daß Gott eine Welt ja auch in einem Momente erschaffen könnte? — O ja, das könnte Er gar wohl; aber da wäre in Gott keine Ordnung, und also auch in keinem so plötzlich hervorgegangenen Geschöpfe. — Gott aber erschaffet eine Welt aus seiner Ordnung, und da entsteht Eins nach dem Andern, und es wird dadurch eine vollkommene Einheit der zahllosen Vielheit der göttlichen Gedanken und Ideen. — Ein solcher Komet ist auch ein werdendes großes Gericht für eine gewisse Art von Geistern; diese müssen sich nach und nach stets inniger und inniger ergreifen, so daß sie im Raum und in der Zeit am Ende eine bunt materielle Masse bilden. Diese Bildung der sichtbaren festen Masse nennen wir die Einhülsung der geistigen Potenzen, und diese Einhülsung ist das eigentliche Gericht, aus dem dann nach langen Zeiten die im Gerichte gefangen gehaltenen Geister ihre selbständige Lebensfreiheit erlangen können, und weil dann eben die Kometen werdende Gerichte sind, so ist denn auch ihr Einfluß bei einer schon lange fertigen Erde auch

ein solcher, oder wird von den Engeln Gottes als ein solcher für eine alte Erde benutzt, der auf ihr ein Gericht erweckt, und namentlich die Menschen gegen Menschen erreget, natürlich nur — wenn es noth thut, so die Menschen auf Gott sehr zu vergessen anfangen, und sich selbst für Götter halten. — Jetzt weißt du denn auch, was du von den Kometen zu halten hast; — und so können wir nun diese Stelle schon verlassen, — oder willst du zuvor noch etwas fragen?" — Sagte Lazarus: „Herr, nur um zwei Dinge noch; — denn weiß ich nun durch Deine Güte schon das, was ich weiß, so möchte ich das Wenige wohl noch hinzu wissen, auf daß mein Wissen nicht allzusehr ein Stückwerk wird! — Die zwei kleinen Dinge aber bestehen darin: Erstens möchte ich von Dir noch erfahren, woher da die ganz natürlichen Meteore ihren Ursprung nehmen, wer sie von sich in die Luft hinaus mit solch' einer unermeßlichen Heftigkeit schleudert, und dann für's Zweite möchte ich von Dir erfahren, wohin die Kometen kommen, so sie nach und nach am Himmel unsichtbar werden?" — Sagte Ich: „Was die Meteore betrifft, so haben sie einen doppelten Ursprung; — sie sind entweder Auswürfe der Sonne; denn die Sonne ist eine tausendmal tausend Male größere Erde als diese, auf der wir stehen. Auf ihrer Oberfläche geschehen denn auch zuweilen nach demselben Verhältnisse größere und heftigere Eruptionen denn auf dieser Erde; bei solchen Eruptionen werden dann auch stets eine große Menge loser großer und kleinerer harter und oft auch weicherer Massen mit einer für dich völlig unbegreiflichen Gewalt in den weiten Weltenraum hinaus geschleudert, und es kommen von denen auch stets welche in die Nähe dieser Erde, und wie sie etwas in die Region der Luft dieser Erde gelangen, so erglühen sie und werden als fliegende Sterne sichtbar, und schlagen sie zu tief in die dichtere Luftmasse der Erde, so werden sie in ihrer Schnelligkeit gehemmt und von dieser Erde als schwere Körper angezogen, und fallen dann auch ganz natürlich auf dieser Erde Boden, entweder auf den trocknen oder den nassen, der auf dieser Erde der bedeutendst größere ist. — Also, das ist die eine und häufigere Art der erscheinenden Meteore auf dieser Erde; eine andere und seltenere Art der erscheinenden Meteore, wie das frühere eines war, entsteht aber auf dieser Erde selbst. Es giebt in der großen Reihe der Berge auf dieser Erde auch solche, die mit dem Innersten der Erde durch gewisse große Organe zusammen hängen, und durch dieselben stets eine solche Nahrung bekommen, die nach und nach auch in eine stets heftigere Gährung geräth, durch die die innern großen hohlen Räume angefüllt werden, und zwar mit Luftarten, die da sich leicht entzünden, wenn sie zu sehr gepreßt werden, — Wenn der Act der innern Entzündung vor sich gegangen ist, so zerstören diese brennenden Luftarten die weniger festen Theile des Berges, brechen dann als lichterlohe Feuermassen durch, reißen die lockeren Klumpen mit, und schleudern solche dann auch mit einer immensen Gewalt entweder gerade über sich, und manchmal nach irgend einer Richtung schief hin über die Erde, wie eben unser früher Gesehenes ein solches war, mit der entsprechenden Gewalt oft mehrere hundert Stunden weit weg von dem Orte ihrer Entstehung. — Da fallen sie dann auf die Erde, ohne ihr dadurch irgend einen Schaden zuzufügen. — In größerer Nähe irgend eines feuerspeienden Berges würdest du dergleichen Erscheinungen sehr oft und sehr dicht zu Gesichte bekommen; aber hierher kommen aus den Kaukasus-Bergen nur solche, die zufällig bei ihrem Auswurfe in eine solche Richtung kommen, die sie offenbar hierher bringen mußte, dazu aber auch mit der erforderlichen Kraft hinaus geschleudert worden sind; dazu aber mußten sie auch schon bei ihrem Auswurfe in einem sehr glühenden Zustande sein, wo-

durch sie die ihren raschen Flug hindernde Luft leichter besiegten, da diese vor ihnen augenblicklich verdünnt ward, und daher ihrem Laufe weniger hinderlich war, denn eine kalte und somit dichtere Luft. — Und jetzt habe Ich dir diese Sache ganz in der natürlichen weltweisheitlichen Art erklärt, mit der du ganz zufrieden sein kannst; eine tiefere ganz geistige Erklärung darüber aber kann Ich dir nun deßhalb nicht geben, weil du sie nicht fassen würdest; wann Ich aber den Geist der Wahrheit über euch Alle senden werde, da wird er euch in alle Weisheit leiten. — Jetzt aber haben wir auch schon die höchste Zeit in's Haus zu gehen; — sieh', die beiden Schwestern kommen uns schon holen." — Darauf erst gingen wir in's Haus, setzten uns sogleich an den Tisch, und aßen und tranken ganz wohlgemuth. — Es fragten uns zwar einige Jünger, was wir so lange im Freien gemacht hätten? — Und Ich sagte: „Das, was ihr nicht gemacht und gethan habt; — und es war das denn auch mehr werth, als euer Wortstreit über die vage Persönlichkeit oder Nichtpersönlichkeit des Beelzebubs. — Aber jetzt esset und trinket, auf daß ihr auf Morgen Kraft habt einen heißen Tag standhaft zu ertragen." — Darauf fragte Niemand
167 mehr um Etwas, und Jeder aß und trank, was er vor sich hatte. — Als wir aber das Abendmahl verzehrt hatten und ein Jünger nach dem Andern anfing sich vom Schlafe übermannen zu lassen, da sagte Ich: „Aber könnet ihr euch denn nicht nur noch eine kurze Zeit vom Schlafe enthalten?" — Sagte Petrus: „Ich weiß es wahrlich selber nicht, warum uns heute, und zwar jetzt nach dem Mahle der Schlaf gar so übermannt? und wir haben doch heute nahe den ganzen Tag hindurch mehr geruhet als irgend etwas gethan!" — Sagte Ich: „Daher seid gleichfort thätig in Meinem Namen, und ihr werdet um Vieles weniger schläfrig sein!" — Als Ich noch also redete, siehe, da geschah ein starker Knall, als hätte ganz in der Nähe der Blitz eingeschlagen; die Wände erbebten, und die Zimmerthüre öffnete sich und machte eine stark oscillirende Bewegung. — Da war der Schlaf denen Jüngern auf einmal vergangen, und Alles wollte hinauslaufen, um nachzusehen, was da denn muß geschehen sein? — Ich aber hielt sie zurück und sagte ihnen: „Es ist nun nicht geheuer hinauszugehen; eine bedeutende Naphtaquelle ist in der Nähe aber dennoch ziemlich tief in der Erde. Oberhalb der Quelle befindet sich ein großer aber nach allen Seiten hin fest geschlossener Raum; in seinem untern Theile aber ist er wegen einer in seiner Nähe sich befindenden Feuerader nahe glühend, und es besteht in diesem Hohlraume deßhalb eine stets bedeutend große Hitze, und diese macht die in diesen Hohlraum mündende Naphtaquelle sich gleichfort verdunsten, und so den ganzen Hohlraum mit Naphtadunst auszufüllen. — Wenn die Verdunstung nicht zu heftig vor sich gehet, so wird der Dunst von den, den hohlen Raum bildenden Steinmassen aufgesaugt; — wenn dann und wann aber die gewisse Steinwand mächtiger erglühet, so bewirkt das dann auch eine großartigere Verdunstung der Naphta; — die Steinwände können so einen großen Vorrath nicht mehr aufnehmen, und so geschieht dann das, daß der Naphta-Dunst eine stets größere Spannung in dem großen Hohlraume bewirkt, der sich dann zu sehr besonders an den glühheißen Felswänden drücket und reibt, und dadurch dann bald und leicht sich entzündet. — Und sehet, ein solcher unterirdischer Naturgeisteract ist so eben vor sich gegangen, was auch recht gut war; denn durch diese Entzündung des Naphtadunstes ist die etwa bei 20 Mannshöhen dicke Steinkruste auseinander gesprengt worden, und du Lazarus bist dadurch zu einer sehr ergiebigen Naphtaernte gekommen. — Die Zersprengung der Grotte ist so glücklich vor sich gegangen, daß du ganz leicht zur eigentlichen Naphtaquelle gelangen und bei nur einigem Fleiße täglich bei 100 Pfunde davon

bringen können wirst. Wie berühmt und gesucht aber das Naphtaöl ist, das weißt du ohnehin; — und so bist du nun zu einer neuen Erwerbsquelle gekommen, die dir mit leichtester Mühe von der Welt viel tausend Pfunde Gold und Silbers tragen wird. — Denn so wohlthätige Menschen, wie du, sollen auch auf der Erde so reich als möglich sein, damit sie wahrhafte Versorger der Armen und Schwachen sein können. — Morgen werde Ich dir das Ganze zeigen, aber in dieser Nacht wäre es nicht rathsam in die Nähe dieser Stelle zu kommen; denn der starke Dampf würde Niemanden in seiner leiblichen Gesundheit wohlzustatten kommen, aber morgen Nachmittags werden wir uns der Stelle ohne alles Bedenken nähern können." — Sagte Lazarus: „Herr! — Das hat schon wieder deine Allmacht zuwege gebracht!? Denn meine Urahnen bis auf mich herab haben da nie etwas von einer Naphtaquelle wahrgenommen; nur dann und wann in sehr warmen Tagen hat man in der Nachtzeit durch die Luft einen ganz leisen Naphtaduft verspürt, was man sich aber allzeit also erklärt hatte, daß solcher von Jerusalem herkäme, so die Luft von dorther wehet; denn in Jerusalem wird sehr viel Erdöles verbrannt, das aber zumeist von Persien und Arabien zu uns kommt durch den Handel, aber stets ziemlich theuer ist — Aber daß sich auf meinem Grund' und Boden eine solche seltene Quelle befinden sollte, das hat sich nie Jemand gedacht! — Ja, ich kann Dir, o Herr, dafür wohl nichts Anderes thun, als nur danken für mich und für alle armen Menschen, die nun dabei ihren guten Unterhalt finden sollen." — Sagte Ich: „Laß das nun gut sein, daß du deine Erdschätze nach dem Willen Gottes verwendest, wie sie auch dein Erdenvater verwendet hat, das weiß Ich; aber es werden nach dir und nach deinen Schwestern, da ihr keine Nachkommen habt, die Kinder des Bruders deines Vaters sich in den Besitz dieser deiner Güter setzen. Daher suche du den Erben wohl zu unterweisen in deine Fußtapfen zu wandeln; denn so er da eigenen weltlichen Weges ginge, so würden ihm die Güter genommen, und ihm selbst der Bettelstab gereichet, die Güter aber den Heiden überantwortet werden. Darum unterrichte ihn davon, auf daß er wohl wisse, was er zu thun haben solle! — Jetzt aber ist die Zeit zur Ruhe gekommen, — und so wollen wir unsern Gliedern einige Rast gönnen!" — Darauf begab sich Alles zur Ruhe. — Am frühen Morgen aber wurden Alle, die

168 im Hause ruheten, durch ein starkes Gebelle der sieben Hunde vom Schlafe geweckt und Lazarus ging mit seinen Knechten nachsehen, was es da gäbe? — Da ersah er eine ganz große Schaar Menschen beiderlei Geschlechtes, die außer dem Eingangsthore sich aufgestellt hatte, aber von den Hunden derart umrungen war, daß sie sich keinen Schritt weiter und keinen zurück zu machen getraute; — als sie den wohlbekannten Lazarus mit seinen vielen Knechten ankommen ersah, da schrie und bat sie um Hilfe. — Lazarus rief die Hunde zu sich und fragte die Schaar, was sie schon so früh in Bethania gesucht hätte? — Da nahm ein junger Levite für Alle das Wort, und sagte: Freund! — wir haben in der Nacht einen so mächtigen Donnerknall aus dieser Gegend vernommen, und wollten uns hier bloß nur erkundigen, ob du etwas Näheres uns davon zu sagen wüßtest?! — Und als wir nun hierher kommen, da laufen uns diese furchtbar grimmigen Bestien mit einem erschrecklichen Geheule mit großer Hast entgegen, und machten offenbar eine solche Miene, uns jeden Augenblick in tausend Stücke zu zerreißen! — Da reicht ja eine solche allerkräftigste wahre Löwenbestie für hundert unbewaffnete Menschen aus, wozu denn gar sieben!? — Da kann sich ja nie mehr ein Mensch deinem gastfreundlichen Hause nahen!" — Sagte nun Lazarus zu den Leviten: In der großen Natur Gottes geschieht doch gar oftmals etwas Un-

gewöhnliches, warum denn nicht auch einmal ein großer Knall?! — Gehet nach Sicilien, dort werdet ihr solcher Knallerei gar oft begegnen. — Wir haben den starken Knall eben so gut vernommen, als ihr, haben uns auch erschreckt, aber nachsehen sind wir nicht gegangen, wo etwa der Knall geschehen sei; — denn dazu giebt es noch Zeit zur Genüge! — Was kümmert denn euch Jerusalemer der große Knall gar so besonders?! Ich bin viel mehr der Meinung, daß ihr aus einem ganz andern Grunde so früh heraus geeilt seid, und nicht des Knalles wegen?! Euch Alle hat irgend eine schlechte Absicht herausgelockt, und das haben diese meine Wächter gar wohl erkannt, und sind euch darum gar so wüthend entgegengerannt. — Saget mir aufrichtig, was ihr so ganz eigentlich gesucht habt?!" Hier stutzten Alle, und Einer sagte so halblaut: „Es ist nun in der Welt schon rein nichts mehr zu machen!? — Wir sind schon wieder verrathen! — Man kann jetzt nicht einmal mehr den vier Wänden seines Wohnzimmers trauen, ja nicht einmal mehr seinen höchst eigenen Gedanken! — Denn die Menschen lesen nun einem schon ganz klar vom Gesichte herab, was man sich gedacht hatte!" Lazarus aber, da er diese Worte wohl vernommen hatte, sagte: „Ja, da hast du Recht, die Menschen haben es jetzt schon so weit gebracht, daß sie dir mit ziemlicher Bestimmtheit sagen können, was mit dir in 10 Jahren g schehen wird, und so frage ich euch noch einmal in aller Güte, warum ihr eigentlich so früh hierher gekommen seid? — Den Knall habt ihr nur zum Vorwande genommen, — eigentlich, um euch die Rede zu ersparen, aber seid ihr nur darum so früh gekommen, um bei mir Alles auszuspioniren, wer sich etwa unter meinem Dache befindet, — und das thatet ihr sogar heute als am herrlichsten Festtage, auf daß ihr Templer in eurem großen Aerger eine Sache wider mich finden könntet!? — Da ich aber solche eure schnöden Absichten gegen mich schon lange klar durchschauet habe, so habe ich euch als nunmehr vollkommen ein römischer Bürger einen starken Riegel vor meine Thüre geschoben, den ihr mit aller eurer eingebildeten Macht niemals erbrechen werdet! — Ich werde als Jude meinen Verpflichtungen stets nachkommen, aber nur — sage — jenen, die Moses vorgeschrieben hatte; alle andern gehen mich nichts an! — Habt ihr mich verstanden? — Gehet nur hin, und verkündet das laut allen euren Obern! — Saget es auch Allen: Wehe jedem Templer, der sich je wagete, dieß mein Haus in einer feindlichen Absicht zu besuchen; wahrlich! dem solle es übel ergehen! — Ich lasse Jedermann in Ruhe, und gebe Jedermann, was ihm gebührt ohne Rückhalt. — Wer mehr von mir verlangt, der ist ein Dieb und Räuber; denn er verlanget Das, was nicht ihm, sondern seinem armen Nächsten gebührt, — und ein Solcher, und wäre er ein tausendfacher Priester, ist mein Feind, und darf sich meinem Hause, so lange ich leben werde, nimmer nahen! — Solches verstehet wohl, und beachtet es zu eurem Frommen! — Und nun sehet, wie ihr weiter kommet, — sonst lasse ich meine Wächter wieder los!" — Da sagte Keiner eine Silbe mehr, und Alle machten sich eiligst auf den Rückweg — Als sie im Tempel ankamen, da wurden sie sogleich befragt, was sie gesehen und erfahren haben? — Die Leviten aber sagten: „Da richten wir mit aller unserer Klugheit nichts mehr aus, — da ist es ein für alle Male vorbei! — So ihr Herrn des Tempels aber das nicht glauben wollet, da gehet selbst hinaus und lasset euch von seinen Löwen zerreißen und auffressen! — Die Bestien sind so abgerichtet, daß sie die innersten Gedanken der Menschen riechen; — und ihr dürft nur irgend eine dem Lazarus feindliche Absicht in euch tragen, und die Bestien schnuppern das schon von Weitem, und mit euch ist es geschehen! — Das haben wir gesehen und theilweise auch ein wenig erfahren; — wenn uns auf unser Geschrei

Lazarus selbst nicht wenigstens mit 100 Knechten zu Hilfe geeilt wäre, so ruhete unser Fleisch nun schon in den Bäuchen der großen reißendsten Bestien. — Das ist Alles, was wir gesehen und erfahren haben; — wollet ihr uns aber etwa nicht glauben, da gehet hin und überzeuget euch selbst!" — Da sagten die Obern nichts mehr, sondern sie wurden bei sich voll Ingrimms, und sagten unter sich: „Das macht Alles der verruchte Galiläer; wenn wir Seiner nicht bald habhaft und los werden, so verführt Er uns das ganze Volk und wir Alle können dann das Weite suchen. — So der Galiläer etwa heute wieder auf's Fest kommen sollte, da muß Alles aufgeboten werden, um Ihn aus dem Wege zu räumen!" — Da sagte der Levite: „Lasset euch nur diese Gier vergehen! — Ist nicht schon mehr als das halbe Volk für Ihn? — Und kennet ihr etwa Seine unbegrenzte Macht? — Er durchschauet eure Gedanken schon lange eher, als ihr sie noch gedacht habt, und kann euch deßhalb auch schon eher verderben, als ihr es für euch erwarten dürftet!" — Sagte ein Obmann! „Was kann Er uns thun?! — Seine Macht ist vom Beelzebub!" — Sagte der Levite: „Ganz gut! — Aber Er hatte sicher auch Lazarus' Löwen verbeelzebubt, — gehet hin mit der ganzen Bundeslade und mit dem Aarons-Stabe in der Hand! — und die grimmigsten Bestien werden es euch dann schon sagen, um welche Beelzebubs-Zeit es nun ist?! — War der Galiläer ja doch schon mehrere Male hier im Tempel, und lehrte das Volk frei und offen; — was habt ihr gegen Ihn mit allem eurem Grimme auszurichten vermocht? — Nichts! — Was werdet ihr denn heute gegen Ihn ausrichten? — Er wird kommen und lehren in eurem Angesichte, und ihr werdet Seiner vermeinten Beelzebubs-Macht nichts entgegenstellen können!" — Sagte ein Oberster: „Seid etwa auch ihr schon von Ihm verführt wie das dumme Volk, das darum verflucht ist?!" — Sagte der Levite; „Das sicher nicht; — aber so viel gesunden Sinnes habe ich, daß ich recht klar einsehe, was da möglich, und was da nicht möglich ist! — Wir haben von gar getreuen und wahrhaftigen Zeugen vernommen, was der Galiläer Alles vermag. — Wollet ihr aber euch schon mit Ihm in einen Kampf einlassen, da wird es sich am Ende ja doch sicher zeigen, wer da ganz unfehlbar gerade also den Kürzeren ziehen wird — gleich wie auch wir heute in Bethania den sehr Kürzeren gezogen haben!" — Sagte der Obere: „Das wird sich Alles noch zeigen!" — wir fürchten Ihn nicht! — Und nun gehet an eure Verrichtung." — Dadurch hatte der Levite die Obern denn doch stutzig gemacht, und Ich konnte Mich darum
169 später freier bewegen im Tempel. — Zu Hause aber, als Lazarus wieder in's Haus kam, ward das Morgenmahl bereitet, das wir alsbald zu uns nahmen. Lazarus wollte uns Alles erzählen, was sich am frühen Morgen draußen zugetragen hatte; — Ich aber sagte: Laß das gut sein, — denn Ich weiß ja ohnehin um Alles, und habe es, während du draußen warst, auch den Jüngern kund gethan, was sich da Alles zugetragen hatte, und auch das schon zum Voraus, was soeben der mitgesandte Levite dem Obern für eine Nachricht von Bethania gebracht hat; die nicht, die du ihm gewisser Art aufgegeben hast, sondern eine ganz andere, die sehr dazu taugt, daß Ich Mich heute leichter im Tempel bewegen werde. — Es war sonach ganz gut, daß das heute früh Morgens geschah. — Jetzt aber werden wir uns auch sogleich aufmachen und hinauf nach Jerusalem ziehen! (Johannes 7. Cap. 37. V.) — denn heute als am dritten und letzten Tage des Festes, allwann selbes stets am prunkvollsten ist und das meiste Volk herbeizieht, will Ich abermals im Tempel auftreten, und das Volk lehren!" — Da sagte Nathanael: „Herr! — Da wird es Spectakel über Spectakel absetzen; ich wünsche nur, daß wir mit heiler Haut davon kommen!" — Sagte ich: „Sorget euch um etwas Anderes! — Ihr werdet sogar dann noch mit heiler Haut davon kommen, wann

Ich zwischen Missethätern am Kreuze hangen werde!" — Sagte Lazarus: „Was sagst Du, o Herr!? — Du solltest an's Kreuz gebunden werden!? — Nein, — eher das geschieht, eher lasse ich durch meine Knechte Feuer legen im ganzen Tempel, und alle die argen Templer müssen zu'Asche verbrannt werden!" — Sagte Ich: „Laß das gut sein, mein Bruder! — Denn soll der Mensch zur vollsten Gottähnlichkeit gelangen, so muß sein Wille dahin in's Unendlichste frei gestellt sein, daß er sich verkehrten Sinnes auch an seinem Gott und Schöpfer vergreifen könne. — Denn, wie Ich es dir schon gesagt habe, so der Mensch nicht die Fähigkeit hat, ein vollendetster Erzteufel zu werden, so hat er diejenige Fähigkeit nicht zur vollsten Gottähnlichkeit zu gelangen. — Der Mensch hat also den freiesten Willen, den er durch die gegebenen Gesetze in sich erkennt; was wären aber die Gesetze, und was der freie Wille des Menschen, so in ihm der Reiz nicht wäre, die Gesetze zu übertreten, wie und wann er will!? — Ohne solchem Reize wäre der Mensch nichts als ein Thier, das nicht anders handeln kann, als wie das in selbes gelegte Mußgesetz es antreibet. — Dem Menschen ist aber für seinen geistigen Theil kein Mußgesetz gegeben, sondern nur ein geistiges Gesetz unter dem Ausdrucke: Du sollst! — Und so ist der Mensch in seinem Wollen und Verlangen ganz frei gestaltet, und kann sich sogar an Meinem Leibe vergreifen, der nur ein Träger des Geistes ist, und vergeistigt auch fortan bleiben wird! — Ich habe dir Dieses nur darum gesagt, auf daß es dich dann nicht Wunder nehmen soll, wenn Solches an Meinem Leibe geschehen wird, — aber für die böse Absicht der Menschen, die Solches thun werden, ganz vollkommen vergeblich; denn Ich werde darauf am dritten Tage dennoch so vollkommen wieder bei euch und unter euch sein, wie Ich jetzt unter euch bin. — Aber darauf erst wird das Gericht für die arge Tempelbrut seinen Anfang nehmen. — Da ihr Alle nun Solches wisset, so seiet frohen Muthes, und folget Mir in den Tempel!" — Hierauf er-
170 hoben wir uns Alle und zogen hinauf in den Tempel. Als wir in dem Tempel uns befanden, da blieben die Jünger mehr im Hintergrunde, und vertheilten sich unter's Volk, um desselben Urtheile über Mich zu vernehmen; Ich aber trat mitten im Tempel auf einen erhabenen Platz, während noch allerlei Festceremonien im besten Gange waren, und rief laut zum Volke: „Wen da dürstet, der komme zu Mir und trinke!" — Da meldeten sich einige um Mich stehende Juden, und sagten: „Wo hast Du denn etwas, das wir trinken möchten?" — Darauf sagte Ich: (V. 38.) „Wer an Mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen!" — Da sahen sich die Juden an, und fragten sich unter einander, (V. 39.) was das sein solle? — Denn sie wußten nicht, daß Ich nur von dem Geiste redete, den die empfangen sollten, die an Mich glauben. Denn, wie Ich schon mehrmals erklärt habe, der heilige Geist konnte vor Meiner Verklärung (V. 40.) nicht da sein außer in Mir allein. — — Viele aber aus dem Volke, die diese Worte vernahmen, sagten unter sich: „Wahrlich! — Dieser Galiläer redet wie ein wahrer Prophet, und ist somit auch ein vollkommen rechter Prophet." — (V. 41.) Wieder Andere, die Mich näher kannten aus Meinen Thaten, sprachen: „Was Prophet! — Er ist Christus — der verheißene Messias! — Denn auch Gott kann nichts Größeres thun, als was Er thut!" — Aber Etliche fragten und sagten! „Solle denn irgend nach der Schrift (V. 42.) Christus wohl aus Galiläa kommen? — Spricht denn nicht die Schrift: Christus werde sein von dem Samen David's, und wird kommen aus dem Flecken Bethlehem, wo David war?" — Da waren Einige, die von Meiner Abkunft und von Meiner Geburt wohl unterrichtet waren: „Ja, wenn ihr das verlanget, da trifft das bei diesem Propheten ja ohnehin Alles ein!? — Er

ist erstens ein Sohn Josephs, des allbekannten Zimmermanns in Nazareth, und der Maria, einer Tochter Joachims und der Anna; und diese beiden stammen erwiesen vom Stamme Davids ab. — Und zweitens ist es allbekannt, daß Er zu Bethlehem in einem Stalle bei Gelegenheit der allgemeinen Kaiser-Augusts-Volksbeschreibung geboren ward und in 8 Tagen darauf vom Simon beschnitten ward, und den Namen Jesus erhielt? — Wenn aber das, — warum zweifeln wir denn noch, daß Er Christus sei?" — Es war (V. 43) demnach auf diese Art eine Art Zwiespalt unter dem Volke darüber, was Ich eigentlich sei?! — Es wurden (V. 44) aber etliche Pharisäerfreunde von den Pharisäern angehußt, Mich zu ergreifen; denn das konnten die Templer nicht mehr ertragen, daß Mich das bessere Volk, selbst für Christum auszurufen anfing. — Es kamen dann Einige zu Mir hin, um Mich zu ergreifen; aber in Meiner Nähe verließ sie der Muth, und Keiner getraute sich, seine Hand an Mich (V. 45) zu legen. — Neben den Pharisäerfreunden aber wurden auch eben von den Pharisäern ihre Knechte beordert, Mich zu ergreifen und ihnen zu überbringen; aber auch diese blieben vor Mir stehen und hörten zu, wie Ich dem Volke die Gebote Gottes und die Gebote der Liebe erklärte auf die Art und Weise, wie Ich sie anderorts schon oft erklärt habe, und darum die oft vorgekommene Erklärung nicht noch hierher zu setzen brauche. — Die Knechte aber sahen auch die große Volksmenge, die an Mich glaubte, und getrauten sich auch darum Mich nicht anzurühren. — Als Ich im Lehren eine Pause machte, da kehrten die Knechte unverrichteter Dinge wieder zu den Pharisäern zurück. Als sie aber wieder ohne Mich zu den Pharisäern zurück kamen, da herrschten sie diese ganz zornig an, und sprachen: „Warum habt ihr Ihn denn nicht ergriffen, und zu uns gebracht? — Sehet ihr denn das nicht selbst ein, daß Er uns gerade in Mitte des herrlichsten Festes störet und dazu noch alles Volk von uns abwendig macht! — Warum also habt ihr Ihn nicht ergriffen, und Ihn uns zur gerechten (V. 46) Bestrafung überbracht?" — Antworteten die Knechte: „Höret! — es hat noch nie ein Mensch also weise geredet, wie dieser Galiläer; Der muß von Gottes Geiste wahrlich (V. 47) erfüllt sein!" — Da erwiederten ihnen die Pharisäer: „Was hören wir von euch!? — Seid denn auch ihr (V. 48) schon von Ihm verführt? — Glaubt denn auch irgend (V. 49) ein Pharisäer oder ein Oberster an Ihn?! — Sondern nur das dumme Volk, das nichts vom Gesetze weiß, und darum verflucht ist!" — Da sagten die Knechte: „Wir haben es euch schon letzthin gesagt, wie es sich mit dem von euch verfluchten Volke verhält, und dabei bleibt es; — ist es euch aber nicht recht, so gehet selbst hin unter das Volk und saget es ihm, daß es verflucht sei darob, weil es an den Galiläer glaubt, dann wird es euch das Volk schon zu erkennen geben, wie es mit eurem Fluche zufrieden ist!? — Ihr habt überhaupt das euch vorgenommen jeden Andersgläubigen zu verdammen, ohne zu untersuchen, ob des Nächsten Glaube nicht vielleicht in so manchen Stücken besser sei als der unserige?! — Aber wir als ganz gemeine Knechte finden das für ungerecht! — Denn so lange Gott einen Menschen nicht richtet und verdammt, sollen auch wir sterbliche Menschen Ihm nicht vorgreifen, um dem Allweisesten etwa dadurch zu verstehen zu geben, daß wir Erdwürmer noch weiser — sind als Er. — Verfluchet nur einmal auch den Glauben der Römer, aber so hübsch offenbar! — Die werden es euch dann schon sagen, was sie auf euer Gericht halten?" — Sagten die Pharisäer: „Hebet euch von dannen! — Denn wir sehen, daß auch ihr schon verführt seid!" — Sagten die Knechte: „Schlecht genug von euch, daß ihr uns und das Volk nicht besser zu unterrichten verstehet! — Denn ihr werdet doch von uns nicht verlangen, daß wir

vor euren falschen und schlechten Wundern eine Achtung haben sollen, da wir zu euren Wundern stets selbst die Werkzeuge und die geheimen Wunderthäter waren!? Die Wunder aber waren allzeit noch das, was dem Volke vor Euch einen Respect einflößte, während alle eure Predigten und Lehren als ganz antimosaisch schon für die allerdümmsten Menschen zu dumm und zu schlecht waren! — Ihr dürfet uns wahrlich nicht viel machen, — sonst verrathen wir dem Volke alle eure alten und nichtssagenden Wunder, und ihr könnet dann schauen, wie ihr mit dem Volke gleich werdet!" — Hier wurden die Pharisäer mit den Knechten freundlicher, und
171 diese gingen von dannen. — Als die Knechte aber weg waren, da wandten sich die Pharisäer an den Obersten Nikodemus, der ein großer Weiser war, und damals, als Ich zuerst offen Mich in Jerusalem mit den 12 Jüngern bewegte, von Meiner Lehre ergriffen in der Nacht zu Mir kam, — und fragten ihn, was da Rechtens zu machen wäre? — (V. 50) Da sagte zu ihnen Nikodemus: Ihr habt euch zwar sehr geärgert über die kecke Widerrede unserer Knechte; — aber ich selbst muß bei mir offen gestehen, daß sie durchaus Recht (V. 51) hatten! — Denn forschet selbst nach, ob es wohl in irgend einem Gesetze geschrieben stehet, daß man einen Menschen schon eher verurtheilen sollte, als man ihn verhört und daraus erkannt, was Strafbares er irgend gethan hatte? — Ich als ein Schriftgelehrter kenne kein solches Gesetz, — nach welchem Gesetze aber wollet dann ihr einen Menschen früher verurtheilen, als ihr ihn gehört habt? — — (V. 52) Da sagten die Pharisäer: Du bist unter uns wohl einer der ersten Schriftgelehrten, das dir Niemand in Abrede stellen kann, und bist darum auch ein Oberster unter den Schriftgelehrten; aber du bist dennoch auch ein Galiläer, und somit auch ein Freund dieses Galiläers. — Aber gehe hin und forsche nach in der Schrift, und da stehet es geschrieben: Aus Galiläa stehet kein Prophet auf! — Sagte lächelnd Nikodemus: „Das ist zwar wahr, und ihr braucht mich nicht auf die Schrift zu verweisen, da ich sie wahrlich vom Alpha bis Omega besser inne habe denn ihr Alle zusammen. — Aber ich verweise euch auf etwas Anderes, und zwar auf das Beschneidungsprotokoll des Jahres der ersten Volksbeschreibung des Kaisers Augustus, und da werdet ihr finden, daß dieser nunmalige Galiläer nicht aus Galiläa, sondern aus Bethlehem, der alten Stadt David's geboren ist, und daß seine beiden Eltern in der geradesten Linie von David abstammen!? — Es kann somit der von euch citirte Ausspruch der Schrift bei diesem Galiläer nicht im entferntesten Sinne in irgend eine Anwendung gebracht werden, und das um so mehr, da es auch ausdrücklich im Gesetze lautet: Ein jeder Jude hat lebenslänglich dort seine heimathliche Zuständigkeit, wo er geboren und beschnitten worden ist, und die Gemeinde hat für ihn zu sorgen, so er schwach und arbeitsunfähig geworden ist. — Ein Heide aber erhält seine Zuständigkeit alldort, wo er zum Juden beschnitten und beschrieben worden, und ist als ein heimisches Mitglied solcher Gemeinde zu betrachten und anzunehmen! — Sehet Freunde, — so wir aber dieses Gesetz nicht aufheben können, und anderseits durch die Augustinischen Beschneidungs- und Beschreibungsprotokolle unbestreitbar dargethan ist, daß dieser Volkslehrer kein geborner Galiläer ist, so hat das Volk der Wahrheit nach auch gar keinen Grund, diesen Menschen nicht als einen rechten Propheten zu halten?" — Sagten die Pharisäer: „Da sollten aber doch wir so viel Weltklugheit besitzen, diese Protokolle aus dem Wege zu räumen?!" — Sagte Nikodemus: „O ja, die schon, die in unsern Archiven sind; aber die nicht, die sich leider in den Archiven der Römer befinden! — Und diese revidiren gar kritisch alljährig vergleichend unsere Tempelprotokolle! — Wehe uns! wenn da was fehlete, oder umändert gefunden

würde! — Ich, fürwahr, möchte dann nicht in einer unserer Häute stecken!" — Sagten die Pharisäer: „Hm, Hm, — das ist freilich bös"; — sie wußten (V. 53) darauf nichts Weiteres einzuwenden, verließen ganz still den Tempel und das Fest, — und ein Jeder aus ihnen ging ganz ruhig heim. — Während dem aber, als vorne im Tempel diese Verhandlungen zwischen den Knechten, Pharisäern und dem Nikodemus stattfanden, die hier umständlich ohne alle Hinweglassung des Geschehenen wie des Gesprochenen treu wiedergegeben sind, unterrichtete Ich das Volk ohne allen weiteren Anstand, und zeigte ihm auch verständlich die leere und völlig ungesetzliche Gleißnerei und Betrügerei der Templer; und da war denn auch nicht Einer, der Mir entgegen behauptet hätte, daß Ich ein Unrecht von den Templern an das Tageslicht gestellt hätte; — und alles Volk bat mich, auch noch den nächsten Nachfesttag wieder in den Tempel zu kommen und es zu erquicken mit den belebendsten Worten der allerhandgreiflichsten Wahrheit! — Und Viele sagten: „Meister, wir danken Dir für diesen göttlichen Trank! — Denn uns hatte es schon gar lange nach solcher Wahrheit gedürstet, und Du hast unsern großen Durst nun wahrlich in einer solchen Weise gestillt, daß es uns in Ewigkeit nimmer sehr dürsten wird, als wie es uns zu dieser Stunde gedürstet hatte! — Du bist wahrlich Davids Nachkomme, und bist der verheißene Gesalbte Gottes!" — Ich sahe Alle freundlichst an, und versprach ihnen auch noch am nächsten Tage in den Tempel zu kommen und ihnen noch ein größeres Licht zu geben, wofür Mir alles Volk zurief: „O komme, komme, und erleuchte uns in dieser Nacht des Tempels!" —

172 Darauf verließ Ich mit all den Jüngern und dem Lazarus den Tempel. — Als wir draußen in der Freie waren, da hieß es: „Was werden wir jetzt machen? — Sollen wir nach Bethanien zurückkehren, — oder sollen wir irgend etwas Anderes unternehmen in Jerusalem?" — Lazarus fragte Mich um Meine Meinung. — Und Ich sagte zu ihm: „Du für dich kannst thun, was du willst und magst; aber Ich kann heute nicht nach Bethanien gehen; denn die Templer haben auf dem Wege gen Bethanien Spione aufgestellt, um zu erfahren, ob Ich Mich etwa bei dir aufhielte? — Und würden sie das erfahren, so würden sie dir dann noch mehr Verdrusses bereiten! — Ich habe es Mir darum vorgenommen, diesen Tag und die Nacht in der kleinen und stets sehr armseligen Herberge zuzubringen!" — Sagt Lazarus: Das ist ja sehr löblich, denn der halbe Oelberg und die Herberge gehört ja auch mir! — O — da wird es uns ganz gut gehen! — Die Herberge war noch vor drei Jahren sehr stark besucht; aber seit meinen Reibungen mit dem Tempel geht das Besuchen sehr schwach, weil die Pharisäer es als eine Sünde erklärten für jeden Juden, der meine Herberge am Oelberge besuchte!? — Der Grund scheint einfach allein darin zu liegen, daß ich auch diese meine Besitzung unter die römische Gerichtsbarkeit stellte, als die Templer sich alle Mühe gaben mir diese Besitzung abzuschwätzen. Ich habe ihnen dadurch einen Riegel vor die Thüre geschoben, was sie natürlich ganz ungeheuer ärgerte. — Da aber denn auch diese Besitzung der römischen Oberherrschaft unterthan ist, so erklären sie die Templer als völlig unrein, und ein jeder Jude verunreinige sich auf ein volles Jahr, der diese Herberge besucht!? — Siehe, darin liegt der eigentliche Grund, warum meine Oelbergsherberge um Vieles weniger besucht wird, als zuvor; nur Römer und Griechen besuchen sie zu öfteren Malen. Aber darum ist die Herberge dennoch mit Allem bestens versehen, und es wird uns darinnen nichts abgehen. — Gerade von der Herberge aus hat man eine schöne Aussicht nahe über ganz Jerusalem, und in die weite Umgegend, und ich bin überzeugt, daß es Dir oben sehr wohl gefallen wird. — Sagte Ich: „Ganz gut, mein lieber Bruder, Ich

weiß darum, und habe es Mir eben deßhalb vorgenommen, diesen Tag und diese Nacht auf dem Oelberge zuzubringen; denn da oben sind wir vor allen den lästigsten Besuchen der Juden und Pharisäer sicher! — Und so können wir uns schon auf den Weg dahin machen," — Alle waren damit ganz vollkommen als schon überzeugt zufrieden, (Johannes Cap. 8 Vers 1) und Ich ging mit den Jüngern auf den Oelberg. — Lazarus aber eilte voraus, um seinen Dienern anzugeben, was sie zu thun und zu bereiten hätten. — Es wurden da sogleich alle Füße und Hände in die thätigste Bewegung gesetzt, damit für uns ein wahrhaft festliches Mittagsmal bereitet würde. — Wir aber ließen uns Zeit und bestiegen ganz gemüthlich unsern Oelberg, der daher den Namen hatte, weil er auf seinen felsenfreien Flächen sehr reichlich mit lauter Oelbäumen bepflanzt war; den größten Theil des ölreichsten Bergesbesaß unser Lazarus; der kleinere, stadtseitige und am meisten felsige Theil aber gehörte einem Griechen, der sich aber sehr wenig um diesen Besitz kümmerte, und die jährliche Oelfechsung stets um einige Silberlinge dem Lazarus überließ, und es war somit er auch zur Hälfte Besitzer des stadtseitigen Oelberges. — Der Oelberg war gerade kein hoher Berg, hatte aber doch einige Stellen, die ziemlich steil waren, und man hatte doch nahe eine halbe Stunde Zeit von nöthen, um ganz auf seine höchste Kuppe zu gelangen. — Der Tempel stand auch auf einer ziemlichen Anhöhe, und war selbst ein sehr hohes Bauwerk; aber von der Höhe des Oelberges mußte man doch ziemlich abwärts seine Blicke richten, so man des Tempels hohe Kuppel sehen wollte. — Kurz in der Nähe von Jerusalem war der Oelberg wohl bedeutend der Höchste. — Wir kamen denn auch dem vorausgeeilten Lazarus bald nach, und lagerten uns um die Herberge unter den Oelbäumen, und machten unsere Betrachtungen, bis Lazarus kam und uns zum bereiten Mahle zu kommen bat. — Wir erhoben uns vom Boden und gingen in die Herberge, in der der Speisesaal durchaus nicht zu den kleinen gehörte; denn 100 Gäste hatten in selbem ganz bequem Raums zur Genüge. — Der große Tisch war vollgepfropft mit Brod, Weine, und allerlei edlen Früchten, und in den Schüsseln dufteten acht zubereitete Fische aus dem Flusse Jordan und aus dem starken Bache Cidron. Den Jüngern wässerte schon der Mund bei dem Anblicke. — Wir setzten uns denn auch alsbald zum Tische, und aßen und tranken mit vieler Lust; dem Lazarus aber freute es ungemein, daß auch Ich mit recht vieler Freude und Lust aß und trank. — Ich aber sagte zu ihm: „Freund! Du hast eine große Freude nun, daß auch Ich so recht wacker esse und trinke; aber glaube es Mir, — so gut es Mir hier auch schmeckt, was da aufgesetzt ist am Tische, so hat Mir aber dennoch das heutige Morgenmahl im Tempel noch besser geschmeckt; denn heute habe Ich eine große Ernte gehalten für Mein Reich im Himmel. — Morgen aber wird eine neue Ernte für Mein Reich wohl bedeutend schlechter ausfallen. — Was heute Mein ward, das wird Mein verbleiben; aber morgen wird nicht viel Neues hinzukommen! — Die schwarze Brut da unten wird mich versuchen; aber dafür an den Pranger der Schande gestellt werden vor dem Volke! — Aber nun essen und trinken wir, und begeben uns dann wieder nach Hause. Heute werdet ihr noch Manches sehen."
173 — In einer Stunde waren wir mit dem Mahle fertig, standen auf vom Tische und begaben uns sogleich hinaus in's Freie; denn es war besonders bei der abendlichen Beleuchtung eine gar schöne Aussicht gegen den Aufgang hin, und das kam uns zu unseren Betrachtungen ganz gut zu statten. — Als wir so die große weitgedehnte Stadt mit ihren vielen Palästen betrachteten, — da sagte Lazarus: „Was für eine anmuthige Pracht doch in dieser großen Stadt liegt! — und da-

bei — welche Schmach in jenem Theile der Menschen, die allen andern mit einem guten Beispiele vorangehen sollten?! — Da unten liegt der Tempel, zu dem schon der große David als der Mann nach dem Herzen Gottes die Materialien gesammelt hatte. Salomon, sein Sohn, hatte ihn erbauet, damit alles Judenvolk zu den bestimmten Zeiten sich in ihm versammele und Gott die Ehre gäbe! Wer aber verlangt nun die Ehren von den Menschen?! — O — schon lange nicht mehr Gott, — sondern die elenden Pharisäer, Schriftgelehrten und die Hohenpriester! — Die alte wunderbare Bundeslade ist schon nahe seit 24 Jahren in das Archiv der tauben und kraftlosen Reliquien übergegangen, und die neue ist todt und hat keine Kraft mehr; — aber dennoch opfern ihr die blinden Juden mehr noch, als sie je der alten wahren geopfert haben! — Man ersieht daraus ja doch gar sehr leicht, wie die elendsten Templer das arme unschuldige Volk bearbeiten, und wie gar nicht sie auf einen wahren und einigen Gott glauben, da sie Seine dem Moses und all den andern Propheten verkündeten Gesetze gar so schmählichst mit den Füßen treten und dafür dem Volke ihre eigenen Satzungen auf Leben und Tod aufbürden, die als ein reiner Unsinn von keinem vernünftigen Menschen mehr geglaubt werden können! — O — der großen Schmach! — Alles seufzet unter dem unerträglichen Drucke zumeist von Seite der Templer, — und doch hat Niemand den Muth diesen offenbarsten Volksbetrügern in's Angesicht zu spucken, und ihnen zu zeigen ihren großen Frevel, den sie mit der Menschheit verüben! — Du allein, o Herr, hast den Menschen die Augen geöffnet, damit sie nun sehen können, wie sie mit den Templern daran sind. — Aber es nützet nun auch das wenig; denn sie thun darum auf die keckste Art von der Welt, was sie wollen; — und kein strafender Blitz fährt aus Deinen Wolken unter sie!? — Du, o Herr, bist nun Selbst da auf dieser Erde in leiblicher Menschengestalt, — eine Erscheinung, von der die ganze vergangene Ewigkeit kein Beispiel aufzuweisen hat und eine Gnade aller Gnaden ist, die Gott je in Seinen Geschöpfen hatte angedeihen lassen; tausend und abermals tausend Menschen, darunter sogar viele Heiden, erkennen das mit der höchsten Freude und Dankbarkeit, — und diese da unten hören laut von allen Seiten und von Groß und Klein diese heilige Wahrheit bestätigen! — Aber anstatt solch' eine Botschaft mit aller Freude als völlig wahr anzunehmen, verfluchen sie noch das Volk, das solche Wahrheit lebendig angenommen hat?! — Frage: Was sind denn solch' bestialische Menschen werth?!"

— Sagte Ich:*) „Mein lieber Bruder, — ereifere dich doch nicht so sehr; denn du siehst es ja, daß auf dieser Welt Alles seine gewisse Zeit hat, und daß man keinen alten Cedernstamm gleich einem dünnen Stabe über's Knie brechen kann. — Sieh', Ich will und werde Mich nun mehrere Tage noch hier aufhalten, und werde täglich lehren im Tempel sieben Tage durch. Wer sich da wird bekehren wollen, für den wird es gut sein; wer aber verharren wird in seiner Blindheit und daraus in seiner Bosheit, der wird umkommen am Tage des Gerichtes, das über Jerusalem losbrechen und alle Creatur zu Grunde machen wird! — Da sehet Alle nur an diese große Stadt! — Wahrlich! nicht ein Stein wird auf dem andern gelassen werden. — Bitten sollen aber alle die Blinden und die schwangern Weiber, die da meinen, daß man an einem Sabbathe keine Flucht unternehmen kann und darf, — daß das Gericht ja nicht an einem Sabbathe hereinbreche; denn da kommt dann kein Jude mit dem Leben davon. — Aber bevor das Gericht über alle diese Gottlosen kommen wird, da werden zuvor noch viele und große

*) Rede über das jüngste Gericht.

Zeichen am Himmel und auf der Erde geschehen. Aber es wird das Gericht und das Ende dieser Stadt noch nicht da sein, denn es wird noch gewartet werden, ob sich da Jemand bessere und bekehre, und werden die Zeichen nicht beachtet werden, so wird denn eine große Trübsal zugelassen werden, auf daß sich die Menschen zu Gott bekehren möchten! — So aber auch das nichts nützen wird; dann werde Ich noch Propheten senden, die mit ihrer gewaltigen Stimme, die da klingen wird gleich den Posaunen des Krieges, in alle die vier Hauptwinde hin versuchen werden zu erwecken die wahrhaft geistig Todten; die da sich werden erwecken lassen zum Lichte des Lebens, die werden auch auferstehen zum ewigen Leben; die aber bei solchem Posaunenrufe meiner Boten an sie nur erwachen werden in ihrem Zorne und Grimme wider Mich und wider Mein Wort, die werden auferstehen, aber nicht zum Leben, sondern zum Tode durch das Gericht, und werden dahin verworfen, wo die ewige Finsterniß waltet im Gerichte, und da wird sein viel Heulens und Zähneknirschens. — Wann aber das Gericht erscheinen wird, dann fliehe ein jeder Gerechte. — Wer da schon auf dem Dache des Erkenntnisses der reinen göttlichen Wahrheiten steht, der steige nicht mehr in's Haus, um sich einen alten Judenrock (Lehren der Pharisäer) zu holen; sondern er bleibe auf seiner neuen Lichthöhe. Und wer da schon auf dem Felde der neuen Thätigkeit nach Meiner Lehre sich befindet, der kehre ja nicht nach der alten Heimath der blinden und nichtswerthen Ceremonie, sondern bleibe auf seinem neuen Felde, und er wird sein Leben erhalten. — Es wird aber damals sein, daß da Zwei sein werden in einem und demselben Hause, wann da kommen wird das Gericht; da wird der Eine errettet werden, und der Andere wird zu Grunde gehen! — Der da handeln wird nach Meiner Lehre, der wird errettet werden, wer aber haben wird Meine Lehre, aber handeln nach dem alten Sauerteige der Pharisäer, der wird zu Grunde gehen! — Ebenso werden Zwei sein auf dem Felde, und Zwei werden mahlen in einer Mühle, so wird auch der Eine aufgenommen werden zum Leben, und der Andere gelassen im Gerichte! — Darum hütet euch vor dem alten Sauerteige der Pharisäer! — Denn wahrlich, — mit dem wird Niemand dem Gerichte ent-
174 gehen. — Wie es aber gehen wird mit dem Gerichte Jerusalems, so wird es auch gehen mit einem künftigen großen Weltgerichte, wann Ich der großen Hure Babels ein völliges Ende machen werde. — Es wird aber das sein ein Gericht wie zu der Zeit Noah's und wie zu der Zeit Sodoma's und Gomorrah's. — Es werden dann auch geschehen große Zeichen auf der Erde, auf dem Meere und am Himmel, und Ich werde erwecken Knechte, die weissagen werden aus Meinem Worte und mehrfach verkünden das kommende Gericht; aber der Hochmuth der Menschen wird sie nicht anhören, und so er sie auch anhören wird, da wird er ihren Worten doch nicht glauben, sondern sie als Narren verlachen. Aber eben das wird ein sicherstes Zeichen sein, daß das große Gericht sicher und ganz gewiß eintreffen und durchs Feuer verzehren wird alle Thäter des Uebels. — Also werden in derselben Zeit auch so manche Jünglinge Gesichte bekommen, und so manche Mägde weissagen von den Dingen, die da kommen werden; wohl Denen, die sich dadurch bessern und wahrhaft bekehren werden. — Es wird aber das also leicht zu erkennen sein, als wie man an einem Feigenbaume erkennt, daß das Frühjahr nahe ist, wann seine Triebe saftig werden und aufzubrechen anfangen! — Es werden da sein große Kriege vereinzelt unter den Völkern, und wird ziehen ein Volk wider das andere, — auch wird da eine große Theuerung sein und werden entstehen allerlei pestilenzartige Krankheiten, wie sie unter den Menschen bis jetzt noch nie bestanden. — Dem werden vorangehen große Erdbeben, auf daß die Menschen

dadurch zur Buße und zur Liebthätigkeit sich ermannen sollten; — wohl denen, die sich darnach kehren werden. Aber gar Viele werden sich nicht daran kehren, das Alles den blinden Kräften der Natur zuschreiben, und die Weissager werden als Betrüger gescholten werden. Viele wird man um Meines Namens willen in die Kerknr werfen; und ihnen unter großen Strafandrohungen verbieten in Meinem Namen zu reden und zu verkünden ein kommendes Gericht. — Wer da nicht nach dem Willen der großen Hure Babels thun wird, der wird seine große Noth haben! — Aber es muß solches Alles geschehen zum Voraus nahe um 700 Jahre vor dem Gerichte, damit am Ende Niemand sagen kann, er sei nicht hinreichend ermahnt worden. — Von jetzt an aber werden nicht volle 2000 Jahre vergehen, als das große Gericht vor sich gehen wird; und das wird dann sein ein offenbar jüngstes, aber zugleich auch letztes Gericht auf dieser Erde. — Von da an erst wird das Paradies auf die Erde gesetzt und ein Wolf und ein Lamm werden friedsam in einem Stalle wohnen und mit einander aus einer Schüssel essen. Es wird gegen die Nähe des Gerichtes aber auch zu sehen sein das Zeichen des Menschensohnes am Himmel! — d. h. der Himmel im Menschen wird Mich als den alleinigen Herrn Himmels und der Erde anerkennen, und des Menschen Seele wird Mich preisen und sehr loben. Aber das ist dann noch nicht die Vollendung des Menschen, — aber wenn Ich dann licht und helle in den Wolken der Himmel mit allen Himmelmächten unter dem Schalle wie von vielen Kriegs- und Gerichtsposaunen im lebendigen Worte vor allen Menschen auftreten werde im wahren Himmel, der im Herzen der Menschen ist, da ist das Gericht der Welt da. — Der rechte Mensch wird da eingehen in Meine Herrlichkeit, und die Thäter des Uebels werden verzehrt werden vom Feuer Meines gerechten Zornes, und eingehen in das Reich ihrer bösen Werke, das da auch bereitet ist für alle unverbesserlichen Teufel! — Denn wer aus sich freiwillig die Hölle erwählet, der sei denn auch verflucht in ihr, wie sie in sich selbst verflucht ist! — Wie aber das Gute ewig gut bleiben wird, so wird auch das Böse in sich ewig böse bleiben und sein die ewig gerichtete Unterlage, die Mir als ein Fußschemel wird zu dienen haben ewig. — Ich Selbst aus Meiner urgöttlichen Persönlichkeit aber werde Niemanden richten, sondern das Alles wird thun Mein Wort, das Ich zu euch geredet habe. Denn so Ich einmal werde aufgefahren sein in Mein Reich, dann werde Ich nimmer wiederkommen im Fleische auf diese Erde, sondern nur im Geiste, im Worte, und es wird also sein, wie es war im Anfange, da es hieß: Im Anfange war das Wort, das Wort aber hat Fleisch angenommen, und hat unter den Menschen gewohnet! — Er, das heißt: Ich kam in Mein Eigenthum, und die Meinen haben Mich nicht erkannt; denn die Welt und ihr Fleisch hatte sie alle blind und taub gemacht. — Ich bin nun im Fleische bei euch als ein Mensch, aber Ich kann euch darum nicht ertheilen alle die Kraft Meines Geistes; wann Ich aber später nicht mehr im Fleische so wie jetzt, sondern nur im Geiste unter euch sein werde, so werde Ich euch auch ertheilen können alle Kraft und Macht Meines Geistes, der Ich natürlich von Ewigkeit Selbst es bin. — Im Geiste und in seiner Kraft aber werde Ich bleiben bei euch bis an's Ende der Zeiten, die diese Erde noch bestehen wird, und bis sie den letzten gerichteten Geist wird ausgereift haben. — Mit dieser Erde aber wird dann auch für ewig erlöschen die Wiege der Gotteskinder! — Von da an wird Alles geistig gerichtet werden. — — Ich habe es euch aber schon zu öftern Malen gesagt und gezeigt, wie es auf dieser Erde wird, darum harret mit Geduld der sichern Erlösung, die nicht unter'm Wege bleiben

wird, und wünschet ein Weltgericht nicht zu eilig vor der Zeit; denn wann es kommen wird, dann wird es noch zu früh da sein für euch selbst, und noch mehr für die, welche da gerichtet werden; denn im Gerichte ist Liebe und Erbarmung ferne, und jede Seele wird da übergeben werden ihrer Selbsthilfe, auf daß sie bitter erfahre, wie zu gar nichts nütze ihr die eitle zeitliche Hilfe der puren Weltmenschen war! -- Und jetzt saget ihr es Mir, ob ihr das Alles wohl verstanden
175 habt?" — Sagt Lazarus: „Ja, verstanden hätte wenigstens ich es wohl; — aufrichtig gesagt, es sieht die ganze Menschengeschichte aber nicht sehr heiter aus! — Im Grunde sind denn die Menschen doch mehr nicht selbst schuld daran, daß sie also böse sind, sondern vielmehr die Umstände, unter welchen sie gezeugt, geboren und erzogen worden sind; da erscheint ein jedes Gericht denn doch als ein höchst eigenmächtiger und tyrannischer Act von Seite Dessen, Der die Macht hat die Menschen zu richten. — Man sagt freilich wohl: Gott läßt jedem Menschen ein richtiges Erkenntniß von wahr und falsch und von gut und böse zukommen; aber wann geschieht das? — Nach meiner Erfahrung oft erst dann, wann der Mensch schon in allem Falschen und Bösen sich so fest begründet hat, daß ihm keine reine Lehre mehr irgend etwas nützen kann. — Wenn die Menschen durch etliche Hunderte von Jahren ohne irgend einen fühlbaren göttlichen Einfluß geblieben sind, so fangen sie nothwendig an nach und nach stets mehr und mehr auf Gott zu vergessen, machen sich dann eigene Gesetze und Lebensvorschriften, durch deren noch so strenge Beobachtung das Heil der Menschen nicht bewerkstelliget werden kann. -- Wenn dann endlich die Menschheit sich schon ganz verthiert hat, da erst kommen Anfangs nur ganz schwache Offenbarungen durch geweckte Menschen und fruchten diese nichts, dann erst kommen stärkere, und fruchten auch diese nichts, so kommt dann aber auch schon ein Strafgericht! — Herr, warum das etwa also sein muß, das verstehe ich selbst noch lange nicht! — Von Adam bis Noah und besonders bei den Nachkommen Kahin's war von einer besondern Offenbarung wenig mehr irgend eine Rede. — Zu den Zeiten Noah's geschahen dann wohl allerlei Zeichen und Offenbarungen, aber zu spät, weil das Volk besonders der Tiefe schon ganz des Teufels war! — Das Volk achtete dann freilich nicht mehr darauf und lebte in seinem Taumel fort. — Aber dann kam auch schon das furchtbarste Gericht. — Nachher ging es bis auf Abraham fort, in welcher langen Zeit nahe gar keine Offenbarung stattfand! — Mit Abraham begann wieder die göttliche Offenbarung, aber ihr auf der Ferse folgte auch schon das Gericht über Sodoma und Gomorrha und die umliegenden zehn Städte! — Von Abraham, Isaak und Jacob an ging's dann wieder bis Moses. — Zu dieses Propheten Zeit geschah Großartigstes aus den Himmeln an die Menschen, sie bekamen zum ersten Male bestimmte Gesetze, nach denen sie ihr Leben zu ordnen hatten; aber das Gericht war denn auch großartig! — Die Egypter mußten zu vielen Hunderttausenden in's Gras beißen, und den befreiten Israeliten ging es dann durch volle 40 Jahre in der Wüste nicht um gar Vieles besser! — Sie Alle, die Egypter und die Israeliten haben zu lange von einer besondern Offenbarung ja offenbar nichts mehr erlebt, und wurden lauer und lauer; der frühere lebendigere Glaube ging in einen faulen und traditionellen über, der nahe um nicht vieles besser ist als gar keiner; wie aber der Glaube beschaffen ist, so auch die Beobachtung seiner Lebensgrundsätze. — Dauert die Offenbarungsloßigkeit noch länger fort, so kommen die Menschen dann ja ganz um allen Glauben an einen wahren Gott, und machen sich dann Götter nach ihrem Belieben, und gerathen dadurch in die vollkommene Abgötterei; — kann man aber rein vernünftig ihnen dann das zu einer

Selbstschuld rechnen? — Nach meiner allzeit sehr vernünftig humanen Ansicht wahrlich nicht?! — Unter den Richtern und nachher auch unter einigen Königen sind unter uns Juden, wohl immer Propheten erweckt worden, aber erst allzeit dann, wenn die Menschen sich vorher schon ordentlich zu Tode gesündiget haben, dafür aber kam auch gleich ein Gericht, das die Sünder vertilgte. — Nun bist Du, o Herr, Selbst da, — es geschieht nun wohl die allergrößte Offenbarung an die Menschen; — aber das Gericht wird auch nicht lange auf sich warten lassen?! — Nach nur einigen Hunderten von Jahren, so da keine wiederholte Offenbarung den Menschen gegeben wird, werden sie selbst in Deiner Lehre nicht um ein Haar anders sein, als wie nun die Templer da unten sind! — Die bekehrten Heiden werden noch finsterer werden als sie jetzt sind; und so wird es nie völlig helle und gut auf dieser Erde werden!? — Ich meine darum, daß von nun an helle Offenbarung an Deine Göttlichkeit nicht mehr eine zu lange Zeit unterm Wege verbleiben sollen, ansonst die Nachkommen, die bei dieser gegenwärtigen Offenbarung nicht zugegen sein können, ohne ihr Verschulden wieder in die alte Nacht hinabsinken müssen! — Die Philister sind wegen ihrer Gottlosigkeit zerstört und vernichtet worden, und hatten meines Wissens nie eine Offenbarung erhalten; so die alten Phönizier, eben so die Trojaner, die Babylonier, die Niniviten und noch andere Völker, die mir bewußter Maßen auch nie eine besondere Offenbarung erlangt haben! — Ja — Warum denn dieses sehr ungünstige Spiel mit den Menschen dieser Erde? — — Sieh', nicht ein Mensch kann dafür, daß er da ist; ist er aber einmal da nach Deinem allmächtigen Willen, dann ist er aber auch schon vollends unglücklich von der Wiege bis zu seinem Grabe, und muß sich ein Gericht um's andere gefallen lassen! — Ja — warum denn also?!" —

176 Sagte Ich zum Lazarus und auch zu den andern Jüngern, da auch sie der etwas erhitzten Meinung des Lazarus waren: „Gebet Acht, ich werde euch hier ein Bild geben; das soll euch die Antwort auf die Frage des Lazarus geben. — „Es war ein Herr, der Arbeiter in seinen Weinberg dingte, diese kamen am Morgen, und der Herr wurde mit ihnen um einen Groschen Taglohnes gleich; und um die Mittagszeit ging er hin, wo er noch müßige Leute fand, und sagte: Was stehet ihr hier müßig!? — gehet hin in meinen Weinberg, und ich will euch geben, was da recht ist. — Und sie gingen hin, und arbeiteten. — Aber gen Abend sah der Weinbergsherr noch eine Menge Arbeitsleute müßig stehen, und er ging hin und sagte zu ihnen: Warum stehet denn ihr den ganzen Tag müßig da? — Und sie antworteten: Herr! — es hat uns Niemand gedungen! — Da sagte der Herr zu ihnen: Nun so gehet auch ihr hin in meinen Weinberg, und arbeitet diese eine und letzte Tagsstunde, und ich werde euch auch noch geben, was recht ist! — Da gingen sie hin und arbeiteten emsig noch die letzte Stunde des Tages. Am Abende aber berief der Herr zuerst die Arbeiter, die von Morgen an gearbeitet haben, und gab einem Jeden den bedungenen Groschen; dann berief er die, welche nur einen halben Tag gearbeitet haben, und gab auch einem jeden einen Groschen. — Darauf berief er die, welche nur eine Stunde gearbeitet haben, und gab auch Jeglichem einen Groschen. Da sagten, die den ganzen Tag gearbeitet haben: Herr! — wie magst du auch denen, die nur eine Stunde gearbeitet haben, auch das Gleiche geben, wie uns, die wir doch des ganzen Tages Last und Hitze trugen!? — Da sagte der Herr; — was geht denn euch das an, so ich gut und barmherzig bin?; — Bin Ich darum ungerecht, so Ich aus Meinem guten Willen auch den Letzten so viel gebe, wie euch; bin Ich mit euch denn nicht um einen Groschen gleich geworden? — Ihr selbst habet nicht mehr verlangt, — und so Ich euch

nun das gebe, was ihr verlangt habt, was wollt ihr nun noch mehr von Mir?! — Bin Ich denn nicht der Herr Meines Vermögens, mit dem Ich das thun kann, was Mir wohl gefällt?! Darauf konnten die ersten Arbeiter dann nichts mehr sagen, und waren mit ihrem Tagwerkslohne zufrieden. — Und Ich sage euch Allen aber auch, daß Mein Vater, Der in Mir ist, euch dasselbe thun wird! — Und da werden dann auch die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten sein. — Der Weinberg aber sind die eigentlichen Menschen dieser Erde als Reben, die zu bearbeiten sind, diese stehen in keinem Contracte mit Mir, — sondern sie sind da zur Bearbeitung, auf daß sie Gott dem Herrn brächten eine gute Frucht. Alle die Propheten, so wie nun ihr — aber sind der Seele nach nicht von dieser Erde, sondern sind von oben her gedungene Arbeiter, und haben zuvor mit Mir wohl einen festen Contract abgeschlossen wegen der Erreichung der Kindschaft Gottes, die nur auf dieser Erde möglich ist! — Alle die großen Propheten vom Anfange an bis jetzt, euch mitgerechnet, die eine große Offenbarung empfingen, sind die zuerst gedungenen Arbeiter im Weinberge des Herrn; — die kleinen Propheten, die nur den halben Dienst zu verrichten haben, nämlich die Aufrechthaltung der einmal gegebenen Offenbarung — sind Jene, die in Meinem Namen nach euch kommen werden, wohl auch selbst gewisse kleine Offenbarungen habend, und daraus weissagend, aber jene Kraft und Macht, die Ich euch geben werde, nicht besitzen werden. Diese werden mit euch den gleichen Lohn haben, weil ihr Glaube ein kräftigerer wird sein müssen; denn weil sie das nicht sehen, was ihr nun Alles sehet und erfahret, so wird ihr freiwilligerer Glaube ihnen auch zu einem höhern Lebensverdienste angerechnet werden. So sie dann aber mit euch den gleichen Lohn bekommen werden, so denket, daß sie es schwerer hatten zu glauben, was nun zum Heile aller Creatur geschieht, da sie nicht gleich auch Zeugen von all' dem waren. Endlich in gar später Zeit werden abermals knapp vor einem großen Gerichte Seher erweckt und zugelassen werden, welche die kurze schwere Mühe haben, die sehr unrein gewordene Lehre zu reinigen, auf daß sie behalten und nicht von der heller denkenden Menschheit als ein alter Priestertrug verworfen werde! — Diese dritten Arbeiter in Meinem Weinberge werden nicht durch große Wunderthaten, sondern allein durch das reine Wort und durch die Schrift wirken, ohne eine andere Offenbarung zu bekommen, außer die des innern lebendigen Wortes im Gefühl und Gedanken in ihren Herzen, — und werden sie sein voll des klaren und vernunftvollen Glaubens, und sonach ohne Wunderwerke aufrichten die verdorrten Menschen-Reben Meines Weinberges, und werden von Mir denn auch denselben Lohn bekommen, den ihr bekommen werdet als die Arbeiter des ganzen Tages; denn sie werden es um sehr Vieles schwerer haben, fest und ungezweifelt zu glauben, was etwa über tausend Jahre vor ihnen hier geschah. — Wenn sonach die großen Offenbarungen dann auch hübsch ferne von einander abstehen; so wird aber dennoch von Gott aus stets dahin gesorgt, daß allzeit und allsogleich wieder neu erweckte Seher unter die Menschen kommen, wie die Lehren der großen Offenbarung irgend anfangen unrein zu werden, und das also, daß dabei keines Menschen freier Wille irgend einen Zwang bekommt. — Denn eben darum werden die großen Offenbarungen stets der Zeit nach weit auseinander getrennt, damit die Menschen sich mit ihrem freien Willen desto ungezwungener bewegen können. Wenn am Ende die Welt die Menschen wieder gar zu weit von ihrer geistigen Bahn abgelenkt hat, da bleibt dann freilich wohl nichts übrig, als zu einer großen Offenbarung zu schreiten, die freilich stets ein Gericht hinter sich hat, weil sie selbst ein leidiges Gericht für die Menschen

ist! — Denn so lange du an das todte Holz kein Feuer legest, wird es nicht brennend: aber das Feuer entzündet es! — Und siehe, was das Feuer dem Holze ist, das ist eine große Offenbarung dem Menschen. — Verstehet ihr nun das?" —

177 Sagte Lazarus: „Ja, ich verstehe wohl, was Du damit hattest sagen wollen; aber es ist bei mir dennoch ein Hintergedanke, mit dem ich nicht noch so recht weiß, wo aus und wo ein mit ihm? Sind sonach alle jene Menschen, zu denen unmittelbar eine große Offenbarung kommt, als Gerichtete anzusehen und zu betrachten? — Und haben bloß Diejenigen den Segen der großen Offenbarung zu gewärtigen, die nur einen mittelbaren — also puren Glauben-Antheil an ihr haben? — Die Träger der Offenbarung aber sind dann ja doch in einem großen Nachtheile, und das etwa darum, weil sie schon von ihrem Ursprunge an bessere und reinere Menschen waren, auf daß sie zur Aufnahme und zum rechten Verstehen einer hohen und großen Offenbarung fähig waren. — Denn die eigentlich puren Weltmenschen würden aus sich die Großoffenbarung ja gar nie begriffen haben, weil sie auch eine kleinste Offenbarung nicht begreifen können, sondern dabei also dastehen als die Hühner, so sie einen Blitz aus einer Wolke zuckend ersehen?!" — Sagte Ich: „Wer sagt denn das, daß die Träger einer großen Offenbarung als Gerichtete zu betrachten sein sollen? Ich werde etwa doch das wohl kennen, wenn Ich zu einen Hauptträger einer großen Offenbarung zu erwählen habe, daß sie ihm selbst nicht schade?! - Moses war gewiß der Träger einer gar großen Offenbarung; aber es waren unter ihm Viele, die an der Offenbarung nur einen mittelbaren Theil hatten, und waren am Ende dennoch um Vieles fester im Glauben, als Moses selbst, der der Verheißung bei ihm selbst nicht traute, daß Ich den Israeliten das gelobte Land wo Honig und Milch fließet, geben werde; — weil aber Moses solcher Verheißung nicht völlig traute, so durfte er das gelobte Land wohl sehen von einem hohen Berge, aber selbst nicht in dasselbe kommen! — Das beweiset aber mehr als hinreichend, daß gar kein Träger irgend einer Offenbarung für sich je gebunden war, und von nun an noch weniger je gebunden sein wird, sondern für sich stets vollkommen frei bleibet im Glauben und im Handeln, aus dem allein er auch selig wird; — denn darum, daß Jemand ein Träger einer Offenbarung ist, wird er nicht selig, sondern nur, so er der Offenbarung selbst traut, und darnach lebt. — Dasselbe ist denn auch mit euch Allen der Fall, ihr seid nun durch meine Thaten freilich wohl mehr genöthigt zu glauben, daß Ich der Christ bin, und daß Meine Worte Gottesworte sind, als jene das zu glauben genöthigt sein werden; aber dafür werdet ihr noch für euch der Zweifel über Mich in die schwere Menge überkommen, und dadurch die Gelegenheit haben, euch selbst im Glauben zu stärken. Denn so der Hirte geschlagen sein wird, da werden die Schafe fliehen, und sich sehr zerstreuen! — Aber zur rechten Zeit werde Ich sie schon wieder versammeln und stärken im Glauben. — Also ist darum kein Träger irgend einer wahren Offenbarung gerichtet! — Denn erstens ist ein solcher Mensch stets von Oben her, und es kann ihm schon darum keine Offenbarung einen besondern Zwang anthun, weil seine Seele schon eine Fleischlebens-Vorprobe gemacht hatte auf einer andern Erde, und daher auch sicher um Vieles gediegener und compacter ist, als eine erst sich zusammengeklaubte Seele dieser Erde; — und zweitens werden einer solchen Prophetenseele auch größere Glaubensproben auferlegt, als einer diesirdischen oft nur zu leichtgläubigen Seele. — Eine diesirdische Seele hat am Worte genug, und bedarf eines Zeichens kaum; aber Seelen, die von Oben her sind, brauchen mehr; denn sie sind schwergläubig und bedürfen also auch stärkerer und größerer Beweise, bis sie voll Glaubens und aus demselben voll That

werden. — — Ja — würde Ich nun hinziehen etwa nach Persien, nach Indien, oder nach Athen, oder auch nach Rom, und wirkete dorten solche Zeichen, die Ich schon bei euch gewirkt habe, so würde sich dort kein Mensch je was Anderes zu thun getrauen, als was Ich geboten hätte! — Solche rein irdische Seelen wären da offenbar im höchsten Grade gefangen, und mit der Probe ihres freien Willens wäre es dann für lange rein aus. — Aber euch schaden Meine Zeichen nicht im geringsten, weil ihr durchaus nicht leichtgläubig seid; — denn bis man euch zum festen Glauben bewegt, da muß man auch schon Vieles vor euren Augen gewirkt haben, und selbst dann seid ihr noch voll von allerlei Zweifeln, und fragt bald um Eins und bald wieder um's Andere. Wer aber das thut vor Mir, der hat keinen Nothglauben, sondern einen freien; denn er verlangt vollends einzusehen und zu verstehen, was er glaubt, und was er nicht einsieht und versteht, das glaubt er auch nicht! — Der beste Beweis dafür ist der, daß Ich das in einem Athem zu erklären und zu erörtern habe, was ihr von Mir vernehmet; — ihr wisset es ja, Wer Ich bin, und könntet Mir auch ohne den stets besondern Erklärungen glauben, was Ich euch lehre! — Aber das thut ihr nicht und habt Mir schon einige Male gezeigt, daß ihr auch Mir wegen einer oft ganz geheimen Lehre nicht geglaubt habt, — und sagtet Mir in's Gesicht, daß dieß eine harte Lehre sei, und es sind noch nicht sieben Tage, als ihr Mich Alle verlassen habt, und das auch wegen Lehren, die ihr nicht verstanden habt!? — Aus dem aber gehet hervor, daß eure Seelen kräftiger sind, denn die Seelen der eigentlichen Kinder dieser Welt. — Solche Menschen aber, wie ihr da nun seid, wird es auf dieser Erde immer geben, und Ich werde sie erwecken, und auch ihnen so wie euch geben das innere Wort des Geistes aus Mir, und sie werden die eigentlichen Kinder dieser Erde belehren, wodurch ihr Wille völlig frei gehalten wird; aber die Lehrer dürfen sich darum nicht einbilden, daß sie eben als Lehrer und Weise bei Mir höher stehen, denn die Kinder dieser Erde. Bei Mir wird es stets heißen und gelten: Lasset diese Kleinen zu Mir kommen, und wehret es ihnen nicht! — Wer da nicht wird wie diese Kindlein, der wird nicht eingehen in Mein Reich; — denn ihnen gehört es und ihretwegen ist es gemacht. — Wer aber da ein Weiser und darum ein Lehrer ist, und dabei von ganzem Herzen demüthig und sanftmüthig, der wird dereinst auch dort sein, wo Ich sein werde ein rechter Vater unter Meinen Kindern von Ewigkeit zu Ewigkeit!" — Als alle Jünger solche Lehren von Mir vernommen haben, da schwiegen sie, und wußten nicht, was sie
178 Mir erwiedern sollten? — Nur Lazarus sagte und fragte: „Herr und Meister! Bin ich etwa auch Einer von Oben her?!" — Sagte Ich: „Allerdings, denn sonst hättest du die Zeichen, die Ich vor deinen Augen schon mehrfach gewirkt hatte, nicht mit so viel Ruhe und Gleichmuth ertragen, als wäre da etwas ganz Natürliches geschehen; Alles hatte dich nur gleich während des Geschehens überrascht, einige Augenblicke später war die Sache schon wieder mehr gleichgiltig; denn du dachtest dir es also, einem Menschen sei so was wie das Fliegen in der Luft gleich denen Vögeln zu bewirken unmöglich, Ich sei aber einmal ganz Gott, und es sei denn auch ganz natürlich, daß Mir Alles gerade also möglich sein müsse, wie dem Vogel das Fliegen in der Luft, und sei daher durchaus kein anderes Wunder, als alle von Mir erschaffenen Dinge. Der Mond, die Sonne, die Sterne und diese Erde und alles, was in ihr, auf ihr und über ihr ist, lebet und sich reget, seien bleibende Wunder Meiner Weisheit und Macht; und die jetzigen Wunder seien bloß momentane Zeugen davon, daß Ich eben Derselbe sei, Der schon von Ewigkeit her die Unendlichkeit mit zahllosen und bleibenden Wun-

dern angefüllt habe. — So Ich denn als Gott Wunder wirke, so sei das nichts Wunderbares, sondern das eigentlich Wunderbare an Mir sei Meine unbegreifliche Liebe für euch Meine Geschöpfe, und Meine große Herablassung und selbstliebige Güte, Sanftmuth, Geduld und ordentliche Demuth vor den Menschen, die Ich mit einem Hauche in's reinste Nichts verwehen könnte! — Ja sagst du bei dir weiter: Wenn das Alles auch ein Mensch zuwege bringen möchte, dann wäre es wohl ein Wunder, so gut, als es sehr wunderbar wäre, so ein Mensch gleich einem Vogel sich in die Luft erheben könnte und herumschweben in der Freie. — Siehe so du nicht von Oben her wärest, wärest du solcher Gedanken nicht fähig, und Ich würde vor dir aus weiser Schonung deines freien Willens solche Zeichen nicht gewirkt haben!? Die da unten aber sind nicht von Oben her, sondern von dieser Welt und ich darf darum vor ihnen auch keine solche Zeichen wirken, wie vor dir und vor diesen Meinen Jüngern. Sie dürfen nur davon reden hören, aber ja nicht viel sehen davon; denn sähen sie die großen Zeichen, die ich wirke und gewirkt habe, so würde sie das völlig tödten. — Darum müssen sie allein an Meiner Rede nagen. — Es wird ihnen aber schon auch noch ein Zeichen gegeben werden, — aber kein anderes, als das des Propheten Jonas; denn wie er nur drei Tage in dem Bauche des Hai's verweilte, und dann lebend an das Ufer gesetzt wurde, also werde auch Ich durch drei Tage im Grabe zubringen, und dann wieder lebend hervorgehen zum größten Schreck und Gerichte für die da unten. — Merket euch Alle das, daß die Kinder dieser Erde nicht durch Zeichen, sondern nur durch das lebendige Wort für Mein Reich zu gewinnen sind; — denn die meisten Kinder dieser Erde, wenn sie nicht schon zu verdorben sind durch allerlei falsche Zeichen, sind leichtgläubig und nicht begriffstützig, und können daher durch eine rechte Rede bald und leicht für die Wahrheit gewonnen werden, aber durch zu auffallende Zeichen würden sie jedes eigenen Denkens und Wollens völlig verlustig werden. — Weißt du Lazarus, nun, ob du von Oben, oder von Unten her bist?" — Sagte Lazarus: „Ja, das sehe ich nun schon ein, daß ich auch irgend von Oben her sein werde; aber wie werden denn wir erkennen, wer unter den uns begegnenden Menschen von Oben, oder von Unten her ist?" — Sagte Ich: „Wann es nöthig sein wird, da wird es euch schon der Geist in euch kund thun! — Aber es giebt auch ein äußeres und selten trügliches Zeichen, das bald an dem Menschen wohl zu erkennen ist, von wo er der Seele nach her stammt. — Seht! — Die Seele behält auch in ihrem nothwendig finsteren Fleische ein gewisses Gefühl von dem, woher sie ist, und kehret selbst des Fleisches Ohren und besonders die Augen gerne dahin, von wo sie urständig abstammt. — Menschen, die ihre Blicke gerne nach Oben richten, und gerne der Berge Höhen besteigen, auch gerne jene Laute vernehmen, die irgend aus der Höhe an ihr Ohr kommen, sind sicher auch von Oben her. — Aber Menschen, die zumeist auf den Erdboden ihre Blicke richten, und in selbem herumwühlen, allerlei Schätze suchen, und nur selten ihre Augen und Ohren nach aufwärts richten, die sind auch ganz sicher von Unten her. Nach diesem könnet ihr auch schon so recht klar erkennen, wenn ihr darauf achtet, wen ihr vor euch habt. — Menschen, die von Oben her sind, sind auch gewöhnlich sehr erfinderisch, und bringen allerlei Künste und Wissenschaften zuwege; aber sie sind alle dennoch mehr oder weniger hartgläubig, indem sie Alles ganz klar bewiesen haben wollen. — Der Grieche Philopold in Cane bei Kis glaubte nicht eher, als bis Ich ihm jene Sonnenerde zeigte, wo er zuerst ein Fleisch trug; — und nahe alle Cyniker sind ganz dasselbe! — Vor denen könnet ihr Welten erschaffen, so wird das vor ihren Augen kaum so viele Wirkung

machen, als so ihr einem Menschen dieser Erde saget: Gehe hin, und thue das! — Der wird auch kaum fragen, und sagen: Ja — warum denn das? — Er wird es schon darum gläubig thun, weil es ihm ein Weiser gesagt hatte; die Ursache hofft er dann noch immer früh genug zu erfahren. — Aber ein Mensch von Oben her wird euch ernst in's Auge fassen, und fragen: Warum denn das? — Ohne Grund thue ich nichts! — Erkläret euch näher, und ich werde sehen, was daran ist, darum ihr saget: Gehe hin, und thue das!" — Denn Ich sage es euch, daß es da gar auf Vieles ankommt, um sich zu vergewissern, mit welches Geistes Kindern man als ein Lehrer zu thun hat, und mit welchen Reben in Meinem Weinberge; denn dasselbe Wort kann die besten, aber auch die schlechtesten Folgen haben, so man es dem Character des Anhörers entweder gemäß oder nicht gemäß vorträgt. — Die schwachen kleinen Kinder dieser Erde glauben, wie schon gesagt, Alles bald und leicht, was man ihnen zum Glauben vorstellet, und benöthigen der Erklärung erst hintennach, wann sie einen großen Vorrath der Glaubenssätze sich angeeignet haben; es ist daher bei ihnen wohl sehr darauf zu achten, daß ihnen ja stets die reinste Wahrheit gepredigt wird, — und wehe dem, der die Kleinen der Erde mit allerlei falschen Lehren und Beispielen ärgern möchte, wie Ich euch Solches schon einmal in einem kleineren Bilde in Galiläa gezeigt habe. — — Aber bei den Kindern von Oben gehört die Erklärung entweder schon zum Voraus, oder doch mindestens mit der Lehre sogleich, ansonst sie nicht leichtlich etwas als eine volle Wahrheit annehmen werden. — Ihr waret schon oft Zeugen, wie Ich es mit den Griechen und Römern gemacht habe, — thuet ihr auch desgleichen, und ihr werdet sie um so leichter gewinnen, weil ihr Mich und Meine Werke vor euch habt, auf die ihr euch allzeit fruchtbringend berufen könnt; im Nothfalle werdet ihr auch selbst Zeichen zu wirken im Stande sein, — aber seid damit ja sparsam, und wirkt erst dann ein Zeichen, so ihr im Geiste dazu genöthigt werdet! denn ein Zeichen wirkt zwar Gutes, aber ein wahres lebendiges Wort um tausend Male ein Besseres, weil durch das Wort dem Menschenherzen kein Zwang auferlegt wird! — Denn das Wort beleuchtet zuerst den Verstand des Menschen, dieser erweckt dann erst den Willen und die Liebe im Menschenherzen; die Liebe wird zu einer mächtigen Flamme, diese erleuchtet und belebt dann erst den Willen im Herzen, und dieser handelt dann nach der Vorschrift des ewigen Verstandes, und was der Mensch also frei aus sich thut, das ist eigene verdienstliche That, und der Mensch hat also erst seinen eigenen Lebensherd gefunden. — Das Zeichen aber schlägt des Menschen Verstand auf eine lange Zeit nieder und schreckt allein die Liebe und ihren Willen zum Handeln auf; aber es ist dieß Handeln gleich einem geworfenen Steine durch die Luft, der auch so lange durch die Luft sich bewegt, als wie lange die Wurfkraft mit seiner Schwere in einer Verbindung bleibt, wie diese aber nur zu bald aufhört, so fällt der Stein nach seiner Schwere wieder als todt und unbeweglich auf den Boden, und bleibt da liegen in seinem alten Gerichte. — Die Seele eines durch ein Zeichen bekehrten Menschen gleicht da vollends einem geworfenen Steine, und handelt dann blind aus Furcht vor dem Zeichen; wenn aber das Zeichen dann mit der Zeit an seiner Kraft verliert, so erschlafft auch die Liebe und der Wille der Seele — besonders bei den Nachkommen, die kein Zeichen gesehen haben, wird völlig träge, und hält das Zeichen entweder für ein Zauberstückchen, oder platterdings für eine Lüge und Erfindung der Vorfahren. Denn fragt die Seele den Verstand, was an dem Zeichen sei, so kann der ihr keine Erklärung geben, da er selbst nie eine bekam, und er urtheilt dann ganz gut also:

Sind wir denn weniger Menschen als unsere Vorfahren, die allerlei Zeichen erhielten und dann leicht glauben konnten? — Wir sollen nun glauben, das wir nicht verstehen, und die Zeichen, von denen wir bloß reden hörten, sollen uns als Glaubensmotive dienen?! — Nein, das geht durchaus nicht! — Das kann ein weiser Gott, so Er irgend Einer ist, von uns schwachen Menschen ewig nie verlangen! — Daher verlangen auch wir Zeichen, oder wenigstens eine solche Erklärung, die uns ein rechtes Licht giebt über das, was wir glauben und was wir thun sollen, auf daß wir erkennen den rechten Grund! — Denn wir verlangen solche Glaubensmotive, die für alle Menschen zu allen Zeiten als wirksam erscheinen, aber nicht solche, die wir zuvor auch erst glauben müssen, auf daß wir dann auch das glauben können, was zu glauben wir durch sie genöthigt werden!? — Seht, so urtheilt dann der Verstand der Menschen, und das sogar mit Recht: denn ist die Lehre auch mit gegebenen Zeichen vor dem Menschenverstande nicht in das rechte Licht gestellt worden, so geht sie ebst mit allen Zeichen unter, und die Menschen kommen dabei um allen Glauben und verfallen in ihr altes träges und wildes Leben, bis dann irgend ein pfiffiger Magier über sie kommt und sie mit falschen Zeichen leicht und bald auf seine Seite bringt, — Daher sage Ich euch allen noch einmal ganz eindringlich: Lehret hell und klar und seid in hohem Grade sparsam mit den Zeichen, so werdet ihr bleibende und unwandelbare Jünger zeihen; denn das Zeichen vergehet, aber die helle und reine Wahrheit bleibet ewig, und bedarf zu ihrer Bestätigung gar keines Zeichens mehr, weil sie selbst das höchste Zeichen ist, — das aus den Himmeln zu jeder Zeit den Menschen, die es suchen, gegeben wird. — Es giebt aber schon auch Zeichen, die ihr wirken möget; aber da soll das Zeichen nur eine rechte Wohlthat sein für arme und preßhafte Menschen ohne Unterschied des Standes und des Glaubens, aber nicht als ein besonderes Beweismittel für die reine Göttlichkeit Meiner Lehre. Die Lehre muß durch ihr Licht selbst sich auch ohne alle andern besondern Zeichen als rein göttlich erweisen, und Jedem, der darnach thut, den innern lebendigen Beweis ihrer vollsten Echtheit geben. — Wenn ihr das beobachtet, so werdet ihr wahrlich gute Jünger nach euch Mir erziehen; werdet ihr alles Das aber nicht ganz genau beobachten, so werdet ihr selbst dem Gegenchrist die Thore öffnen, und ihr werdet offenbar selbst das Weite zu suchen bekommen." — Sagte Lazarus: „Herr, was sollen wir denn unter dem
179 Gegenchrist verstehen?" — Sagte Ich: „Der Gegenchrist wird dadurch entstehen, daß da gewisse pfiffige und arbeitsscheue Menschen, so sie sehen werden, wie Meine Lehre stets mehr und mehr Anhänger bekommen und Meinen Jüngern es stets wohler ergehen wird, die Lehre auch annehmen werden, und so sie hören werden von den Zeichen, die Ich gewirkt habe, und auch von denen, die ihr bei Gelegenheiten wirken werdet, so werden sie gleich denen heidnischen Magiern anfangen große Zeichen zu wirken mit ganz natürlichen Mitteln der blinden Zauberei, also, wie die Essäer thaten. Das wird die Leichtgläubigen verlocken, und zwar am Ende so sehr, daß darob gar Viele euch, d. h. in euern Nachfolgern für falsche Lehrer und Propheten halten und euch verfolgen werden. — Darum habet ja wohl Acht, daß ihr nichts als nur den Lebensbedarf von Denen annehmet, die das Evangelium annehmen werden: daß euch die Predigt und ein Zeichen viel Geldes verschaffte, da erst würden sie Alles aufbieten, um euch zu verdrängen. Darum wird man die echten vor den falschen Propheten am ehesten an ihren Worten erkennen; denn die echten Propheten werden stets in Meiner Armuth einhergehen, und von ihren Gemeinden nur das annehmen, was ihnen zum Leben nothwendig

ist; die falschen aber werden thun, wie nun die Pharisäer, und in vielen Stücken noch um Vieles ärger, und werden sich für Alles, was sie vorgeblich den Gemeinden in Meinem Namen thun, gar hoch und theuer bezahlen lassen, und alle Menschen werden sie müssen für heilige Diener Gottes halten, und bei Strafe glauben, daß Gott allein nur ihre Gebete erhöre und auf ihre Opfer mit großem Wohlgefallen herabschaue! — Wie aber nun für alle Juden dieser eine Tempel stehet, so werden die Gegenchristen eine zahllose Menge Tempel errichten mit großer Pracht, und darinnen vor den Menschen ihre Zaubereien, ihre Opfer verrichten und schlechte, eigennützige Reden halten. — Beten aber werden sie in fremden Zungen, um das Volk glauben zu machen, daß solche ihre Sprache die reinste, und also auch die Gott am meisten wohlgefälligste ist!? — Dieß genügt für Jedermann, um einen falschen von einem wahren Propheten zu erkennen und zu unterscheiden. — Sie werden freilich ein großes Geschrei erheben und in alle Welt hinausrufen: Da zu uns kommet Alle her! — Denn hier ist Christus, und dort, wo wir sind, ist Er! — Aber glaubet es nicht, wenn sie noch so sehr schreien, und noch so große Zeichen thun; denn sie sind nicht und niemals Meine Jünger, sondern verführte Jünger Beelzebubs, von dem sie auch ihren Lohn im Pfuhle ernten werden unter Heulen und Zähneklappern. — Achtet wohl darauf und wirket so wenig als möglich Zeichen, sondern haltet euch an das Wort und dessen ewige Wahrheit, und so wird die reine Lehre unter vielen Menschen verbleiben bis an's Ende der Welt. — Jetzt aber begeben wir uns wieder in's Haus, — und du Lazarus lasse uns Wein und Brod geben, denn nun dürstet Mich." — Darauf gingen wir in's Haus, und Lazarus ließ sogleich Brodes und Weines in gerechter Menge auftragen; wir setzten uns zu den Tischen und stärkten uns. —

180 Bei unserem Mahle redete Ich wenig, aber als der sehr gute Wein denen Jüngern die Zungen löste, da wurde es auch bald sehr lebendig in der Herberge; auch der Herbergswirth, der diese für Lazarus besorgte, nahte sich mit den Seinen Mir, und bat Mich, daß Ich auch ihm und seiner Familie Meinen Segen ertheilen möchte, und es würde das ein allerkräftigstes Gegenmittel sein gegen den Fluch der Templer?! — Sagte Ich zu ihm: „Freund! — wo Ich bin, da ist auch schon der Segen mit Mir, eines Mehreren bedarf es da wohl nicht! — Lebe du nur auch nach der Lehre, die Ich Meinen Jüngern gegeben habe, und du wirst erst dadurch zu dem wahren lebendigen Segen gelangen, der dir nicht nur für diese Welt, die für Jedermann nur von einer sehr kurzen Dauer ist, sondern für deine Seele, die ewig leben wird, zum größten Nutzen gereichen wird. — So ein Segen aber, wie du dir ihn vorstellst, ist kein nütze; siehe, die Pharisäer theilen doch allerlei Segen aus, und lassen sich dafür zahlen; wem aber hat ein solcher Segen je etwas genutzt, der ihn empfing? — Ja, dem Pharisäer hat er wohl genutzt, — aber den Gesegneten mußte sein Glaube trösten und ihm eine schwache Beruhigung verschaffen. — Ich aber segne die Menschen wahrhaft nur dadurch, daß Ich ihnen gebe das wahre Lebenslicht und durch dasselbe das ewige Leben, so sie handeln nach Meiner Lehre. All' das gewisse magische Segnen ist kein nütze, und vermehrt nur den Aberglauben der Menschen. — Wer aber in Meiner Lehre wandelt und glaubt, daß Ich der wahre Christ bin, der mag einem Kranken in Meinem Namen die Hände auflegen, und es wird besser mit ihm werden, und so ein Kranker auch in einer Ferne ist, und du betest in Meinem Namen über ihn, und streckst nach ihm deine Hände aus, so soll er gesund werden, so es zu seinem Heile gereicht; — und sieh, das ist ein um Vieles besserer Segen, als der, den du nach deiner Meinung von Mir haben wolltest. — Sage nun Mir, ob du da-

mit zufrieden bist?" — Sagte der Wirth: „O Herr! — ich danke Dir darum; denn ich sahe es schon ein, daß die reine Wahrheit für den Menschen der größte Segen, und die Lüge und der Betrug für ihn der größte Fluch ist. — Jetzt möchte ich von Dir, o Herr, aber doch noch vernehmen, ob bei Gott die Gebete der Priester auch dann keinen Werth haben, und auch dann Niemanden etwas helfen, so da Jemand gläubig im besten Sinne und in der Meinung, daß er unwürdig sei zu Gott zu beten, zu einem Priester geht und ihm zahlt, daß er für ihn zu Gott bete? – Wie solle man das der Wahrheit nach fassen und begreifen?" — Sagte Ich: Stehet es nicht geschrieben: Siehe, dieß Volk ehret Mich mit Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir! — Wie soll dann solch' ein Gebet dem, der es bezahlte, etwas nützen? — Er als der Gläubige getraut sich nicht zu Gott zu beten, und der bezahlte Priester betet nicht zu Gott, und kann das sogar augenfällig nicht, weil er selbst bei sich an keinen Gott glaubt; denn glaubte er an einen Gott, so würde er sich für seine Gebete nicht zahlen lassen, sondern zu dem Gebetbezahler sagen: Jeder Mensch, und hätte er der Sünden so viele als wie viel es da giebt des Grases auf der Erde und des Sandes im Meere, kann reuig und demüthig zu Gott beten, und Gott wird sein Gebet erhören! — meine von Gott gebotene Nächstenliebe aber legt mir ja ohnehin die Pflicht auf in Meinen Gebeten aller Menschen zu gedenken, und so gehe du hin und bete du selbst zu Gott, das allein dir nützen kann und wird; denn ein bezahltes Gebet ist ein Gräuel vor Gott! — Siehe, so müßte ein gläubiger Priester zu Dem reden, der ihm ein Gebet zu zahlen käme; weil aber der Priester selbst an keinen Gott glaubt, so läßt er sich für das Gebet, das er aus einem Buche ohne dabei etwas zu denken, und zu wollen, murmelt, mit einer heuchlerisch frommen Geberde bezahlen, und ist somit in Allem ein Lügner und Betrüger, — wie kann da ein solches Gebet bei Gott angesehen sein? — Ich sage es dir: So Gott dem Menschen, der sich ob seiner vermeinten Unwürdigkeit nicht zu Ihm zu beten getraute, auch also hülfe aus irgend einer Noth seiner Demuth wegen, so wird Er ihm aber in dem Falle darum ganz sicher nicht helfen, um ihn dadurch von seinem Aberglauben mehr und mehr zu befreien. — Ah, wenn du einen Armen siehst, der zu Gott betet um einer nöthigen Hilfe wegen, da gehe hin und helfe ihm, so du hast, um ihm zu helfen; hast du aber nicht, so bete auch du bei dir für ihn zu Gott, und Ich sage es dir: Gott wird dein und deines Armen Gebet erhören! — Denn so da Zwei oder Drei zu Mir wahrhaft beten, so wird ihr Gebet auch sicher allzeit erhört werden! — Aber da soll sich dummer und rein weltlicher Dinge wegen Niemand betend an Gott wenden, denn derer wegen würde ihn Gott nicht erhören; aber so da Jemand bittet um das wahrhaft Nöthige zum Leben des Leibes und zur Stärkung des Glaubens und der Seele, so wird es ihm nicht vorenthalten werden. — Siehe, also stehen der Wahrheit gemäß die Dinge des wahren Gebets, das da auch ist ein wahrer und rechter Segen Gottes im Menschenherzen! — Begreifst du das?" — Sagte der Herbergswirth: „Ja Herr, das ist gar leicht zu begreifen, weil es ja doch eine zu klare Wahrheit ist; aber die magischen Gebete der Priester habe ich noch nie begriffen, und sicher aus dem ganz einfachen Grunde, weil sie als ein barster Betrug gar nie zu begreifen sind. — O — diese argen Betrüger! — Wie sie sich doch alle Mühe nehmen, ihre nichtigen Gebete dem Volke also darzustellen, wie solche ordentlich nach Graden stets wirksamer und kräftiger sind, je nachdem sie von höhern Priestern an gewissen hochheiligsten Plätzen gebetet werden, und ein und dasselbe Gebet von ein und demselben Hohenpriester am heiligsten Platze gebetet in eben dem Maße an Kraft und Wirkung

zunähme, in welchem Maße es mit mehr Pfunden Goldes und Silbers bezahlt wird!? Und siehe, das glauben Dir die Menschen noch vielfach fest; wehe Dem, der sie davon abriethe, und so man ihnen sagte, daß der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs an solch' einem Gebete kein Wohlgefallen haben könne, und daß Er dabei auch höchst ungerecht wäre, so Er nur jener Menschen Gebet anhörte, die es bei den Priestern um ein hohes Geld können beten lassen, die Armen aber, die das nicht vermögen, vollends unerhört und ohne Hilfe von Sich wiese!? — O — das nützte bei diesen blinden Narren gar nichts! — Sie würden einen solchen weisen Volksaufheller nur für einen Gotteslästerer und Tempelschänder halten und ihn als solchen auch im Tempel anzeigen, — worauf er dann sicher sehr bald für die ganze Ewigkeit versorgt werden würde, wie man sich's nie besser — wünschen könnte. — Ah! — mein erhabenster Freund und göttlicher Meister, — da giebt es für einen ehrlichen und gebildeten Menschen kein Sein mehr! — Wahrlich! da ist diese Herberge ja um Vieles mehr ein wahrer Tempel Gottes, als da unten die Salomonis-Halle! — Denn in ihr ist nun Weiteres nichts mehr als Lüge und Betrug und der größte Menschenhaß! — Ich bin wohl schon bei 10 Jahre lang nicht mehr in dem Tempel gewesen, und werde mich auch künftighin sehr hüten! — am allerwenigsten aber kann mich ein Fest in den Tempel bringen; denn da werden die größten Betrügereien auf die frechste Art getrieben, und kein Gesetz schützt mich vor ihnen. — An den Festen treiben die Templer den größten Unfug ohne alle Verantwortlichkeit als Götter für sich; ich aber kann das ohne den größtmöglichsten Aerger nicht ansehen, und bleibe darum lieber ferne! — Habe ich Recht oder nicht?" — Sagte Ich: „Ganz vollkommen; denn du kannst das nicht ändern, und darum ist es für dich besser ferne von dem Orte zu bleiben, an dem du nichts Gutes und Wahres erfahren kannst und dich als ein noch altrechter Jude ärgern mußt, Ich aber bin darum gekommen, um Alles, was da krumm ist, gerade, und was da blind und taub ist, sehend und hörend zu machen. — Aber nun lassen wir den Tempel, da euch seine völlige Unbrauchbarkeit nur zu bekannt ist. — Wir aber werden bald noch einen Zuwachs von Außen bekommen, und zwar echte Römer und Griechen. Sie werden hier zehren und wahrscheinlich auch hier übernachten; denn unten ist in der ganzen Stadt nahe keine Herberge zu finden, — und du als Wirth kannst dich deßhalb ein wenig vorbereiten." — Als der Wirth solches vernahm, da eilte er alsbald hinaus zu seinen Leuten und machte sie darauf aufmerksam; — und die gaben nun Achtung, ob wohl welche Gäste kommen möchten? — Als sie aber hinabsahen an das Gartenthor, durch das man gehen mußte, um auf den Oelberg zu gelangen, da ersahen sie schon eine Menge von 30 Menschen durch das Thor eingehen, und machten sich darum auch schnell an allerlei Arbeit, um die bald ankommenden Gäste auf ein Geziemendes zu bedienen. Es war aber das Zimmer, in dem auch wir waren, groß genug, um 100 Gäste zu bedienen, und waren noch einige ganz geräumige Seitengemächer, in denen es für die Nachtruhe ganz gut gesorgt war, und da durfte es Niemanden bangen um die ganz gute Unterkunft für die ankommenden Fremden, die mit sich eine Anführerin hatten, die eine Freie in Jerusalem war und sich viel mit den Fremden abgab. — Wir werden sie späterhin schon noch
181 besser kennen lernen. — Es dauerte natürlich nicht lange, so waren die Fremden auch schon da. — Der Wirth und auch der Lazarus ging ihnen höflich entgegen und hieß sie willkommen. — Die Fremden traten darauf ein, grüßten uns nach ihrer Sitte, und wir erwiederten den Gruß. — Sie setzten sich an einen Tisch und verlangten gleich zu essen und zu trinken; denn sie waren schon sehr hungrig und

durstig, da in der Stadt nirgends mehr etwas Annehmbares zu bekommen wäre. — Und der Wirth sagte: „Brod und Wein könnt ihr sogleich haben, auf ein ordentliches Abendmahl aber werdet ihr schon ein wenig länger warten müssen!?" — Sie wurden damit ganz zufrieden gestellt, bekamen sogleich Brodes und Weines in die schwere Menge, und aßen und tranken ganz wohlgemuth, lobten den Wein und waren voll guter und heiterer Dinge; auch die freie Magd war ganz heiter, und erzählte ihnen allerlei lustige Dinge. — Wir verhielten uns ruhig, und die Jünger, die der griechischen und auch römischen Zunge mächtig waren, horchten am emsigsten zu, was diese Fremden Alles vorbrachten. Es war aber unter ihnen ein sehr angesehener Mann; er war ein Römer und war nun das erste Mal in Jerusalem. — Der sagte zu den Andern: „Höret, wir haben nun des Scherzhaften in die schwere Menge hervorgebracht, und so können wir nun denn auch einmal von etwas Ernsterem einige Worte fallen lassen, damit die ehrenwerthe Gesellschaft, die wir schon hier angetroffen haben, sich heimlich nicht denke, daß wir als pure Gassenreißer gekommen seien; — und so will ich sogleich den Anfang machen und sagen: „Wir kommen Alle von Rom hierher in die große Judenstadt, welche von den Juden als eine Heilige benennet wird. — Wir kennen durch die Dienstbereitschaft unserer schönen Jüdin auch diese Herberge, die nach der Aeußerung unserer Führerin zwar von der jüdischen Priesterschaft sehr verrufen ist, aber sich dessen ungeachtet doch stets als die beste und billigste von ganz Jerusalem schon seit lange her bewährt hat. — Was unsere liebe Führerin uns also von dieser Herberge als gut anpries, das bestätigt sich nun ganz vollkommen; denn wir sind nun selbst da, das Brod und der überaus gute Wein und die ganz besondere Freundlichkeit unseres Wirthes geben uns das beste Zeugniß. Daher müssen wir uns gegen unsere schöne Führerin auch ganz besonders dankbar erweisen, was auch sicher der Fall sein soll nach unserer alten Römersitte. Aber — wir sind nun schon ein paar Tage hier in dieser Stadt und haben uns müssen von gestern auf heute mit der schlechtesten Herberge behelfen, und die guten Götter haben uns heute eine bessere beschieden: — Daß wir gestern vor lauter Herbergsuchen Dem nicht nachgehen konnten, warum wir so ganz eigentlich von Rom hierher gereist sind, das ist wohl ganz leicht begreiflich; aber nun haben wir einmal eine rechte Herberge, und so wäre es denn nun nach meinem Dafürhalten auch wohl schon die Zeit an Das zu denken anzufangen, um dessentwegen wir die große und gefahrvolle Reise unternommen haben. — Denn es ist wahrlich keine Kleinigkeit die Reise von Rom bis hierher?! — Unsere liebe Führerin, die uns in diese Herberge den Weg gewiesen hat, wird morgen vielleicht in dieser Beziehung die Auskunft geben können! — Vielleicht auch unser Wirth; aber den müssen wir denn zuvor doch etwas näher kennen lernen, weil das so ein wenig eine kitzliche Sache bei den Juden sein soll, — und diese haben es, unter uns gesagt, stets faustdick hinter den Ohren. — Daß etwa unsere schöne Führerin eine ganz ehrliche und biedere Persönlichkeit ist, von dem haben wir schon einige treue Ueberzeugungen; und so werden wir uns so ganz geheim an sie wenden, und sie wird uns da gütigst eine gute Auskunft wohl zu geben im Stande sein, damit wir wissen mögen, ob wir umsonst oder nicht umsonst unsere Reise gemacht haben!? Denn — ist etwas Wahres an der Sache, so bleiben wir da so lange, bis wir vollends dahinter gekommen sind, was an der Sache ist; ist aber an der Sache nichts, so gehen wir in ein paar Tagen schon wieder nach Hause. — Ein Gewitter sieht in der Ferne wohl auch allzeit gefährlicher und drohender aus, als es bald darauf in der Nähe ist, und so wird es wahrscheinlich auch mit dieser unserer

Sache sein, da es allerdings sehr sonderbar ist, daß wir hier im Judenlande nahe noch von Niemanden davon etwas reden gehört haben; aber dessen ungeachtet können wir uns darüber etwas intensiver erkundigen, und so möchte ich dich unsere holdeste Führerin denn fragen, ob du von einem jüdischen ganz neu aufgestandenen Propheten noch nichts vernommen hast, der gar unerhört wunderbare Dinge zu Stande bringen soll? — Sage es uns aufrichtig und wahr, ob — und was du von dem Propheten gehört hast, und was da eigentlich an der Sache ist? — Hast du Ihn schon ein Mal selbst gesehen und gesprochen, oder von andern glaubwürdigen Menschen von Ihm reden gehört, und so sie von Ihm geredet haben, so wirst du auch vielleicht vernommen haben, was sie von Ihm geredet haben? — Sage uns Alles, was du von dieser Sache weißt, und wir werden
182 dir, wie schon gesagt, gar sehr erkenntlich sein!?" — Sagte hierauf die Maid: „Ja — meine achtbarsten Freunde, da werde ich euch wahrlich keinen genügenden Dienst leisten können; — ich habe so mehr weitschichtig wohl von Ihm so Manches reden gehört, aber Alles, was ich von Ihm vernommen habe, klang noch um Vieles fabelhafter, als die Geschichten von euern Göttern. Er soll übrigens ein sonst ganz weiser und überaus guter Mensch sein, was man sich so allgemein in bessern Kreisen erzählt; aber neben seiner Weisheit — tauchen gleich wieder eine Menge von allerlei Wunderthaten auf, die natürlich ein recht vernünftiger Mensch sogar dann nicht glauben könnte, so er sie selbst von dem Propheten hätte wirken gesehen! — Ich selbst glaube das von dem Menschen auch nicht; aber es ist unter den Menschen schon einmal das so gäng und gebe, — wie irgend ein so recht grundgescheiter Mensch unter den andern vielen gar dummen Menschen aufsteht und sie über ihre große Dummheit belehrt, und die Blinden nachher einsehen, daß er in aller Wahrheit ein rechter Weiser ist, dann halten sie ihn aber schon auch gleich für einen Gott, und er darf ihnen dann auch so manches Kunstvolle aus seinen Fertigkeiten zum Besten geben, die auf sicher ganz natürlichen Prinzipien beruhen, und er hat Wunder gewirkt gleich einem Gotte, und die Menschen laufen ihm nach aus allen Gegenden der Erde! — Und so — meine ich, wird es auch mit dem guten und sonst sehr gescheiten Menschen stehen, der so wenig ein Prophet sein wird wie unser Eines. — Er soll einige Male auch schon hier in Jerusalem gewesen sein, auch einige Wunder gewirkt und dann das Volk in seiner Weise belehrt haben; aber da sei Er bei den Pharisäern angestoßen, und sie hatten Ihm, glaube ich, gar sehr verboten Seine Sachen offen zu treiben, und so dürfte Er in dieser Zeit wohl seltener in dieser Stadt zu sehen sein; Er soll zumeist in Galiläa Sein Wesen treiben, daher weiß man hier weniger irgend etwas Genaues von Ihm als etwa in einer Stadt Galiläa's. Ich selbst sah Ihn noch nie, und habe gerade auch keinen besondern Wunsch, Ihn zu sehen! — Von Seiner besondern Weisheit würde ich verzweifelt wenig verstehen, und Zaubereien aller Art habe ich auch schon eine Menge gesehen, und das sogar bei den Essäern, die sogar die Todten wieder lebendig und ganz gesund machen, und so habe ich wahrlich keine besondere Lust, den so weit berühmten Wunderpropheten zu sehen! — Jetzt bin ich aber auch schon fertig, und kann euch nichts Weiteres weder pro noch contra über diesen Propheten sagen. — Uebrigens muß ich ganz offen gestehen, daß ich auf gar keinen Propheten je was Besonderes gehalten habe; denn erstens war aber noch ein jeder so langweilig und düster wie ein nebliger Spätherbst, zweitens so unverständlich wie der gestirnte Himmel, und drittens so finster und unfreundlich wie eine Gewitternacht in Egypten! — Wer kann sich mit solchen Menschen wohl je befreunden?! — Allein, das ist nur so ganz meine Privat-Ansicht, die

ich Niemanden aufdringen will; denn ich werde wahrlich nie eine Prophetin, und da ist es mir schon alles Eines, was die Menschen glauben, wenn sie nur sonst ganz gut und ehrlich sind!" — Sagte der Römer: „Na, sieh' dein natürlicher Hausverstand ist wahrlich gar so übel nicht, du hast einen ganz gesunden Sinn, der uns recht wohl gefällt; aber dessen ungeachtet muß hinter dem großen und neuen Propheten doch mehr stecken, als du uns über Ihn zu sagen wußtest!? — Na — daß dich dergleichen wenig oder auch gar nicht interessiren dürfte, dafür spricht deine noch bedeutende Jugend, und dein weiblicher Flattersinn; aber wir als schon so ziemlich betagte Leute und Männer aus der ersten und größten Stadt der bis jetzt bekannten Welt aber interessiren uns sicher sehr um so einen seltenen Mann, ansonst wir seinetwegen sicher nicht eine so große Reise bis hierher gemacht hätten; und du wirst darum schon einsehen, daß wir uns um den Mann schon noch näher erkundigen werden müssen. — Aber das wirst du mit deinen gewandten Sinnen doch wohl wissen, ob man unsern Wirth um so was fragen dürfte? — Denn es sollen hier die Priester und des Herodi's Miethlinge sehr lange Ohren und adlerscharfe Augen haben; zu diesen wird er etwa doch nicht gehören!?" — Sagte die Maid: „O — da könnt ihr ganz unbesorgt sein, — der Wirth ist da stumm wie eine Mauer, und hatte meines Wissens noch nie Jemanden verrathen. — Den könnt ihr schon fragen, und die etlichen 30 Gäste scheinen Freunde von dem eigentlichen Besitzer mit Namen Lazarus zu sein, und der ist selbst ganz gegen den Tempel, darum ihn die Priester auch stets necken, wo sie nur können; aber er ist unstreitig einer der Reichsten im ganzen Lande, und so können sie ihm nicht leichtlich etwas anhaben, und das um so weniger, weil er mit allen seinen Besitzungen unter dem alleinigen römischen Schutze steht. — O — da könnt ihr mit dem Einen wie mit dem Andern sprechen, und das ganz frei von der Leber weg, und es wird euch Niemand verrathen! Ich schon am allerwenigsten; denn welche Achtung ich vor dem Tempel habe, das habe ich euch schon unten ganz fest erklärt, und eines Weitern bedarf es wohl nicht." — Sagte der Römer, weil er der griechischen Zunge mächtig war: „Gut gesprochen, liebe Führerin; es ist nun schon ganz gut, weil wir nur wissen, mit wem wir es zu thun haben, alles Andere wird sich dann schon machen!" — Meine Jünger murmelten stille unter einander über diese Fremden, und machten ihre Glossen, und es war ihnen die etwas stark leichtfertige Maid nicht ganz besonders angenehm; aber Ich bedeutete ihnen daß sie vor der Zeit ja nicht laut werden sollten! — Und sie thaten das denn auch. — Es dauerte aber nun nicht mehr lange, als Lazarus und der Wirth in's Zimmer kamen, und verkündigten, daß sogleich das Abendmahl aufgetragen werden wird. — Das war für die Fremden natürlich eine überraschend gute Nachricht; und als sogleich eine Menge gar sehr wohlschmeckender Speisen auf die Tische gesetzt wurden in edlen Geschirren, da machten die Fremden große Augen, und sagten: „Wahrlich, geschmackvoller kann man es auch in Rom nicht haben." — Als sie dann erst zu essen begannen, da ward es gar aus bei ihnen, und sie konnten die Güte der Speisen gar nicht genug loben und preisen. — Aber auch unser Tisch wurde reichlich mit den Speisen versehen, und wir aßen und tranken; aber wir erhoben kein so lautes Lob, was den Fremden etwas sonderbar vorkam, und sie meinten, daß unsere Speisen etwa minder gut seien? — Aber Lazarus sammt dem Wirthe, die an unserem Tische speisten, sagten: „Meine Freunde! — das ist bei mir stets einerlei, jeder Gast, hoch oder gering — wird da ganz gleich bedient! Jedem wird das Beste, was ich habe, mit vielen Freuden dargereicht. — Mit diesen Worten waren die Fremden vollends zufrieden, aßen und tranken und

183 fragten während dem Essen um nichts Weiteres mehr. — Nach dem reichlich eingenommenen Mahle erst fing es im Speisesaale an lauter zu werden, und da der Wein den Fremden auch mehr Muthes einflößte, so begannen sie mehrfach wieder ihr altes Thema von dem neuen Propheten an zu besprechen, und unser angesehener Römer wandte sich an unsern Wirth und fragte ihn, — sagend: „Lieber Wirth, du wirst es mir nicht für ungütig aufnehmen, so ich dich um etwas ganz besonderes frage!? — Sieh', es hatte sich von Judäa aus der Ruf sogar bis nach Rom verbreitet, daß irgend in den Judenlanden ein außerordentlicher Mann, so eine Art Prophet aufgestanden sei, Der zukünftige Dinge voraussage, und alle Kräfte der Natur sollen Seinem Willen vollkommen unterthan sein!? — Wir wollten das lange nicht glauben; aber es kamen erst in jüngster Zeit abermals Nachrichten von sehr bewährten Seiten nach Rom, und also auch an mich, da ich einer der ersten Patricier Roms bin, und ich und alle diese meine Freunde, die auch zu den Angesehensten Roms gehören, dachten: Es muß an der Sache doch etwas sein, — was wird es denn sein? — Schiffe haben wir genug, und Seeknechte zu vielen Hunderten, machen wir eine Reise nach Asien, und zwar nach Judäa; dort werden wir es am eh'sten erfahren, was an der Sache ist!? — Und sieh', wir reisten vor 14 Tagen ab, hatten theilweise ziemlich guten Wind, und sind nun hier. — Aber merkwürdig, — in Rom erfuhren wir offenbar mehr, als hier im Lande, wo der Wundermann sich aufhalten soll! — Wen wir auch auf der Reise hierher befragt haben, wußte uns entweder gar keinen Bescheid oder kaum einen bessern zu geben, als was für einen wir aus Rom mitgebracht haben! — Jerusalem als die Hauptstadt des Landes sollte denn doch am ersten von der Sache unterrichtet sein? — Darum kommen wir auch gerade hierher. — Aber auch hier ist Alles still; diese unsere recht angenehme Führerin, die wir heute aufgenommen haben bloß zu dem Behufe, daß sie uns in der Stadt herumführte, hat uns noch zwar den meisten Bescheid ertheilt, der uns aber für so eine außerordentliche Sache auch durchaus nicht genügen kann; daher habe ich mich nun in eben dieser Angelegenheit an dich gewendet, ob vielleicht du uns darüber einen bessern Bescheid geben könntest? — Sage mir! — besteht in Judäa ein solcher Mann, und was leistet er, — was ist euer Urtheil über ihn?" — Hier blickte der Wirth Mich an und fragte Mich gewisserart mit den Augen, ob er Mich bekannt geben dürfte? Aber er vernahm in sich die klare Antwort: „Jetzt noch nicht, sie werden Mich schon später selbst erkennen." — Darauf erst sagte der Wirth zum Römer: „Ja, mein gar sehr achtbarster Freund! — Der Mann bestehet ganz also, wie ihr in Rom von Ihm die Nachricht vernommen habt; aber es ist Ihm unsere überselbstsüchtige und herrschgierige Priesterschaft im höchsten Grade aufsässig, und im Gleichen Jedem, der mit Ihm wohl bekannt ist; — und so dürfen wir zum Heile unserer Haut von Ihm eben nicht gar zu viel und zu laut reden. — Ich kenne euch natürlich gar nicht und weiß es auch nicht, in welcher eigentlichen Absicht ihr nun nähere Aufschlüsse wünschet; — und werdet ihr es mir vor der Hand schon zu Gute halten müssen, so ich euch jetzt über Ihn nichts Weiteres sagen kann, als: Er besteht ganz also, wie Er euch bis nach Rom beschrieben ist; doch wo Er nun ist und was Er thut, daß kann und darf ich euch nicht verrathen! — Ach dieser Herr da, dem nun die ganze alte Stadt Bethania, sowie dieser Berg mit dieser Herberge gehört, kennt Ihn sehr gut und weiß, was der große Mann leistet! — Der kann euch auch das bezeugen der vollsten Wahrheit gemäß, daß der Wundermann noch besteht und wirkt; aber über's Wo? wird er auch schweigen. Wir wissen es wohl, daß Ihm alle unsere Priester, die sich

gleich nur für Götter halten, ewig nichts anhaben können; aber wir wollen dennoch alles Aufsehen vermeiden, um Ruhe vor den giftvollen Priestern zu haben. — Mehr kann und darf ich dir nicht sagen.“ — Sagte der Römer: „Ich bin auch schon mit dem zufrieden; nur möchte ich noch von dir, du Hausherr, diese Aussage bestätigt haben! — Was sagst du über den großen Mann?“ — Sagte Lazarus: „Was euch der Wirth sagte, das ist wahr; — und mehr kann und darf ich euch auch nicht sagen. — Aber da ihr morgen und auch übermorgen noch nicht abreiset, so kann es sich gar leicht fügen, daß ihr Ihn, so ihr eine ganz gute Absicht auf Ihn habt, noch ganz leicht werdet persönlich kennen lernen!? — Denn Er geht denen gerne zu, die da redlichen Sinnes und eines wahrhaft guten Willens sind; doch die Verräther hasset Er nicht Seiner Selbst willen, sondern ihrer eigenen verwerflichen Bosheit willen. — Er ist so mächtig in Seinem Willen, daß Er nur zu wollen braucht und es geschieht im Augenblicke, was Er will! — So dürfte Er z. B. wollen, daß diese ganze Erde nicht mehr bestehen solle, so ist sie auch schon nicht mehr da! — Darum fürchtet Er auch keinen Feind; aber Er ist ihm darum kein Gegenfeind, — nicht — als hätte Er etwa irgend eine Furcht vor einem Feinde, sondern — weil Er Selbst den Menschen nichts so sehr an's Herz legt, als etwa die gegenseitige Liebe, so sind ihm die argen Menschenfeinde ein Gräuel! — und wehe dem, den Sein gerechter Zorn ergreift! — Kurz — Er ist der weiseste, beste und allermächtigste wahre Gottmensch auf der ganzen Erde. — Mehr brauche ich euch nicht zu sagen.“ — Sagte der Römer: „Ich bin nun schon auch mit dem vollkommen zufrieden! — Daß wir Alle aber nur vom besten Willen für den großen Mann beseelt hierhergekommen sind, dessen kannst du vollends versichert sein. — Hätten wir alle unsere Schätze bei uns, die wir zum größten Theil in unserm Schiffe zurückgelassen haben, so möchte ich sie dir alle für unsere gute Absicht für den großen Mann einsetzen! — Aber du kannst uns schon trauen; denn ein echter Römer geht offenen Weges und verachtet jeden Hinterweg. — Wenn wir mit Ihm nur irgendwo zusammen kommen, da soll Er unsere Achtung vor Ihm nicht nur im Worte und tiefer Verbeugung, sondern in der vollsten und gewichtigsten That kennen lernen!“ — Antwortete Lazarus: „Mit Gold, Silber und Edelsteinen aber dürft ihr Ihm ja nicht kommen; denn so Er so was wollte, da würde Er Selbst Berge in's blankste Gold verwandeln; bei Ihm gilt sonst gar nichts, als nur ein reines und gutes Herz; wer Ihm mit diesem größten Schatze entgegenkommt, der ist Sein Freund, — und dem thut Er aber auch alles, was Er ihm ansieht, daß es ihm nütze! Aber nur mit Golde und Silber komme Ihm Niemand! Denn Er hasset dergleichen, weil es die Menschen hart und sehr böse macht. — Alles, was vor der Welt groß und glanzvoll genennet werden kann, das ist in Seinen Augen ein Gräuel! — Nun wisset ihr, wie Er beschaffen ist, daher verhaltet euch auch also, so ihr Ihn finden werdet, und Er wird euch dann gerne geben Seine Liebe, die Wahrheit und das ewige
184 Leben.“ — Sagte der Römer: „Ich sehe es euch an, daß ihr die Wahrheit und keine Lüge sprechet, und unsere Begierde ist nun nur um so mehr gesteigert, den großen Mann persönlich kennen zu lernen. Wenn Er aber ohne Zweifel also ist, wie ihr beide Ihn uns wortgleich beschrieben habt, so könnte Er Sich gar leicht zum Könige der Juden aufwerfen? — Denn da genügete ja die Macht Seines Willens, um uns Römer hinauszuwerfen und dann auch also zu verfügen, daß fürder nimmer ein Römer in's Land käme?! — Wir Römer wissen es auch schon seit lange her, daß alle Juden auf einen großen König harren nach dem Wortlaute ihrer alten Propheten; — am Ende ist ihre lange Hoffnung mit diesem großen Manne

vollends erfüllt, und wir Römer werden eines schönen Morgens von Ihm durch Seinen allmächtigen Götterwillen mit Blitzesschnelle hinausgeschafft werden?! — Was ist da eure Meinung?" — Sagte nun Lazarus: „Das haben die Römer von Ihm durchaus nicht und nimmer zu befürchten; denn für's Erste ist Er ein großer Freund der Römer, und für's Zweite muß die Weissagung der alten Propheten dahin gedeutet werden, daß Er als der nun in aller Wahrheit gekommene Messias nach den alten Prophezeiungen ein irdisches Reich auf dieser Erde zu gründen nicht die entfernteste Absicht hat, wohl aber ein geistiges Reich der Liebe und der wahren Weisheit Gottes bei allen Menschen der Erde die Seine Lehre von Gott, von Seinem Himmelreiche und vom ewigen Leben der Seele nach dem Tode des Leibes annehmen und nach Seinem kund gegebenen Willen leben und handeln werden. — Siehe, das ist seine reinste und wahrste Absicht; aber von einer Vertreibung der Römer aus diesem Lande ist bei Ihm schon ganz sicher ewig keine Rede! — Ja, daß da gar viele geistig blinde Juden dieses Glaubens sind, das kann ich durchaus in keine Widerrede stellen; sie aber halten unsern großen Mann durchwegs nicht dafür, und so Er zu ihnen sagt, daß Er eben der Verheißene sei, — so glauben sie Ihm das noch nicht trotz allen Wunderzeichen, die Er vor ihren Augen wirkt, sondern sie beschuldigen Ihn noch der Gotteslästerung und heißen Ihn einen Schänder des Sabbaths, — und so es nun möglich wäre, da wären sie die Ersten, die Ihn tödten würden! — Was ich euch hier sage, ist die vollste Wahrheit, und ihr habt durchaus nicht im Geringsten zu befürchten, daß Er je die Juden von euch Römern befreien werde, sondern gerade das Gegentheil." — Sagte der Römer: „Nun, wenn das, da soll Er aber lieber nach Rom ziehen; dort wird man Ihn sicher auf den Händen tragen und vergöttern! — Was macht solch' ein großer und einziger Mann unter den schon allbekannt dummen Juden, die sich für Gottes Kinder halten, aber in ihrem Denken, Reden und Handeln dümmer sind als die Scythen Nordens!?" — Sagte Lazarus: „So Er das wollen würde aus seiner unerforschbar tiefen Weisheit, da wäre Er auch schon lange in Rom; wer hätte Seinem allmächtigen Willen irgend den Weg versperren können; aber Er weiß es, warum Er nur zumeist bei uns Juden verbleibt! — Wir Menschen aber sind allesammt zu blöde um Ihm sagen zu können: Herr! — thue Dieß, oder thue Jenes; — denn Er ist wahrlich allein ein Herr in aller Weisheit und in aller Macht; wer soll Ihm da etwas rathen können!?" — Sagte der Römer: „Ja, wenn also, da wird es mit Ihm schwer zu reden und zu verhandeln sein. — No, ist ihm aber nun schon, wie ihm wolle; wir werden Ihm dennoch im höchsten Grade dankbar sein, so Er uns nur einmal dahin würdigen wird, daß wir Ihn allein nur irgend zu sehen bekommen. — Euch beiden aber werden wir sehr glänzend dankbar sein, so ihr uns irgend die Gelegenheit verschaffen könnt, daß wir Ihn zu Gesichte bekommen!" — Sagte Lazarus: „Da wäret ihr sehr leichtsinnig; denn wären ich und mein Wirth irgend habsüchtig, da ginge es eben gar nicht zu schwer, irgend einen Menschen aufzureden, daß er gegen eine gute Bezahlung sich euch als der große Wundermann zeigte, — und so ihr auch fragtet, ob er der große Wundermann sei, da würde er euch dann auch eine ganz gut und wahr klingende Antwort zu geben im Stande sein; — denn auch dafür würden schon wir zum Voraus sorgen können. — Seht, das wäre demnach von euch unklug und von uns aus schlecht. — Ihr werdet Ihn schon aus euch selbst erkennen, ohne daß wir gegen eine glänzende Dankbarkeit von eurer Seite nothwendig haben werden euch zu sagen: Seht! Dieser oder Jener ist es!" — Als der Römer solches vom Lazarus vernommen hatte, da belobte er ihn, und

185 pries ihn als einen selten klugen und ehrenhaften Mann. — Es begab sich aber bald darauf etwa in einer Viertelstunde, daß die Führerin der Römer, die sonst eine freie Maid war für unzählige Männer, ob des zu vielen Genusses des Weines von gewaltigen Fraisen befallen wurde und gar jämmerlich schrie, ihr Gesicht verzerrte und ihre Glieder und Muskeln gar furchtbar verzog. — Die Römer entsetzten sich darob sehr, weil sie eine solche Erscheinung für ein außerordentliches malum omen hielten. — Sie sagten: „Wehe uns, — die Götter sind auf uns voll Zorns geworden, weil wir einen fremden Gott sind aufsuchen gegangen, was thun wir nun?“ — Sagte Lazarus: „Gar nichts, als dableiben; denn diese Person kenne ich ja schon eine geraume Zeit; sie ist mit dieser Krankheit schon mehrere Jahre behaftet, und es ist ihr das schon oftmals begegnet, besonders wenn sie etwas zu viel Weines genossen hatte. — Wir Juden nennen das Besessenheit von einem oder oft auch mehreren argen Geistern. In den früheren Zeiten, da es unter den Juden noch viele fromme Menschen gab, konnten solche argen Geister aus dem Menschen durch das Gebet eines Frommen hinausgeschafft werden; aber in dieser Zeit giebt es so was kaum mehr! Natürlich könnte so was unser große Mann wohl augenblicklich bewirken, so Er es wollte. — Seht, das liegt an dieser Erscheinung, und sonst gar nichts. Wie könnten euere Götter über euch erzürnt werden, da sie doch nirgends anderswo bestehen können als allein in der Phantasie der Menschen, die von einem wahren Gotte nichts wissen, weil sie von Ihm nie etwas vernommen haben, warum nicht? — Das liegt im ewig großen Weisheitsplane Dessen, der die Menschen erschaffen hatte.“ — Das beruhigte die Römer, und sie konnten die Führerin, die in einem elenden Zustande sich befand, doch wieder anschauen und einiges Mitleid in ihnen wachrufen. — Der erste Römer aber trat an unsern Tisch, an dem wir ganz ruhig saßen, suchte sich gerade Mich aus und sagte: Aber lieber Freund! ist denn gar Niemand unter euch, der dieser unglücklichen Maid irgend eine Hilfe zu leisten im Stande wäre?! — Ihr sitzet wahrlich so theilnahmslos da, während diese Arme mit dem Tode ringet! — Ich möchte ihr gewiß gerne helfen, so ich ein Mittel für ein solches Uebel kennen würde; aber wir Römer sind eben in der Heilkunde besonders solcher Uebel noch überaus schlecht bestellt!“ — Sagte Ich: „Du hast dich an Mich gewendet, ohne zu wissen, wer Ich bin; aber dein halbes Vertrauen, daß an unserem Tische der Besessenen Jemand helfen könnte, hat dich zu Mir geführt?! — und Ich sage es dir, daß dich dein Geist schon an den rechten Mann geführt hat, der ihr auch helfen wird zu ihrem leiblichen Wohle und zum Wohle ihrer Seele. — Gebet denn wohl Acht, mit welchen Mitteln ich dieser Maid für immer helfen werde?“ — Hierauf erhob Ich Mich von Meinem Stuhle, ging hin zur schon ganz erstarrt dahin liegenden Maid, streckte Meine Hände über sie aus, und bedrohte die sieben argen Geister in ihr: Diese aber schrien laut aus ihrem Bauche: O — Jesu, Du Sohn David's, laß uns nur noch eine kurze Zeit in dieser unserer Wohnung! — Ich aber bedrohte sie noch ein Mal, und sie verließen die Maid in selbem Augenblicke. Die Maid erhob sich und war so heiter, frisch und gesund, als ob ihr nie etwas gefehlt hätte. — Als sie aber Mich an ihrer Seite ersahe, und man ihr gesagt hatte, daß Ich ihr geholfen habe, da sahe sie Mich fest an und sagte: „Ach! das ist doch gewiß sicher jener herrliche Mann, für Den mein Herz schon seit Einem Jahre stets lebendiger schlug! Und gerade Der, Den ich gar unendlich liebte und noch liebe, seit ich Ihn nur einmal im Vorübergehen gesehen habe, kam mir nun zu Hilfe! — O Freund! hättest Du mich nur lieber sterben lassen, als daß ich Dich zur größten Qual meines Herzens wieder sehen

muß, ohne je eine Hoffnung zu haben auch von Dir geliebt zu werden! — Denn
Du bist ein reiner Mensch, und ich bin eine verworfene Hure!" — Hierauf fiel
sie zu Meinen Füßen nieder, umklammerte sie knieend, und benetzte mit Thränen
der Liebe und Reue meine Füße. Da traten einige Jünger hinzu, wollten sie
von Meinen Füßen hinwegziehen und bemerkten ihr, daß sich so was hier nicht
schicke! — Ich aber sagte zu den Jüngern: „Was gehet euch denn das an!?
Bin denn nicht Ich der Herr über Mich und nun auch über sie? — Wenn es
Mir zu viel sein wird, da werde Ich ihr schon sagen, was sich da schickt oder auch
nicht schickt! — Ich sage es euch: Diese Maid hat viel gesündigt, aber sie liebt
Mich auch mehr denn ihr Alle zusammen, — darum wird ihr auch Vieles ver-
geben werden, und noch sage Ich es euch, daß allenthalben, wo Mein Evangelium
gepredigt wird, auch dieses Vorfalles und dieser Maid Erwähnung gemacht wird."
— Da zogen sich die Jünger zurück und gaben sich zufrieden. — Ich aber sagte
darauf zur Maid: „Stehe nun auf, denn es ist dir geholfen und deine Sünden
alle sind dir vergeben; aber gehe nun hin und sündige nicht mehr, auf daß dir
darob nicht noch etwas Aergeres widerfahre. — Denn wenn einen Menschen der
böse Geist verläßt, so durchzieht er dürre Steppen und Wüsten, und sucht, ob er
fände eine Wohnung? — und so er nichts findet, da kehrt er wieder zurück; da
findet er seine alte Wohnung sauber gefegt und gereinigt, daß er darob eine große
Lust fasset wieder einzuziehen! — Wenn er aber sieht, daß er allein zu schwach
ist, da nimmt er noch sieben andere Geister, die noch ärger sind denn er, und diese
alle ziehen dann mit Gewalt in die gereinigte Wohnung ein, und dieser zweite
Zustand des Menschen ist dann ein um Vieles ärgerer, als da war der erste! —
Darum habe wohl Acht, daß dir nicht ein Gleiches widerfahre! — Stehe darum
auf, gehe hin und sündige nicht mehr!" — Hier erhob sich die Maid und wußte
sich vor lauter Liebe und Dank gegen Mich kaum zu helfen. Nach einer Weile
bat sie Mich, ob sie doch diese Nacht hier in der Herberge verbleiben dürfte, da
es schon spät in der Nacht geworden ist?! — Und Ich sagte zu ihr: „Ich redete
nicht mit deinem Leibe, sondern mit deiner Seele und mit ihren mannigfachen
weltlichen Begierden; mit deinem Leibe kannst du bleiben, wo du willst." — Da-
mit war die Maid zufrieden, setzte sich wieder zu Tische, aber ihre Augen wandte
186 sie keinen Augenblick von Mir ab. Aber jetzt fing Mich auch der Römer an,
genauer zu betrachten, und sagte zu Mir: „Freund, — vergebe es mir, daß ich
Dich nach meinem Herzensdrange auch mit einer bedeutenden Frage belästige!
— Meine früheren Erkundigungen über den großen Mann dieses Landes werden
Dir nicht entgangen sein? — Du hast nun an dieser Maid eine Wunderheilung
vollbracht, wie ich etwas Aehnliches noch nie erlebt habe! — Du heiltest sie bloß
mit der Macht Deines Willens; — wie!? wenn am Ende gar Du der große
Mann, der wahrste Gottmensch wärest, von Dem die Kunde gar nach Rom ge
kommen ist?! — Und solltest Du es dennoch nicht sein? — so wirst Du sicher
um Ihn wissen. — Ist das der Fall, da führe uns zu Ihm hin, und was ich an
Schätzen mit mir habe, die sollen Dein sein!" — Darauf sagte Ich: „Weil du
darum gar von Rom die weite Reise hierher gemacht hast mit diesen deinen Ge-
fährten, so sage Ich es dir, daß du schon am rechten Orte und an rechter Stelle
dich befindest. Denn Ich bin eben Der, Den du gesucht hast. — Was ist nun
dein Anliegen? — Warum suchtest du Mich mit so großen Opfern?" — Sagte
der Römer, ganz entzückt über dieses Mein Bekenntniß: „O — Freund! —
Wenn Du das bist, dann habe ich mit allen diesen meinen Gefährten mein Heil
gefunden; denn ich will für mich selbst erfahren Deine Lehren und sehen Deine

große Macht und Herrlichkeit. — Aber erst morgen werden wir Dich weiter belästigen. — Diese Nacht aber wollen wir wie alle gute Freunde zubringen. — Vor Allem aber nun meinen Dank für die Heilung dieser wahrlich lieben Maid; — und ihr beiden Wirthe aber bringet nun noch mehr Weines! — Denn wir haben nun unser höchstes Heil gefunden, und morgen sollen alle Armen dieser Stadt auf unsere Kosten gesättigt werden! Fiat. — Lazarus und der Wirth gingen und brachten noch Weines in gerechter Menge, und er ward in die Trinkbecher eingeschenkt. Darauf ergriff der Römer den vollen Becher und sagte: „Heil uns, und Ehre, Liebe und Dank Dir großem Meister! — Erkennen Dich auch die finstern dummen Juden nicht, so werden Dich schon die Römer um desto besser und tiefer erkennen!" — Hier trank er den Becher ganz aus, und lobte darauf den Wein; darauf thaten die andern Alle desgleichen, nur die Maid trank nicht, da sie sich fürchtete wieder ihren Zustand zu bekommen. — Aber der Römer sagte zu ihr: „Höre du holde Maid! — Wir Römer haben einen alten Spruch, und der heißt: In Gegenwart des Arztes schadet nichts! — Wir aber haben hier einen Arzt aller Aerzte, und so kannst du schon auch Ihm zur Ehre einen Becher leeren?!" — Da sagte die Maid: So ich wüßte, daß ich Ihm dadurch eine rechte Ehre erweisen könnte, wenn ich den Wein austrinke, so möchte ich alle Schläuche von ganz Palästina austrinken, und dann sterben für Ihn; — aber ich weiß es, daß ich durch das Trinken des Weines Seine Ehre nicht im Geringsten erhöhe, da Er von allen Mächten der Himmel und der Natur dieser Erde im höchsten Grade geehrt wird, so ist neben solcher höchsten Ehre meine Ehre so viel als nichts, und so trinke ich nun darum den Wein nicht; aber aus Liebe zu Ihm und auch zu euch ihr lieben Männer aus Rom trinke ich dennoch den Wein. — Und so gelte denn dieser Becher voll Weines so viel — als mein Herz Ihm allein, und meine Achtung euch Allen! — Auf diesen guten Spruch trank sie den Becher aus, stand auf von ihrem Sitze, begab sich zu Mir hin und sagte: „O großer Meister! laß einer unwürdigsten Maid anzurühren und zu küssen Deines Kleides Saum, auf daß das meinem Herzen eine Linderung verschaffe!" — Hierauf kniete sie sich nieder, erfaßte den Saum Meines Gewandes und küßte ihn viele Male, benetzte ihn mit ihren Thränen und konnte sich gar nicht trennen von dem Saume des Kleides. — Da murrten einige Jünger und sagten: „Aber Herr! — schaffe sie doch von Dir, denn sie beschmutzt Dir ja Dein gutes Kleid!" — Sagte Ich: „Was kümmert euch denn das?! Wenn es Mir also recht ist, warum denn euch nicht!? — Sie war eine Sünderin, ist nun eine rechte Büßerin und Mir eben darum lieber, denn viele Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. — Sehet! — da war einmal ein Mensch, der 100 Schafe hatte, — und es ereignete sich, daß auf der großen Weide sich ein Schaf im Gebüsche verlief. Da er aber am Abende seine Schafe zählte, so merkte er wohl, daß ihm ein Schaf in Verlust gerathen ist. — Er besann sich gar nicht lange, ließ die 99 Schafe stehen, und ging eilig hin zu suchen das Verlorene. — Und als er es nach längerem eifrigen Suchen fand, da legte er es aus großen Freuden auf seine Achsel und trug es heim; als es da war wieder unter den andern 99, da hatte er mehr Freude über das glücklich Wiedergefundene, denn über die 99, die niemals verloren waren! — Und sehet, also wird auch im Himmel mehr Freude sein über einen Sünder, der wahrhaft Buße thut, als über 99 Gerechte, die der Buße nie bedurft haben! — Also war denn auch ein Weib, das von ihrem Gelde einen Groschen verloren hatte. — Es trug ein großes Leid um den verlornen Groschen, zündete alsbald ein Licht an und suchte den Groschen so lange, bis sie ihn wieder gefunden hatte. — Als es

aber den Groschen wieder gefunden hatte, da lud es seine Nachbarn zu ihm, gab ein Mahl, auf daß auch die seine große Freude theilen mußten. — Sehet, auch so wird es im Himmel der Fall sein über einen Sünder, der sich hatte durch eine rechte Buße wieder finden lassen; — denn die Engel Gottes schauen allzeit Sein Angesicht, beobachten wohl der Menschen Thun und Treiben und haben eine übergroße Freude an einem Menschen, der frei von der Sünde absteht und sich zu Gott wendet mit allem seinem Thun und Lassen. — Und so habe denn nun auch Ich eine rechte Freude an dieser Sünderin, die nun für immer von ihren Sünden sich entfernt hat; und sie hat auch eine Freude, daß sie ihr rechtes und wahres Heil gefunden hat! — Darum lasset ihr ihre Freude!“ — Darauf sagten die etwas eifersüchtigen Jünger nichts mehr, tranken dann ihre Becher aus und ließen
187 sich dieselben auch gleich wieder anfüllen. — Ich aber sagte zu ihnen: „Meine lieben Freunde und Brüder, — es ist der Wein, im rechten Maße genoßen eine rechte Stärkung, und macht kräftig und gesund des Leibes Glieder; aber so er zu übermäßig getrunken wird, dann erweckt er die bösen Geister des Fleisches und betäubt die Sinne! — Die bösen Geister aber erwecken dann des Fleisches Lust, die da heißet Unkeuschheit und Unzucht, durch die dann die ganze Seele auf lange hin unrein, auch darauf unmuthig, zänkisch, träg und oft nahe völlig wie todt wird; darum beobachtet auch im Trinken des Weines ein gerechtes Maß, und ihr werdet Ruhe haben in eurem Fleische.“ — Sagte Petrus: „Herr! — sind denn auch wir besoffen, da Du von den bösen Geistern in unserem Fleische nun geredet hast?!“ — Sagte Ich: „Allerdings, denn das Fleisch und das Blut eines jeden Menschen ist voll natürlicher böser Geister, die darum böse genannt werden können, weil sie im Gerichte stehen, und ständen sie nicht im Gerichte, so wären sie nicht euer Fleisch und Blut. — Wann aber der Leib von euch genommen wird, so wird es auch alsbald darauf aufgelöst und seine Geister dann schon einer freieren Bestimmung zugeführt werden. — Aber nicht nur in eurem Fleische, sondern auch in allen Elementen sind solche Geister, die man noch lange nicht gut wird nennen können. — Allein für den, der schon durch Mich ist rein geworden, ist dann Alles rein und gut durch die Bestimmung, die er von Gott aus in sich berget. — Sehet, ein Stein, der ganz todt da am Boden liegt, ist eigentlich nur scheintodt; beleidigt ihn nur durch ein gewaltiges Schlagen und Reiben, und er wird euch durch Funkenspeien schon kund thun, daß er pur aus gerichteten Geistern besteht, und legt ihr ihn in eine große Gluth, so wird er weich werden und zu fließen anfangen, und wäre das nicht, woher würden die Menschen sonst wohl ihr theueres Glas bereiten. — Also — der bösen und ungegornen Naturgeister giebt es allenthalben, wie es Körper, Wasser und Luft giebt, und das irdische Feuer ist nichts als eine Erlösung der schon reifer gewordenen Geister, die darauf schon wieder einer höheren Bestimmung zugeführt werden. — Aber es ist dennoch ein großer Unterschied zwischen jenen bösen Geistern, von denen oft Menschen besessen werden, und den ungegornen Naturgeistern, aus denen die ganze Erde in allen ihren Theilen und Elementen besteht; — aber diese Verwandtschaft und gegenseitige Beziehung haben sie doch, daß ein Mensch, der seines Leibes Naturgeister nicht irgend zu sehr erweckt, auch nicht leichtlich von den wirklichen bösen Menschseelengeistern dem Leibe nach besessen wird. Eben darum aber warne Ich euch denn auch vor aller Leidenschaftlichkeit. Sie ist in sich eine Folge der Wachrufung der verschiedenartigen Fleisch- und Blutgeister; und sind die einmal zu wach, da gesellen sich dann auch bald die noch in dieser untern Erdregion sich so sehr häufig aufhaltenden noch unreinen Seelen verstorbener Menschen zu ihnen; und geschieht das,

dann ist ein solcher Mensch im vollsten Ernste besessen. — Verstehet ihr das?" — Sagten die Jünger: Ja, Herr! — Denn solche Dinge hast Du uns ja schon zu öfteren Malen erklärt, aber doch niemalen so unverhohlen klar, als eben jetzt, und wir müssen Dir darum sehr danken, und werden in dieser Nacht auch keinen Wein mehr trinken." — Sagte Ich: „Thuet das, so wird es euch wohlthun am Morgen; denn ein nüchterner Leib bewahrt eine gesunde Seele, und eine gesunde
188 Seele ist der beste Arzt für einen kranken Leib." — Sagte der Römer: „Höre Du großer Meister! — so ich auch kein Wunderwerk sähe, sondern allein anhörte Deine Rede, da wüßte ich dennoch, daß in Dir sehr viel von irgend einem wahrhaft göttlichen Geiste wohnen muß; denn ohne dessen Einflusse kann kein Mensch so weise reden! und es hat bei Dir unser alte Wahlspruch, — Sine afflatu divino non existit vir magnus, — seine volle Geltung; denn Du bist von dem höchsten Gotte sicher am meisten angehaucht worden. — Bei solch' einer außerordentlichen Weisheit ist es wohl begreiflich, daß auch der Wille ungewöhnlich mächtig sein muß, indem er nur zu klar weiß, was er will, und welches Mittel zur Effectuirung tauglich und nothwendig ist! Ein dummer Mensch wird in seinem ganzen Leben nichts irgend Großes und Wundersames effectuiren: wohl aber der, welcher sich des zu effectuirenden Werkes sowohl, wie der dazu erforderlichen Mittel vollständigst klar bewußt ist. — Wer im Worte weise ist, der wird es auch in seinen Werken sein; wer aber im Worte verlegen und sogar dumm ist, dessen Werke werden sicher die Menschen niemalen bewundern; — wenn es manchmal aber auch einer blinden Henne gelingt ein Gerstenkorn mit ihrem Schnabel zu treffen, so ist sie aber darum niemals ein Sinnbild der Weisheit gleich der Nachteule, die auch zur Nachtzeit wohl sieht, wo sich ihre zu machende Beute befindet. — Jene Menschen, die die bekannten Bauweltwunder erbaut haben, haben zuvor sicher einen Bauplan entworfen, in dem Alles schon zum Voraus genau bestimmt war, wie das große Baukunstwerk aussehen und wie es beschaffen sein solle; der Baumeister eines solchen Wunderbaues, so nun schon, wie die Pyramiden Egyptens etlichen Jahrtausenden getrotzt hatte und wahrscheinlich noch Jahrtausende trotzen wird, war sicher keine blinde Henne, sondern eine auch zur Nachtzeit klarsehende Nachteule, ansonst es ihm wohl unmöglich gewesen wäre ein solches Bauwunder zu effectuiren; — und so bin ich der Meinung, daß nur eine überwiegend große Weisheit eines von einem mächtigen Gotte angehauchten Menschen allein im Stande ist, Wunderbares vor den Augen der andern schwachen Menschen darum zu bewerkstelligen, weil sie zuerst die Meisterin und Kräftigerin ihres Willens, und die alleinige Auffinderin der tauglichsten Mittel ist, durch die sie das, was sie will, auch allzeit sich in's Werk setzt, und mit dem Werke auch unabweisbar und ungehindert den vorgesteckten Zweck erreicht. — Du großer und weisester Meister hast für mich darum gar nicht mehr nöthig durch irgend welche Wunderzeichen den Beweis zu liefern, daß Dir alles werden muß, das Du in Deiner großen Weisheit nur immer willst; denn mir ist dafür Deine unbegreiflich große Weisheit und die große Entschiedenheit Deines Wortes der schönste und ungezweifeltste Bürge dafür! — Habe ich als ein Römer Recht oder nicht?" — Sagte Ich: „Da sehet Mir diesen Heiden an gegenüber den Juden, die da sagen, daß Gott ihr Vater sei. — Diesen genügen alle die großen Zeichen nicht, die Ich vor ihren Augen und Ohren schon so oft und so vielfach gewirkt habe, — und dieser Heide erkennt Mich aus dem Worte!? — Darum sage Ich es euch Juden da unten in der großen Stadt: Es wird das Licht der Himmel euch genommen, und den Heiden gegeben werden. Dir, Mein lieber Agricola, aber werde Ich

dennoch ein Zeichen eben darum wirken und geben, weil du Mir ohne Zeichen glaubst; denn die Heilung dieser Mir Selbst nun recht lieb gewordenen Maid ist für Denker deiner Art zu gering, indem Einige aus deiner Gesellschaft sich denn heimlich doch also gedacht haben: Siehe, der Mensch ist klug! — Er wartete mit der Heilung gerade so lange, bis Er wohl gewahrte, daß es der Maid von selbst besser würde; als der einem Arzte sicher wohl erkennbare Selbstbesserungsmoment eintrat, da erst rief er sie, und sie erwachte, wie sie auch ohne den Ruf sicher erwacht wäre!? — Siehe, so dachten geheim deine auch recht tief denkenden Gefährten, und theilweise auch du selbst. — Allein — Ich mache damit Niemanden einen Vorwurf, da Mir ein freier Denker stets lieber ist, ob man ihm ein Alpha oder eine Omega vormacht; denn wer nicht denkt, der lernt und begreift auch nichts, ihm ist Gold und Blei am Ende eines und dasselbe. — Aber der Denker kauft niemals eine Katze im Sacke. — Darum sagtest du auch bei der Heilung dieser lieben Maid bei dir selbst: Das Zeichen wäre Ihm vor unsern Augen wohl gelungen; aber ich muß Ihn erst reden hören, dann erst wird sich's zeigen, ob Er aus seiner Weisheit im Ernste die Fähigkeit besitzt, solche Zeichen bloß durch seinen Willen zu effectuiren. — Als du Mich aber reden hörtest, da wich bei dir der Zweifel; denn Meine Worte wurden Dir und auch deinen Gefährten ein Bürge für die volle Wahrheit des Zeichens und über den eigentlichen Zweck Meines Daseins. — Weil du sammt deinen Gefährten aber nur dem Worte und nicht dem Zeichen geglaubt habt, so will Ich nun vor euren Augen denn auch ein großes Zeichen wirken. — Sehet, wo Ich bin, da bin Ich wahrlich nicht allein, sondern da dienen Mir zahllose Schaaren der mächtigen lichten Engelsgeister aller Himmel! — So ein Kaiser oder ein König irgend wohin eines großen Regierungsgeschäftes wegen reist, so reist er wahrlich nicht allein, sondern es reist nach seinem Willen noch ein gar starkes und zahlreiches Gefolge mit ihm. — Und sehet, also ist es denn um so eher auch bei Mir der Fall, da auch Ich eines gar großen und neuen Welten- und Geisterregierungsgeschäftes halber als der alleinige Herr der ganzen Unendlichkeit von ewig her nun in der Weltenzeit eben auf diese Erde im Fleische dieser Menschen eine gar endlos wichtige Reise unternommen habe, ohne welcher Reise kein Mensch dieser Erde ein wahres ewiges Leben je erreichen könnte. Und weil Ich denn sonach auch als ein größter Monarch auf dieser Erde aus gar sehr wichtigen Lebensgründen unternommen habe, so möget ihr es euch wohl selbst vorstellen, daß auch nun gar viele Legionen Meiner dienstbarsten Engel die Reise mit Mir machten und auch stets um Mich sind, auf Meine Winke horchen und Meine Befehle in allen Sternen ausrichten. — Mit den fleischlichen Augen allein könnt ihr sie zwar jetzt noch nicht sehen und wahrnehmen; so Ich aber nun auf eine Zeit hin eure innere Sehe aufthun werde, da werdet ihr sie dann wohl sehen und hören, und werdet sogar mit ihnen reden und von ihnen begehren können Dieß und Jenes. — Aber vorerst muß Ich an euren freien Willen die gar gewichtige Frage thun, ob ihr solche Meine Begleiter auch im Ernste zu sehen und auch zu sprechen wünschet; denn Zwang findet bei Mir niemals statt." — Da stutzten einige Augenblicke die Römer; denn diese Erklärung von Mir war ihnen denn doch ein wenig zu bunt. — Aber der Agricolo sagte zu den andern: „Wisset ihr was, — wir lassen uns diese Geschichte denn doch zeigen, und wollen sehen, was daran ist. — Mir sind von Ihm nun wieder einige Dinge sehr aufgefallen! — Wer sagte es Ihm, wie ich heiße?! — Denn ich habe aus einer gewissen Vorsicht hier noch keinem Menschen meinen Namen anvertraut, wie kann Er darum wissen?! — Aber noch mehr! — wer wohl konnte Ihm unsere Gedanken ver-

rathen?! — Und seht, — doch wußte Er um jede Kleinigkeit! — Ah, wisset, — das ist wahrlich keine Kleinigkeit mehr! — Nun sagte Er uns das, daß Er nicht allein hier ist, sondern zahllose Schaaren von den Machtgeistern mit Ihm! — Freunde! — wenn das (?!), so ist Er offenbarst ein ganz vollkommener Gott in optima forma, und wir alle haben das nie noch dagewesene Glück, den wahren Jupiter leibhaftig zu sehen! Wir stimmen also alle ein, das zu schauen, und zu hören, was Er uns vorhin angetragen hat, daß Er es uns zeigen werde, so wir das sehen und hören wollen? — Nun — wir wollen aber das, und so ersuchen wir Ihn, daß Er uns seine mächtigen Reisegefährten zeigen möchte, wenn Ihm solches möglich ist!?" — Alle, selbst Meine früheren Jünger, waren damit vollkommen einverstanden, daß sie solches sehen möchten, und Agricola kam zu Mir und sagte: „Großer Meister, so Dir das möglich ist, da zeige uns Deine zahllosen und allermächtigsten geheimen und unsichtbaren Begleiter, und wir wollen sehen, was das denn doch für Wesen seien; — wir alle bitten Dich darum, daß Du uns das zeigen wollest, was zu zeigen Du uns verheißen hast!?" — Sagte Ich: „Das soll auch sogleich geschehen; — aber fasset euch zuvor ordentlich, denn was ihr nun schauen werdet, das — wenn auch durch Meinen Willen gemildert — wird euch sehr ergreifen, obwohl ihr tapfere Römer seid." — Sagte der Römer: „Meister! — unser Wahlspruch ist: Si totus illabatur orbis, inpavidum ferient ruinæ! — Meister! — der keine Furcht vor dem Tode hat, der fürchtet auch die guten Geister nicht, und noch weniger die bösen, deren Macht eben nicht gar zu groß sein dürfte! Wir sind schon auf alles noch so Außerordentliche vollends gefaßt, und Du kannst Dein Zeichen schon zu wirken anfangen. — Wir sind alle sehr begierig darauf." — Sagte Ich: „So erhebet euch von euren Sitzen, und geht mit Mir hinaus in's Freie, alldort sollt ihr auf eine Stunde schauen die Herrlichkeit Gottes des Vaters, Der Mich, d. h. in diesem Leibe in diese Welt gesandt hat des Heiles der Menschen wegen;" — Als Ich solches ausgeredet habe, da erheben sich Alle von ihren Sitzen, und gingen mit Mir hinaus in's Freie.

189 Als wir also in allem bei 70 Menschen uns im Freien in guter Ordnung befanden, da sagte Ich über Alle: „Epheta! — d. h. Thue dich auf!" — Und Alle waren im zweiten Gesichte und ersahen unabsehbare Schaaren von lichtvollen Engelsgeistern, von denen mehrere sich zu ihnen, d. h. zu den Römern herabsenkten und mit ihnen redeten. — Da staunten die Römer, und Agricola sagte zu Mir: „Herr und Meister! — Da sieht es nun ja aus, wie in unserem fabelhaften Olymp!? — Sage mir nun, ob das Wirklichkeit ist, oder ist das nur so eine durch Deine Willenskraft in uns belebte Phantasie, die sich nun plastisch wie außer uns darstellt? — Diese Wesen sehen völlig körperlich aus, besonders — die hier auf der Erde Boden unter uns herumwandeln; — wie ist das zu nehmen?" — Sagte Ich: „Sieh', neben dir steht ein Engel, frage ihn, und er wird dir antworten." — Da wandte sich Agricola an den Engel und sagte zu ihm: „Rede, du sonderbares Wesen! — Bist du ein wirkliches Wesen, oder bist du nur eine Ausgeburt meiner eigenen nun etwas stark erhitzten Phantasie?! — Bist du aber ein wirkliches Wesen, so gebe dafür einen haltbaren Beweis, auf daß ich das vollends glauben kann." — Sagte der Engel mit klarer Stimme: „Wir Alle sind bei Weitem mehr Wirklichkeiten, als ihr Menschen; denn eure Leiber sind durchaus keine Wirklichkeit. Sie sind das nicht, was sie zu sein scheinen; sie haben wohl eine menschliche Form, die sich als gegliedert nach dem Willen der Seele bewegen läßt. — Wenn aber diese Form vergeht, so geht sie gleich wieder in zahllos viele andere Formen über! — Nur die reine Wahrheit ist

eine reelle Wirklichkeit, alles Andere an euch noch irdischen Menschen ist Schein und ein nothwendiger Sinnentrug! — Denn so lange ein Mensch seines Lebens wegen arbeitet, um sich Schätze dieser Welt zu sammeln, so lange auch ist seine Seele aus dem Truge ihres Leibes selbst im größten Truge; — denn wer das Leibesleben ein Leben heißt, und es als solches betrachtet, dessen Seele ist so lange als todt anzusehen, als wie lange sie in sich nicht gewahr wird, daß das Leben des materiellen Fleischlebens der eigentliche Tod ist! — Wir aber sind durchaus Realität, weil wir keinen wandelbaren Leib haben, sondern durchaus die Lebenskraft selbst sind, die nimmer verwandelt oder irgend zerstört werden kann. — Was ihr auf der Welt als Fleischmenschen nur immer betrachtet und anseht, das Alles kann euren Leib zerstören und verwandeln. So dir ein Stein auf den Kopf fällt, so tödtet er dich, wenn du in's Wasser oder in's Feuer fällst, so bist du todt. Kurz und gut, du kannst für deinen Leib in allen Elementen den sichern Tod finden; — das ist aber bei uns ewig nicht der Fall, — denn wir sind selbst durchaus aus Gott die Lebenskraft selbst, durchdringen Alles und kein materielles Element kann uns je etwas anhaben, — wir aber haben in uns die nie besiegbare Macht und Kraft, alle materiellen Elemente in einem Augenblicke zu vernichten, oder auch eine Elementenwelt herzustellen! — Wir beherrschen Alles, uns selbst aber kann ewig nie etwas Anderes beherrschen als nur wir uns selbst, weil wir ein vollkommenster Ausdruck des göttlichen Willens sind. — Damit du als ein denkender Römer aber das noch mehr einsiehst, so hebe den Stein auf, und schleudre ihn mit aller Gewalt auf mein Haupt, und es wird mir das gar nichts machen; so ich aber dir dasselbe thäte, da wärest du im Augenblicke dem Leibe nach todt! — Gehe und versuche das, und überzeuge dich selbst, daß es also, und nicht anders ist!?" — Der Römer versuchte das, und der Stein fiel durch den ganzen Engel zur Erde, und der Engel stand unversehrt vor dem Römer. Darauf aber hob der Engel den Stein wieder auf und sagte: „So ich nun dir das thäte, so lägest du mit klein zerschmettertem Kopfe todt am Boden; aber ich will dir das nicht thun, sondern dafür etwas Anderes. — Da siehe an den Stein, der sehr hart ist, nehme du ihn nochmals in deine Hand und versuche ihn zu zerstören." — Der Römer nahm den Stein und versuchte seine physische Kraft an der Härte und großen Compactheit des Steines; aber es nützte da kein Schlagen und kein Werfen auf den sehr harten Steinboden, der Stein blieb bis auf einige Ritzen völlig unversehrt. — Da nahm der Engel denselben Stein aus der Hand des Römers, und sagte zu ihm: „Siehe, das ist derselbe Stein, den du früher durch mich geworfen hast und nun zu zerstören versuchtest; — du ersiehst nun, daß ich den Stein eben so wie Du — in einer Hand halten kann, und das fürwahr um sehr Vieles fester, als wie du ihn zuvor gehalten hast. Versuche ihn aus der Hand zu nehmen, und du wirst dich von meiner Kraft überzeugen." — Der Römer versuchte das mit aller seiner Kraft, aber es war ihm eben so wenig möglich, des Engels Hand nur um ein Haar breit nach links oder nach rechts, oder nach oben oder unten weiter zu rücken, und noch weniger den Stein aus der Hand des Engels zu bringen. Da sagte der Engel: „Sieh', das wird doch sicher mehr sein, als nur deine erhitzte Phantasie?!" — Sagte der Römer: „Ja, Freund, — wer und was du auch seist! — Wenn ich nun träumte, so sähe ich die da unten ausgebreitete Stadt sicher nicht, und vernähme nicht herauf den Volkslärm, sähe neben mir nicht alle diese meine Gefährten, und diese Herberge in ihrer ganzen Natürlichkeit auch sicher nicht!? — Denn ich habe schon sehr oft ganz helle Träume gehabt, und auch schon auf der Erde bestehende Gegenden geschaut; aber niemals

sahen sie ganz so aus, als wie sie in der Natur bestehen, — nur wenn es mir von einem oder dem andern meiner Freunde träumte, so sahen diese stets so aus, wenigstens im Gesichte und in ihrer Rede, als wie sie also in der Naturwelt waren, redeten und handelten. Aber hier ist das nicht der Fall; denn ich sehe hier alles Natürliche, wie es ist, und sehe dabei auch euch unnatürliche Wesen, und so halte ich euch denn auch für wahre, und nicht für geträumte Wirklichkeiten! — Was willst du aber nun mit dem Steine machen?" — Sagte der Engel: „Das wirst du sogleich sehen. — Sieh', du hast dich zuvor an dem Steine versucht, ob du ihn nur zerbrechen könntest; aber der Stein leistete dir den äußerst hartnäckigen Widerstand. Nun aber werde ich es dir zeigen, wie ich den Stein in meiner Hand sogleich völlig zermalmen werde! — Siehe, da ist noch der ganze Stein, — und siehe nun, — da hast du mehrere hundert Bröckchen! — Und sieh' nun diese an! wo sind sie nun? — Sieh', nichts ist mehr da von ihnen! — Ich habe sie ganz aufgelöst in ihre Ursubstanzen! — So ich aber als ein Geist das mit der größten Leichtigkeit vermag, ist da mein rein geistiges Sein nicht ein endlos vollkommeneres, als das Sein aller Leibmenschen dieser kleinen Erde!? — Daher ist unser Sein allein ein wahres Sein, und das eurige auf dieser Erde nur in so weit, als es ein Leben nach dem Willen des Herrn ist, Der nun endlos gnädig unter euch lebt und euch wahrhaft zu leben lehrt, und Der da allein von Ewigkeit her Alles in Allem ist; Den ihr hören und nach Seinen Worten
190 leben und handeln sollt." — Sagte der Römer: „Ja wohl, ja wohl, — das sehe ich nun schon ganz gut ein; aber weil ihr mächtigen Geister nun einmal da seid, und eure Existenz eine offenbar wahrere ist, als die unsrige nun, warum laßt ihr euch denn zu unserer Belehrung und zu unserer Tröstung nicht zu öfteren Malen sehen? — Wir haben euch nun gesehen, und so wir unsern Mitmenschen das erzählen werden, da werden einige wohl daran glauben; doch viele andere werden darüber lachen und uns als Schwärmer und Halbnarren ansehen!? Wäre es denn dann nicht gut, so einer oder der andere von euch erschiene, und uns für die Wahrheit unserer Aussage ein sicher sehr giltiges Zeugniß abgäbe?" — Sagte der Engel: Wir thun allzeit den Willen des Herrn genaust; was Er will, das ist allein gut, und Das thun wir! — Wenn es für die werdenden Menschen dieser Erde gut wäre und nothwendig zu ihrem Seelenheile, da wären wir auch beständig sichtbar unter den Menschen. Da aber das nicht der Fall ist, so dürfen wir nur ungesehen die Menschen leiten, auf daß ihr freier Wille keine Nöthigung erleide; denn Niemand kann vor Gott bestehen, wenn er nicht zuvor die vollste Lebensfreiheitsprobe eine gerechte Zeit lang wie von uns ganz isolirt in seinem Fleische durchgemacht hat. Das ist des Herrn Liebe, Weisheit und Wille, und muß demnach Alles also geschehen, bestehen und sein; und geschieht, besteht und ist Etwas nicht also, so ist s auch so gut als ein pures Nichts! — Wenn ihr Menschen aber von nun an also leben und handeln werdet, als wie es der Herr haben will, so werdet auch ihr nach der Ablegung eures Fleisches Das werden und sein, was wir nun sind; denn auch wir waren einmal auf irgend einem Weltkörper Das, was ihr nun seid. Aber selbst der geringste Mensch dieser Erde ist um Vieles mehr schon in der Wiege, als wir in aller unserer Größe und Weisheit und Macht; denn die echten Menschen dieser Erde sind **Kinder der puren ewigen Liebe Gottes**, — und die höchste Weisheit und Macht muß sich bei ihnen ganz frei aus ihrer **Liebe zu Gott**, ihrem **wahrsten Vater** entfalten; — wir aber sind als **Geschöpfe** hervorge-

gangen aus Seiner Weisheit — Darum müssen wir auch erst aus unserer großen Weisheit die Liebe zu Gott in uns selbst schaffen, was da um ein kaum Begreifliches schwerer ist, als aus Liebe zu Gott in sich finden die höchste Weisheit und Macht. — Aus dem Grunde aber, weil ihr Menschen dieser Erde eben aus der puren Liebe in Gott hervorgegangen seid, also selbst die Liebe in Gott seid, dürfen wir Weisheitswesen euch nicht im Geringsten stören in eurer freien Entwicklung aus eurer Urliebe Gottes in eurem Sein, und du irdischer Bruder wirst nun etwas heller begreifen, warum wir Engel Gottes euch nicht sichtbar umgeben dürfen!? — Denn wir dürfen bei euch nur die in eurer Gottesliebe schäumende Weisheit und Macht nur leise und ganz unbemerkt wecken, aber euch nie auch nur einen Funken von unserer eigentlichen Weisheit einhauchen; denn das würde eure Weisheit nicht erwecken, sondern nur erdrücken! — Ist es aber auch schon unter euch Erdmenschen also der Fall; — was wohl würde aus einem Kinde werden, so ihr es von der Amme weg gleich auf eine hohe Schule gäbet, wo gründweise und hochgelehrte Lehrer die tiefsten und für den gemeinen Menschen völlig unbegreiflichen Wissenschaften und geheimen Künste ihren schon wohl vorbereiteten Jüngern vortragen? — Ein solches Kind würde am Ende wohl seiner Lehrer Worte nachsagen, aber ihren tiefen Sinn und ihre tiefe Bedeutung nie fassen können. — Daher lasset ihr die Kindlein zuerst einmal von der Amme erziehen und durch allerlei Spielereien zum ersten kindlichen Denken leiten; — von Jahr zu Jahr wird das Kind reifer und fähiger für einen höheren Unterricht. — Was ihr aber mit euren Kindern thut, das thun wir Engel auch mit euch Menschen, und müssen das eben darum also thun, weil ihr Menschen dieser Erde — des Herrn seid. — Wäret ihr auf jener Welt, auf der wir einst in einem Fleische lebten, geboren worden, so hättet ihr schon alle nöthige Weisheit mit in jene Welt gebracht und bedürftet nahe keines andern Unterrichtes, als allein den zur Auffindung der Liebe Gottes im Lichte eurer großen Weisheit. — Seht an die sämmtlichen Thiere eurer Erde! — Sie sind auch Geschöpfe der Weisheit Gottes; darum bedürfen sie auch keines Unterrichtes, durch den sie das erst mühsamer erlernen müßten, was sie nach ihrer Fähigkeit und Natur verrichten müssen, sondern sie bringen alles das schon gleich bei der Geburt mit und sind sogleich in ihren Weisen ganz vollendete Künstler. — Wer hatte je einer Biene die Kräuterkunde beigebracht, wer ihr gezeigt, wo der Honig in den Blumenkelchen sitzt, und wo das Wachs; wer lehrte ihr bauen ihre Zelle, und in ihrem Magen aus dem süßlichen Blüthenthau bereiten den duftenden Honig? — Wo hatte die Spinne ihren Faden bereiten gelernt, und ihn zu verweben zu ihrem höchst brauchbaren Netze?! Seht, das Alles haben die Thiere aus der Gottes-Weisheit, deren Producte sie zunächst sind. — Weil sie aber vor der Hand nur das sind, so haben sie auch das in der höchsten Vollendung, was sie haben, können aber, da ihnen die Liebe und deren freier Wille nahe völlig mangelt, auch nicht viel Weiteres mehr hinzu erlernen. Es giebt aber dennoch auch Thiere, in denen schon gewisse Symptome der höheren Liebe gewisserart beigemengt sind! und sieh', solche Thiere sind darum denn auch schon fähig, einen Seitenunterricht von den Menschen anzunehmen, und können darum denn auch für so manche Verrichtung abgerichtet werden; und je mehr von einer Liebe bei gewissen Thieren, wie z. B. bei einem Hunde, oder so manchen Vögeln der Fall ist, desto fähiger sind denn auch solche Thiere für eine bessere Ausbildung zu verschiedenen Verrichtungen. — Nun ist aber das bei Menschgeschöpfen anderer Weltkörper im höchsten Grade der Fall, weil sie mit allen erdenklichen Fähigkeiten versehen schon auf die Welt kommen;

sie brauchen nichts mehr in irgend einer Schule zu erlernen. — Aber da die Liebe nur als ein Product ihrer Weisheit sich in ihnen nach und nach entfaltet, so haben sie denn auch Schulen, in denen es gelehrt wird, wie man aus der puren Weisheit denn auch zur freien Liebe und zu einem freien Willen gelangen kann!? — Hat dann ein solcher Mensch es mit vieler Mühe dahin gebracht, so ist er dann erst fähig, sich Gott zu nahen und auch Seinen Kindern dieser Erde. — Und so dürftest du nun schon wieder um etwas klarer einsehen, warum ihr wahren Menschen dieser Erde während eurer Weisheitsentwicklung mit uns in keinem beständig sicht- und fühlbaren Verkehre bleiben dürft. Kurz und gut, eure Lebensaufgabe ist: Weisheit aus der Liebe zu suchen und zu entwickeln, und unsere Aufgabe war es — aus der Weisheit die Liebe Gottes zu suchen und zu entwickeln. Der nie beschreibbar große Unterschied besteht nur darin, daß ihr Menschen dieser Erde Gott gleich werden könnt; wir aber nie, — außer wir selbst nehmen noch einmal das Fleisch dieser Erde an, wozu wir aber bis jetzt noch wahrlich keine gar zu große Lust in uns verspüren; denn wir Alle sind mit unserem Loose mehr als vollends zufrieden und leisten gerne auf ein Besseres vollkommen Verzicht. — Wer ein vollkommenes Kind Gottes werden kann, wozu wahrlich sehr Vieles gehört, der ist freilich wohl endlos glücklich; aber wir sind auch mit unserem Loose vollkommen zufrieden, und eines Mehreren und Höheren bedürfen wir nicht! — Es sind unter diesen dir nun noch auf eine kurze Zeit sichtbaren Schaaren wohl auch schon einige wahre Kinder Gottes da; aber ihr, die ihr nun von dem Allerhöchsten von Ewigkeit belehrt und geleitet werdet, seid um ein Unaussprechliches besser daran! — Denn es ist durchaus nicht eines und dasselbe, ob man ein Sohn des Hauses, oder bloß nur ein Knecht desselben ist; den Kindern gehört Alles, was der große Vater besitzt, und den Knechten nur das, was der Herr ihnen geben will. — Verstehst du mein lieber Agricola das?" — Hier wurde unser Agricola nahe sprachlos, und wußte wahrlich nicht, wie er daran war?! Denn der Engel führte für ihn eine zu kategorische Sprache, der er natürlich nichts einwenden konnte. Zugleich aber fehlten dem sonst ganz biedern Römer alle möglichen rein geistigen Kenntnisse, mittelst denen er mit dem Engelsgeiste sich in eine weitere Besprechung hätte einlassen können; — darum kam er zu Mir hin, und sagte: „Herr und Meister ohne Gleichen! Das ist doch offenbar kein Traum, und der Geist, oder was er sonst noch irgend sein kann, entwickelte vor mir Ideen, von denen wahrlich noch keinem Menschen je etwas geträumt hatte! — Was soll unser einer denn daraus machen!? Das Schönste ist, daß er sagt, daß auch er einmal ein Fleischmensch auf irgend einem andern Weltkörper gewesen ist!? Ich aber frage, wo denn außer dieser Erde noch ein anderer Weltkörper sein soll? — Ich und zahllos viele andere Menschen haben nie etwas davon gehört. — Was ist dann das für eine neue Rede?"! — Sagte Ich: „Sei nur ruhig, mein Freund! — Gehe hin, und er wird dir schon noch die andern Erdkörper zeigen, deren es eine Unzahl im endlosen Raume giebt. Ich sage es dir, daß der Geist dir nicht ein Jota Unwahres gesagt hat; aber gehe du hin und erkundige dich näher bei ihm darum, da du einen Zweifel hast, und er wird dir alles das ganz

191 practisch zeigen und erklären." — Der Römer bedankte sich sehr für diesen Meinen Rath und ging abermals hin zu dem Engel, und sagte zu ihm: „Mein lieber Engelsgeist, — ich bin dir zwar sehr verbunden für alle deine Lichtworte, die ich von dir vernommen habe; aber wir Bürger dieser Erde und respective sein sollende oder werdende Kinder Gottes — können uns mit eurer überirdischen Weisheit durchaus nicht befreunden! — Was wissen denn wir von noch andern Erden im

endlos weiten Raume! — Sei sonach so gut, und gebe mir handgreifliche Beweise für deine Aussage, ansonst du bei uns wahrlich keine große Wirkung machen wirst mit aller deiner Weisheit.“ — Sagte der Engelsgeist: „Du verlangst Vieles von mir, das ich dir nun wohl gewähren muß, da es der Herr also haben will! — — Deine Sehe ist nun wohl so weit dir aufgethan, daß du mit dem Auge deiner Seele uns reine Geister schauen kannst; aber auch nur also, weil wir uns aus eurer Lebensaußensphäre gewissermaßen einen substanziellen Leib an uns gezogen haben. Wären wir als pure Geister bei euch, so würdet ihr uns trotz eures nunmaligen zweiten Gesichtes dennoch nicht sehen. Wenn du aber dereinst im reinen geistigen Schauen sein wirst, was ihr das dritte Gesicht, oder die innerste Sehe des Geistes nennen möget, da könntet ihr uns wohl als reine und purste Geister sehen. — Eben dieses dritte Gesicht aber ist auch nothwendig, damit du gleich uns alle die andern Weltkörper, die in der Entsprechung im kleinsten Maßstabe auch in dir sind, aber von deiner Seele zuvor nicht bemerkt werden können, als bis sie Eins mit dem Geiste aus Gott wird. — Mit der Zulassung des Herrn aber können wir bei euch Menschen schon auch auf eine kurze Zeit das bewirken, daß ihr vollwachen Geistes, und also verzückt werdet in's dritte und somit in's höchste und reinste Schauen. — Ich werde euch denn zuerst zwischen den Mond und diese Erde stellen, auf daß ihr da werdet merken können, daß diese Erde auch nur ein Ball ist, gleichwie ihr sehen könnt den Mond und die Sonne mit den Augen eures Fleisches. Darauf erst werde ich euch ganz in den Mond, dann in die Sonne und darauf erst in mehrere andere Welten und Erden bringen. Seid ihr mit diesem meinem Antrage zufrieden? — Sagte der Römer: „Allerdings, aber die Sache wird etwa doch nicht einer zu langen Zeit bedürfen?! — Denn so jene Sterne lauter Welten größer denn diese Erde — sind, so müssen sie wohl ungeheuer weit von dieser Erde entfernt sein, weil sie gar so klein sind, — und da versteht es sich schon von selbst, daß eine noch so schnelle geistige Reise dahin eben nicht gar zu kurz dauern dürfte?!“ — Sagte der Engel: „Für den reinen Geist giebt es weder eine Zeit, noch einen Raum; hier und dort in einer endlosen Ferne von da ist Eins, und jetzt und vor Aeonen Jahren ist auch Eins. Daher könnt ihr in einem rein geistigen Zustande auch in einem Augenblicke mehr sehen und erfahren, als was ihr in eurem Fleische kaum in etlichen tausend Jahren nur dunkel auf dem Wege des Wortunterrichtes erfahren könntet, wozu aber freilich des Menschen Lebenszeit auf dieser Erde eine viel zu kurze ist, was aber auch darin seinen großen Vortheil hat, weil die Seele bei uns dann auch in einem Augenblicke um Vieles mehr und reiner und wahrer erlernt und erfährt, als sie hier auf dieser Erde in einer langen Reihe von Jahren im Stande wäre! — Denn hat sich eine Seele nur einiger Maßen in ihrem Leibe verselbständigt, so ist es ihr von einem großen Lebensvortheile, wenn ihr das schwere und leidende Fleisch abgenommen wird, und sie dann in unsere Gesellschaft tritt und von uns den wahren Lebensunterricht vollends lebendig überkommt. Aber nun gebt Alle Acht; denn ich werde euch nun sogleich freistellen in euerem Geiste, der da ist das eigentliche Liebeleben aus Gott, und dessentwegen ihr auch Kinder Gottes seid, oder doch ganz sicher werden könnt, so ihr lebt nach dem Willen Gottes also, wie er euch gar sehr umständlich geoffenbart wird! — Es sei! werdet frei, und schauet nun die euch verwandte ewige Schöpfung Gottes!“ — Nach diesem Ausrufe des Engels nach Meinem Willen verfielen Alle dem Leibe nach in einen Schlaf, konnten aber dabei doch mit dem Munde reden, obwohl sie in diesem Zustande aller Leibessinne völlig beraubt waren. — Alle

ruhten auf der Erde; nur Agricola saß auf einer Bank und fing bald an also zu reden, sagend: „Also da unten der große Ball ist die Erde, und da oben der Mond als der kleinere Ball, und dort noch tiefer unter der Erde unverkennbar die Sonne! — O! das ist ein wunderbarer Anblick, und der scheinbar leere Raum ist erfüllt von Wesen meiner Art! — Einige schweben hinab zur Erde, und andere schweben wieder von ihr hinweg! — Und — oh, oh, — da ist schon die Monderde. Sie hat viele Aehnlichkeit mit unserer Erde; aber es sieht Alles so öde und verlassen aus! Da gefiele es mir wahrlich nicht, und scheint auch seinen Bewohnern eben nicht am besten zu gefallen, — denn sie machen alle sehr betrübte Gesichter und sehen sehr verkümmert aus!" — Sagte der Engel: „Das sind nur gewisse Seelen der Erde, die da von ihrer zu großen Weltsucht gewisserart abgespähnt sind, damit sie dann einer höhern geistigen Bildung fähig werden. — Sieh', hier auf der Gegenseite dieser Erde sieht es schon heiterer und natürlicher aus. Da sind die wirklichen Bewohner dieser Monderde!" — Der Römer stellte sich zufrieden und machte seine großen und verwunderlichen Betrachtungen. Von da an ging es zur Sonne hin, und als Agricola in die Nähe der Sonne kam, da sagte er zum Engel: „Freund! — Die Welt ist mir zu groß, da vergehe ich und werde zu einem gänzlichen Nichts, bringe mich auf eine kleinere Erde hin!" — Sagte der Engel: „Ja, mein Freund, das steht nicht in meiner Macht, sondern ich muß da handeln nach dem Willen des Herrn! — Wenn wir auf dem Boden dieser Lichtwelt stehen werden, da wird sie dir schon freundlicher vorkommen! — Also nur hinein mit uns!" — Im Augenblicke befanden sie sich auf dem schönsten Punkte des Mittelgürtels. — Da vergingen dem Römer die Sinne vor der zu großen Pracht, und als er dann erst die Menschen ersah, die von ungewöhnlicher Schönheit waren, so wollte er sich von da gar nicht mehr wegbringen lassen, und bat den Engel, daß er eine Maid von dieser großen Erde auf diese kleine Erde mitnehmen dürfte, damit die Menschen alle sich überzeugen könnten, daß auch die Sonne eine Welt ist, auf der viel schönere und auch um Vieles bessere Menschen wohnten!" — Sagte der Engel: „Ja; Freund, — das geht schon wieder gar nicht; und so ich sie wohl zur Erde bringen könnte, da wäre es für sie aber doch etwas rein Unmögliches auf der Erde fortzuleben, weil die Luft der Erde für sie ganz dasselbe wäre, was da ist für den Fleischmenschen das Wasser der Erde. — Also siehst du schon, daß die Menschen der andern Welten auch eine solche Beschaffenheit haben, daß sie auf der ihnen angewiesenen Welt bestehen können. — Aber nun gehen wir wieder weiter!" — Von der Sonne weg wurden noch die Planeten besucht und einige nächsten Sonnen, auf denen es dem Römer stets am besten behagte und er in einem fort bedauerte, daß nicht er ein Bewohner solch' einer großen und prachtvollst schönsten Lichtwelt geworden ist? — Der Engel aber sagte zu ihm: „Ja, mein Freund, — gerade auf dieser Lichtwelt hast du durch 4000 Erdjahre der Seele nach in einem Leibe gehauset; — und sieh', da ist noch deine schönste Behausung, und die Menschen, die aus- und eingehen, waren dem Leibe nach deine nächsten Anverwandten. — Als du aber durch einen herumwandernden Weisen belehrt warst, daß es im endlos großen Schöpfungsraume irgend eine Welt giebt, auf der die Menschen früher oder später vollends Großkinder des großen Gottes werden können, so sie sich entschließen können, von dieser Welt der Seele nach abgelöst zu werden, um auf jener Gotteserde noch einmal in einem schwerfälligen Leibe eine Liebelebensfreiheitsprobe durchzumachen, jedoch ohne aller einstweiligen Rückerinnerung auf diese schönste Welt, weil das Leben dort nicht die sehende

Weisheit, sondern nur besonders im Anfange die völlig blinde Liebe zum Grunde hat, — so warst du damit zufrieden. Und sieh' — Du wurdest darauf sogleich verwandelt, und deine frei gewordene Seele alsbald in einen dortirdischen Mutterleib eingezeugt, und das in der prachtvollsten Stadt der Gotteserde, auf daß in gewissen Hellträumen du keine irgend geheime Sehnsucht bekämest, dich wieder hierher zu wünschen. — Und siehe, also warst du schon einmal in einer solchen schönen Welt, was du nun in deinem Geiste gar wohl erkennst und dich auch auf Alles rückerinnerst, was du vor etlichen 50 Erdjahren gemacht und getrieben hast. — Aber auf daß deine Sehnsucht, wieder hier zu verbleiben, nicht zu wach werde, so werden wir uns sogleich wieder auf unsere Gotteserde begeben." — In diesem Augenblicke waren sie Alle, d. h. alle die Römer, wieder vom dritten Gesichte in's frühere zweite zurückversetzt, und wurden somit wieder wach, doch mit genauer Beibehaltung all' des Geschauten und treu und klar Vernommenen. — Als Alle sich auch wieder vom Boden aufgerichtet haben, sagte der Römer: „Ich habe das und das gesehen; habt auch ihr etwas Aehnliches gesehen und vernommen?!" — Ein Einziger gab mit kurzen Worten an, was auch er gesehen und vernommen hatte, und Agricola sagte: „Jetzt glaube ich es auch, daß es schon also sein wird, wie ich die Dinge geschaut und was ich vernommen und erfahren habe, weil ihr Alle auf ein Haar ganz dasselbe vernommen und geschaut habt. — Also — das sind lauter Sonnen und Erden, und die meisten um ein Ungeheures größer und schöner als unsere Erde, und das soll alles der Geist dieses wunderbaren Juden erschaffen haben?!" — Sagte der Engel: „Ja, du mein irdischer Bruder, — das Alles und noch endlos Mehreres, Größeres und Wunderbareres! — Und Er, der erhabenste ewige Geist hat nun als auch ein Mensch eurer Erde dieses Zeichen gewirkt, auf daß auch ihr Ihn wahrhaft erkennen, nach Seinen Worten leben und dann als Seine Kinder überselig werden sollt. — Und nun geht Alle hin, und danket Ihm aus vollen Herzen, daß Er euch so Großes geoffenbart hat, und gezeigt, daß Er allein der Herr aller Dinge und alles Lebens ist." — Hierauf thaten Alle das, und Ich weckte sie aus dem zweiten Gesichte, und alle die Schaaren der Engel wurden wieder unsichtbar. — Und Ich fragte sie, wie ihnen denn dieses Zeichen gefallen hatte? — Sagten Alle: „Unbeschreibbar wohl!" — Aber sie Alle verlangten nun nach der Nachtruhe, und sagten, daß sie darüber erst am kommenden Tage werden nüchterner zu reden im Stande sein. — Und so begaben wir uns denn wieder in's Zimmer und darin zur Nachtruhe.

193 — Am Morgen waren wir mit dem Sonnenaufgange auch schon im Freien, es war ein reiner Tag und die Sonne ging wunderrein auf. Ich betrachtete mit den Jüngern die schöne Naturscene, und Johannes sagte zu Mir: „Herr, ich weiß es wahrlich gar nicht, warum so ein schöner Morgen auf mich stets einen so angenehmen und mein Herz ganz sehr aufrichtenden Eindruck macht, während mich die Mittagssonne ganz gleichgültig und die Abendsonne mehr ernst und trübe stimmt?" — Sagte Ich: „Das rührt von eines Menschen besserem und richtigem Lebensgefühle her. Der Morgen gleicht der heitern und unschuldigen Jugend des Menschen, daher er denn auch jeden reinen und richtig fühlenden Menschen ganz jugendlich heiter stimmt. Der Mittag gleicht dem kräftigen Manne, der im Schweiße seines Angesichtes sich das Brod erarbeiten muß, daher wird der Mittag auch keine so zarten Gefühle mehr erwecken als der Morgen; — denn im ernsten Mannesalter hat die jugendliche Lebenspoesie aufgehört, und nur der gewisse sorgenvolle Lebensernst ist an seine Stelle getreten, — und das zeihet in einem richtig fühlenden Gemüthe auch wahrlich keine Anmuth, sondern nur einen gewissen

Ernst, an dem das Herz eben nie eine besondere Freude hat, obschon er da sein muß zur Gewinnung des wahren Lebens. — Und endlich der Abend als Sinnbild des irdischen Todes und des Vergehens aller Dinge kann auf ein richtig fühlendes Gemüth keinen andern als nur einen düstern Eindruck machen, obwohl er, das heißt der Abend, auch eben so nothwendig ist, als der Morgen und der Mittag; denn gäbe es für den Menschen keinen Lebensabend, so könnte für ihn auch der ewige Lebensmorgen nie zum Vorscheine kommen und zur ewigen Wahrheit werden. — Siehe, darin liegt ganz einfach der Grund deines ganz richtigen Gefühles, das aber auch nicht bei allen Menschen gleich ist. — Denn es giebt dir Menschen, denen der Abend weit lieber ist, als der Morgen; ja es giebt Menschen, auf die eben der Morgen einen ganz unangenehmen Eindruck macht, der Mittag einen bessern und den allerbesten aber der Abend, und besonders die Nacht. Allein die Menschen, die so empfinden, gehören zumeist zu der verkehrten Art, und es ist schwer, solche Menschen eines Bessern zu belehren und sie auf den rechten Glaubens- und Gefühlsweg zu bringen; denn die haben sich in dieser Welt nur solche Schätze mit allem Fleiße gesammelt, die der Rost angreift und die die Motten verzehren!

Und die einmal auf dem Punkte stehen, die sind schwer auf einen andern zu stellen. — Darum sage Ich auch euch Allen: Sammelt euch niemals solche Schätze in der Welt, die der Rost angreift und die leicht von den Motten verzehrt werden; sorget euch auch nicht für den kommenden Tag, was ihr essen und womit ihr euch bekleiden werdet? — Es genügt, daß ein jeder Tag für sich seine Sorge bringt. — Der Vater im Himmel weiß genau, dessen ihr bedürfet! — Sehet an die Sperlinge auf dem Dache, und die Blumen an den Feldern; sie säen und ernten nichts, und werden doch vom Vater im Himmel mit Allem allerreichlichst versorgt. — Haben die Sperlinge nicht ihr Gewand und ihr Essen, und sind die Blumen auf dem Felde nicht herrlicher gekleidet, als es je Salomon war in aller seiner Pracht. — Seid ihr aber nicht um Vieles besser denn die Sperlinge, von denen man ein Dutzend um einen Pfennig kauft, und als das Gras am Felde, das heute noch blüht, morgen aber abgemäht, dann getrocknet und als ein schlechtes Thierfutter in den Ofen geworfen und verbrannt wird?! — So ihr aber das nun von Mir wisset, so verhaltet euch auch also und thut darnach, so werdet ihr als Meine erwählten Jünger in eurem Amte wohl bestehen, — Hatte doch Moses gesagt, als er für den Priesterstamm Levi den Zehnt zu geben bestimmte: Der aber dem Altare dient, der soll auch vom Altare leben! — Und Ich sage euch nun dasselbe, wenn auch mit anderen Worten. — Darum aber habe Ich das nun auch nur euch und für euch geredet, — und will damit kein Gebot gegeben haben, durch das Niemand mehr einen Acker bebauen solle, und nimmer pflegen und gruben den Weinstock im Weinberge; sondern das gilt nur für euch als die erwählten Arbeiter in Meinem geistigen Weinberge; — denn zu den Andern sage Ich: Wer da nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Wer aber da sucht Mein Reich und seine Gerechtigkeit, dem wird, so wie euch, alles Andere als eine freie Gabe hinzu gegeben werden." — Da dankte Mir besonders Johannes für diese Lehre, und fragte Mich, ob er das auch aufzeichnen solle? — Ich abar sagte: „Ganz sicher, aber nur hauptsächlich für euch und euere Nachfolger! — Denn gälte das für alle Menschen, da sähe es auf der Erde bald sehr wüste
194 aus! — Jetzt aber sind auch unsere Römer schon aufgestanden und werden uns bald umringen; — aber da macht eben nicht viel Wesens mit ihnen, was da noth thut, das werde schon Ich mit ihnen abmachen. — Sie sind als Heiden im Grunde gute Menschen; aber sie sind dennoch nur Heiden und haben einen guten

Schlaf. — Ihr werdet euch bald selbst überzeugen, wie wenig sie alles dessen heute als rein nüchterne Menschen darauf achten werden, was Alles sie gestern gehört und gesehen haben; — sie erinnern sich alles dessen wohl, aber es kommt ihnen vor, als hätte ihnen davon nur so recht lebhaft geträumt! — Darum sage Ich es euch, daß ihr sie nicht anreden, und sie dessen erinnern sollt! — Die Maid aber hat sich schon heute früh davon gemacht, nachdem sie zuvor dem schon wachen Wirthe einen liebebrennendsten Gruß an Mich aufgegeben hatte, und zwar mit der lebendigsten Versicherung, daß sie in der Zukunft nimmer sündigen werde! — Und Ich sage es euch, daß sie auch ihr gegebenes Wort halten wird. — Also, — was Ich euch nun bezüglich der Römer für diesen Moment gesagt habe, das haltet, und beobachtet es, so gut ihr das nur immer mögt; denn ihr werdet euch bald selbst überzeugen, daß nur Ich allzeit und ewig Recht habe!" — Die Jünger verwunderten sich dessen, daß diese 30 Römer, die gestern Abend gar zu außerordentlich glüheten für Mich, heute alles das nur so für einen lebhaften Traum betrachten sollten?! — Sagte Ich: „Wundert euch dessen nicht zu sehr! — Denn diese Menschen haben schon gestern unten in der Stadt des Guten etwas zu viel genossen, und dann hier auch um's gut siebenfache mehr denn wir Alle; daher haben sie auch schon mehr geträumt, als gewacht; denn ein Berauschter träumt mit offenen Augen. Daher kommt ihnen all' das gestern in der Nacht Erlebte um so mehr als ein heller Traum vor; aber das Beste an der Sache ist das, daß sie sich nun ihren gehabten Traum gegenseitig erzählen, und ein Jeder auf ein Haar den gleichen Traum erzählt! — Da kennen sie sich nicht aus, und geben dem Weine die Schuld, der etwa also durch einen Magier verzaubert gewesen wäre; — es geht ihnen nicht einmal die Maid ab. — Ich habe ihnen auch eben darum in solcher ihrer Berauschung ein so außerordentliches Zeichen gewirkt; — denn wären sie vollends nüchtern gewesen, so hätten sie Mich offenbar für einen ihrer Götter angesehen und ausgerufen; aber also ist es gut, und es ist für die Freiheit des menschlichen Gemüthes immer besser, er bekommt ein offenbarliches Zeichen im Traume, als in einem vollends nüchtern wachen Zustande. Und das war denn auch bei diesen Römern gestern der Fall. — Ihr werdet es bald sehen, was diese Sache für ein Gesicht machen wird." — Als Ich solches mit Meinen Jüngern abgemacht habe, da kamen Lazarus und der Wirth zu uns hinaus in's Freie, und der Wirth richtete Mir zuerst den guten Gruß von der Maid aus, und Lazarus sagte zu Mir: „Aber Herr! Das ist aber doch wahrlich recht sonderbar mit den Römern, und zwar namentlich mit dem gestern Nachts so gesprächigen Agricola!? — Der Gesprächigste ist heute so einsilbig, als nur immer möglich und Alle zusammen halten die gestrigen von Dir gewirkten außerordentlichen Zeichen für gehabte Träume; und das Schönste ist, daß natürlich Dir Alle einen und denselben Traum hererzählen! Ein Theil hält ihn für eine Wirkung des sicher verzauberten Weines; — Agricola aber sagt: Der Traum rühre daher, weil ihre Phantasie sich schon zu viel mit dem berühmten Juden beschäftigt habe, und habe daher in ihnen Allen zugleich ein solches Bild ohne ihr Bewußtsein geschaffen, das sie nun Alle zugleich diese Nacht hindurch beschäftigt hat!? Aber noch das Allerschönste ist, daß sie eigentlich gar nicht wissen, wie sie auf diese Bergherberge gekommen seien? — Ich sagte zum Agricola, daß sie schon ziemlich Abends von einer Maid heraufgeführt worden sind! — Aber nun können sie sich dessen auch nicht mehr erinnern!? — Ja, — da kenne sich Jemand bei diesen Menschen aus, wer sich da nur immer auskennen wolle, für mich sind diese zu krumm." — Sagte Ich: „Lasset das nur ganz gut sein, es ist schon recht also; denn wären diese Menschen

gestern ganz nüchtern gewesen, so hätte Ich Mich ihnen nicht also offenbaren kön-
nen; aber da sie in ihrer starken Berauschung mehr träumten als wachten, so hat
sich die Sache dennoch ganz gut gemacht. — Merke dir's aber wohl, daß du Mich
nicht verrathest; wann sie einen von euch wieder um den berühmten Juden fragen
werden, so sagt ihnen, daß Er heute Vormittags im Tempel lehren werde! — Sie
werden darauf bald in den Tempel dringen und Mich sehen und hören wollen.
Nachher werden sie erst reifer sein, etwas Näheres über ihr sein sollendes Traum-
gesicht zu erfahren bekommen." — Sagte Lazarus: „Ganz gut! — Aber Herr!
— es ist nun das Morgenmahl auch schon bereitet; möchtest Du mit Deinen
Jüngern nicht eher das Morgenmahl einnehmen, und sodann Dich erst in den
Tempel begeben?" — Sagte Ich: „O — allerdings; aber stelle es in ein an-
deres Zimmer, damit wir mit den Römern nicht gar zu offen zusammen kommen.
— Es werden aber alsbald mehrere herauskommen, und werden sich um allerlei
erkundigen; — Meine Jünger aber haben schon die Weisung, was sie zu thun
haben; Ich aber werde mit ihnen ganz leicht fertig werden. — Unterdessen richte
du in einem andern Zimmer unser Morgenmahl auf, und wir werden dann als-
bald kommen, es verzehren und uns darauf sogleich hinab in den Tempel bege-
195 ben." — Als die Beiden das vernahmen, so gingen sie sogleich wieder in's Haus
und thaten alles nach Meinem Wunsche. — Als aber diese kaum noch im Hause
waren, da kamen auch schon mehrere Römer hinaus zu uns, und ergötzten sich an
der schönen Aussicht von diesem Berge. — Einer aber trat zu einem Jünger hin,
und fragte ihn, ob er auch die Nacht über in dieser Herberge war, und vielleicht
auch die Andern mit ihm? — Der Jünger aber wies ihn zu Mir hin und sagte:
„Der dort ist auch eurer Zunge mächtig, gehet hin und redet mit Ihm!" — Das
verstand ein Römer, kam sogleich zu Mir und fragte Mich, wie früher den Jünger,
— und Ich sagte zu ihm: „Was fragst du darum denn uns!? — Haben doch
wir dich auch nicht gefragt, ob du diese Nacht in dieser Herberge zugebracht hast?!
— Wir sind wohl hier gewesen und das wird euch Fremden doch nichts angehen,
da wir eueren Ruheraum ganz sicher mit unserer Gegenwart nirgend behindert
haben!? — Sage du Mir aber nun, warum du solches von uns erfahren willst?!"
— Sagte der Römer: „Ei, wir suchten gestern und schon auch vorgestern gar
sehr den berühmten Juden, und sind durch Zufall in diese Herberge gerathen;
wir aber waren alle von dem starken Weine ein wenig berauscht, und im Schlafe
hatte einer um den andern einen und denselben wunderbaren Traum. — Wir
fanden den wunderbaren Juden; der hatte uns unter andern auch gerade also auf
diesen Punkt geführt, und zeigte uns da seine ganze göttliche Macht und Herr-
lichkeit, daß wir darauf im höchsten Grade entzückt waren und den wunderbaren
Juden als einen Gottmenschen, der auf eine Zeit einen Menschenleib so pro forma
angenommen hatte, um so die besseren Menschen für ein höh.res Leben zu belehren.
— Aber das ist nur so ein ganz kurzer Inhalt unseres Traumgebildes. — Allein
— hätte das bloß einem aus uns geträumt, no — so wäre das ein ganz artig
selten schöner Traum gewesen; aber nun hatten wir alle ohne Ausnahme ganz
vollkommen einen und denselben Traum, was gewiß nichts Gewöhnliches ist! —
Wir gaben dem Weine die Schuld, und wollten euch denn nun fragen, so auch
ihr hier übernachtet habt, — ob nicht auch ihr selbst einen ähnlichen Traum
hattet? — Seid darum nicht ungehalten!" — Sagte Ich: „O nein, nicht im
Geringsten! — Aber könnt ihr euch denn gar nicht mehr entsinnen, wie etwa doch
der berühmte Jude ausgesehen hatte?" — Sagte der Römer: „Ja, das ist nun
ein wenig schwer; aber wenn ich schon so für mich reden dürfte, so sah er meiner

schwachen Erinnerung nach beinahe so aus, wie so ungefähr Du, bester Freund! — Bitte aber darum nur nicht ungehalten zu sein!" — Sagte Ich: „Nun ja! Das macht ja eben nichts; am Ende kann Ich's ja doch selber gewesen sein?!" — Sagte der Römer lächelnd: „Hm, hm, Du guter Freund beliebst wohl zu scherzen; — aber ich sage es Dir: der sonderbare Traum war jedoch durchaus kein Scherz; denn hättest auch Du einen solchen Traum gehabt, so würdest auch Du davon ganz absonderlich erregt sein!" — Sagte Ich: „Das kannst du ja nicht wissen, ob nicht auch Ich ganz dasselbe gesehen habe, wie ihr?! — Aber lassen wir diese Sache nur gut sein; wir bleiben auch heute Abends hier, und so auch ihr noch da verbleiben werdet, da werden wir auf diesen Gegenstand schon noch zurückkommen. — Jetzt aber wollen wir sogleich unser Morgenmahl einnehmen und dann uns zu unserem Geschäfte begeben. — Wo aber heute der Wunderjude zu sehen und zu hören sein wird, das wird euch späterhin schon der Herr dieser Herberge sagen, denn er wird davon sicher in der Kenntniß sein?" — „Sagte der höfliche Römer: „So wünsche ich, daß euch das Morgenmahl wohl schmecke! — Der Hausherr aber wird dann schon die Güte haben und uns davon die Nachricht geben, wo der berühmte Mann zu sehen und zu hören sein wird?!" — Sagte Ich: „Ganz gut! — Aber da bleibt nüchtern, sonst verschlaft und verträumt ihr ihn wieder, wie es schon Vielen gegangen ist, und sehr Vielen noch gehen wird! — Aber nun zum Morgenmahle!" — Hier verließen wir die Römer und gingen in das Zimmer, wo schon das Morgenmahl unsrer harrte. — Die Römer thaten dasselbe, nur im gestrigen großen Speisesaale. — Wir waren natürlich bald fertig, und zogen uns dann schnell in die Stadt hinab, in der wir uns vorher ein wenig umsahen; denn vor 9 Uhr in jetziger Zeitrechnung war im Tempel nichts zu machen
196 d. h. am heutigen Nachfesttage. — Als der Tempel aber eröffnet ward, da ging Ich also sehr zeitlich Morgens mit den Jüngern in den Tempel. (Johann. Cap. 8 V. 2.) und war sonach Einer der Ersten darin; und als das Volk sahe, daß Ich in den Tempel gegangen war, da kam es in großer Menge zu Mir, und Ich setzte Mich und fing an dasselbe zu lehren durch Gleichnisse und Bilder und Beispiele, wie solche vielfach in den Evangelien vorkommen. Ich zeigte ihnen die große Liebe, Güte und Gerechtigkeit Gottes des Vaters, und also zeigte Ich ihnen auch, worin eigentlich das Reich Gottes besteht, das nun so nahe zu ihnen gekommen ist. — Und gar Viele glaubten an Mich, und sagten Etliche: „Das ist wahrlich ein großer Prophet, und es wundert uns sehr, daß die Pharisäer das nicht anerkennen wollen! Er ist zugleich im höchsten Grade uneigennützig; denn so Vielen Er auch schon unseres guten Wissens übergroße Wohlthaten erwiesen hatte, so hat Er sich doch nie von Jemandem etwas bezahlen lassen, und es ist ganz gewiß, daß Er überall, wo man Ihn und seine Jünger noch so nach altem Brauch gastfreundlich aufgenommen und bewirthet hatte, da hat Er stets dem Wirthe auf eine wunderbare Weise eine derartige Wohlthat erwiesen, die offenbar mehr werth war, als tausend Male das, was Er vom Wirthe empfangen hatte! — Dazu ist Er kein Kopfhänger, und geht mit allen Menschen gleich um, und so er nun sagte: Kommt alle zu Mir, die ihr mühselig und belastet seid, Ich will euch Alle erquicken, und ihr sollt bei Mir den rechten Trost des Lebens und dessen wahre Ruhe finden, so müssen wir es ja glauben! — Ein Mensch aber, der also weise und herzlich gut redet, und Selbst auch also handelt und so große Zeichen wirkt, ist doch wahrlich ein großer Prophet, und komme Er her, von wannen Er wolle! — Und so der Messias kommen wird, da fragt es sich, ob Er größere Zeichen thun wird; wenn Er nicht mit Donner, Blitz und Schwefelregen kommt,

so werden die Pharisäer an Ihn eben so wenig glauben, als an Diesen!" — Andere wieder sagten, die noch gläubiger waren: „Wir brauchen auf gar keinen andern Messias mehr zu warten; denn wir halten Den schon für den ganz echten! — Denn Seine Worte haben Kraft und Leben, und Seine Thaten sind vollends göttlicher Art, und so ist Er schon ganz vollkommen der rechte Messias für uns; die auf einen andern warten wollen, die sollen warten und sich selbst betrügen!" — Sagten wieder Andere: „Wir stehen noch zu sehr unter der Gewalt der Pharisäer, und können nicht thun, was wir wollen; was nützt uns die Wahrheit und der Glaube, so lange die Pharisäer die Gewalt in ihren Händen haben, und das eben jetzt unter den Römern mehr denn jemals zuvor!?" — Da sagte aber Ich: „Gott Selbst ist die ewige Liebe und die Wahrheit selbst! — Nichts in der Welt kann euch frei machen als allein nur die Wahrheit. — Wer die Sünde, welche allzeit eine Lüge war, thut, der ist auch der Sünde Knecht und ein Sclave der andern noch größeren Sünder, die kein Gewissen und keine Liebe haben, als allein nur für ihr schmähliches Ich! — Wer aber die Wahrheit in sich hat, der ist ein mächtiger Feind der Lüge und der Sünde, und ist frei! — Denn Niemand kann ihn einer Sünde überführen. Darum erwählt die Wahrheit und fürchtet die nicht, die wohl eueren Leib tödten, aber eurer Seele weiter nichts thun können; — aber fürchtet ihr vielmehr Gott, der eure Seele sammt dem Leibe tödten und verderben kann. Den Schaden am Leibe wird euch Gott dereinst tausendfach vergelten, aber den Schaden an eurer Seele wird euch Gott nimmer vergelten; denn darum hat Gott der Seele den Verstand, die Vernunft, das Gewissen, und den freien Willen und das Gesetz gegeben, damit sie wohl beurtheilen kann, was da gut und böse ist, und sie kann mit ihrem Willen erwählen das Eine oder das Andere, was sie aber erwählen wird, darnach wird sie aus ihr selbst gerichtet werden entweder zum Tode, oder zum Leben. — Der Vater im Himmel aber will, daß ihr Alle das ewige Leben überkommen sollt, und hat nun Mich darum in diese Welt zu euch gesandt; darum sage Ich euch noch ein Mal: Wer an Mich glaubt, der wird das ewige Leben haben; wer aber nicht glaubt, daß Ich vom Vater aus zu euch gesandt wurde, der wird um das Leben kommen, das er sich nun leicht hätte nehmen können! Der Vater im Himmel aber hat Mich lieb, und so auch Alle, die an Mich glauben, und Ich Selbst werde ihnen geben in der Wahrheit Meiner Worte das ewige Leben!" — Hier sagten Einige! „Es ist doch sonderbar, wie der Mensch aus sich redet, und stellt Gott Sich selbst nahe gleich! es ist nur ein wahres Wunder, daß Ihn heute die Pharisäer so lange ertragen können!?" — Sagten wieder Andere: „Er redet frei und offen, und wir finden nichts Ungebührliches in Seinen Worten! — Er spricht offen die volle Wahrheit, und die Pharisäer müßten erst versuchen, daß sie etwas fänden wider Ihn!" — Sagten wieder Andere: „O — sorget euch um etwas Anderes! — Die werden bald was haben!" — Sagte ein nebenstehender Zöllner: „O ja, womit sie wieder, wie noch allzeit abziehen werden! — Diese Faulhäute finden schon lange nichts mehr wider diesen Wahrhaftigen!" — Darauf ward eine kleine Weile Ruhe, und die Pharisäer wurden voll Grimmes und sannen nach, wie sie Mich etwa mit einem Worte oder mit einem von Mir begehrten Rechtsspruche fragen könnten, auf daß sie Mich dann einer Unwahrheit zu zeihen im Stande wären und mit allem Pompe dem Volke zu sagen: Da seht nun euren wahrhaftigen Propheten, oder gar euren schönen Messias! — Wie steht Er nun als ein Lügner vor euch! — Aber trotz ihres gewaltigen Nachsinnens wollte sich nichts so recht Haltbares
197 finden lassen. — Aber während sie so nachsannen, da brachten ihre ausgesandten

Schergen eine Ehebrecherin zu ihnen, die auf frischer That ertappt würde, und nun nach Mosen gesteinigt werden sollte, was aber von den gegenwärtigen Pharisäern, wenn die Ehebrecherin eine Reiche war, stets in eine große Geldbuße umwandelt wurde, und war sie arm und jung und schön, da ward sie dann gewöhnlich gestäupt, und mußte dann den Templern dienen; eine Alte und Häßliche aber war ja schon durch die Natur vor dem Ehebruche gesichert. — Die gegenwärtige Ehebrecherin aber war noch sehr jung, aber arm, und wollte sich bei dieser Festzeit von einem sehr reichen Fremden einen ausgiebigen Nothpfennig verdienen, um sich dann leichter fortzubringen. — Diese wäre auch offenbar dem Tempel verfallen, wenn Ich nicht dagewesen wäre, und wenn die Templer nicht sie zu einem Hauptmittel zu gebrauchen genöthigt gewesen wären, um Mich durch dasselbe nach ihrer Meinung ganz sicher zu fangen. — (V. 3.) Also — diese arme Ehebrecherin ward von den weisesten Pharisäern sogleich vor Mich hingestellt, und somit in die Mitte des Volkes, das Mich natürlich von allen Seiten umgab. — (V. 4.) Und als das Weib von der Todesangst geplagt nun vor Mir dastand, da fragte Mich einer der hochweisen Pharisäer: „Dieß Weib ist ergriffen worden auf frischer That im Ehebruche! — (V. 5.) Moses hat uns in einem Gesetze gegeben solche Person zu steinigen!? — und Moses Gesetz ist so viel als Gottes Gesetz!? — Was sagst Du nun dazu?“ — (V. 6.) Daß sie das nur darum thaten, um Mich dahin zu versuchen, daß Ich theils durch das harte Gesetz Mosis, theils durch Meine Rede von der großen Barmherzigkeit Gottes des Vaters, und auch durch Meine ihnen wohlbekannte Güte gegen die Sünder nach ihrer Rechnung in eine unvermeidliche Verlegenheit käme, sie dann eine Sache wider Mich fänden und dann dem Volke, wie schon bemerkt, sagen könnten mit großem feierlichen Pompe: Da seht nun den großen Betrüger und Volksverführer, den wir nun mit Recht ergreifen und der Gerechtigkeit überliefern, versteht sich von selbst! — Aber Ich gab ihnen auf ihre Frage so schnell, als sie solche haben wollten, keine Antwort, sondern bückte Mich nieder und schrieb der Sünderin Schuld in den Sand des Bodens; denn es gab bei so großen Festen stets viel Sandes am Boden, weil der Tempel erst nach dem ganz verstrichenen Feste wieder gefegt und der Kehricht darauf verkauft ward an allerlei abergläubige Juden. — Als aber die Tempeljuden (V. 7.) anhielten mit ihren Fragen, da richtete Ich Mich auf, und sagte zu ihnen: „Es ist vollkommen wahr, daß Moses ein solches Gesetz gegeben hatte, aber die so eine Sünderin zu steinigen das Recht hatten, mußten ohne Sünde sein!? — Das steht auch geschrieben! wenigstens mußte der, welcher den ersten Stein nach der Sünderin warf, vollends rein und ohne Sünde sein!? — Wer also unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein nach dieser Sünderin! — Gottes Barmherzigkeit leidet dadurch keinen Schaden; denn Moses gab dem Menschen weise Gesetze, wer sie kennt und nicht beobachtet, der hat sich selbst gerichtet und sein Todesurtheil besiegelt.“ — (V. 8.) Darauf bückte Ich Mich wieder zu Boden, und schrieb wie zuvor. — (V. 9.) Da sie aber solche Worte von Mir vernahmen, auf die sie nicht gerechnet hatten, und ihr Gewissen ihnen sagte: Ihr seid ja selbst vielfache Sünder und Ehebrecher, und alles Volk kennt euch als das; da sagte vom Größten bis zum Geringsten Keiner ein Wort mehr, und ein Jeder verließ, so geschwinde er nur konnte, den Tempel und zog sich hinaus! — Nun war nach einigen Augenblicken von den Pharisäern und Tempeljuden, und von den Leviten und Knechten und Schergen Niemand mehr in der Mitte des Tempels, als Ich und die Sünderin, und natürlich weit herum im Kreise das Volk und Meine Jünger. Da staunte das Volk ganz wohlgemuth, wie Ich die Pharisäer

mit ganz wenig Worten aus dem Felde in die Flucht getrieben hatte!? — Und Mehrere sagten ganz laut: „O — die hätten nur einen Stein aufzuheben gebraucht, so hätten wir sie zerrissen — diese alten Sündenböcke! — Denn ein Sünder kann und darf besonders einen viel kleineren schon gar nie richten!" — Bei dieser Gelegenheit (V. 10.) richtete Ich Mich wieder ganz auf und sah Niemanden von den Richtern im Kreise, sondern das Weib nur, das da hätte gesteinigt werden müssen; — und Ich fragte sie: „Nun — Wo sind denn deine Verkläger? Hat dich denn Niemand verdammt?" — „Nein Herr, (V. 11.) es hat mich Niemand verdammt, sondern sie gingen Alle eiligst hinaus!" — Darauf sagte Ich zu ihr: „So verdamme auch Ich dich nicht; — aber gehe nun hin nach deiner Heimath, und sündige hinfort nicht mehr! — Denn wo du sündigest, wird es dir übel ergehen." — Da dankte die Sünderin für die ihr erwiesene Gnade; bat Mich aber, daß Ich ihr einen Rath geben möchte, wie sie sicher nach Hause käme? — Denn sie fürchte sich dennoch, daß die Schergen der Pharisäer ihr wo aufpaßten und ihr Uebles zufügten? — Da sagte Ich: „Habe keine Furcht vor ihnen; denn sie werden froh sein, dir nicht so leicht unter's Gesicht zu kommen! — Gehe nun aber unter's Volk, das wird dich schon schützen, und dich ganz wohl nach Hause bringen. — Da sehe nur dorthin gegen den Vorhang des Tempels, und du wirst sie alle sehen, die ehedem da standen. — Denn sie wurden draußen von dem Volke befragt, was es denn gegeben habe, daß sie alle so eilig aus dem Tempel flohen? — Sie schämten sich aber, die Wahrheit zu sagen, machten dann eine plumpe Ausrede und kehrten bei dem Thore, das gegen Morgen geht, wieder ganz stille zurück; aber gehe du nun nur unter's Volk, das an Mich glaubt, und du wirst ganz wohlbehalten bleiben. — Ich werde das Volk nun weiter lehren, und da werden sie sich gleich wieder melden und zu Mir hervordringen; denn sie haben nun einen um so größeren Grimm auf Mich, weil Ich sie beschämt und dich aus ihren Klauen gerettet habe! — Aber gehe nun nur getrost dahin, wohin Ich dich beschieden habe, sei fromm und sündige hinfort nicht mehr!" — Da ging sie schüchtern hin unter's Volk, und das nahm sie gut auf und flößte ihr unter lauten
198 Drohungen gegen die Pharisäer Muth ein. — Als es darauf wieder ruhig im Tempel wurde, da sagten Einige aus dem Volke: „Herr und Meister! — laß Dich von den Pharisäern nicht beirren, und lehre uns weiter Deine Sendung und das Reich Gottes kennen; denn so Du redest, da sind wir Alle ganz Aug' und Ohr, und unsere Herzen schlagen wahrlich Dir allein laut entgegen." — Sagte Ich (V. 12.) darauf zu dem Volke: „So gebet denn Acht und merket wohl auf; denn Ich will es euch offen sagen, und euch nicht mehr hinhalten, Wer Ich bin! — Höret! — **Ich Selbst** bin das **Licht der Welt**, der **Mir folgt**, der wird **nicht wandeln in der Finsterniß**, sondern er wird das **wahre Licht des Lebens haben.**" — Da jubelte das Volk laut auf und sagte laut: „Ja! — Das ist vollwahr! — Denn Du Meister bist als ein hellscheinendes Licht in diese Welt gekommen! — Und wie wohl thut Dein Licht uns, die wir so lange in der dicksten Nacht der Seele herumgeirrt sind!" — Das war für die grimmerfüllten Pharisäer zu viel, daß sie darob wieder zu Mir hervordrangen, (V. 13.) und sagten: „Da Du von Dir Selbst zeugst, so ist Dein Zeugniß nicht (V. 14.) wahr!" — Darauf sagte Ich: „So Ich auch von Mir Selbst zeugen würde, so wäre Mein Zeugniß dennoch wahr; denn Ich weiß, von wannen Ich gekommen bin, und weiß auch, wohin Ich gehen werde; nur ihr Pharisäer allein wisset es eures Hochmuthes wegen nicht, von woher Ich gekommen bin, und wohin (V. 15.) Ich gehen werde?! — Ihr urtheilt und richtet Alles nach dem Fleische,

da ihr keinen Geist kennt! — Darum aber richte Ich Niemanden. So Ich aber
(V. 16.) richte, da ist Mein Gericht recht; denn Ich bin hier nicht allein, wie ihr
(V. 17.) es meint, sondern Ich und der Vater, der Mich gesandt hat, sind es! —
Steht es aber nicht in euerem Gesetze geschrieben, daß zweier Menschen Zeugniß
(V. 18.) giltig sei? — Und so bin erstens Ich, der Ich von Mir Selbst zeuge,
und zweitens der Vater, der Mich in diese Welt gesandt hat. — Wie viele Zeugen
(V. 19.) wollt ihr dazu noch?" — Da fuhren die Pharisäer auf und sagten:
„Hältst Du uns denn für Narren!? — Wo ist denn Dein Vater, daß er Dir
Zeugniß gäbe vor uns?!" — Da erhob Ich Mich und ging hin an den Pfeiler,
an dem der sogenannte Gottes-Kasten sich befand, der wegen den Opfern für den
Tempel solchen Namen hatte, und redete laut in den Kasten hinein: „Ihr Blinden
kennt weder Mich noch Meinen Vater! — Denn kenntet ihr Mich, so kenntet ihr
(V. 20.) auch Meinen Vater!" — Als Ich diese Worte laut in den Gottes-Kasten
hineingeredet hatte, da fragten sie Mich, warum Ich nun in den Kasten hineingeredet hätte? — Sage Ich: „Weil das einerlei ist, ob Ich die Worte euch in's
Angesicht geredet hätte, oder in jenen nun leeren und todten Kasten! — Der
Kasten hat die Worte wenigstens geduldig angenommen, was bei euch nicht der
Fall gewesen wäre." — Das nahm das Volk gut auf, und forderte die Pharisäer
auf, Mich ungehindert reden zu lassen! — Da zogen sich die Pharisäer wieder
etwas zurück; Ich aber lehrte das Volk weiter und ließ Mich schonungslos über
die Pharisäer aus, und je mehr Ich ihre Schandthaten vor dem Volke enthüllte
und ihnen ordentlich auf den Fingern ausrechnete, für was Alles sie desto mehr
Verdammniß ernten werden, desto mehr jubelte das Volk, und desto grimmiger
wurden die Pharisäer. Aber sie griffen Mich nicht an, da Meine Zeit noch nicht
gekommen war! — Da traten aber einige andere Juden zu Mir, die noch sehr
mit den Pharisäern hielten, aber Mir in so mancher Hinsicht auch nicht ganz Unrecht gaben: „Aber sage uns doch, wohin Du mit solchen Deinen Reden kommen
(V. 21.) willst?" — Da sagte Ich abermals zu ihnen: „Wisset! — Ich werde
von hier hinweg gehen auf eine Weise, die ihr nicht kennt, und ihr werdet Mich
suchen und nicht finden, und dabei in euren Sünden sterben! — Denn wohin Ich
gehe, da könnt ihr nicht hinkommen!" — Da redeten sie unter einander: „Will
(V. 22.) Er Sich etwa nun, da Er die Pharisäer zu sehr ergrimmt gemacht hat
und ihrer Rache nicht leichtlich mehr entgehen wird, aus Verzweiflung Selbst
tödten?! — Denn sonst könnte Er bei gesunder Vernunft nicht sagen: Wo Ich
(V. 23.) hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen!?" — Ich aber sagte mit ganz
heiterer Miene zu ihnen: „Zerbrecht euch darum die Köpfe nicht! — Ich werde
euch gleich Selbst den wahren Grund zeigen, und ihr werdet dann leicht und
gleich einsehen, warum ihr also, wie ihr nun seid, nicht dahin kommen könnt,
dahin Ich gehen werde. — Sehet! ihr seid da von Unten her, und werdet wieder
da — hinabkommen! — Ich aber bin von Oben her, und werde ganz sicher auch
wieder dahin zurückkehren, und ihr werdet Mir nicht nachfolgen können!" — Da
wurden auch diese Juden ärgerlich und sagten: „Was soll das heißen?! — Kannst
Du uns etwa gar die Hölle verheißen?!" — Sagte Ich: „O nein, aber die
Sache ist also: Ihr seid von dieser Welt euerer Seele nach; Ich aber bin nicht
von dieser Welt!" — Und die Juden sagten: „Wo ist denn nachher eine andere
Welt? — Wir kennen keine andere!" — Sagte Ich: „Jawohl kennt ihr keine
(V. 24.) andere! — Und Ich habe darum solches zu euch gesagt, weil ihr bei
euerem Unglauben sterben werdet in eueren Sünden; — Denn so ihr es nicht
glaubt, daß eben Ich der verheißene und nun zu euch gekommene Messias bin, —

so werdet ihr sterben in eueren Sünden und nimmer dorthin kommen, wo Ich sein
werde mit Meinen Erwählten! — Und wäre es nicht also, wahrlich ein purer
Mensch, so wie ihr es seid, hätte Ich nimmer den Muth, euch solches zu sagen!"
(V. 25.) — Da sprachen die Juden: „Was sagst Du von Dir!? — Rede klar
und wahr, — Wer Du so ganz eigentlich denn wohl bist?!" — Und Ich sagte:
„Es ist schwer, zu ganz tauben Ohren zu reden! — Weil ihr Mich ehedem nicht
verstanden habt, — bin Ich erstens Der, Der Ich soeben mit euch rede!" —
(V. 26.) Sagten die Juden: „Nun! — und wer bist Du denn dann zweitens?"
— Sagte Ich! „Nur Geduld, das Zweitens werdet ihr selbst schon aus Meiner
Rede finden; — denn Ich habe noch Vieles vor euch zu reden und zu richten! —
Höret! — Der Mich gesandt hat, ist im höchsten Grade wahrhaftig; — und
nur, was Ich von Ihm allzeit gehört habe, das verkünde Ich nun vor der Welt,
(V. 27.) die ihr Alle seid!" — Da aber diese blinden Juden abermals nicht ver-
standen, daß Ich vom Vater, oder von der ewigen Liebe in Mir zu ihnen redete,
— so fragten sie abermals und sagten: „Aber beim Tempel und Sinai! — Wer
(V. 28.) ist denn Der, Der Dich gesandt hat?" — Da sagte Ich auch mit
sehr ernster Miene zu ihnen: „Höret! Wenn ihr des Menschen Sohn werdet
erhöhet haben, dann werdet ihr — wenn auch zu spät, erkennen, daß Ich es bin,
Der Ich als Mensch nichts von Mir aus Selbst thue, sondern, wie Mich allzeit
Mein Vater gelehrt hat, also rede und handle Ich! — Und wisset noch ein Meh-
(V. 29.) reres und Näheres! — Der Vater, Der Mich gesandt hat, ist nicht ir-
gend ferne von hier, — sondern Er ist hier mit Mir! — Der Vater läßt Mich
nimmer allein; denn Ich allein thue allzeit das, was Ihm wohlgefällt, und fürchte
gleich Ihm keinen Menschen in der ganzen Welt! — — Denn wäre es nicht also,
199 (V. 30.) so würde Ich es euch nicht sagen." — Als Ich solches zu den Juden
voll Ernstes geredet habe, da machten Viele große Augen und sagten: „Wahrlich!
— Der Mensch redet wie einer, der Gewalt hat, und es wagt sich Niemand Ihn
anzurühren, oder Ihm zu verbieten, also zu reden im Tempel! — Wenn unser
einer wider die Pharisäer das offen geredet hätte im Tempel, den hätten sie ja
schon zehn Male gesteinigt; und Den lassen sie reden zu ihrem offenbarsten Nach-
theil, und getrauen sich nicht mehr hervor! — Das ist wahrlich etwas Ueber-
menschliches, und wir wollen Seinen Worten glauben!" — Sagte Ich darauf
(V. 31.) zu den Juden, die an Mich zu glauben anfingen: „So ihr bleiben
(V. 32.) werdet an Meiner Rede, da werdet ihr dadurch auch Meine rechten
Jünger. Ihr werdet die darin liegende Wahrheit erkennen, und diese Wahrheit
wird euch frei machen, wie Ich solches zuvor berührt hatte." — Darauf antwortete
(V. 33.) der ungläubigere Theil der Juden, sagend: „Wisse! — wir sind Abra-
hams Samen, und sind nie Jemandes Knechte oder gar Sclaven gewesen; wie
sollen wir denn als freie Herren und Bürger noch freier werden?!" — Darauf
(V. 34.) sagte Ich zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich sage Ich euch: Wer die Sünde
thut, der ist auch der Sünde Knecht, wie Ich dessen zuvor erwähnt habe. Der
Knecht ist aber kein freier, da er stets den Gelüsten und Leidenschaften seines
(V. 35.) Fleisches gehorchen muß. — Der Knecht bleibt nicht ewig im Hause,
sondern nur der Sohn. — Der Knecht aber ist jeder Sünder, und das Haus ist
(V. 36.) das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit und der Sohn ist die Wahr-
heit! — So euch aber nun Ich als der wahre Sohn des Reiches Gottes frei
mache, so seid ihr denn auch wahrhaft und recht frei." — Sagten die Ungläubigen
abermals: „Vergesse nicht, daß wir Abrahams Samen sind, und sind nie Jemands
(V. 37.) Knechte gewesen! — Was sprichst Du denn immer, daß Du uns frei

machen wirst!?" — Sagte Ich: „O — Ich weiß es wohl, daß ihr Nachkommen Abrahams seid, Ich bin es dem Leibe nach aber auch — Aber, obschon ihr sagt, daß ihr als Samen Abrahams niemals Jemandes Knechte gewesen seid, so waren es aber doch eure Väter in Egypten und später in Babylon, und jetzt seid ihr Knechte Roms! — wenn ihr schon von dem äußern Verhältnisse redet. — Ich aber rede von dem innern Lebensverhältnisse, und demnach waret ihr allzeit Knechte eurer Leidenschaften und ließet euch von ihnen wie Besessene beherrschen. Daß es aber also ist, das beweist der Umstand, daß ihr Mich zu tödten sucht, so wie das Gleiche auch die Pharisäer zu thun allereifrigst trachten. Und das thut ihr darum, weil Meine Rede nicht unter euch fährt, ihr sie nicht faßt, und Mich darum (V. 38.) haßt, weil Ich die volle Wahrheit rede. — Ich rede zu euch nur das, was Ich allzeit von Meinem Vater sehe und höre, und ihr achtet das nicht, sondern nur gleichfort das, was ihr auch von euren Vätern gesehen und gehört habt, (V. 39.) das aber kein nütze ist." — Als Ich ihnen solches unter die Nase gerieben habe, da sagten sie abermals: „Vergesse nicht, daß Abraham unser Vater ist! — Das hebt alle Deine Beschuldigungen an uns auf! — Verstehst Du das?!" — Sagte Ich: „O — gar wohl verstehe Ich euch! — O — wäret ihr Abrahams (V. 40.) Kinder, so würdet ihr auch Abrahams Werke thun!? — Nun aber sucht ihr Mich zu tödten wie einen ärgsten Verbrecher, und das bloß darum, weil Ich euch die Wahrheit sage, die Ich von Gott allzeit gehört habe! Wahrlich das hatte Abraham den drei Jünglingen niemals thun wollen, weil sie ihm die (V. 41.) Wahrheit gesagt haben. — Ihr thut zwar wohl eures Vaters Werke, abrr nicht die des Vaters Abraham! — Verstehet es!" — Da sagten die schon ganz ergrimmten Juden: „Freund! — wir sind nicht unehlich geboren! wir haben Alle einen Vater, und der ist Gott Selbä!" — Sagte Ich zu ihnen: „O — (V. 42.) wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr Mich also, wie die Mich lieben, die Mich erkannt haben! — Denn Ich bin dem Geiste nach von Gott ausgegangen, und komme von Gott. — Denn wahrlich! — Ich bin nicht etwa gleich einem Menschen von Mir Selbst gekommen, sondern Gott hat Mich gesandt, d. h. diesen Leib, durch den Er Sich nun Selbst euch offenbart, und welchen Leib ihr (V. 43.) zu tödten trachtet. — Aus welchem Grunde aber könnt denn ihr Meine Stimme nicht hören, so ihr Gottes Kinder seid?!" — Sagten die Juden: „Hören wir Dich etwa nicht?!" — Sagte Ich: „O ja, ihr hört Mich wohl sicher mit euren Fleischohren; aber Ich frage euch nur, warum euch der Sinn Meiner Worte nicht behagt? — Warum behagt er denn gar Vielen Andern, sogar den Römern dort, die um den Gotteskasten sich aufgestellt haben?" — Da schwiegen diese, und wußten nicht, was sie Mir darauf hätten antworten sollen; denn sie fürchteten das Volk, und getrauten sich mit ihrer Antwort nicht laut zu werden, die natürlich eine sehr grobe und beleidigende gewesen wäre. — Das Volk aber rief zu Mir: „Herr und Meister! — Siehe doch, daß Du dieser reichen Finsterlinge los wirst! — Denn wir möchten nur von Dir heilsame Lichtworte vernehmen; nicht aber dieser Blinden stete und allerdümmste Gegenreden; — Sage es ihnen einmal klar und rund heraus, was und wer sie sind, auf daß sie dann gehen!" — Sagte Ich: „Nur Geduld! — Ich habe es ihnen schon gesagt, daß sie keine Gottes-Kinder sind; und das soll ihnen ja doch genügen?" — Sagten die Juden ganz erbittert: „Wie kannst Du sagen, daß wir keine Gottes-Kinder sind?!" — (V. 44.) Sagte Ich denn auch vollernstlichen Angesichtes: „Ich habe euch den Grund klar und wahr gezeigt! — Was fragt ihr Mich da noch weiter?! — Ja, Ich will euch denn auch weiter sagen, was ihr seid, dieweil ihr Mich weiter ge-

fragt habt. Wisset! wessen Kinder ihr seid?! Ihr seid Kinder von dem Vater
der Teufel! — Der war ein Mörder vom Anfange an, und ist nicht bestanden in
der Wahrheit; denn die Wahrheit war niemals von ihm! (in der Materie).
Wenn dieser Geist, der euer Vater ist, die Lügen redet, so redet er von seinem
Eigenen. — Denn er war allzeit ein Lügner, und ein Vater der Lügen!“ —
Sagten die ganz ergrimmten Juden: „Wer berechtigt Dich dazu, solches vor
allem Volke zu reden! — Warum sind wir Kinder des Satans?“ — Sagte
(V. 45.) Ich: „Weil Ich die Wahrheit zu euch rede, und ihr Mir nicht glaubt.“
— Sagten die Juden: „Warum sollen denn wir Dir glauben?“ — Sagte Ich:
„Auf daß ihr nicht sterbet in euren Sünden, und dann selig werden möchtet.“ —
Sagten die Juden; „Du bist auch ein Mensch wie wir; warum soll uns gerade
(V. 46.) Dein Wort selig machen?“ — Sagte Ich: „Ja wohl, Ich bin nun
auch nur ein Mensch, aber ein Mensch, der da sagen kann: Welcher unter euch
kann Mich einer Sünde zeihen? — So Ich aber als ein vor Gott und allen
Menschen sündenfreier Mensch die Wahrheit sage, warum glaubt ihr Mir denn
(V. 47.) nicht? — Wer aus Gott ist, der hört auch gerne Gottes Wort! — Und
ihr wollt nun aber eben Mein Wort, das Gottes Wort ist, nicht hören, weil ihr
(V. 48.) nicht aus Gott seid!“ — Sagten die Juden, schon ganz dumm vor
lauter Grimm: „Sagen wir nicht recht, daß Du ein Samariter bist, und den
Teufel in Dir hast anstatt des Geistes Gottes?!“ — Sagte Ich; „Ich bin
(V. 49.) kein Samariter, und habe noch weniger einen Teufel, wie solches Tausende
von Mir bezeugen können, sondern Ich ehre allzeit wahrhaft Gott Meinen Vater;
(V. 50.) warum verunehrt ihr Mich? — Warum verunehren Mich denn so viele
200 Andere nicht, die Mich und den Vater recht wohl erkannt haben?“ — Hier ward
das gläubige Volk wieder ungeduldig, und sagte: Herr! — wir bitten Dich,
schaffe diese blinden Narren von Dir! — Denn sie stören Dich und uns; — wenn
sie nicht bald Ruhe geben, so werden wir mit Gewalt Ruhe schaffen: — Denn
wir sind Deinetwegen hier geblieben, wollen Dich hören, und nicht diese dummen
Finsterlinge! Denn da ist ja ein Kind in der Wiege gar oft schon vernünftiger
als diese unsinnigen Narren! — Wir Alle über 2000 an der Zahl sind vollends
im Klaren über Dich und Deine göttliche Sendung; wir haben recht gut gemerkt,
was Du damit anzeigtest, als Du sagtest: Ich bin nicht allein da, sondern der
Vater ist allwegs bei Mir! — Aber diese Dummen merkten es nicht und werden
es ewig nicht merken, daß der Vater und Du Eines und Dasselbe seid, und daß,
so Du sagst, — der Vater hat Mich gesandt, Du damit nur andeuten willst für
der Menschen schwachen Verstand, daß Du **Ewiger** Dir Selbst einen Leib
geschaffen hast, um uns Würmern dieser Erde ein sichtbarer Gott, Lehrer
und Tröster zu sein in unserer großen Noth! — Dein heiliger Leib ist Dein
Sohn, und Du Vater bist in Dir, vor uns armen Sündern und Würmern dieser
Erde! — und diese Narren begreifen das nicht, und wollen doch alle die Propheten
verschluckt haben, die doch ausdrücklich genug die Zeit mit allen ihren Farben
und Zuständen bestimmt haben, in der der Messias kommen wird! — Und diese
Zeit ist nun vollends da, warum soll denn der Verheißene unterwegs geblieben
sein? Haben aber die großen von Gottes Geiste erfüllten Seher diese jetzige
Zeit vor nahe tausend Jahren so bestimmt, wie sie nun ist, anzeigen können, und
diese Zeit nun auf ein Haar also gekommen ist, wie sie damals vorbeschrieben
ward, warum soll der eben in dieser Zeit zu kommen verheißene Messias ausge-
blieben sein!? — Er ist aber auch nicht ausgeblieben, ist da unter uns; wir haben
Ihn bald und leicht erkannt! Aber diese blinden Nachkommen Derer, die schon

in der Wüste am Fuße des Sinai, während Jehovah am Berge dem Moses die heiligen Gesetze gab unter Blitz und Donner, das goldene Kalb angebetet, und Jehovah's nicht geachtet haben, obschon Er ihnen ordentlich vor ihren Nasen laut Seine Gesetze verkündete, sind nun noch im Angesichte Gottes dieselben Anbeter ihrer goldenen Kälber, und sind bei aller ihrer unermeßlichen Dummheit dennoch keck genug, sich an Dir o Herr sogar zu vergreifen! — O — Herr! laß sie gehen, und laß uns Dich besser und tiefer erkennen, und auch unsere großen Sünden, die wir so oft vor Dir begangen haben!" — Sagte Ich zum Volke: „Seid ruhig! — Denn Ich muß ja auch Diesen sagen, Wer Ich bin, auf daß sie sich dereinst nicht werden entschuldigen können, daß es ihnen nicht wäre gesagt und gezeigt worden. Ich habe zu ihnen schon gesagt, daß Ich nicht Meine Ehre suche, und von diesen Menschen schon wahrlich gar nicht, und daß da Einer ist, Der da sucht und richtet; aber diese blinde und verschlagene Art wird das nimmer einsehen und begreifen, als bis ihr die Axt an die Wurzel gelegt wird! — Darum (V. 51.) aber sage Ich zu ihnen noch einmal: Wahrlich, wahrlich! — so Jemand Mein Wort halten wird, der wird den Tod nicht sehen ewiglich!" — Sagten (V. 52.) die nun schon ganz blind ergrimmten Juden: „Nun erkennen wir erst recht, daß Du den Teufel in Dir hast! — Wenn Dein Wort so gut wie Gottes Wort ist, so war ja das auch Gottes Wort, das Abraham, Isaak und Jakob und alle die Propheten gehalten haben, und dabei dennoch Alle gestorben sind! — Ist denn Dein Wort mehr göttlich, als jenes der Väter und Propheten, daß Du sagst: Wer Mein Wort halten wird, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich!? — (V. 53.) Bist Du denn mehr, denn unser Vater Abraham, der gestorben ist, und (V. 54.) die Propheten, die alle gestorben sind?! — Was machst Du aus Dir Selbst?!" — Sagte Ich: „So Ich Mich Selbst ehrte, da wäre Meine Ehre nichts; es ist aber Mein Vater, Der Mich ehrt, von Dem ihr sprecht, daß Er (V. 55.) euer Gott sei. Ihr kennt Ihn aber nicht, Ich aber kenne Ihn; — und wenn Ich sagen würde: Ich kenne Ihn nicht, da würde Ich wahrlich gleich wie Ihr — ein Lügner sein —, die ihr sagt, daß Er euer Vater ist. — Ich kenne (V. 56.) Ihn aber wahrlich und halte Sein Wort. — Ich sage euch aber noch etwas, daraus ihr ersehen mögt, daß Mir euer Vater Abraham nicht unbekannt ist. — Sehet, Abraham freuete sich, daß er Meine Zeit auf dieser Erde sähe. — Ihr sagt, daß Abraham gestorben sei, Ich aber sage euch, daß er dennoch diese Meine Zeit von Meinem ersten Tage an stets gesehen hat, und empfand darob (V. 57.) eine übergroße Freude: er sieht Meine Zeit noch und freuet sich!" — Das war für die blinden Juden etwas zu unglaublich, und sie sagten mit weit (V. 58.) aufgesperrtem Munde: „Was! — Du hast noch nicht funfzig Jahre, und hast Abraham gesehen!?" — Sagte Ich; „Wahrlich, wahrlich sage Ich es (V. 59.) euch: Endlos eher als Abraham — war Ich!" — Das hatte der Juden Grimm platzen gemacht, sie hatten keine Worte mehr, um ihre Entrüstung auszudrücken; sie bogen sich denn zum Boden, und hoben die lockeren Steine auf, an denen es im Tempel keinen Mangel hatte, da man auf den Boden selten etwas verwendete, und wollten sie nach Mir werfen; aber Ich verbarg Mich schnell, ward völlig unsichtbar und ging aus dem Tempel, mitten durch sie hinstreichend. — Die Jünger kamen Mir schnell nach, und Lazarus mit den Römern, und wir begaben darauf uns schnell wieder auf unsern Oelberg. — Aber im Tempel gab es nun einen seltenen Auftritt, der sich in den Festzeiten wohl kaum je einmal ereignet hatte! — Das Volk fiel über die Juden her, und fing sie an derart zu würgen, daß da Soldaten herbeigeholt werden mußten, um die Ruhe nur einiger

Maßen wieder herzustellen. — Das Volk aber ließ sich kaum besänftigen, und verlangte von den römischen Soldaten, alle die bösen und die Ruhe so gewaltig störenden Juden zu binden und sie den Gerichten zu überliefern, was denn wenigstens pro forma auch geschah. — Dann erst gab sich das Volk wieder zufrieden. Es trat aber dann ein Schriftgelehrter in die Mitte, und wollte das Volk gegen Mich belehren; — aber er hatte kaum zehn Worte geredet, so mußte er schon das
201 Weite suchen. Es war schon weit über die Mittagszeit hinaus, als auch das große Volk den Tempel verließ und in seine Herbergen ging, und also auch unsere Ehebrecherin nach ihrer Wohnung trachtete, und ihrem Manne Alles entdeckte, was sich im Tempel mit ihr zugetragen hatte. Da wurde der Mann traurig und sagte: „Nicht dieß mein braves Weib, sondern ich trage die Hauptschuld daran!" — Da fragte ihn Einer aus Denen, die ihm das Weib rückgebracht hatten: „Wie ist das wohl möglich, daß du die Schuld am Ehebruche deines Weibes trugest?" — Da sagte der Mann: „Freunde! nur die wahrhaft größte Noth hatte mich und das Weib dazu gezwungen, dem glänzenden Antrage eines Fremden Gehör zu leihen. — Aber der Fremde muß entweder ein verkleideter Scherge, oder gar ein geiler Pharisäer gewesen sein, der auf dieß mein Weib schon lange lüstern war? — Denn als ich das Geld nahm, und es in ein anderes Gemach trug, da kamen auch schon die Häscher, rissen das Weib aus den Armen des Fremden, und ich mußte es mir leider selbst zuschreiben, mein theuerstes Weib in das größte Unglück gestürzt zu haben! — Da es nun wieder da ist, so muß da was Besonderes vorgefallen sein; denn da ist noch keines aller der vielen auf diese Weise Eingefangenen je wieder an's Tageslicht gekommen; was war es denn, daß dieß mein Weib frei wurde? Ihr lieben Männer waret ganz sicher Zeugen alles dessen, was sich im Tempel muß ereignet haben!? — Möchtet ihr es mir nicht kundgeben, was ihr gesehen habt!?" — Sagten die Männer: „Das Alles wird dir dein Weib erzählen. — Dem großen Propheten allein aus Galiläa hat diese Arme ihre Befreiung zu danken. — Aber das sagte Er auch, daß sie in der Folge nicht mehr sündigen solle! — Denn so sie das thäte, da wird es ihr dann noch um Vieles schlimmer ergehen. — Das also zu eurer Lebensrichtschnur." — Hier fragte der Mann, ob er selbst nicht das große Glück haben könnte, mit dem Propheten irgendwo zusammen zu kommen, auf daß er Ihm den gebührendsten Dank abstatten könnte?" — Sagten die Männer: „Wo Er Sich etwa nun aufhalten dürfte, das können wir dir wohl nicht angeben. Aber so viel haben wir wohl erfahren, daß Er Sich, so oft Er nach Jerusalem kommt, stets beim Lazarus von Bethania aufhalte. — Dahin wollen wir selbst Ihn aufsuchen gehen. — Thut ihr desgleichen; — wenigstens erfahren wir dort, wohin Er eben gezogen ist?!" — Sagte der Mann: „Da ist Er vielleicht am Oelberge, weil Lazarus sich in den Festzeiten gewöhnlich auf dem Oelberge aufzuhalten pflegt, weil er da eine große Herberge unterhält, die von den Fremden stark besucht wird." — Sagten die Männer: „Um desto besser! — Da werden wir Ihn zuerst dort aufsuchen! — Und ist Er dort nicht, so ziehen wir nach Bethania!" — Hier dankte der Mann sammt dem Weibe den Männern für diese Nachricht, und machte sich sammt dem Weibe auf, versperrte seine kleine Behausung und zog gleich mit den Männern, — was die Männer ganz gut aufnahmen. — Aber unterwegs stießen sie auf etliche Pharisäer, und da war Einer, den das Weib und auch der Mann sogleich als jenen Fremden gar wohl erkannten, der in römischer Kleidung diesen Morgen das schöne junge Weib um's Geld zur Ehebrecherin machte. — Solches sagten die Beiden den sie begleitenden Männern. — Die Männer aber traten zu

dem Pharisäer hin und fragten ihn ganz barsch: „He — Freund! — Kennst du dieß Weib, das du heute Morgens um's Geld zum Ehebruch verlocktest in der Tracht eines Römers! — Daß du es warst, das beweist dein geschornes Haupt, und die Beiden haben dich auch schon von Weitem erkannt! — Was sagst du nun dazu?! — Sieh' wir sind unsrer bei 72 Mann an der Zahl, und werden nun dich vor das römische Gericht ziehen! — Was sagst du nun dazu?!" — Da wollten die Drei davon laufen, aber die Männer ließen das nicht zu, hielten sie auf und fragten den Geschorenen noch ein Mal; der aber fing sie an zu verfluchen und zu schwören, daß er es nicht wäre! — Aber der Mann und das Weib sagten: „Dieses elende Schwören nützt dir gar nichts; denn du weist, daß das Zeugniß zweier Menschen vor dem Gerichte giltig ist!?" — Daher gehe nun nur mit uns zum Gerichte, auf daß du Elender in das Grab stürzest, daß du für uns gegraben hast." — Da fingen die Drei an zu bitten, und wollten dem Manne viel Geldes geben. Der Mann aber nahm es nicht an, sondern begehrte von ihnen, daß er in der Zukunft Ruhe vor dem Tempel habe! — Das versprachen sie denn auch auf das Feierlichste, und die Männer ließen dann die Drei weiter ziehen, aber wohl nur unter dieser sehr fatalen Versicherung, daß sie sogleich zum Landpfleger gehen werden, wie sie nur das Geringste irgend vernehmen würden, daß der Tempel sich über sie ungünstig geäußert habe. — Daß darnach dieß Ehepaar volle Ruhe hatte vor den Templern, das kann man sich wohl leicht denken. — Und also war denn auch dieser Zwischenfall durch Meinen Willen herbeigeführt; denn ohne ihn hätte das arme Ehepaar einen schlechten Stand in Jerusalem ge-
202 habt, und stünde immer in großer Gefahr. — Darauf begaben sich Alle auf den Oelberg, wo Ich eben mit den Jüngern und mit Lazarus speiste, und wo sich auch die 30 Römer befanden und speisten. — Als sie da ankamen, so fragten sie einen Knecht der Herberge, ob Ich da wäre? — Und der Knecht bejahete diese Frage, und als die etliche 70 Männer diese für sie höchst frohe Kunde erhielten, da frohlockten sie, und baten den Knecht, daß er in's Zimmer ginge und Mich fragte, ob sie hinein zu Mir kommen dürften? — Da ging der Knecht hinein zu Mir und fragte Mich darum, und Ich sagte zu ihm: „Gehe hinaus und sage zu denen, die dich gesandt haben: Wem es da hungert, der komme und esse sich satt, und wem da dürstet, der komme und trinke, denn der von Mir gesättigt wird, den wird es nimmer hungern in Ewigkeit, und der von Meinem Weine getrunken hat, den wird es nimmer dürsten; denn es werden aus seinen Lenden Bäche des lebendigen Wassers fließen. Gehe nun hinaus und sage ihnen das!" — Der Knecht ging eilig hinaus und sagte das den Männern wortgetreu. — Als sie solches vernahmen, da wußten sie nicht, wie sie daran waren, und fragten sich gegenseitig, ob Ich ihnen denn hier ein freies Mahl geben wolle, welches anzunehmen sie sich für unwürdig hielten? — Darum sagten sie zum Knechte: „Sei doch so gut und gehe noch einmal hinein, und sage es dem guten Meister und Herrn, daß wir nicht des Essens und Trinkens wegen hierher gekommen sind, sondern allein Seinetwegen, um von Ihm noch einige Worte des Lichtes und des Lebens zu vernehmen!" — Da ging der Knecht wieder in's Zimmer; aber Ich Selbst ging ihm entgegen und sagte zu ihm: Ich weiß es schon, was du Mir zu hinterbringen hast! — Gehe nun nur deinem Geschäfte nach, Ich werde mit den Männern Selbst reden. — Da ging der Knecht, und Ich trat hinaus zu den Männern und sagte zu ihnen: „Wer Ohren hat, der höre und verstehe es, und wer da Augen hat, der sehe und begreife es! — Darum ihr hierher gekommen seid, das eben ist die wahre Speise und der wahre Trank, das Alles Ich euch geben will. — Die

Speise des Leibes wirkt nicht zum ewigen Leben der Seele, sondern allein Mein Wort, und euer Glauben und euer Handeln nach dem Worte. — Mein Wort ist die rechte Speise, und euer Glaube und euer Handeln ist der rechte Trank. — Darum kommt Alle, die ihr mühselig und belastet seid, zu Mir, denn Ich will euch erquicken!" — Sagten die Männer: „O Herr! — wie gut und weise bist Du! — Wenn Du es uns gestattest, so wollen wir schon in das Zimmer gehen, und daselbst harren auf solche Deine geistige Speise, bis es Dir, o Herr und Meister, genehm sein wird, uns mit einigen Worten zu stärken und zu beleben. Aber da sieh', in unserer Mitte befindet sich die, welche Deine große Weisheit heute im Tempel der Frechheit der Pharisäer entrissen hat, und auch ihr armseliger Gemahl; sie kamen beide mit uns, um Dir noch einmal zu danken für die ihnen erwiesene große Wohlthat! — Wenn Du willst, so gehen sie auch mit uns in das Zimmer?" — Sagte Ich: „Darum bin Ich ja in diese Welt gekommen, daß Alle zu Mir kommen sollen, die irgend mühselig und belastet sind. Denn Ich bin ein wahrer Arzt, der zu den Kranken geht und ihnen hilft, und nicht zu den Gesunden, die des Arztes nicht bedürfen. Darum kommt nun Alle herein in das Zimmer!" — Ich ging nun wieder in das Zimmer, und Alle folgten Mir. Der Wirth aber hatte schon seinen großen Hochzeitstisch gestellt, an dem die etlichen 70 Mann sammt dem Weibe ganz gut Raum hatten. Als Alle an dem Tische saßen fragte sie der Wirth, ob sie etwas essen und trinken wollten? Da sagte Einer: „Freund! wir sind Alle mehr oder weniger arm, und haben nicht so viel Geldes, daß wir uns auch einen Wein anschaffen könnten; — daher bringe uns Brod allein, und einige Krüge Wassers, und wir sind auch damit zufrieden. — Wir sind alle Tagwerker, und leben von der Arbeit unserer Hände, diese 10 Festtage sind für uns die schlechteste Zeit, weil wir da nicht arbeiten dürfen; giebt es für uns aber keine Arbeit, so giebt es auch kein Verdienst, und somit kein Geld, mit dem wir uns über's tägliche Brod hinaus noch etwas Anderes anschaffen könnten, da unser kleines Ersparniß ohnehin schon zu Ende geht." — Sagte der Wirth: „Ihr habt aber doch sicher Weiber und Kinder; — von was leben denn diese, wenn es euch Männern schon so enge geht?" — Sagte der Mann, der zuvor geredet hatte: „O Freund! Dieses Glück ist uns bis auf den, dessen Weib mit da ist, nicht beschieden! — Weiber sind nun nur für die Reichen auf der Welt, wir Armen können uns kein Weib nehmen, und noch weniger es dann erhalten! — Siehe, wir sind ledig und haben um keine Weiber und Kinder zu sorgen. — Wir bringen uns in dieser äußerst schlechten Zeit selbst kaum durch, wie ginge es uns erst dann mit Weibern und Kindern?! — Dem Herrn Jehovah sei gedankt, daß wir ledig sind." — Hier sagte Lazarus: „Aber meine Lieben! — wenn es euch in Jerusalem so knapp geht, warum kommt ihr nicht nach Bethania zu mir? — Da hättet ihr Arbeit in die schwere Menge gefunden. — Und bei mir kann sich keiner beklagen, daß es ihm je zu nahe gegangen wäre!?" — Sagte der Mann: „Das wissen wir wohl; aber wir wissen es auch, daß Alles von weit her zu dir geht und bei dir Arbeit und Verdienst sucht, und so wagten wir es nicht, dir jemals lästig zu werden; doch in der nächsten Folge werden wir von diesem deinem Antrage schon Gebrauch machen." — Hierauf gebot Lazarus dem Wirthe, alle diese Menschen mit Brod und Wein ganz reichlich zu versehen! — Da ging der Wirth mit seinen vielen Dienern und brachte Brodes und Weines zur Genüge. Als diese Gäste auch den Wein sahen, da dankten sie, und Einer sagte zum Lazarus: „Herr! trinken werden wir den Wein schon, aber mit dem Bezahlen wird es schlecht aussehen! — Aber wir werden dir die Zeche nach

den Festtagen schon ganz getreulich abdienen!" — Sagte Lazarus: „Esset und trinket ohne Sorge! denn was ihr hier verzehrt, das ist schon bezahlt." — Da fragten Alle, wer dieß Alles schon bezahlt habe? — Denn sie möchten das wohl wissen, damit sie dem Wohlthäter ihren gebührendsten Dank darbringen könnten?! — Aber Lazarus sagte: „Fragt nicht darum, sondern eßt und trinkt! — Denn der Wohlthäter ist schon mit eurem guten Willen vollends zufrieden!" — Hier erhoben sich Alle und sagten: „So sei denn dem unbekannt sein wollenden Wohlthäter unser vollster Dank dargebracht!" — Darauf erst setzten sie sich
203 wieder, und singen an zu essen und trinken. — Wir aber saßen auch und aßen und tranken, und die Römer thaten dasselbe und besprachen sich viel von Mir; nur konnten sie nicht so ganz recht begreifen, wie und warum Ich Mich bei solcher Meiner göttlichen Kraft und Gewalt vor dem Häuflein Juden habe aus dem Tempel flüchten können?! — Da sagte Ich zum Agricola: „Du irrst, wenn du meinst, daß Ich Mich etwa aus Furcht vor den Juden geflüchtet habe!? — Ich wußte, warum Ich das that, — und die Hauptsache bestand darin, daß Mich das Volk erkannte, und daß es auch die argen ungläubigen und selbstsüchtigsten Juden tiefer kennen lernte, als das früher jemals der Fall war; darum vergriff es sich nachher auch an ihnen, und brachte ihnen die Huldigung dar, an die sie ihr Leben lang denken werden; — Warum hätte da Ich Mich an den Argen vergreifen sollen, da Ich doch zum Voraus wußte, was ihrer wartet, so Ich aus dem Tempel gehen werde?! — Hier aber sitzen etliche 70 Zeugen, die es gar wohl wissen, wie es nach Mir den ergrimmten Juden ergangen ist." — Sagte der Römer: „Höre Du göttlicher Meister! — Wir sind Römer, kennen von der Gotteslehre der Juden nur Weniges, und doch glauben wir, daß Du wahrhaft der den Juden verheißene Messias bist; warum glauben denn das aber die mit eurer Gotteslehre doch sicher am meisten vertrauten Juden nicht? — Welchen Grund haben sie wohl, das nicht zu glauben, da sie doch sehen, daß viele Andere es glauben?" — Sagte Ich: „Das macht ihre Selbstsucht, ihr unbegrenzter Hochmuth und ihre eben so unbegrenzte Herrschgier! — Nach ihrer Idee soll der Messias mit einem über alle Begriffe gehenden Himmelspompe unter Donner und Blitz aus den Himmeln herabsteigen, in den Tempel einziehen und die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten mit aller Macht und allem Glanze ausrüsten, die Römer aus dem Lande treiben und die Templer an seiner Seite mit aller Macht und Gewalt ausrüsten, auf daß sie dann bald die ganze Welt beherrschen könnten! — Da Ich aber auf eine ganz andere, und das schon vor der Erschaffung dieser Welt genauest bestimmte Weise in diese Welt gekommen bin in äußerster Armuth und großer Dürftigkeit, so glauben diese Blinden nicht, daß Ich der Verheißene bin, und hassen Mich, weil sie doch einsehen, daß durch Mich eh'st all' ihr Ansehen und alle ihre Macht zu nichte wird. — Das Volk lernt sie jetzt erst ganz kennen und hat keine Achtung mehr vor ihnen, was sie sehr wohl verspüren, und trachten daher stets, wie sie Mich tödten könnten. — Wenn ihr das so recht überdenkt, so werdet ihr nun wohl einsehen, warum die Priester an Mich nicht glauben? — Es sind aber schon auch etliche Priester zu Mir übergegangen, weil sie erkannt hatten, daß Ich wahrhaft der Messias bin, und diese befinden sich hier an Meinem Tische in griechischer Kleidung, und ziehen als Meine Jünger nun schon über ein halbes Jahr herum mit Mir, und sind Zeugen von gar vielen Meiner Lehren und Thaten; fragt sie darum, und sie werden euch Alles kund thun! — Und diese zwölf Mir zunächst Sitzenden sind vom Anfange dieses Meines Wirkens bei Mir und wissen um gar Alles, was Ich gelehrt und

was Ich zum Heile aller Menschen gewirkt habe. — Auch mit ihnen könnt ihr euch besprechen und sie werden euch nichts vorenthalten. — Aber nun essen und trinken wir, hernach werden wir dann weiter reden.“ — Mit dieser Erklärung waren die Römer ganz zufrieden, und der Agricola sagte: „So ist das Priestervolk doch überall des Pluto! — Man sollte es ganz aufheben und nur Deine
204 wahrhaft rein göttliche Lehre allen Menschen verkünden!“ — Sagte Ich: „Mein Freund, — was du wünschest, das wird auch geschehen; aber so leicht, als du es dir vorstellst, wird es wahrlich nicht gehen! — Denn es hat das alte Priesterthum schon zu tiefe Wurzeln geschlagen, und das hebt man von Heute bis Morgen nicht auf! — Dazu gehören Jahrhunderte. — Und selbst da wird es auch noch vielfach seine geweisten Wege haben; und in ein paar tausend Jahren wird diese Erde lange noch nicht frei sein von allem Priesterthum, und noch weniger von allem Heidenthum. — Die Weltmenschen gefallen sich in der Welt, und so muß auch eine Gotteslehre ganz weltlich aussehen, so sie bei den Menschen einen Anklang finden soll! — Die Wahrheit wird stets nur verdeckt den Menschen dieser Erde gegeben werden! — Denn offen würden die Menschen sie eben so wenig ertragen, als du das Licht der Mittagssonne mit offenen Augen zu ertragen im Stande bist. — Die Menschen müssen denken lernen, dann suchen und selbst finden! — Und hat es ein Mensch nicht selbst gefunden das innere Licht des Lebens, so nützen ihm tausend Lehrer nichts. — Und es ist da am Ende schon Eins, ob er's Licht für Finsterniß, oder die Finsterniß für's Licht hält! — Daher muß ein Mensch wohl einen Stoß zur Aufsuchung der Wahrheit bekommen, aber die volle Wahrheit niemals urplötzlich, denn diese würde kein Mensch ohne Verlust seines irdischen Lebens ertragen, so sie ihm auf einmal völlig klar würde! — Und so werden wir bei den Menschen dieser Erde auch noch lange Zeit hin mit der ganz vollen Wahrheit nicht gar so geschwinde herauskommen können. — Du bist ein pur vernünftig gebildeter Römer, und Ich kann darum mit dir auch nicht anders als nur ganz natürlich reden. — Aber urtheile nun selbst, ob Ich nicht völlig Recht habe!“ — Sagte der Römer: „Das sicher allerdings; aber ich begreife da die Weisheit Gottes nicht, und noch um Vieles weniger Seine Allmacht! — Hat Er denn nicht diese ganze Erde sammt der Menschheit erschaffen? — und hängt nicht alles Sein von Ihm ab?!“ — Sagte Ich: „Allerdings, aber auch vor Allem die wahre innere Lebensbildung und die möglichst volle Selbstständigkeit und Selbstkraft des geschaffenen Lebens eines jeden Menschen. — Und diese kann Gott nur durch Seine möglichste Zurückgezogenheit und eben auch nur durch ein leises Einfließen in das Gemüth des Menschen nach und nach bewirken. — Daher muß der Mensch anfangs bloß nur durch allerlei Erscheinungen in der Materienwelt, und dann durch manche Träume sogar und durch kleine innere Stößchen dahin gebracht werden, daß er über alle die Erscheinungen und Wahrnehmungen nachzudenken anfängt, und das nicht ein jeder Mensch gleich, sondern nur Der, welcher ganz geheim von Gott dazu bestimmt ist. — Die Andern hören es dann erst von solch' einem geweckteren Menschen, machen dann auch Beobachtungen und denken darüber nach; — wenn besonders geweckte Menschen viel darüber nachdenken, so wird es erst zugelassen, daß sie von selbst auf die Spur kommen, daß es einen Gott geben muß, der Alles werden läßt und Alles ordnet und leitet. — Auf diese Weise entwickelt sich auf dem ganz natürlichen Wege die Erkennung eines allmächtigen, allgütigen und allweisesten Gottwesens. Ist einmal die Menschheit allgemeiner zu dieser Erkenntniß gelangt, dann erst werden größere Offenbarungen und genauere Bestimmungen zugelassen

werden, aus denen die Menschen schon heller und mit einer größeren Zuversicht das Gottwesen zu erkennen anfangen, aber dabei doch noch einen großen ganz freien Spielraum haben, alles das ihnen Geoffenbarte als Wahrheit anzunehmen und darnach zu handeln; aber auch nicht anzunehmen und nicht darnach zu handeln. — Wer die Offenbarung als wahr annimmt und darnach handelt, der kommt dann auch bald zu stets hellerem Erkennen und zum wahren selbstständigen freien Leben; der aber das nicht annimmt, sondern sich allein auf seine Vernunft und auf seine Erfahrungen hält und darnach handelt, der begeht darum keine Sünde; — aber er bleibt dennoch zurück und wird um sehr Vieles länger zu thun haben, bis er zur reinen Erkenntniß Gottes und zur Vollendung seines innern wahren Lebens gelangen wird. — Wer aber die volle Wahrheit einer Offenbarung annimmt, und sie klar einsieht mit seinem Verstande, aber ihr eigenwillig dagegen handelt, der sündigt und verdirbt dadurch sein Leben auch jenseits auf eine für euch oft undenkbar lange Zeitenfolge; denn der ist allen innern Lichtes bar, da er weder seiner absoluten Vernunft, noch der wohl verstandenen Offenbarung die völlige Folge geleistet hat. — Wenn aber eine Seele also durch ihr eigenes Verschulden in die dickste Lebensfinsterniß gelangt, so kann ihr Gott mit aller seiner Allmacht auch nicht helfen, sondern sie muß in ihrem eigenen Zustande belassen bleiben so lange, bis sie noch immer möglicher Weise in sich anfängt zu einiger Erkenntniß zu kommen. — Ist das der Fall, so hat Gottes Liebe und Weisheit der geeignetsten Mittel und Wege in der endlosesten Fülle, solch' eine Seele auf die unbemerkbarste Art zurecht zu bringen. — Und siehe, also steht das Verhältniß zwischen Gott und allen Menschen auf dieser Erde, welche da ist, um die Kinder Gottes zu tragen. — Was das Verhältniß der Menschen anderer Erden betrifft, das geht den Menschen dieser Erde gar nichts an; wann sie aber als Kinder Gottes werden vollendet sein, dann erst werden sie sich darum zu bekümmern das vollste Recht aus Gott ihrem Vater überkommen. Nun aber geschieht von Gott aus für die Menschen dieser Erde wohl die höchste Offenbarung; denn mehr als Ich Selbst im Fleische der Menschen kann zu den Menschen dieser Erde ewig nimmer kommen. — Wohl dem, der an Mich glaubt, sich nicht ärgert an Mir, und dann also lebt und handelt, wie Ich es hier offenbar lehre! — Denn wer Meine Worte hält und genau darnach lebt und handelt, der wird es bald inne werden, daß diese Worte, die Ich zu euch rede und geredet habe, nicht Menschenworte, sondern Gottesworte sind, die in sich selbst Leben, Licht und die ewige Wahrheit sind. — Darum aber lassen wir auch die da unten, wenn sie an Mich auch nicht glauben wollen; — denn es giebt ja daneben doch sehr Viele schon, die an Mich glauben, und darum das wahre ewige Leben schon jetzt vollends in sich tragen. Wahrlich, es giebt schon jetzt welche da, die den Tod nicht fühlen und schmecken werden. — Wahrlich! Ich bin ein rechter Bräutigam, und der an Mich glaubt und Mich liebt, ist wahrhaft Meine Braut; und die Braut wird eben also in sich das ewige Leben haben, wie Ich es in Mir Selbst habe, und es
205 auch geben kann, wem Ich es geben will. — Verstehst du das?" — Sagte der Römer: „Wahrlich! — Du bist ein Gott! — Denn wärest Du nur ein Mensch mir gleich, nimmer möglich könntest Du so weise reden. — Deine gestrigen Wunderzeichen bekamen erst durch diese Deine Worte, wie auch durch die heutigen im Tempel die vollste Wahrheitsbestätigung! — Viel haben wir schon in Rom von Dir sprechen gehört; aber all' das Gerede ist dennoch nichts gegen diese Wirklichkeit. — Aber jetzt essen und trinken wir wieder; denn das Vernommene ist endlos

groß und tief, und wir müssen es erst ordentlich unter unser Verstandesdach bringen, auf daß wir dann fähig werden, etwas Weiteres von Deiner Gnade und Liebe zu vernehmen! — Denn Du redest nicht wie ein gewöhnlich vernünftiger Mensch da redet über ein kunst- und werthvollstes Gebäude, sondern Du redest wie ein Baumeister selbst, der das Gebäude vom Grunde selbst gebauet hat! — Und darum heißt es sich bei Deinen Reden wohl zusammen nehmen und sie ordentlich von Punkt zu Punkt fassen und begreifen, so man daraus für sein Leben den wahren Nutzen ziehen will. Darum nun eine kleine Pause; etwas Brodes und Weines wird uns das tiefere Begreifen erleichtern." — Darauf aßen und tranken die Römer wieder ganz wacker darauflos, und wir aßen und tranken auch; auch die etlichen siebenzig Männer und das gerettete Weib aßen und tranken nach ihrer Herzenslust, besprachen sich über Meine Worte an die Römer, und auch über das Zeugniß, das Mir der Römer ganz offen und unverhohlen gab. — Auch Meine Jünger verwunderten sich heimlich sehr über den Verstand des Römers und sagten: „Da seht, — wie bald kam dieser Stockheide in's Klare, und die Juden da unten sehen noch immer den Wald vor lauter Bäumen nicht! — Es ist doch merkwürdig, daß solche Menschen zu ihrem sogar irdisch größten Vortheile das allerhellste Licht des Lebens nicht freudigst erschauen wollen oder können!?" — Sagte Einer aus den 30 Judgriechen: „O — begreifen könnten sie das schon; aber sie wollen das nicht, weil sie der Meinung sind, daß sie dadurch ihr Ansehen, ihre großen Reichthümer und ihr gutes Leben verlieren würden. — Und da können die Engel sichtbar aus dem Himmel herab zu ihnen kommen und ihnen sagen, daß unser Herr und Meister Christus sei, so werden sie das doch nicht annehmen aus eben dem Grunde, den ich so eben angeführt habe, was ich wohl am besten weiß, wie sie sich zur Zeit des frommen Hohenpriesters Zacharias benommen haben. — Ich und viele Andere sahen den Engel Gottes reden mit dem frommen Manne, und waren in uns ganz vollkommen überzeugt, daß das eine wahre Erscheinung war; aber der unbegrenzte Hochmuth der andern Pharisäer und ihre Selbstsucht setzten sich über alle diese Wahrheit hinaus und erwürgten ihn gleich darauf zwischen dem Opferaltare und dem Allerheiligsten; wie sie aber damals waren, so sind sie noch bis zur Stunde und würden sogar mit Jehovah zu Mosis Zeiten einen Kampf aufgenommen haben, so sie damals gelebt hätten! — Und das sind noch immer von Dir, o Herr, geduldete Priester und sogenannte Diener Gottes, während sie doch schon lange für den Satan zu schlecht wären!" — Sagte Ich: „Lassen wir nun das, denn Ich habe ja so eben den Römern dargethan, wie von Mir aus alle Menschheit zum Leben erzogen wird, und die Priester sind ja auch Menschen. — Aber so arg auch ihre freiwillige Starrheit ist, zu verharren in ihren Sünden, so giebt sie euch aber dennoch einen klarsten Beweis, wie sehr von Gott aus des Menschen freier Wille als der einzige Keim zur Gewinnung des selbstständigen freien ewigen Lebens der Seele geachtet und geschätzt wird, so liegt eben darin auch der größte Beweis, daß Gott die Menschen nicht allein für diese Erde und für ihre kurze Lebenszeit geschaffen hat, sondern für ein *ewiges geistiges Leben*, das aber eben *nur durch die vollste Willensfreiheit der Seele in diesem kurzen Leibesleben vollkommen erreicht werden kann*, aber wohl auch zu *verlieren ist*, so ein Mensch bis an's Ende in der *freien Verstocktheit verharrt*; — d. h. es wird die Seele nimmer aufhören eine Seele zu sein, aber was für eine? — Das ist eine andere Frage! — Denn jenseits läßt sich jene Vollendung nicht mehr erreichen, wie in diesem Leben. Das Warum — habe Ich euch schon oft

gezeigt. — So wir aber nun uns werden gestärkt haben, dann erst werden wir weitere Betrachtungen anstellen, und von der großen Barmherzigkeit Gottes reden! — Es werden aber heute noch hierher kommen allerlei Sünder und Zöllner, und auch etliche verkleidete Pharisäer, die da erfahren hatten, daß Ich Mich hier aufhalte; mit denen werden wir unser Wesen haben; — aber verzehren wir die daseiende Speise, und kehren darauf zu unserer Arbeit zurück! — So lange Ich aber nun noch ruhen und essen werde, da fragt Mich inzwischen nicht um allerlei Dinge! — Also sei es!" — Darauf aß und trank ein Jeder seinen Speise- und
206 Trankrest, und das Sitzen an den Tischen hatte sein Ende bald erreicht. — Es war kaum noch eine Zeit von drei Stunden bis zum Untergange hin übrig, als wir uns von den Tischen gehoben und in's Freie hinausgingen. — Wir gingen auf dem Berge etwa ¼ Stunde herum, und lagerten uns unter einer Gruppe von Oelbäumen, da kamen schon eine Menge Menschen auf den Berg und fragten die Diener der Herberge, ob Ich nicht allda Mich aufhielte? — Die Diener bejaheten das und zeigten hin, da Ich Mich befand. — Da die Angekommenen aber viele Menschen um Mich sahen, so getrauten sie sich nicht zu Mir hin. — Ich aber sagte zum Lazarus: „Laß jene Menschen hierher kommen, denn es sind das schon diejenigen, deren Ich ehedem im Hause erwähnt habe, daß sie kommen werden. — Sie suchten Mich und so sollen sie Mich auch gefunden haben!" — Da ging Lazarus hin und sagte ihnen das, — und sie gingen schüchterurn Schrittes zu Mir hin. — Als sie bei Mir ankamen, da erhob Ich Mich vom Boden, und fragte sie, warum sie zu Mir gekommen seien? — Und ein Zöllner faßte Muth und sagte: „Herr und Meister! Wir sind große Sünder, die wir vermöge unseres Amtes schon mehrere Jahre lang nicht des Tempels Feste, Opferungen und Predigten besuchen konnten; aber heute waren wir Deinetwegen im Tempel und vernahmen Deine Worte. Durch diese Worte wurden wir sehr erleuchtet, und haben für uns die Ueberzeugung gewonnen, daß Du unfehlbar der verheißene Messias bist, obgleich Dich die Pharisäer nicht als solch' Einen anerkennen wollen oder mögen. — Wir entnehmen aber auch aus Deinen wahrhaftigen Worten, daß Du Selbst eben kein zu großes Wohlgefallen am Tempel hast, und so wollen wir Dich, Du Wahrhaftigster, fragen, ob und wie wir von Gott die Vergebung unserer großen Sünden erlangen könnten? Was sagst Du Herr und Meister zu unseren Sünden, dürfen wir noch hoffen, daß uns Gott barmherzig sein wird? — Du hast im Tempel wohl gesagt, daß da Alle, die mühselig und beladet sind, zu Dir kommen sollen und Du sie erquicken werdest; — und da sind nun wir denn auch zu Dir gekommen, um von Dir sicher die wahre Erquickung zu bekommen." — Sagte Ich: „Höret ihr, was Ich heute im Tempel sagte, das gilt auch für euch hier auf diesem Berge. Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht, und die Wahrheit ist nicht in ihm; — wo aber die Wahrheit nicht im Menschen ist, da ist auch keine Freiheit. — Daß ihr vermöge eures Amtes den Tempel und dessen Werke nicht besuchtet, das wäre gerade eure größte Sünde nicht; aber ihr bedrücktet gar oft zu sehr die Armen, die euer Zollhaus passiren mußten, und habt auch oft denen, die für euch arbeiteten, den Liedlohn vorenthalten. Seht, das ist wahrhaft Sünde, und wer sie thut, kommt nicht in den Himmel, sondern in das Gericht und in den Tod! — Denn wer keine Liebe zu seinem Nächsten hat, der hat um so weniger eine Liebe zu Gott, den er doch über Alles lieben soll; denn wer schon seinen Nächsten nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht. Die Liebe zu Gott und daraus die Liebe zum Nächsten aber ist ja das Leben der Seele; wer diese nicht hat, der hat auch kein Leben, sondern

nur das Gericht und den Tod in sich. — Ich aber sage nun euch, daß von Mir aus euch eure Sünden vergeben sind, weil ihr solche erkannt, bereuet und verabscheuet habt; aber es ist zur vollen Vergebung eurer Sünden auch noch das höchst nöthig, daß ihr, wo möglich, denen das ersetzt, die von euch irgend verkürzt worden sind, und daß ihr in der Zukunft nicht mehr sündigt! — Wer nicht bis auf den letzten Heller Alles bezahlt hat, was er seinen Brüdern und Schwestern schuldete, der wird in's Reich Gottes nicht eher eingehen, als bis er gut gemacht hat, das er an seinem Bruder gesündigt hat. Thut also, so werdet ihr das ewige Leben ernten, — und eure Sünden sind euch vollends vergeben! — Niemand aber kann Gott und dem Mammon dieser Welt zugleich dienen! denn wer den Mammon sucht und liebt, der kann Gott nicht lieben; wer aber Gott nicht liebt, der hat kein wahres Leben aus Gott in sich, sondern nur ein Scheinleben aus dem Fürsten dieser Welt, der in sich selbst todt ist, und Niemandem je etwas Anderes als nur den Tod geben kann, der da ist seine Wesenheit für immer. Ihr wißt nun, was ihr zu thun habt; thut also das, und ihr werdet leben in Ewigkeit!" — Sagte der Zöllner: „O Herr und Meister, wir danken Dir allerinbrünstigst für diesen großen Trost! — wir werden uns alle Mühe geben, um Alles auf das Pünktlichste zu erfüllen, bitten Dich aber noch um einen Rath, den Du uns noch allergnädigst ertheilen wollest. — Siehe! — wir haben uns aber als Juden dadurch sehr am Tempel versündigt! — sind wir nun nach Deinem Sinn dem Tempel nicht schuldig auch Alles zu ersetzen, was wir ihm durch unsere Abtrünnigkeit entzogen haben?" — Sagte Ich: „Ihr könnt auch das thun; aber Gott achtet dessen nicht; — denn bei Gott gilt nichts als allein ein reines, sanftes, demüthiges und liebevolles Herz. — Was ihr aber dafür thun könnt, das bestehe darin, daß ihr das den Armen gebt nach rechtem Maße und Ziele, und zumeist den armen Wittwen und Waisen; denn das ist Gott wohlgefällig! — aber den Tempel noch mehr bereichern, als er schon bereichert ist, das hat vor Gott nicht den allergeringsten Werth! — Wißt ihr, wie es im Propheten steht von der Verehrung Gottes im Tempel? — Seht! also aber steht das im Propheten: Dieses Volk ehret Mich mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir! — Ich sage es euch! — alle großen Opfer sammt den Brandopfern sind ein Gräuel vor Gott; denn alles dessen benöthigt Er nicht. — Denn was sollt ihr von diesen irdischen Dingen Gott geben, die doch ihr zuvor von Ihm empfangen habt!? — Gott bedarf nicht des Brandgeruches von geschlachteten Thieren; aber des Liebesbrandes eurer Herzen bedarf Er als euer Vater von euch Seinen Kindern! — Habt ihr nun solches wohl verstanden?" — Sagte ein hintenstehender freilich verkleideter Pharisäer, um Mich zu versuchen: „Meister! — so denn die Opfer vor Gott gar keinen Werth haben, weßhalb hatte sie denn Moses und Aaron auf Jehovah's Geheiß eingesetzt?" — Sagte Ich: „Um euch ein Bild zu geben von dem Opfer Dessen, Der sich nun in dieser Zeit freiwillig für alle Menschen aufopfert aus der pursten Liebe. — Dann ward aber das Brandopfer und das Schlachtopfer auch zu einem Zeugnisse wider euch eingesetzt, auf daß ihr euch allzeit dabei erinnern sollt, daß ihr allzeit Sünder und von dem wahren Gotte Abtrünnige waret, und daher eines Sühnopfers bedurftet, das euch als ein treffendes Bild allzeit sagte, daß ihr euch von Gott durch eure vielen Sünden abgewendet habt, und eines Mittlers benöthigt, Der euch mit Gott wieder verbinde und vereine. Und so hat das eingesetzte Opfer keinen andern Werth, als den der Belehrung! — Es ist auch darum von euch dargebracht von gar keinem thatsächlichen Werthe, der auch Gott etwas gälte, sondern hat allein den Werth für

euch als ein euch belehrendes festes Gotteswort, gegeben in einem wohlentsprechungsvollen Zeichen, das für den Weisen sicher wohlverständlich ist; wer es versteht, der hat dann auch schon Alles, was das Zeichen lehrt; — soll für den Menschen das Zeichen aber auch bei Gott einen Werth haben, so muß er aus seinem Herzen also handeln, daß sein Handeln dem geistigen Sinne des Zeichens entspricht, der eigentliche geistige Sinn des Opfers, das ihr nun noch — aber ganz blind und sinnlos verrichtet, und es auch darum für gar Niemanden mehr irgend einen Werth hat, aber besteht darin, daß ihr Gott über Alles und euren Nächsten wie euch selbst lieben sollt, und daß ihr nicht treiben sollt allerlei Unzucht, Hurerei und Ehebruch. — Verstehst du das?" — Da machte der Pharisäer große Augen und sagte zu seinem Nebenmann: „Was meinst du, — wie spricht und lehrt dieser Mensch?" — Sagte der Gefragte: „Der Mensch hat einen klaren Verstand, das nicht in eine Abrede zu stellen ist; aber nun werde Ich Ihm eine Frage stellen, und wir werden sehen, wie Er diese beantworten wird!?" — Hierauf wandte er sich zu Mir und sprach: „Meister! Du hast recht geantwortet; aber da man schon den Nächsten wie sich selbst lieben soll, so fragt sich denn, wer so ganz eigentlich mein Nächster ist?" — Sagte Ich: „Zuerst ein jeder Mensch, der irgend möglich deiner Hilfe bedarf, und zum Zweiten dann auch jeder Fremde, ob er auch ein Heide wäre vom Ende der Welt her! — Ich will euch aber ein Gleichniß geben, nach dem ihr dann urtheilen mögt, wer ein ganz rechter Nächster zu euch ist." — Hierauf erzählte Ich ihnen Allen das Gleichniß vom barmherzigen Samariter, und fragte dann den Fragesteller: „Wer war da des Halberschlagenen Nächster?" — Sagte er: „der ihm die Wohlthat erwies." — Sagte Ich; „Gut, so gehe du hin und thue desgleichen, so wirst du Gott ein höchst angenehmes und wahres Opfer darbringen, das besser sein wird, als euer Brand- und Schlachtopfer." — Hierauf erwiderte keiner von den verkleideten Pharisäern mehr etwas; alle Andern aber lobten Gott, daß Er dem Menschen

207 solch' eine Weisheit gegeben hatte. — Ich aber erhob Mich noch mehr und ging mit den Jüngern ein wenig fürbas. — Allda waren der schönen Aussicht halber mehrere Bänke und anderartige Sitze angebracht; daselbst hielt Ich an, und setzte Mich. — Von da aus übersah man Jerusalem am besten; die Jünger betrachteten die schöne Stadt, und Johannes sagte in einem wehmüthigen Tone zu Mir: „Herr, Du meine Liebe! — ist es doch nicht ewig schade um diese Stadt, daß sie nach Deiner Aussage schon in der jüngsten Zeit gar so elendlich zerstört werden wird!" — Sagte Ich: „Du Mein geliebter Johannes hast hier eine ganz für diesen Punkt taugliche Bemerkung gemacht, und siehst auch in Meinen Augen Thränen. Aber was kann man hier noch dawider thun?! — Seht, — um der Erhaltung dieser Mauern wegen die ganze Einwohnerschaft vertilgen durch einen Würgengel, wäre sicher etwas nicht besonders Weises, und auch etwas sehr Bedauerliches; denn es leben nun ja doch noch mehrere Tausende in diesen Mauern, die in der Zeit doch noch an Mich glauben werden, und ihr seht dort die etlichen 70 und die vielen Zöllner sammt den etwelchen verkleideten Pharisärn und Schriftgelehrten, die werden schon noch heute völlig an Mich glauben, und es giebt deren noch gar Viele im Volke, die in der Folge auch noch belehrt werden. — Darum soll dieser Ort denn auch so lange verschont werden vor einem wie immer gestalteten zu großen Gerichte. Aber wenn alle die guten Fischlein aus diesem Teiche werden ausgehoben sein, und darin nichts als Nattern und ekelhafte Frösche herumschwimmen werden, dann wird es auch an der Zeit sein, den elenden Sumpf durch Feuer und Erdbeben zu verschütten. — O — da sehet auch diese

ganze Landschaft an, wie sah diese vor zehnmal 1000 mal 1000 Jahren aus!? — Da gab es noch gar wenig Festlandes und von allen diesen nun so üppig bewachsenen Bergen und Thälern war damals noch keine Spur! — Erst durch nachfolgende, viele Tausende von Jahren währende, für euern Verstand undenkbar großartigste und nahe auf der ganzen Erde allgemein tobende Feuerausbrüche ist nach und nach die Erde erst zu dieser Gestalt gekommen, — und seht, also wie mit der naturmäßigen Bildung der Erde geht es denn auch mit der geistigen Bildung des Menschen vorwärts! — Jetzt ist noch Alles voll der höchsten Stürme und Ausbrüche des wildesten Feuers in den Gemüthern der Menschen. Die wildesten Leidenschaften machen sich Luft und verheeren Alles in und über sich. Aber lassen wir das, — denn es wird schon eine Zeit kommen, in der sich alle solche Leidenschaften in ein ruhiges und fruchtbares Erdreich umstalten werden, und dann erst wird es helle und wonniglich unter den Menschen werden! — Doch aber wird es der wahrhaft guten und reinen Menschen stets eine geringere Anzahl geben, als derjenigen, die sich noch immer mehr oder weniger von ihren Weltleidenschaften werden beherrschen lassen. — Solch' eine bessere Zeit wird tausend und noch etwelche Jahre währen und gleichen der gegenwärtigen Gestalt dieser Erde, die nun, von nur wenig Stürmen heimgesucht, in einer gewissen Ruhe und Ordnung voll üppiger und fruchtreicher Fluren, aber daneben dennoch beiweitem mehr unfruchtbare und sehr stürmische Wüsten, als ruhige und fruchtbare Lande, abgesehen des großen Weltmeeres, zählt. — Aber nach solcher übertausendjähriger Zeit wird die Erde abermals eine große Feuerprobe zu bestehen bekommen. In solcher Zeit werden die Berge auf dieser Erde auch zu einem ebenen und fruchtbaren Lande werden, und das Meer wird das todte Land, das noch in seinen Tiefen begraben liegt, vielfach hergeben müssen, und die besseren Menschen werden es in den Besitz nehmen und es bald in ein Eden umstalten; da wird dann für immerhin bis zur völligen Auflösung der ganzen Erde der wahre Friede herrschen und der Tod sein Recht nicht und nimmer haben. — Aber wie die Berge der Erde einst dem ebenen Lande gleich gemacht werden, also werden auch die Menschen ihren Hochmuth durch harte Prüfungen gänzlich ablegen müssen, ansonst es nimmer zu einem wahren innern Frieden käme; denn den Krieg gebiert nur der Hochmuth der Menschen, — hört der Hochmuth auf, dann hört auch die Mißgunst, Neid, Geiz, Haß, Unfriede und mit ihm aller Zank, Hader und Krieg auf. Und also wird diese nun so weltberühmte und nahe älteste Stadt, zu deren Mauern schon der große König von Salem den Grundstein gelegt hatte, — denn als nun ein höchster Hochmuthsberg moralisch und materiell sehr erniedrigt und dem ebenen Lande gleich gemacht werden; und es wird mit ihr gehen, wie mit einem alten sehr hohen Cederbaume, der, weil er dürr, morsch und todt geworden ist, von einem Sturme abgebrochen wird an seiner faulen Wurzel, und dann von den Holzknechten zersägt, mit der Axt zerhauen und am Feuer verbrannt wird. — Aber bei dem verursachte das seine Natur, — bei dem Menschen aber verursacht das sein böser Wille, der sich unter kein noch so weises Gesetz fügen will! — Wie einst die Hanochiten durch ihren zügellosen Ungehorsam die Sündfluth über sich gebracht haben, in der sie Alle übel umgekommen sind, — wie viele tausend Male sie auch von Mir durch eine Menge Seher gewarnt worden sind, die Berge in der Ruhe zu lassen; — allein Niemand aus ihnen achtete darauf. Sie aßen, tranken, schwelgten und sündigten auf alle mögliche Weise; — Sie freieten und hielten große Hochzeitsmähler, bis die Fluth von allen Seiten her über sie hereinbrach und sie alle ersäufte; ebenso wird es

auch hier sein. Diese überhochmüthige Schlangenbrut wird mit der Zeit sich in ihrer Blindheit und in ihrem Machtwahne über die Römer erheben und wird sie aus diesem Lande hinaustreiben wollen; und das wird ihr Ende sein. — Der Feldherr und nachher auch Kaiser ist bereits schon geboren, der dieser Stadt und ihrem Volke den Garaus geben wird! Und zu Ende dieser Weltmenschenzeit, nicht etwa auf dieser Erde, — wird es eben also gehen; die Menschen werden in selbiger Zeit zwar keine Berge abgraben bis zu deren tiefsten Grundlagen, wie es die Gold und Edelsteine suchenden Hanochiten gethan haben, auch werden sie keine Römer mehr in den Harnisch zu bringen vermögen. — Aber sie werden durch allerlei Maschinen, durch Feuerkraft getrieben, anfangen mittelst unglaubbar tiefen Schachten und Löcher in's Innere der Erde zu dringen, durch die die höchstbrennenden Gase (brennbare Luftarten) auf die Oberfläche der Erde in großen Massen dringen werden; und wird einmal die atmosphärische Luft mit solchen Gasen zu sehr gesättigt werden, so werden sich diese nahe um die ganze Erde entzünden und Alles zur Asche verbrennen! Nur wenig Menschen werden dabei am Leben bleiben; doch die da bleiben werden, die werden aber dann auch Menschen vom echten Schrot und Korne sein! Diese werden dann wahrhaft eine ganz erneute Erde bewohnen, und ihr und Viele, die nach euch in Meinem Namen kommen und erweckt werden, werdet ihre Lehrer und Führer sein. — Von da an wird erst Mein Reich auf dieser Erde vollends ausgebreitet sein, und die Menschen der Sonne werden mit Meinen Kindern dieser erneuten Erde in eine vollste und gleichberechtigte Gemeinschaft treten und großwachsen in der Liebe Meiner vollwahren Kinder! — Das was Ich euch jetzt gesagt habe aber behaltet für euch; denn in dieser Zeit würde das wohl Niemandem zu seinem Heile etwas nützen, so er auch davon Alles klar wüßte. — Zur rechten Zeit aber werde schon Ich Selbst den Menschen, wann sie werden Tieferes vertragen können, solche Dinge umständlich kund machen. — Habt ihr Alle davon nun wohl Alles verstanden?" — Sagte Johannes: „Herr! Du meine alleinige Liebe; — das habe ich wohl begriffen; denn Du hast da Dich einmal wieder ganz klar ausgesprochen, und darum habe ich es von Dir auch ganz leicht verstehen können, ob die andern Brüder alle das Alles auch also verstanden haben? — Das natürlich werden sie für sich wohl sicher ganz gut wissen." — Sagten bis auf den Judas Alle, daß auch sie Alles recht wohl verstanden haben; nur dieser Jünger sagte: „Mir, Herr, ist nicht Alles klar!" — Sagte Ich: „So es den andern Brüdern klar ist, und dir aber nicht, der du dich mit deinem Verstande noch allzeit am meisten zu brüsten wußtest, da gehe hin zu den Brüdern, sie werden dir das Unverstandene schon verständlich machen! — Demuth aber begreift Alles eher, denn der starre eigensinnige Hochmuth, der, so du noch länger bei ihm verharrst, dein Teufel, dein Richter und dein Tod sein wird. Was wohl hast du vor all' den Andern, darauf du dir so viel zu Gute thust!? — Demüthige dich selbst, auf daß du den Schlingen des Satans entrinnen magst!" — Da kehrte sich Judas um und ging hin zum Nathanael, mit dem er noch am besten harmonirte, und fragte ihn um dieß und jenes ehedem Unverstandene, und Nathanael erklärte es ihm; und als nun auch dieser Jünger so ziemlich im Klaren war über das von Mir ehedem den Jüngern Prophezeite, da gab er sich wieder in die Ruhe und fragte um nichts Weiteres. Einer aus den Judgriechen, die auch bei Mir waren, aber meinte, daß es vielleicht doch nicht schaden würde, so man den andern Juden doch etwas davon zu verstehen gäbe?! — Sagte Ich: „Was irgend noth thut, das werden sie schon noch zur

rechten Zeit erfahren, Alles aber brauchen sie durchaus nicht zu wissen. — Nun aber kommt unser Lazarus; wir wollen warten auf ihn. — Er hat nun viel geredet mit den verkleideten Templern, und wir wollen nun sehen, was er uns brin-
208 gen wird?" — Lazarus kommt alsbald an und sagt: „Herr und Meister! — unbeschreibbar leid ist es mir, daß ich nicht bei Dir hier bleiben konnte; aber ich sahe es ein, daß Du Ruhe haben wolltest, und so ging ich zurück zu dem Volke, damit ich es aufhielt, auf daß es Dir nicht auf der Ferse nachziehen und Dich nicht stören möchte in Deiner Ruhe. — Natürlich wurde da von nichts Anderem geredet, als nur allein von Dir, und viel pro und wenig contra. — Die Römer haben die etlichen verkleideten Templer auf eine ganz eindringliche Weise bearbeitet, so — daß die Templer am Ende gar keine Einwendung mehr vorzubringen im Stande waren. — Zwei wären nahe daran an Dich zu glauben; aber die Andern reiten noch darauf, daß aus Galiläa kein Prophet aufstände!? Aber das gerettete Weib hatte ihnen eine ganz gute Einwendung gemacht, indem sie sagte: Da habt ihr wohl sehr recht, da es wahrlich also geschrieben steht, daß aus Galiläa kein Prophet aufsteht; — aber Dieser ist ja auch kein Prophet, sondern Er ist der Messias, also der Herr Selbst, Der Sich durch die Propheten zum Voraus angekündigt hatte; da steht aber nirgends geschrieben, daß der Messias Selbst nicht aus Galiläa auferstehen werde!? — Dazu habe ich es eben zuvor von diesen Männern als wahr vernommen, daß eben dieser Herr und Meister, den ihr verfolgt und nicht an ihn glauben mögt, nicht irgend in Galiläa, sondern zu Bethlehem in Judäa geboren und am achten Tage nach Seiner etwa höchst denkwürdigen Geburt im Tempel beschnitten wurde, und den Namen Jesus aus Bethlehem erhielt! — Wenn die Sachen um diesen Gottmenschen aber also stehen, wie sagt ihr da, daß aus Galiläa kein Prophet ersteht? — Herr! Als das wahrlich höchst anmuthige Weib die Templer bearbeitet hatte, da zollten ihr alle Römer, die etlichen 70 Männer und auch alle die anwesenden Zöllner den vollsten Beifall, und forderten die Templer auf, die gute Rede des Weibes zu widerlegen; — aber es konnte ihr da Keiner irgend etwas entgegnen! — und so triumphirte das Weib ganz ordentlich vor dem Volke gegenüber den hochweisen Pharisäern und Schriftgelehrten, was meinem Herzen ein wahrer Balsam war! Ich habe darum dem Weibe und ihrem Manne auch sogleich versprochen, daß sie deßhalb lebenslänglich bei mir versorgt sein sollen mit Allem, was ihnen noth thut, worüber die Templer sehr ihre Nasen rümpften, aber sich doch nichts Weiteres zu sagen getrauten. — Darauf aber kehrte sich der Römer Agricola zu den am meisten ungläubigen Templern, und sagte: Es ist — meine Freunde — wahrlich ganz sonderbar komisch mit euch! Ihr seid als Priester und Lehrer des Volkes doch offenbar sehr bewandert in euren Schriften und Lehren, in denen es, mit Händen zu greifen, von eben diesem Manne geschrieben steht; alle in den Propheten erwähnten Umstände, unter denen euer Messias zu euch kommen solle, treffen mit diesem Manne auf ein Haar zusammen, und stimmen mit Allem überein; wie mögt ihr da dann noch sagen: Er ist das nicht, als was Er Sich Selbst durch Wort und That vor aller Welt offen ohne den geringsten Hinterhalt ankündigt? — Ihr seid doch auch Menschen und habt des Vermögens in gerechter Menge, durch das sich Einer oder der Andere aus euch in Gold und Seide kleiden könnte!? Und so er in das bekleidet wäre in kaiserlicher Pracht, sich dem Volke vorstellte und sagte: Höre Volk, — ich bin der verheißene Messias der Juden! Geltet! — Dazu hätte auch der Verschmitzteste und Verwegenste aus euch den Muth nicht, weil er schon zum Voraus wissen würde, wie solch eine Erklärung vom Volke und von

feinen früheren Collegen aufgenommen werden würde!? — Wer giebt denn dann diesem schlichten und ganz einfachen Menschen den Muth, vor euch, wie vor aller Welt laut zu verkünden, daß eben nur Er der verheißene Messias der Juden und eigentlich aller Menschen dieser Erde sei; — und was Er von Sich aussagt, das bestätigt Er mit Wort und That! — wenn aber vor aller Menschen Augen und Ohren also, warum glaubt ihr das nicht? — Warum können denn wir Heiden das ungezweifelt glauben, und warum ihr nicht?! — Weil ihr voll Hochmuthes und voll der allerschmutzigsten Eigenliebe seid! — Wir Römer aber sind das noch nie gewesen; denn bei uns gilt noch immer der alte Rechtsgrundsatz: Gebe Jedem das Seinige, beleidige und betrüge Niemanden, und lebe ehrbar! — Prüfet Alles und behaltet das Wahre und Gute, und was du thust, das thue klug, und sei der Folgen eingedenk! — Diesen unsern Grundsätzen lebt ein jeder biedere Römer getreu, und ist für alles Große und Wunderbare mit der ganzen Seele eingenommen! — Ihr aber sagt, daß ihr schon gleich so viel als Götter selbst seid; und taucht unter irgend etwas wahrhaft Göttliches auf, so hasset ihr es mehr als den Tod, und wollt von selbem nichts wissen und hören! — Ja — welcher Art Menschen seid ihr denn da?! — — Darauf sagte ein Verkleideter: Ja, ja, — euch Römern als nun unseren Herren und Gebietern ist ein solch' schwacher, mehr mit euch als mit uns haltender Messias freilich wohl recht, und ihr werdet allzeit begreiflicher Weise für solch' einen eingenommen sein; aber so da kommen wird der wahre und mächtige Messias, der wird euch hinaustreiben aus dem Lande, und wird dann Selbst herrschen in unserem Lande, und dann bald auch über die ganze Welt! — Da mäßigte sich der Römer, und sagte in einem ganz gelassenen Tone: Daß ihr euch den Messias also vorstellt, das hatte uns heute eben unter'm Mahle jener von euch nicht geglaubte und angenommene Messias haarklein gezeigt; — aber ich sage es euch: Auf solch' einen Messias werdet ihr sehr vergeblich warten! — So ihr aber sagt, daß uns Römern dieser Messias recht sei, weil Er schwach ist und keine Macht hat; da seid ihr böswillige Lügner und verleugnet, was ihr von diesem Manne nur zu gut wißt! — Ich sage es euch: Dieser Eine hat endlos mehr Macht und Kraft in Seinem Willen, als alle noch so mächtigen Reiche in der ganzen Welt! — Das wissen und kennen wir, da wir es vernommen haben von den glaubwürdigsten Augen- und Ohrenzeugen bis nach Rom. — Und ihr seid hier und sagt uns Römern unverschämt in's Gesicht, daß wir Ihm Seiner Schwäche wegen zugethan sind! — No — wartet! So Er wiederkehrt, da werden wir Ihn so lange bitten, daß Er euch ein Pröbchen von Seiner Macht zu schmecken geben wolle, — und wir werden dann sehen, ob ihr noch sagen werdet, daß Er schwach sei?! — Da schwiegen die Verkleideten, und die Römer beriethen sich untereinander, was sie da thun sollten? — Denn sie schienen die Sache der Verkleideten eben nicht gar zu gleichgiltig aufgenommen und begriffen zu haben?! — Da ich wohl sah, daß einige hitzigeren Römer die Sache und die Unverschämtheit von sage nur zwei verkleideten Pharisäern sehr ungünstig aufnahmen, so sagte ich zu ihnen: Lieben Männer aus Rom, der großen Kaiserstadt! — achtet doch nicht auf das sinnlose Gerede dieser zwei Blinden! — Denn hätten sie einen Funken lichteren Verstandes, so würden sie sicher keine solchen Worte von sich gegeben haben; — wir gar Viele sind ja auch Juden, und unser Herr und Meister ist es auch, und wir achten euch hoch und sind der weisen Regierung Rom's vielen Dank schuldig; denn sie ist unser Schutz und Schirm vor den oft zu unmäßigen Bedrückungen von Seite des Tempels und von Seite des Landpächters Herodes. Wir wissen, was wir an den Römern

haben; diese aber als vermeintliche Selbstherren wissen das nicht, oder wollen es nicht wissen, und so denn achtet nicht auf ihr leeres Gerede! — Ich aber werde den Herrn Selbst auf den Knieen bitten, daß Er diesen Blinden ein Pröbchen geben wolle von Seiner Macht, auf daß euch diese Thoren nicht vorhalten können, als hieltet ihr nur auf Seine Schwäche. — Mit dieser Rede beschwichtigte ich die Römer und ging darauf erst zu Dir herüber, und bitte Dich denn nun auch darum, daß Du diesen etlichen blinden Pharisäern zeigen möchtest, daß Du kein schwacher,
209 sondern ein allmächtig starker Messias bist!" — Sagte Ich: „O — du Mein Freund und Bruder! Die Blinden aus eigenem bösen Willen wissen nur zu gut, daß Ich sehr mächtig bin, und bedürfen keines noch größeren Beweises von Meiner Weisheit, Kraft und Macht, denn sie hassen Mich ja eben darum, weil sie Mich fürchten Meiner Weisheit und Meiner Macht wegen! — Also darum wäre es wahrlich nicht nöthig, diesen Blinden einen neuen Beweis von Meiner Macht zu geben; aber den Römern zu lieb werde Ich ganz unversehen doch etwas thun, auf daß dadurch die Römer eine Sache wider sie in ihren Mund bekommen. — Da nun die Sonne aber schon knapp am Horizonte steht, so wollen wir denn aufbrechen und in's Haus gehen; wer uns folgen will, der wird uns dann schon im Hause finden, denn im Freien werde Ich heute nichts mehr reden und thun. — Und so begeben wir uns denn in's Haus!" — Sagte Lazarus: „Herr! mein Haus hat zwar eine große Räumlichkeit, — ob es aber Alle, die nun da sind, fassen wird, das weiß ich nicht?!" — Sagte Ich; „Sorge dich nicht darum! — Denn friedliche Schafe haben viele Platz in einem Schafstalle; auf die zwei etwas raudigen Pharisäer wird es da nicht ankommen. Gehen wir denn!" — Darauf gingen wir und waren bald im Hause an unserem Tische, auf dem schon Brot und Wein sich befand. Wir aber haben uns noch kaum gelagert, so drangen auch schon Alle, die draußen zuvor noch ganz lebhaft mit einander Worte tauschten, zu uns in den großen Speisesaal; aber so Viele ihrer auch waren, so fanden sie doch Alle bequem Platz und Lazarus und sein Wirth wunderten sich darob, und der Wirth sagte: „Entweder sind die Menschen kleiner, oder es ist der Saal größer geworden?! so viel Menschen waren noch nie in diesem einen Saale beisammen, und woher sind alle die bestgeordneten Tische und Stühle gekommen, und woher auf einmal so viel Brodes und Weines? — Ich habe noch keinen Tropfen aufgetragen, und auch nicht ein Stück Brodes. — Wie ging denn das zu? — Hast du heimlich den Dienern befohlen, daß sie das thun sollen?" — Sagte Lazarus: „Ich sicher noch weniger als du! — Das hat schon wieder der Herr angeordnet durch Seinen allmächtigen Willen. — Ich und die Römer durch mich haben Ihn der blinden hier verkleideten Pharisäer wegen um ein Zeichen gebeten; und wie ich's nun deutlich sehe, so hat Er es auch ganz unbemerkt schon gewirkt, und sehe auf den Tisch der Römer hin, die Weinkrüge reinstes Silber, und die Trinkbecher blankstes Gold! — Hast du etwa dergleichen zur Bedienung der Gäste?!" — Hier machte der Wirth große Augen, und noch größere die Römer. — Agricola war ganz außer sich vor Bewunderung und sagte zum Lazarus: „Freund! — warum ehrest du uns denn heute Abend also und warum hast du das nicht schon gestern Abends und heute am Tage gethan? — Denn das ist ja nun eine solche Prachtehrung, welche Jene, die es haben, ausschließend nur einem Kaiser thun!?" — Sagte Lazarus: „Meine Freunde! — wenn ich solche Geschirre gestern und heute gehabt hätte, wahrlich — ihr wäret stets also bedient worden; aber es sind diese Geschirre mir ganz unbewußt — wie (?) in's Haus und hier auf euern Tisch gebracht worden, und so meine ich, daß das schon das

gewisse Machtpröbchen von wegen denen an Seiner Macht Zweifelnden sein wird?! — Es geht hier nun schon in Allem ganz wunderbar zu! — Seht die vielen Tische im Saale an; weder ich, noch mein Wirth wissen es, woher sie gekommen sind!? — auch befindet sich auf allen Tischen des Brodes und Weines in die schwere Menge und weder der Wirth, noch ich und irgend ein unsriger Diener haben keines von beiden auf irgend einen Tisch gesetzt! — Dazu kenne ich nur zu genau, wie viele Gäste im äußersten Falle Raumes zur Genüge haben? — und nun sind gut fünf Mal so viele Gäste da, und es ist noch freien Raumes zur Genüge für noch einmal so viele! — und dennoch hat der wahrlich sehr vergrößerte Saal seine vorige Gestalt ganz unverändert!? — Wenn ihr diese Sache so recht beim Lichte betrachtet, so ist das Alles ja doch mehr noch als das von euch verlangte Machtpröbchen des puren Willens unseres Herrn und Meisters?" — Sagte der ganz über und über erstaunte Römer: „Ja, Freund, da wirst du schier Recht haben! — Denn hättest du auch für uns irgend heimlich die kostbaren Geschirre von deinem Bethanien herschaffen lassen, was wir 30 doch bemerkt hätten, daß irgend etwas in's Haus gebracht worden wäre, außer du hättest von hier bis nach Bethanien einen unterirdischen Gang, was sehr zu bezweifeln ist, so hättest du aber in den wenigen Stunden doch nicht alle die vielen Tische und Stühle herbeischaffen und den Saal erweitern können! — Somit ist das wahrhaft ein nie erhörtes Wunderwerk; — und Der es bewirkte, ist ein Gott und kein Mensch mehr!" — Hier schauten die im Ganzen nun fünf Pharisäer und ein paar Leviten und wußten nicht, was sie dazu sagen sollten. — Da es aber bald recht dunkel im Saale geworden war, so mußten Lichter angezündet werden, was da stets etwas beschwerlich war; — denn man hatte in jener Zeit keine derartigen Zündapparate, wie heut zu Tage, wann das sogenannte ewige Licht, damit jedes Haus versehen war, erlosch, so mußte man zu einem Nachbar gehen und allda das Feuer ausleihen, oder man mußte gewisse ganz trockene Hölzer mit einander so lange reiben, bis sie zu brennen begannen. — Dießmal aber war auch in diesem Hause das Feuer ganz ausgegangen und die Diener rieben die gewissen Hölzer, die aber dießmal nicht brennend werden wollten; und so ward es stets dunkler und Niemand konnte ein Licht zu Stande bringen. — Da kam Lazarus zu Mir und sagte: „Herr! es ist im ganzen Hause das Feuer erloschen und wir können nun kein Licht zu Stande bringen; Dir ist ja Alles möglich; — so Du willst, da erzeuge Du uns ein Licht!" — Sagte Ich: „So setzet die Lampen auf die Tische und bestellet auch die Wandlichter, dann werde Ich sehen, ob wir ein Feuer zu wege bringen werden!?" — Es ward Alles hergestellt und hergerichtet und Ich sagte: „Wie es im ersten Buch Mosis geschrieben stehe, da Gott sprach zu den Finsternissen: Es werde Licht! — und es ward Licht in den Weiten der Schöpfung; eben also habe auch Ich die Macht zu sagen: Es werde Licht in diesem ganzen Saale und in dem ganzen Hause!" — Als Ich solches ausgesprochen habe, da erbrannten augenblicklich alle Lampen im ganzen Saale und also auch im ganzen Hause, und in der Küche brannte das Holz auf dem Herde, daß da die Köche sich an die Bereitung der Speisen machen konnten. — Als die Pharisäer das sahen, da wurden sie ganz verblüfft, sahen sich nach den Römern um und erwarteten, was etwa diese zu dieser Erscheinung sagen würden. — Aber da erhob sich Agricola, ging an den Tisch, an dem ganz separat die Verkleideten saßen, und sagte zu ihnen: „Sagt mir, wie euch solche Schwäche — dieses wahrsten Messias gefällt? — Nennt ihr nun das auch noch eine Schwäche? — oder könnt etwa auch ihr dergleichen mit eurem puren Willen bewirken? — Könnt ihr solche kostbare

Trinkgeschirre also erschaffen und sie füllen mit dem köstlichsten Weine? — Könnt auch ihr das herrlichste Brod aus der Luft herzaubern, dann die Tische und die Bänke? — Euer Tisch und euere Bänke und Stühle sind doch sicher fest genug, und sie sind nicht gemacht, sondern erschaffen bloß durch den Willen Dessen, von Dem ihr behauptet, daß wir Römer Ihm nur deßhalb also sehr zugethan sind, weil wir von Seiner Schwäche gewisserart nichts zu befürchten hätten! — Was
210 also — sagt ihr nun dazu?" — Sagte mit stark verlegener Stimme ein Pharisäer: „Es ist das Alles ganz außerordentlich, und es ist noch nicht erhört worden, daß Menschen solche Thaten je wann verrichtet hätten! — Aber wir haben auch schon andere Magier gesehen, die auch unbegreifliche Dinge zu Stande gebracht haben, ob mit natürlichen Mitteln, oder ob irgend mit Hilfe dienstbarer Geister? — das wir nicht zu beurtheilen im Stande sind; — und so kann dieser Mensch auch Geheimnisse besitzen, die Er sich irgend durch Sein großes Talent eigen gemacht, hinter die Er Niemand wird sehen lassen! — Bevor man dann so einen Menschen noch für einen Gott annehmen kann, muß man wohl Vieles und eigentlich schon gar Alles prüfen und daraus erst sehen, wen man da so ganz eigentlich vor sich hat? — Ich bestreite nicht die Möglichkeit, daß Er der wahre Messias sein kann; aber das ohne eine gehörige Prüfung annehmen, ist immerhin eine bedenkliche Sache. Bei uns Juden giebt es ein Gesetz, dem nach es nur Einen Gott giebt, an Den wir glauben sollen, und sollen keine fremden Götter neben Ihm haben; — nehmen wir Diesen auch als einen Gott an, was ist dann mit dem alten Gesetze? Dann müssen wir an zwei Götter glauben, zuerst an einen Sichtbaren, Der uns hier am nächsten wäre, und dann den Unsichtbaren, von Dem es auch heißt, daß Ihn kein Sterblicher sehen und dabei das Leben erhalten kann. Ihr Römer habt es da mit eurer Götterlehre um sehr Vieles leichter; ihr habt im Ganzen mehrere Tausende von Göttern, die ihr verehrt, und da kommt es auf Einen wahrlich nicht an, dessen Gedächtniß ihr wieder in euren Olymp und in euer Pantheon setzt; aber bei uns Juden ist das ganz himmelhoch anders. — Wir können uns unter unserem kommen sollenden Messias nur einen mächtigen Propheten, so einen potenzirten Moses oder Elias vorstellen, der allenfalls nebst seiner geistigen Kraft eines Hohenpriesters auch die eines Königs, wie einst David war, besäße; aber daß der verheißene Messias entweder der alte Jehovah Selbst, oder doch mindestens ein wahrer Sohn von Ihm sein solle, — das ist troß all' der wahrhaft großen Zeichen, die Er nun vor unsern Augen verrichtet, für uns mit dem alten Gesetze vernagelten Juden schwer anzunehmen! — Er sagt frei, daß der das ewige Leben haben wird, der an Ihn glaubt; aber da sollte der alte Jehovah doch auch sich irgend vernehmen lassen und anzeigen, daß dieser Nazaräer wahrhaft Sein Sohn sei, und sollte aufheben das alte uns überlästige Gesetz! — und wir werden dann gerne statt an einen an zwei Götter glauben. — Aber es geschieht so was wenigstens vor unsern Augen und Ohren nicht, und so bleibt uns vor der Hand leider nichts anderes übrig, als zu bleiben beim alten Gesetze." — Sagte der Römer: „Du hast nun zwar ganz tactmäßig gesprochen; aber wir Römer wissen es nur zu gut, wie viel ihr für euch auf's alte Gesetz haltet!? Euch liegt an dem, was euch eure Gotteslehre und euer Tempel eingetragen: euern Jehovah sammt Moses und den andern Propheten verkauft ein Jeder aus euch um etliche Pfund Goldes und Silbers. — Wäre es nicht also, so würdet ihr die Samaritaner nicht hassen und verfolgen aus dem Grunde, weil sie eure neuen Satzungen nicht annehmen, und fest beim Moses und den andern Propheten stehen geblieben sind! — Seht, wir sind zwar Römer, aber wir wissen in

Rom um jedes Verhältniß in unsern asiatischen Ländern, und so wissen wir auch ganz genau, daß ihr zwar vor dem Volke wohl Priester seid dem Anscheine nach, der Wahrheit nach aber seid ihr Atheisten ärger denn unsere Cyniker und Epikuräer, Ihr glaubt an gar keinen Gott und seid darum auch stets bereit, im Geheimen die größten und gräuelhaftesten Verbrechen gegen jedes bürgerliche und noch mehr gegen jedes göttliche Gesetz zu verüben; würdet ihr euch nicht vor unsern weltlichen Gesetzen, die stets unerbittlich strenge gehandhabt werden, scheuen, so wäre schon lange kein Leben vor euch mehr sicher. — Daß ihr nun diesen wahrhaften Gottmenschen nicht als das, was Er unzweifelhaft ist, annehmen wollt, daran schuldet weder euer Jehovah und euer Moses, sondern allein die Furcht, daß ihr dadurch euer Ansehen und eure guten Einnahmen einbüßen könntet! — Ihr in eurer Gewissenlosigkeit seid nur sehr froh, daß ihr jedes Fünkchen Glaubens an einen Gott losgeworden seid! — und jetzt sollt ihr auf einmal ganz ernstlich wieder an einen Gott zu glauben anfangen, was für euer taubes Gewissen sicher etwas sehr Unbequemes wäre. — Das laßt ihr euch fein bleiben; nur Eins ist für euch etwas, das euch nicht gleichgiltig sein kann, — und das besteht offenbar darin, daß nun so viel Volks an diesen wahrsten Gottmenschen glaubt, dadurch weise und helle wird und euch dann offenbar den Rücken kehren muß; — und da möchte ich wohl auch zu euch sagen: Hinc ergo illa lacrimae;? — Nach meinem klaren Verstande habe ich euch nun nichts als ganz offen die vollste Wahrheit gesagt?!" — Auf diese ganz energische Rede des Römers, die Ich ihm leicht erkennbar auf die Zunge gelegt habe, war der eine der zwei stutzigsten Pharisäer ganz verdutzt, und wußte aus Aerger nicht, was er dem Römer erwiedern solle; da sagte aber ein Anderer, der da gläubiger war und heimlich an Mich zu glauben begann, dem Römer: „Lieber Freund! Du hast uns denn doch ein wenig zu scharf gezeichnet!? — ich will damit nicht sagen, als gäbe es unter uns vielleicht nicht solche, wie du sie beschrieben hast; aber ich und noch so Manche gehören nicht so ganz zu ihnen! — Wir glauben noch fest an den alten Jehovah und an die Propheten; wir aber haben die Neusatzungen nicht erfunden und nicht gemacht, aber wir müssen sie dennoch halten, weil sie einmal da sind! — Wir sind aber der Meinung, daß sie nie hätten entstehen können, so sie Jehovah nicht genehm gewesen wären; — denn in den alten Zeiten durften die Priester ja nichts ändern an den alten Gesetzen, und hat es Jemand gewagt, da war die Strafruthe sammt dem Propheten, der sie ansagte, auch schon da; aber jetzt ist davon schon lange keine Rede mehr! — Es muß daher Gott mit den neuen Satzungen des Tempels doch ganz einverstanden sein, weil Er sich zu unserer Kenntnißnahme gar nicht rührt, und uns auch keinen annehmbaren Propheten sendet. — Jetzt — unser Galiläer wäre freilich wohl mit allen Kennzeichen eines Propheten geschmückt, und wir würden Ihn als solchen auch verehren, wenn Er als das, was Er ist, nur nicht in Galiläa aufgestanden wäre!? — Dasselbe war auch mit Johannes dem Täufer der Fall; seine Rede klang ganz als die eines Propheten; aber er war denn auch sonst ein Stockgaliläer und so konnten wir als Schriftgläubige denn doch nicht so ganz unbedingt annehmen, daß er ein wahrer Prophet war. — Es ist übrigens wohl wahr, daß da Beide keine gebornen Galiläer, sondern geborne Judäer sind; — aber in der Schrift ist nicht die Geburt, sondern nur der Aufstand eines echten Propheten angezeigt. — Da es aber heißt, daß aus Galiläa kein Prophet aufsteht, so können wir auch nicht ganz so leicht, wie ihr es meint, annehmen, daß dieß ganz echte und wahre Propheten sein können! — Und ihr könnt uns darum durchaus nicht gram werden, so wir sagen, daß wir da noch so Manches zuvor zu prüfen haben

werden, bis wir den Nazaräer nur als einen Propheten annehmen können; dann wollen wir erst sehen, wie es da mit dem Messias aussieht. — Hast du doch selbst gesagt, daß ihr Römer Alles zuvor wohl prüfet und sodann erst das Gute behaltet; — fehlen wir denn, so wir da deinem weisen Rathe folgen?" — Sagte der Römer: „O — das durchaus nicht; aber — da giebt es nichts mehr, das irgend noch einer Prüfung unterworfen sein solle; sondern da waltet die vollste und untrüglichste Wahrheit, die nur eine zu große Blindheit nicht merken kann, weil der Blinde auch die Sonne des Mittags nicht sieht! — Wir Römer und Griechen gehören durchaus nicht zu den gar so leichtgläubigen Menschen, und haben vielen Scharfsinn, um einen Menschen, der etwas Außerordentliches zum Vorscheine bringt, zu prüfen nach allen Seiten hin. Wir sind auch in der Sphäre der Magie durch und durch bewandert, und sowohl die egyptischen und indopersischen Geheimnisse sind uns durchaus nicht fremd; aber Werke, die dieser Mann verrichtet, und dazu Seine Worte und Lehren, hatte noch nie ein Mensch verrichtet und nie ein Mensch geredet! — und das sind doch für jeden freidenkenden Menschen Beweise zur Genüge, die ihm sagen: Siehe! hier ist kein Mensch mehr, sondern ein Gott, dem wir die höchste Ehre zu geben schuldig sind! — Da kommt es nicht mehr darauf an, daß man das nur glaube, sondern daß man komme, sehe, — und den unverkennbaren Gott anbete und liebe! — Aber die Wahrheit erkennt nur der, in dem die Wahrheit schon früher zu Hause ist; in dem dieses Licht der Seele nicht ist, der kann auch gleich euch dieses Licht nimmer erkennen. — Ihr wollt die Werke und die Lehren dieses Gottmenschen prüfen! — Und wir Römer fragen euch, mit was ihr das thun wollt? — Der prüfen will, muß zuvor selbst allerlei Kenntnisse und Fertigkeiten vom Grunde aus sich eigen gemacht haben; wo aber sollt ihr euch das je eigen gemacht haben? — In eurem verrosteten Tempel sicher nicht, und sonst seid ihr auch nirgends weit wo gewesen, wo ihr etwas Gutes, Nützliches und Gründliches hättet erlernen können! — eure Altschrift versteht ihr nicht und eure Neuschrift ist keinen Stater werth; was aber kennt ihr noch?! — So ihr aber schon ganz sicher nichts Weiteres kennt, wie und womit wollt ihr dann diesen Gottmenschen prüfen? — Sagt es selbst, ob wir Römer
211 euch nicht haarklein durchschauen?" — Sagte Einer aus denen, die da gläubiger waren: „Ihr habt auch darum nicht ganz unrecht; aber es giebt denn bei uns Juden doch auch Menschen, die etwas gelernt haben und zu prüfen und zu beurtheilen im Stande sind! — und so giebt es auch Priester, die etwas mehr verstehen, als man als ein Fremder meint!" — Sagte der Römer: „Ah, das meine ich auch, daß auch ihr Juden irgend etwas müßt gelernt haben; aber was ihr gelernt habt, das reicht ja lange nicht hin, um nur den Verstand eines Römers zu beurtheilen, geschweige — diese Weisheit dieses Gottmenschen, die wahrhaft unbegrenzt ist, und vor der wir die höchste Ehrfurcht haben?! Ich will mit euch Sieben eine Wette von 1000 Pfunden Goldes eingehen, daß ihr mir auf keine Frage eine rechte Antwort zu geben im Stande sein sollt, die nur ich aus meinem Verstande euch geben könnte; so ihr aber das ganz sicher nicht im Stande seid, — wodurch wollt ihr uns beweisen, daß dieser Gottmensch nicht der vollends rechte und wahre Messias sei? — Laßt den Allerverständigsten von euch herkommen, und ich gehe sogar mit ihm die ausgesprochene Wette ein! — Ich aber werde dann als Gegenbeweis diesem Gottmenschen vor euch die schwierigsten Fragen stellen, und ich wette 1000 Pfd. Goldes, daß Er mir alle beantworten wird! — So Er aber mich befragen wird, so werde ich Ihm auf 1000 nicht Eins beantworten können, obschon ich sicher 1000 Mal so viel verstehe, als irgend der Wei-

feste aus euch!" — Sagte ein Pharisäer: „Freund! — Da würdest du dein Gold auf ein sehr gewagtes Spiel setzen! — Denn wir sind in gar vielen Dingen bewandert!" — Sagte der Römer: „Gut, mir liegt nichts an meinem Golde, da ich wohl noch über 1000 Male so viel zu gebieten habe, als was da diese Wette ausmacht; aber was ich als ein Patricier Roms sage, das halte ich auch auf Leben und Tod! — Versteht ihr das!? — Laßt euch sonach von mir fragen, und beantwortet ihr mir die Fragen richtig, so habt ihr 1000 Pfund Goldes gewonnen; wo ihr aber das nicht könnt, so zahlt ihr mir nur 100 Pfunde als Strafe für eure Vermessenheit vor uns Römern, euren Herren!" — Da fragten die Sieben einander, ob sie diese glänzende Wette eingehen sollen? — Da meinte Einer, daß das denn doch sehr gewagt wäre, da man doch nicht wissen könne, um was Alles der Römer fragen würde? — Aber einer der Ungläubigsten aus ihnen sagte: „Ich meine, daß der Heide mir keine vernünftige Frage wird zu geben im Stande sein, die ich ihm nicht zu beantworten im Stande sein solle! — Ich gehe die Wette ein; aber es müssen auch Schiedsrichter da sein, die da entscheiden werden, ob meine Antworten gut und so recht sind?!" — Sagte er nun zum Römer: „Wenn wir hier ein kundiges und unbefangenes Schiedsgericht haben können, so gehe ich die Wette ein!" — Sagte der Römer: „Gut, so stellt ihr euch eins zusammen! — Es giebt nun etliche Hunderte von Menschen hier, die werden doch wohl zu beurtheilen im Stande sein, ob deine Antworten wahr, gut und gründlich sind. — Ich habe meinen Schiedsrichter schon." — Sagte der Pharisäer, sich aufblähend: „Ganz wohl, so frage denn, die Wette gilt!" — Nun stand der Römer auf und sagte noch einmal zum Pharisäer: „Freund! sei nicht leichtsinnig! — Denn ich sage es dir noch einmal, daß du mir auf jede Frage die Antwort schuldig bleiben wirst; — und die 100 Pfund Goldes werden dir nicht nachgesehen werden!" — Sagte ganz stolz der Pharisäer: „Ganz wohl, es gilt schon; nur die Bedingung setze ich bei, daß du dagegen darauf meine an dich gestellten Fragen in gleicher Anzahl auch beantworten mußt; bist du mir da keine richtige Antwort schuldig geblieben, so bekommst du erst die 100 Pfund Goldes." — Sagte der Römer: „Bin ganz zufrieden mit diesem Antrage, und so will ich dir in Allem nur zehn Fragen stellen, und so höre mich denn an! — Da auch wir Römer zumeist sehr erfahren sind in euren Propheten, so möchte ich eben von diesen darüber eine rechte Erklärung haben, was der Prophet Jesaias damit meinte im 10. Capitel, da er sagt: „Wehe den Schriftgelehrten, die unrechte Gesetze machen und die darnach ein unrechtes Urtheil schreiben! — auf daß sie die Sachen der Armen beugen und Gewalt üben im guten Rechte der Elenden unter Meinem Volke; daß darum die Wittwen ihr Raub und die Waisen ihre Beute werden müssen! — Was wollt ihr machen am Tage der großen Heimsuchung? — und am Tage des großen Unglücks, das von ferne her über euch kommen wird?! — Zu wem wollt ihr da fliehen, daß er euch helfe? — Und wo werdet ihr eure Ehre lassen?! — Daß sie nicht unter den Gefangenen gebeugt werde und unter die Erschlagenen falle? In allen Dem läßt des Herrn Zorn nicht ab, und Seine Hand ist über euch ausgebreitet!" — Das, mein Freund, wäre die erste Frage ganz aus eurem Gebiete, auf daß du nicht sagen kannst, daß ich dich um etwas ganz Fremdes gefragt hätte! — Gebe mir darüber eine giltige Antwort!" — Als der hochtrabende Pharisäer diese Frage vernahm und diese Texte des Propheten, die ihn mehr als der Tod genirten, da kam seine Zunge in eine völlige Stockung und er wußte nicht, was er darauf antworten solle, weil in eben diesen Texten die Gräuel

der Pharisäer, wie sie waren, ganz hell ausgesprochen waren! — Als der Pharisäer mit der Antwort zauderte, da sagte der Römer: „Ja, Freund, wenn du mir auch die noch übrigen neun Fragen so beantworten wirst, da werden unsere Schiedsrichter leicht zu urtheilen haben; bist denn du nicht bewandert in eurer Schrift?" — Sagte endlich der Pharisäer: „Oh, das wohl! — aber das ziemt sich hier nicht zu erklären, sondern nur im Tempel, und selbst da ist es für's Volk besser, wenn es nicht Alles erfährt und versteht!" — Sagte der Römer: „O, das glaube ich dir recht gerne; denn würdet ihr solches dem von euch schon ganz ausgeplünderten Volke vortragen und erklären, so würde es euch schon lange gleich den Wandläusen ausgebrannt haben. — Sagte ich als ein Heide früher ein Unrecht, so ich euch in's Gesicht behauptete, daß ihr an gar keinen Gott glaubt! — Denn würdet ihr an einen Gott glauben, da würde euch euer berühmtester Prophet nicht ein so gottloses Zeugniß gegeben haben! — Ich sage euch das: Nun ist die Zeit eurer großen Heimsuchung und eures Unglücks gekommen, — wohin wollt ihr nun fliehen, daß euch Jemand helfe? — Aber lassen wir nun das! — Die erste Frage ist so gut wie verhaut! — gehen wir auf eine zweite über, vielleicht geht es dir mit der besser?" — Sagte der stutzige Pharisäer: „Aber ich bitte mir eine bessere aus." — Das Volk aber frohlockte dabei im Stillen und hätte den Römer
212 schon gleich umarmen mögen. — Der Römer schritt nun zur zweiten Frage und sagte: „Habe denn Acht, also lautet klar die zweite Frage: Wie versteht ihr denn diesen Text aus demselben Propheten, der also lautet: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und Denen, welche da wohnen im finstern Lande' scheint es helle?!" — Wo ist das Volk, das im Finsten wandelt, wo ist das finstere Land und Wer ist das Licht? — Beantworte mir diese sicher ganz leichte Frage!" — Der verschmitzte Pharisäer merkte gar wohl, was der Römer aus seinem Munde herausholen wollte, und blieb deßhalb abermals stumm. — Als aber der Römer ihn noch einmal aufforderte, daß er reden solle, so sagte der Pharisäer: „Das ist abermals eine Frage, die nur im Tempel beantwortet werden kann, — und daselbst auch nur unter vier Augen und verschlossenen Thüren! — Darum kann ich sie dir hier nicht beantworten!" — Sagte der Römer: „Ich sehe, daß du hier ganz offen eine Unwahrheit sagst; siehe! ich habe sogar in Rom aus dem Munde eines Apostels von euch auf offenem Felde alle eure Propheten vortragen und erklären gehört, und das durchaus nicht schlecht; der Apostel hielt seine Vorträge nahe ein ganzes Jahr hindurch offen, und wer sich einzeln in seiner Sache wollte tiefer und klarer einweihen lassen, zu dem kam er in's Haus und unterwies ihn um ein beliebiges Honorar. — Ich selbst habe mich durch volle drei Jahre privatim von ihm unterrichten lassen. Der Apostel war seinen Zeugnissen zur Folge auch ein Priester aus diesem eurem Tempel; warum konnte und durfte denn er uns Römern sehr weit außerhalb dieses eures Tempels die Propheten erklären, und warum nun du nicht?! — Sieh', da werde schon wieder ich dir den wahren Grund sagen, deßwegen du mir diesen Text nicht erklärend beantworten willst!? — Höre! — Du fürchtest das Volk hier, obschon du vor Gott, an Den du nicht glaubst, gar keine Furcht hast! denn das Volk weiß es, daß es eben das Volk ist, das durch euch Schriftgelehrten im Finstern wandelt, und daß auch eben dieses Land es ist, das durch euch finster gemacht wurde schon seit lange her. Aber dort an jenem Tische sitzt das große Licht, das vom Volke nun gar wohl gesehen wird; denn es scheint gar hell in diesem finstern Lande. — So das Volk aber dieses Licht aus Gott wohl erschaut und darob sehr fröhlich ist, warum denn ihr nicht? — Ihr wollt es nicht ansehen, weil ihr voll

Hochmuths, voll Selbstsucht and voll der unbegrenztesten Herrschgier seid und haben wollt, daß Sonne, Mond und alle Sterne und der ganze Erdkreis unter euren Scepter sich beugen sollen! — Darum aber wird auch jüngst mit euch das geschehen, was eben der angeführte große Prophet über euch geweissagt hat, indem er im 10. Capitel vom 16. Verse an sagte: „Darum wird der Herr Zebaoth unter Seine Fetten (die ihr seid) die Dürre (euren Narrsinn) senden und Seine Herrlichkeit (Seine größte Macht und Weisheit) wird Er — vor euch — anzünden (wie hier sodben der Fall ist), daß sie brennen wird wie ein mächtiges Feuer. — Dieses Licht, das dort sitzt unter uns, ist das Feuer nun in Israel, und sein Heiliger dort ist die Flamme, und wird euch als Seine Dornen und Hecken anzünden und verzehren an einem Tage! — Die alte Herrlichkeit Seines Waldes und Seines Feldes soll zu nichte werden! — Wer Sein Wald und Sein Feld ist? — brauche ich euch wahrlich nicht näher zu bestimmen! — Von euren Seelen bis auf die letzte Fiber eures Fleisches, das nun euer wahrer Gott ist, werdet ihr zu nichte werden, werdet zergehen wie die Butter an der Sonne und verschwinden wie ein Morgennebel in ihren Strahlen! — Ihr als die übrig gebliebenen Bäume Seines Waldes werdet leicht von einem Knaben gezählt und aufgeschrieben werden!" — Sehet! — ich als ein Römer verstehe eure Schrift besser denn ihr ersten Juden in der Mitte eures Landes und in der Mitte eurer Gottesstadt. — Aber es macht das nun nichts, die Wette ist gemacht und ein Römer steht nicht ab von dem, um was er einmal vor Zeugen gewettet hat! — Die zweite Frage ist auch verloren, und so denn schreiten wir zu der dritten!" — Sagte der Pharisäer: „Verlieren wir nun schon, weil wir die ersten zwei Fragen nicht beantworten konnten?" — Sagte der Römer: „O — ihr habt mit keinem Gewinnsüchtigen zu thun! so ihr nur eine meiner zehn Fragen richtig beantwortet, so habt ihr die Wette gewonnen. Ich aber frage euch um was ich will; so ihr mich darauf fragen werdet, wie wir es ausgemacht haben. so werde auch ich euch nicht vorschreiben, um was ihr mich fragen sollt, und darum nun zur dritten Frage. — Seht, — ich las im Jesaias das 12. Capitel und da stand es: „Zu derselben Zeit — (die nun da ist) — wirst du (Israel) sagen: Ich danke Dir, o Herr, daß Du zornig gewesen bist über mich! — und Dein Zorn sich gewendet hat und tröstet mich. Siehe, Gott ist mein Heil, — ich bin sicher und fürchte mich nicht; — denn Gott der Herr ist meine Stärke, mein Psalm und mein Heil! — Ich werde mit Freuden Wasser (Weisheit und Leben) schöpfen aus dem Heilsbrunnen (des Herrn Liebe) und ihr Völker werdet zu derselbigen Zeit sagen: Danket dem Herrn! predigt Seinen Namen (Wort des Lebens), macht kund unter den andern Völkern Sein Thun! verkündigt, — wie Sein Name (das Wort Gottes) so groß ist! — Lobsingt dem Herrn; denn Er hat Sich herrlich bewiesen! — Solches werde kund in allen Landen! — Jauchze und rühme dich, du Einwohnerin von Zion (die verwaiste Erkenntniß der Juden), denn der Heilige Israels ist bei dir!!" — Nun — mein blinder Freund! — was sagst du zu dieser außerordentlichen Exclamation des großen Propheten? — Auf wen wohl ist diese gerichtet? — Ist nicht nach allen alleruntrüglichsten Zeichen der Heilige Israels unter uns?" — Hier sah der Pharisäer den Römer ganz verdutzt an und sagte nach einer Weile: „Freund! — sage mir doch, wo und wann du unsere Schrift dir so gut einstudirt hast? — Dir sind ja alle Propheten so geläufig, als wärest du ein Schriftgelehrter des Tempels?! — Ich kenne dieses Capitel wohl ganz gut; aber es hat das einen pur geistigen Sinn und bezieht sich

nach meinem Urtheile ganz und gar nicht auf diese unsere Gegenwart; es sind das so ganz gewöhnliche geistige Lobes-Ausbrüche eines Propheten, die für einen gewöhnlichen Menschen gar nicht taugen; — Es ist das eine Art Psalm auf Gott den Herrn!" — Sagte der Römer: „Freund, da bist du ungeheuer schlecht berathen! — Ich als ein Heide sage dir das, was nun schon Hunderttausende dir sagen würden! — Der Heilige Israels sitzt dort am Tische unter Jenen, die ganz und noch um sehr Vieles besser wissen um das, was ich dir soeben gesagt habe! — du weißt es nun, wie ich es dir ganz klar bewiesen habe, daß du seit deinen Kindsjahren nie an einen Gott geglaubt hast: — Was hindert dich denn nun, an diesen wahren Heiligen Israels zu glauben!? — von dem allein du das ewige Leben haben kannst?!" — Sagte der Pharisäer; „Ich bin nicht der Höchste im Tempel und meine geschworne Pflicht ist, zu halten, was mir des Tempels Höchster auferlegt! — Denn es hängt nun meine Existenz davon ab und das Heil meiner Haut! — Wäre mein Stand irgend einem Gotte nicht recht, so hätte Er es mit Seiner Weisheit und Allmacht wohl gar leicht verhindern können, daß ich nicht das geworden wäre, was ich nun bin; weil Er es aber nicht verhindert hat — nun so bin ich denn das, was ich bin, und rede und handle nach dem, was mir der Tempel gebietet. — Thue ich dadurch unrecht, so ist Gott Selbst, so Er irgend einer ist, schuld daran, daß Er mich das hat werden lassen! — Und weil ich nun einmal das bin und meine weltliche Versorgung damit gefunden habe, so bleibe ich auch das, was ich ohne mein Verschulden und Dafürkönnen geworden bin! — Ich weiß es nur zu gut, daß unser ganzer Moses sammt allen andern großen und kleinen Propheten nichts als ein Phantasiebild von vielen alten Priestern ist und daß an irgend einer Gottheit — ob heidnisch oder judäisch — keine wahre Silbe haftet; aber die Sternesüchtigen Menschen haben einmal in ihrer faulen Phantasie einen Gott aufgefunden und haben für die leichtgläubige Volksmenge uns damit ein Erbe hinterlassen, — und wir Narren cultiviren und erhalten die Sache des altmenschlichen Unsinns fort, so lange es geht; hat unsere Sache einmal einen Stoß bekommen, so gehen wir offenbar unter, was mir selbst nun schon nur zu klar ist! — Darauf wird höchst wahrscheinlich dieses offenbar wunderbaren Menschen Lehre eine Zeit lang fortwuchern; — aber am Ende wird auch sie ein ganz gleiches Land zu erwarten haben; denn alles, was der sterbliche Mensch errichtet, vergeht wie er selbst, und was irgend ein uns ewig unbekannter Gott erschaffen, hat, das bleibt sich auch ewig gleich, wie z. B. Sonne, Mond, Sterne und diese Erde. — Und so weißt du nun von mir selbst, daß ich für mich nun gar nichts glaube: aber die alten Dinge und Sachen des armen Volkes wegen aufrecht erhalte, weil sonst unter dem Volke die größte Rohheit ausbrechen würde, durch die Alles zu Grunde gehen müßte, da sogar jetzt bei aller unserer Wachsamkeit sich so Manches ereignet, das der Menschheit eben nicht zur größten Ehre gereicht. — Du kannst nun daraus schon ersehen, daß ich an gar nichts glaube, und schon am allerwenigsten an einen solchen Gott, der irgendwann den Menschen dieser Erde Gesetze gegeben hätte. So es einen Gott giebt, der Alles aus sich erschaffen hätte, so hätte Er durch die Macht Seines Willens große Gesetze in die Natur gelegt; aber daß ein solches Wesen je einem Menschen irgend welche moralischen Gesetze gegeben habe, das glaube ich für mich schon aus dem Grunde nicht, weil Er nur Einem irgend vor Alters für alle Menschen Gesetze gegeben habe, während nach meiner Ansicht doch alle Menschen gleich sind! — Da ich mich dir nun ganz gezeigt habe, wie ich bin und denke, so verschone mich mit Fragen aus unserer
213 Schrift, denn ich glaube nicht an ihre Echtheit!" — Sagte der Römer: „Wußte

ich's doch, daß du und wahrscheinlich gar Viele deinesgleichen an keinen Gott glaubt, aber dabei das Volk zum Glauben an euch zwingt, und ihm allerlei nur eurem Bauche dienende Gesetze vorschreibt. — Aber es macht das nun nichts, die Bedingung der Wette muß erfüllt werden! — Wenn du aus der Bibel schon durchaus keine Fragen mehr haben willst, so werden wir gleich andere Fragen haben; und so gehen wir zur vierten Frage über. — Sage mir, was die Sonne in sich ist? — Sieh, das ist eine nun ganz natürliche Frage, — beantworte sie — aber richtig und wahr!" — Sagte der Pharisäer: „Das wird doch eine lächerliche Frage sein!? — Wer kann das wissen? — So eine Frage könntest du wohl einem Gotte geben, aber nicht einem Menschen! — Wer ist denn bei — oder gar in der Sonne gewesen, um sagen zu können, was die Sonne an und für sich ist?! — Wir Menschen können nur so viel von ihr sagen, was wir an ihr sehen und wahrnehmen; sie ist eine ziemlich große überaus stark leuchtende Scheibe und ihr mächtigstes Licht erzeugt Wärme und sogar, wie manchmal in der großen Wüste Egyptens eine solche Hitze, daß darob die Steine zu schwitzen anfangen sollen. — Dann geht die Sonne auf und unter, was auch dieser Erde den Tag und die Nacht bewirkt. Dann geht sie regelmäßig im Winter tiefer im Süden und im Sommer wieder weiter oben gen Norden zu auf, welcher Wechsel das Jahr giebt und dessen vier Theile. — Zugleich bewirkt das Licht der Sonne nach den Abstufungen des Lichtes und der Wärme das Wachsthum der Pflanzen und die Geburt der zahllos vielen Insecten. — Manchmal wird sie verfinstert, was jedoch selten geschieht; wie aber solche Verfinsterung bewirkt wird, das wird wohl kein Mensch auf der ganzen Erde wissen, wie auch nicht, wo sie zur Nachtzeit sich befindet?! — Siehe, daß ist aber auch schon Alles, was wir Menschen von der Sonne wissen und wissen können, und ich kann dir darum auch nichts Weiteres sagen! — Daß sie in sich wahrscheinlich ein starkes Feuer sein wird, läßt sich daraus theilweise vermuthen, weil ihr Licht noch so weit her eine so große Wärme verbreitet; nur ist dabei das sehr sonderbar, daß es auf den hohen Bergen stets um ein Bedeutendes kälter ist, als hier unten in der Tiefe, obschon die hohen Bergspitzen der Sonne näher sind als diese Tiefe!? — Weiteres wissen wir Menschen wie schon gesagt nicht als ein Mehreres und Näheres von diesem Himmelsgestirn. — Hast du gegen diese Antwort auch etwas einzuwenden?" — Sagte der Römer: „O — nur zu viel! — Denn was du da gesagt hast, das weiß ein jeder noch so gemeine Tagwerker, der kein Schriftgelehrter ist und seine Weisheit, die so wie die deinige wahrlich nicht weit her ist, vom Volke nicht förmlich anbeten läßt, wie das eben ihr vom Volke verlangt. — Warum wissen denn wir Römer und die vielen Jünger unseres großen Meisters und Herrn auch sehr genau darum und warum du nicht? — Sieh', darum — weil du an keinen Gott glaubst, sowie die meisten deines Gleichen; kommt aber Jemand, der euch in allerlei Weisheit führen könnte, so verfolgt ihr ihn gleich aus allen euren Kräften; denn ihr fürchtet, daß seine überwiegende Weisheit eurer alten verrosteten Dummheit Ansehen sehr schmälern könnte! — und so wollt ihr selbst nichts Höheres lernen und erfahren und laßt es auch nicht zu, daß es eure starkblinden Bekenner lernen und erfahren! — Darum seid ihr selbst aber auch doppelt strafbar! — Wer an keinen Gott glaubt, ist offenbar ein Gottloser. Ohne Gott aber ist die Seele finster und so gut wie todt, und sieht und vernimmt nichts von dem, was Gott in ihrem Geiste alles der vollsten Wahrheit nach eingeschaffen hat! — Der von Gott begeisterte und erleuchtete Mensch aber sieht Alles und begreift auch Alles! — Er kann daher auch die Sonne und den Mond, die Sterne und die ganze Erde in

sich also beschauen, als wäre er dort selbst gegenwärtig, und hat er das, so weiß er dann auch, was die Sonne ist und wie beschaffen, und also auch alles Andere. — Mir und vielen Andern, die auch hier sind, ward solche Gnade zu Theil, darum wissen wir nun auch alle gleich, was der Mond, was die Sonne und was die Sterne sind!? — Da du solches nicht weißt, und nicht einmal so viel weißt, was die Essäer wissen, die uns Römern sehr wohl bekannt sind, so hast du auch diese vierte Frage ganz schal und unrichtig beantwortet! Wenn du dich dessen selbst überzeugen willst, so haben wir schon Mittel, dich auch in dem zu überzeugen!" — Sagte der Pharisäer: „O — laß das nur gut sein! — Denn Menschen, wie ihr es da seid, in aller Magie und Zauberei wohlbewandert, könnten mich noch über alle Wolken hinaus in die Sonne hineinzaubern!? und von solch' einer Luftfahrt schaffe ich nichts! — Ich begebe mich schon, und gestehe es ein, daß ich auch diese vierte Frage so gut wie gar nicht beantwortet habe; wolle du mir denn eine fünfte Frage stellen?" — Sagte der Römer: „Es wird Dir schon mit allen Fragen also gehen. — Daß du am Himmel nicht bewandert bist, das habe ich bereits gesehen; — vielleicht geht es dir auf dieser Erde besser? — ! — Was sagst du von der Noachischen Sündfluth? — War sie eine allgemeine oder nur eine theilweise? — Hatte Noah wohl von jedem Thiere ein Paar in seinen Kasten genommen? — Wie fütterte er mit den Seinen alle die Thiere, woher nahm er besonders für die reißenden Thiere das Fleisch, und woher für die Fischfresser die Fische? — Von was ernähreten sich die Raubthiere nachher, als Noah wieder aus der Arche stieg? — Denn da war die Erde noch wüste und öd', und nirgend war eine Schaf- oder Schweinheerde, die dem Löwen, dem Tiger, dem Wolfe u. s. w. hätte zur Nahrung dienen können!? — Das Wasser soll im Allgemeinen noch um Vieles hoch über sogar die höchsten Berge der Erde gestanden haben; wohin floß es am Ende ab, da doch die ganze Erde allenthalben gleich hoch unter Wasser stand? — Gebe mir darüber eine vernünftige Auskunft! — Denn das ist sogar für mich etwas Unglaubliches und ich kann mich darin durchaus nicht zurechtfinden! — Vielleicht weißt du mir da eine befriedigende Auskunft in deiner Weise zu geben? — Rede!" — Sagte ganz verdutzt der Pharisäer: „Freund! Du fragst mich um etwas, das du selbst nicht zu verstehen scheinst; — was wirst denn du dann thun, wenn ich dich um so was fragen werde?" — Sagte der Römer: „Dann wirst du nichts verlieren! — Ob ich aber gerade diese Sache selbst nicht besser verstehe als du, das ist eine andere Frage, und es wird sich das schon noch in der Folge zeigen! — Nun ist die Reihe an dir zu reden!" — Sagte weiter der Pharisäer: „Ja mein Freund, es wird sich über diesen höchst mystischen Punkt der Schrift Mosi's eben wieder nicht gar zu viel sagen und erklären lassen! — Denn diese Sache mit der uns eigenen Vernunft betrachtet — ist alles ein der Natur widrigster Unsinn; wir haben darüber keine andere historischen Daten, und so heißt es: Entweder an den Unsinn glauben, wie er gegeben ist, und sich zu all' dem die in jener Zeit sehr launige Allmacht Gottes als Großhelferin denken, oder den ganz alten Kram über Bord werfen. — Das Buch spricht von einer allgemeinsten Fluth, die nach den uns doch mehr und mehr bekannten Gesetzen der Natur rein unmöglich ist; — fragt man die alten Indier, die doch noch ältere Bücher als wir besitzen, so wissen die von einer Noahischen Sündfluth gar nichts; wohl aber sagen sie, daß vor vielen tausend Jahren ein großer Schweifstern der Erde ganz nahe gekommen ist, und der Stern war pur Wasser und die Erde zog sein Wasser an sich, da ward dadurch ein großer Theil des flachen Indiens unter Wasser gesetzt, das erst nach

und nach sich mit dem großen indischen Meere verband. In jener Zeit kam Alles um, was in den Thälern hausete — Menschen und Thiere; die aber auf den Bergen wohnten, zeichneten solches auf, auf daß davon Kinder und Kindeskinder eine Kunde haben sollen. — Das ist indische und auch persische Sage. — Die alten Egyptier wissen außer ihren Nilüberschwemmungen von keiner andern Fluth. — Nur das sagen einige Neger, daß dort, wo nun die große Wüste Sahara ist, einst Wasser stand, und war ein großer See. — So haben uns unsere zurückgekehrten Apostel von einem übergroßem Reiche im äußersten Morgen Asiens über der großen Mauer erzählt, und redeten mit den Wächtern mittelst der indischen Zunge; sie erkundigten sich auch von wegen der großen Sündfluth, und ob die Mauer vor oder nach der allgemeinen Fluth erbaut worden sei? — Doch jene etwa ganz gemüthlichen Wächter wußten ihnen wohl viel von großen Bergbränden zu erzählen, aber von einer so großen Wasserfluth wußte Niemand auch nur eine Silbe! Das Alles wissen wir aus allerlei Erfahrungen. — Und so ist es wohl schwer, an eine allgemeine Sündfluth zu denken, und noch weniger zu glauben; ihr Römer gebet in euren Götterlehren auch gleich zwei große Ueberfluthungen an, die Ogigische und die von Deucalion und Pirha?! — Ob daran etwas Wahres ist oder nicht, das können weder wir Juden, noch ihr Römer beurtheilen und wissen. — Fällt aber bei der noahischen Sündfluth die Allgemeinheit weg, so fällt auch der Kasten und alles Andere weg. — Aber das Bild der noahischen Fluth hat sicher einen ganz anderen Sinn, als den nur, der nicht zu glauben ist, weil so viele andere Thatsachen dagegen sprechen; aber wer hat den Schlüssel dazu?! Du siehst also aus allem Dem, daß Ich dir darüber auch keine für deinen Verstand annehmbare Antwort geben kann, und deine Frage ist so gut wie unbeantwortet, doch aber gründlich entschuldigt.“ — Sagte der Römer: „Ja, das habe ich ganz gut — aus deiner Rede entnommen; allein mir ist damit nicht gedient, und sehe an dir als sicher einem Priester eben das Mißliche, daß du von den Menschen dafür den unbedingten Glauben forderst, was du für dich als einen barsten Unsinn erklärst. Ich aber sage es dir, daß dieser unser großer Herr und Meister es dir genaust und klarst angeben könnte, was es mit der Sündfluth Noah's für ein ganz wahres Bewandniß hat; aber weil du an keinen Gott glaubst, und noch weniger an die rein göttliche Sendung dieses Gottmenschen, so bleibst du gleichfort in der Nacht des Gerichtes deiner Seele! — Also mit der Beantwortung meiner fünften Frage ist auch so viel wie nichts, und gehen wir
214 zu der sechsten Frage über; vielleicht gehet es dir mit der besser?! — Sage mir: Was hältst du von dem Buche Hiob? Wie gefällt dir das Zwiegespräch zwischen Gott und Hiob, und das zwischen Gott und Satan? — Was sagst du dazu, und wie erklärst du mir diese sonderbare Geschichte?“ — Sagte der Pharisäer: „Schon wieder so eine Frage, die von keinem vernünftigen Menschen beantwortet werden kann! — Was sagst denn du zu euerem Icarion, zu euerem Bachus und zu euerem Orpheus? — Unser Hiob hatte niemals bestanden, und Alles ist eine fromme Sage, gedichtet von irgend einem alten Seher, der damals seine Dichtung mit einem moralisch dunklen Schimmer gerade also niederschrieb, wie er die Sache verstanden hatte. — Wir erblicken darin einen äußerst rechtschaffenen Mann, auf den sich Gott selbst viel zu Gute thut; läßt aber erstens sich vom Satan einreden, daß auch dieser Hiob fallen würde, so er — Satan ihm auf den Zahn fühlen dürfte? — Gott giebt darauf zweitens dem Satan das Recht, dem Hiob auf die schmählichste Weise auf den Geduldszahn zu fühlen und das so lange fort, bis am Ende dem armen Hiob denn doch die Geduld zu kurz

wird, und er mit Gott ordentlich aufbegehrt; dann sendet ihm Gott einen Sprecher, der den armen Hiob ganz scharf zurecht weist; und als der Hiob sich dann wieder in den harten Willen Gottes vollends ergiebt, dann wird ihm Gott wieder gnädig! — Nun — wer da etwas Weises von Seite eines höchst weise sein sollenden Gottes findet, der muß aus den Zeiten dieses höchst geplagten Mannes herrühren; wir lesen diese Geschichte mit Ueberdruß, und haben sie schon lange als apokryphisch erklärt. — Denn in dieser Geschichte liegt eben so wenig Wahres und Weises als an eurem Atlas, der den ganzen Himmel an seinen Schultern in einem fort tragen muß, und läßt sich darüber auch keine vernünftige und verständige Antwort geben!" — Sagte der Römer: „No, no! — bei euch geht es wahrlich nicht übel!? — Weil ihr zu träge zu suchen, zu denken und zu lernen seid, so verwerft ihr lieber Alles, was euch nicht in euren faulen Kram passet! — Ich habe in dem Hiob die innere geistige Bildung des Menschen auf den ersten Blick gefunden, und ihr erkläret das als ein Apokryph. — Ist darin nicht ganz klar gezeigt, wie die Seele sich nach und nach von all' dem trennen solle, was der Welt und was des Fleisches ist? — Ein Mensch im Wohlstande nach jeder Richtung hin kann Gott leicht loben und preisen, denn es gehet ihm ja ganz gut dabei, doch nützet das seiner Seele noch nicht viel; der Mensch aber wird nun auf die Probe gestellt, wie er auch im Elende und in der Noth zu Gott sich verhaltet, und da ist im Hiob ja ein herrlichstes Bild gegeben, wie man nicht nur im Wohlstande, sondern auch im äußern Elende Gott erkennen, loben und preisen solle; — und so was nennest mir du als unecht und bezeichnest es als ein Sinn- und Verstandloses Zeug! — O — du stehst noch tief unten im Pfuhle des Gerichtes und des Todes! — Und so hast du nun schon sechs Fragen rein versäumt; — aber lassen wir nun das, und ich will dich nun zum siebenten Male um etwas ganz Natürliches und Leichtes fragen, und so höre! — Sieh', in Oberegypten besteht noch ganz gut erhalten ein in einem Granitberg gemeißelter Gottestempel; sein Name ist: **Ja bou sim — bil!** — Dieser Tempel, ganz was anderes als dieser Tempel zu Jerusalem, ist von den Urbewohnern des denkwürdigsten Landes der ganzen Erde, also von den damaligen Gotteskennern mit der unsäglichsten Mühe von der Welt hergestellt worden. Vor der Eingangsthüre sind in sitzender — also in ewig ruhender Stellung die vier Elemente dieser Erde personifizirt dargestellt, ihre ungeheuer kolossale Darstellung soll die ungeheuere Kraft Gottes in den Gesetzen der gesammten Natur darstellen, und ihre Ruhe die nie wandelbare Ordnung des göttlichen Geistes! — Das Innere dieses Tempels — eine sehr geräumige Halle — besteht aber dennoch aus drei Abtheilungen, in der Ersten stehen gigantische Menschengestalten, in der zweiten Menschen unserer Art, und in der dritten sind unter verschiedenen Zeichen ganz im Hintergrunde, wenn schon stark verwittert die Wortzeichen — **Ja bou — sim — bil** — angebracht! — Wie möchtest Du als ein Schriftgelehrter mir wohl das Innere dieses denkwürdigen Tempels der Erde erklären? — Denn ich hoffe, daß dir das wohl nicht unbekannt sein dürfte?" — Sagte der Pharisäer: „Ja, ja, ich habe davon viel reden gehört, und es wird sich die Sache genau also verhalten, wie du es mir nun beschrieben hast; aber der Tempel ist ungeheuer alt, und wer weiß es, wer die Völker waren, die so einen Tempel gefertigt haben? — Ihre Zeichen sind für uns unlesbar, und wer kann es genau errathen, was sie besagen?! — Sie haben nicht die leiseste Spur von einer Aehnlichkeit mit unserer Schrift, und somit sind sie für uns todt. — Ihr schreibet von der Linken zur Rechten, und wir umgekehrt, und somit könnt ihr die Urschrift Egyptens auch leichter lesen, als wir, da man sagt, daß auch die alten

Egypter von der Linken zur Rechten hin geschrieben haben sollen!? — Wir schreiben umgekehrt, und kennen uns daher in jener alten Schrift — durchaus nicht mehr aus! — Was können die drei Hallen und die sonderbaren großen und kleinen Sculpturen in den ersten zwei Hallen anzeigen, und was endlich die dritte Halle mit den gewissen Inschriften, die wir Juden nicht lesen können?!" — Sagte der Römer: „O — ihr sein sollenden Gotteskinder, die ihr von aller Weisheit der ganzen Welt gleich den großen Sumpffröschen aufgebläht einherschreitet — also, als hättet ihr die ganze Erde erschaffen! — Das — was euch doch so nahe liegt, versteht ihr nicht, und wollet doch Erzieher und Leiter eines von Gott erwählten Volkes nach euerer Schrift sein?! — Niemand kann Jemanden etwas geben, was er selbst nicht hat, sondern nur das, was er hat! — Ihr habt aber nur die Dummheit und gänzliche Unwissenheit in allen Dingen; was also kann das arme Volk von euch lernen?! — nichts — als eure unbegreifliche Blindheit! — Denn wahrlich! — ich habe in Rom oft das schon alt gewordene Sprichwort vernommen: Sieh' der Mensch ist noch dümmer, denn ein Jude! — und nun überzeuge ich mich selbst, daß es wahrlich also ist! — Wir Römer haben es noch nie unter unserer Würde gehalten, uns mit den geistigen Götterkunden jedes eroberten Volkes genau abzugeben, und uns genaust darin unterrichten zu lassen; — und doch heißt man uns Heiden, und ihr Gottesvolk glaubet erstens auf euren großen Gott nicht, verachtet aber dabei dennoch jede andere Götterkunde, ohne sie nur im Geringsten je näher erforscht zu haben! — Was seid ihr da denn für Menschen?! Wahrlich! — ihr seid mehr denn die gemeinsten Epicuräer zu puren Magen- und Bauchmenschen geworden! — Sieh', ich — ein Heide von Geburt an werde dir es nun sagen, was der denkwürdige Tempel zu Ja-bou-sim-bil für eine Bedeutung hat, die mich auch zumeist auf ganz andere Begriffe von der wahren Gottheit führte, als welche ich früher hin besessen habe. Als ich in Staatsgeschäften einmal vor ungefähr zehn Jahren nach Oberegypten reisen mußte, da kam ich denn auch zu dem besagten Tempel, der auf mich einen unbeschreiblichen Eindruck machte! — Ich besah Alles mit der größten Aufmerksamkeit, und ließ mir von einem dortigen ganz verarmten Priester und Wärter dieses Alterthums erklären, was dieses und jenes Alles zu bedeuten habe? — Der alte Mann voll Liebe und Demuth war im höchsten Grade dienstfertig, und erklärte mir Alles so gut, daß ich zu mir selbst sagen mußte: Siehe! — Der Mann ist weise und redet die volle Wahrheit! — Er sagte zu mir: Siehe Freund, die Riesengestalten zur Rechten stellen die sieben Geister Gottes vor, durch die der Mensch auf dieser Erde zu allerlei Erkenntniß gelangt, und sich darauf dann Vieles und Riesengroßes einbildet; die Gestalten zur Linken stellen des Menschen wilde und unbändige Leidenschaften vor, darum du zu ihren Füßen auch allerlei Zeichen des Todes und des Gerichtes ersehen kannst; und siehe da die zweite Halle! Sie ist um Einiges niederer als die erste, und man gelangt in sie durch ein so ziemlich beengtes Thor; das zeigt des Menschen Demuth an, ohne die es unmöglich ist zur wahren Erkenntniß Gottes zu gelangen! — Darum erschaust du hier schon ganz bescheidene Menschengestalten in tiefgebeugter Stellung! — und nun hier in der dritten und letzten Halle ersiehst du nichts als Geistiges, dargestellt durch wohlentsprechende Zeichen, und dort hoch oben ersiehst du in einem Kreise die Zeichen: Ja-bou-sim-bil! Das ist Gottes Wort im Herzen jedes Menschen, der Gott liebet und suchet, und die Zeichen lauten: Ich war, — bin, — und werde sein! Ich bin der Alleinige, und außer Mir giebt es keinen Gott! — Also, mein Freund, der da suchet, der findet, und ich habe von meiner Jugend an gesucht und habe viel gefunden;

doch das Allerhöchste, das in dieser Welt je irgendwo zu finden war, das fand ich hier, aber nicht in dem blindesten Wesen eueres Tempels, sondern da! und dort sitzet Der in Menschengestalt freundlichst unter uns, von Dem es in dem alten Tempel in der dritten Halle geschrieben stehet: Ja bou sim bil! — Es liegt aber auch gar nichts daran, ob du und noch viele deines Gleichen das glauben oder nicht; denn darum ist es doch also, wie ich und viele Tausende es nun glauben, und allzeit glauben werden. Die siebente Frage ist aber somit auch unbeantwortet geblieben, und ich werde dir nun die achte Frage stellen, und sehen, ob
215 du in dir auf sie eine Antwort finden wirst!? Höre! — was hältst du denn von dem noch bestehenden Orakel zu Delphi? — Diese Frage ist doch gewiß kurz, und dir sehr nahe gelegen; rede!" — Sagt der Pharisäer: „Ich habe davon wohl einmal etwas reden gehört; aber was soll ich dir da sagen können, was ich von einer Sache halte, die mir kaum mehr als nur dem Namen nach bekannt ist?! — Daß es im selben eine Wahrsagerin giebt, die Pythia heiße, auf einem Dreifuße sitze und den Menschen um's Geld ganz pfiffige Antworten auf ihre Fragen ertheile, — so viel weiß ich; — aber wie diese Pythia das zu Stande bringt, wie der Tempel dieser Wahrsagerin und ihr Dreifuß beschaffen sind, und ob auf ihre Wahrsagereien etwas zu halten ist — oder nicht? — Das weiß ich nicht, und kann dir denn auch keine andere Antwort geben, als die ich dir bereits gegeben habe!" — Sagte der Römer: „Wahrlich! — für etwas erfahrner hätte ich dich denn doch gehalten, als wie du im Ernste und der Wahrheit nach bist! — Und mit solchem eurem Unglauben und mit solch' einer Unwissenheit getrauet ihr euch diesen Weisesten der Weisen zu prüfen und zu proben!? — Nein — das ist denn doch ein Bißchen zu viel! — Ich habe aber das schon in Rom gehört, wie ihr bei euren Sabbathsreden das Volk vor allem, was das Heidenthum betrifft, auf das eifrigste abmahnet, und jedem Juden mit der ewigen Verdammniß auf das schauderhafteste bedrohet, der es wagen würde je einen solchen Tempel sich anzusehen, und sich über seine Einrichtung unterweisen zu lassen, um daraus so klug zu werden, daß er dann leicht erkennete die Licht- und Schattenseiten der andern Völker; — ich frage dich aber nun zum neunten Male, und sage: Wie könnet ihr das thun, da ihr doch gar keinen Dunst habt, worin das eigentliche Heidenthum besteht? — Eure Schrift verstehet ihr nicht, auf euren Gott glaubet ihr nicht, und doch wollet ihr Richter sein über Menschen, denen es darum liegt, ihrem Geiste einen höheren Aufschwung zu ertheilen durch die gemachten auswärtigen Erfahrungen. Sage es mir, wie und warum ihr solches thut?!" — Sagte ganz verlegen der Pharisäer: „Wir müssen das thun, weil es uns von dem Obersten des Tempels also strenge geboten ist! — Um das eigentliche Warum haben wir uns gar nicht zu kümmern, und es gehet uns solches auch nichts an! Denn die uns solches gebieten, sind die Verantwortlichen; wir sind nur ihre Maschinen, die aber dabei gut leben und die ganze Welt im Geheimen auslachen können; denn je dümmer diese ist, desto besser gehet es uns! — Es hat Menschen auch bei uns gegeben, die mit allen möglichen Opfern und Entsagungen das Reich Gottes gesucht haben, und haben am Ende doch nichts anderes als den Tod eben so gut gefunden, als wie ihn unser einer auch bald finden wird! — Ist der nicht offenbar weiser, der sein Leben genießet, als irgend ein verschrobener Frömmling,* der sich selbst entmannt eines anzuhoffenden höchst unbekannten und noch mehr ungewissen Himmelreiches wegen, und am Ende schon nichts mehr ißt als Heuschrecken und wilden Honig, den die wilden Drohnen und Hummeln in den Erdlöchern zusammen sammeln?! — Sage mir da Jemand, was er will, so bleibe ich für mich einmal

dabei stehen: Man sorge dafür, daß man gut, gesund und möglichst sorglos lebe, alles Andere ist nicht eines Nasenstübers werth; wer nicht viel gelernt hatte, der wird am Ende auch nicht viel zu vergessen haben. Und es wird am Schlusse unseres Lebens denn doch einerlei sein, ob wir mit vielen Wissenschaften und Kenntnissen, oder als Narren von den Würmern verzehrt werden! — Ob es aber einst wieder eine Auferstehung, oder ein Seelenleben nach dem Tode des Leibes giebt, das ist eine Frage, die noch kein Sterblicher anders, als nur durch seinen blinden Glauben beantwortet hatte! — Diese Antwort wird auf deine Frage genügen?!" — Sagte der Römer: „Weißt du total finsterer und seelenlebloser Mensch! — Auf solche deine Aeußerung vor dem Volke hier auch noch dazu — kann unser einer nichts mehr erwiedern! — Ich habe doch schon mit gar Vielen über geistige Dinge gesprochen, aber noch nie, selbst unter fanatischesten Heiden, ist mir ein so stockblinder Narr vorgekommen! — Ich als ein Heide könnte Hunderte von den sprechendsten Beweisen geben, die das Leben der Seele nach dem Abfalle des Leibes in das hellste und ungezweifeltste Licht stellen; und du als ein Priester redest dümmer als wie das schlechteste Thier reden könnte, so es sprachfähig wäre! — Sieh', als ein Freund des Lichtes und der Wahrheit will ich dir im Punkte der zehnten Frage einen von mir selbst im Beisein vieler Zeugen erlebten vollwahren Fall ganz kurz erzählen, und bin darauf auf deine Antwort sehr begierig!? — Ich bin vor sieben Jahren in staatsdienerlicher Hinsicht nach Hispania beordert worden; Saguntus hieß der Ort, in welchem ich zu thun hatte. Ich blieb mit meiner Dienerschaft in einer der größten Herbergen jenes Ortes, in der ich ganz gut bewirthet worden bin. Am dritten Tage früh Morgens kam bei meinem ganz wachen Zustande mein schon vor zwanzig Jahren verstorbener Vater, — wie er je geleibt und gelebt hatte, — zu mir, rief mich so laut bei Namen, daß den Ruf auch alle meine Diener vernahmen, wie sie auch alle die Gestalt sahen. — Ich fragte den Geist, was da wäre sein Begehren?" — Und der Geist sagte: „Was ihr noch Sterblichen noch lange nicht ahnet, das sehen wir Unsterbliche schon zum Voraus in großer Klarheit! — Verlasset längstens in einer Stunde diese Herberge, und gehet vor drei Stunden auch in keine andere, sondern bleibet in der Freie, fern von den Mauern; denn es wird in solcher Zeit ein Erdbeben kommen, durch das dieses — und andere schwach gebaute Häuser einstürzen und dabei zu Grunde gehen werden mehrere Menschen und Thiere. Machet aber zuvor einen Lärm am Platze der Stadt, auf daß sich noch Mehrere retten können! — Wenn alle Gefahr vorüber sein wird, da wird ein Knabe zu euch kommen, und euch führen in eine sichere Herberge." — Hierauf verschwand die Gestalt, und uns alle ergriff ein unheimliches Grauen, wir eilten mit Sack und Pack hinaus in's Freie und weckten durch unser Lärmen die Hausleute, die auch in's Freie eilten und noch eine Menge anderer Menschen wach riefen, die dann auch eiligst aus ihren Häusern flohen; denn diese Menschen waren sehr leichtgläubig, glaubten an unsere Vision, flohen und retteten dadurch ihr Leben. — Die ominöse Stunde kam, und mit ihr ein heftiger Erdstoß, durch den sogleich bei zwanzig Häuser, wie auch unsere früher bewohnte Herberge bis auf die Grundmauer zusammen gerüttelt wurden. Darauf folgten noch einige Schwebungen, durch die aber weiter kein besonderer Schaden angerichtet wurde. — Nach drei Stunden unseres traurigen Harrens kam denn auch der Knabe zu uns, und führte uns in eine etwas entlegnere aber völlig unbeschädigte Herberge, die uns aufnahm, und worin wir eine sichere Unterkunft hatten. — Für die vollste Wahrheit dieses Factums bürgen alle meine hiesigen Gefährten, weil sie auch damals mit mir waren. — Nun sage du mir,

was du von dieser wahrsten Begebenheit hältst? Lebt die Seele nach des Leibes Tode fort, oder stirbt sie mit dem Leibe für immer?" — Sagte der nun schon ganz verdutzte und verwirrte Pharisäer: „Wenn die Geschichte wahr ist, — so könnte man denn doch annehmen, daß eine Seele fortlebt; aber was die Seele ist und wie und wo sie fortlebt? — das wissen wir dennoch nicht." — Sagte der Römer: „Wenn der Geist meines Vaters wußte, was geschehen wird, und wo ich mich befand, so muß sein Leben und Sein ein offenbar vollendeteres und helleres, und somit auch ein besseres sein, als dieses blinde Fleischprobeleben. — Wenn wir Heiden aber darum wissen und noch immer suchen, um stets noch etwas Helleres darüber in unsere Erfahrung zu bringen; warum thut denn das ihr nicht, — und warum verfolget ihr Den, Der euch das höchste und reinste Licht geben könnte? — Warum suchet ihr Ihn in eurer Blindheit sogar zu tödten — wie ihr am Vormittage dieses Tages im Tempel nur zu in die Augen fallend gezeigt habt?!" — Sagten alle die Pharisäer: „Das haben nur die gemeinen Juden thun wollen, und nicht wir; — wir sind aber nun nicht des Tempels wegen, sondern unsrer selbstwillen hierher gekommen, um zu sehen und zu prüfen, was da an der Sache ist? — Sollen wir glauben oder nicht glauben? — Aber bis jetzt genügt uns das Gesehene und Vernommene noch nicht völlig, und wir warten darum noch auf etwas Weiteres; bekommen wir eine größere Ueberzeugung, so können auch wir dieses Meisters Jünger werden! — Darum sollt ihr uns nicht drängen. — Du Freund hast uns mit deinen Fragen nun zwar besiegt, und wir schulden dir die 100 Pfund Goldes; — aber nun stehet an uns das Recht, an dich zehn Fragen zu stellen. Wenn du sie alle wirst beantwortet haben, dann wirst du die 100 Pfund auch sogleich erhalten; ist dir das Recht also?" — Sagte der Römer: „Ganz vollkommen. Darum fraget mich nur; für Antworten wird schon bestens
216 gesorgt werden." — Hierauf fragte der ehedem redende Pharisäer den Römer, ob wieder er oder ein Anderer ihm die Frage stellen dürfe? — Sagte der Römer: „Das ist mir eines und ganz dasselbe! — Frage mich aus euch, wer da wolle und zu fragen verstehet." — Mit diesem Bescheide waren sie zufrieden, und es trat ein Anderer hervor, der ein Schriftgelehrter ersten Ranges war, that seinen Mund auf und sagte: „Höre! eine von dir nicht zur allgemeinen Zufriedenheit beantwortete Frage verliert dir nach deiner eigenen Aussage 1000 Pfunde Goldes!?" Sagte der Römer: „Das wissen wir schon! — Denke du nun nicht auf's Gold, sondern auf eine weise Frage! — Denn an der wirst du mehr Noth haben, als am bedungenen Golde, daß du noch lange nicht gewonnen hast! — Gebe nun nur die erste Frage von dir, — auf das ich ihren Geist werde kennen lernen!" — Hier dachte der Pharisäer nach, was er dem Römer zuerst für eine Frage geben solle, die etwa der Römer nicht zu leicht beantworten würde!? — Da fiel ihm ein, daß der Römer nicht wissen dürfte, wie viele Bücher Moses geschrieben habe? — Denn allgemein unter dem Volke war es nur bekannt, daß Moses nicht mehr als fünf Bücher geschrieben habe; da aber Moses eigentlich sieben Bücher und noch einen rein prophetischen Anhang geschrieben hatte, was der Pharisäer wohl wußte, aber doch mit großer Sicherheit voraussetzte, daß solches außer den Eingeweihtesten des Tempels wohl Niemand wissen werde, darum fragte er den Römer, ob er wohl wüßte, wie viele Bücher Moses geschrieben habe? — — Darauf lächelte der Römer, was bei den ernsten Römern eine seltene Erscheinung war, und sagte zum Pharisäer: „Wahrlich! — du hättest mir keine erwünschtere Frage geben können, als gerade diese; denn aus der ganz sichern Beantwortung wird sich's sehr klar herausstellen, wie gar nichts ihr schon seit lange her auf Gott und auf Mosen

gehalten habt. — Ihr waret schon seit Samuels Zeiten meines guten Wissens mehr Feinde als Freunde Gottes und des Volkes, und habt darum auch ohne alle Furcht vor Gott und vor dem Volke nahe die zwei wichtigsten Bücher und den prophetischen Anhang, in welchem euer gewissenlosestes Handeln und euer Ende haarklein beschrieben ist, von Samuels Zeit bis zu dieser Stunde dem Volke vorenthalten. — Aber zur Zeit, als ihr von uns Römern erobert worden seid, mußten vom Alpha bis Omega alle eure Bücher uns Römern zur klaren Einsicht und zur Abschrift ausgeliefert werden, und so kamen wir Römer auch hinter alle eure Geheimnisse, und wissen gar wohl, daß Moses sieben Bücher und noch einen prophetischen Anhang geschrieben hatte. — Im sechsten Buche gab er genaue Kunde über die natürliche Entstehung der Erde, und beschrieb ihre Zustände von ihrem Anbeginne bis auf seine Zeit, und von da an prophetisch weiter bis zu ihrer völligen Auflösung; in eben diesem sechsten Buche beschrieb der große Mann auch den gestirnten Himmel, diese Sonne, den Mond dieser Erde und ihre Bewegung, wie auch die Bewegungen all' der Planeten und was sie sind, wie sie aussehen, und wie sie als Welten beschaffen sind!? — Er beschrieb auch die Kometen, die Sonnen- und Mondesfinsternisse, und zeigte, wie sie gute Rechner genau vorausberechnen können; und schließlich zeigte er auch noch, was die Fixsterne sind, zeigte an ihre Größen und ungeheuren Entfernungen! — und sagte am Ende dieses wichtigen Buches, daß dieses Alles dem Volke wohl beizubringen sei, damit das Volk Gottes in aller Wahrheit wandle auf Erden und in den Gestirnen, und nicht verfalle in allerlei Irrwahn der Heiden! — Aber ihr Priester dachtet bald anders! — Ihr wußtet, daß das blinde Volk stets eine eigens große Furcht vor den außergewöhnlichen Erscheinungen am Himmel hat; da dachtet ihr: Wozu benöthiget das gemeine Volk solcher Kenntnisse?! Es genügt, daß wir allein sie besitzen. — Wir werden die Finsternisse für uns berechnen, werden dem Volke, das davon nichts weiß, drohen — und zu größerem Opfer zwingen, — und es wird opfern und glauben, daß wir die Finsterniß des Mondes oder der Sonne vertrieben haben! — Mit noch mehreren solchen Vorbehalten für euch habt ihr ganz gewissenlos das Buch Mosi's entzogen, und behieltet es zu neuerem irdischen Vortheile. Das siebente Buch enthielt die wahre Schöpfung des Menschen, seine geistige Entwicklung durch den beständigen Einfluß des Geistes Gottes; es erklärte zu jedes Menschen Verständniß das erste Buch Mosis, und gab Kunde von den Büchern der Patriarchen Kenan, Henoch und Lamech, und erklärte sie; am Schlusse gab es an die Kriege Jehovah's oder die treue Geschichte der Völker der Tiefen der Erde, und ganz am Ende stand wieder eine starke und sehr bedrohliche Vermahnung an die Volkslehrer, daß sie alles das dem Volke ordentlich lehren sollten, und daß da Niemand zuvor ehlichen, oder ein Amt überkommen dürfe, als bevor er sich den ganzen Inhalt dieses Buches völlig eigen gemacht habe!? — Solche Vermahnung aber schluget ihr auch in den Wind, und sagtet: Es ist dem Volke besser in der Unkenntniß alles dessen zu verbleiben; — denn weihete man in Alles das Volk zu tief ein, so würde es dann bald gar keiner Priester benöthigen, und diese würden dann bemüssiget sein sich auch mit ihren Händen das tägliche Brod zu verdienen. Diese Voraussetzung war aber gewiß sehr dumm, da Moses doch eigens geboten hatte, daß der Stamm Levi vom Zehente leben solle. — Nun kommt noch als nahe ein eigenes Buch als Anhang zum siebenten Buche; der ist ganz prophetisch, zeiget aber doch ganz klar an, daß die Priester und die Richter und die Könige alles Gott Wiedriges thun werden, und wie Er sie darum allzeit züchtigen werde.

— Darin wird der große Messias beschrieben, wie Er in diese Welt kommen wird, wie Er leben, was Er thun und lehren und wie von den Priestern gehasset und verfolgt werden wird; dann kommt der Juden Untergang, des Messias Kirche, ihre langen Verfolgungen durch den Gegenmessias, dann kommt das Ende desselben, und darauf die Glorie der reinen Kirche Gottes auf Erden! — — Am vollen Schlusse dieses Anhanges steht wieder eine starke und kräftigste Verwarnung, daß dieser Anhang dem Volke auch allzeit offen gehalten werden sollte! — Habt ihr das je gethan? — Ja schon zu den Zeiten der Propheten habt ihr von all' diesem dem Volke keine Erwähnung gemacht, darum auch der Prophet Jesaias Mosi's Weissagung aufnehmend im 10. Capitel eben das wieder gezeigt hat, um dessen Erklärung ich euch in meiner ersten Frage anging! — Und so haben alle, besonders die vier großen Propheten das dem Volke wieder geben müssen, was Moses in seinem Anhange sagte, den ihr aber dem Volke aus den euch nur zu wohl bekannten Gründen allzeit vorenthalten habt, und waret in der letzten Zeit zu träge euch darin zu unterrichten, müsset euch aber nun gefallen lassen, daß euch die Essäer sogar den irdischen Vortheil abgenommen haben; denn die kennen sich zum wenigsten beim sichtbaren Himmel aus, berechnen dessen Erscheinungen, und machen sich solche zu ihrem irdischen Vortheile! — Seht! — auch das ist eine gerechte Strafe von Oben. — Und ich bin der nur zu überzeugten Meinung, daß ich deine erste Frage ganz der vollsten Wahrheit und strengen Wissenschaft gemäß beantwortet habe?" — Sagte ganz verlegen der Schriftgelehrte: „Ja leider! — nur zu genau und wahr! Es ist mir nun, als sollte ich dir gar keine zweite Frage mehr geben!? — Denn einen Mann mit einem so umfassenden Wissen ist schwer zu fragen. — Wir zahleten schon gleich lieber die hundert Pfunde Goldes, als dir noch mehrere Fragen geben! — Denn wir verrathen uns ja selbst mit jeder Frage von Neuem, und kommen in eine stets größere Verlegenheit vor dem Volke, das darüber sicher nicht schweigen wird!" — Sagte der Römer: „Das kümmert mich wenig! — Die Wette muß eingehalten werden, und wenn darob auch die Erde sammt uns in die Trümmer ginge, und so mußt du mir die weiteren Fragen stellen! — Frage, und ich werde dir antworten; denn jetzt bin ich erst stolz darauf, daß ich ein Römer bin!" — Hier steckten die sieben Templer die Köpfe zusammen und beriethen, um was sie den Römer weiter fragen sollten? —
217 Nach längerem Fragen und Rathen unter sich kamen sie auf den Einfall den Römer zu fragen, wie viel des Sandes es im Meere gäbe? — und wie viel des Grases auf der Erde?" — Sagte der Römer: „Nur Narren, und niemals denkende und vernünftige Menschen können so eine Frage stellen, deren numerisch genaue Antwort ihnen selbst ewig fremd und gänzlich unbekannt bleiben wird, und auch bleiben muß, erstens, weil da die Zählung für jeden Sterblichen vollends unmöglich ist, aus sich sehr wohl begreiflichen Gründen, und zweitens so auch das Zählen ermöglicht, als zum Beispiele des Grases auf der Erde, so haben wir bis jetzt keine uns bekannte Zahl, die die Vielheit des Grases auf der ganzen Erde ansagen könnte! — und endlich drittens, so ich euch auch durch eine nahe endlose Anhäufung von uns bekannten höchsten Zahlen und Ziffern die Vielheit des Sandes im Meere und des Grases auf der Erde ansagen würde, so frage ich euch: Wer wird es sagen können, daß ich die unendlich große Zahl zu hoch oder zu nieder angegeben habe? — Und sagt einer das, so bin ich als ein hoher und mit vieler Staatsgewalt vom Kaiser aus versehen wohl dahin ermächtigt von dem Gegner meiner Angabe auf Leben und Tod den vollends mathematisch erwiesenen Gegenbeweis zu verlangen, den mir kein Mensch, sondern nur Gott allein zu geben im

Stande wäre; denn der Mensch müßte mit vielen Zeugen zuvor erst den Sand und das Gras zählen, was doch ganz unmöglich wäre, sowohl der elementarischen Verhältnisse und des menschlichen Alters wegen, und so könntet ihr mir in tausend und abermals tausend Jahren mit gar keinem giltigen Gegenbeweise entgegentreten! — Wozu also eine solche lächerliche Frage, deren Unsinn die Sperlinge am Dache einsehen müssen. — Ihr könnt mich nur um dergleichen Dinge fragen, von denen ihr selbst nicht eine erwiesen genaue Kunde habt, aber allenfalls vermuthen könnt, daß mir solches unbekannt sein dürfte; aber mit solchen Fragen schlage ich euch ja allezeit am leichtesten, auf die ich antworten kann, was ich will, und ihr mir ewig nicht beweisen könnt, daß ich euch eine unrichtige Antwort gegeben habe. — Ihr seid also nun mit eurer zweiten Frage noch mehr eingegangen, als mit der ersten; daher gebet mir nun eine dritte, aber vernünftige Frage!" — Hier fing das Volk an zu jubeln über die Dummheit des Schriftgelehrten und lobte den Römer wegen seines nüchternen und klaren Verstandes. Der Römer aber bat das Volk um Ruhe, indem er noch nicht fertig sei, so er fertig sein wird, dann kann das Volk jubeln nach Herzenslust! — Hier ward das Volk wieder ruhig, und der Römer verlangte die dritte Frage. — Nach einer kurzen Pause fragte der Schriftgelehrte den Römer sagend: „Da du also gar bewandert bist in unserer Schrift, so frage ich dich, ob dir bekannt ist das hohe Lied Salomoni's, und was es besage?" — Sagte der Römer: „O — ja! — es ist dieses Lied wegen dessen hoher Poesie und Mystik schon lange mein Liebling gewesen; — ich verstand bis jetzt den tiefen Sinn wahrlich nicht völlig; aber da ich nun eben Den gefunden habe, auf den allein es sich ausschließend bezieht, so versichere ich euch, daß darin auch nicht ein Vers vorkommt, der mir nicht so klar, wie die Sonne am hellsten Mittage wäre! — So es euch beliebt, so will ich euch vor allem Volke hier sogleich eine Probe abgeben, daß ich das Lied nun wohl verstehe?!" — Hier besann sich der Schriftgelehrte den Römer weiter zu fragen, denn er merkte es wohl, daß der Römer Alles sehr geistreich auf Mich und Meine Lehre beziehen werde, das eben die neue Kirche ist, die an Mir ihren gesuchten Freund gefunden und zu Gaste der Liebe und des Lebens geladen hatte! — Darum sagte der Schriftgelehrte: „Wir sehen schon, daß wir auch mit dieser Frage einen Fehlwurf gemacht haben, und geben sie freiwillig verloren! — Daher, weil wir dich schon fragen müssen, wollen wir dir eine andere, und also die vierte Frage geben. — Was ist die Seele des Menschen, und wo hat sie ihren Sitz im Leibe? Das ist doch gewiß eine ganz ordentliche Frage, gegen die sich doch sicher nichts einwenden lassen wird?!" — Sagte der Römer: „O durchaus nichts, und werde ich sie euch nach der Seelenkunde und nach meiner eigenen Erfahrung ganz genau und vollends der Wahrheit nach beantworten, obschon ich nur zu bestimmt weiß, daß Keiner aus
218 euch es weiß, was die Seele ist und wo sie im Leibe wohnt. Seht! Die Seele als eine geistige Substanz ist ganz so vollkommen Mensch, sowohl der Gestalt, als auch allen Gliedern und Bestandtheilen des Leibes nach; und wäre sie das nicht, so könnte sie auch nicht von ihrem Leibe den möglichst vollkommenen Gebrauch machen. Die Hände der Seele befinden sich in den Händen des Leibes, ihre Füße in des Leibesfüßen, und so fort alle Theile der Seele in den entsprechenden Theilen des Leibes. — Wird der Leib irgend krank, so ist die Seele auch in den kranken Leibestheilen gegenwärtig, und ist sehr bemüht, dieselben wieder gesund zu machen. — Gelingt ihr das nicht, so wird sie darin unthätig, und die Folge davon ist, daß dann ein solcher Leibestheil ganz gelähmt, nahe gefühllos und somit unthätig erscheint. — Das ist eine gute und wahre Lehre aller alten und

auch neuen Psychologen! — Aber es fragt sich hier, wie solche Weise hinter ein solches Geheimniß kamen? — Diese Frage ist ganz leicht zu beantworten. Zuerst führt einen nüchternen Denker die Vernunft darauf; denn so vollends die Seele das eigentliche Lebensprinzip des Menschen in allen seinen Theilen ist, so muß sie auch innerhalb aller Theile des Leibes zugegen sein, da sonst gewisse Theile des Leibes offenbar kein Leben hätten, und eben so gut todt wären, wie dann der ganze Leib todt ist, so ihn die Seele verlassen hat. — Da aber der ganze Leib thätig ist, so muß auch als Grund der Lebensthätigkeit die Seele im ganzen Leibe ausgebreitet sein!? — Und so ist die Seele nur allein nach den untrüglichen Gründen eines reinen und gesunden Menschen schon unzweifelhaft ganz Mensch in geistiger Substanz, und hat ihren Sitz nota bene — im ganzen Leibe! — Aber es könnte dazu Jemand sagen: Ja, diese Sache läßt sich ganz gut hören, aber wo sind dafür die tastbaren Beweise, die allein als haltbare Zeugen für die volle Wahrheit der Vernunftgründe dienen können?! — O — auch solcher tastbarer Beweise haben wir aus den vielfachen Erfahrungen aller Zeiten, Länder und Völker! — Zunächst gelten natürlich jene, die man als ein gesunder und wahrheitsliebender Mensch selbst gemacht hat, und dann können die Erfahrungen vieler anderer Menschen die eigene Erfahrung unterstützen und ihre Wahrheit bestätigen. Die sonderbare Geschichte von Saguntus in Hispania wisset ihr! — Der fortlebende Geist meines Vaters war ganz so Mensch, wie er bei seinen Leibeslebenszeiten war; das beweist, daß er als Seele auch im Leibe das sein mußte, nämlich ganz vollkommen ein Mensch mit Kopf, Leibe, Händen und Füßen. — Aber es ist das nicht die einzige Erfahrung in diesem Gebiete; als ich vor mehreren Jahren Egypten bereisen mußte, da machte ich folgende höchst sonderbare Erfahrung. — Ich war mit den meisten dieser meiner Gefährten in Sicilia, um von da zu Schiffe nach Egypten zu steuern. — Wir bestiegen am Morgen unser großes und festes Schiff, das schon so vielen Stürmen getrotzt hatte. — Wir alle empfahlen uns voll Andacht und Inbrunst dem Schutze der Götter, und ich geheim noch dem Schutze des Gottes der Juden, den ich aus eurer Schrift kennen lernte. — Als wir vom Lande stoßen wollten, da war das Schiff um keinen Preis flott zu machen. — Ich ließ sogleich Alles auf das sorgfältigste untersuchen, und es fand sich nirgends etwas, daß das Schiff nur im Geringsten im Flottwerden hätte beirren können! — Es wurde darauf Alles aufgeboten, um das Schiff, das doch auf sehr tiefem Wasser stand, vom Lande zu stoßen, aber das war alles vergebliche Mühe. Ich mit etlichen dieser meiner Gefährten voll ärgerlicher Gedanken am Verdeck, schaute auf und ab und hin und her und übern Port hinaus in's Meer, um vielleicht doch irgend einen Grund zu entdecken, was uns die Abfahrt verhindere? — Da entdeckte ich auf einmal eine weiß gekleidete Mannesgestalt am Ufer des Meeres hin und her wandeln, die mit ihren Augen das Schiff fixirte und nicht aus den Augen ließ. — Ich machte die Gefährten auf die Gestalt aufmerksam. Diese meinten, daß dies vielleicht ein Uferzauberer sei, und man ihm ein Opfer werde geben müssen, auf daß er das Schiff loslasse?! — Wir gingen darum aus dem Schiffe an's Ufer zu der Gestalt hin, die festen Blickes unsrer wartete. Bei dem vermeinten Zauberer angelangt, fragte ich festen Muthes die Gestalt: „Du hältst mein Schiff mit deiner Zaubermacht fest! — Aus welchem Grunde denn? — Verlangst du ein Opfer als Löse des Schiffes von uns?! Rede! — Denn meine Reise nach Egypten ist dringend!“ — Die Gestalt sah mich fest und ernst an, und sagte laut und wohl vernehmlich: „Ich bin kein Zauberer, und verlange von dir kein Opfer! — Aber da du dich dem Schutze Jehovah's der Juden em-

pfahlest, so wurde ich hierhergesandt, um dich zu beschützen vor dem Untergange;
— denn wie du heute abfährst, so bist du in der dritten Stunde der Nacht sammt
dem Schiffe eine Beute des Meeres. — Es wird zwanzig Stunden Weges von
da dem Wasser entlang ein großer Sturm wüthen! — Wehe dem, den seine Wuth
erreicht! — Morgen aber kannst du fahren, und wirst deine Fahrt glücklich vollenden!" — Fragte darauf ich den Geist: „Wer bist du denn, und wie lautet dein
Name?" — Da erwiederte der Geist: „Ich bin dein Urgroßvater gewesen, war
ein ehrsamer Patricier und allzeit gegen Jedermann gut und gerecht, und bin
deßhalb nun auch selig, wenn auch noch nicht ganz vollendet. — Du wirst auf
der Erde noch G r o ß e s erleben; wann aber das sein wird, da gedenke meiner,
der ich dir nun durch die Zulassung des einen allein wahren Gottes Solches kund
gethan habe!" — Darauf verschwand der Geist, und wir blieben am Lande. —
Nun das war ein von uns allen gesehener Geist oder fortlebende Seele eines schon
lange verstorbenen und zerstörten Leibes, hatte vollkommene Menschengestalt und
sprach wohlvernehmliche Worte zu meinem Heile, und bewies eine Kraft in seinem
Willen, gegen die alle unsere physische Kraft in ein pures Nichts verschwand. —
Diese Erscheinung ist völlig wahr, und kann von den meisten dieser meiner Gefährten bezeugt werden. Gehen wir aber auf eine andere über, die uns in Ober-
219 egypten vorkam. Wir kamen nach Memphis, und nahmen Herberge, die uns der
dortige römische Oberste und Pfleger verschaffte, und das in seinem großen Palaste.
Durch die drei ersten Tage besahen wir uns die Stadt, ihre Umgebung, und die
alten Tempel mit ihren Umgebungen, die uns Römer natürlich sehr interessirten.
Am dritten Tage noch sehr früh gewahrte ich, daß sich in meinem großen Schlafgemache etwas rege und bewege; auch die Diener, die bei mir Wache hielten, bemerkten das. Ich fragte sie alsbald, was das sei und was es zu bedeuten habe?
— Aber die Diener kannten das nicht, und betheuerten, so was je zuvor schier
nie bemerkt zu haben. — Es glich bald einem Nebel, der sich am Boden des Gemaches erhob, und hin und her schwebte, als würde er von einem leichten Luftzuge bewegt. Zum Brennen konnte da wohl nicht so leicht etwas kommen, weil
wohl alles Stein war, sogar die Tische, Betten und Stühle!? — Wir betrachteten
dieses scheinbare Naturspiel eine Zeit lang mit einer stummen Resignation, und
ein Jeder wartete mit einer gewissen Aengstlichkeit, was da am Ende herauskommen werde?! — Es dauerte aber gar nicht lange, da verschwand dieses
Schatten- und Nebelspiel auf einmal; darauf ward ein starkes Geräusch verspürt,
und eine ganz jugendliche, aber sonst ganz betrübt aussehende weibliche Gestalt
kam zum Vorschein, die, der sonderbaren Tracht nach einer Altegypterin glich.
Ich faßte Muth und fragte sie mit meiner Gemüthsstimme, wer sie sei, und was
sie hier wolle?! — Im selben Augenblicke richtete sich das Wesen auf, und sagte:
„Ich bin eine Tochter Sesostris, und mein Name ist: Ista! — Du bist auch vom
selben Stamme, und kannst mich frei machen von dieser Burg des Elends und der
Verzweiflung, in der ich schon eine lange Erdenzeit verharre! — Gebe mir Kunde
von einem r e c h t e n und w a h r e n G o t t e; der allein wird mich f r e i machen
von dieser langen Qual! — Aber deine und meine Götter sind nichts als todte
Gedanken der blinden Menschen!" — Sagte ich: „So kehre dich an den Gott
der Juden!" — Als ich dieß ausgesprochen, ward die Gestalt ganz weiß und verschwand! — Das Weitere brauchen wir hier gar nicht zu berühren. Die Erscheinung war dießmal eine weibliche und hatte die vollste Aehnlichkeit mit einem
Mädchen von höchstens 23 Jahren. Als eine Tochter Sesostris hatte sie sicher
auch einmal auf dieser Erde im Fleische gewandelt, und es müßte viel sein, so sie

mit ihrer einstigen Fleischgestalt nicht die vollste Aehnlichkeit gehabt hätte?! — Aber eben darin liegt ja der vollends unumstößliche Beweis, daß erstens ein jeder Leibmensch eine **unsterbliche Seele** hat, und daß diese zu den **Leibeslebenszeiten** den **ganzen Leib** bewohnt und **ganz dieselbe Gestalt** nach dem Abfalle des Leibes für sich hat, die sie ehedem im Leibe hatte! — Ein Mehreres habt ihr nicht gefragt, und so habe ich euch auch nichts Weiteres zu sagen. — Aber daß eben die Seele den ganzen Leib des Menschen einnimmt, das kann ich euch auch noch durch ein selbst erlebtes Factum beweisen, und so denn höret mich noch! — Ich kannte in Rom einen Menschen, der hatte in einer Schlacht einen Fuß bis über's Kniegelenke eingebüßt, und wurde geheilt. Wenn ich den Menschen fragte, ob er von dem verlorenen Fuße nie mehr so in einer wie rückerinnerlichen Ahnung wahrnehme, und es ihm vorkomme, daß ihm dieses Glied mangle? — Aber der Mensch betheuerte, daß er gar nie einen Fuß verloren habe. Er sei in solchem Gefühle schon zu öftern Malen dahin gekommen, auf dem noch immer empfundenen Fuße aufzutreten, und sei darum auch schon mehrere Male recht hart gefallen! — Aus dieser wahren Begebenheit aber läßt sich ja gleich wieder der Schluß ziehen, daß die Seele erstens den ganzen Leib durchdringt, und kein Glied verliert, wenn auch der Leib ganz verstümmelt würde, — und zweitens, daß die Seele in sich unsterblich ist, und nach des Leibes Tode fort und fort lebt und sich weiter ausbildet. — Ich meine, daß ich nun eure Frage ganz in aller Ordnung beantwortet habe; wohl könnte ich euch noch eine Menge solcher Data's von alten Zeiten her und von allen uns bekannten Völkern eine Menge ähnlicher erzählen; aber das würde meine Antwort nicht noch mehr zur Wahrheit erhöhen, und somit habe ich euch auch diese Frage ganz gut beantwortet, und so könnt ihr mir nun schon eine fünfte Frage geben! — Was saget ihr?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Daß du diese vierte Frage überaus gut beantwortet hast, daß müssen wir alle eingestehen, aber wir gestehen auch das ein, daß wir dir keine Frage mehr zu geben im Stande sind; denn du bist ein tiefst gelehrter und mit vielen Erfahrungen bereicherter Mann, zu dem wir alle in die Schule gehen könnten, — und was sollten oder könnten wir dich noch um etwas Weiteres fragen!? — Wir werden dir die hundert Pfunde Goldes zahlen, und damit hat diese Geschichte ein Ende." — Sagte der Römer: „Ganz gut! wir können diese Geschichte wohl fahren lassen, da ihr nun einsehet, daß wir Römer nicht so dumm sind, wie ihr Solches von uns zu glauben gewohnt waret; ihr habt nun gesehen, daß wir Alles strenge prüfen, und das daran gefundene Gute und Wahre behalten. — Aber da ihr von dem nun wohl überzeugt seid, so frage ich euch nun, und sage: Habe ich da Recht, so ich euch darob der größten Thorheit zeihe, da ihr den Gottmenschen dort nicht als das erkennen wollet und möget, was Er nach meiner Beurtheilung unbestreitbar ist." — Sagten die Pharisäer: „Lieber und wahrlich sehr weiser Freund! — wir wollen auch das thun, und wir sind für uns insgeheim sogar überzeugt, daß jener Galiläer ganz gut der verheißene Messias sein kann und auch sein wird; aber — da können auch wir euch ein euriges altes Sprichwort sagen, und das lautet: Ultra posse nemoteneatur, (über das Können werde Niemand verhalten) und so stehet es mit uns; wir können das nicht vermöge unserer Stellung, die wir leider einnehmen; denn bekennen wir uns offen als Seine Jünger, so werden wir vom Tempel auf das Schonungsloseste verflucht und hinausgestoßen werden. — Wohin gehen wir dann, und wer wird uns Kost und Wohnung geben?! — Ja, wenn man so leben könnte wie die Vögel in der Luft, dann wäre

das etwas ganz leichtes eine Lehre anzunehmen, die in sich wohl voll der reinsten Wahrheiten, aber unserem nunmaligen Judenthum das Entgegengesetzte ist. Wir können also das nur ganz geheim für unsere Persönlichkeit annehmen und glauben; öffentlich aber müssen wir dieser Sache entgegen sein, weil wir sonst nicht zu leben und nirgends wo zu wohnen hätten. — Wer das bedenkt, der wird das wohl einsehen, was zu thun, oder nicht zu thun wir im Stande sind!" — Sagte der Römer: „Diese eure Entschuldigung ist so eitel und leer wie ein ausgeblasenes Ei, und hat in sich nicht den geringsten Grund, der euch von der Annahme der Wahrheit abhalten könnte! — Denn so ihr nun wisset und wohl erkennet müsset, wer dieser Gottmensch ist, so könnt ihr doch unmöglich fragen, was ihr essen, womit euch bekleiden und wo ihr wohnen werdet?! — Wenn der höchste Geist Gottes in Ihm wohnet, der Himmel und diese Erde erschaffen hatte und Alles erhält und regieret, und von Ihm allein ein jeder Athemzug und ein jeder Pulsschlag abhängt, so wird er wohl auch denen, die an Ihn glauben, und Ihn lieben, alles das geben, was sie zu ihrem Leibeslebensunterhalte benöthigen!? — Da sehet diese Menge von Menschen hier, sie essen und trinken, und sind ganz gut bekleidet; — wenn sie auch schon früher mit Kleidern versehen waren, so doch nicht mit der Kost, die sie nun hier genießen; auch ihr genießet nun den Wein, der nie zuvor in einem Schlauche war, und esset ein Brod, das nie in einem Bäckerofen war! — So ihr davon gleich uns Römern überzeugt sein müsset, wie könnet ihr mir mit so leeren Entschuldigungsgründen kommen? — Was nützet euch aber am Ende eure gegenwärtige Stellung und leibliche Versorgung; — wird sie euch wohl das ewige Leben sichern? Wer wird dereinst eure Seelen versorgen, so ihr Dem den Rücken kehret, Der allein euch solches thun kann, wie Er solches euch Selbst des Vormittags im Tempel laut genug vorgetragen hatte, daß der, welcher an Ihn glaubt, den Tod in Ewigkeit nicht sehen, fühlen und schmecken werde!? So ihr Ihn nun nach eurer Aussage erkennet, daß er der große Verheißene ist, so giebt es für euch und für gar Niemanden einen haltbaren Grund an Ihn nicht offen vor allen Menschen zu glauben und nach Seiner Lehre zu leben! — Habe ich Recht oder nicht?!" — Sagten alle Anwesenden: „Ja, du hoher Römer hast in Allem Recht; denn also ist es, und ewig nicht anders! — Wohl Jedem, der nun das Glück hat den Herrn zu sehen und zu vernehmen Seine göttliche Lehre; wie wir alle ein solches Glück genießen, dessen wir nicht im geringsten würdig
220 sind!" — Hierauf sagte Ich: „Und selig ist auch der, welcher sich an Mir nicht ärgert! — Ihr blinden Pharisäer saget: So der Himmel Abends roth ist, da wird morgen ein schöner Tag werden, ist aber der Morgen roth, so wird der Tag ein trüber sein. — Diese Zeichen könnt ihr beurtheilen, wie sehet ihr denn die großen Zeichen dieser Zeit nicht, die euch von Mir gegeben werden? — Ihr aber sehet wohl auch diese Zeichen, und verstehet sie auch; aber eures Weltthums wegen wollt ihr sie nicht annehmen, und haltet auch das Volk davon ab; und so wollet ihr selbst nicht in das Himmelreich, lasset aber auch Niemand andern hinein, — und darum werdet ihr dereinst auch um desto mehr Verdammniß überkommen! — So ein Blinder an einen Stein stößet, so kann ihm das Niemand zu einem Fehler rechnen; aber wenn solches thut ein Sehender, so ist das offenbar ein grober Fehler, denn er konnte es ja sehen, daß am Wege ein Stein liegt! — Und so ist es um so mehr in geistigen Dingen der Fall; wer da auf Grund seiner Seelenblindheit diese Zeichen und Worte, die Ich thue und rede, nicht fassen kann, dem wird das auch zu keiner Sünde gerechnet werden: aber wohl dem vielfach, der da sieht, und dennoch der Wahrheit feind ist! — Bei euch Pharisäern und Schrift-

gelehrten ist das nun der Fall, ihr sehet es bei euch selbst gar wohl ein, daß Ich der Verheißene bin, aber ihr sehet auch daneben ein, daß euer ganz zerstörtes Judenthum neben Meiner Lehre nicht bestehen kann, weil ihr Mosen und die Propheten nahe gänzlich aufgehoben habt, und dafür gestellt eure Satzungen zur Unterdrückung — und nicht zur Aufrichtung des Volkes, der Wittwen und Waisen; — und weil ihr das thut, und euch nicht bekehret zu Mir, so bleibet eure Sünde in euch, und mit euch das Gericht und der Tod! — Wahrlich! mit demselben Maße, mit dem ihr nun ausmesset, wird euch dereinst von Meinem wahren Vater vergolten werden!" — Sagte ein Pharisäer, der eher noch ganz ungläubig war: „Das — Meister — ist eine sonderbare Rede von Dir. — Kann es denn nimmer geschehen, daß wir von nun an auch Deine Jünger würden?" — Sagte Ich: „Ihr könnt wohl Meine Jünger werden, aber nicht so leicht, als ihr das meinet; denn wer Mein Jünger werden will, der muß mit der Welt ganz brechen, und nicht sehen auf ihre Lockungen, indem alle Welt ein beständiges Gericht und ein fortwährender Tod ist, — Der die Welt liebt, ist nicht wohl geschickt und tauglich zu werden ein rechter Jünger von Mir; denn in der Liebe zur Welt liegt kein Leben zu Grunde, sondern nur das Gericht und der Tod. — Ich aber brauche keinen todten, sondern nur so ganz freie und lebendige Jünger; könnt ihr Solche werden, dann möget ihr auch bleiben bei Mir! — Denn Ich bin nicht in diese Welt gekommen, um zu richten alle die blinden und kurzsichtigen Menschen, sondern Ich bin nur gekommen zu suchen das Verlorene, zu heilen die Kranken, aufzurichten das Gebeugte und zu erlösen alle die Gefangenen. — Wem Ich helfe, dem wird es auch geholfen sein für ewig; der aber Meine Hilfe nicht wird annehmen wollen, dem wird Niemand, weder im Himmel, noch auf dieser Erde helfen können. Ich meine aber hier nicht diese Meine Persönlichkeit, sondern Meine Lehre; denn diese ist das Reich Gottes, das nun nahe zu euch gekommen ist und Jedem, der darnach lebt, geben wird das ewige Leben. — Wahrlich Ich Selbst werde Niemand richten; aber das Wort, das Ich zu euch rede, wird euch richten, gleichwie auch die Wahrheit richtet und tödtet die Lüge." — Sagte darauf der Schriftgelehrte: „Meister! Du hast nun ganz wohl und weise geredet, und es ist schon also; aber es ist darin doch ein Etwas, mit dem ich mich noch nicht so recht befreunden kann, und das besteht darin: Du sagtest: Daß man die Welt nicht lieben solle, weil die Welt das Gericht und der Tod ist! — Nun, das ist zwar an und für sich schon ganz wahr; aber da bedenke man, wie groß die Erde ist und wie viele Menschen unfreiwillig auf ihr leben?! — Wer aber kommt zu ihnen, und bringet ihnen einen Trost und ein Evangelium aus den Himmeln!? — Sie wachsen wild auf, wie das Unkraut auf einer Haide, und kennen nichts und wissen nichts! — Sollen auch solche durch den allmächtigen Willen Gottes ganz blind auf diese Erde gesetzten Menschen an dieser Welt, die sie trägt und nährt, mit keiner Liebe hängen? — Es ist schon unser Judenthum nahe mehr ein Heidenthum, als ein wahres Judenthum; wie sieht es dann erst mit den andern Völkern und Menschen aus! — Denn dafür kann, so weit unser Wissen, Denken und Erinnern reicht, ja doch kein Mensch, daß er als völlig willenlos in diese wahrlich schlechte und elende Welt ist geboren worden!? Ist er aber einmal da, so wird er dann gleich von der Geburt an bis zum Rande des Grabes in einem fort mit allem Möglichen geplagt, womit ein Mensch nur geplagt werden kann! — Den Beschluß macht dann ein schmerzvoller und bitterer Tod! — Ja, wenn man das nur so ein wenig richtig bedenkt, so dringt sich einem Menschen unwillkürlich die ganz gewichtige Frage auf: Warum

bin ich denn ein Mensch? — Wer hat mich in dieß Jammerthal gesetzt, und
warum!? — Wenn der Mensch also sein ganzes Elend betrachtet, so ist es ihm
doch wahrlich nicht zu verargen, so er in der Welt herum zu suchen anfängt, auf
daß er ein Plätzchen fände, auf dem er sich sein Loos ein wenig erträglicher machen
könnte. — Nun — nach vielen Mühen und Beschwerden hat er endlich sich ein
solches Plätzchen errungen, wo es ihm ein wenig besser und ruhiger für die noch
übrigen Lebensaugenblicke gehen könnte, da kommen dann gleich Propheten und
andere Boten voll des Geistes Gottes und verkünden ihm den Zorn Gottes, das
Gericht, den Tod und eine Menge andere wahrlich nicht erfreuliche Dinge, und
mit dem mühsam errungenen Ruheplätzchen ist's aus und gar! — Ja, wenn der
Mensch von seiner Geburt an schon mit einem Gott einen Vertrag abgeschlossen
hätte, unter welchen Bedingungen er auf dieser Welt zu leben hat, dann wäre
Alles freilich ganz anders. — Aber so wird man ganz nackt und blind und nahe
ganz bewußtlos in die Welt hinausgeboren, und wird gleich mit allerlei gequält;
und ist man mit allerlei Leiden und Widerwärtigkeiten endlich ein Mann geworden
— sage von einem sogar gesunden Körperbaue, und könnte man dem Leben vielleicht
hie und da doch einen vergnügten Tag abzwacken. Aber da regnet es schon von
allen Seiten her Heere von Gesetzen aller Art, und mit dem vergnügten Tage ist
es aus! — Denn habe ich ihn benutzt, da habe ich mich an einer Menge Gesetzen
versündigt, die hernach das sehr peinigende Gewissen in die vollste Thätigkeit ver-
setzen; und habe ich aber die Gesetze vor Augen gehabt, — na — da gab es dann
auch keinen vergnügten Tag mehr! Ja, warum denn das alles also?! Ich
glaube nun schon, daß Du Derjenige bist, der uns nun vollends helfen kann;
aber was geschieht mit den andern zahllos vielen auf dieser Erde lebenden Menschen,
— wer wird denen helfen? — Und warum ist uns Juden und den Griechen und
221 den Römern nicht früher geholfen worden?!" — Sagte Ich: „Höre! —, wie die
Menschheit auf dieser Erde zu behandeln ist, das weiß Der allein und sicher am
allerbesten, der sie erschaffen hat! — Und Der hat es nie und sogar keinen Tag
mangeln lassen an allerlei Einfließungen aus den höchsten Lebenshimmeln, um den
Menschen die rechten Wege zu zeigen, auf denen sie zu wandeln haben, um das
ihnen von Gott gestellte Ziel ganz leicht zu erreichen; wenn aber die Menschen
sich an den Weltsüßigkeiten und ihren falschen und vergänglichen Reizen stets von
Neuem von Gott abgefallen sind, und angebetet haben das goldene Kalb und den
Mammon der Welt, den sie selbst zu einem Großwerthe erhoben in ihrer blinden
Einbildung und leeren Phantasie, — kann da Gott dafür, so die Menschen Seine
Lehren und Rathschläge verwerfen, und sich dafür selbst solche Gesetze machen,
durch die sie sich stets mehr und mehr des verderblichen Mammons aneignen können?!
— Hat Gott sichtbar durch Mosen euch nicht alles Mögliche von Seiner unend-
lichen Schöpfungsfülle haarklein gezeigt, wie und warum das Alles also ist bloß
des Menschen dieser Erde wegen; — hat Gott nicht gezeigt, was der
Mensch dieser Erde ist, und was endlich aus ihm werden solle?! — Moses
hatte auch haarklein gezeigt den Grund der ganzen Materie-Schöpfung, und wohl
gezeigt, warum eine jede Seele den Weg des Fleisches durchmachen muß, um sich
nach der Ablegung des Fleisches als ein selbstständiger und Gott ähnlicher Geist
eben Gott nahen zu können!? — Das Alles hatte Gott schon in den ältesten
Zeiten vielfach dem Adam, dem Seth, dem Enos, dem Kenan, Henoch, Lamech,
dem Noah und von da an fort und fort bis auf Abraham, Isaak und Jakob den
Menschen gezeigt, wohnte oft sogar persönlich unter ihnen, und lehrte sie gehen
auf den rechten Wegen des Heiles?! Warum aber habt ihr Menschen das alles

verworfen und eure Weltweisheit an die Stelle der göttlichen Offenbarungen gesetzt?! — Wer war **Melchisedek**, der alleinige höchste Priester, der König von *Salem*? — Wo sind seine Lehren und seine allen Menschen gegebenen weisesten und liebevollsten Gesetze?! — Seht! — eure Väter haben sie *vernichtet*! — Moses hatte in seinem sechsten und siebenten Buche *all' das Verlorne wiedergebracht*, und ihr habt es vor dem Volke *wieder versteckt* und ihm dafür *Koth* gegeben. — Wenn alle Menschheit nun im Argen ist durch die Schuld der selbstsüchtigen Priester und anderer herrschsüchtiger Menschen, — kann Gott darum?! — Gott gab dem Menschen den *freien Willen*, auf daß der Mensch *frei aus sich und für sich thätig sein* kann; Gott gab dem Menschen aber auch die *Vernunft* und den *Verstand*, damit er die *Rathschläge und Gesetze Gottes begreifen und verstehen* kann, und hat ihm auch verliehen die *Kraft darnach zu handeln*; wenn aber ein Mensch sich dabei dennoch von der Welt beherrschen läßt aus seinem freien Willen, und nicht achten will den Rath Gottes, ist er da nicht selbst Schuld, so er als ein durch eigenes Verschulden in aller Ordnung Gottes Unkundiger von einem Elend in das andere fallen muß?! — Weil es nun aber schon zu arg und zu lichtlos unter den Menschen geworden ist, so kam **Ich Selbst** *nun abermals als der* **alte Melchisedek** *sogar im Fleische zu euch*, wie Ich alles Das schon durch alle die Propheten lange zum Voraus habe ankündigen lassen. Ich bin nun da, um den Menschen von Neuem wieder zu helfen auf den *Weg des* **wahren** *Lichtes und Lebens*, und lehre und wirke Zeichen, auf daß ihr *glauben* sollt, daß Ich es bin! — und ihr glaubt es nicht, laßt auch den andern Menschen nicht, daß sie glauben und dadurch selig und völlig glücklich würden! — Wer schuldet nun daran, daß ihr sammt eurem blinden Anhange im Argen bleibt? — Ich wahrlich nicht! — Und ihr werdet es in euer eigenes Schuldbuch zu schreiben haben, wann es auch später noch um tausend Male ärger gehen wird, als jetzt! — Der Römer hat euch den wahren Grund gezeigt, aus dem ihr nicht glauben wollt, daß Ich der verheißene Messias bin; Ich aber sage euch noch einmal: Wer an Mich glaubt, der wird das ewige Leben haben und es werden Ströme des lebendigen Wassers aus seinen Lenden fließen; wer aber nicht glaubt, der wird das ewige Leben nicht in sich haben, sondern nur den Tod der Welt und alles Gericht. — Aber Ich dringe Mich dadurch Niemandem auf, sondern überlasse das Jedermanns freiestem Willen! — Da Ich aber schon zum Heile aller Menschen in diese Welt sogar im Fleische zu euch gekommen bin, so muß Ich es euch ja doch bekannt geben, daß Ich da bin, auf daß ihr nicht wieder sagen könnt, daß euch Solches Niemand angezeigt hat, und daß Gott wohl die Menschen erschaffen und sie von den Weibern geboren werden lasse, Sich aber dann um sie gar nicht mehr kümmere und sie allwegs verschmachten lasse! — Ich bin nun da, um allen Menschen zu helfen und entsende zu allen Völkern der Erde Meine Engel, daß sie unterweisen ihre Weisen in der rechten Art. — Wer sich darnach kehren wird, der wird nicht verloren gehen und befände er sich noch so weit von hier! — Aber Niemand wird dazu gezwungen werden. — Ich sage euch nun das, auf daß ihr wißt, daß Ich *da* bin, und *warum*!? — Ihr aber könnt nun thun, was ihr wollt!" — Sagte der Pharisäer zu den Seinen: „Was sollen wir thun? — Der Mensch redet gewaltig und sehr Viele glauben an Ihn! — Wir können nicht sagen: Er ist, aber auch nicht sagen: Er ist es nicht! — Meine Meinung wäre, sich noch zuvor recht in der Schrift umzusehen; stimmt Alles mit Ihm überein, dann können wir auch nicht umhin, vollauf an Ihn zu glauben, stimmt aber nicht

Alles mit Ihm überein, so bleiben wir, was wir sind!? — Was meint ihr da?!" — Sagte der Schriftgelehrte: „Da werden wir viel zu thun haben! — Denn die Schrift ist groß und für uns schwer verständlich; wir werden daraus wenig so wie so für uns schöpfen können! — Ich denke, daß wir uns noch länger bei Ihm, und besonders bei Seinen Jüngern aufhalten sollen und uns besprechen, was sie vom Anfange Alles von Ihm gehört und gesehen haben!? — Und das wird uns offenbar einen bessern Beweis über Ihn geben, denn alle unsere unverständlichen Bücher; ich bin nun schon mehr für den Glauben an Ihn, als für das Gegentheil. — Was sagt denn ihr Andern dazu?" — Sagte ein schon früher Gläubigerer: „Mit dem Glauben hätte es bei mir gar keinen Anstand mehr; aber wie vom Tempel los werden? — Das ist eine ganz andere Frage, die für uns schwerer zu beantworten sein dürfte, als jede andere!?" — Hierauf sagte der Römer: „Wenn euch sonst nichts beirrt als das nur, so meine ich, daß dem am ehesten abzuhelfen wäre!? Meines Wissens sendet der Tempel stets wohl erfahrne Priester in alle Welt hinaus und macht ihm Glaubensgenossen; — so ihr euren etwelchen Vorgesetzten sagt, daß ihr dazu von mir, Agricola, aufgefordert worden seid, da wird sicher Niemand etwas dawider haben und wird euch gehen lassen. — Was meint ihr da?" — Da sagte der Schriftgelehrte: „Die Sache läßt sich hören und wir werden den Versuch machen; ginge aber der Hohepriester darauf nicht ein, was dann?!" — Sagte der Römer: „Dann verlange ich euch von ihm mit meiner kaiserlichen Vollmacht, und euer Hohepriester wird dagegen nichts mehr einzuwenden haben." — Damit waren Alle zufrieden, nur der eine Pharisäer fragte noch wegen den 100 Pfunden Goldes; der Römer aber sagte: „So ihr mir folget, da seid ihr frei!" — Damit waren Alle zufrieden und gingen zu den Jüngern, besprachen sich mit ihnen über Verschiedenes und wurden dadurch noch gläubiger. —

222 Während aber die etlichen Pharisäer mit den Jüngern ihr Wesen hatten, besprach Ich Mich über ganz gleichgiltige irdische Dinge mit Lazarus und seinem Wirthe; die anwesenden vielen Zöllner sammt ihrem Anhange aber gaben auf Alles Acht, was Ich mit dem Lazarus und dessen Wirthe redete und fanden da Vieles heraus, das sie bei ihren Landwirthschaften und bei ihrer Viehzucht gar gut brauchen konnten. Ich machte sie auf viele Wurzelfrüchte aufmerksam, die sie aus der von Mir gegebenen Beschreibung recht gut erkennen, anpflanzen und hernach zum Genuße bereiten könnten. — Also machte Ich sie auch damit bekannt, wie sie das Fleisch der Schweine, der Hirsche, der Rehe, der Gemsen, Gazellen, der wilden und zahmen Hasen und einer Menge Vögel zubereiten sollten, auf daß sie es essen könnten und ihnen solche Kost nicht schaden würde. — Also zeigte Ich ihnen auch, wie und zu welcher Zeit man diese Thiere am leichtesten fangen, tödten und ihr Fleisch dann gebeizt und wohl geräuchert auf eine längere Zeit zum nöthigen Genusse aufbewahren kann. — Das vernahmen auch die Römer und unser Agricola kam von seinem Tische zu Mir hin und sagte: „Herr und Meister! — ich habe auch von diesem Unterrichte Alles vernommen und empfand eine große Freude darob, daß Du Dich auch in dergleichen Dingen unterrichtend an uns gewendet hast. — Sieh', wir pflegen die Verbrecher in den Kerkern mit den Strom- und Meerkrebsen zu speisen; diese Thiere werden, wann man sie haben kann, in gesalzenem Wasser mit Beimischung des Thimiankräutels gesotten; so sie roth werden, dann sind sie auch schon gekocht zur Genüge; — wenn sie also zubereitet sind, werden sie den Sträflingen zum Essen gereicht. — Anfangs, wie man weiß, trieb sie nur der große Hunger an diese Speise zu genießen; doch mit der Zeit schmeckte ihnen diese Kost gar sehr und sie wurden dabei ganz kerngesund, sahen von Tag

zu Tage besser aus und Jeder freute sich am Ende auf die Krebsen. Die aber ihre Strafzeit ausgestanden haben, aßen auch nachher nahe nichts als Krebsen, wenn sie solche nur haben konnten. — Was sagst denn Du zu solcher Kost? — könnte sie räthlich auch von andern Menschen genossen werden?" — Sagte Ich: „O — allerdings; aber nur in den gewissen euch bekannten Monden, und dann müssen sie frisch sein und lebend, wie es sich von selbst versteht. — Die Zubereitungsweise ist ganz gut. — Die Flußkrebsen aber sind besser, denn die des Meeres." — Damit war Agricola ganz zufrieden. — Es fingen aber einige Jünger an unter sich zu reden und sagten: „Seht doch an unsern Herrn und Meister! — Von dergleichen Dingen hat Er schon lange nichts geredet; wie mag Ihm das nun doch behagen?" — Aber auch die Pharisäer, die sich mit den alten Jüngern über Mich besprachen, merkten auf Meine Rede, schüttelten ihre Köpfe und sagten: „Wie redet Er nun also wider die Satzungen Mosi's, und die Römer sagen Ihm nichts dagegen, da sie es doch uns sehr vorhielten, daß wir die Satzungen Mosi's verworfen hatten und an ihre Stelle gesetzt die unsrigen! — Weiß Er denn nicht, was Moses verordnet hat und daß das Fleisch von unreinen Thieren den Menschen verunreinigt auch schon dann, wenn man sie nur anrührt? — Zubereitung hin und Zubereitung her, was unrein ist, das bleibt auch in der besten Zubereitung unrein und verunreinigt den, der es genießt! — Ha! — sonderbar von Ihm, daß Er also redet!" — Sagte Jacobus heimlich zu Mir: „Herr! — hörst Du nicht, wie Dich die Pharisäer loben? — Sage ihnen etwas entgegen!" — Sagte Ich: „Was kümmert Mich der blinden Pharisäer Rede! — Sie sind blinde Leiter der Blinden! — Wo aber ein Blinder den andern führt, da fallen Beide in den Graben und Keiner kann dem Andern helfen! — Darum merkt nicht auf ihre Reden!" — Es haben aber Solches auch die Pharisäer vernommen und fingen an sich unter einander zu fragen, ob Ich nun auch sie gemeint hätte, da sie doch gläubig geworden wären? — Ich aber erhob Mich und sagte zu ihnen: „Ja! auch eures Gleichen habe Ich gemeint! — Ihr blinden Thoren! — Was zum Munde hinein und durch den Mund in den Leib geht und durch den natürlichen Gang wieder aus dem Leibe, das verunreinigt den Menschen nicht; aber was durch den Mund aus dem Herzen kommt, als böse Gedanken, schlechte und unflätige Reden, Ehrabschneidung, Meineid, Lügen aller Art, Betrug, Neid, Geiz, Unzucht, Hurerei, Ehebruch und Fraß und Völlerei auch mit euren reinen Speisen, — das verunreinigt den ganzen Menschen! — Schlagt nach in der Schrift, und ihr werdet es finden, warum euch Moses den Genuß von bloß reinen Speisen anbefohlen hat?! — Das that er wegen eurer zu großen Fleischfreßgier und wegen eurer unbändigen Sinnlichkeit und Geilheit. — Ich aber sage nun, daß für den, der im Herzen rein ist, auch alles Andere rein ist; für den Unreinen aber auch Alles unrein. Was du zur nöthigen Stärkung deines Leibes issest oder trinkest, das wird dich weder selig noch je unselig machen, — sondern nur — was du glaubst und was du thust. — Glaubst Du Falsches, so kannst du nichts Rechtes und wahrhaft Gutes thun; denn da ist die Wahrheit nicht in dir. Aber es wird darum deine Seele nicht im Gerichte verbleiben; denn da wären alle Heiden verloren, und das sei ferne! — Aber so du die Wahrheit hörst und sie auch begreifst, handelst aber dennoch nach deiner Falschheit, so wird die Wahrheit dich richten, aber schwerlich zum Leben, sondern zum Tode deiner Seele; denn wie das Licht der Tod der Nacht ist, so ist auch die Wahrheit der Tod der Lüge und Falschheit. — Wenn nun der Tag deiner Seele angekommen, wie willst du in die Nacht des Gerichtes, des Todes zurückgehen!?" — Sagte der Schriftge-

lehrte: „Meister! — Ich weiß es schon, daß Du die Wahrheit redest; aber Du hast uns doch vorgeworfen, daß wir Mosi's Gesetze aufhoben und haben andere an ihre Stelle gesetzt, und siehe, wir stellen Dir das nicht in eine Abrede, weil es wahrlich auch also ist; aber so Du nun allen Juden erlaubest, auch das Fleisch der von Moses bezeichneten unreinen Thiere unter den gewissen Zubereitungen zu essen, da hebest ja auch Du in diesem Punkte die Satzung Mosi's auf, wie Du sie auch in dem nicht gar zu strenge je beobachtet hast, daß Du auch an den Sabbathen die Kranken heiltest!? Denn es steht geschrieben: Sechs Tage sollst du arbeiten, den siebenten sollst du feiern und ihn Gott dem Herrn weihen. — Mit welchem Rechte thust denn somit Du Selbst solches?!" — Sagte Ich: „So Ich Der bin, als Welcher Ich in diese Welt gekommen, da thue Ich das nun mit ganz demselben Rechte, als mit welchem Rechte der Vater, Der in Mir ist, dereinst dem Moses in der Wüste für euch Juden die Gesetze gab. — Ich aber hebe, wie du meinst, durchaus kein Gesetz auf, sondern Ich Selbst erfülle das Gesetz Selbst in allen seinen Punkten. — Aber Ich zeige euch nur euren Unverstand in der Beurtheilung der Gesetze des Propheten. — Ihr reitet auf dem Buchstaben, der da tödtet, und kennt den Geist nicht, der lebendig macht. — Ich aber offenbare euch nun den Alles lebendig machenden Geist, wie sagst du da, daß Ich das Gesetz Mosi's aufhebe? — Ihr Buchstabenreiter säuget wohl mit eben euren Buchstaben die Mücken, und verschlucket dafür Kameele; denn so ihr schon gar so unerschütterlich an der Buchstäblichkeit der Satzungen Mosi's haltet, wie mögt ihr dann um's viele Geld und andere Opfer den reichen Juden Dispensen ertheilen? — Ihr selbst esset gesäuertes Brod sogar an den Sabbathen, esset wildes Geflügel und ertheilt selbst euren Aposteln die Erlaubniß, Alles zu essen, was in irgend einem Lande die Menschen essen. — Ihr thut aber solches eures irdischen Vortheiles wegen und brechet eben dadurch das Gesetz; Ich aber rathe das den Menschen nur aus purer Liebe und Erbarmung, verlange für solch' eine Dispens keine Opfer und hebe darum das Gesetz Mosi's nicht auf! — Denn so der Mensch seinen Leib sättigt, so es ihn hungert, mit was immer für genießbarer Speise, so sündigt er nicht wider irgend ein Gesetz Mosi's. — Aber so ein Jude aus purer Maulleckerei und wegen eitlen Gaumenkitzels zum Aergerniß seiner Mitmenschen das Fleisch von unreinen oder erstickten Thieren ißt und hat zur Genüge Fleisches von als rein bezeichneten Thieren, der sündigt, dieweil er seine schwachen Mitmenschen geärgert hat. — Ich sage hiermit ja auch nichts anderes, als das: Der Mensch kann im Nothfalle auch das Fleisch von all denen von Mir bezeichneten Thieren essen, und braucht sich deßhalb kein Gewissen zu machen; aber er soll sich dieselben zuvor also zurichten, wie Ich es vorhin angezeigt habe, und sie werden ihm dann nicht schaden; aber das Blut besonders von erstickten Thieren soll kein Mensch essen, weil darin viele böse Geister (Gifte) verborgen sind. — Ihr wißt solches wohl, und dennoch eßt ihr geheim das Fleisch erstickter Hühner, Kälber und Lämmer, weil es euch wohler schmeckt und ihr darauf berauscht, geil und am Ende ganz gefühllos werdet! — Denkt zuerst über euch selbst, was ihr thut, dann erst könnt ihr Mir sagen, ob Ich Mosi's Gesetz aufhebe. Wie magst du aber zu deinem Nachbarn sagen: Komm, daß ich dir den Splitter aus deinem Auge ziehe, und in deinem Auge steckt ein ordentlicher Balken! — Thor! ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, dann erst sehe, wie du mit dem Splitter im Auge deines Nachbarn fertig werdest! — Ein Jeder kehre zuerst vor seiner Thüre, dann erst gehe er zu seinem Nachbar hin, und sage: Vor meiner Hausthüre ist es nun rein; so du willst, will ich auch deine Hausflur fegen, auf daß sich die

223 Vorübergehenden nicht ärgern über unsern Schmutz. Wie es aber geht mit dem Essen des Fleisches unreiner Thiere, also steht es auch auf ein Haar mit dem Sabbathe. — Für's erste ist ein jeder Tag ein Tag des Herrn und der rechte Mensch soll an jedem Tage Gutes thun, nicht nur am Sabbathe! — und für's zweite steht es nur geschrieben, daß man diesen Tag heiligen soll, und soll nicht unnöthiger Weise an selbem verrichten schwere knechtliche Arbeiten; aber daß man am Sabbathe auch keine guten Werke ausüben soll, von dem steht im ganzen Moses auch nicht eine Silbe! — So aber der Prophet sagt: Ohne Noth und rechtmäßiger Erlaubniß sollst du am Sabbathe keine schwere knechtliche Arbeit verrichten, — wie sagt ihr denn, daß Ich den Sabbath schände, so Ich an solchem Tage einen Kranken ohne Entgelt gesund mache. — Reicht ihr selbst am Sabbathe dem Ochsen das Futter, und führt den Esel sammt dem Rinde und sammt den Schafen und Ziegen zur Tränke, und laßt ihr den Ochsen oder Esel in der Zisterne ertrinken, so er an einem Sabbathe hineinfiel? — So ihr aber schon solches thut euren Hausthieren, warum soll man dann einem Menschen an einem Sabbathe nicht helfen? — Ist denn ein Mensch nicht mehr werth als ein Thier!? — O ihr blinden Thoren! — wie weit habt ihr euch von der Wahrheit entfernt! — Ja — von euch ist es wahr, wie es geschrieben steht: Sieh', dieß Volk ehret Mich mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir! — Sage Mir! — so da zu euch kommt ein Mensch und sagt: Ich habe viele Arbeit mit meiner Ernte, und die Zeit ist günstig; wenn ich den Sabbath benützen kann, so will ich opfern den dreifachen Zehend, einen gemästeten Ochsen und drei fette Kälber, — da geht ihr hin und schreibt ihm einen Freibrief, daß er mit demselben die Arbeiter auch für den Sabbath dingen kann. — Ist das nicht eine größere Sabbathschändung, als so man einem Kranken an einem Sabbathe hilft?!" — An einem Sabbathe soll man vor dem Untergange kein Brod brechen und auch nicht essen; aber wenn ihr in euren Kammern den ganzen Tag, so er auch ein Sabbath ist, hindurch schwelget und praffet, und das um's Geld auch den Andern erlaubt, nur dem Armen nicht, weil er dafür nicht zahlen kann; — frage; — ist das keine gotteslästerliche Sabbathschändung?! Weiter frage Ich: Warum habt ihr denn das 6. und 7. Buch Mosi's als eine von euch erklärte Einschiebung verworfen und also auch den prophetischen Anhang, und doch wäre das Alles ein leuchtender Leitfaden für Jedermann gewesen, der ihm im höchst klaren Lichte gezeigt hätte, was er zu thun hat in allen möglichen Fällen; dafür aber seid ihr mit einer Kabbala, die aus dem altegyptischen Horus abstammt, versehen worden; diese wie den alten Horus versteht ihr nicht, und den Moses und die Propheten, denen ihr steinerne Denkmäler errichtet habt und die eure Väter gesteinigt haben, wollt ihr nicht verstehen, sondern ihr lehrt das Volk, daß es mit euch diese Schriften nur hochzuverehren und anzubeten brauche und thue genug! — Ist das nicht mehr Sabbathschändung, als so Ich einen Kranken auch an einem Sabbathe gesund mache?! — Ich aber bin, Der Ich bin — auch ein Herr des Sabbaths, und so Ich sage: Ich habe keine Freude an dem von euch verarbeiteten Sabbathe, und Ich thue auch am Sabbathe, was Ich will, so wie Ich auch am Sabbathe die Sonne, spricht der Herr, auf- und untergehen lasse und fließen die Ströme, lasse gehen Winde und große Stürme, lasse gehen den Mond und die Sterne in ihren vorgezeichneten Bahnen, wachsen das Gras und reifen den süßen Saft in der Traube. So aber das Alles in Meiner Macht steht, soll Ich euch denn etwa fragen, was Ich an einem Sabbathe thun soll? — Rede nun und gebe eine gil-
224 tige und vernunftvolle Antwort!" — Nach dieser Meiner Gegenrede wußte der

Schriftgelehrte nicht, was er Mir darauf für eine Antwort hätte geben sollen?! — Denn auf der einen Seite fühlte er sich zu getroffen und auf der andern Seite jubelte das Volk ganz laut über diese Meine gewaltige Gegenrechtsrede, und so waren nun diese 7 Templer wie am Boden angenagelt und nicht Einer vermochte irgend ein vernünftiges Wort Mir entgegen zu sagen; dazu sind sie heimlich auch sehr erbost auf Mich geworden, daß Ich ohne aller Schonung ihnen die volle Wahrheit in's Gesicht gesagt habe. — Aber nach einer Weile raffte sich der Pharisäer wieder zusammen und sagte: „Aber Herr und Meister! — Was Du uns da nun sagtest, das haben wir längst gewußt! — Das wir nicht anders handeln konnten, das wird Dir auch einleuchtend sein!? — Du könntest uns das Alles und noch Mehreres sagen, und wir würden uns nichts daraus machen; aber nur auf eine andere Weise; aber Du bringst diese Sache gerade so heraus, als ob wir selbst die letzten Bücher Mosi's verworfen und als ob wir die Propheten gesteinigt hätten! — Wärest Du Selbst auch dem Leibe nach persönlich bei uns gewesen, so wäre es mit dieser Sache nie so weit gekommen, — nun bist Du auf einmal gekommen und da ist aber schon Alles über alle Himmel hoch gefehlt! — und wir können das Alles nicht von heute bis morgen ändern. Was zählen denn wir sieben gegen fünftausend unseres Gleichen?! — wir für uns werden im Tempel in der Folge nicht viel zu thun haben; aber schuld sind wir denn doch auch nicht allein, daß die Sachen eben also arg und schlecht stehen. Sage! — was sollen wir denn in Hinsicht des Tempels nun anderes thun, als ihm auf eine gute Art den Rücken zu kehren?! Denn fangen wir morgen an für Deine wahre und gute Sache zu reden, so werden wir morgen gesteinigt, und Deine Sache hätte dadurch nichts gewonnen; so wir aber nach der Meinung des Römers unter irgend einem Vorwande Jerusalem und seinen falschen Lehren für immer den Rücken kehren, so meine ich, daß wir unter Annahme Deiner Lehre doch Alles thun, was wir in unserer gegenwärtigen Lage als schwache sterbliche Menschen nur immer zu thun im Stande sind; — und mehr kannst Du Selbst als ein Gott nicht von uns verlangen! — Gieb uns Deine Willensallmacht und wir werden mit dem Tempel bald in der Ordnung sein. — Aber daß Du nun uns, die wir an Dich glauben wollen, für unbeschreibbar schlecht, falsch und arg erklärest, das finde wenigstens ich für nicht sehr löblich!" — Sagte Ich: „Meine Lieben! — Für die Blinden ist schwer schreiben und für die Tauben hart predigen! — So Ich euere Sache, die auch noch sehr an eurer Person klebt, euch zu eurer Besserung vor die Augen stelle, — meine Ich dann denn eure Personen? — Was Ich aber darstelle, das ist der Geist eurer Tempelsache, und der geht nicht nur euch, sondern allen Juden an! — Die Wahrheit ist des Geistes Sonne und die muß rein und ohne alle Höflichkeitswolken allen Menschen scheinen! — Die beleuchtete Wolke aber ist keine Sonne und eine thörichte Höflichkeit ist so gut wie eine geglättete Lüge, die Niemand zum wahren Heile seiner Seele bringen kann. Darum soll Jeder die Wahrheit offen reden, wenn er nützen will; denn mit einer halben Wahrheit ist Niemandem gedient! — Bei Mir giebt es keinen Rückhalt und keine Schonung, sondern nur Liebe und Licht! — Und wäre Ich nicht also wahrhaftig, wie Ich bin, wo wäre dann der Himmel und diese Erde, und wo und was wäret ihr Menschen!? — Ich bin aber nicht gekommen, um den Menschen zu schmeicheln, sondern ihnen die Wahrheit zu lehren und ihnen zu geben durch die Wahrheit das ewige Leben! Und dazu läßt sich keine Rückhaltigkeit und Schonung gebrauchen! — Bedenket zuvor das, dann sagt es erst, ob Ich hart gegen euch war?" — Sagte der Pharisäer: „Ja — da hast Du wohl ganz Recht, die

Menschen sind Deiner Liebe nicht werth und können Dir von nun an nicht genug danken darum, daß Du im Fleische zu ihnen gekommen bist, um ihnen zu geben das rechte Licht und zu zeigen den wahren Weg zum ewigen Leben; aber Eins ist da dennoch für uns Menschen Dir gegenüber zu bemerken, und das besteht darin: Du bist also, wie dieß Mal, noch nie bei den Menschen gewesen und hast sie gelehrt, Dich, Deinen Willen und ihre Bestimmung zu erkennen; immer waren es vielerfahrne und begeisterte Menschen, die da angaben, von Deinem Geiste ergriffen zu sein, und nicht sie haben geredet, sondern nur Dein Geist durch ihren Mund. Sie thaten zur Bekräftigung ihrer Aussagen auch Zeichen gar oft der außerordentlichsten Art, wie man solches liest in den Büchern; — aber sie waren dennoch Menschen und mußten sterben, obwohl sie gar oft vom ewigen Leben sprachen und schrieben, selbst Moses war davon nicht ausgenommen, nur von dem einzigen Elias sagt die Schrift, daß er in einem feurigen Wagen in den Himmel aufgefahren ist, und ließ nur seinen Mantel seinem Jünger Eliseus zurück. — Diese Geschichte aber geht dennoch ein wenig in's Unglaubliche über, und kann nicht zu einer Norm dienen, weil man so was weder früher noch später von einem noch so großen Weisen erlebt hat. — Weil aber alle diese Propheten gestorben sind, und nach ihrem Tode kein Mensch mehr von ihnen etwas erfahren konnte, so fingen die Menschen nach und nach stets mehr und mehr zu zweifeln daran, daß es nach des Leibes Tode noch ein Fortleben der Seele giebt, und schafften sich endlich selbst eine bequemere Lebensnorm, als jene war, welche die Propheten eingeführt und angeordnet haben. — Wenn dann auch wieder ein Prophet im Volke aufstand und angab, daß Gott durch ihn rede, so ward man ärgerlich über solch' einen und sagte zu ihm: Erweise dich zuvor als ein Unsterblicher gleich dem Elias, oder berufe die schon lange verstorbenen Väter und Propheten, daß wir sie sehen und sie uns ein lebendiges Zeugniß geben erstens, daß es wahrhaft ein Leben nach dem Tode giebt und wie; — und zweitens, daß du ein wahrer Prophet bist?! — Kannst du uns diesen Beweis nicht geben, so glauben wir dir so wenig, als wir jetzt und fürder den alten Propheten geglaubt haben und je glauben werden; denn sie sind gestorben, so wie auch du sterben wirst, und Niemand hat nach ihrem Tode je mehr etwas erfahren von ihnen; wir haben wohl ihre Schriften aufbewahrt, aber sie verschlang der nie zu sättigende Erdboden! — Was nützen uns aber ihre Schriften voll Lehren vom ewigen Leben, wenn sie als Lehrer nach ihrem Tode uns nicht den sichersten Beweis liefern können, daß ihre Lehren Wahrheit sind!? — — Sieh', Herr und Meister! So haben mit der Zeit die Menschen zu denken und auch zu handeln angefangen und haben die Propheten auch getödtet, so diese gewöhnlich nicht nachließen ihnen allerlei Strafen Gottes zu verkünden. Warum ist denn das nicht zugelassen, daß ein verstorbener Prophet zu Zeiten wieder auf diese Erde käme und mit seinem Erscheinen dem Zeugniß gäbe, was er im Fleische auf der Welt gelehrt hatte und warum wird der Unglaube der Menschen stets ihnen zur Schuld gerechnet? — Wenn nur ein Mal Jemand käme, freilich wohl auf eine Weise, daß man ihn als Den wohl erkennen müßte, der er auf der Erde im Fleische war, so würde das den Glauben festen und die Menschen würden dann auch sicher leben nach seiner Lehre; aber das ist unseres Wissens noch nie geschehen, und so ist es auch ganz natürlich, daß die Menschen stützig und ungläubig werden! Daß nun und schon seit lange her der Tempel nahe ganz antimosaisch geworden ist, liegt hauptsächlich in dem von mir Gesagten der Grund, wie auch, daß die von uns getrennten Sadducäer ganz offen an keine Unsterblichkeit der Seele mehr glauben! — Und wer kann ihnen aus einem

vernünftigen Grunde streng genommen Unrecht geben?! Und so sind die Templer eigentlich denn doch nicht ganz allein schuld an der Argheit, die nun darin waltet, sondern die alte Beweislosigkeit für ein Leben nach des Leibes Tode! Fehlen dafür haltbare und sichere Beweise, so fällt auch der Glaube an einen Gott von selbst weg; und glaubt man auch noch an ein Dasein Gottes, so hat man doch keine rechte Achtung und Liebe zu Ihm und betrachtet Seine den Menschen gegebenen Gebote als eine Erfindung der Menschen, die zu einer gewissen Zeit und für ein damals gewesenes Lebensverhältniß der Menschen recht gut sein mochte, aber für die Gegenwart kaum mehr anwendbar ist. — Ich sage das nicht darum, um etwa uns hier und den Tempel beschönigen zu wollen; aber eine Unwahrheit ist es eben auch nicht, daß es also war und nun noch also ist. — Du Herr und Meister, ausgerüstet mit aller Fülle des Geistes Gottes, bist uns nun freilich wohl der kräftigste Beweis und Bürge für ein ewiges Leben der Seele nach dem Tode, aber außer uns giebt es noch zahllos viele Menschen, die dieses kräftigsten Beweises immer entbehren werden; kann es ihnen zu einer Schuld gerechnet werden, wenn sie etwa an kein ewiges Leben nach des Leibes Tode glauben, und etwa die Sonne oder das Feuer als eine Gottheit anbeten? Wäre da denn nicht möglich, daß wenigstens die irgend verstorbenen Eltern zu ihren Kindern kämen und ihnen sagten, was sie nach dem Abfalle des Leibes zu erwarten haben, was die Seele ist und wie sie aussieht!? Aber so was geschieht nicht, und so ist denn Alles über das Jenseits Gesagte eine Art Fabel, an die nur ein schwachsinniger Mensch glauben, ein tiefer Denkender sie aber als eine Wahrheit nie völlig annehmen kann, und wir Priester thun sogar etwas Gutes, wenn wir das Volk in der möglichst größten Blindheit erhalten und ihm allerlei nach Jenseits duftende Spectakel mit großem Pompe und Ernste vormachen! — Denn würden wir unsere tiefere Verstandesbildung dem Volke geben, da wäre es mit dem Judenthume bald zu Ende und die Menschen würden sich bald in einem unbeschreibbar gräßlichen Zustande befinden! — Wir Priester allein halten das Volk im Zaume, eifern es an, die Erde fleißig zu bearbeiten und uns den Zehend gewissenhaft zu geben — und es ist damit zufrieden. — Aber freilich hat diese Zufriedenheit dann bald ein Ende, wenn ungebetene Propheten alle Augenblicke im Volke erscheinen und es gegen uns aufwiegeln. Ich meine hier nicht Dich, Herr und Meister, da Du kein Prophet, sondern der Herr Selbst bist; nur solche Propheten meine ich, wie ich sie vorhin angezeigt habe. — Habe ich nun recht geredet und die Sache unseres Glaubens, wie er ist, der Wahrheit nach beleuchtet, — oder nicht? — Ich werde für eine jede bessere und wahrere Belehrung Jedermann ganz gewiß sehr dankbar mich erweisen! — Denn es ist durchaus kein Scherz, stets an den Tod und an seine sichere und ewige Vernichtung zu denken, gegen das man in aller Welt keinen Gegenbeweis finden kann; denn Alles stirbt und vergeht und kommt nicht wieder! — sogar der Stein verwittert und löst sich in den flüchtigen Staub auf, aus dem kein harter Stein mehr wird, wie auch kein Mensch je mehr aus dem Grabe an irgend einem jüngsten Tage auferstehen wird, obwohl
225 wir solches dem Volke lehren müssen!? — Ich habe geredet." — Sagte Ich: „Geredet hast du nun wohl, und hättest mit solcher deiner Rede in einer Schule der Sadducäer, Stoiker und Epikuräer viel Aufsehen gemacht; aber hier hast du gerade also geurtheilt, wie ein Blinder vom Lichte und von den Farben und wie ein Tauber von der Harmonie einer wohlgestimmten Harfe. — Das Leben der Seele kann dir weder ein Mensch und noch weniger ein schon abgeschiedener Geist zeigen und beweisen! — Das mußt du in dir selbst finden; — und das ist

nicht anders denkbar möglich, als nur durch die wahre Liebe zu Gott und durch die Liebe zum Nächsten. Du meintest, daß den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und den Glauben an Gott eine Rückkunft einer schon abgeschiedenen Seele am meisten stärken würde; — und Ich sage dir, daß du da in einer ganz grundirrigen Meinung steckst. — Für's erste hat eine abgeschiedene Seele Jenseits zu thun für sich und für ihre dortigen Nächsten zur Uebergenüge, und hat gewisserart eben nicht zu viel Muße zu öfteren Malen wieder in einem aus der Luft der Erde sich angeschaffenen Leibe dem Fleischmenschen zu erscheinen und sie zu lehren, wie es drüben steht und aussieht, — und für's zweite kann ein jeder vollkommene Geist ohnehin auf die Menschen ohne Beschränkung ihres freien Willens bestmöglichst einwirken und ein solches unsichtbares Einwirken ist dem Menschen um Vieles heilsamer, denn eine Sichtbarkeit und Hörbarkeit eines abgeschiedenen Geistes; denn so dir ein guter und schon sehr erleuchteter Geist gute und edle Gedanken und Gefühle in dein Herz legt, so sind sie schon so gut, als hättest du selbst sie in dir erfunden, sie einen sich mit deinem Leben und bestimmen dich zur Thätigkeit; so aber ein Geist, wie z. B. der des Mosi's, dir erschiene und zu dir sagte: Dieses und Jenes mußt du thun, so du zum ewigen Leben eingehen willst; thust du dieß nicht, so verfällst du dem Gerichte des allmächtigen Gottes, und so wird es schwerlich ein vollglückliches Erstehen vom Tode des Gerichtes geben! — Da wirst du nach solch' einer Mahnung erbeben und wirst dich dein Leben lang nichts Anderes zu thun getrauen, als was dir der Geist Mosi's zu thun befohlen hatte! — Welches Verdienst aber wirst du dann dabei haben?! — Siehe! — gar keines; denn da hat nicht dein eigenes besseres Erkennen deinen freien Willen zur besseren Thätigkeit bestimmt, sondern die Macht des zu dir gekommenen Geistes, und das hat für deine Seele nahe gar keinen Werth; es ist nahe dasselbe, als wie ihr Menschen einen Ochsen oder einen Esel, oder auch ein anderes Thier zu irgend einer Arbeit abrichtet. Ohne Stock, Spieß oder Geißel wird nicht leichtlich Jemand mit einem Thiere was richten! habt ihr aber ein Thier zu einer groben Feldarbeit abgerichtet, so ist das sicher nur euer Verdienst und nicht ein Verdienst des Thieres! — Wenn Ich vermöge Meiner Allmacht wollte, daß kein Mensch je eine Sünde begehen solle, — so wird auch kein Mensch je mehr sündigen; denn er wird sich nicht um eine Linie über Meinen Willen hinaus wagen und bewegen können, gleich wie da auch Niemand seinen Leib anders gestalten kann, als wie er von dem Willen Gottes gestaltet ist, und kann auch sein Leibesleben nicht verlängern nach seinem Belieben, weil das Alles von dem allmächtigen Willen Gottes abhängt. — So nun Gott es nicht zuließe, daß ein Mensch je eine Sünde begehen könnte, wer hätte dann da ganz allein für sich das Verdienst ob des ganz sündenfreien Lebens eines Menschen, den allein Gottes Allmacht leitete, wie sie den Wachsthum der Bäume und aller anderen Früchte leitet und die Welten leitet und führet durch den endlosen Raum? — Doch sicher Niemand anderer, als Gott allein, weil der Mensch da nichts als eine Spielpuppe in den Händen Gottes wäre! — Es wäre das für Gott auch um Vieles bequemer, wie es für Ihn auch bequemer ist, die verschiedensten Thiere mit ihren mannigfaltigsten und seltsamsten Eigenschaften zu erschaffen, sie dann zu leiten und jegliches in seiner Art thätig sein zu lassen. — Aber die Menschen dieser Erde sind bestimmt, freie und völlig selbstständige Kinder Gottes zu werden, und so müssen sie auch also geleitet werden, daß dabei ihr nothwendig freiester Wille ja nicht die geringste Nöthigung von einer mächtigeren Seite eines Geistes erfahre, sondern allein durch Offenbarung und Lehre und durch äußere Gesetze dahin geleitet werde,

aus sich selbst das Wahre und Gute, das ihm gelehrt wird, mit seinem freien Willen zu ergreifen und aus eigener Selbstbestimmung darnach thätig zu werden. — Sieh', die Achtung des freien Willens der Menschen dieser Erde geht von Gott aus sogar so weit, daß Er nicht einmal stets darauf sieht, was ein oder mehrere Menschen denken, wollen und thun; nur wenn sie zu weit von Gott abgewichen sind, dann erst sieht Gott sie an und erweckt wieder Seher, Lehrer und Propheten, da sie den Menschen wieder den Willen Gottes und Seine Absichten mit ihnen von Neuem verkünden sollen; kehren sich die Menschen daran, so geht es dann schon wieder ganz gut; kehren sie sich aber nicht daran und verspotten und verfolgen sie die für sie von Gott erweckten Seher, Lehrer und Propheten, so muß Gott dann nothwendig ein äußeres Strafgericht über die Menschen und über ein ganzes Volk kommen lassen. — aber selbst ein solches Gericht geht niemals unmittelbar von dem allmächtigen Willen Gottes aus, sondern kommt stets von der blinden und böswilligen Verkehrtheit der Menschen. — Die mächtigen Hanochiten sind durch mehr denn hundert Jahre hindurch gewarnt worden, daß sie nicht ganze Berge des Goldes und der Edelsteine wegen und auch wegen leichterer Führung ihrer Kriege nicht zerstören und völlig bis auf den Grund abgraben sollten, da sie dadurch die unterirdischen großen Wasserschleußen öffnen und sie Alle ersäuft werden! — Aber es nützte Alles nichts, sie thaten, was sie wollten, stachen noch tiefer in die Berge und öffneten die Wasserschleußen. Siehe, das hat also nicht Gott unmittelbar durch Seine Allmacht, sondern nur durch Seine Zulassung geschehen lassen, was daraus nothwendig folgen mußte, so die Menschen Seinen rechtzeitigen Ermahnungen kein Gehör mehr leihen wollten. — Gott hätte die Menschen ja durch Seine Allmacht zu bannen vermocht, daß sie nimmer die Berge weiter hätten zerstören können?! — Ja das wäre Gott ein ganz Leichtes gewesen; aber die Menschen hätten da aufgehört Menschen zu sein und wären hernach auch im Geisterreiche nicht mehr auf den freimenschlichen Fuß zu stellen gewesen. Gott aber ließ eher zu, daß ein ganzes Menschengeschlecht durch seinen eigensinnigen Willen dem Fleische nach zu Grunde ging, als daß es an seiner Seele nur im geringsten etwas einbüßen solle, was da betrifft deren freien Willen und volle Selbstständigkeit. — Eben so ist ein Volksstamm noch von dem Könige zu Salem mehrere Male gewarnt worden, die Landschaft von Sodom und Gomorrha zu bewohnen, weil sie unter sich viele Schwefellager und theilweise Erdpech enthielt; es wurde dem Volke auch klar und verständlich gezeigt, wie sich aus solchen Lagern in einem fort unreine Naturgeister entwinden und die Fleischmenschen zur Unzucht reizen; denn wie im Weine die Geister der Unzucht daheim sind und das Fleisch dazu antreiben, so ein Mensch im Uebermaße davon genossen hat, eben so sind sie auch in dem Schwefel und im Erdpeche; — es ward dem Volke auch gesagt, daß sich in einer solchen Landschaft häufig Erdbeben, Bergbrände und viele böse Gewitter einstellen, und oft vielen und großen Schaden anrichten, worauf leicht Hungersnoth und Pest entstehen; — aber es half aller solcher guter Rath sogar aus dem Munde Jehovah's nichts! — Weil die Landschaft sonst sehr üppig und fruchtbar war, so siedelten sich dennoch die Menschen an und bevor 300 Jahre vergingen, waren allda schon nebst Sodoma und Gomorrha noch zehn Städte erbaut; die Menschen wurden ganz sinnlich und trieben allerlei unbeschreibbare Unzucht und die allergräßlichste Hurerei sogar mit den Thieren. — Sie wurden abermals zu Nahor's und wieder zu Tharah's Zeiten gewarnt, und ward ihnen gerathen die böse Landschaft zu verlassen; doch Niemand kehrte sich daran. Tharah's Söhne waren Abraham, Nahor, der also hieß, wie sein Großvater, und

Haran, der den Loth gezeugt hatte; — Haran zog selbst hin und predigte auf Gottes Geheiß, richtete auch nichts aus; Loth, sein Sohn, that dasselbe durch mehrere Jahre, hielt sich wechselweise bald in einer und bald in der andern Stadt auf und wurde dabei nahe selbst ein Opfer des Geistes der Unzucht! — Da kamen sichtbare Engel, die zuvor Abraham besuchten, und Jehovah mitten unter ihnen war, und dem Abraham treulich kund gab, wie es mit Sodoma und den andern Städten ergehen werde, und es wurden die beiden Engel dahin gesendet in Gestalt von zwei kräftigen Jünglingen, um noch den Loth zu retten. — Das Volk hörte die Jünglinge gar nicht an, sondern wollte noch mit ihnen die unnatürlichste Unzucht treiben! — Da entkam Loth auf die Warnung der beiden Jünglinge; nur sein Weib ward ein Opfer ihrer säumigen Neugier; es ward zur Salzsäule dem Leibe nach der Voraussage der Jünglinge; denn diese sagten; Wir müssen nun schnell fliehen und uns nicht einmal die Zeit zum Umsehen nehmen, denn das unterirdische Feuer greift schnell um sich und dessen überall ausbrechende Dämpfe ersticken das Naturleben und verwandeln Alles schnell in ein steinigtes Salz. Loths Weib aber blieb dennoch einige Augenblicke stehen und ward von den Dämpfen ereilt und dadurch ein Opfer. — Sieh', da hatte abermals nicht Gottes allmächtiger Wille so ganz eigentlich den vollen Untergang der bösen Landschaft verursacht, denn es wäre diesem unreifen Flecke das auch dann widerfahren; aber daß dabei so viele Menschen zu Grunde gegangen sind, daran war Niemand schuld, als der Ungehorsam ihres freien Willens. — Gott hätte diese Menschen freilich wohl mit seinem allmächtigen Willen herausziehen können und versetzen in ein anderes gesundes Land; aber das wäre offenbar wider ihren Willen geschehen; da aber dieser von Gott am allermeisten geachtet wird und auch werden muß, so ließ Er es lieber zu, daß diese Menschen dem Leibe nach alle zu Grunde gehen sollten, als daß nur ein Atom an der Freiheit des Willens ihrer Seelen solle verwüstet werden! — Denn selbst für Gott ist das das größte Meisterwerk Seiner Liebe, Weisheit und Macht — Menschen zu erschaffen, die Ihm in Allem vollkommen ähnlich werden! — Um aber das zu bewirken, muß der Mensch nahe ohne Kraft in der dießweltlich größten Verlassenheit geboren werden und seinen Unterricht nach und nach nehmen von der äußersten Welt; wenn er sich so einige Kenntnisse und Fertigkeiten gesammelt hat, dann erst wirken die ihn umgebenden guten und auch schlechten Geister ganz unvermerkt auf ihn ein, die guten auf sein Gemüth und die schlechten auf seine physische Natur, auf daß die Seele stets in der vollkommensten Freischwebe erhalten werde. — Hat ein Mensch den guten äußeren Lehren und Ermahnungen freiwillig gegen manche Anfechtungen seiner Sinne Gehör gegeben und sein Leben danach eingerichtet, so wird der stille Einfluß der guten Geister auch stets mächtiger, den aber kein Mensch anders fühlt und fühlen darf, als daß er sein freies Werk ist; wird aber der Einfluß des Guten aus den Himmeln einmal so gekräftigt, daß die Seele ganz in selben übergegangen ist, so wird der wahre göttliche Geist der Liebe in ihr wach, durchdringt die Seele ganz, und da ist die Seele erst in die erste Stufe ihrer Vollendung getreten, ist dann schon unverwüstbar frei und kann, so sie auch noch im Fleische ist, Gesichte und Offenbarungen von Geistern und selbst den höchsten Engeln empfangen. Und da geschieht es eben häufig, daß solche Menschen Gesichte haben, die Seelen Jenseits sprechen und sich von ihnen wie persönlich belehren lassen können, und können davon auch andern noch ganz naturmäßigen Menschen treue und wahre Kunde geben. Wer ihnen glaubt, thut sicher ganz wohl; nur muß er auch nicht gleich verlangen, dasselbe selbst zu erfahren, denn das kann nicht eher geschehen,

als bis er die vorbeschriebene geistige Seelenreife erlangt hat. — Es soll aber nur ein jeder Mensch zuerst sich gläubig nach den empfangenen guten Lehren richten und dann Acht haben auf sein Gemüth, aber auch auf die in seinem Fleische oft schlummernden bösen Leidenschaften, die sich in Trägheit, Arbeitsscheu, Wollust, Eigenliebe, Starrsinn, Hochmuth, Neid, Geiz und Herrschsucht nur zu klar kund geben; diesen letzten soll er durch die Macht der Liebe zu Gott und durch die Liebe zum Nächsten, durch Geduld, Demuth und Sanftmuth begegnen, so wird er gar nicht lange dahin haben, wo sich die guten Geister ihm fühlbarer und ersichtlicher offenbaren werden. — Uebrigens giebt es aber schon gar keinen Menschen, bei dem es nicht einmal zugelassen worden wäre, gewisse Winke und sogar Gesichte aus dem Jenseits zu bekommen; wenn aber der Mensch nachher das Alles in den Wind schlägt und es für nichts als einen Sinnentrug betrachtet, so kann man ihm da nicht helfen. — Ich meine, daß Ich deinen Anstand und Einwurf nun der ewigen Wahrheit nach vollkommen beleuchtet habe und ein Jeder daraus ersehen muß, wie sich die Sache mit den Menschen auf dieser Erde verhaltet; hast du vielleicht
226 dagegen noch etwas einzuwenden?" — Sagte der Pharisäer: „Herr und Meister! — dagegen läßt sich nichts mehr einwenden, denn all' des Gesagten Wahrheit liegt zu klar am Tage! — Aber wenn aus den Seelen der Menschen dieser Erde am Ende lauter Götter werden, wo werden sie wohl Raum haben, sich in ihrer göttlichest Freiheit, Selbstständigkeit und Macht zu bewegen, zu walten und zu herrschen!? — Denn auch ein Geist muß irgend einen Raum einnehmen und eine Zeit auch, wenn er auch vermöge seiner göttlichen Eigenschaften über'm Raum und über aller Zeit steht?" — Sagte Ich: „O du kleinlichstes und zusammengeschrumpftes Gemüth! — Sahst du noch nie einen gestirnten Himmel? — Weißt du noch nicht, was diese dir sichtbaren Sterne in ihrer Unzahl sind?! — Sehe! wenn aus jedem Atom dieser ganzen Erde 12,000 Seelen würden, was eine so ungeheure Anzahl abgäbe, daß sie in dieser Zeit auch der beste Rechner nimmer zu fassen im Stande wäre, so käme noch kaum eine Seele auf eine Sonnenwelt im großen Schöpfungsraume geschweige auf die noch zahlloser vielen Erdwelten die sich nicht selten zu vielen Tausenden um eine einzige Sonnenwelt bewegen. Nun aber denke dir erst die endlos größere Räumlichkeit der Himmel Gottes und die eben so endlosere Anzahl deren Vereine, die den Welten im materiellen Raume also entsprechen, daß z. B. Hunderttausend mal Hunderttausende schon von dieser nahe kleinsten Erde bis auf diese Zeit als schon bestehend angenommen werden können, wie viel aus dieser Erde Menschenklassen noch gebildet werden, das weiß nur Gott allein, weil er die unendlichen Zahlen wie eine Einheit klar vor sich hat; wenn aber aus dieser Erde Menschen so zahllos viele Vereine im großen Jenseits gebildet werden können, wie viele dann erst von allen zahllos vielen Welten, von denen gar überaus viele schon materiell so groß sind, daß diese Erde gegen sie kaum als ein Sandkorn zu betrachten wäre. — Wenn du das Gesagte erwägst, so wird es dir doch etwa dahin ein wenig klärer werden, ob eine noch so endlos große Anzahl von wahren Kindern Gottes einst für die gesammten ewigen und endlosesten Himmel zu groß anwachsen wird!? Meinst denn du, daß für den ewig großen Gott eine durch deinen Menschenverstand beschränkte Anzahl genügen würde für ewig hin!? Zähle die Geschöpfe nur dieser Erde, gedenke der überall in's Unendliche gehenden Fruchtbarkeit und Fortpflanzungsfähigkeit der Pflanzen und Thiere, und du wirst schon daraus entnehmen, daß bei Gott Alles in's Unendliche geht, und Niemand kann sagen, daß das etwas Unnützes sei! — Denn so Gott nicht solches in die Pflanzen und Thiere gelegt hätte, so würdet ihr in

kurzer Zeit kein Brod mehr haben, und kein Fleisch und keine Milch, keinen Wein und kein Obst; — weil aber ein Weizenkorn, in die Erde gelegt, hundertfache Frucht bringt, so habt ihr stets Brodes zur Genüge und eben so alles Andere. Wenn also Gott gleichfort in Allem Unendliches wirkt nach Seiner allerhöchsten Weisheit und endlosesten Macht, kann da Jemand sagen, daß das ewige und endlose Erschaffen aus Gott etwas Unnützes sei? — Eure eignen tagtäglichen Leibesbedürfnisse lehren euch schon das blankste Gegentheil, weil ihr ohne Nahrung nicht bestehen könntet. — Verstehst du nun, warum Gott fortwährend so endlos Vieles in einem fort erschafft?" — Sagte nun ganz erstaunt der Pharisäer: „Ja — Herr und Meister, das sehe ich nun wohl ein und bewundere tiefst Deine Weisheit; — nur muß ich da noch offen meine Meinung dahin aussprechen, daß es mir zu grauen anfängt vor der endlosesten Macht und Größe des Schöpfers, und frage Dich bloß noch, ob Gott ewig fort erschaffen wird? — Denn nach Deiner Rede hat das Erschaffen schon schier kein Ende; ich bitte Dich darum, mir darüber ein Licht zu geben, da es mir sonst ganz schwindlich wird." — Sagte Ich: „Das hättest Du wohl schon aus dieser Meiner Erklärung abnehmen können!? Wenn Gott ewig ist, so wird Er auch sicher von Ewigkeit her erschaffen haben? — Denn was sonst soll Er eine Ewigkeit vor der Zeit der von dir vermeinten Erschaffung dieser Welt, der Sonne, des Mondes und aller Sterne gemacht haben, da Er doch ewig gleich vollkommen war?! — Gott ist dem Geiste nach ewig und unendlich, — Alles entsteht und besteht aus Ihm, Alles ist in Ihm, Alles ist die ewig endlose Fülle Seiner Gedanken und Ideen vom Kleinsten bis zum Größten. — Er denkt sie im klarsten Lichte Seines Selbstbewußtseins und will, daß sie zur Realität werden und sie sind dann schon das, was sie uranfänglich sein müssen; dazu legt Er dann den Keimfunken Seiner Liebe in die gewisserart aus Seiner Persönlichkeit hinaus gestellten Gedanken und Ideen, belebt sie, daß sie dann wie selbstständige Wesen bestehen, und leitet sie dann durch Sein beständiges und stets erhöhtes Einfließen zur möglichst höchsten Stufe der unzerstörbaren Selbstständigkeit. — Diese Wesen, weil die göttliche Liebe in ihnen sie leitet und erhält, sind dann selbst für sich voll schöpferischer Kraft, reproduciren sich selbst und können sich vermehren in's Unendliche, und jedes aus ihnen Hervorgehende ist wie die Kinder den Eltern dem Hervorbringenden nicht nur ähnlich, sondern gleich versehen mit denselben Eigenschaften, die dazu dienen, daß Zeuger und Erzeugtes durch die sehr leicht mögliche Vermehrung der göttlichen Liebe in sich endlich aus der Materie in's rein Geistige und völlig Gottähnliche und doch individuell Selbstständige übergehen können, und das für ewig. — So kehren die einmal hinausgestellten Gedanken und Ideen Gottes wieder vollends zurück zu Gott und in Gott, doch nicht mehr als pur das, als was sie hinausgestellt worden sind, sondern als vollends lebendige, ihrer selbst klarst bewußte selbstständige und selbstthätige Wesen, die dann ganz wie von Gott unabhängig für sich bestehen, wirken und schaffen können; darum Ich denn auch zu Meinen Jüngern gesagt habe: Werdet vollkommen, wie da vollkommen ist euer Vater im Himmel. — Und Ich thue nun Großes vor euren Augen und Ohren, aber ihr selbst werdet noch Größeres thun in Meinem Namen, der da ist die Liebe Gottes in eueren Herzen, ohne der Niemand etwas Wirksames zum ewigen Leben wirken kann, weil die Liebe Gottes das eigentlich unzerstörbare Leben sowohl in Gott Selbst, wie in jedem aus Gott hervorgegangenen Wesen ist. — Aber alles einmal irdisch Geschaffene nimmt als solches dann einmal ein Ende, so es durch die Vollwerdung der göttlichen Liebe in sich nach und nach in's rein Geistige übergegangen

ist; und so wird auch diese Erde nicht ewig bestehen, sondern nach und nach in's
Geistige übergehen. Aber nach der Rechnung dieser irdischen Zeit wird es für
euren jetzigen Verstand noch sehr lange bis dahin währen, bis das Feuer der gött-
lichen Materie alle Materie in ihr ursprünglich Geistiges aufgelöst haben wird.
Die Auflösung aber einer Welt wird geschehen also, wie da — geschieht jede Auf-
lösung jedes anderen irdischen Wesens, wo der äußere Tod nach und nach stets
mehr und mehr eintritt und ersichtlich wird. — So du einen Baum siehst, so wirst
du sehen, wie er nach und nach siechet; er wird alt, morsch, nur einige Aeste noch
zeigen Leben, andere sind faul und morsch geworden und fallen nach und nach vom
Stamme. Mit der Zeit wird der Stamm auch theilweise morsch und todt und
es geht das so lange fort, bis endlich der ganze Baum faul, morsch und für sich
todt wird. — Aber selbst als ein für sich schon vollkommen todter Baum hat er
dennoch Lebensgeister in sich, darum werdet ihr, wenn er im Walde vom Sturme
umgeworfen liegt, sehen eine Menge Moospflanzen und auch andere Kräutlein
aus ihm herauswachsen, auch werden sein Inneres allerlei Würmer durchbohren,
und eine eben so große Menge Insecten nagen und zehren so lange an des gestor-
benen Baumes Fleische und Marke, bis etwas an ihm noch und, sodann etwa
nach Hunderten von Jahren vom ganzen Baume keine Spur mehr anzutreffen ist.
— Also, wenn auch in einem größeren Maße, wird es auch gehen mit einer ster-
benden und endlich ganz gestorbenen Welt; aber wo da ein Baum stirbt, da wächst
bald ein anderer an seiner Stelle, also vergeht auch eine Welt, aber eine und so-
gar mehrere andere treten an ihre Stelle und nehmen die übrig gelassenen Lebens-
geister der ganz gestorbenen und völlig zu nichte gewordenen alten Welt zur wei-
teren Pflege und Ausbildung auf. — Und siehe, so hat das eigentliche Erschaffen
ewig kein Ende, weil Gott auch ewig nie aufhören kann in Seiner ewig unbegrenz-
ten Liebe und Weisheit zu denken, zu wollen und zu lieben. — Ich meine, daß
das nun schon für Jedermann im hohen Grade verständlich sein soll?! Dem es
aber dennoch zu wenig verständlich sein sollte, dem sage Ich noch zu all' dem hinzu:
Denke dich selbst in ewig jugendlicher Kraft auf einer Welt unsterblich fortlebend;
wirst du einmal zu denken und zu wollen aufhören? wirst du einmal ganz unthätig
werden oder wirst du nichts mehr genießen wollen? — Sicher nicht, sondern du
wirst stets thätiger werden, wirst auf das eifrigste bemüht sein und Alles
aufbieten, um dir stets mehrere und größere Annehmlichkeiten des Lebens zu be-
reiten; denn das hat die Liebe und das wahre Leben der Liebe in sich, daß es
nimmer ruhen kann, sondern es muß thätig sein, weil das Leben selbst nichts
als nur eine Thätigkeit um die andere ist. — Darum meine ja Niemand aus euch,
daß er einst Jenseits sich in einer ewig unthätigen süßen Ruhe befinden wird! —
Denn das wäre gerade des Geistes oder der Seele wahrster Tod! — Je geistiger
ein Mensch wird in seinem Innern, desto thätiger wird er auch, und das durch
und durch. — Wenn aber solches schon gar wohl ersichtlich und klar erkenntlich
in dieser Welt der Fall ist, um wie viel mehr wird das erst drüben der Fall sein, wo
die Seele kein schwerer Leib in ihrer Thätigkeit hemmen wird!? — Nun rede, ob du
227 das wohl verstanden hast?" — Sagte der ganz über die Maßen erstaunte Pharisäer:
„Herr und Meister! — nun erst erkenne ich, daß Du voll des Geistes Gottes sein
mußt! — Denn über solche Dinge kann nur Gott allein dem Menschen ein wahres
Bild geben! — wo bleibt da der Verstand auch des weisesten Menschen dieser
Erde, den er sich durch einige Erfahrung und Betrachtung der Außenformen der
Dinge angeeignet hatte!? — Was ist der kleine beschränkte Mensch gegen Gott?!
Also kann der Mensch aus sich Gott auch nie ergründen, und also auch nicht Sein

ewiges Walten und Wirken und Schaffen! — Ich wünschte nun nur, daß der ganze Tempel von diesem Lichte erfüllt wäre! — Aber so ist solches bei der allgemeinen Verstocktheit des Tempels gar nicht denkbar! — Wir Sieben haben doch manchmal über dergleichen Dinge freilich mehr contra als pro nachgedacht, und wie schwer ging es bei uns, in dieses Licht einzugehen; wie würde es da dann unsern Collegen und Mitpriestern ergehen, die vielleicht nicht einmal über dergleichen Dinge nachgedacht haben, weder pro noch contra, sondern nur darauf bedacht waren, wie sie stets mehr ihren Bauch füllen könnten! — O Herr und Meister! Du wirst am besten wissen, was Du mit dem Tempel und allen seinen blindesten Priestern machen wirst!? Mir steigt nun ein wahres Grauen auf, wenn ich dieses Licht mit der allerkardinalsten Finsterniß des Tempels vergleiche! — Wie groß und Alles zu sein dünkt sich so einer unseres Gleichen im Tempel, und wie unendlich klein würde er sich dünken, so er käme in dieses Licht! — O David! wie sehr wahr hast du gesprochen, als du sagtest: „O — wie gar nichts sind alle Menschen gegen Dich o Herr! — Verlasset euch nicht auf Menschenhilfe; sie können euch alle nicht helfen!" — Ja, wie viel uns alle die Gesetze und eigennützigen Lehren des Tempels genutzt haben, daß sehen wir erst jetzt so recht ein, und werden das in der Folge noch besser einsehen. — Herr und Meister! verlaß nur Du uns nimmer mit Deinem Geiste!" — Sagte Ich: „Wer in Meiner Lehre verbleibt, der verbleibt auch in Mir, und Ich verbleibe in ihm. — Wer aber Meine Lehre verläßt in der That nach ihr, der verläßt auch Mich, und das Leben ist nicht in ihm. — Ich bin der wahre Tag des Lebens; wer fort an diesem Tage wandelt, der wird nicht anstoßen, und wer an diesem Tage arbeitet, der wird den wahren Lohn des Lebens ernten. — Nun wisset ihr vor der Hand das Wichtigste; alles Weitere werdet ihr noch zu erfahren hinreichende Gelegenheit haben! — Doch das W i s s e n a l l e i n m a c h t n i c h t s e l i g, sondern das H a n d e l n. — Es giebt aber ein z w e i f a c h e s Handeln, ein Handeln für die Welt aus Eigennutz und ein Handeln in der Welt aus wahrer Liebe zu Gott und aus Liebe zum Nächsten; aus dem ersten Handeln gewinnt der Mensch das Gericht und leicht den ewigen Tod, aus dem zweiten Handeln aber die Liebe und Gnade Gottes und das ewige Leben der Seele. — Ich sage damit nicht, daß Jemand nicht mit allem Fleiße die Erde bebauen und daß er nicht sparsam sein solle; denn Ich Selbst empfehle Jedermann allen Fleiß und eine gerechte Sparsamkeit. Aber das Alles thue man darum, um einen gerechten Vorrath zu haben, um zu jeder Zeit der Armuth beistehen zu können, und was Jemand den Armen thut in meinem Namen, daß werde ich also annehmen, als hätte er es Mir gethan, und werde ihn segnen hier und dort; wer aber nur für sich und für seine Kinder arbeitet und sorget, und sich auch nicht scheuet ungerechtes Gut an sich zu ziehen, der wird keinen Segen von Mir zu erwarten haben, und jenseits wird er vor Meinem Richterstuhle nicht bestehen, sondern er wird hinaus gestoßen werden in die Kerker der äußersten Finsterniß, da wird viel Heulens und Zähneknirschen sein, — und so eine Seele wird schwerlich je zur vollen Anschauung Gottes gelangen! — Wer aber von seiner eigennützigen Sparsamkeit in den vollen Geiz übergeht, der ist schon hier ein Teufel in Menschengestalt, der dem Geiste Gottes, der pur Liebe ist, allzeit widerstrebt, und darum von der Seligkeit für immer ausgeschlossen bleiben wird. Denn so gewiß es einen Himmel giebt, so gewiß giebt es auch eine Hölle, deren Wurm nimmer stirbt, und deren Feuer nimmer erlischt! Der da hinein kommt aus seinem höchst eigenen Willen, der wird nimmer herauskommen auch aus seinem höchst eigenen Willen; und das ist der wahre ewige Tod der Seele!

— Dieses merket euch auch hinzu, und hütet euch, daß ihr nicht in die Selbstsucht, Eigenliebe, in den Neid, Geiz und in den Hochmuth der Welt verfallet! — Denn aller andern Sünden wird ein Mensch eher los, als der so eben angeführten. — Sehet aber an unsern Lazarus, der nun irdisch wohl einer der reichsten Menschen von ganz Judäa ist; aber er ist nicht reich für sich, sondern für viele tausend Arme, die bei ihm Arbeit und ein gerecht gutes Unterkommen allzeit finden; darum ist Er aber auch gesegnet, und so er stärbe dem Leibe nach, da will Ich ihn dennoch auferwecken, auf daß er noch lange lebe für die Armen! — Und hinfort solle er keinen Tod mehr sehen, fühlen und schmecken, sondern es wird ihm freistehen seinen Leib zu verlassen und einzugehen in Mein, ihm stets offen stehendes Reich; in der Wohnung, wo Ich ewig wohnen werde, da wird auch er wohnen ewiglich! — Ihr seht daraus, daß Ich nicht nur ein Freund der Armen, sondern auch ein Freund der Reichen bin, wenn sie ihren Reichthum nach der wahren und rechten Absicht Gottes benützen und gebrauchen. — Der reich ist, der thue also, und er wird leben! — Sagte hier ganz zerknirscht von Liebe zu Mir Lazarus: „Aber Herr! Du allzu Gütiger! — was thue ich wohl gar so Gutes, daß ich als ein armer Sünder von Dir so gnädig angesehen werde?“ — Sagte Ich: Daß weiß schon Ich, wie und was Du thust?! — Darum wundere Dich nicht, so ich Dir darum Mein rechtes Lob vor vielen Menschen ertheile! — Zu einem andern Reichen, der Mir auch nachfolgen wollte; aber dabei doch seine Reichthümer sehr liebte, sagte Ich: Verkaufe zuvor alle deine Güter, theile den Erlös unter die Armen, dann erst komme und folge Mir nach! — Da aber der Mensch seine Reichthümer sehr liebte, so ward er alsbald traurig und ging von dannen! — Dir aber sage Ich: Kaufe noch mehrere Güter; denn was du dein nennest, das gehört schon so gut wie den vielen Armen, die das Meiste von deinen Gütern verzehren. — Einem Reichen, der seine Reichthümer ihrer und seiner wegen zu sehr liebt, aber sage Ich, daß da ein Kameel (Schiffstau) leichter durch ein Nadelöhr komme, denn ein solcher Reicher dereinst in den Himmel. — Aber es giebt auch der Armen so manche, die da kommen zu dem gutherzigen Reichen und bitten ihn um ein Almosen, und haben sie eines bekommen, so vergeuden sie es und sind noch obendarauf oft höchst undankbar gegen ihren Wohlthäter; allein daraus mache sich kein Wohlthäter etwas. Je weniger Dank ihr auf dieser Welt einernten werdet, desto größer wird euer Lohn sein; denn dadurch zeigen solche Reichen erst, daß sie Gott ähnlich sind, Der auch seine Sonne über Gute und Böse aufgehen und scheinen läßt. — Ja Ich sage euch noch mehr: Thut euren Feinden Gutes, betet für die, welche euch fluchen, und segnet die, die euch hassen und verfolgen, so werdet ihr dadurch am ehesten glühende Kohlen über ihren Häuptern sammeln und ihr arges Gemüth am ersten zum Besseren und Edleren wenden! — Leihet euer überflüssiges Geld denen, die es euch nicht wieder mit Zinsen zurückzahlen können, und ladet solche zu Gaste, die euch nicht wieder zu einem Gegengastmahle laden können, so werdet ihr euch durch das große Schätze für eure Seele in den Himmel sammeln. — So aber einer zu dir Reichen kommt, dem du schon einige Male Gutes gethan hast, er aber deine Güte mißbrauchte, so ermahne ihn mit guter Rede; aber die Liebe enthalte ihm nicht vor, bessert er sich, so hast du an ihm ein doppeltes gutes Werk gethan; bessert er sich nicht, so werde ihm darum nicht gram: denn neben der physischen Armuth giebt es auch eine geistige, die stets
228 größer und bedauerlicher ist, als die physische! — Es stehet zwar geschrieben, daß man dem, der einem Arges gethan hatte, sieben Male völlig vergeben solle; — aber Ich sage es euch: 77 mal 7 Male sollt ihr eurem Beleidiger vergeben, be-

vor ihr ihn klaget vor dem Richter; bessert er sich auch dann nicht, so stoßet ihn aus der Gemeinde! — wer aber nicht zählet, wie oft ihn Jemand beleidiget hatte, dem wird auch im Himmel nicht gerechnet werden, wie oft er Gott gegenüber gesündiget hatte. — So euch Jemand bittet um einen Gefallen, so erweiset ihm mit Freuden noch mehr, als um was er euch gebeten hatte. So z. B. Jemand zu dir käme im Winter und bäte dich um einen Rock, da du noch mehrere Röcke hast, dem gäbe auch noch einen Mantel dazu, — und so dich Jemand ersucht eine Stunde Weges, dessen er unkundig ist, mit ihm zu gehen, mit dem gehe zwei Stunden, damit du ihm mehr Liebe erweisest, als er von dir verlangt hatte; was du Jemanden mehr gethan hast, daß wird dir 10, 30 und auch 100fach vergolten werden im Himmel. — Aus je mehr wahrer Nächstenliebe Jemand seinem bedürftigen Nebenmenschen etwas thut, desto mehrfach wird ihm das Gethane einst vergolten werden. — Das merket euch Alle wohl, und thut darnach, so werdet ihr als wahrhaftige Kinder Gottes das ewige Leben haben, und ewig ernten dessen unermeßliche Schätze! — Ich sage es euch: „Eine Sonne dem, der aus wahrer Nächstenliebe mit seinem Nächsten und armen Bruder auch nur sein Schärflein getheilt hat.“ — Hier sagte der Pharisäer, der nun schon sehr gläubig war: „Herr! — was soll einer mit der Sonne machen? — Sagte Ich: „Ist die Sonne nicht die Leuchte des Tages, und erwärmt sie nicht den ganzen Erdkreis und macht durch ihr Licht und durch ihre Wärme, daß Alles wächst und gedeiht auf der Erde; — wenn Ich aber sage: Eine Sonne dem, der Meine Lehre in Allem befolgt, so meine Ich damit keine materielle Sonne, sondern eine volle geistige Sonne in seinem Herzen, was so viel sagen will, als die volle Gottähnlichkeit seiner Seele; — verstehest du das wohl? — Uebrigens aber sage Ich dir das hinzu, daß dereinst solche Gott vollends ähnliche Seelengeister auch die natürlichen Sonnen zur Leitung bekommen werden, was da unendlich viel sagen will; — denn dadurch bekommen sie auch die Leitung aller Sonnen, wie auch die oberste Leitung über alle Erden, die um eine Sonne bahnen, — und noch anderen vollendeteren Kindern Gottes werden die Central-Sonnen zur vollen Leitung übergeben werden, von denen die Leiter der kleineren Plantarsonnen ihre Weisungen bei besonderen Gelegenheiten überkommen werden. — Aber um Das sein zu können, muß man zuvor eine volle und ganze geistige Sonne in seinem Innern bergen. — Denn was Du auch immer ansehen magst, wird alles von den Geistern geleitet, da sie von Gott aus dazu die Befähigung erhalten. — Und darin besteht eben jedes Geistes Seligkeit, daß er also mit aller Kraft und Macht von Gott aus versehen, Gott dienend, thätig sein kann. — Ihr Alle seid auf dieser Erde nur über ein Kleines gestellt; aber wer in diesem Kleinen treu ist, der wird dereinst über Großes gestellt werden! — Aber das sage Ich euch auch, daß da Niemand Gott und dem Mammon zugleich dienen kann; mit einem halben Dienste begnügt sich weder der Eine, und noch weniger der Andere. — Verstehest du das?“ — Sagte der Pharisäer: „Herr! — das verstehe ich nun schon ganz klar; — aber ich habe mir in meiner jetzigen Stellung sammt den Andern viel des Mammons erworben; was soll ich mit ihm machen?!“ — Sagte Ich: Wie du ihn erworben, so sollst du ihn auch wieder vertheilen unter die, welche dessen bedürfen; denn wer wahrhaft Mein Jünger und Nachfolger sein will und auch sein wird, wenn er es ernstlich sein will, der wird nicht zu sorgen haben für den künftigen Tag, was er essen und trinken wird und womit sich bekleiden, sondern er suche nur emsigst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, denn alles Andere, dessen er zum Leben benöthiget,

wird ihm hinzu gegeben werden; denn der Vater im Himmel weiß allzeit, wessen die Seinen bedürfen. — Er, der das Gras am Felde nähret und allen Thieren ihr Futter und ihre Kleidung verschafft, wird für jene Menschen doch wohl noch mehr sorgen, die in Seiner Liebe und in Seinem Wohlgefallen wandeln; denn ein solcher Mensch ist mehr werth denn alle Pflanzen und alle Thiere der ganzen Welt!" — Verstehest du das?" — Sagte der Pharisäer, und auch die andern Sechs mit ihm: „Ja Herr! — auch das verstehen wir nun, und werden das auch thun, wie Du es uns nun weislichst angerathen hast. — Nur hier in Jerusalem können wir solches vor der Hand nicht leichtlich thun; aber wir nehmen all' das Unsrige mit, und werden dann schon noch der Gelegenheiten in die Menge finden, wo wir Deinem Rathe gemäß handeln werden; denn die Erde ist überall Gottes, und die Menschen sicher nicht weniger?! — Herr! — ist es recht also?" — Sagte Ich: „Es kommt wahrlich nicht darauf an, ob ihr hier, oder anderwärts der Armuth gedenket; aber da an dem Tische, wo das Weib sitzt, daß Ich heute gerettet habe aus den geilen Klauen des Tempels, wäre ein Wohlthun nöthig; das Weib und ihr Mann sind arm, und die andern Männer am selben Tische auch! — gebet die verlorenen 100 Pfunde aber dem Lazarus, und er als ein Mir rechter Bruder wird dafür sorgen, daß diese Armen dadurch ein erkleckliches Auskommen erhalten." — Sagten die Pharisäer: „Herr! — nicht nur die hundert Pfunde, sondern 1000 Pfunde Goldes wollen wir darum dem Lazarus übergeben, und er solle damit walten und schalten nach Deinem Willen. — Denn das Licht, daß wir von Dir erhielten, ist endlos mehr werth, und Deine Geduld mit uns ist ewig unbezahlbar! — Es ist nur gut, daß wir alle nicht im Tempel wohnen, weil wir selbst sehr reich sind, und so können wir mit unsern Privatgeldern und Schätzen thun, was wir wollen; die ziemlich bedeutende Einlage im Tempel — ist natürlich so wie so hin. — Denn so wir Ehrenpriester auch als Missionäre reisen, so haben wir vom Tempel keine Vergütung zu erwarten; aber der Tempel auch von uns nichts Weiteres, als was er schon hat, und so wollen wir noch in dieser Nacht das Geld dem Lazarus übermitteln. — Ist es recht also?" — Da sagte Ich: „Darüber mich noch weiter zu fragen ist ganz unnöthig; denn das werdet ihr nun schon einsehen, daß jeder sich ein desto größeres Verdienst erwirbt, je opferwilliger er ist, und je mehr er das mit wahrer Liebe zu Gott und zum Nächsten thut. — Thut also nach euerm guten Willen, und es wird euch vergolten werden." — Hierauf ersuchten die Sieben, daß mehrere starke Männer, die am Tische mit dem Weibe saßen, mitgehen und ihnen das Geld tragen möchten. — Da erhoben sich alle bei 72 an der Zahl, gingen mit den Sieben und brachten die 1000 Pfunde schweren Goldes, und das schon nach einer Stunde. Als sie alle im Saale waren, legten sie in 100 schweren Säcken das Gold vor die Füße des Lazarus nach Meinem Rathe, und Lazarus dankte zuerst Mir, daß Ich ihn der Gnade würdigte, für die Armen also sorgen zu dürfen, und dann erst belobte er auch die rückgekehrten Sieben, daß auch sie Mich in ihrem Herzen erkannt haben. Also dankten Mir auch die Armen, und Einer sagte: „Herr, so auch wir Deine Jünger werden könnten, so verzichteten wir auf diese großartige Unterstützung; denn es ist besser Dein Jünger sein, als alles Gold der ganzen Welt besitzen! Denn für die Du, o Herr, sorgest, die sind wohl versorgt für die ganze Ewigkeit!" — Sagte Ich: Darüber zu reden ist in dieser Nacht noch nicht Zeit; aber es kann noch Alles geschehen, da Ich erst heute über 7 Tage Jerusalem verlassen werde auf eine Zeit. Berathet euch aber noch zuvor mit Meinen alten Jüngern über den Hauptinhalt Meiner Lehre, was euch abgeht, das wird euch zur Stunde,

wenn ihr es benöthigen werdet, in den Mund gelegt werden. — Für jetzt aber sage Ich euch Allen: Da Mir heute eine so gute Ernte ward, so habe Ich auch eine rechte Freude darob, und wir wollen diese Nacht hindurch mit Wachen zubringen, und ein Jeder aus euch soll am Morgen dennoch also gestärkt sein, als hätte er die ganze Nacht bestens geruht. — Aber wir werden bis zum Morgen hin noch so Manches verhandeln, daß euch auf einem höhern Standpunkt der Erkenntniß Gottes setzen wird; denn — **Gott** so vollkommen erkennen, als nur immer möglich, ist das **Erste** für jeden Menschen. Wer Gott nicht richtig erkennt, kann nie vollkommen an **einen Gott glauben** noch weniger **Ihn über Alles lieben,** und somit auch des Geistes, Gottes nie **völlig** theilhaftig werden; denn aus einer unrichtigen Erkenntniß Gottes kommen mit der Zeit vermöge des freien Willens der Menschen aller Art Irrthümer unter die Menschen, die dann wie eine tausendköpfige Hydra fortwuchern, die Menschen zu Götzendienern machen und ihnen die Pforte zum **wahren** ewigen Leben verrammen, daß sie dann als Seelen im Jenseits schwer je hinein kommen können. Denn was eine Seele hier in einem Tage zu ihrer Lebensvollendung ausrichten kann, das vermag sie Jenseits oft in mehreren Tausenden von Erdjahren nicht. — Meine alten Jünger haben von Gott wohl schon viele gedehntere Kenntnisse; doch ihr Neueren seid sammt und sämmtlich darin noch schwach, und Ich will euch darum darin stärken!" — Sagten Alle: „Herr thue das, und enthalte uns nichts vor; denn wir lechzen darnach wie verdorretes Gras nach einem belebenden Regen." — Sagten auch die Römer: „Auch wir um so mehr, indem wir noch völlig Neulinge in dieser wichtigsten Erkenntniß aller Erkenntnisse sind." — Sagte auch Petrus: „Auch uns Alten wird das von großem Nutzen sein, denn auch wir sind darin noch gar nicht fest!" — Sagte Ich: „Und was habt ihr denn darin noch für Umstände?" —

229 Sagte Petrus: „Als Du im Jordan Dich vom Johannes taufen ließest, da öffneten sich die Himmel und der Geist Gottes schwebte in der Gestalt einer feurigen Taube über Deinem Haupte, und aus dem Himmel vernahm man in klarer Stimme folgende Worte: Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe, Ihn sollt ihr hören; und auch bei einer andern Gelegenheit vernahm ich ganz dieselben Worte, darüber wir Dich ganz besonders um eine nähere Auskunft zu bitten uns so eigentlich bis jetzt noch nicht getraut haben. Aber da Du nun Selbst uns alle in eine noch wichtigere Erkenntniß Gottes leiten willst, so meine ich, daß es nun auch an der Zeit wäre, uns darüber ein größeres Licht zu geben, natürlich nach Deinem göttlichen Wohlgefallen. — Denn bis jetzt bist Du für uns nur der **wahrhaftige Sohn** des **Allerhöchsten,** wie wir solches sogar aus dem Munde Deiner Leibesmutter wissen, wie der Erzengel Gabriel ihr erschienen ist und sie also angeredet hatte: Gegrüßet sei, du hast Gnade vor Gott gefunden! — Der heilige Geist wird dich überschatten, und du wirst einen Knaben gebären, den sollst Du den Sohn des Allerhöchsten heißen. — Siehe Herr! — Das und noch gar Vieles wissen wir, und können uns der Ansicht nicht erwehren, daß es einmal einen allerhöchsten Gott-Vater im Himmel giebt; Du bist Sein Sohn, und das unfehlbar, und ein Dritter sicher auch Gott, dem Vater und Dir gleich, ist doch offenbar der heilige Geist?! Haben wir unrecht, wenn wir also auch unsern Glauben feststellen?! — Sagte Ich: „Dazu, um euch das vollends zu enthüllen, ist die Stunde wohl noch nicht völlig da, aber sie wird auch nicht lange auf sich warten lassen. — Ich aber habe es euch ja doch schon mehrere Male gesagt, als ihr Mich darum anginget, daß Ich

euch den Vater zeigen sollte: Wer Mich sieht, der sieht auch den Vater! Denn Ich und der Vater sind völlig Eins; der Vater ist in Mir, und Ich gleichfalls im Vater! Wie verstandet ihr denn hernach Solches?!" — Sagte Petrus: „Wir verstanden das also, und das einer wie der andere: Dich durchdringet allzeit die volle Kraft des Vaters, in so weit Du deren nur immer hier auf dieser Erde benöthigest, und so ist der ewige und unendliche Vater auch in Dir, Du bist Sein vollkommenstes Ebenmaß; da aber der Vater als der unendliche, ewige und allgegenwärtige Gott auch um Dich ist, und Dich sicher besonders umgiebt, so mußt Du auch im Vater sein?!" — Sagte Ich: Gut! und was ist denn dann mit dem heiligen Geiste?!" — Sagte Petrus: „Herr! mit dem wissen wir Alle nichts zu machen, obwohl Du Selbst sagtest, daß dem Menschen alle Sünden vergeben werden können; doch eine Sünde wider den heiligen Geist nimmer! — Nun bist Du der heilige Geist offenbar nicht, da Du sagtest, daß Sünden gegen den Sohn vergeben werden können; der Vater ist das auch nicht, da auch Sünden gegen den Vater noch eher vergeben werden könnten! — Nun — wer und was ist nun der heilige Geist? — Wir sahen ihn in der Gestalt einer feurigen Taube; ist Er eine allen Menschen von Adam an verborgen gehaltene dritte göttliche Persönlichkeit, oder ist Er Eines mit dem Vater oder Eines mit Dir? — Er kann doch nicht heiliger sein, als der Vater und Du!? — Dennoch aber sagtest Du, daß Sünden gegen den heiligen Geist nicht und nimmer vergeben werden? — Er muß daher uns ganz noch unbekannter Weise offenbar das Heiligste aller Himmel sein? — Du siehst daraus, daß sogar uns alten Jüngern in der reinen Erkenntniß Gottes noch sehr Vieles mangelt, und wir haben daher auch vollsten Grund uns auf das zu freuen, so Du auch uns in eine noch reinere Erkenntniß Gottes leiten willst! — Beim Moses heißt es gar strenge: Ich Jehovah bin nur Einer, und allein euer Gott, ihr sollt euch keine fremden Götter neben Mir machen und denken! — Und nun hätten wir nach unseren beschränkten Begriffen Drei, und sollen wir dennoch nur auf Einen Gott glauben! — Darüber — o Herr — thäte uns allen noch ein näheres und helleres Licht sehr noth; denn darin ist noch Keiner von uns so ganz im Klaren!?" — Sagte Ich: „Nur auf Einen Einzigen, weil es von Ewigkeit her nie Mehrere gegeben hat, und auch ewig nie Mehrere geben wird! — Euer Gedächtniß aber ist eben das stärkste nicht bei euch, daß ihr Mich nun um solches fragen könnet, was Ich doch schon bei tauglichen Gelegenheiten oft genug erklärt habe, und dennoch seid ihr noch immer im Unklaren über die Hauptsache; denn, wie Ich früher gesagt habe, daß die vollkommene Gotteserkenntniß des Lebens Hauptsache ist, weil es ohne der kein wahres, sondern nur ein verwirrtes Maschinenleben giebt, und so habe Ich euch gar bald darauf gezeigt, Was und Wer Gott ist!? — Aber euer Gedächtniß ist schwach und kurz!" — Sagten die Jünger: „Herr, so stärke unser Gedächtniß!" — Sagte Ich: „Saget lieber: Herr stärke unser Fleisch und unsern Willen! — Denn die Stärke des Gedächtnisses hängt allzeit von der Stärke des Willens ab. — Zwar ist eure Seele sehr willig, aber euer Fleisch ist schwach, und somit auch euer Gedächtniß, das erst nachher stärker werden wird, wenn Ich den heiligen Geist über euch senden werde. Nun aber gebet denn wohl
230 Acht, und das mit gespannter Aufmerksamkeit! — Doch was ihr nun vernehmen werdet, daß behaltet vor der Hand bei euch und machet Mich nicht vor der rechten Zeit ruchbar! — Wenn aber dazu die rechte Zeit sein wird, das werdet ihr von Meinem Geiste, Der der eigentliche heilige Geist ist, schon in euch selbst erfahren. — Der Vater, Ich als Sohn und der heilige Geist

sind unterscheidbar **Eines** und **Dasselbe** von Ewigkeit! — Der
Vater in Mir ist die ewige Liebe, und als Solche der Urgrund und die
eigendliche Ursubstanz aller Dinge, die da erfüllet die ganze Un-
endlichkeit! — Ich als der **Sohn** bin das Licht und die Weisheit,
die hervorgeht aus dem Feuer der ewigen Liebe; durch dieses mächtige Licht,
welches ist das ewige vollkommenste Selbstbewußtsein und die hellste
Selbsterkenntniß Gottes, und das ewige Wort in Gott, durch das
Alles, was da ist, gemacht worden ist, — ist der **Sohn**. — Damit aber das
Alles gemacht werden kann, dazu gehört noch der mächtigste Wille Gottes,
und das ist eben der **heilige Geist in Gott**, durch den die Werke und Wesen
ihr volles Dasein bekommen. — Der heilige Geist ist das große ausge-
sprochene Wort „**Werde**", — und es ist Das, was die Liebe und die
Weisheit in Gott beschlossen haben. — Und seht! Das Alles ist nun da
in Mir, die Liebe, die Weisheit und alle Macht; und somit giebt es nur **einen**
Gott, und **Der bin Ich**, und habe nur darum hier einen Leib angenommen,
um Mich euch Menschen dieser Erde, die Ich völlig nach Meinem Eben-
maße erschaffen habe, aus der Ursubstanz Meiner Liebe in eurer
Persönlichkeit näher offenbaren zu können, wie es nun so eben der
Fall ist. — Daß aber auch ihr dieselbe Mir ganz ebenmäßige Drei-
heit in euch habt, wie Ich Selbst, daß soll euch sogleich ganz klar ge-
zeigt werden. Sehet, ein jeder Mensch hat eine Liebe in sich, und in Folge
solcher Liebe auch einen Willen; denn die Liebe in sich ist ein Begehren und
Verlangen, und in dem Begehren und Verlangen liegt ja eben der Wille.
— Das ist auch allen Pflanzen und Thieren und in gewisser Hinsicht auch der
andern Materie eigen. Liebe und Willen hat selbst der roheste und ungebildetste
Mensch; aber was richtet er damit aus? — Er geht nur auf die Befriedigung
seiner untersten und materiellsten Bedürfnisse aus, die sich instinctmäßig aus seiner
rohen Liebe in seinen Willen übersetzen, aus dem sein Verstand nichts als einen
finstern Dunst überkommt. — Sehet auf die Wirkungen solcher Menschen, ob sie
nicht um Vieles schlechter sind, als jene, welche die Thiere hervorbringen, deren
Liebe und Verlangen durch ein höheres Einfließen geleitet wird. — Aber ganz
anders verhält es sich mit der Liebe und ihrem Willen, deren Verstand ein helles
Licht geworden ist; er durchleuchtet dann die Liebe, ihren Willen und da-
durch den ganzen Menschen. Nun erst giebt die Liebe die reinen Mittel, das
Licht oder die Weisheit ordnet sie, und der Wille setzt sie in's Werk; weil aber
der Mensch auch solch' eine Fähigkeit in sich hat als Ebenmaß Gottes, be-
steht er darum aus drei Menschen, oder ist er nur ein Mensch?" — Sagten Alle
und besonders die alten Jünger: „Wir danken Dir, o Herr, daß Du nun ein-
mal wieder ganz klar geredet hast. Denn das ist eben nicht immer Deine Art
also zu reden und zu lehren. — Nun erst wissen wir ganz, wie es mit der gött-
lichen Einheit Gottes steht, und so bist Du denn doch ganz vollkommen
231 Gott, wie es uns schon zu öfteren Malen in den Sinn gekommen ist; aber es
ist nun nur noch eine Frage übrig, und wir sind dann schon so ziemlich in der
Ordnung. — Siehe, Herr! — Gott ist nebst allen Seinen Eigenschaften aber
auch unendlich und darum allgegenwärtig; wie ist das nun bei Dir möglich,
indem Du doch gleich uns in genau abgegrenzter Person Dich leib-
haftig unter uns befindest?" — Sagte Ich: Seht ihr Meine alten Jünger, —
da schaut schon wieder ein alter Gedächtnißfehler von eurer Seite heraus! —
Wisset ihr nimmer, als wir aus Samaria nach Galiläa zogen, wie ihr Mir dort

nahe mit einer gleichen Frage gekommen seid, und habe Ich euch nicht durch ein Zeichen an der Sonne bewiesen, wie Ich durch Meinen Willen auch in der Sonne, sowie auf der Erde ganz gleich gegenwärtig bin?! — Und nun fraget ihr Mich schon wieder nahe um ganz dasselbe; also auch habe Ich euch dasselbe gezeigt bei Cäsarea Philippi, beim Wirthe Matthias in Capernaum, als Ich das äußerst tiefe eingesunkene Loch augenblicklich ausfüllte, und in Chotinodora mit dem götzenhaften See, — und noch fasset ihr das Geheimniß des Reiches Gottes nicht, und noch weniger das Geheimniß Gottes!? — Ist denn nicht Mein von der ewigen Liebe durchglühter und von ihrem Flammenlichte, welches ist die Weisheit Gottes, durchleuchteter Wille eben der für euch so unbegreifliche heilige Geist, der ewig fort und fort von Mir aus alle Unendlichkeit erfüllt? — Und durch dieses Mein Ich, Mein Ich bin, und also auch durch Mein Sein und Dasein bin Ich überall also gegenwärtig, so wie Ich nun in Meiner eigentlichen Wesenheit ohne Vermittlung unter euch gegenwärtig bin?! — Solches habe Ich euch Meinen alten Jüngern und Brüdern so einige Male ganz klar gezeigt, und ihr habt es aber dennoch vergessen; — aber dieß Mal werdet ihr es etwa wohl behalten?! — Ich werde aber nicht stets also unter euch verbleiben mit Meiner ganzen Urwesenheit, und dennoch werde Ich als ganz Derselbe unter euch, daß heißt, unter Allen, die getreu nach Meinem Worte handeln und leben werden, verbleiben bis an's Ende der Zeiten dieser Erde! Denn Ich werde nun auch dieses Menschliche ganz verkehren in Mein Urgöttliches durch viele Leiden und größte Demüthigungen noch auf dieser Welt, wenn die Zeit herankommen wird, und sodann auffahren zu Meinem Gott, Der in Mir ist, und zu eurem Gott, Der nun unter euch ist und euch Solches lehrt mit Seinem Munde!" — Sagten Mehrere: „Herr! Da wäre uns aber schon lieber, Du bliebest ewig also unter uns! — Denn wo Du, o Herr, bist, da ist schon auch der höchste Himmel, und wir verlangten ewig keinen besseren!" — Sagte Ich: „Da spricht nicht euer Geist, sondern das Fleisch, in dem noch sehr stark eure Seele vergraben ist! — Da euch das reine geistige Leben der Seele in Meinem Reiche noch völlig fremd ist, so möchtet ihr nun freilich wohl lieber gleich hier ewig leben; — aber so ihr wüßtet, daß ihr in einem Augenblicke in Meinem Reiche mehrere und unbeschreibbar größere Seeligkeiten erleben werdet, denn in 1000 Jahren bei gesundestem Leibe auf dieser Erde, so würdet ihr nicht also reden. — Euch Meinen alten Jüngern habe Ich wohl schon so manchen Vorgeschmack gegeben; aber wie euer Gedächtniß stets und allzeit ein Kurzes ist, so auch in dieser Sache. — Aber Ich will euch in dieser Hinsicht nun keine neuen Beweise geben; denn so Mein Geist dereinst über euch kommen wird, so wird Er euch schon ohnehin in alle Weisheit leiten!" — Sagte hier einmal der noch stets am meisten schwergläubige Thomas: „Herr! — warum sahen wir denn den heiligen Geist in der Gestalt einer feurigen Taube, und warum hörten wir die Stimme des Vaters aus dem geöffneten Himmel?!" — Sagte Ich: „Ich wußte es ja, daß auch Du noch mit einer Frage kommen wirst, und Ich nehme es von dir auch gar nicht ungünstig auf; denn du gehörst ja auch zu denen, die selten, oder nahe schon gleich gar nie um Etwas fragen. — Siehe, — daß Bild der Taube zeigt für's Erste für eure beschränkten Sinne die große Sanftmuth, und für's Zweite die große Flugfertigkeit Meines Willens an, der der heilige Geist ist! Denn wo Ich mit Meinem Willen wirkend sein will, da bin Ich auch schon in der endlosesten Ferne zugegen und wirke! — Was die Stimme wie von Oben aus den Himmeln betrifft, so

that das auch nur Mein Geist als die aus Mir gehende und Ihn ganz erfüllende **Liebe**, die mit Meinem Willen allenthalben also innigst verbunden ist, wie in Mir. — Daß die Stimme wie aus den Himmeln zu vernehmen war, sollte euch andeuten und belehren, daß alles Wahre und göttlich Gute vorerst von Oben herab kommt, gleich wie auch der Mensch im Herzen erst dann gut wird, wenn aus dem von Gott erleuchteten Verstande das Menschenherz erleuchtet und dadurch wahrhaft veredelt wird. — Ist das Herz aber einmal erleuchtet und in der wahren Liebe entzündet, dann erst wird es ganz licht und lebendig im Menschen; dann wird auch deine Liebe redend und wird dir sagen: Das Licht in mir ist mein lieber Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe, den sollt ihr, d. i. alle meine Wünsche, Begierden und Leidenschaften — hören! — Nun was sagst du, Mein Jünger? — Ist es also oder nicht?" — Sagte der Jünger: „O — wie sollte es da wohl anders sein können? — In Dir, o Herr, ist die ewige Liebe und Weisheit, Du kannst unser einem ja Alles in's hellste Licht stellen; aber das wäre ja etwa doch nicht gar zu weit gefehlt, wenn das auch andere Gläubige also verstünden, wie nun wir?!" — Sagte Ich: „Denen es vor der Hand für nöthig ist, diese großen Geheimnisse näher zu verstehen, denen habe Ich nun auch diese Erklärung des Geheimnisses Gottes gegeben; die Andern, die noch lange nicht verstehen, so man von irdischen und dießweltlichen Dingen mit ihnen spricht, wie wollen die solche tief geistigen Dinge verstehen und fassen! — Für die Kinder gehört eine andere Kost, als für reife Männer. Wie wirst du dem etwas tiefer Geistliches begreiflich machen, der die Erde, die ihn trägt und nährt, nicht im Geringsten kennt, noch weniger, was der gestirnte Himmel alles faßt und enthält? — Euch aber habe Ich gelehrt alles das erkennen, damit ihr euch vor Allem einen lebendigen Begriff von der Größe und von der weisesten Ordnung Gottes habt machen können, und so habt ihr solches Höheres und rein Geistigeres schon auch leichter fassen können; die Andern aber, die hier sind, haben so Manches in der Welt schon erfahren, und also einen Grund, auch etwas Höheres zu fassen, wozu sie aber dennoch ihre große Liebe zu Mir am meisten befähigte! — Und so haben nun alle Befähigten von Mir dieß hohe und tiefe Geheimniß erklärt bekommen; alle Andern sollen
232 warten, bis sie als Befähigte es von Meinem Geiste erhalten." — Sagte nun auch Lazarus: „Herr! Du hattest jüngsthin mir in Bethanien eben auch sehr Vieles von dem gestirnten Himmel erklärt; nur habe ich Dich noch um die Natur der vom Volke so sehr gefürchteten Kometen gefragt und die Antwort ist sicher aus höchst weisen Gründen noch bis jetzt unter'm Wege geblieben. — Wirst Du mir wohl noch darüber ein Lichtlein zu geben die Gnade haben?" — Sagte Ich: „O ja, und das mit vielem Vergnügen! — Sieh', wie nach Meiner alten, d. h. ewigen Ordnung keine Frucht auf einem Baume auf einmal reif wird, so wird auch keine Centralsonne, keine Planetarsonne und keine Erde, wie diese da ist, auf einen Schlag als vollends fertig, bewohnt und mit allen möglichen Früchten bewachsen, erschaffen, sondern erst nach und nach; denn Gott hat ja doch wahrlich nicht nöthig, Sich in irgend etwas zu übereilen, da Er von einer Ewigkeit zur andern doch Weile zur Uebergenüge hat, obschon es nicht außer der Möglichkeit Gottes steht, eine ganze Sonne, wie eine ganze Erde, oder zahllos viele von beiden Weltgattungen in einem Augenblicke in's Dasein zu rufen. Ein solcher Komet ist demnach eine langsam werdende Sonne, die sich aus dem im endlosen Raume begegnenden Lichtstoffe bildet, der sich im freien Aether stets mehr und mehr verdichtet und also aus der anfänglich geistigen Substanz in die Materie

überzugehen beginnt und nach für euch undenklich langen Zeitläufen zu einer wirklichen Sonne wird, aus der, wenn sie zu ihrer Vollreife kommt, erst dann Planeten oder Erden, wie diese da ist, gleichsam wie Küchlein aus einem Ei ausgeboren werden, aber Anfangs auch nur zumeist als höchst lockere Dunstmassen mit sehr wenig irgend schon festeren Körpermassen. Sie werden von der innern großen Naturkraft der Sonne in den weiten freien Raum gleichsam hinausgeschleudert, und haben sie die ihrer Größe und speciellen Schwere hinreichende Entfernung erreicht, so fangen sie wieder vermöge der großen und starken Anziehungskraft der Sonne gewisserart in die Sonne zurückzufallen. — Ein solcher Rückfall dauert oft tausende von Jahren dieser Erde; in solcher Zeit hat sich solch' ein jüngstes Sonnenkind schon mehr und mehr verdichtet durch die ihm von zahllosen Seiten her begegnenden Lichtsubstanzen. — Wenn er nach oft sehr vielen Jahren wieder von irgend einer Seite her in die Nähe der Sonne kommt, so wird er von den Menschen dieser Erde und auch von den Menschen anderer Erden als ein Stern mit gewöhnlich einem langen lichtschimmernden Dunstschweife gesehen; — vermöge einer gewissen abstoßenden Kraft der Sonne aber kann er dennoch nie wieder in die Sonne zurück fallen, welche abstoßende Kraft in dem besonders in der größeren Nähe der Sonne gar sehr heftigen Ausströmen des Lichtes besteht; daher so ein Komet, so er als ein noch ganz leichter Körper in die Nähe der Sonne gelangt, sich nahe mit der Schnelligkeit des Lichtes weiter bewegt, weil er dadurch einen neuen heftigen Stoß bekommt und sich in die großen Raumestiefen verliert, wo er am äußersten Rande seiner Entfernung wieder zurück in die Sonne zu fallen beginnt. — Ihr könnt auf dieser Erde davon ein kleines Beispiel bei einem großen Brande haben. Das Feuer, die Hitze und das starke Licht treiben eine große Menge von glühenden Funken hoch in die Luft empor; wenn diese einmal so hoch sind, daß die Wurfkraft des Feuers nicht mehr auf sie einwirken kann, dann fallen sie wieder ganz behende zurück, aber wie sie wieder dem Feuer in die Nähe kommen, so werden sie gleich wieder mit großer Heftigkeit hinweggestoßen, und machen den früheren Weg wieder. — Das Alles aber ist gegründet in der urgöttlichen Ordnung und muß Alles sich fügen diesen Gesetzen, was nur immer Natur heißt. — Nun weißt du auch, was die Kometen sind und kannst solches auch denkenden Menschen beibringen. — Was aber jedoch die Kometen betrifft, aus denen Sonnen werden, so kommen sie nie in die Nähe einer andern Planetarsonne sondern schweben in für euch unermeßlichen Raumestiefen, und werden in den spätern Zeiten von den tiefgelehrten Menschen mit gewissen Augenwaffen hin und wieder entdeckt werden. — Verstehst du solches wohl?" — Sagte Lazarus: „Herr und Meister von Ewigkeit! — Daß ich so im Allgemeinen diese Deine Worte verstanden habe, das ist ganz gewiß und sicher; aber ich merke dennoch ganz bedeutende Lücken, in denen ich mich noch nicht zurecht finden kann!? — Sagte Ich: „Und diese wären?" — Sagte Lazarus: „Herr! was so ein Komet nun ist, das weiß ich jetzt wohl; aber was ist sein Schweif? was bedeutet der wohl? — und so machtest Du auch eine Erwähnung, daß in einer spätern Zeit es so tief gelehrte Menschen geben werde, die gewisse Augenwaffen erfinden werden, mittelst welchen man in den großen Tiefen Deiner Schöpfung jene großen Kometen entdecken wird, aus denen nach etwa Aeonen von Jahren dieser Erde neue Sonnen werden? — Was wird es dann mit solchen Augenwaffen für eine gar besondere Bewandtniß haben? — woraus werden sie bestehen, wie werden sie aussehen und wie werden sie gebraucht werden? — Sieh', das juckt mich nun ganz gewaltig, davon etwas Näheres von Dir zu erfahren, Der Du es sicher ganz allergenauest weißt, was die

Menschen nach zehntausend Jahren und noch um endlos Vieles darüber machen
und was sie Alles erfinden werden! — Wenn es Dein heiliger Wille wäre, so
könntest Du mir und uns Allen darüber ein Lichtlein geben?!“ — Sagte Ich:
„O ja, warum das nicht!? — Denn je mehr Jemand wahre und rechte Kennt-
233 nisse besitzt, desto leichter gelangt er zur reinen Erkenntniß. — Moses selbst war
ein größter Kundiger in allen möglichen Fächern des menschlichen Wissens; es be-
stand in Egypten kein noch so tiefes Mysterium, in das er nicht eingeweiht wor-
den wäre und die alten Egypter besaßen auch dergleichen Augenwaffen, wenn auch
nicht in der Vollendung, in der es die erwähnten späteren Gelehrten besitzen wer-
den, und konnten dadurch gar gut die Planeten entdecken und ihren Lauf auch so
ziemlich wohl berechnen, wovon noch heutigen Tages ihr Thierkreis zu Diadeira
der augenscheinlichste Beweis ist. Die reine und Hauptwissenschaft lag freilich
nur in der Kaste der Priester, das gemeine Volk aber mußte sich mit dem begnü-
gen, was ihm die Priester sagen wollten. — Moses aber als gleichsam ein Prinz
am königlichen Hofe ward in Alles eingeweiht, ohne dadurch nur im Geringsten
im Glauben Israels wankend zu werden, den er von seiner Mutter, die am Hofe
seine Amme war, erlernt hatte. — Und so konnte Moses denn auch am ehesten
zur ganz reinen Erkenntniß Gottes gelangen, weil sein ganzer Verstand schon eine
reine und gerechte Vorbildung genossen hatte. — Darum sage Ich euch auch, daß
eine reine und wohl begründete Erkenntniß der ganzen Erde wo möglich in allen
ihren Theilen und ihrer Bewegung sammt ihrer wohlgemessenen Größe und dann
der gestirnte Himmel in allen seinen Erscheinungen vorzüglich dazu dienen können
für ein reines Gemüth, um zur wahren einheitlichen Erkenntniß Gottes zu gelan-
gen, ohne der für den Menschen kein wahres Heil zu erwarten ist; denn nur Jene,
die Gott wahrhaft erkennen, kommen zu Gott und sind eigentlich schon bei Gott;
die aber Gott nicht erkennen, die können auch nicht zu Gott kommen, weil sie Gott
nicht erkennen und somit nicht bei Gott sind. — Denn zu Gott kommen heißt
schon durch die reine Erkenntniß und Liebe bei Gott sein, weil ohne der reinen
und wahren Erkenntniß auch Niemand Gott wahrhaft lieben kann. — Was nützt
es deiner Seele, wenn du auch an einen irgend wo hinter allen Sternen seienden
Gott glaubst und glaubst auch, daß Er von dort aus wie von einem ewigen Cen-
trum vermöge Seiner Allmacht Alles hört und sieht und Alles erschafft, erhält
und regiert, und daß Er also mit Seiner Macht Alles durchdringt und überall
gegenwärtig ist, so kennst du Gott dennoch nicht im Geringsten und bist in deinem
Gemüthe noch um Vieles weiter von Ihm entfernt, als wie endlos entfernt du dich
Ihn vorstellst! — Du bist also durch eine solche höchst dunstige Nachterkenntniß
Gottes sicher noch sehr ferne von Ihm, kannst Ihn unmöglich lieben, sondern nur
so eine halbgläubig dumpfe Ahnung und Ehrfurcht vor Ihm haben und in dieser
Erkenntniß und Gemüthsstellung kann Niemand bei Gott sein und von einer
wahren Liebe kann da schon nie eine Rede sein! — Oder was würde ein zum
Heirathen reifer junger Mann sagen, dem in der nächsten Nähe so einige Töchter
sehr wohl gefielen, aus denen er Eine aus vollem Herzen lieben könnte, so man
zu ihm sagte: Du, da ist nichts für dich; im entferntesten Theile der Welt ist eine
Braut für dich, reise hin und nehme sie zum Weibe! — Wird er euch nicht fragen
und sagen: Ja, wo ist das? — Ist es im Aufgange oder im Untergange, oder
im Mittage, oder in der Mitternacht? — Und ihr werdet ihm unmöglich was
Anderes der Wahrheit getreu sagen können: Ja das wißen wir selbst nicht, aber
sein wird sie schon irgendwo; liebe sie nur und suche sie! — Meint ihr wohl,
daß der junge Mann sich je in eine so weit von ihm entfernte Jungfrau verlieben

wird, oder euch den Narren machen und wird sie in alle vier Weltgegenden suchen gehen?! Ich sage es euch, daß er das gar fein bleiben lassen wird! — Und um nicht gar Vieles besser steht es mit der Liebe zu einem völlig ungekannten und irgend endlos ferne abstehenden Gott! — Was ist aber dann die andere schlimme Folge davon? — Weil die Menschen einen zu fernen und zu unbekannten Gott weder erkennen und noch weniger lieben können, so machen sie sich selbst nähere Götter, die sie dann ehren, lieben und anbeten und ihnen allerlei Opfer bringen. Dem einen wahren Gotte erbauen sie zwar auch einen leeren Tempel, in den nur sehr wenig Licht dringen darf, — und der ist dem unbekannten Gotte geweiht; die Römer haben daraus ihr blindes Fatum gemacht, das selbst über alle ihre Götter herrscht! — Aus dem aber geht doch hinreichend klar hervor, wohin eine schlechte Erkenntniß Gottes mit der Zeit die Menschen bringt! — Und so, weil Ich als der immer so ferne gedachte und geglaubte Jehovah nun euch Menschen am allernächsten bin, erkläre Ich euch ja gerne das, was euch und eure Nachkommen zu der wahren Erkenntniß Gottes und zur treuesten Liebe zu Ihm bringen kann. — Und so will Ich dir denn auf deine zwei Fragen ganz kurz berichten. — Siehe, ein dir erklärter Komet hat in großer Entfernung von der Sonne gar keinen Schweif, sondern nur einen nebelartigen Dunst um seinen Kern; erst wann er in die Nähe der Sonne kommt, bildet sich sein Schweif in Folge seiner sehr schnellen Bewegung; denn durch diese schnelle Bewegung, die bei manchen solchen Kometen so außerordentlich ist, daß sie in der Nähe der Sonne oft in wenig Augenblicken 80, 90—100 Tausend Stunden Raumweges durchzucken, da kann der höchst leichte Lichtätherdunst den Raum nicht so behende durchfliegen, als der offenbar schwerere Kern und der ihn in der nächsten Nähe umgebende Dunst, und so geschieht dadurch ungefähr im Großen dieselbe Erscheinung, als wenn du ein noch stark glühendes und eben so stark rauchendes Holz nähmest, und würfest es durch die Luft auf eine weite Strecke hin; da würdest du sehen, wie der Rauch als ein sehr leichter Körper hinter dem glühend fliegenden Stücke Holzes eben auch einen förmlichen Kometenschweif darstellen würde Diese atmosphärische Luft ist freilich um sehr Vieles dichter als der reine Aether; aber für eine so schnelle Bewegung giebt auch schon der Aether einen Ausschlag, — denn auch er ist noch in Zeit und Raum enthalten und ist somit ein materielles Etwas, obschon seine Urgrundstoffe gegen die verdichteten Stoffe einer Erdwelt nahe gewichtlos sind, gleich wie auch diese Erdluft, die für sich immerhin schon ein gewichtiger Körper ist, ansonst sie bei einer starken Bewegung nicht oft die mächtigsten Bäume entwurzeln könnte, unter'm Wasser vollends gewichtlos ist. — Weil aber der Aether für sich auch ein materielles Etwas ist, so kann er den Dunst eines Kometen bei dessen höchst schneller Bewegung schon auch in einen nachziehenden Dunstschweif verwandeln. — Das wirst du nun wohl verstehen?!" — Sagte nun Lazarus und alle die Andern: „Ja, Herr! Du unsere alleinige Liebe! — Das ist nun sonnenklar; ja wenn diese Dinge so erklärt werden, dann muß sie ja sogar ein Kind verstehen! — So war denn sicher auch diese unsere Erde ein solcher Komet?" — Sagte Ich: „Allerdings, wenn auch nicht gerade aus dieser Sonne ausgeboren, sondern von einer andern gar um sehr Vieles größeren, — so macht das eben gar keinen Unterschied; denn auch aus den Urcentralsonnen werden dergleichen Erdenbildungskometen hinaus in den unermeßlichen Raum mit einer desto größeren Gewalt geschleudert, kamen dann den kleinen Planetarsonnen in die Nähe und werden von denselben angezogen, erhalten und ordentlich als eigene Kinder gepflegt und zu ordentlichen Erdkörpern groß-

gezogen. — Das wißt ihr nun, und so wollen wir noch einen Blick in die einstigen kommenden Augenwaffen nach Lazari Wunsche machen. Nun, um diese Sache euch zu erklären, wird es etwas schwer halten; doch wir wollen sehen, was sich
234 da wird thun lassen!? — Seht, die alten Egypter verstanden eine Art Spiegel zu machen, mit denen sie die Sonnenstrahlen auffingen. Alle Strahlen, die auf eine große mathematisch genaue Hohlfläche eines solchen Spiegels auffielen, wurden von diesem Hohlspiegel in eine Entfernung von 50—100 Mannslängen auf einen kopfgroßen aber unanschaubaren hellstrahlenden Punkt zusammengedrängt und entwickelten da einen so hohen Hitzegrad, daß das weißglühende Erz dagegen noch ein kühles Wasser wäre, und die ganz natürliche Folge davon war, daß der Gegenstand, auf den der glühhellste Punkt gerichtet ward, augenblicklich in den verheerendsten Brand überging, wie ihr, besonders aber die Griechen und Römer, schon oft davon werden reden gehört haben; — nun, wie war denn das also möglich? — So ein Spiegel nimmt eine größere Menge Strahlen auf und giebt sie auf einen ganz engen Raum wieder zurück, während ein flacher Spiegel sie nur gerade so wieder von sich giebt, wie sie auf seine Fläche kamen. — So sich Jemand vor einen flachen Spiegel stellt, so erscheint er darin nur so groß, als er ist; stellte er sich aber vor einen solchen besprochenen Hohlspiegel, so würde er riesengroß erscheinen!" — Sagte ein Römer: „Ja, das weiß ich aus höchsteigener Erfahrung, denn ich habe einen solchen Spiegel in Memphis gesehen; er war aus einer sehr harten Gattung schwarzen Marmors gemacht und hatte gut zwei Mannslängen im Durchmesser; die Fläche war theilweise wohl schon etwas matt, aber im Ganzen gab er noch einen guten Wiederschein, und so man sich vor dem Spiegel aufstellte, da ersahe man sich darin in der colossalsten Riesengröße! — Das haben wir Mehrere erfahren! — Auch bestehen in Rom ein paar Menschen, die Glas machen und gießen es hernach in allerlei Formen, darunter auch in solche, die auf beiden Seiten etwas abgerundet sind, mit denen man dann einen Feuerschwamm, wie er in Illyrien vorkommt, oder auch recht dürres Stroh gar gut anzünden kann; auch die Vestalinnen pflegen ihre Lampen mit diesem Feuer aus der Sonne anzuzünden, wenn sie ihnen doch dann und wann erloschen sind. — Wenn man durch ein solches Glas aber irgend einen Gegenstand ansieht, der natürlich nicht zu groß ist, so erscheint er um Vieles größer, als er in der Natur ist." — Sagte Ich: „Nun, — da haben wir denn die Sache der Augenwaffen schon! — so ein Spiegel und solch' ein Glas, freilich in der möglichsten mathematischen Reinheit, ist dann ja schon zum Theil eine Augenwaffe. Wenn späterhin durch das Einfließen Meines Geistes die Menschen verstehen werden dergleichen Spiegel und auch dergleichen Gläser von verschiedenen Größen und Brennpunktweiten zu machen, dann werden sie auch bald jene vorerwähnten Augenwaffen beisammen haben, mittelst deren sie den gestirnten Himmel durchschauen werden und werden dort Vieles entdecken, was bis jetzt namentlich den allermeisten Juden verborgen geblieben ist. — Und Ich werde Solches und noch vieles Andere in der spätern Zeit von den Menschen erfinden lassen, auf daß Solches dienen solle und werde zur gänzlichen Unterdrückung und zum Verderben der falschen Propheten, die mit großer Macht und weltlicher Herrlichkeit ausrufen werden: „Siehe, hier ist Christus, oder dort ist Er; aber dann höret sie nicht an und fliehet sie, wie einen Pesthauch; denn Alles, was sie lehren werden und predigen in den Schulen und Tempeln, wird sein eitel Falsches, das bewirken wird die größte Trübsal unter den Menschen, die je in der Welt war! — Denn es wird ihnen viel Volkes anhängen ob der falschen Zeichen und Wunder, die sie wirken werden gleich den Essäern und

indischen Magiern. — Darum werde Ich dann zuerst erwecken den Geist der rechten Wissenschaft und allerlei Kunst unter den Menschen und dazu dann erst den ganz reinen Geist der Wahrheiten aus den Himmeln und alle die falschen Propheten sammt ihrem Oberhaupte werden dann zu heulen und zu wehklagen anfangen und werden Alle in die Hölle hinein verfluchen und sie auf alle mögliche Weise bedrängen, die ihnen für ewig den Rücken kehren werden, aber es wird ihnen das Alles nichts nützen; denn das ist allzeit der ewige Untergang der Lüge, daß sie von der Wahrheit zu Schanden werde, gleich wie das Eis, das die Feste eines Steines darstellen möchte, an der Sonne aber zu Wasser wird und es mit seiner Härte und seiner Festigkeit ein Ende hat. — Im tiefern Norden dieser Erde, wo es sehr kalt ist, bauen sich die Scythen im Winter Wohnhütten aus Eis; was aber ist mit diesen Hütten, wenn dort der zwar kürzer dauernde, aber äußerst heiße Sommer kommt? — Binnen wenig Tagen sind alle diese Wohnhütten zerronnen! — Und gerade also wird es in jener Zeit den großen Prachthütten der falschen Propheten ergehen, ehe sie sich ordentlich umgesehen haben, werden ihre herrlichen Wohnstätten auch schon dahin sein! — Versteht ihr solches nun wohl gut?" —

235 Sagte Lazarus: „Aber Herr! es ist aber nun denn doch nicht zu glauben und anzunehmen, daß diese Deine Lehre je irgend verfälscht werden könnte!? Denn wie wir sie von Dir empfangen haben, so werden wir sie ja auch weiter geben an unsere Nachkommen, und da wird nichts hinzugesetzt und nichts hinweggenommen, und wir können auch mit dem Schreiben umgehen und werden das wortgetreu aufzeichnen, was wir von Dir nun gehört und gesehen haben, und alle die Unsrigen werden von Punkt zu Punkt alles das hören und auch befolgen; — Da begreife ich dann nicht, wie da eine Auferstehung von falschen Propheten möglich wäre?!" — Sagte Ich: „Gerade so wie du nun sprichst, so haben einst die Hauptanhänger Mosi's geredet, als — sage — eben auch Ich auf Sinai die Gesetze gab. — Die Gesetzgebung dauerte, euch sicher noch bekanntlich, sieben volle Jahre und noch eine kleine Zeit, und dauerte hernach noch bei 33 Jahre mehr geheim und nicht für Jedermann augenscheinlich; — und schon in den ersten sieben Jahren ist das goldene Kalb gegossen und angebetet worden! — Sieh', so sind die Menschen! — Daß sich bei euch und euren wenigen Nachkommen Meine Lehre schon auf lange hin rein erhalten wird, das gebe Ich dir schon zu; aber im Allgemeinen wird es ganz anders aussehen. — Wo immer etwas Großes und Außergewöhnliches in der Welt geschieht, so wird es durch müßige Menschen und durch ihren gewinn- und habgierigen Sinn alsbald irgend ausgebeutet und zu ihrer irdischen Erwerbsquelle umstaltet, was so wahr ist, als die Wahrheit selbst! — Um solche Umtriebe zu verhüten, müßte Ich nur Würgengel in diese Welt kommen lassen, die schon im Voraus alle dergleichen Menschen umbrächten, was denn zur Folge des freien Willens der Menschen doch wohl nicht angehen kann, so wenig es angeht, das Unkraut an einem Weizenacker mit einem Schlage zu zerstören, was sogar für den Weizenacker nicht gut wäre, weil am Ende das Unkraut sogar ein Dünger für den Weizenacker wird. — Wie aber das Unkraut auf dem Weizenacker zugelassen wird, so wird auch das zugelassen, jedoch nicht ohne allzeitiger früher oder etwas später folgender Strafe. — Seht! — Das ist demnach nicht völlig zu verhindern. — Ich sage demnach nur, daß alle die, welche nun das Reine haben von Mir aus und später von euch aus, allzeit wohl auf der Hut sein sollen, auf daß auch sie nicht in die Versuchung fallen, denn der böse Geist zieht in aller Welt wie ein brüllender und hungriger Löwe herum und sucht alle edlen und reinen Seelen zu verschlingen! — Darum hütet euch vor den falschen Propheten! — Das ist Alles,

was Ich euch nun dagegen sagen und thun kann." — Fragte Petrus: „Herr! — wann sie irgend noch zu unsern Zeiten auftauchen sollen, wie werden sie zu erkennen sein?" — Sagte Ich: „An ihren Früchten! — Auf den Dornenhecken reifen keine Feigen und auf den Diesteln keine Trauben! — Ich in Meiner Lehre bin allein die Thüre zum Schafstalle; wer irgendwo anders in den Stall einbricht, der ist ein Dieb und ein Räuber! — Ich allein bin die rechte Thüre, der Weg, das Licht, die Wahrheit und das Leben; wer also zu Mir kommen will, der muß durch Mich und in Mir gehen auf Meinem Wege, in Meinem Lichte, welches ist die ewige unwandelbare Wahrheit in Gott. — Es ist zwar ein jeder rechte Arbeiter seines Lohnes werth, aber ein Miethling, der sich dingen läßt für einen Andern, dem die Arbeit zu eigen angeht, ist selten seines Miethlohnes werth! — Denn er wird nur zum Scheine arbeiten seines Miethlohnes wegen, aber dem Arbeitgeber wird damit schlecht gedient sein. — Und so und noch schlechter werden alle die falschen Lehrer und Propheten sein! — Denn ihr Motiv wird sein, wie nun bei den Pharisäern — der Mammon; um den werden sie lehren, dümmste und falsche Dinge weissagen, die Menschen betrügen physisch und noch mehr geistig; werden der Wittwen und Waisen Güter verschlingen und ihnen dafür den Himmel zusichern und endlich Jene, die bei der reinen Wahrheit verbleiben werden, als die größten Ketzer mit Schwert und Feuer verfolgen und mit großem Pompe sagen: Wir sind die wahren Nachfolger Christi, des Sohnes Gottes! — Ich sage euch nun das zum Voraus, auf daß dann ihr und eure rechten Nachfolger es wissen könnt, wie ihr euch zu benehmen haben sollt, wenn das eintreffen soll und theilweise bereits auch schon eingetroffen ist!" — Sagte Petrus: „Herr, wie soll denn das jetzt schon möglich sein?" — Sagte Ich: „Ganz leicht! — Denn wie oft habe Ich schon vor einem großen Volke gelehrt?! — Und da waren nicht immer Leute dabei, die es mit der Sache zum Heile ihrer Seele nahmen, sondern zum Heile ihres Geldsackes! — Etwas erlebten sie selbst, etwas ließen sie sich von Andern erzählen, und das Meiste machten sie selbst dazu; dichteten so gestaltig Lügen über Lügen zusammen, machen darauf Reisen in alle Gegenden hin, geben sich als von Mir Gesandte aus und gewinnen damit viel Geldes; was sagt ihr denn dazu?" — Sagte Petrus und Johannes: „Herr! hast Du denn für solche Frevler keine Blitze mehr und keine Donnerkeile?!" — Sagte Ich: „Ei, ei! — seid ihr denn Kinder des Donners, oder Kinder Gottes?! — Der Blitz wohl zerstört und vernichtet, dahin er schlägt, aber die Kinder Gottes haben eine andere Waffe und diese heißt: Geduld, Sanftmuth und Liebe. — Diese Menschen sind dabei dennoch der Meinung, daß sie Gott einen guten Dienst erweisen. Ihr werdet mit dergleichen noch gar oft zusammenkommen, und es werden sich Viele bekehren; so wir sie nun gleich mit Blitzen aus den Wolken vertilgen würden, möchtet ihr sie dann auch noch bekehren? — Darum nur nicht gleich zu den Blitzen die Zuflucht nehmen; — die Wahrheit ist der beste Blitz gegen dergleichen falsche Lehrer und Propheten. — Ihr mögt eher alle Meere der Erde austrocknen, als dem Strome der Wahrheit je einen Damm setzen. — Mit Mir werdet ihr Alles vermögen, ohne Mich aber vermag Niemand irgend etwas. — Denn Ich bin die Wahrheit, das Licht und
236 das Leben! — Versteht ihr das wohl?" — Sagte Philippus: „Ja Herr! — so Du immer also, wie jetzt, bei uns bliebest, dann ginge es freilich wohl; aber Du wirst nach Deiner oftmaligen Ankündigung also nur noch eine kurze Zeit unter uns verbleiben, und dann wird es nicht so wirksam ergehen, wie jetzt, wo Du sichtbar unter uns wirkest!?" — Sagte Ich: „Ich werde euch wohl wesent-

lich verlassen, d. h. mit dem Wesen dieser Meiner Persönlichkeit, da Solches geschehen muß, damit Ich für euch, wie für alle, die durch euch an Mich glauben werden, eine ewige allerseligste Wohnstätte bereite; aber mit Meinem Geiste, der die Unendlichkeit erfüllt, bleibe Ich bei euch bis an's Ende der Welt, und das wirksamer, denn jetzt; und ihr werdet dann noch Größeres wirken, denn Ich selbst nun! — In wem Meine Lehre, also Mein Licht und somit die ewige Wahrheit verbleibt, in dem verbleibt auch Meine Kraft und Meine Macht! — Was wollt ihr dann noch mehr?!" — Sagte Philippus: „Herr! — Dich Selbst, da wir Dich über Alles lieben!" — Sagte Ich: „Auch das soll euch vollends gewährt sein! — Denn wahrlich sage Ich euch: Wo je Zwei oder Drei ernstlich in Mei-Meinem Namen versammelt sein werden, da werde auch Ich mitten unter ihnen sein, und das entweder sichtbar, oder wahrnehmbar wirkend im Geiste, und das wird etwa doch auch Wesenheit sein?! — Seht! in den späteren Zeiten, wenn die Menschen mehr und mehr in allerlei Künsten und Wissenschaften bewandert sein werden, als sie jetzt sind, da werde Ich sichtbar wohl nur höchst selten unter ihnen erscheinen, aber desto bündiger wirken durch Meinen Geist; und Ich sage es euch: diejenigen Menschen werden um so seliger werden, weil sie das, was ihr nun seht, nicht sehen, aber dennoch ungezweifelt glauben und darnach leben werden. Ihr liebt Mich, weil ihr Mich seht; die aber in den künftigen Zeiten werden Mich lieben, ohne Mich je gesehen zu haben, wie erst werden sie Mich dann lieben, so sie Mich sehen werden in Meinem Reiche!? — Darum habe Ich euch schon ein Mal ein Bild gezeigt, wo es geheißen hatte: Und so werden leicht die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten werden. Denn wahrlich! — es gehört mehr dazu, nichts zu sehen und doch zu glauben und zu leben nach dem Glauben, als Alles zu sehen und dann erst zu glauben und darnach zu leben! — Seid ihr Alle nicht auch dieser Meinung?!" — Sagte nun Lazarus: „Das ist ganz sicher; — denn nichts zu sehen und dennoch überfest zu glauben, ist offenbar von größerem Verdienste, als zu sehen alle die vielen Zeichen und zu hören die vielen Reden und Lehren aus dem rein göttlichen Munde, die einen mit unwiderstehlicher Gewalt zum Glauben zwingen, und darauf erst zu glauben. — Und so wird der Schwächste im Glauben an Dich, o Herr, und doch mit dem gewissenhaften Handeln darnach offenbar eher den höchsten Himmel verdienen, als unser Einer, der den stärksten Glauben hat, den untersten! — O — das ist mir wenigstens ganz einleuchtend!" — Sagte hier der Jünger Andreas: „Mir noch nicht! — können wir denn dafür, daß wir gerade jetzt auf der Welt sind!? — Wir werden doch in dieser ersten sehr kritischen Zeit Last und Hitze zu tragen haben, und dafür sollen wir dann ohne unser Verschulden die Letzten sein!? — Das klingt wahrlich etwas sonderbar!" — Sagte Ich: „Das klingt nur dem sonderbar, der Meine Worte noch immer nicht versteht! — Ist denn das etwas, wenn jene Menschen so angesehen werden, wie ihr Ersten und ihr Ersten nicht für mehr, als sie als die Letzteren?! — Oder wenn du einmal selig in Meinen Himmeln sein wirst, wirst du darum dann etwa weniger selig sein, wenn der Letzte auch so selig sein wird, als du?! — Siehe! — wie sehr blind du noch bist! — Ich sage euch: Die Eifersucht findet leider auf der Erde statt, aber im Himmel wird davon ewig nichts mehr zum Vorscheine kommen! — Denn ein Eifersüchtiger wird da nicht hineinkommen! — Im Himmel wird nur der Erste und Größte sein, der sich als der Geringste und Kleinste dünken wird! — Denn das werde euer Ruhm, daß ihr Alle werdet den Kindlein gleich in euerem Gemüthe! — Wer in seinem Gemüthe nicht wird, wie die Kinder, der wird in's Reich Gottes nicht eingehen können! denn der Weg zum Him-

mel ist ein gar enger und ist belegt mit allerlei Dornen! Das größte Dornenhinderniß aber ist und bleibt der Hochmuth und die ganze Legion seiner Abarten! — Darum hüte sich ein Jeder vor dem Ehrgeize, weil er der Vater des Neides, der Selbstsucht und am Ende, wenn er seine Nahrung findet, des dicksten Hochmuths ist, der in der Hölle seine Urheimath hat! — Hast Du, Mein Jünger, das verstanden?" — Sagte Andreas: „O ja, und ich danke Dir, o Herr, für diese Deine gar so heilsame Belehrung!" — Sagte Ich: „Es ist schon wieder Alles ganz gut! — Wer darnach handeln wird, der wird das ewige Leben
237 ernten!" — Hier trat der Römer zu Mir hin und sagte: „Herr und Meister! — Daß Dir Alles in der ganzen Unendlichkeit bekannt ist vom Größten bis zum Kleinsten, davon bin ich vollkommen überzeugt und Niemand kann mir mehr diese für mich seligste Ueberzeugung nehmen! — Es ist nun aber schon mehrere Male von der Hölle die Rede gewesen, und ich muß es offen bekennen, daß ich noch immer nicht im Geringsten weiß, was ich eigentlich aus ihr machen soll? — Ist sie irgend ein höchst finsterer und trauriger Ort, in dem die Uebelthäter für ihre Sünden ewig gepeinigt oder gemartert werden ohne Unterlaß, oder sind alle die großen Martern am Ende nach Deiner ewigen Liebe und Güte zu urtheilen doch nur die äußersten Mittel, um am Ende selbst die bösesten Geister nach etwa einer undenkbar langen Zeit zur wahren Erkenntniß zurückzuführen?! — Wo ist der unselige Ort, und wie sieht er aus?" — Sagte Ich: „Mein sehr werther Freund! Davon kannst du dir bei Meinen alten Jüngern die ganz genaue Kunde einholen, denn denen habe Ich Alles gezeigt; aber daneben liegt dennoch so Manches in der ewigen Liebe und Weisheit Gottes, das du, so Ich es dir auch sagte, nun nimmer verstehen könntest. — Im Uebrigen ist die Hölle für sich so wenig ein bestimmter Ort, als der Himmel selbst, sondern die Hölle wie der Himmel, hängen ganz nur von dem innern Zustande des Menschen ab. — So kann ein Engel und ein ärgster Teufel knappst negen einander sein, stehen oder sitzen, und sie sind geistig dennoch endlos von einander entfernt, und der Engel befindet sich unbeeinträchtigt von dem ihm naturgemäß höchst nahe stehenden Teufel, und also findet sich auch der Teufel in der Hölle, und weiß nicht das Allergeringste von dem ihm so überaus nahe stehenden Engel. — Allein das kannst du nun so leicht nicht fassen, denn die geistigen Verhältnisse sind ganz andere, als die dießirdischen; doch für einen sehr aufmerksamen Beobachter finden sich auch hier so manche ähnliche Erscheinungen, die mit jenen jenseitigen in der genauen Correspondenz stehen. — So z. B. kannst du zu einem Menschen, der innerlich dein größter Feind ist, und Tag und Nacht studirt, wie er dir auf die allerempfindlichste Weise schaden könnte, physisch nah und geistig ferne sein, er kann dich auf einer so hohen Stelle nicht ausstehen, weil er sie lieber selbst bekleidete. — Er ist aber weltklug und weiß vor dir seine innern Gesinnungen so zu verbergen, daß du sie auf keine denkbare Weise auch nur ahnen kannst. Wie du also zu ihm kommst, so wird er dich mit der größten Artigkeit empfangen und dir alle Ehren anthun, wogegen er in der Wirklichkeit, wenn es keine so strengen Strafgesetze gäbe, dich sogleich vernichten hätte mögen. — Aber er dachte sich: Du bist nun hoch oben, und ich noch tief unten; du mußt mir noch zuvor in die Höhe helfen und bin ich einmal hoch oben, dann wird schon gesorgt werden, dich in den Abgrund zu stürzen. — Siehe! — Das ist schon ein vollkommener Teufel, und befindet sich schon mit Leib und Seele in der Hölle, während du als ein allzeit rechtschaffener und biederer Mann dich also im Himmel befindest. — Nun sieh', wenn du und dein arger Nebenmann euch neben einander befindet, so sind physisch genommen Himmel und

Hölle knapp neben einander; aber es kann dir die Hölle dennoch nichts anhaben, weil zwischen euch Beiden das Gesetz eine schroffe und unübersteigliche Scheidewand bildet. — Aber wie himmelweit ist euer moralischer Zustand verschieden und wie weit von einander entfernt! — Sieh', hier hast du ein Bild des Himmels und der Hölle, wie die Beiden von einander abstehen. Und nun will Ich dir noch ein Beispiel geben, wie die Hölle in sich beschaffen ist, und so habe denn wohl Acht! — Stelle dir nun aber zwei Menschen vor als etwa zwei benachbarte höchst stolze und herrschsüchtige Könige. Sie stehen äußerlich in der besten Freundschaft. Wenn einer den andern besucht, so überhäufen sie sich an Zuvorkommenheiten und umarmen und küssen sich als die besten und intimsten Freunde; aber heimlich denkt und wünscht für sich ein Jeder: O wenn ich dich nur schon bald unter meinen Füßen im Staube zertreten sähe! — Ein Jeder lauert nur auf eine schickliche und ihm günstige Gelegenheit, um seinen ihm über Alles verhaßten Nachbarn gänzlich vernichten zu können. — Der aber schon höchst begierlich ist, mit seinen Nachbarn einen Krieg zu beginnen, der findet auch bald einen Grund dazu. — Kurz die Beiden überfallen sich bald mit einem Kriege, und der Stärkere besiegt den irgend Schwächeren, und diesem bleibt nichts übrig als die Flucht. — Wenn er also nur seine Haut gerettet hatte, so geht er eiligst zu einem dritten noch mächtigeren Nachbar, erzählt ihm sein Unglück, verräth auf das Kleinste seinen früheren Freund und giebt dem Dritten die Vorschläge, wie er ganz leicht zu besiegen wäre?! — und bietet sich selbst zum Führer an. Darauf werden bald um guten Sold Reisige geworben und unversehens wird der frühere Sieger, ehe er sich's versieht, überfallen und aller seiner Güter und Länder beraubt. — Wenn der nun zum Zweiten Besiegte noch sich mit der Flucht retten kann, so wird er bald einen Vierten finden, der gegen den Dritten zieht und ihn dann möglicher Weise besiegt, und die Geschichte hat dann eine Weile eine scheinbare Ruhe; die Besiegten aber ruhen in ihrem Innern gar nicht, sondern ein Jeder sucht für sich die Gelegenheit, sich an allen Siegern auf das Beispielloseste zu rächen, und sieh', so treibt ein solches rein höllisches Gemüth sein innerer böser Wurm, der nicht stirbt, immer weiter und weiter. — Und wie du nun das Beispiel zwischen den beiden Königen gesehen hast, so ist die ganze Hölle bestellt! — Wie willst du in diesen Wesen eine Besserung ihres schwarzen Gemüthes bewirken? — Wie ge-
238 fällt dir diese Sache?!" — Sagte der Römer: „Ja — Herr! wenn es in der Hölle so aussieht, da ist auf ein Ende dieser gegenseitigen höchsten Anfeindungen freilich wohl in Ewigkeit nicht zu denken, und es steht die Sache nun ganz anders aus, als wie ich sie mir je vorgestellt habe! — Solche Geister sind demnach ihres innersten bösesten Zustandes wegen aus sich selbst nie fähig, wahre Bewohner des Himmels zu werden!" — Sagte Ich: ganz sicher, wenn sie tausend Ewigkeiten also belassen werden, so werden sie aus sich, statt je einmal besser, nur ewig immer schlechter. — Denke dir aber zahllos viele solcher Geister, die von nichts als von der grenzenlosesten Selbstsucht und dem schrankenlosesten Hochmuthe erfüllt sind, wie diese dann unter einander wirthschaften! — Denke dir aber noch, daß sie jenseits ganz frei sind, daß sie gar kein Gesetz irgend auf eine Art bindet, und ein Jeder thun kann, was er will! — Wenn du das dir so recht vor das Gemüth führst, so wirst du da eine Anarchie sehen, von der die Erde kein Beispiel aufzuweisen hat. — Ein Jeder will gleich der höchste Herr sein, nur die im gleichen Bösen und Falschen sind, retten sich gegen Andere, die im Andern Bösen und Falschen sind, und da giebt es einen ewigen Hader, Zank und Krieg, gegenseitige Verstümmelungen von der grauenhaftesten Art, und klauben sich die Verstümmel-

ten wieder zusammen, da sind sie dann erst gar rachgierig, versuchen mit ihren Vorstellungen und Trugkünsten sich als allerlei Zauberer und Künstler bemerkbar zu machen; haben sie nach und nach sich dadurch einen großen Anhang erworben, dann wehe denen, die sie verstümmelt haben! — Und so giebt es für jede Art Böses und Falsches ganze große Vereine, die nur eine Weile in einer Scheinharmonie mit einander bestehen; haben sie irgend einen andern Verein bestürmt, ihn gesprengt und Beute gemacht, so will dann bei der Theilung ein Jeder der Anführer gewesen sein, und somit auch den größten Theil der Beute an sich ziehen; dadurch kommt dann der siegende Verein unter einander in den Streit; — zuerst wird gelost; ist Einem durch das Loos der größte Theil zugefallen, so werden ihm dann noch allerlei Proben echt höllischer Art vorgestellt, ob er sich getrauet, sie zu bestehen? — Es werden ihm große Verheißungen gemacht, sogar die Krönung zum König und Gott aller Vereine. — Dagegen aber, so er sich den Proben nicht unterziehen will, wird ihm der kleinste Theil der Beute zugedacht, was ihn natürlich schon in eine geheime Wuth versetzt; denn nimmt er die Proben an, so wird er fürchterlich gemartert und muß sich alle möglichen Beschimpfungen gefallen lassen und selbst die größten Schmerzen standhaft ertragen; es gilt dann euer römisches Sprichwort: Aut Caesar, aut nihil. — Er nimmt die Proben an; und hat er diese überstanden, so wird er zwar ein Scheinkönig, aber diese Ehre dauert nicht lange, — es giebt bald Meutereien und der gemarterte König wird abgesetzt und ein Dictator setzt sich auf seine Stelle und giebt Constitution über Constitution, dabei dann ein Jeder für seinen Sack sorgt. — Das ist dann wieder Denen nicht recht, die dabei zu kurz kommen, und das erzeugt dann auch schon wieder Conspirationen, aus denen bald eine Gegenmeuterei von einer gräßlichen Art zum Vorscheine kommt. — Und so kann es da niemals zu einer Ordnung kommen. — Es werden von Zeit zu Zeit auch bessere Lehrer in solche höchst zerrüttete Vereine gesendet, aber es geht ihnen nahe nicht besser, als es den Engeln zu Sodoma und Gomorrha ergangen ist; — die argen Geister möchten sie als starke Wesen gleich dazu gebrauchen, daß sie alle ihre Feinde vernichten sollen. — Daraus aber kannst
239 du schon ersehen, wie es mit der Besserung dieser Geister steht. — Alle die Höllengeister verstehen sich überaus auf's Verstellen; sie erscheinen oft äußerlich den Engeln gleich und innerlich sind und bleiben sie gleich den reißenden Thieren. Ihre Verstellungskunst geht so weit, daß sie sogar die Engel verführen könnten, und Ich bin hauptsächlich darum auf diese Erde im Fleische gekommen, um der Hölle für ewig einen Damm zu setzen, den sie nimmer in alle Ewigkeit wird überwältigen können; — Ich als Gott von Ewigkeit könnte freilich wohl mit Meinem Willen die Hölle, aber mit ihr auch die ganze Schöpfung zu nichte machen; was aber dann? — Etwa eine neue Schöpfung beginnen?! Ja, ja, das ginge schon; aber eine neue Schöpfung von materiellen Welten ist in keiner andern Ordnung denkbar, als die gegenwärtig da ist, weil die Materie als das gefestete und nothwendig gerichtete Medium ist, durch das ein Mir in Allem ähnlich werden sollendes Wesen durch die von Mir ganz abgelöste Willensfreiheitsprobe durchmachen muß, um zur wahren Lebensselbstständigkeit zu gelangen. — Es ist darum besser, Alles bestehen zu lassen, aber in einer wohl gesonderten Ordnung; diese aber konnte von Mir nur dadurch bewerkstelligt werden, daß Ich Selbst Mensch geworden bin, Selbst alle Materie durchdrungen und somit allen ihren noch so alten gerichteten geistigen Inhalt zur Beseligung fähig gemacht habe! — Und das ist eben die zweite Schöpfung, die Ich schon von Ewigkeit her vorgesehen habe,

ohne der nie ein Mensch dieser oder auch einer andern Erde vollkommen selig
hätte werden können; denn vor dieser Meiner Darniederkunft war Ich ewig hin
ein unschaubarer Gott, wie es auch im Moses heißt, daß Gott Niemand sehen
kann und leben; von nun an aber bin Ich für Jedermann ein schaubarer Gott,
und Jeder, der Mich sieht, lebt und wird ewig leben. Die Erlösung aber be-
steht erstens in Meiner Lehre, und zweitens in dieser Meiner Mensch-
werdung, durch die die so überwiegende Macht der alten Hölle gänzlich ge-
brochen und besiegt ist. — Solches hatte schon der Prophet Jesaias ange-
zeigt, als er sagte im 3. C. 1—9 V.: „Wer ist der, so von Edom kommt,
besprengt das Gewand aus Bogra ehrenwerth in Seiner Kleidung, einherschrei-
tend in der Größe Seiner Kraft? — Ich, der Ich rede in der Gerechtigkeit, groß
zum Retten, warum bist du röthlich in Deinem Gewand? — und Dein Gewand
wie das Treten einer Kelter? Die Kelter trat Ich allein und vom Volke kein
Mann mit Mir; deßhalb zertrat Ich jene (die Hölle) in Meinem Zorn (Gerech-
tigkeit), und zerstampfte sie in Meinem Grimme (die höchste Ordnung der gött-
lichen Weisheit), darum ist gespritzt der Sieg auf Mein Gewand (der Lehre und
des Glaubens Wahres); denn der Tag der Rache ist in Meinem Herzen und das
Jahr Meiner Erlösten ist gekommen, Heil brachte Mir Mein Arm (das Mensch-
liche des Herrn) zur Erde niedersteigen machte Ich ihr (der Hölle) Besiegung.“
Er sprach: Sieh', — Mein Volk sind jene Kinder (von der Hölle verführt), da-
rum ward Ich ihnen zum Erlöser; ob Meiner Liebe und Meiner Milde habe
Ich sie erlöst.“ — Und weiter findet ihr in demselben in seinem 59. Cap.: „Er
sah, daß Niemand da war (d. h. keine Liebe und keine Wahrheit) und staunte,
daß kein Vertreter da wäre; darum brachte Ihm Heil Sein Arm (das Mensch-
liche des Herrn) und Gerechtigkeit richtete ihn auf (die göttliche Ordnung im
Menschlichen des Herrn); darum zog Er die Gerechtigkeit an wie einen Panzer,
und den Helm des Heiles über Sein Haupt, und legte an das Gewand der Rache
(die Wahrheit) und deckte sich mit Eisen wie mit einem Mantel; — da kam für
Zion ein Erlöser!“ — Im Jeremias lest ihr: „Sie sind verzagt, denn ihre (der
Hölle) Helden sind; in die Flucht flohen sie, und blickten nicht rückwärts. Jener
Tag (zur Ehre und zum Lobe) dem Herrn Jehovah Zebaoth, ein Tag der Rächung,
an dem Er Rache nähme an Seinen Feinden, und Sein Schwert fresse und sich
sättige.“ — Und in dem 45. Psalm vom 1.—8. Vers lest ihr folgende gar treff-
liche Stelle, die also lautet: „Gürte das Schwert (auch das Menschliche des Herrn)
um die Lenden — Mächtiger; Deine Pfeile (die Wahrheit) sind gespitzt; Völker
(der Hölle) werden fallen unter Dir, die aus dem Herzen Feinde des Königs (des
Guten und Wahren) sind. Dein Thron (die Kirche des Herrn) für di Folgezeit
und Ewigkeit; du liebtest die Gerechtigkeit, darum hat dich Gott gesalbt.“ —
Dergleichen Stellen giebt es noch eine Menge, aus denen dargethan ist, daß Ich
hauptsächlich nur darum im Fleische in diese Welt gekommen bin, um den zu ge-
240 waltigen Uebergriffen der Hölle für ewig Einhalt zu thun. Es denke aber aus
euch ja Niemand, als hätte Ich dereinst auch schon die Hölle erschaffen! — Das
sei ferne von Mir und von euch allen; auch denket euch nicht, als sei sie ein Ort
zur ewigen Bestrafung der Uebelthäter dieser Erde; sie hatte sich von selbst gebil-
det aus jenen gar vielen Menschenseelen, die auf dieser Erde im Fleische jeder gött-
lichen Offenbarung Hohn sprachen, leugneten Gott, thaten nur, was ihrer äußern
Sinnlichkeit behagte, ließen aber sich am Ende göttliche Verehrung erweisen und
alles Volk durch ihre Höflinge darin unterweisen, daß sie selbst Götter sind und
alles Volk müsse sie anbeten, wie solches der Nebukadnezar zu Babylon that;

wieder erfanden sie einen Götzen, und zwangen die Völker, denselben anzubeten und ihm große Opfer zu bringen, und wer sich weigerte, wurde auf das Grausamste gemartert. — Aus dem aber könnt ihr wohl ersehen, welche Gewalt die Hölle über die ganze Erde übte, und wie sehr es nun an der Zeit war, daß Ich Selbst in die Materie herabkommen mußte, um dieses alte, aber nothwendige Gericht mit aller Meiner Fülle zu durchbrechen, und dadurch der sich selbst geschaffenen Hölle einen Damm zu setzen, den sie nimmer also durchbrechen wird, wie es bis jetzt der Fall war. Ich, der Allerheiligste, mußte Mich mit der Unheiligkeit der menschlichen oder geschöpflichen Schwachheit bekleiden, um Mich als ein starker Held der Hölle wegen ihrer Besiegung nahen zu können. — Ich habe Mich ihr nun genaht, bin in ihrer Mitte, und alle Teufel und Satane fliehen vor Mir wie lockere Spreu vor dem Sturmwinde! — Und also habe Ich euch nun in einem Beispiele gezeigt, was die Hölle ist, was sie that, noch zum Theile thut, und was die Erlösung ist. — Habt ihr solches wohl einigermaßen verstanden?“ — Sagte nun Agricola ganz erstaunt: „Herr! solch' eine Beschreibung der Hölle ist noch nie zu meinen Ohren gekommen; wir Römer haben sie nach unserer Phantasie unter den Erdboden, besonders an jene Stellen versetzt, wo es, wie bei uns, solche Berge giebt, die immerwährend rauchen und von Zeit zu Zeit große und Alles verheerende Feuermassen ausspeien; — ah, so aber sieht die Sache ja ganz anders aus! — Da ist ja nun die ganze Erde mit dem losesten Menschengeschlechte eine vollkommene Hölle?! Denn in dieser Welt geht es nun gerade also zu, wie Du uns das Walten und Treiben beschrieben hast?!“ — Sagte Ich: „Ja — Mein Freund! — Die Welt und die Hölle sind gerade so Eins — wie da Eins ist Leib und Seele. — Die große Höllenseele bedient sich der äußern Welt gerade also, wie sich da bedient die Seele ihres Leibes. — Ist die Seele ein Engel durch ihre Liebe zu Gott und zum Nächsten, so wird auch der Leib nur Gutes thun, weil die Seele, die den Leib belebt, nichts Böses thun will und kann; ist aber die Seele schon vollends ein Teufel, so ist dasselbe auch ihr Leib! — Darum aber kam Ich nun in diesen Weltleib, um alle die legionenmal Legionen Teufel aus ihm zu vertreiben. Ich gab dir mit der Maid im Kleinen ein Beispiel, was Ich nun im Großen thue. Ich werde nun das Haus von den alten Teufeln rein ausfegen; aber so die Menschen sich nicht daran halten werden, so werden sie bald mit einer neuen Hölle und ihren Teufeln fertig sein, und diese werden dann bald in das gereinigte Haus einkehren und einen Zustand in der Welt bereiten, der noch ärger sein wird, als da war der erste vor Mir! — Denn wie früher, so auch jetzt und fürder muß eine jede Seele im Fleische ihre Willens- und Erkenntnißfreiheitsprobe durchmachen, und die kann ohne zugelassene Anreizungen zum Guten und Bösen nicht und nimmer stattfinden! — Aber nun haben die Menschen durch Mich die Hilfe in ihrer Hand, und können die in ihnen anwachsen wollende Hölle allzeit auf das Glänzendste besiegen, was aber eben die Folge Meiner Erlösung ist; die aber das nicht thun werden, die werden noch mehr Knechte der neuen Hölle sein, als da waren die Alten bis zu dieser Zeit.“ — Sagte Agricola: „Ja Herr! — da wäre es ja besser, solche neuen Höllenseelen nach dem Leibesleben sogleich zu vernichten?!“ — Sagte Ich: „Ja, mein Freund, das geht nicht an! Denn alle Seelen, gute und böse, sind aus Mir, und wie von Mir ewig nichts vernichtet werden kann, also auch die böseste Seele nicht, — sondern eine jede Seele wird fortleben nach ihrer Liebe. — Verstehst du, Mein Freund, dieses wohl so ein wenig?!“ — Sagten nun Alle: „Herr und Meister! — Diese Sache ist uns nun ganz klar geworden; aber es tritt nun bei uns ein anderer Fall ein, d. h. ein

ganz eigenes trauriges Gefühl in unserem Gemüthe wird laut, und das nothwendig aus zwei Gründen; der erste ist: Daß wir mit Leib und Seele offenbar in der allervollkommensten Hölle leben, und der zweite, daß stets die bei weitem größte Zahl der Menschen dieser Erde offenbar nichts anderes als Höllengeister werden, und das auch offenbar für ewig!? — Ist denn da für solche Höllengeister im
241 Ernste auch bei Dir, o Herr, keine Hilfe mehr denkbar möglich?!" — Darauf aber sagten die Pharisäer und Schriftgelehrten, die so ganz geheim mit der Erklärung der Hölle nicht sehr zufrieden waren: „Ah, da sorgen wir uns wieder gar nicht, und überlassen das Seiner Güte und Weisheit. — Haben wir doch gemurrt, da Er die Menge Sünder und Zöllner annahm, die doch auch gerade keine himmlischen Geister waren; so wird Er wohl auch mit den schon wirklichen Höllengeistern einen Ausweg haben?! — Denn in Seiner Weisheit wird noch gar Vieles verborgen liegen, das Er uns nicht offenbaren wird. — Was uns noth thut, das wird Er uns offenbaren, was uns aber sicher nicht noth thut, um das haben wir uns auch nicht zu kümmern! — Ist ein Teufel so blind und dumm aus seinem eigenen Willen heraus, und will kein Licht annehmen, — nun — so bleibe er ein Teufel in Ewigkeit, — so er die stete Gelegenheit hat, sich zu bessern, und es ihm auch an der Vernunft und am Verstande dazu nicht mangelt, wie auch am Willen nicht; wenn er aber sogestaltig dennoch das Gute und Wahre nicht will, und gewisserart eine Ehre da hinein setzt, dem Willen Gottes entgegen zu streben, no — so thue der Narr das, so lange ihm das wahrscheinlich eine Freude macht, und Gott und alle seligen Geister werden dabei nichts verlieren! Das ist so unsere ganz nüchterne Ansicht. Sagte Lazarus: „Ja, ja, eure Ansicht ist ganz richtig, und da haben auch die Römer ganz Recht, so sie sagen: Dem Selbstwollenden geschieht kein Unrecht! — Aber ich sage: So spricht dennoch nur die trockene Rechtsphilosophie der Welt. — So ich aber einen Menschen sehe, der sich aus Verzweiflung das Leben nehmen will, oder ich sehe einen sicher unerfahrnen Menschen, der giftige Beeren sammelt, um sich damit zu sättigen, so ist es denn doch meine Menschenpflicht, nicht gleich Jeden das thun zu lassen, was zu thun er sich vorgenommen hatte, sondern ihn davon ganz ernstlich abzuhalten und ihn zu belehren, was für Folgen Dieses oder Jenes für ihn haben würde!? — Natürlich, so ich nicht weiß und sehe, wo irgend einem Menschen aus seinen Handlungen eine Gefahr droht, so habe ich auch kein Gefühl für ihn, und kann ihm auch nicht helfen; aber wo ich sehe, weiß und fühle, da darf ich einen so dummen und eigensinnigen Menschen nicht dem Verderben nach seinem eigenen Willen preisgeben, und es kann einem fühlenden Gemüthe nicht einerlei sein, ob unter tausend Menschen 999 verloren gehen oder nicht; — und ich kann darum Jene nur loben, denen es hart und traurig zu Muthe wird, so sie einsehen, daß gar so ungeheuer Viele so gut als für ewig verloren sind! — Und ich finde es nun auch ganz natürlich, daß diese edel fühlenden Menschen sich also ausgesprochen haben vor dem Herrn. — Denn von Ihm kann man denn doch mit der größten Zuversicht erwarten, daß Er uns auch in dieser Beziehung einen rechten Aufschluß, wenn auch in irgend einem Bilde geben wird? — Herr! — habe ich recht geurtheilt oder nicht?" — Sagte Ich: „Mein lieber Bruder Lazarus! — Du hast ganz recht geurtheilt; mögen da alle Pharisäer und Schriftgelehrten darüber murren, der Herr ganz allein bin dennoch Ich, und kann thun, was Ich will, und Niemand kann Mich zur Verantwortung ziehen und sagen: Herr! — warum thust Du Dieß und Jenes?! — Ich will euch aber von der wahren Barmherzigkeit Gottes ein paar Bilder geben, und nach denen mögt ihr selber urtheilen, wie es mit der-

242 selben sieht?! — Und so hört Mich denn! Wo ist unter euch ein Mensch, der da 100 Schafe hat, und so er eines verliert, daß er dann nicht alsbald lasse die 99 in der Wüste und hinginge nach dem Verlornen, und es suche so lange, bis er es wieder finde?! Und wenn er es gefunden hat, es aufleget auf seine Achseln vor Freuden?! — Und wenn er dann heimkommt, so wird er alle seine Nachbarn zu sich laden und sagen: Freuet euch mit mir! — denn ich habe mein Schaf, das verloren war, wieder gefunden, und gebe ein Gastmahl. — Und ich sage es euch: Also wird auch mehr Freude sein über einen Sünder, der verloren war, so er sich ernstlich gebessert hat, denn über 99 Gerechte, die der Buße nie bedurft haben. — Oder welches Weib ist, das zehn Groschen hat und einen davon verliert, das da nicht ein Licht anzünde, das ganze Haus kehre und suche mit allem Fleiße, bis es finde den verlornen Groschen; — und so das Weib den verlornen Groschen wiedergefunden hat, wird es nicht seine Freundinnen und Nachbarinnen zusammen rufen und sagen: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte! — Und Ich sage es: Also wird auch eine große Freude sein im Himmel bei den Engeln Gottes über einen Sünder, der verloren war, aber durch eine wahre und ernste Buße sich wieder für die Himmel hatte finden lassen! — Und weiter hört noch ein gar vielsagendes Bild! — Es war ein gar sehr angesehener und über und über reicher Mensch, der hatte zwei Söhne. — Und der jüngste Sohn ging zum Vater und sagte zu ihm: Gieb mir den Theil oder den Werth meiner Güter, was mir als deinem Erben zukommt, denn ich will von dannen ziehen und in der Welt mein Glück machen! — Und der Vater theilte das Gut der Söhne, und gab dem Jüngeren seinen Theil heraus. — Und bald darauf sammelte der Jüngere all' das Seine zusammen, und zog ferne von dannen über Land und Meer, und als er einen Ort fand, da es seinen Sinnen gefiel, daselbst durchbrachte er all' sein Geld mit Prassen. — Und als er bald all' das Seinige verzehrt hatte, kam eine große Theuerung in dasselbe Land, und er fing an zu darben. — Darauf ging er hin und hängte sich an einen Bürger desselben Landes, daß er ihm einen Dienst gäbe! — Und der sandte ihn auf seinen Acker, seine Säue zu hüten. Als er aber ein paar Tage die Säue hütete, da fing es ihn an sehr zu hungern, und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit den Trebern, die die Säue fraßen, und Niemand gab ihm auch diese. — Da er aber also stark darbte, und sich zur höchsten Noth nur mit Wurzeln und Gras ernährte, so ging er endlich in sich und sagte in seinen Gedanken: Wie gar viele Taglöhner hat daheim mein Vater, die Brodes in Fülle haben, und ich verderbe vor Hunger! — Ich will mich aber aufmachen und zum Vater ziehen, und ihm sagen: Vater! ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir (Jeremias 3, 12 und David Psalm 51, 6). — Ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße, mache mich aber doch zu einem Geringsten deiner Taglöhner!" — Und also machte sich der Sohn auf und zog zu seinem Vater. — Als er aber noch ferne von dannen war, da ersah der Vater den Sohn schon, das jammerte ihn, darum lief er ihm mit offenen Armen entgegen, fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn. — Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater! — Ich habe gesündigt im Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sagte zu seinen Knechten: Bringt sogleich das beste Kleid hervor und thut es ihm an, gebt ihm einen Fingerreif an seine Hand und zieht ihm Schuhe an! — Und bringt ein gemästetes Kalb her, schlachtet es und laßt uns fröhlich sein. Denn dieser — mein Sohn — war todt, und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden! — und so laßt uns nun

singen und fröhlich sein. — Aber der älteste Sohn war auf dem Felde, und als er nach Hause kam, hörte er Gesänge und den Reigen. — Und er rief zu sich der Knechte einen, und er fragte ihn, was das wäre? — Der Knecht aber sagte zu ihm: Dein Bruder ist gekommen, und der Vater hat ihm ein gemästetes Kalb geschlachtet, da er den verlornen Sohn gesund wieder hat. — Da ward der älteste Sohn zornig und wollte nicht hinein gehen. Der Vater aber ging hinaus und bat ihn sogar darum. — Der älteste Sohn aber antwortete und sprach zum Vater: „Siehe! so viele Jahre diene ich dir, und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie auch nur einen Bock gegeben, daß ich dabei mit meinen Freunden gar fröhlich hätte sein können. — Da nun aber dieser dein Sohn gekommen ist, der sein Gut mit Huren verschlungen hat, so hast du ihm ein gemästetes Kalb geschlachtet!?" — Mein Sohn! — du bist allzeit bei Mir, sprach der Vater, — und Alles, was Mein, ist auch dein, darum sollst auch du fröhlich sein! — denn dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig geworden, und er war verloren, und ist wieder gefunden worden. — Da ging auch der älteste Bruder hinein, und hatte eine große Freude an dem jüngsten Bruder. — Seht! diese Bilder sagen euch Alles, dessen diejenigen bedürfen, die in ihrem Herzen in der Liebe dem Vater im Himmel gleichen, welche aber nur in der Weisheit allein stecken, die fühlen das große Bedürfniß der Liebe im Vater nicht! — David, der Mann nach dem Herzen — (Liebe) Gottes, hatte auch nebst andern zwei Söhne, die er besonders liebte, und am meisten den Absalon, obschon ihn eben dieser Absalon verfolgte, und er (David) ihm alle Gewalt entgegen stellte, daß er ihn besiegte; — doch — welche Prämie hätte von David Jener erhalten, der ihm den so heiß geliebten Sohn lebend wiedergebracht hätte. — Salomo war wohl die Weisheit selbst, und war stets um David; aber Davids Liebe und Neigung war Absalon. — O meine Lieben, dieß Bild besagt unendlich viel! — Welche Freude wird Davids Herz empfinden, wenn sein verlorner Absalon ihm einmal lebendig wieder zugehen wird!? O meine Lieben, in der Liebe liegt gar Vieles verborgen, was keine Weisheit ergründet hat, darum ist der Vater als die ewige Liebe auch größer denn der Sohn, der als ihr Licht hier vor euch ist. — Darum sage Ich: Vieles ist bei den selbst weisesten Menschen unmöglich, was bei Gott in Seiner Liebe dennoch Alles möglich ist! — Glaubt ihr Mir dieses?!" — Sagte nun Lazarus voll Freuden: „Herr! — wir danken Dir allerinbrünstigst für diese Kundgabe; denn wer da nicht mit der siebenfachen Finsterniß der Seele und seines ganzen Gemüthes geschlagen ist, der muß es ja doch allerhandgreiflichst merken, was Du damit angedeutet hast! — Ich wenigstens habe Dich ganz klar verstanden, und es wird das wohl bei Vielen der Fall sein?!" — Sagten auch nahe Alle, die hier zugegen waren, daß sie das Gesagte wohl verstanden haben.

243 — Nur die Pharisäer waren noch nicht einig, und der Schriftgelehrte sagte: „Diese Sache klingt freilich ganz hoffnungsvoll; aber sie stimmt mit dem Begriffe einer gegenüberstehenden ewigen Belohnung nicht zusammen; denn so der gute Mensch für seine guten Handlungen, für seine Geduld in Schmerzen und Leiden aller Art und Gattung mit einer jenseitigen ewigen Belohnung entschädigt wird, so soll auch der im steten Wohlleben auf dieser Welt stehende Uebelthäter ewig bestraft werden!? — Und würde man den Menschen verkünden, daß am Ende auch noch aus der Hölle eine Erlösung möglich, da wird es dann noch mehr Uebelthäter auf der Erde geben! — Jetzt hält doch noch die Furcht vor den ewigen Strafen in der Hölle noch gar viele Menschen von bösen Handlungen ab, und die Hoffnung zur ewigen Glückseligkeit treibt die Menschen zum Guten an. — Neh-

men wir aber das an, daß auch die Verdammten noch eine etwaige Aussicht haben, einmal selig zu werden, da werden sich auch die Guten zu ihnen mehr und mehr kehren und das reine Gute wird auf der Erde bald so seltsam werden wie die Diamanten. — Es ist das für ein weiches Herz wohl sehr trostreich, aber das Gefühl der Gerechtigkeit geht dabei unter! — Das ist so meine ganz gerade Meinung!" — sagte Ich: „Für dich ja mag sie sehr gerad sein, für Mich aber ist sie sehr krumm! — Wenn du glaubst, daß entweder die Hölle oder der Himmel als Beweggründe dienen sollen, durch die die Menschen vom Bösen abgehalten und zum Guten hingeleitet werden sollen, so bist du noch von einem ganz grundlosen Glauben erfüllt! — denn der ganz schlechte Mensch lacht über deine Hölle und über deinen Himmel, und der ganz Gute ist gut auch ohne deine Hölle und ohne deinen Himmel! — Denn die Hölle und der Himmel also gestaltet, wie du dir die Sache vorstellst, sind erst recht geeignet, jeden Menschen so schlecht als nur immer möglich zu machen. — Denn wer das Gute nur des Lohnes wegen thut, der leiht sein Geld auf hohe Zinsen aus, und wer das thut, der hat keine Nächstenliebe, und noch weniger eine Liebe zu Gott; denn wer seinen Nächsten nicht liebt, den er sieht, wie wohl kann der Gott lieben, den er nicht sieht?! — Nehmen wir aber den Himmel und die Hölle weg, und sehen uns nachher deine frommen Menschen an! — Die werden noch ärger zu wüthen und zu toben anfangen, als ein großgewinnsüchtiger Mäkler, dem sein Schuldner mit dem dargeliehenen Gelde durchgegangen ist; und weil sie keine Höllenstrafen mehr zu befürchten haben, so werden solche Menschen dann nur durch die sanctionirten Weltgesetze zu bändigen sein. — Es ist also schon im Anfange von den Menschen dahin schlecht gehandelt gewesen, daß die Alten den Kindern die Hölle so heiß als möglich machten, und den Himmel mit allen Farben des Lichtes und mit allen den Menschensinnen fröhnenden Annehmlichkeiten ausmalten: dadurch bewirkten sie wohl eine Art Gottesfurcht, die aber wegen der gar zu leicht erreichbaren Hölle und wegen des zu schwer zu gewinnenden Himmels nie in eine wahre Liebe zu Gott und dem Nächsten überging, sondern bei den schwächern Gemüthern in eine stets größere Furcht ausartete, und bei den stärkeren Gemüthern von mehr innern Lichtes in eine volle Gleichgiltigkeit gegen Gott und gegen die Nebenmenschen sich ordentlich verkörperte; denn diese stärkeren Menschen glaubten für sich gar nichts, doch machten sie die Sache pro forma mit, um das gemeine Volk bei dem Glauben zu erhalten, auf daß es sich nicht empöre wider Die, für die es arbeiten mußte, damit sich diese für den verlornen Glauben an Gott, Himmel und Hölle auf der Welt einen Himmel non plus ultra haben bereiten können! — Die weitere Folge davon aber ist die nunmalige nahe gänzliche Gottlosigkeit unter den Menschen, die schon lange gegen die Herrenmenschen in der größten Wuth aufgestanden wären und hätten sie sehr thatsächlich gefragt, aus welchem Grunde sie ihnen dienen und unterthänig sein müssen, wenn nicht die weltlichen Gesetze Roms mit dem Schwerte sie davon abgehalten hätten. — Sieh', das Alles ist eine Folge von solchem Gerechtigkeitsgefühle in der Menschen Seelen, die allzeit gleich dir mit den schärfsten Worten den Menschen predigten, daß Gott zwar die Guten im Himmel ewig belohne, aber in Folge Seiner unerbittlichen Gerechtigkeit die Bösen auch ewig in der allerschrecklichsten Hölle mit den unerhörtesten Martern ewig ohne alle Linderung strafe! — O ihr Narren! — giebt es wohl einen Vater von nur einiger Liebe zu seinen Kindern, der ein Kind, das gegen sein Gebot einen Fehler beging, auf lebenslänglich in einen Kerker ließe, und möchte es dazu noch züchtigen lassen alle Tage, so lange es lebte? — ! — Wenn aber das ein menschlicher Vater nicht thun wird, der im

Grunde als Mensch schlecht ist, um wie viel weniger wird das der Vater im Him-
mel thun, Der die ewige und purste Liebe und Güte Selbst ist?! — Oder denke
dir nur auf der Erde einen wahrhaft weisen und sehr verstandsvollen Menschen;
wird der je eine ewig währende Bestrafung an einem Sünder billigen können, oder
wird er Jemandem eine solche Strafe zuerkennen? — Sicher nicht, und der höchst-
weise Gott um desto weniger. — Ich sage euch aber, daß in der Folge unter
Meinen wahren Nachfolgern gar keine auch nur zeitlichen Strafen bestehen sollen,
obschon es bisher hieß: Leben um Leben, Aug' um Aug' und Zahn um Zahn;
sondern so dir Jemand einen Backenstreich versetzt, so gebe ihm nicht einen wieder
zurück, sondern halte ihm noch die andere Wange hin, daß er dir noch einen
Streich geben möge, so er sonst mit dir nicht im Frieden sein kann, auf daß dann
Friede und Einigkeit zwischen euch sei! — So dir Jemand ein Auge ausgeschlagen
hätte, so thue ihm nicht auch dasselbe, sondern vergebe ihm, und du wirst als ein
Leidender bessern sein Herz. — Vergeltet nimmer Böses mit Bösem, so werdet
ihr als Meine wahrhaften Jünger Ruhe haben in der Welt, und auch eben dadurch
244 zeigen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid." — Sagte nun der Schriftgelehrte:
„Herr und Meister, ich sehe nun schon, daß Du allein höchst gut und wahrhaftig
bist, und es ist schon also am Besten, sich eben also zu verhalten, und also zu
glauben und zu reden, wie Du nun alles das von unten bis oben gezeigt hast,
nur mit der Aufhebung der Todesstrafe kann ich mich noch nicht ganz zurecht fin-
den; denn wenn auf das Leben eines Menschen nicht wieder das Leben eines Mör-
ders gesetzt wäre, so wäre ja gar bald kein Mensch mehr seines Lebens sicher! —
Nur die sichere Todesstrafe hält Viele von den allergrößten Gräuelthaten ab!" —
Sagte Ich: „Ja — das ist wieder so deine Meinung, doch Meine Meinung
ist da ganz eine andere! — Ein Tiger gebiert den andern, als wie ein Löwe,
ein Panther und eine Hyäne ihres Gleichen. — So irgend ein roher, ganz thierisch
verwahrloster Mensch von seinen bestialischen Leidenschaften getrieben einen Men-
schen erschlägt, so hätte der Erschlagene das eigentliche Recht, seinen Todtschläger
wieder zu erschlagen; ein Dritter, dem der Todtschläger nie etwas zu Leide gethan
hatte, hat eigentlich gar kein Recht, sich an der Stelle des Erschlagenen an dessen
Mörder zu rächen. Doch da ein solcher Thiermensch auch für andere Menschen
gefährlich werden kann, so kann auf ihn Jagd gemacht werden. Ist man seiner
habhaft geworden, da bringe man ihn entweder in ein gutes Gewahrsam, gebe
ihm einen Unterricht und versuche aus ihm einen Menschen zu machen, ist das
gelungen, so habt ihr aus einem Teufel einen Menschen gemacht, wofür ihr mehr
des wahren Lebenslohnes in euch zu erwarten haben werdet, als so ihr den Mörder
getödtet hättet. — Das wäre sonach eines des Allerbesten, was mit einem
Mörder zu thun wäre, oder in einem andern Falle, wenn der Mörder ein zu be-
rüchtigter und ganz eingefleischter Teufel wäre, so macht auch Jagd auf ihn, und
habt ihr ihn gefangen, so fragt ihn um den Grund, warum er solche Gräuelthaten
verübt habe, und ob er solche nicht bereue? — Redet er, so thut, wie Ich ehedem
gesagt habe; — leugnet er aber die That und giebt euch auf eure Reden kein ge-
höriges Wort, obwohl ihr überzeugt seid, daß er der Bösewicht ist, da sorget da-
für, daß er fürderhin der menschlichen Gesellschaft unschädlich werde,
doch nicht durch seinen Tod, sondern entweder durch ein stärkstes Gefängniß, durch
die Blendung seiner Augen, oder durch eine Verbannung in eine derartige ferne
Gegend irgend am Meere, von wo für ihn keine Rückkunft mehr denkbar möglich
ist. — Das ist so Mein Rath, wie ihr euch auch in solch' einem Falle als
Meine wahren Jünger zu benehmen haben sollt; ihr könnt bessern und

reinigen eure Gemeinde von Uebelthätern, aber kein Gericht sollt ihr halten, denn wer da richtet, der wird dereinst auch von Mir gerichtet werden; wer aber nicht richtet, der wird auch von Mir nicht gerichtet werden. — So ihr die Sünder an euch verflucht und verdammt, so werdet ihr dereinst von Mir dasselbe zu erwarten haben; so ihr aber wandelt nach Meiner Lehre, so werdet ihr auch nicht verdammt und verflucht werden. Ihr sollt zu euren Brüdern nicht einmal Raka sagen (ein hinterhaltiger oder rückgängiger Mensch) denn dadurch macht ihr euch schon eines Gerichtes schuldig, weil ihr, so ihr das ernst meintet, über einen Bruder ein Urtheil gefällt habt. — Noch weniger sollt ihr zu einem wenn noch so blöden Bruder im Ernste sagen, daß er ein Narr sei! — Denn seid ihr weiser als er, so seid ihr das aus Gottes Gnaden; seid ihr aber darob stolz geworden, so geschieht es auch, daß ihr euch des Blöden schämt, wöllt nicht reden mit ihm, und sagt: Wer kann mit einem Narren reden, so rührt ein solches Urtheil schon aus dem Keime der Hölle in euch, ihr macht euch des höllischen Feuers (Eifers) schuldig! und es ist nicht fein, wenn in Meinen wahren Jüngern auch nur Fünklein der Hölle durch solchen Eifer angefacht werden; denn auch aus dem kleinsten Funken kann ein großer Brand entstehen. — In der **Hölle** ist der **Hochmuthsbrand am höchsten** und im **Himmel** nur das **Licht der höchsten Demuth und Bescheidenheit**, und das sanfte Feuer der
245 **Liebe** erwärmt und belebt Alles. — Verstehst du Solches?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Ja, Herr und Meister! — Nun ist auch mir Alles klar; doch wir Alle zusammen werden nichts vermögen gegen die Macht der Weltmenschen. Diese werden ihre Strafcodexe darum nicht ändern, werden ihre Todesurtheile fällen nach wie zuvor, und Deine Lehre in dieser Hinsicht wird den Sinn der Weltgroßen und Mächtigen nicht beugen." — Sagte Ich: „Was du weißt, das weiß Ich wohl auch, wie es mit den Weltgroßen in aller Welt steht; zu denen habe Ich auch nicht geredet, sondern nur zu euch; ihr aber werdet auch zu den Weltgroßen kommen und ihnen Meinen Willen kund thun können. — Die es annehmen werden, die werden auch wohl und gut fahren, die es aber nicht annehmen werden, sondern ihr Gericht halten, wie zuvor, die werden auch darnach ihren Lohn von dorther erhalten, von woher sie ihr Gericht genommen haben; denn die es nicht von Mir haben, und hinfort auch nicht haben wollen, die können es doch von nirgends anders woher nehmen, als nur aus der Hölle, und so werden sie auch von ihr den Lohn dafür ernten." — Sagte der gelehrte Pharisäer: „Ja, Herr, wenn sie das Bild vom verlornen Sohne hören und verstehen werden, da werden sie sich aus der Hölle am Ende nicht gar zu viel machen!?" — Sagte Ich: „Sorge du dich um etwas Anderes! — Die Zeit, binnen welcher dem verlornen Sohne — (dem großen Menschen im unendlichen Schöpfungsraume) — die ausgesprochene Hoffnung gegeben ist, ist keine so kurze, als du sie dir etwa vorstellst, Ich will dir die Dauer der gerichteten Weltenzeichen zeigen, und so höre! — Die Erde ist gewiß kein kleiner Weltkörper, und die Sonne ist gerade um tausendmal Tausend größer, als diese ganze Erde; aber schon die nächste Centralsonne ist mehr denn 10mal hunderttausend Male größer denn diese Sonne, welche dieser Erde leuchtet und bald aufgehen wird, und hat mehr Körperinhalt als alle die zehn hundertmal 1000 mal 1000 Planetarsonnen sammt allen ihren Erden und Monden und Kometen, die sich alle in für euch undenkbar weit gedehnten Kreisen mit ihrem Angehör um eben solch' eine Centralsonne bewegen, in großer Schnelle, und dennoch besonders die Entferntesten oft 1000 mal 1000 dieser Erde Jahre benöthigen, um nur

ein Mal ihre weite Bahn durchzumachen und wieder am alten Flecke anzulangen. — Nun giebt es aber noch eine zweite Gattung von Centralsonnen, um die sich in noch endlos größeren Bahnen ganze Sonnengebiete mit ihren Centralsonnen bewegen, von denen die entferntesten Gebiete schon eine Aeone von diesen Erdjahren benöthigen, um diese zweite Centralsonne nur ein Mal zu umkreisen; eine solche zweite Centralsonne, um die nun ganze Sonnengebiete mit ihren Sonnengebieten kreisen, wollen wir sammt ihren 1000 mal 1000 Sonnengebieten ein Sonnenweltall nennen. — Nun denkt euch aber wieder eine eben so große Anzahl solcher Sonnenweltenalle, — diese haben wieder in einer für keinen Menschenverstand mehr meßbaren Tiefe und Ferne eine gemeinsame Centralsonne, die sicher als ein Weltkörper noch um 10 mal 1000 mal 1000 Male größer ist, als die Sonnenweltalle, die um sie in unermeßlich weiten Kreisen bahnen. Diese Sonnenweltenall-Gesellschaft mit einer Centralsonne wollen wir ein Sonnen-Allall nennen; solcher Allalle giebt es wieder eine für euch nicht zählbare Menge, und alle haben in einer endlosen Tiefe wieder eine allerungeheuerst große Urcentralsonne, um die sie ohne Störung ihrer vielen Separatbewegungen wie ein Körper in einer nur für Engel meßbaren weiten Bahn kreisen, und ein solches Sonnen- und Weltensystem um eine Urcentralsonne wollen wir, um es als einen faßbaren Begriff zu bezeichnen, darum eine Sonnen- und Welten-Hülsenglobe nennen, weil alle diese vorbezeichneten Allalle nach allen Richtungen um die Urcentralsonne kreisend eine unermeßlich große Kugel darstellen, und in Folge ihrer nothwendig nahe gedankenschnellen Bewegung und der dadurch bewirkten Wurfkraft nach Außen hin in freilich einer für euch nicht meßbaren Tiefe und Ferne eine Art Hülse bilden, deren Dichtigkeit der atmosphärischen Luft dieser Erde gleichkommt, und von Innen bis nach Außen hin einen Durchmesser hat, der nach den Weiten dieser Erde zu messen mit 1000 mal 1000 Aeonen noch viel zu gering angenommen wäre!“ — Sagte der Schriftgelehrte und der Römer und Mein Lazarus: „Herr! — uns ergreift ein Schwindel vor dieser allererschrecklichsten Größe Deiner Schöpfung! Kann die ewig je ein Engel übersehen und begreifen in ihrer Wahrheit?!“ — Sagte Ich: „Ganz sicher, denn sonst wäre er kein Engel! — Aber laßt von eurem Schwindel nur ab, es wird schon dicker kommen; denn jetzt habe Ich euch erst kaum einen Punkt gezeigt. — Wir sind bei der großen Hülse als der gemeinsamen Umfassung aller der zahllos vielen Allalle geblieben; wie sich diese Umhülsung bildet, habe Ich bereits kurz erwähnt, aber warum wird sie gebildet? — Seht! jedes in sich Ganze vom Größten bis zum Kleinsten hat zur Deckung und zum Schutze seines kunstvollsten Innern eine Umhäutung; diese Umhäutung aber hat auch noch den gar wichtigen Zweck, daß sie das Unreine ausstößt und vom innern Mechanismus eines belebten Körpers das Reine in sich aufnimmt und das Unreine als ein zum organischen Leben Untaugliches nach Außen hinausleitet, dafür aber dann von Außen her geläuterten Lebensnährstoff aufsaugt und zur Lebens-Stärkung dem innern organischen Körperlebensmechanismus zuführt; aus dem könnt ihr nun wenigstens euch dahin einen klaren Begriff machen, warum Ich das ganze Sonnen- und Welten-Allall-Compendium eine Hülsenglobe nenne. Fragt aber ja nicht etwa nach der Größe und Länge des Durchmessers einer solchen Hülsenglobe; denn für den Menschen dürfte schwerlich je auf dieser Erde eine Zahl ausgedacht werden, durch die man die Entfernung von dieser Erde bis zur Sonne hin, die doch bei 44 mal 1000 mal 1000 Stunden Ferne beträgt, als Einheitsmaß genommen hinreichend bestimmen könnte; denn Aeonen mal Aeonen solcher Entfernungen reichten kaum auf Ein

Sonnenwelten-Allgebiet aus, deren es in einer Hülsenglobe, wie eher gezeigt, eine nahe zahllose Menge giebt. — Also habe Ich bei euch aber dennoch den Begriff von der nahe unendlichen Größe einer Hülsenglobe festgestellt, und auf diesem Grundstein können wir nun schon weiter bauen. — Seht! — solch' eine Hülsenglobe aber ist eigentlich nur ein einziger Punkt in Meinem großen Schöpfungsraume; wie aber solches zu denken, und zu begreifen ist, werde Ich euch Allen sogleich zeigen. — Denkt euch nun ganz außer der ungeheuerst großen Hülse oder äußersten Haut einer vorbeschriebenen Globe einen ungeheuerst weiten Raum als ganz nach allen Seiten hin leer, und das so weit hin, daß Jemand selbst mit dem schärfsten Auge versehen von der ganzen nahe endlos großen Hülsenglobe nichts mehr als nur ein matt schimmerndes allerkleinstes Pünktchen entdecken würde, und in der entgegengesetzten Richtung wieder ein Solches, das ganz natürlich dann wieder eine Hülsenglobe ist. — Das gäbe so ungefähr dann ein Maß der Raumweite zwischen zwei Hülsengloben, eine so groß wie die andere, und doch schrumpfte sie durch die ungeheuerste Entfernung schon am halben Wege zu einem kaum bemerkbaren Schimmerpunkte zusammen, und wir hätten nun also zwei nachbarliche Hülsengloben kennen gelernt. — Was werdet ihr aber sagen, so Ich euch nun anzeige, daß es solcher Hülsengloben im endlos großen Schöpfungsraume für euren noch hellen Menschenverstand wahrhaft zahllos viele giebt, die aber alle nach Meiner Ordnung in der Gesammtumfassung ganz genau einen **Menschen** mit Allem und Jedem darstellen! — Frage: wie groß muß der Mensch sein, wenn schon eine Hülsenglobe so endlos groß ist, und noch Aeonen mal Aeonen Male größer die Entfernung von einer Hülsenglobe zur andern? — Aber auch dieser Mensch ist in seiner äußersten Umfassung eben so mit einer Art Haut wie jede einzelne Hülsenglobe umgeben; freilich ist solch' eine Haut noch um's für euch Unaussprechliche dicker, um recht verständlich zu reden, als die einer Hülsenglobe, und hat doch denselben Zweck im Allgemeinen und für eure Begriffe endlos Großem, als die Haut einer einzelnen Hülsenglobe. — Ihr werdet euch nun wohl denken, was es außerhalb dieses Menschen giebt? und worauf dieser nahe endlos große Mensch steht, und was er als Mensch für sich thut?! — Außerhalb dieses Weltmenschen geht nach allen Richtungen der freie Aetherraum ewig fort, den dieser Mensch in einem für euere Begriffe wahrhaft endlos großem Kreise durch seinen Willen getrieben mit für euch unbegreiflicher Schnelle durchfliegt, und das wegen des Nährstoffes aus dem endlosesten Aethermeere, das er gewisserart wie ein Fisch durchschwimmt; da es im freien großen Aetherraume nirgends oben oder unten ist, und kein Wesen weder auf die eine noch auf die andere Seite irgend wohin fallen kann, so steht dieser Mensch also ganz gut und fest im Aetherraume, wie diese Erde, die Sonne und alle die Aeonen mal Aeonen Sonnen in einer Hülsenglobe. — Seine handelnde Bestimmung ist, alle die in ihm enthaltenen großen Gedanken und Ideen Gottes auszureifen für die **einzige ganz andere freieste und selbstständige Geisteslebensbestimmung**. — — Gleich wie ihr nun — werden noch zahllos Viele aus
246 ihm hervorgehen, und das so lange, bis alles in ihm Gerichtete und Gefangengehaltene in das freieste geistige Leben übergegangen sein wird, und so lange dieser ganze Weltenmensch nicht völlig in's freie und selbstständige Geistige aufgelöst sein wird, wird auch das Gericht und die Hölle fortbestehen, und so darf sich Niemand aus euch sorgen, daß etwa die Höllengeister von der ärgsten Gattung zu kurz kommen werden in ihren ihnen selbst bereiteten Leiden und Qualen! — Die Umlaufzeit dieser Sonne um ihre Centralsonne beträgt

einen Zeitraum von ungefähr 28tausend Erdjahren, welcher Zeitraum also für die Sonne selbst ein Jahr ausmacht, — das heißt so viel, als ein Jahr auf der Sonne. — Bevor noch diese Erde war, hatte die Sonne als das, was sie nun ist, diesen Weg schon für euch zahllos oft durchgemacht; aber auch mit dieser Erde schon so oft Male, daß ihr für die Vielheit solcher Sonnenjahre auch gar keine so große Zahl in eurer Rechnung kennt, und noch weniger würde eine Zahl zu ermitteln sein für das, wie oft sie solchen ihren großen Kreislauf bis zu ihrer völligen Auflösung noch durchmachen wird?! — Ich sage es euch: Aeonen mal Aeonen solcher Sonnenjahre wären als nahe nichts zu betrachten! — Was ist aber das Alter einer Planetarsonne gegen eine Sonnengebietscentralsonne, die endlos lange früher bestand, als auch nur eine Planetarsonne ihren um sie kreisenden Planeten leuchtete. — Was ist aber wieder diese Bestanddauer gegen eine Sonnenallscentralsonne, was wieder die Dauer dieser gegen eine Allalleentralsonne, und wie nahe gar nichts selbst dieser Sonne Dauer gegen die einer Urcentralsonne in einer Hülsenglobe, die im Grunde die urerste Großmutter aller Sonnen und Welten in einer Hülsenglobe ist!? — Welcher Rechner kann da bestimmen, wie alt eine solche Urcentralsonne ist, — und wie alt sie noch werden wird?! Wie viele Central-Sonnen, und wie viele ganze Sonnengebiete sind schon aus ihr hervorgegangen, die schon lange ganz aufgelöst worden sind, und wie viele neue sind schon vor undenkbar langen Zeiten an ihre Stellen getreten, und wie viele werden nach undenklich langen Zeiten noch aufgelöst werden, und wie viele neue werden wieder an ihre Stellen kommen?! — Aber auch diese Urcentralsonne wird einst, so zuvor alle andern Sonnen aus ihr werden in endloslangen Zeiträumen aufgelöst werden, auch aufgelöst werden, aber noch lange nicht sobald der ganze große Welten-Mensch; denn wie das Absterben bei einem Menschen ein allmäliges ist, also ist das auch der gleiche Fall bei dem großen Weltenmenschen. — Warum wird der Leib eines älter gewordenen Menschen nach und nach immer schwächer und schwächer? Weil in ihm gewisse Fibern und Nerven von Zeit zu Zeit absterben und unthätig werden, was das Altern und Schwächerwerden des Leibes bewirkt, und doch kann dabei der Mensch noch viele Jahre hindurch leben, ohne daß er an seiner geistigen Kraft etwas verliert, besonders so er stets nach dem Willen Gottes gelebt hatte, und so wird das auch einstens der Fall mit dem großen Weltenmenschen sein: wenn in ihm auch schon Aeonen Hülsengloben werden aufgelöst sein, so wird er deßhalb doch noch für euere Begriffe endlos lange fortbestehen können; denn die Hülsengloben sind in ihm das, was bei euch Menschen eure Fibern und Nerven sind. Dieser euch nun dargestellte große Weltenmensch ist in der allgemeinsten Umfassung der von euch ehedem dargestellte verlorne Sohn — nun auf der **Umkehr** begriffen, und der **Vater**, Der ihm entgegen kommt, bin **Ich** nun als Mensch unter euch, und nehme ihn in einem jeden Menschen, der nach Meiner Lehre lebt, wieder in Mein Vaterhaus auf. — Wohl dem Sünder der Buße thut, und reuig zu Mir zurückkehrt. — Aber darum stelle sich ja Keiner vor, daß die ganz allgemeine Umkehr etwa in einem zu kurzen Zeitraume erfolgen werde, und daß die Einwohner der Hölle, oder des Gerichtes etwa zu kurze Zeiten für ihre Unthaten wegen ihrer eigen geschaffenen Unordnung werden zu leiden und zu schmachten haben?! — Die Hartnäckigsten werden natürlich am allerlängsten, und die früher in sich Gehenden weniger zu leiden haben. Hast du Schriftgelehrter das nun wohl verstanden?!" —

247 Sagte ganz verblüfft der Pharisäer: „Herr, Herr, Du mein allmächtiger und ewiger Gott! — nach dieser Deiner nur zu klar gegebenen Darstellung sieht für die Verdammten in der Hölle ganz entsetzlich wenig Seeligkeitshoffnung heraus; denn solche endlosesten Zeitperioden ohne Zahl und ohne Maß sind ja eben so gut wie die Ewigkeit selbst!? — Ach, das sind ja Größen, von denen es bis jetzt noch keinem Menschen etwas nur von Ferne hin in den Sinn gekommen ist!? — Zu welch' einem unendlichen Nichts verschwindet da ein Mensch! — O Gott! — warum bist denn Du gar so unendlich groß, weise und mächtig, und wir Menschen gar so endlos nichtig, dumm und schwach?! — Herr! — wahrlich wahr, — nun befällt mich eine große Angst vor Dir, da Du in Deinem Geiste zu ewig, zu endlos groß, zu weise und zu allmächtig bist! — und es ist mir nun das Allerunbegreiflichste, wie Du Dich in dem höchst beschränkten Leibe eines Menschen in Deiner ganzen göttlichen Fülle zu uns auf diese nichtige Erde hast begeben können?!“ — Sagte Ich: „Da kannst du ganz ruhig sein; denn Ich thue von Ewigkeit her nichts ohne den sicher weisesten Grund. Daß aber ein weiser und erfahrungsreicher Arzt, so er zu einem Kranken kommt, vor Allem darauf sehen und merken wird, wo im Leibe der Hauptsitz der Krankheit ist, versteht sich von selbst? — Hat er das wohl erkannt, so wird er alsbald durch seine Mittel suchen den noch so kleinen am meisten kranken Nerven im Menschen zu heilen und neu zu beleben; ist dieser Nerv einmal in der gesunden Ordnung wieder, so wird dann alsbald darauf der ganze Mensch gesund! — Und sieh', also weiß auch Ich am besten für den kranken Nerven im großen Welten-Menschen, und bin darum eben zu diesem kranken Nerven gekommen, um ihn zuerst zu heilen, auf daß dann der ganze große Mensch gesund werde! Ist dir die Sache nun einleuchtender?!“ — Sagte der Schriftgelehrte: „Ja, ja Mein großer Gott und mein Herr, — das ist schon alles in der allerschönsten und größten Ordnung; aber ich sinke vor Dir alles dessen ungeachtet immer mehr und mehr in ein purstes Nichts des Nichtes herab!“ — Sagte Ich: „Bin ich denn dem Leibe nach nicht eben so ein Minimum gegen die Größe der ganzen euch nun gezeigten Schöpfung, und dennoch überragt sie Mein Geist um's Endloseste!?“ — Sagte der Schriftgelehrte: „Ja — bei Dir schon ganz sicher; aber wo ist da mein Geist?!“ — Sagte Ich: „No, hatte dein Geist sich nicht mit dem Meinen über alle die nahe endlos großen Hülsengloben, und am Ende sogar über den ganzen großen Menschen noch endlos weit darüber hinausgeschwungen? — Hast du mit mir nicht die nahe endlos großen Hülsengloben als matt schimmernde Pünktlein geschaut, und selbst den ganzen großen Menschen eben also, und hast dich nicht mit Mir über die Haut des großen Weltmenschen endlos weit in den freien Raum hinaus geschwungen, so daß dir sogar der ganze große Mensch im geistigen Bilde deines Gedankens kaum so groß wie eine schimmernde Ameise vorkam?! — Wenn du aber mir in deinem Geiste in diese endlosen Schöpfungstiefen folgen kannst, und zwar so, daß sie am Ende vor dir ordentlich zu nichts werden, wie kannst du da sagen, daß du und auch ein anderer Mensch gar so nichts gegen solche endlos große Schöpfung sei?! — Da siehe zum offenen Fenster hinaus, und du ersiehst so eben den Regulus im großen Löwen; sieh', das ist eben die Urcentralsonne in dieser Hülsenglobe, ihre unberechenbar große Entfernung von hier hat sie zu einem Punkte zusammengedrückt; wie viele solche Reguluse könntest du dir nun wohl neben einander denken? — Ich sage es dir: Eine Unzahl, wie auch dein Geist neben dem großen Weltenmenschen im endlosen Raume sich gleich noch mehrere vorzustellen anfing, und

mit solchen rein göttlichen Fähigkeiten im Geiste ausgerüstet, sagst du, daß ein Mensch ein Nichts des Nichtses sei!? — Ja dein Leib als Materie ist freilich ein Nichts, darum aber der große unsterbliche Mensch auch nichts für sein zeitliches und materielles Nichts sorgen solle, sondern für sein geistiges Alles, und er wird dann fürder nimmer sagen können, daß er ein Nichts des Nichtses sei, sondern in und mit Mir ein Alles des Alles! — Sieh', so in's Nichts dich auch der euch enthüllte Anblick der Naturgröße Meiner Schöpfung zusammengedrückt hat, so sage Ich dir aber doch, daß der Kleinste in Meinem Reiche um's Unvergleichbare größer sein wird in Allem, als das, was dir nun gar so endlos groß vorkommt. — Verstehst du das?" — Hier athmeten Alle wieder freier auf, und waren froh, daß Ich ihnen aus ihrem sie alle erdrücken wollenden Nichts wieder
248 zu etwas mehr Seins durch die Schlußaufklärung verholfen habe. — Es trat aber nun Lazarus zu Mir, und fragte Mich — sagend: „Herr! hat so eine Hülsenglobe, die ich mir durch Deine Gnade trotz aller ihrer ungeheuren Größe nun recht gut vorstellen kann, keine andere Bewegung als die Allgemeine des großen Weltmenschen?" — Sagte Ich: „O ja, die Bewegung um ihre eigene Achse, und daß darum, daß ihre Haut sich fortwährend an dem sie allenthalben umlagernden Aether reibe, und dadurch eine gerechte Menge elektrisches Feuer gleich dem der Blitze erzeuge, das dann als Hauptnährstoff für alle in einer solchen Globe seienden Weltkörper diene; — denn die allerungeheuerste Masse dieses Stoffes, die bei solch' einer Globenreibung mit dem Außenäther erzeugt wird, erfüllt den Aetherraum in der Globe. Durch die Bewegung der zahllos vielen Weltkörper innerhalb einer Globe wird dieser Stoff mittelst der Atmosphären, die sie umgeben, wieder erregt, theilt sich zuerst den Atmosphären im reichlichen Maße mit, und durch diese den Weltkörpern selbst. Je größer ein Weltkörper — als etwa eine Sonne oder gar Centralsonne — ist, und je vehementer seine Bewegung, desto mehr dieses Licht- und Nährstoffes wird auf ihr erzeugt; von den Sonnen aus wird das Ueberflüssige an die Planeten gespendet. Aus dem kannst du aber dann schon sehen, daß sonach auch eine Hülsenglobe ihre Bewegung haben muß, — und ihre Achsendrehung, die eine ungeheuer rasche ist, giebt schon für ihren großen Bedarf mehr als hinreichend aus, und noch ausgiebiger ist die Bewegung des großen Weltenmenschen im großen ganz freien Aetherraume; die Schnelle seiner Bewegung in einem unendlich großen Kreise ist so außerordentlich, daß er in einem Augenblicke tausend Hülsengloben-Weiten vorwärts kommt, aber doch hundertmal hunderttausend Sonnenjahre dazu vonnöthen hat, um wieder am alten Flecke anzulangen. — Aus dem könnt ihr euch erstens einen Begriff machen, wie groß der Kreis ist, den er stets von Neuem zu gehen hat, und da ist für die Ernährung aller seiner Nerven und Fibern schon bestens gesorgt! — Und wieder könnt ihr zweitens euch auch aus dem von der Macht, Weisheit und Ordnung in Gott einen helleren Begriff machen, als das bis jetzt der Fall war! — Versteht ihr das wohl?" — — Sagte der Schriftgelehrte: „Herr! nun ist mir Alles klar geworden; Du sagtest ehedem, daß der Mensch Gott unmöglich der Wahrheit gemäß lieben könne, wenn er Ihn zuvor nicht erkannt hatte, und die Wahrheit dieser Deiner Rede sehe ich erst nun so recht ein! — Jetzt erkenne ich Gott, und liebe Ihn denn auch in Dir, o Herr, über die Maßen. — Aber hier ist auch Gott leicht zu erkennen, wenn Du als Gott selbst Dich uns auf so unerhörte Weise zu erkennen giebst, und wir haben dabei freilich gar kein Verdienst, da doch Alles nur rein Deine Gnade ist! — Aber wer aus allen Menschen der ganzen Erde hätte je solche Deine unermeßlichen Tiefen ergründen und enthüllen können?! — Das ist nur Dem allein möglich,

der sie geschaffen und also höchst weise und kunstvoll geordnet hat. — Wir können nichts Anderes thun, als Dir, o Herr, aus tiefster Tiefe unseres Herzens unsern liebewärmsten Dank darbringen; aber auch die Bitte hinzufügen, daß Du uns in solcher Deiner Gnade fortwährend erhalten, und uns darin stets mehr und mehr stärken möchtest! — Herr! — Deine alten Jünger werden von solcher Deiner Größe wohl schon zu öfteren Malen etwas vernommen haben? — Dürfen wir sie um die Mittheilung alles dessen bitten?" — Sagte Ich: „O — allerdings, sie wissen davon schon gar Vieles; am bald werdenden Tage werdet ihr dazu Gelegenheiten in die Menge finden. — Aber nun bringe ein Jeder aus euch das gehörig unter, was er jetzt vernommen hat, und bewahre es treulich auf für Alle, zu denen Jemand aus euch in Meinem Namen reden wird. — Jetzt aber wollen wir in die Freie hinaus gehen, und betrachten den werdenden Tag und den Aufgang der Sonne, und ein jedes Gemüth soll erheitert werden! — Des Wirthes Leute mögen unterdessen für ein Morgenmahl sorgen." — Der Wirth beorderte sogleich seine Leute, und es ward bald lebendig im Hause; wir aber erhoben uns und gingen hinaus in's Freie. — Noch waren im Westen mehrere Fixsterne recht wohl sichtbar, und der Lazarus fragte Mich, ob darunter sich auch irgend eine Centralsonne befände?" — Und Ich sagte zu ihm: „Unter diesen, die jetzt noch sichtbar sind, befindet sich keine; aber tief hinter ihnen giebt es deren gar sehr viele, von denen aber höchstens ein Paar für sehr scharfe Augen in einer dunklen Nacht als kaum merkbare Schimmerpünktlein sichtbar sind. — Es giebt aber noch eine eigene Gattung der Sonnen, die in jedem einzelnen Sonnengebiete mehrfach vorkommen; — das sind die Doppelsonnen, die aber darum dennoch keine Centralsonnen sind, sondern nur etwas seltenere Planetarsonnen, und ist eine von Beiden stets um ein Bedeutendes größer, als ihre Begleiterin. — Beide Sonnen sind von einander selten mehr als 6000 Male 1000 mal 1000 Stunden geraden Weges entfernt. Die kleinere Sonne bahnet um die größere wie ein großer Planet; auf denen die Bewohner ein gutes Sein haben. Denn erstens haben sie nahe nie eine volle Nacht, und zweitens nie eine besondere Kälte, und das besonders jene kleineren Planeten, die zwischen den beiden Sonnen durchgehen und zur Zeit, wann solcher Durchgang geschieht. — Aber es giebt da auch größere Planeten, die um beide Sonnen eine große elliptische Bahn beschreiben; die Bewohner dieser größeren Planeten haben es dann nicht so gut, als die der Kleineren. Diese Doppelsonnen haben aber in jedem Sonnengebiete eine gar wichtige Bestimmung; denn sie sind die natürlichen Ordner der Bewegungen der andern einfachen Planetarsonnen, und die Austheiler des bekannten Nährstoffes für ein ganzes Sonnengebiet, und sind also eingetheilt, daß je auf 700—1000 Einsonnen eine solche Doppelsonne kommt. — Doch in Meinem Reiche werdet ihr das allerklarst kennen lernen; denn hier ist all' das Wissen davon nur ein eitles Stückwerk. — Aber nun wenden wir unsere Augen wieder dem Aufgange zu; denn in einer kurzen Zeit wird unsere Sonne in aller Pracht und Majestät aufgehen, und den heutigen Aufgang müßt
1 ihr alle recht wohl beobachten." — Alle kehrten nun ihre Augen nach dem Aufgange hin und bewunderten das gar herrliche Morgenroth; es zeigten sich äußerst anmuthige Nebelgruppen über dem Horizonte und wurden immer heller und heller, und jeder sagte, daß er schon lange keinen so herrlichen Morgen gesehen hatte! Und Ich sagte nun zu den vielen Umstehenden: „Seht, — so ein Aufgang der Sonne hat eine große Aehnlichkeit mit dem geistigen Lebensmorgen des Menschen und mit dem Aufgange der geistigen Sonne der Himmel in seiner Seele. —

Wenn der Mensch das Wort Gottes hört, so fängt es in seiner Seele an zu morgendämmern; wenn er den vernommenen Worten glaubt und trauet, da wird es schon heller in ihm. — Er fängt aber dann an eine stets größere Freude an der Lehre zu bekommen, und wird thätig darnach; da werden diese Thaten gleich jenen lieblichen Morgenwölkchen von der Liebe geröthet, und es wird dadurch schon heller und heller im Menschen. — Aus solcher Freude des Menschen zum Guten und Wahren aus Gott gelangt der Mensch zur stets helleren Erkenntniß Gottes, und sein Herz erbrennt in voller Liebe zu Gott, und das gleicht ganz diesem nun schon strahlend hellem Morgenrothe; die Erkenntnisse über Gott und daraus auch über sich und seine große Bestimmung steigern sich der Art, wie nun auch durch die schon große Helle des Morgenrothes alle die schönen Gegenden der Erde ringsherum wohl erkenntlich werden. Es wird aber noch immer heller und heller, die der aufgehenden Sonne zunächst stehenden Wölkchen gleich den Thaten aus reiner Liebe zu Gott werden hellstrahlendes Gold! — Endlich erglüht es im Morgen in aller Lichtglorie und Majestät über den Horizont heraus, — und wie der neue Tag also aus der Nacht durch die Lichtkraft der Sonne neugeboren wird, so auch der Mensch durch die Kraft des Wortes Gottes, und aus dem dann durch die stets steigende Liebe zu Gott und zum Nächsten; denn darin besteht die geistige Wiedergeburt im Menschen, daß er Gott stets mehr und mehr erkennt, und sonach auch stets mehr und mehr liebt. — Hat er es da in seinem Herzen zu einer wahren Gluth gebracht, so wird es heller und heller in ihm, die Gluth wird zur hellsten Lichtflamme, und Gottes Geist gehet gleich der Morgensonne auf, und im Menschen ist es vollkommen Tag geworden. Aber es ist das kein Tag, wie ein Tag dieser Erde, der mit dem Abende wieder sein Ende hat, — sondern das ist dann ein ewiger Lebenstag, und die volle Neu- und Wiedergeburt des Geistes Gottes in die Menschenseele! — Wahrlich sage ich euch: „Bei wem solch' ein Tag in seiner Seele anbrechen wird, der wird keinen Tod mehr sehen, fühlen und schmecken in Ewigkeit, und sein Austritt aus seinem Leibe wird gleichen einem Gefangenen im Kerker, der begnadigt worden ist, und der Kerkermeister kommt mit freundlicher Miene, öffnet die Kerkerthüre und spricht zum Gefangenen: „Erhebe dich, — denn dir ist Gnade geworden, und du bist frei! Hier ziehe an das Kleid der Ehre, verlaß diesen Kerker, und wandle hinfort frei vor dem Angesichte Dessen, Der dir solche Gnade erwies!" — Wie sich ein Gefangener sicher im höchsten Grade über solche Gnade erfreuen wird, so und noch mehr wird sich ein im Geiste wiedergeborner Mensch freuen, so Mein Engel zu ihm kommen und sagen wird: „Unsterblicher Bruder! — erhebe dich aus deinem Kerker, ziehe an das Lichtgewand der Ehre in Gott, und komme und wandle hinfort frei und selbstständig in der Fülle des ewigen Lebens im Angesichte Gottes, dessen große Liebe dir solche große Gnade erweiset! — Denn von nun an wirst du ewig keinen solchen schweren und sterblichen Leib mehr zu tragen haben." — Meinet ihr wohl, daß eine Seele da eine Betrübniß fühlen werde, so Mein Engel zu ihr kommen wird?!" — Sagte der Mir nahe stehende Römer: „Herr! wer wird da sogestaltig noch eine Betrübniß fühlen können?! — Das ist nur ganz sicher jenen Weltmenschen eigen, die in der Eigenliebe, Selbstsucht und in der größten Unkenntniß Gottes und ihrer Seele leben; denn diese wissen von einem Leben der Seele nach dem Tode des Leibes nichts, und haben sie davon auch je etwas gehört, so glauben sie es nicht, wie mir gar viele Solche nur zu bekannt sind. — Ich bin bis jetzt nur ein Heide, und bin es noch meinem Aeußern nach; aber auf die Un-

sterblichkeit der Menschenseele habe ich schon von meiner Kindheit an geglaubt, und nach den gehabten Erscheinungen war für mich das Leben der Seele nach des Leibes Abfalle vollends als etwas ungezweifelt Gewisses. Wenn man aber das den andern Weltmenschen kund giebt, so lachen sie entweder darüber, zucken mit den Achseln und halten am Ende Alles für ein Spiel einer lebhaften Phantasie und Einbildungskraft. — Nun dergleichen Menschen, die dazu noch sehr gerne leben, mag der Tod des Leibes wohl etwas ganz Entsetzliches sein; doch uns — und besonders von nun an, wo wir von Dir aus als dem Herrn alles Lebens die höchste Zuversicht haben über die Seele und über ihr ewiges Fortleben nach des Leibes Tode, kann eben der Tod des Leibes kein Bangen mehr verursachen, besonders — wenn demselben keine zu großen Leibesschmerzen vorangehen, durch die der Leib bis auf den Tod gemartert und gequält wird! — Aber auch dem muß die Erscheinung des das Thor des harten Gefängnisses öffnenden Kerkermeisters eine höchst willkommene sein!? — Das ist so meine Meinung und auch mein fester Glaube; ein Anderer aber kann da meinen und glauben, was er will." — Sagten Alle: „Ja — also meinen und glauben auch wir; denn wem sollte das Leben in dieser Welt, die eigentlich die Hölle in ihrer vollsten Blüthe und Reichhaltigkeit ist, noch freuen können!?" — Sagte Ich: „Ja — also ist es, — darum sage Ich euch denn auch: Wer das Leben dieser Welt liebt, der wird das wahre Leben der Seele verlieren; wer es aber nicht liebt und in der Art, wie es ist, flieht, der wird es gewinnen, d. h. das wahre ewige Leben der Seele. — Lasset euch nicht blenden von der Welt, und horchet nicht auf ihre Verlockungen; denn alle ihre Güter sind eitel und vergänglich. So ihr euch aber in dieser Welt schon Schätze sammelt, da sammelt euch vor Allem solche, die kein Rost angreift und die Motten nicht verzehren. Das sind Schätze für den Geist zum ewigen Leben, auf deren vollsten Erwerb ihr Alles aufbieten möget. — Wem aber auch irdische Schätze verliehen sind, der verwende sie gleich dem Bruder Lazarus, und er wird dafür ernten Schätze des Himmels. — Denn wer viel hat, der gebe viel, und wer wenig hat, der gebe wenig. Wer einem Durstigen aus seinem Brunnen in rechter Nächstenliebe auch nur einen Trunk frischen Wassers reichet, dem wird es jenseits vergolten werden; denn wer da seinem Nächsten Liebe erweiset, der wird auch drüben Liebe finden. — Es kommt hier wahrlich nicht darauf an, wie viel Jemand giebt, sondern hauptsächlich darauf kommt es an, wie Jemand Etwas seinem armen Nächsten giebt! — Ein aus wahrer Liebe freundlicher Geber giebt doppelt, und wird ihm auch jenseits also vergolten werden. Wenn du viel hast, so kannst du, wie gesagt, auch viel geben; hast du das mit Freuden und mit vieler Freundlichkeit gegeben, so hast du dem Armen doppelt gegeben, und so du selbst nicht viel hast, hast aber deinem noch ärmeren Nächsten dennoch auch von deinem Wenigen mit Freude und Freundlichkeit einen Theil gegeben, so hast du zehnfach gegeben, und es wird dir jenseits auch also wieder gegeben werden. Denn was ihr den Armen also thut in Meinem Namen, das ist so gut, als hättet ihr solches Mir Selbst gethan. — Wollt ihr aber bei jeder Gabe und edlen That erfahren, ob und wie Ich Selbst daran ein Wohlgefallen hatte, so sehet nur in das Antlitz dessen, dem ihr in Meinem Namen also, wie Ich's nun erklärt habe, Gutes erwiesen habt, und es wird euch den wahren Grad Meines Wohlgefallens klar und deutlich anzeigen. — Was die wahre Liebe thut, das allein ist vor Gott wohlgethan; was aber da irgend gethan wird nur nach dem Maße des Verstandes, das hat wenig Werth sowohl für den Nehmer, und noch weniger für den Geber. Ich sage es euch:

Seliger ist zu geben, als zu nehmen. — Nun aber gehen wir ein wenig für-
bas, und sehen uns die Gegend gegen Bethania an; da werden wir große Zuzüge
von allerlei Handelsleuten erschauen, indem heute der große Markt beginnt und
2 durch fünf Tage hindurch fortdauert.“ — Darauf begaben wir uns auf die Stelle
hin, von da man gar gut in die Gegend von Bethania sehen konnte, aber auch
eine Menge Wege und Straßen, die nach Jerusalem führten. — An den Wegen
und Straßen waren die Mauth- und Zollhäuser erbaut, bei denen die Fremden
den verlangten Zoll zu entrichten hatten, — und die meisten Zöllner von dieser
Seite mit mehreren ihrer Diener und Knechte waren da seit gestern. — Es fragte
sie aber der Schriftgelehrte, ob sie nun nicht lieber da unten wären und viel Gel-
des einnähmen?“ — Sagte ein Zöllner: „Mein Freund, diese Frage hättest du
dir füglich ersparen können; denn wäre uns an dieser höchst materiellen Gewinnst-
einnahme mehr gelegen, als an dieser höchst geistigen, so wäre sicher schon ein
Jeder von uns auf seinem Platze, denn wie wir gekommen sind, so hätten wir
auch schon lange wieder gehen können, und Niemand hätte uns etwas in den Weg
legen können; aber da uns dieser große Lebensgewinn hier lieber ist, als der
materielle bei unsern Zollhäusern da unten, so bleiben wir hier und kümmern uns
um die vorüberziehenden Handelskaravanen gar nicht. — Was aber die kleine
Wegmauth anbelangt, no, so haben wir daheim schon noch Leute, die das besor-
gen werden. — Es wird aber ja nun in euerem Tempel die Krämerei auch bald
angehen! — Würde es dir gefallen, so ich zu dir sagte: Freund, siehe da hinab,
— es wird schon sehr lebendig vor des Tempels Hallen; kümmern dich die dort
zu erwartenden großen Gewinnste nicht? — Es wird da des blanksten Goldes
und Silbers und der Edelsteine und Perlen in großer Menge geben, und euch
muß von Allem der Zehend gegeben werden; wird man euch was geben davon,
so ihr nicht gegenwärtig seid?! — Wir Zöllner und Sünder vor euch aber wissen
nun von euch, daß ihr euerem Tempel für immer den Rücken zugewendet habt,
und so wäre solch' eine Frage nun von uns an euch gestellt sicher so unklug als
möglich. — Wir aber haben nun ohnehin den vollwahren Entschluß gefaßt, daß
wir aus Liebe zum Herrn Jedermann den zehnten Theil rückvergüten werden, so
wir mit unserem Wissen ihn je irgend wann übervortheilt haben, und so mögen
darum heute alle die vielen Handelsleute wenigstens an unsern Zoll- und Mauth-
häusern ganz frei vorüberziehen, und wir Alle werden darum noch lange nicht
verhungern. Darum lassen wir sie nun nur ganz ruhig vorüberziehen!“ —
Auf diese ganz energische Antwort des Zöllners sagte der Schriftgelehrte gar
nichts mehr, und bewunderte im Stillen diese Großmuth des Zöllners und seiner
Gefährten. — Lazarus aber sagte: „Alle diese Fremden werden gegen den Abend
ganz sicher da herauf kommen, und ich werde noch Sorge treffen müssen, daß er-
stens der Keller noch besser bestellt wird, und eben also auch die Küche und die
Speisekammer; dazu werde ich auch noch mehr Tische und Bänke im Freien müssen
herrichten lassen, sonst wird es mir knapp gehen!“ — Sagte Ich zum Lazarus:
„Laß das Alles; denn so lange Ich hier bin, da bist Du schon mit Allem am
besten und reichlichsten versorgt, und kämen ihrer noch so Viele, da sollen sie den-
noch Alle bestens versorgt werden! — Sehen wir nun ganz ruhig dem tollen
Welttreiben da unten zu; wie viele stark beladene Kameele, Pferde, Esel und
Ochsen trollen auf den Wegen und Straßen einher und tragen große Schätze und
Güter ihrer Herrn; und sie werden Alles verkaufen. — Aber dort auf der breiten
Straße, die aus Galiläa nach Jerusalem führt, sehen wir mit Ochsen bespannte
Wagen und Karren, die führen Sclaven aus den Gegenden am Pontus hierher

zum Verkaufe! — Es sind Jünglinge und Mädchen im Alter von 14—18 Jahren vom schönsten körperlichen Wuchse: ihre Zahl beträgt 120 männliche, 170 weibliche Persönlichkeiten. — Nun — diesen Verkauf wollen wir verhindern, und dann für dieser Armen Bildung und Freiheit sorgen. — Dergleichen Menschenmärkte dürfen innerhalb der Stadtmauer nicht statthaben; dieser Berg aber befindet sich schon außer der Stadtmauer, und ist dennoch sehr nahe bei der Stadt, und so werdet ihr bald sehen, wie diese Wagen und Karren gerade am Fuße dieses Berges ihre Verkaufshütten aufrichten und darauf bald ihre Anbieter und Aufrufer allenthalben überall hinauszusenden suchen werden, allein — da werden wir ihnen zuvor kommen, ihnen solche ihre Waare ganz abnehmen, und werden aber auch den schnöden Verkäufern dann ein Wörtlein sagen, das ihnen solch' ein Handel auf lange hin verleiden soll!" — Sagte hier Agricola: „Herr! — wie wäre es denn, so ich diesen Menschenverkäufern alle die männlichen und weiblichen Sclaven abkaufte, und das um den verlangten Betrag, nähme sie dann mit nach Rom, ließe sie dort ordentlich erziehen, und schenkte ihnen dann die volle Freiheit und das Bürgerrecht Roms?" — Sagte Ich: „Deine Idee und dein Wille sind gut, aber Meine Idee und Mein Wille wird da noch besser sein. — Wozu da ein Geld hingeben für Etwas, das man ganz rechtens auch ohne Geld haben und in den Besitz nehmen kann!? — Bist du damit nicht einverstanden?! — Solchen Menschen noch einen Gewinn geben, hieße sie in ihrem Bösen noch bestärken; wenn sie aber mehrere solche Erfahrungen machen, so werden sie sich dann schon hüten, zu solch' unmenschlichen Erwerbsarten ihre fernere Zuflucht zu nehmen!" — Sagte hier Agricola: „Herr! — es ist hierbei nur noch auf Eins zu sehen; — mir kommt es vor, daß in dieser Beziehung von Rom aus für alle Länder da ein eigenes Gesetz im Bezug auf den Menschenhandel besteht, laut dem kein Sclave aus irgend einem fremden nicht römischen Reiche in Roms Länder ohne Bewilligung eines römischen Oberstatthalters eingeführt werden darf; die Bewilligung kostet aber ganz entsetzlich viel! — Nun — da geschieht es aber sehr häufig, daß dergleichen Sclavenhändler ihre Sclaven auf geheimen Wegen und oft auch mit falschen Bewilligungsdokumenten in ihren Händen in unsere Länder hereinschmuggeln!? — Wenn das bei diesen nun ankommenden Sclavenhändlern der Fall sein dürfte, dann wäre es ein Leichtes, ihnen ihre Waare abzunehmen; doch im Falle, daß sie im Besitze eines oberwähnten theueren Befugnisses wären, da wäre auf dem natürlichen Wege nicht viel Anderes zu machen, als den Händlern ihr verlangtes Geld zu geben und sie dann ungehindert weiter ziehen zu lassen, weil sie in diesem Falle unter dem Schutze des Gesetzes stehen!" — Sagte Ich: „Da hast du ganz richtig geurtheilt; — aber weißt du, Ich bin aber Der, Der der Ewigkeit und der Unendlichkeit Gesetze vorschreibt, und so wirst du daraus schon begreifen, daß Ich Mich nun da, wo das Gegentheil noth thut, nicht auf die Gesetze Roms binden werde, obwohl Ich ihnen sonst als Mensch vollends unterthan bin. — Diese Menschen, die nun die bezeichneten Sclaven hierher auf den Markt bringen, sind zwar sehr gewinnsüchtig, aber dabei im höchsten Grade abergläubisch, und dieser ihr stockblinder Aberglaube ist ihr größter Feind, und da weiß schon Ich zum Voraus, was da zu geschehen hat, um diese Menschen derart zu strafen, daß sie nicht nur ihre Waare, sondern noch Mehreres allerwilligst hinzugeben werden, um nur mit der heilen Haut davon zu kommen. — Wenn sie bald da sein werden, da werdet ihr Alle dann schon sehen und wohl erfahren, was Gottes Weisheit und Macht alles zu bewirken gar wohl im Stande ist! — Jetzt aber gehen wir wieder in's Haus und stärken unsere Glieder mit einem guten Morgenmahle; denn die Tische

sind bereits alle wohl bestellt, — während dem werden unsere Sclavenhändler auch vollends am Orte und Stelle sein, und wir wollen ihnen dann einen Besuch abstatten.“ — Sagte zu Mir der Schriftgelehrte: „Herr! — den Tempel wirst Du heute etwa doch nicht besuchen?! — Denn heute geht es wahrlich zu arg darin zu!“ — Sagte Ich: „Was kümmert Mich nun diese Mördergrube da unten in der Hölle!? — Dort und da ist der rechte Tempel Jehovah's, wo im Menschen ein Herz ist, das Gott über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst liebt. — Gehen wir nun zum Morgenmahle!“ — Darauf begaben wir uns Alle in's Haus, setzten uns zu den Tischen, auf denen schon Alles in der vollen Bereitschaft war, was Jedem nach seiner Art am besten mundete, und am besten Weine hatte es auch keinen Mangel! die Römer bewunderten erst nun am vollen Tage die herrlichen Trinkgefäße aus dem reinsten Golde, wie auch ihre silbernen Speiseschüsseln; auch die 7 Pharisäer gingen nun näher hin und konnten sich nicht genug verwundern über die Reinheit und vollste Güte der Trinkgefäße und Eßgeschirre. — Lazarus aber ermahnte sie zum Essen, weil sonst die Fische kalt würden, — und so griffen denn sogleich auch die Sieben zu und aßen und tranken mit vielem Rühmen über die Güte der Speisen und des Weines. — Auch die etlichen 70 Armen mit dem Weibe in ihrer Mitte erschöpften sich am Lobe über die Speisen und über den Wein, und eben so auch die Zöllner und ihre Gefährten. — Ein Römer sagte: „Nun bin ich volle sechzig Jahre alt, und nie noch sind so gute Speisen und ein solcher wahrer Götterwein in meinen Mund gekommen!“ —

3 Und so gab es hier des Lobens und Dankens nahe kein Ende. — Als wir da noch saßen, aßen und tranken, da kam aus dem reinen und völlig wolkenlosen Himmel ein mächtiger Blitz, dem ein Alles erdröhnen machender Donner folgte; Alle entsetzten sich und fragten Mich, was denn nun das zu bedeuten habe?! — Sagte Ich: „Das werdet ihr bald sehen! — Diese Erscheinung hat schon den Anfang für unsere Sclavenhändler gemacht; denn während wir hier aßen und tranken, kamen sie unten am Berge an, und alle ihre Wagen und Karren stehen schon unten. — Sie hätten sogleich ihre Waare abgesetzt, wenn nicht dieser Blitz sie davor gewarnt hätte! — Es haben die Völker am nördlichsten Pontus auch eine Art Gotteslehre, die aber natürlich im höchsten Grade mangelhaft ist, und selbst diese liegt ganz in den Händen gewisser Wahrsager, die vom anderen Volke ganz abgesondert für sich leben, ihre eigenen Gründe und sehr zahlreiche Heerden haben und zumeist auf den Bergen in schwer zugänglichen Hochthälern wohnen. — Diese Wahrsager stammen zumeist von den Indiern ab, und sind darum in steter Kenntniß von allerlei Magie und Zauberei, gehen jedoch nie oder höchst selten zu den in der großen Tiefebene wohnenden größeren Völkern; — aber diese wissen weit und breit um sie, und gehen bei für sie wichtigen Angelegenheiten zu den erwähnten Wahrsagern, und lassen sich von ihnen weissagen, — natürlich gegen nicht geringe Opfer. Bei solchen Gelegenheiten sagen dann und wann diese Weisen der Berge den Fragern auch von höheren und mächtigen unsichtbaren Wesen, von denen sie und alle Elemente beherrscht werden, und daß eben sie — als die Weisen der Berge ihre nächsten Diener und Beherrscher der untern Naturmächte sind! — Dieses setzt natürlich die blinden Wallfahrer stets in ein größtes Erstaunen, besonders, so daneben ein solcher Wahrsager den Fragern noch irgend ein Zauberwunder zum Besten giebt. — Unsere Sclavenhändler sind eben von dorther mit ihrer Waare, und das schon nun zum 7ten Male, obwohl in Jerusalem erst zum ersten Male, da sie sonst ihre Waare entweder in Lidien, Capadocien, auch schon in Tyrus und Sidon, wie auch in Damaskus verkauft haben, — dieß-

mal haben sie sich einmal nach Jerusalem gewagt, und würden auch dießmal nicht hierher gekommen sein, wenn sie nicht Mein Wille gezogen hätte. — Bevor sie aber daheim mit ihrer Waare abfuhren, befragten sie auch einen Wahrsager, ob sie mit ihrem Handel glücklich sein werden? — Und er sagte mit tieferuster Miene: Wenn ihr keinen Blitz sehen und keinen Donner hören werdet, so werdet ihr eure Waare wohl an Mann bringen! — Das war Alles, was ihnen der Wahrsager sagte. — Die Sclavenhändler hielten das für eine gute Prophezeiung, da sie meinten, daß in dieser späteren Jahreszeit kein Donnerwetter mehr kommen werde!? — Doch dieser gewaltige Blitz mit dem heftigsten Donner hatte sie nun eines Andern belehrt, und sie stehen nun rathlos unten am Berge. — Doch bevor wir hinabgehen, werden noch ein paar Blitze folgen, durch die unsere Sclavenhändler noch mehr eingeschüchtert werden, und wir werden dann mit ihnen leicht fertig werden!" — Sagte hier einer Meiner alten Jünger: „Wer weiß, was sie für eine Zunge reden?" — Sagte Ich: „Das geht dir vor der Hand gar nichts an; Mir ist keine Zunge in der ganzen Welt fremd! — Doch diese Menschen reden zum größten Theile Indiens Zunge, die da gleich kommt der Urhebräischen." — Da sagte der Jünger nichts mehr, und es kam auch der zweite Blitz mit dem heftigsten Donner und bald darauf der dritte; doch alle schlugen in die Erde, und richteten keinen Schaden an. — Nach dem dritten Blitze aber kam schnell ein gar wunderschöner Jüngling in's Zimmer, verneigte sich tief vor Mir und sagte mit lieblicher und doch männlich fester Stimme! „Herr! — hier bin ich nach Deinem Rufe, um zu erfüllen Deinen heiligen Willen!" — Sagte Ich: „Du kommst vom Cyrenius und von der Jarah?" — Sagte der Jüngling: „Ja, Herr — nach Deinem heiligen Willen!" — Hier erkannten die alten Jünger den Raphael, gingen hin und grüßten ihn; — der Jüngling aber sagte zu ihnen: „O ihr Glücklichen! die ihr stets um den Herrn in Seiner allerhöchsten Wesenheit sein könnt! — Aber bevor wir an ein großes und wichtiges Werk schreiten, gebt auch mir etwas zum essen und zum trinken!" — Da wetteiferten Alle, dem Jünglinge zu essen und zu trinken zu geben; die Römer luden ihn zu sich, und auch alle Andern boten Alles auf, um dem Jünglinge zu dienen; denn Alle konnten die Anmuth des Jünglings nicht genug bewundern. Sie hielten ihn für einen überschönen Sohn einer irdischen Mutter, der auf irgend ein ihm bekannt gemachtes Verlangen Mir nachgereist sei. — Nur die alten Jünger wußten, wer der Jüngling war. — Er aß und trank wie ein Heißhungriger, und es nahm Alle wunder, wie der Junge gar so viel in seinen Magen bringen könne? — Raphael aber lächelte und sagte: „Meine Freunde! — Wer viel arbeitet, der muß auch viel essen und trinken! — Ist es nicht also?" — Sagte Agricola: „O — allerdings, du wahrhaft himmlischschönster Junge! — Aber sage mir doch, wer dein Vater und wer deine Mutter ist, und aus welchem Lande du abstammst?" — Sagte Raphael: „Laß dir nur Zeit! — Ich verbleibe nun einige Tage hier, und in dieser Zeit wirst du mich schon noch näher kennen lernen. — Jetzt haben wir eine große Arbeit vor uns, und da — lieber Freund — heißt es sich sehr zusammen nehmen!" — Sagte Agricola: „Aber du mein allerliebster und schönster junger Freund! was wirst du wohl arbeiten mit deinen durch und durch jungfräulich zarten Händen; du hast noch nie eine schwere Arbeit verrichtet! — und du willst nun dich bald an eine große und schwere Arbeit machen!?" — Sagte Raphael: „Ich habe nur darum noch nie eine schwere Arbeit verrichtet, weil mir eine jede dir noch so schwer vorkommende Arbeit etwas ganz Leichtes ist! — Die Folge wird dich schon eines Bessern belehren!" — Sagte darauf Ich:

„Nun ist die Zeit da, diese Gefangenen da unten zu erlösen und frei zu machen, und so gehen wir; wer aber hier bleiben will, der bleibe auch hier!" — Es baten Mich aber Alle, daß sie mitgehen dürften?! — Und Ich ließ es ihnen zu. — Und so gingen wir schnell den Berg hinab und waren bald bei unsern Sclavenhändlern, um die schon eine Menge Volkes versammelt war, um die armen Sclaven und ihre Verfolger anzugaffen. Ich aber winkte dem Raphael, daß er das müßige Volk hinwegschaffen solle, und er stob das Volk wie Spreu auseinander; Jeder lief, was er nur laufen konnte, um von mehreren unter sich bemerkten Löwen
4 von der grimmigsten Art nicht zerrissen zu werden. Als das Volk sich also bald gänzlich verlief, da erst trat Ich mit Raphael und Agricola und Lazarus zu dem Haupthändler hin, und sagte zu ihm in seiner Zunge: „Wer gab euch erst das Recht, Menschen und eure Kinder als eine Waare auf den Märkten der Welt zu verkaufen, und sie dadurch zu Sclaven eines tyrannischen geilen Käufers zu machen?!" — Sagte der Oberhändler: „Willst Du sie mir abkaufen, dann zeige ich Dir, daß ich dazu das Recht habe. — Kaufst Du sie aber nicht, so sage ich Dir erst, so Du's haben willst, vor dem Pfleger des Landes, daß ich mein Recht dazu habe! — Bin ich dereinst doch selbst als ein Sclave verkauft worden; aber mein Herr, dem ich treust diente, schenkte mir darauf die Freiheit um vieles Geld; ich zog wieder in mein Heimland, und handle nun selbst mit derselben Waare, als welche ich selbst vor 20 Jahren einem Andern dienen mußte. — Ich wurde als ein Sclave glücklich, warum diese da nicht?! — Dazu ist das in unsern Ländern schon eine gar alte Sitte, und unsere Weisen haben uns darob noch nie zur Rede gestellt! — Gegen unsere Landesgesetze sündigen wir dadurch nicht, und für die eueres Landes zahlen wir ein Lösegeld; und so haben wir uns vor Niemandem unseres guten Rechtes Wegen zu verantworten!" — Sagte Ich: „Du warst aber doch vor 30 Tagen im Gebirge und opfertest 30 Schafe, 10 Ochsen, 10 Kühe und 10 Kälber, und dein Wahrsager sagte zu dir: Wenn du auf deiner Reise keinen Blitz sehen und keinen Donner hören wirst, so wirst du glücklich sein! Du aber legtest dir die Sache gut aus, indem du meintest, daß es in so später Jahreszeit kein Ungewitter mit Blitz und Donner mehr gäbe, und begabst dich auf die weite Reise mit deinen Mithändlern; aber nun hat es denn doch gedonnert und zum Voraus geblitzt!? — Was wirst du nun machen?" — Hier sah Mich der Haupthändler groß an und sagte; „Wenn Du bloß nur ein Mensch bist, gleich wie ich einer bin, so könntest Du das nicht wissen! — Denn erstens bist Du nie noch in unserem Lande gewesen, und zweitens weiß auf der ganzen Welt kein Mensch um den Ort, wo der erste und berühmteste Wahrsager wohnt. Verrathen kann es Dir auch kein Mensch haben, denn wir verrathen uns um alle Schätze der Welt nicht! — Wie also kannst Du mein tiefstes Geheimniß wissen?! — Freund! — sage mir nur das, — und alle diese Sclaven gehören Dein!" — Sagte Ich: „Hat euch nicht euer Wahrsager einmal gesagt, daß es noch einen größeren Gott gebe, von Dem er bloß aus alten geheimen Schriften gehört habe! — Doch das sei für Sterbliche zu groß und zu unbegreiflich, und sie sollen sich darum nicht weiter um diese Sache bekümmern! — Hat nicht also geredet euer Wahrsager?" — Nun ward der Haupthändler ganz außer sich und sagte: „Ich habe es gesagt, und sage es noch einmal: Du bist kein Mensch, sondern — Du bist ein Gott! — und was soll ich ein schwacher Wurm der Erde mich gegen Dich setzen, der Du mich mit einem Hauche vernichten kannst!? — Es ist wahr, ich mache irdisch ein schlechtes Geschäft! — Aber hätte ich noch tausend Mal so viele Sclaven, als ich sie hier habe, und das wahrlich um ein theures und großes Geld,

so sind sie alle Dein eigen! — Denn weißt Du großer und unbegreiflich erhabener Freund! Wir in meinem Lande wissen es zum größten Theile, wo uns das harte Bärenleder am Fuße drückt; aber helfen können wir uns nicht! — Helfe uns Du, Freund! — und nicht nur diese, sondern tausend Mal so viele gehören Dein, und so viele Du noch darüber haben willst; denn Du bist kein Mensch, sondern Du bist ein vollends wahrster Gott!" — Sagte Ich zu den Umstehenden: „Nehmt euch Alle ein Exempel daran! — Das sind Sclavenhändler von sehr finsterer Art, und wie bald haben sie Mich erkannt! — und da oben steht der Tempel, den David und Salomo Mir erbauen ließen mit großen Unkosten, und welch' ein Unterschied zwischen diesen Sclavenhändlern, die nur der Menschen Leiber verkaufen, und zwischen diesen Seelenverkäufern an die Hölle. — Seht! Diese Sclavenhändler sind Eliase gegen diese elenden Seelenmeuchelmörder da oben! — Darum wird es dereinst auch Sodoma und Gomorrha vor Mir besser ergehen, als dieser elenden Höllenbrut da oben! — Denn wäre in Sodoma und Gomorrha das geschehen, was hier geschieht, so hätten sie in Sack und Asche Buße gethan und wären Selige geworden! — Allein hier bin Ich Selbst da, und sie trachten Mir nach dem Menschenleben!? Seht! — hier an Meiner Seite steht Mein Lieblingsengel Raphael, und Ich sage es euch: Es besteht mehr Aehnlichkeit zwischen ihm und diesen Sclavenhändlern, denn zwischen ihm und diesen Gottesdienern da oben! — Ich sage es euch: Dieser Sclavenhändler ist schon ein Engel, aber die da oben sind Teufel!" — Hierauf wandte Ich Mich wieder an den Sclavenhändler, und sagte zu ihm: „Freund, wie viel verlangst du für alle diese deine Sclaven? — Rede!" — Sagte der Haupthändler: „Mein Gott! was soll ich, ein schwacher Mensch, von Dir wohl verlangen? Alle diese und noch tausend Mal so viele gebe ich Dir, wenn Du mich nur der Gnade werth hältst, es mir zu sagen, wo es uns so ganz eigentlich fehlt und gebricht?" — Sagte Ich: „So gebe sie Alle frei, und Ich werde euch darob die ewige Freiheit eurer Seelen geben und das ewige Leben! — Sagte hierauf der Haupthändler: „Der Handel ist gemacht und geschlossen! — Denn mit Göttern ist leicht handeln. Gebt alle Sclaven frei! — Denn wir haben nun den besten Handel gemacht! — Daß unsere Sclaven nicht schlecht daran sein werden, davon bin ich zum Voraus überzeugt; wir selbst aber haben den größten Gewinn gemacht, denn wir haben uns dadurch von Gott das ewige Leben erkauft! Seid ihr alle meine Gefährten einverstanden?!" — Sagten Alle: „Ja! Hibram! — wir haben noch nie einen größeren Gewinn gemacht; — aber unser Wahrsager hatte sich dießmal sehr geirrt; denn gerade der Blitz und der Donner hat uns zum größten Glücke verholfen! — macht sie frei, die Gebundenen, und sie seien ein unentgeltliches Eigenthum dieses reinen Gottes!" — Wir aber wollen uns sogleich auf den Rückweg machen!" — Sagte Ich: „O nein! — Die Gebundenen nehme Ich wohl an; aber ihr selbst werdet euch noch drei Tage hier aufhalten — jedoch ohne eure
5 Kosten; denn für euch werde Ich der Zahler sein zeitlich und ewig!" — Hier gab Ich dem Raphael wieder einen Wink zur Befreiung der Gefangenen, und sie wurden in einem Augenblicke frei und ganz vollkommen bekleidet, während sie früher nackt waren. — Es machte aber diese plötzliche Befreiung der jungen Sclaven aus leicht begreiflichen Gründen eine übergroße Sensation, und der Haupthändler, seinen Augen nicht trauend, ging hin und befühlte die nun ganz gut bekleideten Sclaven, und sah, daß ihre Kleider aus ganz echten Kleiderstoffen verfertigt und die Sclaven wirklich die seinen waren. — Da hob er die Hände auf und sagte: „Jetzt erst erkenne ich klar, daß ihr nun wahrhaft in den Händen der

Götter seid! — bittet aber auch ihr sie, daß sie euch gnädig annehmen möchten! — Wenn ihr aber im wahren Glücke sein werdet, dann gedenket eurer Alten daheim, die in hartem Lande hausen und mit schwerer Mühe und Arbeit sich die dürftige und magere Leibeskost verschaffen müssen, und in den dürftigen und sehr elenden Hütten aus Lehm und Stroh wohnen! — Sammelt euch allerlei Kenntnisse und kommt dann wieder zu uns, auf daß es durch euch dann auch einmal bei uns licht und gut werde; denn von nun an sollen keine Menschen mehr aus unsern Ländern ausgeführt und verkauft werden." — Hierauf wandte sich Hibram zum Raphael, dessen Schönheit und Zartheit er nicht genug bewundern konnte, und sagte: „O du unbegreiflich selten schönster Junge! — Bist denn auch du ein Gott, daß dir so eine wundersame That möglich war?! — Wie mochtest du die Binden, mit denen diese Sclaven gebunden waren, so schnell lösen, und woher nahmst du die vielen und sehr kostbaren Kleider für die Jünglinge und für die Mägde?!" — Sagte Raphael: „Ich bin kein Gott, sondern nur durch die Gnade Gottes — Sein Diener! — Ich vermag aus mir selbst eben so wenig als du; aber wenn der allmächtige Wille Gottes mich durchdringt, dann vermag ich Alles, und es ist mir dann nichts unmöglich. — Was wirst du aber machen mit den noch 200 daheim gelassenen Sclaven, die noch nicht für den Handel hinreichend gemästet sind?" — Sagte Hibram; „Auch darum weißt du, allmächtiger Junge?! — Was anders soll ich nun thun, als sie erziehn zu nützlichen und guten Menschen, und sie fürderhin betrachten als meine wahren Kinder! — Dich aber werde ich bitten, daß du mir auch für sie wollest Kleider verschaffen, die ich dann für sie mitnehmen würde." — Sagt Raphael: „Das ist nun noch nicht nöthig; wann du aber nach etlichen Tagen von hier abziehen wirst, und wirst verbleiben redlichen Sinnes, so wirst du sammt deinen Gefährten daheim schon Alles antreffen, dessen du und deine Gefährten bedürfen werdet." — Damit war Hibram ganz zufrieden, und desgleichen seine Gefährten, und Alle dankten ihm, und noch mehr Mir, dem Herrn; denn das erkannten nun alle diese Händler, daß Ich allein der Herr sei. — Darauf aber gedachten sie der ziemlich vielen Wagen und Karren, die freilich mit den Wagen dieser Zeit nicht zu vergleichen wären, und der schon sehr ermüdeten Zugthiere, und der Hibram sagte zum Raphael: „Mein allmächtiger Wunderjunge! — wo werden wir wohl unsere Wagen, Karren und von wo ein Futter nehmen?" — Sagte Raphael: „Da innerhalb dieser Mauer, die da diesen Berg umschließt, der im Besitze jenes Menschen ist, der nun mit dem Herrn spricht, sind Hütten und Stallungen in Menge, ebenso das Futter für eure Zugthiere im Vorrathe vorhanden, und da könnt ihr all' das Euere wohl unterbringen!" — Damit waren Alle im höchsten Grade zufrieden, und die befreiten Sclaven wußten sich vor Freude nicht zu helfen. Alle wollten nun zu Mir hingehen und Mir danken; da sie aber ihrer großen Anzahl wegen nicht auf einmal Platz haben konnten, so stellten sie sich in der schönsten Ordnung in einem Kreise um Mich herum, und baten Mich in ihrer Zunge, daß Ich sie ansehen und anhören möchte! — Da sah Ich sie Alle freundlich an und bedeutete ihnen, daß sie nun reden möchten; — darauf sagten sie mit vieler Rührung: „O Du guter Vater! — wir danken Dir, daß Du uns gerettet hast und gelöst unsere harten Binden. — Wir haben nichts, um Dir je zu vergelten; aber wir wollen Dir in der Folge dienen, als wären wir Deine Füße, Hände, Augen, Ohren, Nase und Mund; o laß Dich auch von uns lieben, guter Vater, bleibe uns fortan ein Vater in Deiner Güte und Liebe, und verlaß uns nimmer!" — Darauf ging Ich im Kreise zu Jedem einzeln, umarmte und drückte ihn an Meine Brust, und sprach

die Worte dabei: „Der Friede mit dir, Mein Sohn, Meine Tochter!" — Da weinten alle die zarten, blondlockigen Jünglinge und die noch zarteren und gar sehr lieblichen Jungfrauen, und benetzten mit ihren Freudenthränen Meine Hände
6 und Füße. — — Nach dieser gar feierlichen und jedes Herz rührenden Handlung, die keiner von allen Anwesenden ohne Thränen in den Augen ansehen konnte, sagte Ich zum Raphael: „Nun führe du sie hinauf und versorge sie vor uns; so wir aber dann nachkommen werden, dann erst werde für uns gesorgt." — Raphael führte die Freien hinauf, und als sie in den großen Saal kamen, da waren drei große und lange Tische schon gedeckt, und diese noch ganz wahren Kinder aßen die für sie bereiteten Speisen mit vieler Lust und Freude, und tranken auch etwas Weines mit Wasser, und wurden dabei voll Freuden und voll guter Dinge. — Wir aber verweilten uns noch am Wege und sahen uns da die vielen herankommenden Kaufleute und Krämer an, die mit allerlei Waaren, Thieren und Früchten auf der großen Straße in die Stadt zogen. — Da sagte der Römer zu Mir: „Herr! Das sind doch sehr viele Juden; wissen sie denn noch nichts von Dir! — Es ist doch sehr sonderbar, wie gleichgiltig die Menschen an uns vorüberziehen!" — Sagte Ich: „So wie Diese da werden noch Viele an Mir vorüberziehen, Mich nicht ansehen und nicht erkennen, sondern sie werden in ihrem Weltthume fortwühlen, bis sie der Tod in's Grab werfen wird, und ihre Seele in die Hölle! — Dergleichen Händler, Kaufleute, Krämer und Märkler sind zu weit von allem Geistigen entfernt, und sind das unter der bessern Menschheit, was da sind die Schmarotzer-Pflanzen auf den Aesten der edlen Fruchtbäume und das Unkraut unter dem Weizen. — Lassen wir sie ziehen ihrem Grabe und Tode entgegen!" — Sagte Agricola: „Aber mein Herr und mein Gott! — Es muß aber doch unter den Menschen der wechselseitige Kauf- und Verkaufshandel bestehen, da sonst bei den Menschen als Bewohner schlechter und magerer Länder das Leben ganz und gar nicht möglich wäre? Ich kenne Dir bloß nur in Europa Länder, die unbeschreibbar gebirgig sind; nichts als Felsen über Felsen! — Diesen Menschen muß durch den Handel der meiste Lebensbedarf zugeführt werden! — Hebe diesen nothwendigen Verkehr auf, und ein ganzes großes Volk stirbt vor Hunger! Da mußt Du als Selbst Herr Himmels und aller Welten einsehen, daß dergleichen Menschen nur durch einen gewissen Handelsverkehr leben und bestehen können! — Mich wundert es daher sehr, daß Deine höchste göttliche Weisheit das platterdings verdammt!? — Denn weißt Du! — sonst alle erdenklichste Achtung vor Deiner reinsten Göttlichkeit; — aber für dieses Dein Urtheil kann ich Dir mit meinem sonst ganz gesunden Menschenverstande keinen Beifall zollen!" — Sagte Ich: „Freund, was du weißt und verstehst, das — erlaube es Mir, habe Ich schon lange eher verstanden, bevor noch eine Urcentralsonne in einer Hülsenglobe leuchtete! — Wahrlich sage Ich es dir: Ich eifere nicht gegen den gerechten und höchst wohlthätigen Verkehr zwischen Menschen und Menschen; denn so will Ich es ja Selbst haben, daß ein Mensch von dem andern in einer gewissen Beziehung abhängen soll, und da ist ein gerechter Verkehr zwischen Menschen und Menschen ja ohnedieß in der höchsten Ordnung der Nächstenliebe; — aber das wirst du hoffentlich denn doch wohl auch einsehen, daß Ich dem pur allerlieblosesten Wucher kein lobend Wort reden kann!? Der redliche Kaufmann soll für seine Mühe und Arbeit seinen entsprechenden Lohn haben; aber er soll nicht für 10 Groschen 1000 Groschen und mehr noch gewinnen wollen! — Verstehst du dieses? — Ich verdamme nur den Wucher, aber nicht den nothwendigen rechtlichen Verkehr! Verstehe solches wohl,

auf daß du nicht in eine üble Versuchung fallest!?" — Hier bat der Römer Mich um Vergebung und gestand ein, daß er sich sehr und gar groß geirrt hatte. — Hier trat Lazarus zu Mir und sagte: „Herr! — Da wir nun ohnehin uns in die Höhe begeben werden, da hier wohl nichts besonders viel mehr zu machen sein wird, so möchte ich von Dir nun erfahren, was denn es mit dem wunderbaren Jünglinge ist? — Wer und woher ist er denn? — Seiner Tracht nach scheint er ein Galiläer zu sein; aber wann ist er denn zu solch' einer Weisheit und Wunderthatskraft gelangt?! Der Mensch hat seinem Ansehen nach kaum 16 Jahre, und übertrifft Deine alten Jünger! Wolle mir darüber doch auch eine Auskunft geben!" — Sagte Ich: „Steht es denn nicht in der Schrift: „In derselben Zeit werdet ihr die Engel Gottes vom Himmel zur Erde steigen sehen, und sie werden den Menschen dienen." — Wenn dir solches bekannt ist, so wirst du bald einsehen, was es mit dem Jünglinge für ein Bewandtniß hat? — ! — Behalte das nun vor der Hand für dich; denn alle die Andern müssen selbst darauf kommen. — Meine alten Jünger kennen ihn schon, dürfen ihn aber auch nicht vor der Zeit ruchbar machen. — Du meintest, daß wir nun bald in deine Herberge uns begeben sollen; — doch dazu wird es nach einer Stunde auch noch Zeit sein; nun aber wollen wir noch hier an dieser Straße verharren; denn es wird bald etwas vorkommen, das unsere Gegenwart sehr benöthigen wird." — Fragte Mich Lazarus, sagend: „Herr! — haben wir Schlimmes zu erwarten?" — Sagte Ich: „Freund, in dieser Welt und unter diesen Menschen haben wir wenig Gutes zu erwarten! — Siehe, die Zuzüge der Marktleute werden nun schon schwächer, und so werden die Knechte der Pharisäer nun bald mit einem armen Sünder, der vor einer Stunde sich ob seines Hungers an den Schaubroden vergriffen hatte, dort an den freien Platz unter der hohen Mauer bringen, um ihn ob seines Frevels zu steinigen! — Das aber wollen wir verhüten. Und so weißt du nun schon, warum wir noch hier verweilen!?" — Es vernahm solches aber auch der Agricola, trat zu Mir hin und sagte: „Herr! — ich vernahm Deine Worte, die wahrlich nicht sehr erbaulich klangen! — haben denn die Templer auch ein Jus gladii?! — Ich weiß doch um alle die Privilegien, die Rom seinen Völkern gegeben hatte; doch von einem solchen Privilegium weiß ich nichts! — Ah! um diese Sache werde ich mich wohl um ein sehr Bedeutendes näher erkundigen! — Sage Du, Herr und Meister, was an dieser Sache liegt!?" — Sagte Ich: „Als die Römer Herrn von der Juden Länder wurden, so durchprüften sie haarklein der Juden Gottes-Lehre und ihre Satzungen von Moses und von den Propheten, und fanden auch, daß dem Tempel, d. h. den Priestern, das Recht von Moses aus eingeräumt ist, gewisse gar große Verbrecher zu Tode zu steinigen; doch die Priester selbst haben kein Recht, Jemanden zum Tode zu verurtheilen; sondern sie haben den Verbrecher den Gerichten zu überantworten, und diese haben dann nach der Priester treuem Zeugnisse zu urtheilen und den großen Verbrecher den Steinigern zu übergeben. — Allein dieß geschah hier nicht, sondern das thun nun die Priester eigenmächtig, und zahlen dem Herodes einen Pacht, auf daß auch sie eine Art eigenmächtiges Jus gladii haben, mit dem sie den größten Mißbrauch treiben, wie es nun eben der Fall sein wird. — Aber nun heißt es auf der ganz gehörigen Lauer
7 sein; denn nun werden sie auch gleich da sein." — Ich habe dieses kaum ausgesprochen, da nahte sich schon eine bedeutende Schaar, die den Unglücklichen grausamst in ihrer Mitte daherschleppte. — Ich aber sagte zum Agricola: „Nun gehen wir Beide diesen Schergen, die von einem Tempelobersten angeführt werden, entgegen. Wir kamen ihnen gerade noch am Ausgange des großen Thores ent-

gegen, und Ich legte dem Römer die zu redenden Worte in den Mund, und der sagte zu dem Obersten mit der gewaltigen, ernstesten Stimme und Miene eines Römers: „Was giebt es hier!?" — Sagte der Oberste: „Wir haben das alte Recht von Moses, auch das Jus gladii. und können gegen einen gar großen Frevler es auch aus eigener Macht in den Vollzug setzen." — Sagte der Römer: „Ich bin aber aus Rom nun hierher gekommen als erster kaiserlicher Gesandter, um zu untersuchen eure vielen Mißbräuche der von Rom euch gegebenen Privilegien. — Wo habt ihr das Urtheil eines Weltrichters?" — Diese Frage kam dem Tempelobersten sehr ungelegen, und er sagte: „Zeige du mir zuvor, daß du wirklich ein Gesandter aus Rom bist?! Denn es könnte sich bald Jemand als ein Römer verkleiden und uns im Namen des Kaisers neue Gesetze vorschreiben!" — Hier zog Agricola eine Pergamentrolle aus einer goldenen Büchse hervor, die mit allen Insignien versehen war, die den Obersten keinen Augenblick im Zweifel ließen, daß der Vorweiser eines solchen Documentes ein mächtig hoher Römer sei!? — Hierauf aber fragte Agricola mit großem Ernste, sagend: „Nun — ich habe dir das verlangte Document auf dein Begehren sogleich vorgewiesen, wo hast du nun das von mir verlangte weltrichterliche Urtheil über diesen Verbrecher?" — Sagte der Oberste: „Ich habe es dir ja zuvor gesagt, daß der Tempel von Moses aus das alte Recht hat, einen großen Frevler am Tempel mit dem Tode zu bestrafen, und dieses Recht ist nun auch von Rom aus sanctionirt! — und somit handelt der Tempel recht, wenn er zum abschreckenden Beispiele einen solchen Verbrecher an Gott und Seinem Tempel durch den Tod mittelst der Steinigung, die Moses verordnet hatte, bestraft!?" — Sagte Agricola, immer ernster werdend: „Stand dieser Tempel auch schon zu den Zeiten Mosi's?" — Sagte der Oberste: „Das eben nicht; aber Moses war ein Prophet, und wußte in seinem Geiste sicher davon, daß Salomo, der Weise und große König, Gott einen Tempel erbauen werde. und es ist sonach ein Frevel gegen den Tempel und seine höchstgeheiligten Einrichtungen eben so sehr strafbar, als ein Frevel gegen Gott Selbst!" — Sagte Agricola: „Warum hatte denn hernach Moses selbst für dergleichen Vorfälle eigene Richter aufgestellt, und gab solch' ein Gericht nicht in die Hände der Priester! — wie seid denn ihr nun auch zu Richtern über Tod und Leben eines Menschen geworden? — Moses hatte euch nur zu Priestern gemacht und Rom hatte nun dafür, daß es von euren Weltrichtern zu eures Königs Saul Zeiten sich dasselbe Recht nahm, euch Allen auch ein weltliches Richteramt gegeben, und das mit der ausdrücklichen Weisung, daß wie immer geartete Verbrecher, besonders die den Tod verdient haben, allzeit dem Weltrichter des Ortes zu übermitteln sind, und kein Priester habe sich dann weiter zu kümmern, was das Gericht über den Verbrecher verfügen mag! — Euch kommt es daher niemals zu, je Jemanden zu richten, zu verurtheilen und am Ende gar selbst Hand an ihn zu legen! — Daher laßt nun diesen euren Verbrecher augenblicklich los, ich selbst werde ihn vernehmen und daraus ersehen, ob sein Verbrechen wohl den Tod verdient hatte oder nicht; — und wehe euch, — wenn ich da eine Ungerechtigkeit von eurer Seite gegen diesen Menschen finde!" — Auf diese scharfe Androhung ließen die Tempelschergen und Knechte den Verbrecher los, und stellten ihn vor den Agricola hin, und der Oberste sagte: „Da ist der Bösewicht! — erforsche ihn selbst! Ich und alle diese Knechte aber sind hoffentlich Zeugen zur Genüge, und können wider sein hartnäckiges Leugnen auftreten!" — Sagte Agricola: „Ganz wohl! — aber ich habe eben hier einen höchst wahrhaftigen Zeugen an meiner Seite, und erkläre euch hiermit zum Voraus, daß ich jede Lüge sowohl von Seite dieses Verbrechers,

wie auch von eurer Seite auf das allerschärfste ahnden werde; aber schärfer werde ich mit denen verfahren, die über diesen Armen etwa gar ein boshaftes und somit höchst strafbares Urtheil gefällt haben!" — Auf diese eben nicht sehr freundliche Anrede des Römers, wurde der Oberste sammt seinen Knechten von einer großen Angst befallen, und der Oberste machte Miene, sich zu entfernen, und auch die Knechte sagten: „Was haben wir dabei zu thun?! — Wir haben keinen Willen, sondern wir müssen selbst gehorchen dem Willen des Tempels; der Oberste soll da diese Sache mit dir, hoher Gebieter selbst aus- und abmachen! — Wenn ein Verbrecher zu bestrafen ist, so sind wir die thätlichen Vollstrecker des Urtheils; warum aber Jemand im Grunde des Grundes verurtheilt worden ist, davon wissen wir selbst nichts Anderes und Weiteres, als was uns von den Richtern nur stets ganz kurz mitgetheilt worden ist; wie könnten wir da nun gegen oder für diesen Verbrecher zeugen?! — Darum laß uns du hoher Gebieter weiter ziehen!?" — Sagte darauf Agricola: „Das geht hier durchaus nicht an, sondern ihr bleibt des Obersten wegen, also wie auch der hier verbleiben muß, bis ich den Ver-
8 brecher werde vernommen haben." — Als Alle solche Sentenz vernommen haben, blieben sie stehen, und Agricola fragte zuerst den Obersten, sagend: „Was hat dieser Mensch denn verbrochen, darum er vor euch den Tod verdient hätte?" — Sagte der Oberste sehr verlegen: „Er hatte gestern Nachmittags mit frecher Hand es gewagt, die höchst geheiligten Schaubrode anzugreifen, und sogar davon zu essen, was allein nur der Hohepriester ungestraft thun kann unter Gebet und Absingung der Psalmen. — Man ergriff ihn bei der frechen That und verurtheilte ihn nach dem Gesetze zum verdienten Tode, — und da bedarf es keines weiteren Verhöres, weil da schon die That ohnehin der größte Beweis für die Schuld des Verbrechers ist!" — Sagte Agricola: „So — ! — das ist eine gar löbliche Gerichtsbarkeit! — Muß denn nicht laut unseren Gesetzen bei gar jedem Verbrecher vor Allem auf das gesehen werden, in wie weit bei einem oder dem andern Verbrechen ein Verbrecher zurechnungsfähig ist?! — Wenn ein blöder Mensch ein noch so großes Verbrechen begeht, das bei einem mehr intelligenten Menschen offenbar den Tod nach den Gesetzen nach sich ziehen würde, so ist der offenbar Blöde in Gewahrsam zu nehmen, damit er der menschlichen Gesellschaft fürderhin nicht so leicht gefährlich werde, und ist, wenn er sich gebessert hatte, entweder frei zu lassen, oder im nicht völligen Besserungsfalle als ein Galeerensclave zu verwenden, damit er da seine Sünden abbüßt und dabei den Menschen doch noch zu was nützt. — Ferner ist bei einem Verbrecher ja auch darauf zu sehen, durch welche Umstände gedrungen ein Mensch oft zu einem Verbrechen bei den Haaren hingezogen wurde, die dann das Verbrechen auch gar sehr mildern können! Denn es ist gewiß ein großer Unterschied, so Jemand vom Dache fällt, und dadurch einen zufällig darunter weilenden Menschen tödtet, und so Jemand vorsätzlich einen Menschen tödtet, und zwischen diesen beiden Extremen giebt es noch eine Menge, Nebenumstände, die ein jeder gerechter Richter wohl zu beherzigen hat, weil sie auf ein und dasselbe Verbrechen entweder mildernd oder erschwerend einwirken können. — Wenn Jemand als Kläger zu euch käme und sagte; Durch diesen Menschen ist z. B. mein Bruder getödtet worden, und wenn ihr dann gleich — ohne den Verklagten Menschen weiter zu prüfen — ihn sogleich zum Tode verurtheilt, welch' elende Richter seid ihr da!? — Ist denn in unserem Gesetze nicht ausdrücklich jedem Richter strengstens geboten, sich vor Allem über das cur, quomodo, quando et quibus auxiliis genaust zu erkundigen, und dann erst zu urtheilen?! — Habt ihr das bei diesem Verbrecher gethan?" — Sagte der Oberst:

„Wir aber haben im Tempel kein römisches sondern allein nur das mosaische Gesetz, und das lautet ganz anders!" — Sagte Agricola: „So —! wenn euer Moses solche richterliche Gesetze gab, wie ihr sie in eurem Tempel beobachtet, da müßte euer Moses der dümmste und grausamste Gesetzgeber gewesen sein, gegen den wir Römer reine Götter wären! — Doch ich kenne die sanften Gesetze Mosi's nur zu gut, und wir haben zumeist unsere Staatsgesetze nach ihm geformt, und ihr Templer seid vor Gott und vor Allen die strafwürdigsten Lügner, so ihr mir in's Gesicht behaupten wollt, daß eure allerdümmsten, tyrannisch grausamsten Tempelsatzungen von Moses gestellt sind!! — Das sind e u r e Satzungen, die ihr eigenmächtig und gottvergessen ganz sinn- und gewissenlos zusammengeschrieben habt, und nun das arme Volk nach solchen euren scheußlichen Gesetzen quält ganz nach eurer Willkür! — Könnt ihr das als ein von einem höchst weisen Gotte geheiligtes Gesetz anerkennen?!" — Sagte der Oberste: „Habe ich doch die Satzungen des Tempels nicht gemacht; — sie sind einmal da, und wir haben uns an sie zu halten, ob sie nun von Moses, oder von wem Andern herrühren!" — Sagte Agricola: „Ganz gut, — wir Römer werden solch' einem Unfuge schon zu steuern wissen! — Aber nun heißt es: Audiatur et altera pars." — Hierauf wandte er sich mit freundleicher Miene an den Verbrecher: „Gebe du mir nun ganz der Wahrheit gemäß an, wie es mit deinem Verbrechen steht? — leugne nichts und bekenne Alles! — Denn ich kann dich retten, aber auch tödten, so dein Verbrechen
9 irgend den Tod verdient hatte!" — Hier richtete sich der Verbrecher auf, und sagte voll Muthes ganz frei und ohne Hinterhalt: „Mein großer und mächtiger und gerechter Herr und Richter! — ich bin eben so wenig irgend ein Verbrecher als du, und Der, welcher mit dir ist! — Ich bin ein armer Tagwerker und muß mit meinen Händen erhalten und ernähren Vater und Mutter, welche beiden Eltern stets krank und nahe arbeitsunfähig sind; dazu habe ich noch eine jüngere Schwester, die erst 17 Jahre und 8 Monde alt ist; auch diese muß ich ernähren, weil sie sich selbst nichts verdienen kann, da sie daheim die kranken Eltern pflegen muß. Diese meine gar liebe und brave Schwester — obschon sehr arm — ist aber von Natur aus dennoch sehr schön und reizend, und ist als das leider den Templern nicht unbekannt, und es haben sich einige schon eine große Mühe gegeben um sie zu verführen; aber sie richteten dennoch nichts aus, und machten mir und den Eltern Drohungen, sagend: „No — warte du stolzes Bettelvolk, du sollst uns bald zahmer und demüthiger werden! — Ich suchte am nächsten Tage in meinen schon bekannten Häusern Arbeit, und man sagte mir, daß ich von den Priestern als ein großer Sünder darum erklärt sei, weil ich mit meiner leiblichen Schwester Blutschande triebe! — Man wies mir die Thüre, und ich wußte mir nicht zu helfen. — Ich ging darauf zu etlichen Heiden und stellte ihnen meine große Noth vor; diese beschenkten mich mit etlichen Pfennigen, damit ich für uns doch etwas Brodes kaufen konnte. — Doch die etlichen Pfennige waren bald verzehrt, und ich und die Meinen hatten schon zwei Tage nichts zu essen, und ich konnte mir auch nichts mehr verdienen, und auch von Niemand mehr etwas erbitten, daran aber auch diese Feiertage viel schuldeten, weil man in dieser Zeit auch auswärts keine Arbeit bekommen kann. — Da dachte ich mir: „So du als schuldloser Jude das thätest, was einst David that, als es ihn sehr hungerte, so wäre das vor Gott ja doch keine so große Sünde?! — Und ich ging gestern am späteren Nachmittage von großer Noth getrieben in den Tempel, kam zu den Schaubroden, griff nach einem ersten und für meinen Hunger besten Laibe und wollte mich sättigen und einen Theil meinen eben so hungrigen Eltern und der

nicht minder hungrigen Schwester bringen; aber da entdeckten mich alsbald die lauernden Wächter, schrien Frevel über Frevel, schleppten mich unbarmherzigst vor die Priester; diese erkannten mich bald und schrien: „Ha! — Das ist ja der stolze Bettler, der Blutschänder und nun Frevler an den Schaubroden! Darum werde er morgen noch vor der Mitte des Tages gesteinigt!" — Darauf schleppte man mich unter allerlei Mißhandlungen und fürchterlichsten Beschimpfungen in ein finsteres Loch, darin ich bis heute schmachtete. — Wie man mich von dort bis hierher geschleppt hat, das hast du hoher Richter selbst gesehen! — Wie es aber den armen Eltern und der armen Schwester ergehen wird, oder schon ergangen ist, das wird Jehovah wissen. — Hoher Richter! das ist Alles, was ich dir von meinem Verbrechen als vollends wahr sagen kann; o richte mich nicht so hart, besonders wie dieser Oberste gerichtet hatte! — Denn offen gesagt, eben der war es auch, der meine keusche Schwester verführen wollte, das ich beschwören kann vor Gott und vor allen Menschen. — Ich kann dir dafür auch getreust wahre Zeugen angeben, die diesen gewiß traurigen Vorfall mit Eid bestätigen werden!" — Sagte Agricola ganz ergrimmt über den Templer: „Mein Freund! — wer so offen spricht, wie du, da bedarf es wahrlich nicht viel anderer Beweise; — zudem habe ich hier an meiner Seite einen gar gewichtigen Zeugen zur Steuer der Wahrheit deiner Aussage. — Es wird aber sogleich Jemand da sein, der deine Eltern und deine Schwester ganz gestärkt hierher schaffen wird, und dann noch Jemand
10 andern, den ich für diesen Templer sehr von Nöthen haben werde." — Hier war auf Meinen innern Ruf Raphael auch schon da, zu dem Ich innerlich sagte: „Horche nun auf das Verlangen des Römers; denn Ich gebe ihm Gedanken, Worte und Willen!" — Als Agricola den Raphael bemerkte, sagte er: „Ich dachte mir es ja, daß du nicht lange auf dich wirst warten lassen!" — Sagte Raphael: „Was du willst, weiß ich bereits, — es wird Alles binnen wenigen Augenblicken in der Ordnung sein; denn sie sind nicht weit von da, und ich werde sie darum auch bald herbeigeschafft haben!" — Sagte nun der Oberste: „Wozu das?" — Sagte Agrilola: „Du wirst reden, wann du gefragt wirst; jetzt schweige!" — Hier entfernte sich schnell der Engel, und brachte die beiden Alten und die junge sehr ärmliche, aber der Gestalt nach wahrlich sehr schöne Schwester, und zugleich kamen hinter ihnen 10 römische Soldaten und ein vom Pilatus abgeordneter Richter, und Raphael sagte zum Agricola: „Freund! — also wird es recht sein?!" — Sagte Agricola: „Das sicher! — Denn also wollte ich es ja haben." — Hierauf trat der Raphael zurück, und stand in der vollsten Bereitschaft, auf Meinen Wink zu handeln. — Agricola wandte sich nun zu den Dreien und fragte sie ob sie den mißhandelten Menschen wohl kennten? — Sagte die Schwester: „O Jehovah — was ist denn mit meinem armen Bruder geschehen? — Er ging gestern Nachmittags irgend wohin, Brod zu holen, da wir schon zwei volle Tage nichts gegessen hatten, kam aber nicht wieder. — Wir hatten eine große Angst um ihn, und beteten, daß ihm ja nichts Arges begegnen möchte! — und nun treffen wir ihn nach der Nachricht jenes lieben jungen Boten hier in einem Zustande, der nichts Gutes hinter sich haben kann!" — Die Schwester wollte noch weiter forschen, doch Agricolo ermahnte sie mit freundlicher Stimme, sagend: „Laß du lieblichste Tochter Zions nun alles weitere Fragen; denn dein Bruder befindet sich nun schon ohnehin in den besten Händen. — Ich werde dir nun aber jenen Tempeloberstén, der sein Gesicht eben von uns abgewandt hatte, vorstellen, und du mußt mir der vollsten Wahrheit nach bekennen, ob und wie du ihn kennst?!" — Sagte die Schwester: „O Herr! — Erspare dir diese Mühe! Denn diesen

Elenden habe ich bei meinem Hergehen zu meinem Entsetzen von Weitem schon erkannt!" — Sagte Agrikola: „Das macht nichts! — Desto besser für euch Alle!" — Hierauf berief der Römer mit sehr gebieterischer Stimme den Obersten, sagend: „Nun trete offenen Angesichtes näher und rede! — Was kannst du nun auf solch' eine gegen dich gerichtete Anklage erwidern?! — Bekenne offen die Wahrheit! — oder ich werde sie dir am glühenden Kreuze bekennen lassen, auf daß du der Römer Gerechtigkeit näher sollst kennen lernen! Denn wir Römer machen auch mit keinerlei Priestern irgend welche Ausnahmsumstände! — Trete her und rede!" — Hier wandte sich der Tempeloberste um, und sagte mit bebender Stimme: „Herr voll Macht und Würde! — was soll ich hier noch erwidern können?! Es ist leider also, wie der Arme ehedem über mich ausgesagt hatte; und ich habe die Strafe verdient, die du immer über mich erlassen wirst! könnte ich je frei werden, so würde ich mein unmenschlich großes Vergehen an dieser armen Familie tausendfach gut machen, aber ich habe keine Befreiung von einer gerechten Strafe verdient, und so wird es schwer sein, an dieser armen und höchst braven Familie das wieder gut zu machen, was ich ihr Uebles zugefügt hatte." — Sagte Agricola: „Ich bin kein Richter gleich euch nach dem Maße der Leidenschaft, sondern ein Richter nach dem Maße des Rechtes; ich sage aber hier, daß nun deine Hauptrichter diese Vier von dir so unmenschlich tief beleidigten es sind; wie dich diese verurtheilen werden, also werde auch ich dich verurtheilen! — was aber dieser Arme und Hungrige im Tempel gegen euere Schaubrode sich versündigt hatte, das soll Gott richten; vergiebt ihm Der, so vergeben ihm auch wir; denn gegen uns hatte er keine Sünde begangen!" — Hierauf wandte sich Agricola an die arme Familie und sagte: „Bestimmt nun, was ich diesem großen Uebelthäter thun soll?! — Denn er hat euch nicht nur in euerem Hause doppelt geschadet, da er eure keusche Tochter hatte schänden wollen, und weil ihm das mißlang, er dann durch seinen bösen Mund dahin wirkte, daß euer Sohn keine Arbeit irgend mehr bekam, sondern er hatte eueren Sohn auch wegen dem, daß er sich aus Hunger an einem Laibe Schaubrodes vergriff, zum Steinigungstode verurtheilt, und wäre dieser Freund der Menschen aller Menschenfreunde nicht dagewesen, so wäre dieser euer Sohn nun schon todt, und ihr hättet ihn nie wieder zu Gesichte bekommen! — Dort vorne stehen noch die thierischen Tempelhäscher und Schergen, die ihn gesteinigt hätten; — und dieser Tempeloberste aber ist eben auch vorzugsweise jener allerunbarmherzigste und ungerechteste Richter, der euren Sohn zum Steinigungstode verurtheilt hatte; denn mir ist das Gesetz über den Vergriff an den Schaubroden nicht unbekannt. Die Todesstrafe hatte Moses nur für den Fall des verstockten Muthwillens erlassen, und nicht für den Fall einer Hungersnoth, wo ein jeder Jude das Recht hat, sich auch mit den Schaubroden zu sättigen, so es ihn zu gewaltig hungert, gleich wie desgleichen auch euer großer König David gethan hatte, als es ihm hungerte, weil er das Gesetz Mosi's besser verstand, als sein damaliger Oberpriester. — Mit dem aber spreche ich auch eueren Sohn von aller Schuld frei, und an euch kommt es nun, ein Urtheil über diesen gewaltigen Verbrecher an euch auszusprechen." — Sagte der Vater des Sohnes und der schönen Tochter: „Herr und mächtiger Richter! — wir Alle danken dem großen Gotte, und dir und deinem Freunde, daß wir so wunderbar aus solch' einer großen Gefahr gerettet worden sind. — Wie aber Gott das Gute und Rechte am Ende allzeit beschützt, so bestraft Er auch allzeit das wahrhaft Böse eines verstockten Sünders, so er ohne Reue und Buße verharrt in seiner Bosheit! — Bessert er sich aber ernstlich, so vergiebt ihm Gott auch seine noch so großen und

vielen Sünden; darum richte ich diesen Menschen auch nicht, sondern überlasse ihn lediglich dem Willen Gottes; denn Gott allein ist ein gerechtester Richter! — Das ist unser Urtheil über diesen unsern großen Feind! — Wir Alle vergeben ihm
11 von Herzen Alles, was er an uns Uebles gethan hatte! — Als der Tempeloberste solches Urtheil über sich aus dem Munde des ehrlichen armen Vaters vernommen hatte, brach er in Thränen aus und sagte: „O großer Gott! — wie gut sind Deine wahren Kinder, — und wie entsetzlich schlecht sind wir als eine wahrhafte Schlangenbrut der Hölle! — O Gott! — strafe mich ganz nach meinem bösesten Verdienste!" — Sagte Agricola: „So dich diese nicht gerichtet haben, die dazu das eigentliche Recht hätten, so richte auch ich dich nicht; aber darum habe ich den Richter kommen lassen, daß er dir und dem ganzen Tempel es strengstens untersage — je ein Todesurtheil über Jemanden zu verhängen, ansonst bist du und der ganze Tempel nicht straffrei. — Diese Häscher und Schergen aber sollen für ihren freien Muthwillen mit diesem Armen jeglicher mit 100 Ruthenhieben gezüchtigt werden, damit auch sie fühlen, wie wohl ein solch' unmenschlicher Muthwille einem Armen thut! — Die Soldaten mögen sie sogleich in's Zuchthaus bringen, und sie stäupen; es geschehe!" — Nun fingen diese an zu heulen und zu bitten. — Sagte Agricola: „Hatte euch dieser Arme nicht auch gebeten, daß ihr ihn nicht also mißhandeln sollet, und ihr achtetet nicht seines Flehens, da euch doch nur befohlen ward, ihn zu bewachen; daher, weil ihr etwas gethan habt, wozu ihr nicht einmal ein scheinbares Recht hattet, wird euch auch nicht ein einziger Ruthenhieb erlassen, sondern noch den Peinigern streng bedeutet, daß ein jeder Hieb mit der größten Schärfe geführt wird! — Und nun weiter! — Denn für euch giebt es weder bei Gott, und noch weniger bei mir ein Erbarmen!" — Hier umschlossen die Krieger die im Ganzen fünfzehn Tempelhäscher und Schergen, und stießen sie vor sich hin. — Der Tempeloberste aber fragte mit zitternder Ehrfurcht den Römer, sagend: „Hoher und mächtiger Gebieter! was soll ich denn nun eigentlich mit diesem Richter abmachen?!" — Sagte Agricola: „Das habe ich dir schon angezeigt; so du es aber noch nicht begriffen hast, da sage ich es dir noch ein Mal: Du gehst mit dem Richter in's Amtshaus, und wirst dort von ihm eine wohlgemessene Weisung erhalten, wie sich in aller Zukunft der Tempel mit seinen mosaischen Strafen zu verhalten hat; jede Uebertretung einer solchen Weisung wird von Rom aus auf das Schärfste geahndet werden! — Mit solch' einer vom Pilatus auf meinen Befehl unterfertigten Weisung begiebst du dich dann in den Tempel und machst sie kund!" — Sagte der Oberste: „Was soll ich aber dem Pilatus sagen, so er mich um dich näher fragen möchte?" — Sagte Agricola: „Das wird Pilatus nicht thun, da ich schon vor ein paar Tagen bei ihm war, er mich nur zu gut kennt und wohl weiß, warum ich nun diese unsere Länder im Namen des Kaisers bereise!? — Und nun magst auch du gehen!" — Hier verbeugten sich der Richter und der Oberste tief vor dem Agricola, und der Richter ermahnte den Obersten, ihm zu folgen. — Aber der Oberste sagte: „Nur eine Frage an den Gesandten des Kaisers laß mich noch stellen!" — Sagte der Richter: „So frage eilig, denn wir Richter haben in dieser Zeit wenig Weile!" — Hierauf wandte sich der Oberste nochmals an den Agricola und sagte: „Mächtiger Gesandte des Kaisers! — Siehe, ich bin sehr reich, und es ekelt mich vor meinen Schätzen; da ich aber dieser armen Familie ein gar so himmelschreiendes Unrecht zugefügt habe, so möchte ich durch die vollkommene Abtretung aller meiner Schätze an sie dieses Unrecht an ihr nach aller Möglichkeit sühnen! — Dürfte ich nun bei diesem Richter einen Schenkbrief unter einem ausfertigen lassen, und solchen

dann ihr einhändigen sammt allen meinen Schätzen, auf daß sie dann Niemand fragen könnte, woher sie solche erhalten hatte?!" — Sagte Agricola: „Du wirst der armen Familien noch in großer Menge finden, an denen du die langversäumten Werke der Nächstenliebe üben kannst; doch diese arme Familie ist schon so gut wie allerbestens versorgt, — und somit kannst du nun schon gehen. — Thue in der Folge recht und fürchte Gott, so wirst du zu keiner solchen Begegnung mehr gelangen! — Es sei!" — Hierauf verneigten sich die Beiden nochmals und gingen von dannen. Wir aber kehrten mit der geretteten Familie wieder zu den Unsern zurück, die schon voll Neugierde harrten — um zu erfahren, was etwa da vorgefallen ist. — Aber Ich sagte zum Lazarus: „Freund, nun ist vor Allem nöthig, diesen Vieren eine Leibesstärkung zu verschaffen, alles Andere werden wir dann schon oben besprechen. — Denn diese haben nun schon über zwei Tage lang nichts gegessen. — Die beiden Alten waren sehr krank und schwach, doch sie sind geheilt; dieser sonst kräftige Jüngere und sehr mißhandelt aussehende Mensch ist eben derjenige, der da hätte gesteinigt werden sollen, und diese gar liebliche Jungfrau ist seine Schwester, und beide sind Kinder dieses armen, aber ehrlichen Elternpaares! — Und nun weißt du schon, mit wem du zu thun hast!?" — Sagte auch Agricola: „Und was sie verzehren werden, so lange ich mich hier aufhalten werde, das kommt auf meine Rechnung, so wie ich auch wünsche, daß sie an meinem Tische bestens verpflegt werden sollen! — Hierauf nehme ich sie ohnehin mit nach Rom. — Also werde ich auch die Sclaven alle auf meine Rechnung nehmen und fortan für ihr gutes Fortkommen in natürlicher und geistiger Hinsicht alle meine Sorge aufbieten!" — Sagte Lazarus: „Freund, — einige aber möchte wohl auch ich behalten! Denn steh', ich habe weder ein Weib, noch Kinder, und möchte wohl auch etliche an Kindesstelle aufnehmen!" — Sagte Agricola: „Das steht dir ganz frei, so viele du willst, überlasse ich dir gerne!" — Damit war Lazarus ganz zufrieden, und wir traten den Weg auf den Berg an, und waren auch bald an Ort

12 und Stelle. — Als wir oben ankamen, da waren die Sclaven alle in guter Ordnung aufgestellt, und grüßten Mich schon von Weitem, sagend: „Heil Dir, lieber guter Vater, denn Du hast uns erlöst und frei gemacht von unsern harten Banden! — Du hast uns gegeben ein neues gar schönes Gewand, daß wir nun gar lieblich anzusehen sind, und hast uns gesättigt mit überguter Speise und gar kräftig und süß schmeckendem Tranke. — O Du guter, lieber Vater Du, komm, komm! damit wir Dir mit unserer Liebe danken können!" — Als Ich ganz zu ihnen kam, da drängten sich Alle zu Mir und küßten Mich. — Die Jünger aber bedeuteten ihnen, daß sie sich nicht gar so sehr und heftig zu Mir drängen sollen! Ich aber sagte zu den Jüngern: „Laßt ihnen ihre allerunschuldigste Freude! — denn wahrlich sage Ich euch: wer Mich nicht liebt, wie eins dieser wahren Kinder hier, der wird nicht zu Mir kommen! — Denn wem nicht der Vater (in Mir) zieht, der kommt nicht zum Sohne (zur Weisheit aus Gott)! — Diese aber zieht der Vater, und darum drängen sie sich denn auch also um Mich. — Diese wissen noch nicht, Wer Ich bin; doch den Vater haben sie in Mir schon um Vieles besser erkannt, denn ihr bis zur Stunde! — Wie gefällt euch das?!" — Da sagten die Jünger nichts mehr, und fühlten es wohl, daß sie Mich noch nie mit solcher Liebe aufgenommen haben, wie nun diese Kinder aus dem sonst so kalten Norden. — Als diese Kinder Mich also gekost und für Alles gedankt haben, da traten sie wieder in einer ganz guten Ordnung zurück, und wir gingen in's Haus und setzten uns zu den Tischen in der Ordnung, wie am vergangenen Tage, nur nahmen die vier Armen am Tische der Römer Platz nach dem guten Willen des Agricola;

die Sclavenhändler mit dem Hibram aber nahmen Platz neben den sieben Pharisäern, und als also Alles geordnet war, da wurden Speisen aufgetragen und Weines und Brodes in schwerer Menge, so — daß die Sclavenhändler sich über eine so reiche Mahlzeit nicht genug wundern konnten. — Raphael saß neben Mir, um gewisserart schnell bei der Hand zu sein, so Ich seines Dienstes benöthigte. — Es waren aber die vier Armen aus sehr leicht begreiflichen Gründen höchst dürftig in schon sehr schadhafte Kleider gehüllt, was dem Lazarus, der auch neben Mir saß, sehr dauerte. — Er sagte darum zu Mir: „Herr! — ich habe daheim der Kleider in Menge; wie wäre es denn, so ich Jemanden nach Bethania entsendete und ließe für diese Armen Kleider herbei schaffen? — Vielleicht käme auch die Schwester Maria, die hier sicher auch eine große Freude hätte?!“ — Sagte Ich: „Freund, deine Sorge für die Armen ist Mir immer sehr lieb, und Ich habe darum Wohnung bei dir genommen; aber dieß Mal werde schon Ich auch für diese also sorgen, wie Ich ehedem für die Kinder, die nun draußen herum sich erheitern, gesorgt habe, die beiden Schwestern aber haben daheim nun ohnehin mit den vielen Fremden zu thun, und sind in deinem Hause nothwendig; wann Ich aber wieder von hier abgehen werde, so werde Ich ohnehin eher zu dir nach Bethania gehen und da sehen und sprechen deine Schwestern. — Diese vier Armen aber wirst du bald in bessern und zwar römischen Kleidern ersehen. — Doch lassen wir sie nun zuvor stärken ihren innern Leib und ihre Glieder, darauf soll dann schon auch für ihren äußern Leib gesorgt werden! — Bist du damit zufrieden?!“ — Sagte Lazarus: „Herr! — ganz vollkommen! — Denn nur das ist gut und vollends recht, was Du willst und anordnest. — Aber nun heißt es essen und trinken, und wann wir wieder gestärkt sein werden, dann werden wir wieder über gar viele verschiedene Dinge reden können.“ — Darauf aßen und tranken Alle ganz wohlgemuth, und konnten die gute und freundliche Bewirthung und die wohlschmeckenden Speisen wie auch den lieblichen Wein nicht genug loben; die Sclavenhändler waren ganz und gar außer sich vor Freuden und bekannten, daß sie selbst bei ihren früheren Reisen in die südlicheren Länder der Erde noch nie so was außerordentlich Gutes genossen haben. — Ein Pharisäer am selben Tische aber sagte dazu: „Ja, ja, meine lieben Freunde, im Hause des Vaters leben oft die ungerathenen Kinder besser, als irgendwo weit vom väterlichen Hause entfernt die gerathenen!“ — Sagte Hibram: „Wie sollen wir das verstehen?“ — Sagte der freilich nun ganz bekehrte Pharisäer, auf Mich hinzeigend: „Siehe! — dort sitzt der ewig wahrste Vater unter uns, Seinen ungerathenen Kindern, das wir alle Menschen dieser Erde sind. Die da zu Ihm kommen, Ihn erkennen und Ihn lieben, sind Seine besseren Kinder, und Er sorgt dann durch Seine Weisheit und durch Seinen allmächtigen Willen allenthalben für sie, daß es ihnen dann wohl ergeht schon auf dieser Erde, und nach diesem Leibesleben aber noch besser im Reiche der ewigen Geister, die nimmer sterben, sondern ewig fortleben. — Und sieh', das meinte ich darunter, daß es selbst den ungerathenen Kindern nirgends besser geht, als im Hause ihres wahren Vaters. — Verstehst du nun solches?!“ — Sagte Hibram: „Ja, ja, das verstehe ich nun schon, und du hast da vollkommen gut und wahr geredet; doch jener Mann ist eigentlich ja Gott, und da ist Er zu erhaben, als daß Er ein Vater von uns schlechten Menschen wäre!? — Ich möchte das sogar für eine gar große Vermessenheit halten, Ihn Vater zu nennen!“ — Sagte der Pharisäer: „Da hast du eines Theils freilich wohl nicht ganz unrecht; doch Er Selbst lehrt uns solches und bedroht Jeden, der das nicht in seinem Gemüthe glauben würde, mit der Ausschließung von dem seligsten ewigen Leben,

und zeigt uns, daß Er allein aller Menschen Schöpfer und wahrhaftigster Vater
ist, und so müssen wir solches auch glauben, aber auch nach Seinem uns bekannt
gegebenen heiligsten Willen also auf dieser Welt leben, daß wir dadurch erst wür-
dig werden, Seine Kinder zu sein! — Wenn Er Selbst uns aber solches lehrt,
so müssen wir das dann wohl auch annehmen mit aller Liebe und Dankbarkeit,
und das thun, was Er uns lehrt; denn Er allein weiß es, wie es mit uns Men-
schen steht und wozu Er uns in's Dasein gerufen hat!" — Mit dieser ganz guten
Belehrung waren unsere Sclavenhändler denn auch ganz vollkommen zufrieden,
und aßen und tranken darauf weiter, und unterhielten sich mit den Pharisäern, so
gut es ihre Zungen zuließen! — Aber mit der Zeit verstanden sie sich immer
besser, weil der eine Pharisäer in der urhebräischen Sprache so ziemlich bewandert
war, von der die nordischen Abkömmlinge Indiens noch in einer ziemlich wenig
13 verdorbenen Art ihren Gedanken Raum und Form gaben. — An den andern
Tischen ging es noch ganz still her, denn Alle lauschten nur, ob Ich Selbst etwa
bald über etwas den Mund öffnen würde. — Da nun aber auch Ich Mich mehr
der Ruhe hingab, so fingen die Zungen an den andern Tischen an, sich ein wenig
mehr zu regen. — Die Römer fingen sich an mit der armen Familie etwas ver-
trauter zu machen, und Agricola fragte die gar lieblich aussehende Tochter, ob sie
sämmtlich keine bessern Kleider hätten, als die am Leibe? — Die Tochter aber
sagte: „Edler hoher Herr! — wohl habe ich daheim in unserer elenden Wohnung
ein härenes Oberkleid, aber es ist noch schlechter als der linnene Leibrock, den ich
nun anhabe! — Wir sind ehedem nicht gar so entsetzlich arm gewesen, als noch
die Eltern gesund waren und arbeiten konnten; als sie dann schon vor ein paar
Jahren recht schwer krank wurden, da ging es dann immer schlechter und schlechter;
der Bruder konnte mit allem Fleiße nicht mehr so viel verdienen, daß wir uns
über den kärglichen Mundvorrath noch etwas Anderes hätten anschaffen können,
und so sind wir nun ohne unser Verschulden in diese große Armuth gerathen! —
und es wäre mit uns Allen wohl in längstens noch zwei Tagen rein ausgeworden,
wenn du und jener Freund dort uns nicht gerettet hättet nahe auf eine ganz wun-
derbare Weise; denn ich begreife es noch immer nicht, wie jener schöne Jüngling
dort unsere ärmlichste Wohnung hatte also finden können, als wäre er Gott weiß
es, wie sehr bekannt in allen den geheimsten Winkeln dieser Stadt! — Wer etwa
jener gar herrliche Mann und jener wunderholde Jüngling an Seiner Seite doch
sind? — Möchtest du das mir nicht nur ein wenig aufklären?!" — Sagte Agri-
cola: „Ja, du meine allerliebste Arme, du wahrhaft schönste Tochter Zions, das
steht wahrlich nicht bei mir; — denn sieh', — ich bin ein sicher gar großer und
mächtiger Herr im ganzen römischen Reiche, und doch bin ich gar nichts gegen
jenen herrlichen Mann und gegen jenen schönen Jüngling! — Ich könnte wohl
heute an den Kaiser von Rom einen beglaubigten Boten mit meinem Handschrei-
ben absenden, und er würde mir gar viele Legionen senden, und ich könnte damit
das ganze große Asien mit Krieg, und das siegreich überziehen; aber was wäre
das gegen die unendliche Macht jenes herrlichen Mannes!! — Wenn Er etwas
will, so ist das schon eine vollbrachte That! — Meine liebe Tochter Zions!
— Verstehst du wohl, was das sagen will? — Sieh', deine Eltern waren krank,
— wie du sagst über zwei Jahre hinaus!? Und — bloß der Wille jenes herr-
lichen Mannes hat sie in einem Augenblicke gesund gemacht, und eben jener herr-
liche Mann wußte auch jenem Jünglinge ganz genaust eure Wohnung anzuzeigen,
in der er euch ganz unfehlbar hatte finden müssen! — Also hatte auch jener herr-
liche Mann es vor ungefähr drei Stunden angezeigt, was mit diesem deinem Bru-

der bevorsteht, und darauf erst ward es mir ermöglicht, deinen Bruder und euch durch Seine alleinige Gnade zu retten, und so habe nicht Ich, sondern nur Er ganz allein euch Alle gerettet; denn ich war nur Sein förmlichst blindes Werkzeug. — So hast du zuvor auch draußen die vielen gar wunderherrlich schönen Jünglinge und Mägdleins gesehen; sieh', diese herrlich schönsten Wesen hätten alle sollen als elende Sclaven verkauft werden; — und siehe wieder! — jener herrliche Mann hat sie Alle befreit und sie gar schön bekleiden lassen vom Fuße bis zum Kopfe, und das Alles in einem Augenblicke, darum sie Ihn alle denn auch als einen gar lieben Vater begrüßten. Wenn aber das nun ganz wahrhaftig also der Fall ist, was ist da meine gesammte Macht gegen nur einen Hauch Seines Willens!? — Daher habt nun auch ihr vorzüglich auf jenen herrlichen Mann euer ganzes Augenmerk zu richten; denn was jener Mann bloß nur durch Seinen Willen zu bewirken im Stande ist, davon haben sich die Menschen noch nie etwas träumen lassen! — Was ich dir hier ganz offenherzig gesagt habe, das ist die höchste Wahrheit! — Was aber sagst du nun dazu?!" — Sagten alle die Vier: „Ja, wenn jener herrliche Mann das alles so vermag, wie du als ein allerglaubwürdigstrr Zeuge uns das kund gegeben hast, so muß jener herrliche Mann ja gar ein großer Prophet sein? — Denn sieh', wir Juden erwarten einen Messias, der gar sehr mächtig in Wort und That werden solle!? — Doch bevor Jener kommen werde, soll Ihm vorangehen der große Prophet Elias, und nach der Meinung vieler Menschen auch sein Jünger Eliseus; und siehe, am Ende ist das gar der Elias oder sein Jünger Eliseus?!" — Sagte Agricola: „Diese eure Sache ist mir eben nicht gar zu sehr bekannt; wohl aber die von eurem Messias, dessen wegen ich nun hauptsächlich von Rom hierher nach Jerusalem gekommen bin. — Habt ihr denn noch nichts gehört von dem nun schon überall über die Maßen berühmt bekannten Heilande aus Galiläa?" — Sagte der Alte: „Allerehrwürdigster Freund und Herr! — Wir armen Tagwerksleute kommen des Jahres höchstens zehn Male in den Tempel, und dort verrichten wir unser kleines Opfer, hören an irgend eine Predigt, die wir nicht verstehen; wenn es dann auch irgendwo etwas Neues und so Außerordentliches gäbe, so erfahren wir in unserer Abgeschiedenheit sicher nur höchst wenig, oder auch wohl gar nichts davon. — Zudem waren wir nun ja über zwei volle Jahre bettlägerig, — der Sohn mußte Tag für Tag, sogar den Sabbath nicht ausgenommen, arbeiten, um uns nur den dürftigsten Lebensunterhalt zu verschaffen. — An den Sabbathen arbeitete er bei einem Griechen oder Römer, die natürlich unsern Sabbath nicht feierten und irgend heiligten, und das war gewisserart noch ein wahres Glück für uns, denn ohne dem hätten wir jeden Sabbath, besonders in diesen zwei letzten Jahren vollkommen fasten können. Wenn Du hoher Herr und Freund das zusammen fassest, so wirst du das ganz leicht einsehen, wie eine ganz arme Familie selbst mitten in dieser großen Stadt wohnend von allen noch so großen und außerordentlichen Erscheinungen und Vorkommnissen eben so wenig erfahren kann, als lebete sie irgendwo ganz am Ende der Welt! — Wenn wir nun aus dem dir gezeigten Grunde von dem berühmten und sonst schon weit hin bekannten Galiläer nahe so viel wie nichts wissen, so kann uns das wahrlich nicht zu einer Schuld gerechnet werden. — So viel haben wir vor einem Jahre in Erfahrung gebracht, daß etwa ein Prophet Namens Johannes in einer Wüste am Jordan gepredigt habe wider die Pharisäer, und solle ihnen tüchtige Wahrheiten gesagt haben. — Was aber dann Weiteres mit ihm geschehen ist, davon haben wir nichts erfahren. — Vielleicht ist nun dieser herrliche Mann jener Prophet?" — Sagte Agricola: „Das ist dieser euer herr-

licher Mann nicht; aber ihr werdet Ihn zu eurem Glücke schon noch heute näher kennen lernen, darum esset und trinket, daß ihr gehörig stark werdet, um die große Enthüllung, die euch werden wird, zu ertragen! — Denn es ist keine Kleinigkeit jenen euren herrlichen Mann näher kennen zu lernen!" — Auf das aßen und tranken die Armen wieder ganz gemüthlich fort. Während des Essens und öftermaligen Trinkens fielen ihnen die schönen und schweren Speiseschüsseln auf, und noch mehr die goldenen Weinkrüge und Trinkbecher. — Die Tochter betrachtete diese Dinge stets mit größerer Aufmerksamkeit, und sagte am Ende zum Agricola: „Aber — höre du großer und mächtiger Herr! ist das nicht purstes Silber und Gold?! — Das hast du sicher von Rom hierher mitgebracht? — O das muß ja gar entsetzlich viel gekostet haben!?" — Sagte Agricola: „Ja — meine schöne Tochter Zions! — das würde wohl sehr viel kosten, so man das Silber und Gold kaufen und dann daraus diese Gefäße machen lassen müßte. — Aber diese Gefäße haben mich hier gar nichts gekostet, und Dem, der sie hergestellt hatte auf eine wundervollste Weise, auch nichts, und dennoch sind sie alle von einem unschätzbar großen Werthe! — Denn sieh', Dem, der allmächtig ist, ist nichts unmöglich. — Verstehest du das?" — Sagte die schöne Jüdin!? — War denn Gott Selbst hier, oder hatte Er einen Engel hierher gesandt, der hier solch' ein Wunder gewirkt hatte?! — Denn solche Dinge sind unter dem jüdischen Volke stets geschehen!" — Sagte Agricola: „Mein liebstes und wahrlich schönstes Kind! — ja, ja! — Gott Selbst war hier, ist noch da und giebt Sich denen wunderbar zu erkennen, die Ihn wahrhaft und rein lieben. Wenn du recht voll Liebe im Herzen wirst zu Ihm, dann wird Er sich dir und euch Allen schon auch zu erkennen geben! — Glaubst du Holdeste mir Solches?!" — Sagte die nun immer schöner werdende junge Jüdin: „Aber Gott ist ja ein Geist, den kein Mensch je sehen kann und dabei behalten das Leben? — Denn also stehet es im Moses geschrieben: Gott kann Niemand sehen und leben!" — Sagte Agricola: „Da hast du wohl Recht; aber es stehet auch in den andern Propheten geschrieben, daß der ewige Geist Gottes, also Gott Selbst in der Zeit der Menschen willen Fleisch anziehen werde, und wird Selbst als ein Mensch unter ihnen wandeln und sie selbst lehren die rechten Wege des Lebens! — Und so kann nun ein rechter Mensch Gott schauen und hören, und dabei nicht nur dieses irdische Leben behalten; sondern noch das ewige Leben der Seele hinzu erhalten, so — daß er dann fürder ewig hin keinen Tod mehr sieht und fühlt; wenn dieser Leib mit der Zeit auch abfällt, so lebt aber dennoch die Seele des Menschen ewig fort, und genießt dabei die höchste Seeligkeit. — Wie gefällt dir nun denn das?" — Sagte die schöne Jüdin: „Ja — das gefiele uns Allen wohl gar überaus, doch für solch' eine nie erhörte Gnade sind wir sicher zu gering und auch zu große Sünder! — Denn erstens konnten wir schon lange den Sabbath nicht ordentlich heiligen, und gehörten schon lange in die Reihe der großen Sünder, und wir konnten uns davon auch nicht reinigen, weil wir dazu die Mittel niemals besaßen, und so wird Gott, so Er nun auch irgend leiblich zu den Menschen kommt, uns sicher nicht ansehen! — Er kam wohl zu Abraham, Isaak und Jakob; aber das waren ungeheuer fromme und sündenfreie Menschen; was wären da wir dagegen? — Lieben könnte ich Gott also schon über alle die Maßen; aber Er ist viel zu heilig und kann die Liebe eines Sünders nicht annehmen!" — Hier sagte Ich über den Tisch zu der Jüdin: „O liebe Tochter! — Gott sieht nicht auf die Sünden der Menschen besonders deiner Art; sondern allein auf das Herz. — Wer Gott wahrhaft liebt, so werden ihn alle Sünden erlassen, und hätte er derselben so viele, als wie da ist des Grases auf

der Erde und des Sandes im Meere. — Deine Sünden aber liegen nur in deiner Einbildung, und nicht in der Wirklichkeit. — Gott aber ist alles das nun ein Gräuel, was vor der Welt groß ist; du bist aber gar klein vor der Welt, und somit vor Gott kein Gräuel! — Liebe Gott nur recht stark, und Er wird dich dann auch lieben und dir geben das ewige Leben. — Verstehst du das?" — Sagte die Jüdin: „Das habe ich verstanden; aber führet mich doch hin, wo nun Gott ist,
14 damit ich Ihn sehe, liebe und anbete!" — Es wollte nun die schöne Jüdin noch Mehreres mit Mir verkehren, aber es kamen des Lazarus Diener herein in den Saal, und sagten, daß eine Menge fremder Menschen über den Berg herauf kommen, und sie (die Diener) wissen nicht, wo alle die Ankommenden unterzubringen sein werden?" — Sagte Lazarus zu Mir: „Herr! — was wird hier zu thun sein? — ich vertraue nun allein auf Dich!" — Sagte Ich: „Wie viele können ihrer sein, die da nun ankommen und noch auch später ankommen könnten?" — Sagte Lazarus zu Mir: „Herr! nach den vergangenen Jahren zu urtheilen, so könnten da wohl 5, 6 bis 700 Köpfe ankommen; heute aber wird der Zudrang offenbar am stärksten sein!?" — Sagte Ich: „Gut nun! — gehe du mit diesem Meinem Diener hinaus, und er wird dir in der Freie schon Alles also herrichten, daß da alle die ankommenden Gäste ganz gut unterzubringen sein werden. — Die Jugend aber lasset in den kleinen Saal treten, auf daß sie nicht der Gaff- und Geilsucht der Fremden zu sehr ausgesetzt sei!" — Als Lazarus solches vernommen hatte, ging er mit Raphael sogleich in's Freie hinaus, wo Raphael zuerst die vielen Jungen in den anstoßenden kleinen Saal brachte, und darauf zum Lazarus sagte: Hast du wohl Tische und Bänke in genügender Anzahl?" — Sagte Lazarus: „Ja — du mein liebster und gar mächtiger Freund voll Heiles aus Gott!"— Da hat es nun eben den größten Anstand. — In Bethania hätte ich daran wohl einen großen Vorrath; aber den kann ich nun nicht so bald herschaffen!? Was wird da nun zu machen sein?" — Sagte Raphael: „Mache dir nichts daraus! — Da du auf den Herrn vertrauest und Ihn über Alles liebest, so wird dir hier gleich geholfen sein! Sieh', ich bin im Namen des Herrn ein guter Zimmermann und Schreiner, und so wird gleich alles da sein, was du nun nöthig hast". — Als Raphael das noch kaum ausgesprochen hatte, so standen auch schon Tische, Bänke in der rechten Menge da, und über jeden Tisch war ein Zelt gespannt, und so recht lieblich anzusehen. Nun kamen aber die fremden Gäste auch schon an, und fragten, ob sie wohl hier bewirthet werden könnten?" — Sagte Lazarus: „O allerdings, es werden die Diener sogleich kommen und einem Jeden geben nach seinem Verlangen". — Sagte Raphael zum Lazarus: „Wirst du wohl mit deinen Dienern auslangen für so viele Gäste?" — Sagte Lazarus: „Zur Noth etwa wohl; aber sie werden alle vollauf zu thun haben!" — Sagte Raphael: „Gut! — solle es an ihnen gebrechen, so werde dann schon auch ich ihnen helfen!" — Sagte nun Lazarus: „Siehe, du heilvoller Diener Gottes! — Das, was du nun im Namen des Herrn mir hier gemacht hast, ist ein Wunder über Wunder; aber es nimmt mich nun schon nahe nichts mehr gar überaus wunder, da ich den Herrn kenne und Zeuge schon von gar vielen Wundern war, von denen eines größer war, als das andere." — Sagte Raphael: „Das ist nun ganz eines und dasselbe; denn alles, was du siehst und fühlst und denkst, ist noch ein größeres Wunder des Herrn, und ein jeder Mensch selbst ist das größte. — Ob der Herr nun einen schnellsten Blitz erschafft, der in einem Momente aus einer Wolke auf die Erde herabfährt, oder ob Er eine Sonne erschafft, die dann Aeonen mal Aeonen von Erdjahren vielen Erden leuchtet, so ist das der Weisheit und der

Macht des Herrn wohl ganz eines und dasselbe, und so hast du auch ganz Recht, daß du dir aus diesem gegenwärtigen Wunder eben nicht gar so viel machst; es wäre das nun vor den vielen sehr neugierigen Fremden auch eben nicht sehr klug; — aber jetzt kannst du schon sehen, daß alle die vielen Gäste bedient werden, sonst fangen sie an einen großen Lärm zu schlagen.“ — Sagte Lazarus: „Ja, du heilvoller Diener des Herrn, du hast Recht; denn es haben noch die Wenigsten etwas! — Was werden wir da thun?“ — Sagte Raphael: „No — was thun?! — helfen wollen wir deinen Dienern, sonst bekommen die vielen und sich noch immer mehrenden Gäste noch lange nichts.“ — Hier verließ Raphael auf ein paar Augenblicke den Lazarus, und in solch' einem kürzesten Zeitraume waren alle Tische, an denen sich Gäste befanden, mit Wein, Brod, Salz und auch andern Speisen bestens versehen; — es fiel solche Bedienung freilich wohl manchen Gästen auf; aber die Gäste dachten sich, daß sie ob ihrer Gespräche willen auf das Herschaffen des Weines und Brodes und der andern Speisen nicht gehörig Acht gegeben haben, und so aßen und tranken sie fort; — was ihnen aber dennoch auffiel, das war die außerordentliche Güte des Weines, da sie zuvor wohl noch niemals etwas Aehnliches über ihren Gaumen gebracht haben; es kamen darum einige von ihren Tischen aufstehend zum Lazarus hin, und fragten ihn, was das für ein Wein wäre, und ob er solchen auch in einem größeren Quantum verkaufen würde?“ — Sagte Lazarus: „Diesen Wein bekomme ich selbst wahrhaft ordentlich durch die Gnade Gottes; bei diesem Umstande könnt ihr ihn nach Maß und Ziel trinken, aber zum Weiterverkaufe besitze ich gar keinen Wein!“ — Darauf gingen die Gäste wieder an ihre Plätze. Die aber einmal da waren, die gingen nicht mehr fort, und dennoch kamen noch immer Neue dazu, so daß es dem Lazarus schon ordentlich zu schwindeln begann, und er zum Raphael sagte: „Mein liebster vom Gottes Heile erfüllter Freund! — wenn das noch lange fortgehet, so werden wir am Ende doch noch zu wenig Sitze und Tische haben!“ — Sagt Raphael: „No, da werden wir denn noch Einige hinzustellen müssen!“ — Und kaum hatte Raphael das ausgesprochen, so standen auch schon Tische, Bänke und Zelte da, und doch merkte von vielen Hunderten von Gästen Niemand, wie die so vielen Tische, Bänke und Zelte entstanden sind? — Die Gäste kamen, und wurden auch auf die gleiche Weise bedient, als so nach ein paar Stunden die Fremden, die auch in frühern Jahren stets diese Herberge zu besuchen pflegten, alle sich eingefunden hatten und hinreichend gesättiget wurden, so wandte sich Lazarus an den Raphael, und fragte ihn: „Liebster vom Gottes Heile voller Diener des Herrn! sage mir denn nun doch ein wenig nur, wie dir solches zu bewirken möglich ist, und das alles in einem Augenblicke! — Ich wollte noch von den Tischen, Bänken und Zelten nichts sagen; aber woher die entsprechenden Gefäße, das Salz, der Wein und die Speisen also, daß der Perser, der Grieche, und kurz ein Jeder, woher er auch sei, seine nationale Landeskost aller bestens bereitet vor sich hat? — Wie ist dir denn doch das Alles — und das in einem Augenblicke möglich?!“ — Sagte Raphael: „Mein liebster Freund! — so ich dir auch die Möglichkeit alles dessen noch so genau erklärte, so würdest du davon dennoch nur wenig oder nahe auch schon gar nichts begreifen; — ich kann dir daher vor der
15 Hand nur das sagen, daß bei Gott alle Dinge möglich sind. Ich bin eigentlich für mich selbst aus mir eben so wenig Etwas zu thun im Stande, wie du; aber ich bin ein purer Geist, und habe hier nur einen aus den Stoffen der Luft zusammengezogenen Leib. — Als Geist aber kann ich ganz mit dem **Willensgeiste des Herrn** erfüllt werden, und dann also wirken, wie der Herr

Selbst! — Wenn ich also mit dem Geiste des Herrn erfüllt bin, dann habe ich keinen andern Willen, als den des Herrn, und kann unmöglich etwas Anderes wollen, als was der Herr allein will! — Was aber der Herr will, das ist aber dann auch schon da. — Siehe, alles, was ist und wächst auf dieser oder auch einer andern Erde, ist eben so ein Wunder hervorgehend aus dem Willen des Herrn, nur daß der Herr da der Bildung der Intelligenz wegen bei den Geschöpfen eine gewisse nothwendige Stufenfolge beobachtet und Eines aus dem Andern so nach und nach pur aus Seinem Willen entstehen läßt; wenn der Herr Solches nicht thun würde der Bildung und Festigung der intelligenten und belebten Geschöpfe wegen, so könnte Er vermöge Seiner Allmacht auch eine Welt im selben Augenblicke in's Dasein rufen, wie er einen Blitz in's Dasein und Wirken ruft! — Sieh', — in der Luft der Erde sind in einem aufgelösten Zustande alle Substanzen und alle Stoffe einer ganzen Erde enthalten; — du kannst sie zwar mit deinen irdischen Sinnen nicht wahrnehmen, aber für einen vollkommenen Geist ist das etwas ganz eben so Leichtes, als wie ein Leichtes es dir ist einen Stein vom Boden aufzuheben und zu unterscheiden, daß er kein Fisch und nicht ein Stück Brodes ist! — Und es ist dem Geiste dann auch ein Leichtes z. B. die zu diesem oder anderem Gegenstande nöthigen Stoffe zusammen zu fassen nämlich aus der Luft, und sie in einem Augenblicke als das darzustellen, was sie im naturgeordneten Zustande erst nach und nach geworden wären. — Wie aber einem vollkommenen Geiste das möglich ist, das ist nun freilich eben jene Sache, die der natürliche Mensch, so lange er im Geiste nicht völlig wiedergeboren ist, unmöglich fassen und begreifen kann! — Und das kann ich dir denn auch nicht näher erklären. — Doch aber will ich dir in Kürze eine kleine Hinweisung auf so manche Erscheinung in der Natur geben. — Sieh', — in allen Keimen der Pflanzen und Bäume wohnt in einer kleinen und zarten Hülse eine sonderheitliche Intelligenz in der Gestalt eines deinem Auge nicht mehr sichtbaren Fünkleins; — dieses Fünklein ist das eigentliche erste Naturleben des Samens und hernach der ganzen Pflanze. — Nun denke dir aber die nahe zahllose Menge der verschiedenartigsten Pflanzen und Bäume, die natürlich auch alle verschiedenartige Samen tragen, in deren Keimhülschen auch eben so verschiedene geistige Intelligenzfünklein wohnen. — Wenn du nun verschiedene Samen in's Erdreich legst, so werden sie durch die Wärme und durch die vom Erdreiche aufgesogene Feuchtigkeit der Luft erweicht, das geistige Fünklein wird thätig, und erkennt ganz bestimmt jene Stoffe in der es umgebenden Luft, fängt sie an durch seine ihm eigene Willenskraft anzuziehen, und bildet aus ihnen eben jene Pflanze mit ihrer Gestalt und Frucht, für die zu bilden es eben die geeignete Intelligenz und die ihr entsprechende Willenskraft besitzt vom Herrn aus. — Könntest du mit deinem Verstande, mit deinen Sinnen und mit deinem Willen wohl auch die für ein gewisses Samenkorn bestimmten Stoffe herausfinden aus der das Samenkorn umgebenden Luft? — Sicher nicht; — denn du issest und trinkest ja auch, um dich zu ernähren, und hast doch keine Ahnung, wie dein dir noch bisher völlig unbekannter Geist als der geheime Liebeswille Gottes im Herzen deiner Seele wohnend, durch seinen dir noch völlig unbekannten Willen und durch seine hohe Intelligenz, aus den zu dir genommenen Speisen eben jene Stoffe, die zur Bildung deiner sehr verschiedenartigen Leibestheile unerläßlich nothwendig sind! — Wenn du das dir nun Gesagte so recht tiefsinnig betrachtest, so wirst du eben dieselben Wunder allenthalben ersehen, als wie diese da sind, die ich vor deinen Augen nach dem Willen des Herrn in einem Augenblicke gewirkt habe! — Nur daß ich als ein

vollkommener Geist das in einem Momente durch den Willen des Herrn aus der
Luft zusammen zu ziehen vermag, was ein natürlich noch ganz unvollkommener
Geist mit seiner beschränkten Intelligenz und eben so beschränkten Willensmacht
16 nur so nach und nach vermag. — Sieh, — du siehst den Stoff, aus dem das
ganz reine Gold besteht, sicher nicht als in dieser Luft enthaltend herum schwimmen?!
Ich aber sehe ihn, und kann ihn von den zahllos vielen andern Stoffen sehr wohl
unterscheiden; — weil ich aber das wohl kann, und auch meinen Willen als ent-
sprechend gleichartig nach allen Richtungen auszudehnen vermag, so kann ich auch
eben diesen in der Luft enthaltenen reinsten Goldstoff sogleich auf einen sichtbaren
Haufen zusammen ziehen, oder ich kann ihn auch eben so leicht in eine beliebige
Form, als etwa da ist ein Trinkgefäß, festest sich zusammen fügen lassen, und du
wirst entweder sogleich einen beliebig großen Goldhaufen oder ein Goldgefäß vor
dir sehen, und es wird solches eben so ein ganz natürliches, und kein gewisser-
art nichtig wunderbares Gold sein, als wie natürlich jenes Gold ist, daß die
Menschen aus den Bergen graben, von den fremden Stoffen reinigen, es
dann in Feuer schmelzen und daraus allerlei kostbare Sachen und Dinge ver-
fertigen; denn die gewissen Naturgeister in der Materie der Berge, die eben mit
dem in der Luft freien Goldstoffe nächst verwandt sind, ziehen vermöge ihrer sehr
geringen Intelligenz und mit ihr verbundenen Willenskraft von den Apothekern
die Anziehungsmacht genannt, — das freie Gold aus der Luft an sich, und so
das mehrere Hunderte von Jahren fort und fort geschieht, so wird an einer solchen
Stelle dann recht viel Goldes sichtbar werden. — Daß aber solch eine Ansamm-
lung des Goldes in der Natur nur sehr langsam vor sich gehet, daran schuldet die
sehr geringe Intelligenz und die eben so geringe Willensmacht solcher Naturgeister
in ihrem nothwendig gerichteten Zustande. — Ich aber als ein höchst freier und
vollkommener, mit den höchsten Intelligenzen ohne Zahl und Maß, sowie dazu
mit der Fülle der Willensmacht aus Gott versehener Geist kann nun das in einem
Augenblicke bewirken, wie ich das schon gezeigt habe, was die einseitig schwach
intelligenten und eben so willensbeschränkten Naturgeister nur nach und nach zu
Stande bringen. Habe nun wohl Acht, wie ich solch ein Wunder vor dir be-
wirken werde! — Ich will es dir zu Liebe aber etwas langsamer machen mit dem
Wunder, damit du leichter merken kannst, wie sich das Gold aus der freien Luft
gerade auf deiner Hand ansammeln wird. — Sieh', — ich will nun, und schon
siehst du auf deiner Handfläche einen dünnen Goldanflug! — Sieh' nur zu, wie
sich das Gold mehrt und mehrt! — Nun bedeckt deiner Hand Fläche schon eine
ganz gewichtige Goldscheibe, über diese fängt nun an ein ganz wohlgeformter
Rand sich zu erheben; er wächst nun fort, und sieh, — du hast jetzt in wenig
Augenblicken schon ein fertiges Gefäß aus reinstem und sage — ganz na-
türlichem Golde auf deiner Hand, das nur eines Geistes Macht wieder in
seinen Urstoff auflösen kann, sonst aber auch nicht leichtlich eine andere Kraft in
der Natur. — Aber ich werde dir dieses Gefäß belassen, wie es ist, und du kannst
es verwerthen, oder dir von einem Goldschmiede auch etwas Anderes daraus machen
lassen, oder auch also behalten. — Du hast nun gesehen, wie ich auf eine lang-
same Weise vor dir ein Wunder gewirkt habe; aber nun strecke deine andere Hand
aus, und ich werde dir ein gleiches Wunder augenblicklich bewirken! — Sieh'!
— ich will, und du hast nun in einem Augenblicke ein ganz gleiches Gefäß in
deiner linken Hand! — Wie ich aber das vermag durch die mir innewohnende
Kraft, so vermag ich auch alles Andere, was ich dir für die vielen Gäste darge-
stellt habe; — aber du brauchst darum das Mahl diesen Gästen nicht zu schenken,

sondern sie sind alle reiche Handelsleute, und sollen auch bezahlen, was sie gegessen und getrunken haben; sie werden darauf bald wieder in ihre nun unterdessen ververschlossenen Verkaufsbuden sich begeben, und die Käufer durch ihr Geschrei anlocken, — — Laß nun nur deine Diener das Geld absammeln.“ — Hierauf berief Lazarus die Diener, und sagte, daß sie von jedem Gaste nicht mehr als einen Groschen verlangen sollen! — Und die Diener thaten das, und jeder Gast zahlte gern den verlangten Groschen, und bedankten sich noch dazu und obendrauf für die gute Verpflegung, und Alle erbaten sich die Freiheit, am Abende, so wie an den nachkommenden zwei Tagen wieder kommen zu dürfen, was ihnen natürlich vom Lazarus freundlichst gestattet wurde. — Als so die vielen Gäste sich vom Berge hinab in die Stadt verliesen, da wollten die Diener die Tische nach gewohnter Sitte abräumen; aber Raphael bedeutete ihnen, daß sie sich diese Arbeit ersparen sollen; denn so dieselben Gäste am Abende wieder kommen werden, so brauche Niemand sich anders um sie zu kümmern, als daß die Diener von ihnen nach dem Abendmahle das Geld abverlangen, und darauf alle Tische so wie jetzt gedeckt lassen. — Bei dem blieb es denn auch, und es wurden also durch die noch folgenden 2 Tage alle die vielen Gäste mit Speise und Trank versorgt, — ohne daß Lazarus auch nur einen Fisch, ein Stück Brodes und einen Becher Weines
17 von seinem Vorrathe herzugeben vonnöthen hatte. Als aber nun alle Gäste sich verliefen, da fragte unser Freund Lazarus den Raphael, sagend: „Höre du Gottes Heiles vollster Menschengeist! — Du sagtest ehedem, daß es in der Luft eine unzählbare Menge von allerlei Urstoffen und Substanzen als freischwebend und ungebunden giebt, die durch die Weisheit und den Willen eines vollkommenen Geistes als solche erkannt und zu einem festeren Körper zusammen gezogen und verbunden werden können. Durch die mir gegebenen Beispiele wurde mir diese Sache nothwendig sehr einleuchtend; aber daneben fiel mir eine ganz andere wichtige Frage auf, und diese besteht darin: Sieh', — die Urstoffe und Substanzen mögen immerhin also in der Luft dieser Erde vorhanden sein, wie du mir das wahrlich sehr einleuchtend gezeigt hast; aber wie erzeugen sie sich denn ursprünglich? — Wie kommen sie denn in so zahlloser Mannigfaltigkeit in diese Luft unserer Erde, wahrscheinlich auch in noch größerer Mannichfachheit in die Luft der zahllos vielen andern Erden und Welten, die mir und den vielen andern Jüngern der Herr Selbst gnädigst hat kennen gelernt?! — Erkläre mir denn auch das noch!“ — Sagte Raphael: „Ei, ei, — daß dir das noch nicht von selbst einleuchten mag!? — Giebt es denn außer Gott etwas, das etwa nicht aus Ihm hervorgegangen wäre? — Ist nicht Alles, was von Ewigkeit her den unendlichen Raum erfüllt Sein Gedanke, Seine Idee, Seine Weisheit, Sein Wille? — Siehe, — Seine Gedanken in der nie versiegbaren endlosesten Fülle von einer Ewigkeit zur andern sind die eigentlichen Ursubstanzen und die Urstoffe, aus denen Alles, was da auf Erden und in denen Himmeln gemacht ist, durch die ungetheilte ewige Macht des göttlichen Willens. — Kein Gedanke und keine Idee kann selbst in Gott ohne Seinen Willen entstehen und fort bestehen. — Dadurch aber, daß ein jeder Gedanke und eine jede Idee als aus der höchsten Intelligenz Gottes hervorgehend durch Seinen Willen — eben auch in sich selbst als eine sonderheitliche Intelligenz den entsprechenden Theil des Gottwillens in sich birgt, kann denn auch jeder solcher den Gotteswillen in sich tragende Einzelgedanke Gottes, oder eine ebenso beschaffene größere Idee des Herrn dann auch immer eben so wenig je ein Ende nehmen, als Gott Selbst, weil Er einen einmal gedachten Gedanken und eine noch tiefer gefaßte Idee nimmer vergessen kann in Seiner allerlichthellsten

Selbstbewußtseinssphäre! — Weil aber bei Gott das die purste Unmöglichkeit wäre eines einmal gehabten Gedankens oder einer einmal gefaßten Idee zu vergessen, so ist auch jeder noch so kleine Gedanke und eine noch so geringfügig scheinende Idee Gottes für ewig in ihrer urgeistigen Beschaffenheit unzerstörbar! — Da aber ferner, wie schon früher angedeutet, ein jeder Gedanke und eine jede Idee Gottes auch theilweise als ein göttlicher Intelligenzfunke auch nothwendig den göttlichen Willen in sich trägt und tragen muß, weil er ohne den nie wäre gedacht worden, so kann denn auch jeder solcher Einzelgedanke und jede solche Einzelidee Gottes entweder für sich, oder durch mehrere weise mit einander verbundene Gedanken, was dann eine Idee ist, als ein für sich Bestehendes, sich selbst in seiner Art und Sphäre ausbilden, sich vervollkommnen in und für sich als das, was er ist, sich in's Undendliche vermehren, und durch weise Verbindung mit andern Urstoffen und Substanzen aber auch edler und vollkommener werden. — So ist eine werdende Sonne zuerst ein purer lichtschimmriger Lichtäther, oder ein Sichergreifen von zahllos vielen Gedanken und Ideen Gottes in Folge des in ihnen eigens zu Grunde liegenden und entsprechenden Willensantheiles aus Gott. Diese ziehen dann eben durch den in ihnen zu Grunde liegenden Gottwillen das ihnen Gleiche aus dem endlosen Aether fort und fort an sich, und so wird der früher lichtschimmrige Aether schon dichter, und bekommt nach und nach die Dichtigkeit dieser Erdluft. — Diese verdichtet sich nach und nach auch mehr, und es wird Wasser zum Vorschein kommen; aber auch dieses verdichtet sich nach und nach, und es wird daraus Schlamm, Lehm, Steine und somit ein schon festeres Erdreich. — Die nun also fester und fester an einander gebundenen ursprünglich geistigen Urstoffe fangen an sich in solch einem umfangreichen Zustande stets mehr und mehr unbehaglich zu fühlen, werden sehr thätig, um sich freier zu machen, und es fängt in einem solchen Weltkörper, besonders in seinen festen und schweren Partien an sehr feurig zu werden; durch diesen Feuereifer der gedrückten ursprünglichen freien Ursubstanzen und Urstoffe werden die festeren Theile eines neuen Weltkörpers zerrissen, ja — es wird da das Innerste oft nach Außen und umgekehrt das Aeußere zum Innersten, und nach gar vielen solchen Kämpfen wird ein solcher neuer Weltkörper erst in eine ruhigere Ordnung gesetzt, und die in ihm gefangenen Urgedanken und Urideen Gottes finden dann einen andern Weg sich von dem großen Drucke frei und los zu machen! — Und sieh', — da entstehen bald allerlei Pflanzen und Thiere, und das so fort bis zum Menschen hin; in welchem gar viele solche Urgedanken und Urideen Gottes dann erst ihre volle Erlösung von ihrem alten Gerichte finden; diese erkennen dann erst Gott als den Urgrund alles Seins und alles Lebens, und kehren sodann als selbständige freieste Wesen, d. h. so sie nach Seinem erkannten Willen gelebt haben, zu **Ihm** zurück. — Aber es ist in dieser rein, frei und selbständig geistigen Umkehr auf den zahllos vielen und höchst verschiedenartigen Weltkörpern auch eben ein so großer Unterschied, als in und zwischen den Weltkörpern selbst; die allervollkommendste Rückkehr von einem Weltkörper zu **Gott** aber ist und bleibt **nur von dieser Erde**, weil hier ein jeder Mensch in seiner Seele und in seinem Geiste Gott vollkommen ähnlich werden kann, wenn er nur will. Denn wer hier nach **Gott** strebt, der wird auch zu **Gott** kommen. — Verstehest du solche Dinge?" — Sagte Lazarus: „Das verstehe ich nun wohl, da ich in Hinsicht auf den gesammten Weltenbau schon vom Herrn aus die allerbedeutendsten Vorkenntnisse inne habe; — aber es bleibt mir doch noch so Manches unverständlich, und somit darum zu

fragen übrig!" — Sagte Raphael: „O mein lieber Freund, — das ist auch bei mir selbst der Fall! — Es liegt in Gott noch gar endlos Vieles verborgen, von dem wir nach Gott höchste und reinste Geister selbst nichts wissen; denn Gott hat für die guten und reinen Geister ewig fort einen derartig großen Vorrath, daß Er sie auch ewig fort mit nie geahnten neuen Schöpfungen aus Seiner Liebe und Weisheit auf das unaussprechlichste überraschen kann, und dadurch stets mehren und erhöhen ihre Seligkeit. — Und steh', so könnte es wohl geschehen, daß du mich bald um Dieses und Jenes fragen würdest, über das ich dir dann keinen Aufschluß geben könnte!" — Sagte Lazarus: „O ja, das glaube ich dir recht gerne; — doch darum dich mein noch sehr beschränkter Menschenverstand zu fragen vermag, über das kannst du mir auch schon ganz sicher einen Aufschluß geben. — Steh'! — so las ich einst ein altes Buch unter dem Titel: Kriege Jehovah's, — und darin ist freilich in einer höchst mystischen Sprache die Rede vom Falle der urgeschaffenen Engel. Anfangs habe Gott natürlich endlos lange vor aller Weltenerschaffung sieben große Geister entsprechend den sieben Geistern in Gott erschaffen, gab ihnen eine große Macht, und eine eben so große Weisheit, daß dadurch auch sie vermochten, Gott gleich, kleinere ihnen vollends ähnliche Geister in höchster Unzahl zu erschaffen, — und es ward also der ewige Raum mit zahllosen Geisterheeren angefüllt; der größte und mächtigste aller dieser sieben urgeschaffenen Geister war offenbar nach der alten Schrift der Lucifer. Er aber überhob sich in seiner Macht und Größe, wollte nicht nur Gott gleich, sondern sogar über Gott sein und herrschen, da ward Gott zornig, ergriff den Verräther und stieß ihn für ewig von sich in's Gericht; die sechs großen Geister aber blieben mit ihren zahllos vielen Untergeistern bei Gott und dienen Ihm allein von Ewigkeit zu Ewigkeit, wogegen die Untergeister des Lucifers als arge Teufel mit ihm für ewig als von Gott verworfene Wesen mit dem Lucifer im ewigen Feuer des Zornes Gottes brennen, und stets die größten Qualen zu leiden haben ohne irgend einer Linderung! — Nun — was sagst du als auch sicher ein solcher erster Engel
18 Gottes dazu?" — Sagte Raphael: „Das ist ja nur ein entsprechendes Bild von eben dem, was ich dir ehedem von der Erschaffung der successiven Bildung eines ganzen Weltkörpers mitgetheilt habe. — Die urgeschaffnen großen Geister sind ja eben die Gedanken in Gott, und die aus ihnen hervorgehenden Ideen. — Unter der mystischen Zahl Sieben wird verstanden das vollkommen ursprünglich Göttliche und Gottähnliche in jedem von Ihm ausgehenden Gedanken und — in jeder von Ihm gefaßten und wie aus Sich hinausgestellten Idee. — Das Erste in Gott ist die Liebe, diese läßt sich finden in allen geschaffenen Dingen; denn ohne sie wäre kein Ding möglich. — Das Zweite ist die Weisheit als aus der Liebe hervorgehendes Licht; auch diese kannst du in jedem Wesen in seiner Form ersehen; denn für je mehr Licht ein Wesen empfänglich ist, desto entfalteter, entschiedener und schöner wird auch seine Form sein! — Das Dritte, was aus der Liebe und Weisheit hervorgeht, ist der wirksame Wille Gottes, durch ihn bekommen die gedachten Wesen erst eine Realität, daß sie dann wirklich sind, und da sind; ansonst wären alle Gedanken und Ideen Gottes eben das, was deine hohlen Gedanken und Ideen sind, die niemals in's Werk gesetzt werden. — Das Vierte, was wieder aus den Dreien hervorgeht, ist und heißet die Ordnung; ohne dieser Ordnung könnte kein Wesen irgend eine bleibende und stätige Form und somit auch nie einen bestimmten Zweck haben. — Denn so du einen Ochsen vor den Pflug spanntest, und er würde seine Form und Gestalt verändern z. B. in einen Fisch, oder in

einen Vogel, würdest du da wohl mit ihm je einen Zweck erreichen? — oder du wolltest eine Frucht essen und sie würde dir vor dem Munde zu einem Steine werden, was würde dir die Frucht nützen? — Oder du gingest irgend wohin auf festem Wege, und der Weg würde dir unter den Füßen zu Wasser, könnte dir da selbst der festeste Weg etwas nützen? — Siehe alles Das und zahllosfach Anderes wird verhütet durch die göttliche Ordnung als den vierten Geist Gottes. — Der fünfte Geist Gottes heißt aber der göttliche Ernst, ohne den kein Ding als etwas Bestehendes möglich wäre, weil er gleich ist der ewigen Wahrheit in Gott, und giebt erst allen Wesen den wahren Bestand, die Fortpflanzung, das Gedeihen und die endliche Vollendung; ohne solchen Geist in Gott stünde es mit allen Wesen noch sehr schlimm, sie wären gleich den Fatamorganagebilden, die wohl etwas zu sein scheinen, so lange sie zu sehen sind, aber nur zu bald ändern sich die erzeugt habenden Bedingungen, weil in ihnen kein Ernst waltet, und die schönen und wunderbaren Gebilde zerrinnen in Nichts. — Sie sind zwar auch sehr wohl geordnet anzusehen, aber weil in dem hervorbringenden Grunde kein Ernst waltet, so sind sie nichts als leere und höchst vergängliche Gebilde, die unmöglich einen Bestand haben können! — Sieh', da haben wir nun schon einmal die fünf großen Urgeister Gottes, und wir wollen denn noch zu den zwei letzten übergehen, — und so höre mich noch weiter an! — Wo die höchste Liebe, die höchste Weisheit, der allmächtige Wille, die vollkommenste Ordnung und der unwandelbar festeste Ernst vorhanden sind, da muß doch offenbar die höchste und ewig nie erreichbare Geduld auch vorhanden sein?! — denn ohne der müßte sich Alles überstürzen und endlich in ein unentwirrbares Chaos der alten Weisen übergehen! — Wenn ein Baumeister ein Haus aufbauet, so muß er doch nebst seinen andern dazu erforderlichen Eigenschaften die Geduld nicht außer Acht lassen; denn fehlt ihm diese, so glaube es mir, — so wird er mit seinem Hause niemalen zurecht kommen. — Ich sage es dir: „Wenn Gott diesen Geist nicht hätte, so leuchtete schon gar endlos lange keine Sonne einer Erde im endlosesten Raume, und in der Welt der Geister sähe es ganz absonderlich gänzlich wesenlos aus! — Die Geduld ist die Mutter der ewigen unwandelbaren Barmherzigkeit Gottes! — und wäre dieser sechste Geist nicht in Gott, wo und was wären dann alle Geschöpfe dem allmächtigen Gotte gegenüber?! — Wenn wir nun denn auch irgend fehlen und uns dadurch offenbar dem vernichtenden Fluche, der göttlichen Liebe, Weisheit, des göttlichen Willens, — dem Sein Ernst offenbar folgt wegen der vorangegangenen Ordnung, — preisgeben, so stoßen wir an die göttliche Geduld, die mit der Zeit dennoch Alles in's Gleichgewicht bringt und bringen muß! — Denn ohne der wären alle noch so vollkommenen Geschöpfe dem ewigen Gerichte des Verderbens anheim gestellt. — Aber die göttliche Geduld würde mit den vorangehenden fünf Geistern in Gott wohl einen oder auch zahllos viele Menschen auf den Weltkörpern erschaffen und sie auch gleichfort erhalten; aber da würde ein Mensch, oder auch zahllos viele Menschen im schweren Fleische eine endlose Zeit fortleben, und von einem endlichen Freiwerden der Seele aus den Banden der Materie wäre da schon ewig lange keine Rede. — Zugleich würden sich Thiere, Pflanzen und Menschen gleichfort mehren, und am Ende in einer solchen Anzahl auf einem raumbeschränkten Weltkörper so enge zusammengedrängt wohnen, daß da einer dem andern nicht mehr ausweichen könnte! — Das ist aber nur zu verstehen, wenn ein Weltkörper unter dem Walten der endlosen göttlichen Geduld noch dahin je reif werden würde, daß er je Pflanzen, Thiere und Menschen tragen und ernähren könnte!? — Ja es ginge mit den alleinigen bis jetzt dir be-

kannt gegebenen sechs Geistern sogar mit der Erschaffung einer materiellen Welt
unendlich saumselig her, und wäre sehr zu bedenken, ob da je eine Welt zum
materiellen Vorscheine käme? — Aber die Geduld, wie schon gesagt, ist die Mut-
ter der göttlichen Barmherzigkeit, und so ist der siebente Geist in Gott eben die
Barmherzigkeit, die wir auch die Sanftmuth nennen wollen. — Diese
bringt Alles zurecht; sie ordnet alle die früheren Geister, und bewirkt die rechtzeitige
Reife einer Welt sowohl, als aller Geschöpfe auf ihr. — Für Alles hatte sie einen
bestimmten Zeitraum gestellt, und die reif gewordenen Geister können demnach bald
und leicht der vollen Erlösung gewärtig werden und eingehen in ihre ewige Frei-
heit und vollste Lebensselbstigkeit. Dieser siebente Geist in Gott bewirkte denn
auch, daß Gott Selbst das Fleisch annahm, um dadurch alle die gefange-
nen Geister aus den harten Banden des nothwendigen Gerichtes der Materie
in möglichster Kürze der Zeit zu erlösen, darum auch dieses Sein Werk die
Erlösung, die Neuumschaffung der Himmel und der Welten, und
somit als das größte Werk Gottes genannt werden kann, weil in diesem alle
die sieben Geister Gottes vollends gleichgewichtig wirken, was vor dem nicht so
sehr der Fall war, und auch nicht sein dürfte zur Folge des Geistes der Ordnung
in Gott. — Denn früher wirkte dieser dir nun bekannt gegebene siebente Geist in
Gott nur in so weit mit den andern Geistern mit, daß alle die Gedanken und
Ideen Gottes zu Realitäten wurden; von nun an aber wirkt er mächtiger, und
die Folge davon ist eben die vollkommene Erlösung. — Und sieh' nun,
das sind die von dir unverstandenen sieben Geister Gottes, und alles das Erschaf-
fene aus den sieben Geistern Gottes entspricht in Allem und Jedem diesen sieben
Geistern und birgt sie in sich. — Und die ewig fortwährende Erschaffung und
das eben so fortwährende Erschaffen ist das, was die Urweisen dieser Erde die
19 Kriege Jehovah's nannten. — Wie die sieben Geister oder besondern Eigenschaf-
ten in Gott dahin gleichsam in einem fortwährenden Kampfe stehen, weil stets die
eine auch die andere Thätigkeit herausfordert, also kannst du den gleichen Kampf
mehr oder weniger auch in allen Geschöpfen Gottes ganz leicht erkennen. — Die
Liebe für sich ist blind, und ihr Bestreben ist: Alles an sich zu ziehen; aber in
diesem Bestreben entzündet sie sich und es wird Licht, und somit Verständniß und
Erkenntniß in ihr. Siehst du nun nicht, wie das Licht gegen das vereinzelte
Bestreben der puren Liebe kämpft und sie zur Ordnung und Besinnung bringt!?
Aus diesem Kampfe oder Kriege aber erwacht zu gleicher Zeit der Wille als der
thätige Arm der Liebe und ihres Lichtes, der das, was das Licht weise geordnet
hatte, in's Werk setzt; aber da wird aus dem Erkenntniße der Liebe durch ihr
Licht durch die Kraft der Beiden die Ordnung eben auch gleichzeitig hervorgerufen,
und diese kämpft fort wieder alles Unordentliche durch das Licht und durch den
Willen der Liebe — und du hast darin wieder einen ewig beständigen Krieg Je-
hovah's in Sich und in allen Geschöpfen. — Das wäre nun aber schon Alles
Recht also, wenn man nur dafür gut stehen könnte, daß das, was die vier Geister
noch so schön geordnet in's Werk setzten, damit schon einen Bestand hätte!? —
Aber alle die noch so herrlichen Werke der ersten vier Geister glichen noch sehr den
Spielwerken der Kinder, die zwar mit großer Lust und Freude so Manches ganz
meisterlich geordnet in's Werk setzten, doch in kurzer Zeit darauf mit ihrem Pro-
ducte keine Freude mehr haben, und es dann noch eifriger wieder zerstören, als
wie sie es ehedem in's Dasein gesetzt haben! — Und wahrlich — Freund, — da
sähe es mit dem Bestande all' des Geschaffenen noch sehr übel aus. — Um aber
das zu verhüten, so erhebt sich aus den vier Geistern, und zwar in Folge des

großen Wohlgefallens an der vollendeten Gelungenheit der Werke der Ernst als
ein fünfter Geist in Gott so, wie in Seinen Geschöpfen, und dieser Geist kämpft
dann gleichfort wider die Zerstörung und Vernichtung der einmal hervorgebrach-
ten Werke, gleich wie auch ein verständig ernst gewordener Mensch, der z. B. sich
ein Haus erbaut hatte und angelegt einen Weinberg, — Alles auf die Erhaltung
und Nutzung des Hauses und des Weinberges verwenden wird, nicht aber auf die
baldige Wiederzerstörung des Hauses und des Weinberges, wie Ich dir solches
vorher bei den hervorgebrachten Werken der Kinder gezeigt habe, — und siehe,
das ist, wie schon gesagt, schon wieder ein Krieg Jehovah's. — Aber das erbaute
Haus zeigt mit der Zeit dennoch Mängel, und der Weinberg will noch immer
nicht die erwünschte Ernte bringen, und der Erbauer fühlt Reue für seine Mühe
und für seinen Ernst in seinem Thätigkeitseifer, und er möchte darum das Werk
auch gleichwohl zerstören, und dafür ein ganz anderes und neues errichten; aber
da tritt dann der sechste Geist solchem Ernste entgegen und heißt, wie schon ge-
zeigt, die Geduld, und siehe, die erhält dann das Haus und den Weinberg! —
und das ist schon wieder ein neuer Krieg Jehovah's. Nun — die Geduld für
sich, wie auch mit den früheren Geistern vereint, aber würde weder am Hause noch
am Weinberge besondere Verbesserungen vornehmen, sondern so hübsch Alles gehen
und stehen lassen; aber da kommt der siebente Geist, nämlich die Barmher-
zigkeit, die in sich enthält die Sanftmuth, die Besorgtheit, den Fleiß, die Lieb-
thätigkeit und Freigebigkeit, und sieh', — der Mensch bessert dann sein Haus
ganz so gut aus, daß dann an ihm keine Mängel von irgend einer Bedeutung
mehr vorhanden sind, und grubt und dünget den Weinberg, daß er ihm bald eine
reiche Ernte abwirft; — und sieh' nun abermals, das ist dann wieder ein Kampf
oder ein Krieg Jehovah's im Menschen gleich wie in Gott und im Engel, und ist
das wahre vollkommene Leben in Gott, im Engel und im Menschen gleichfort ein
Kampf der dir nun gezeigten sieben Geister; aber dieser Kampf ist in Gott wie
im Engel kein solcher, als wäre in einem oder dem andern der sieben Geister ein
Bestreben, die andern Geister zu unterdrücken und unthätig zu machen, sondern
der Kampf geht ewig dahinaus, daß ein Geist den andern gleichfort nach aller
seiner Kraft und Macht unterstützt, und sonach vollkommen ein jeder Geist in dem
andern enthalten ist, — und es ist also die Liebe in allen den andern sechs Gei-
stern, und eben also das Licht oder die Weisheit in der Liebe und in den andern
fünf Geistern und also fort, daß in jedem einzelnen Geiste auch alle andern ganz
vollauf wirkend stets wirkend gegenwärtig sind, und sich fort und fort im höchsten
20 Ebenmaße unterstützen, — Also soll es auch im Menschen sein; aber es ist leider
wohl die Fähigkeit dem Menschen gegeben — ohne je völlig ausgebildet und
durchgeübt zu werden! — Nur wenige Menschen giebt es, die alle die sieben
Geister in sich zur vollen und gleichen Thätigkeit bringen, und dadurch wahrhaft
Gott und uns Engeln Gottes gleich werden; aber, wie gesagt, gar viele sind da-
von abgewandt und kümmern sich wenig darum, und erkennen sonach das wahre
Geheimniß des Lebens in sich ganz und gar nicht! — Solche blinde und halb-
todte Menschen kennen dann den in ihnen zu Grunde liegenden Zweck des Lebens
nicht, weil sie sich nur von einem oder dem andern der sieben Geister leiten und
beherrschen lassen! — So lebt der eine aus dem puren Geiste der Liebe, und ach-
tet der anderen Geister gar nicht; was ist dann ein solcher Mensch anders als ein
freßgieriges und nie genug habendes Raubthier?! — Solche Menschen sind stets
voll Eigenliebe, voll Neides und voll Geizes, und sind gegen alle ihre Nebenmen-
schen hartherzig. — Andere wieder haben eine erleuchtete Liebe, und sind somit

auch recht weise, und können ihren Nebenmenschen ganz gute Lehren geben; aber ihr Wille ist schwach und sie können darum nichts vollends in's Werk setzen. — Wieder andere giebt es, bei denen die Geister der Liebe, des Lichtes und des Willens ganz thätig sind; doch mit dem Geiste der Ordnung und des rechten Ernstes steht es ganz schwach aus; — diese Art Menschen werden auch klug und manchmal sogar recht weise reden, und auch hie und da etwas Vereinzeltes in's Werk setzen, aber der recht und ganz aus allen sieben Geistern weise Mensch wird nur zu bald aus ihren Worten, Reden und Werken ersehen, daß darin keine Ordnung und kein Zusammenhang waltet. — Und wieder giebt es Menschen, die Liebe, Licht, Ordnung und Willen besitzen, aber es fehlt ihnen der Geist des Ernstes; sie sind darum ängstlich und furchtsam, und können ihren Werken selten ganz eine volle Wirkung verschaffen. — Wieder andere sind dabei auch voll Ernstes und Muthes, aber mit der Geduld sieht es schwach aus; solche Menschen überstürzen sich gewöhnlich, und verderben mit ihrem geduldlosen Eifer oft mehr, als was sie irgend gut machen. — Ja Freund! — ohne einer gerechten Geduld giebt es nichts! — denn wer keine gerechte Geduld hat, der spricht sich selbst ein gewisses Todesurtheil! — Denn der Mensch muß warten, bis die Traube vollends reif wird, wenn er eine gute Ernte machen will; ist er damit widerwillig, — no — so muß er sich denn am Ende doch selbst zuschreiben, so er statt einen edelsten Wein nur einen untrinkbaren Säuerling geerntet hatte. — Die Geduld ist also in Allem und Jedem ein nothwendiger Geist zur Beherrschung und zur Zurechtbringung erstens des oft in's Unendliche gehen wollenden Geistes, den ich Ernst nannte; weil dieser Geist in Verbindung mit der Liebe, Weisheit und Willen in den größten Hochmuth ausartet, der bekannt beim Menschen dann keine Grenzen findet; — und zweitens, weil die Geduld zunächst, wie ich dir schon gezeigt habe, die Mutter des Geistes der Barmherzigkeit ist, welcher Geist als rückdurchwirkend erst allen vorhergehenden Geistern die göttlichgeistige Vollendung leiht und der Menschenseele zur vollen und wahren Wiedergeburt im Geiste verhilft. — Darum hatte der Herr Selbst nun euch Allen die Liebe zu Gott und zum Nächsten vor Allem an's Herz gelegt und dazu gesagt: Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist, und seid sanftmüthig und demüthig, so wie auch Ich von ganzem Herzen sanft- und demüthig bin! — Der Herr gebot euch Menschen sonach den siebenten Geist darum vor Allem auszubilden, weil eben in diesem letzten Geiste alle vorhergehenden enthalten und durchgebildet werden. — Wer demnach diesen letzten Geist mit allem Eifer bildet und stärkt, der bildet und stärkt auch die vorangehenden Geister, und wird dadurch am ehesten und sichersten vollendet; wer aber seine Bildung mit einem oder auch mehreren der früheren Geister beginnt, der gelangt schwer oder oft auch gar nicht zur ganzen und vollen Lebensvollendung; weil diese ersteren Geister als pur für sich den siebenten Geist nicht in sich enthalten, er aber für sich alle die ihm nothwendig vorangehenden. Und siehe nun, darin aber besteht dann auch fortwährend in so lange der Fall der Engel, oder der Gedanken und Ideen aus Gott, die wir auch als die von Gott beständig ausgehenden Kräfte benamsen können, als wie lange sie in ihrer Gesammtheit im Wesen des Menschen nicht den siebenten Geist in sich zur wahren und höchsten Vollendung gebracht haben; denn alle die früheren Geister sind nahe allen Geschöpfen theilweise mehr oder weniger frei gegeben, aber der siebente Geist muß erst von dem Menschen durch seinen höchst eigenen Fleiß und Eifer gewonnen werden. — Und wie durch solche Gewinnung alle die früheren sechs Geister erst ihre wahre Bedeutung und den wahren Lebenszweck erreichen, so erreicht denn

auch der ganze Mensch durch ihn erst die vollste Lebensfreiheit und Selbstständigkeit. — Und nun frage ich dich aber auch, ob du das Alles auch wohl verstanden hast?" — Sagte Lazarus: „Ja — du Gottes Geistes erfüllter Diener des Herrn! — ich kann dir für solche deine große Geduld und Gnade wahrlich ewig nie genug danken. — Nun verstehe ich erst der alten Bücher Weisheit! — Nur ist es ewig schade, daß ich das nun ganz allein verstehe, der ich ein zu schlechter Schreiber bin, um mir solche Lehren in ein Buch aufzuzeichnen. — Das solltest du wohl den andern Jüngern des Herrn kund geben, auf daß sie es, weil einige unter ihnen des Schreibens wohl kundig sind, für alle Zeiten und Völker aufzeichneten; denn sie werden davon noch nichts wissen?!" — Sagte Raphael: „Sorge du dich nur darum nicht! — Denn in eben dieser Stunde, als ich dir alles das von den Wundern, von den Kriegen Jehovah's und von den sieben Geistern erklärte, hatte im Saale der Herr Selbst ganz auf ein Haar das Gleiche und dasselbe Allen eben so verständlich erklärt, wie ich selbst dir nun solches erklärt habe, und der Johannes und der Matthäus haben sich davon die Hauptpunkte auch notiret. So du aber ein leeres und unbeschriebenes Buch hast, so will ich dir das denn auch selbst im Momente von Wort zu Wort aufzeichnen!" — Sagte Lazarus: „Ein solches Buch besitze ich nun wohl, soll ich es dir hierher bringen?" — Sagte Raphael: „Hat keine Noth! — gehen wir nun aber auch in's Haus, und da wirst du dein Buch schon voll angeschrieben finden. — Darob hatte Lazarus eine gar große Freude, und Beide kommen bald zu uns in
21 den großen Speisesaal. — Als Lazarus mit dem Raphael zu uns kam, da hörte er noch die allseitigen großen Verwunderungen über Meine Lehre über die Wunder, über die Kriege Jehovah's und über die sieben Urgeister in Gott, über den sogenannten Fall der Engel, und der Römer Agricola bedauerte den Lazarus, weil er nicht anwesend war bei einer so heiligen und überwichtigen Lehre aus Meinem Munde!? — Darauf sagte zu ihm Lazarus: „Ich danke dir für diese deine besondere Aufmerksamkeit! — Doch was euch der Herr durch Seine übergroße Gnade hier im Hause allergütigst erklärte, ganz dasselbe erklärte und zeigte mir draußen dieser überweise und durch den Willen des Herrn auch gar übermächtige Jüngling. Hier zum Beweise diese zwei Becher aus reinstem Golde, von denen, um mir das Wirken eines vollkommenen Geistes desto anschaulicher und begreiflicher zu machen, der eine langsam vom Boden bis zum obersten Rande, der zweite aber augenblicklich mir in meiner Hand erschaffen wurde. — Die Veranlassung dazu war die wunderbar plötzliche Herstellung von den vielen Bänken, Tischen, Zelten und der Tischgeschirre, der Tischdecken, der verschiedenen Speisen und Getränke. — Es wurden nahe an 8—900 Menschen von allen Weltgegenden in ihrer Art und Weise bestens bedient, und dennoch ist aus meinen Vorräthen nicht so viel den Fremden vorgesetzt worden, was da Platz hätte unter einem Nagel. — Weil alles das unter meinen Augen geschah, so war es denn doch begreiflich, daß ich mich erkundigte, wie ihm alles das zu bewirken möglich wäre? — und er erklärte mir Alles so gut und rein, daß ich Alles, was er mir aufstellte, ganz wohl begriffen habe, darauf kamen wir auf das alte Buch der Kriege Jehovah's, auf die sieben Geister Gottes mit ihrem Fürstenengel Lucifer! — Und sieh', dieser anscheinende Jüngling enthüllte mir Alles, und machte dazu noch, daß seine ganze über eine Stunde lange Rede über diese hochwichtigen Dinge in ein Buch gezeichnet wurde, das ich dir als einen zweiten Beweis, daß ich alles das, was ihr vernommen habt, auch vernommen habe, sogleich vorweisen werde, und kannst darin selbst eine vergleichende Nachlese halten." — Sagte Agricola: „Da wirst

du wahrlich sehr wohl daran thun, und es war ganz klug und weise von dir, daß du den wunderbaren Jungen dazu beredet hast; denn es war diese Lehre zu hochwichtig, als daß sie nicht wortgetreu hätte aufgezeichnet werden sollen. Es haben auch hier zwei Jünger des Herrn geschrieben, doch nur, wie es lautete, die Hauptpunkte der großen Rede. — Gehe darum hin, wo du das Buch hast, und bringe es hierher! — auf daß wir es Alle sehen und vergleichen mögen!" — Hier wandte sich Lazarus an Mich und sagte: „O Herr, sage Du es mir auch, ob es an der Zeit ist, den Römern das Buch vorzuweisen?!" — Sagte Ich: „O — allerdings! — gehe nur, und bringe es; — es wird Niemanden schaden, wenn er solche gar wichtige Lehre noch einmal vernimmt." — Hierauf ging Lazarus in sein Gemach und brachte selbst voll Staunens und großer Freude das Buch, legte es vor dem Römer auf den Tisch und sagte dazu: „Sieh', Freund! Hier ist das wunderbar geschriebene Buch! — lese es laut vom Anfange bis zum Ende vor, auf daß alle Anwesenden noch ein Mal vernehmen können, was Wichtiges der Raphael und der Herr uns geoffenbart hatte!" — Sagte Agricola: „Das werde ich auch sogleich thun, wann die Schrift nur gut leserlich ist?!" — Hierauf öffnete der Römer das Buch, fand die Schrift in griechischer Zunge äußerst klar und deutlich, und las das geschriebene Wort allen Anwesenden vor vom Anfange bis an's Ende, was denn auch nahe eine Stunde dauerte und Alle, die hier zu allermeist der griechischen Zunge mächtig waren, konnten sich nicht genug verwundern, wie ganz Meine frühere Belehrung von Wort zu Wort darin enthalten war! —
22 Hier erst fing die junge schöne Jüdin den Agricola an ernster zu fragen, Wer Ich denn so ganz eigentlich wäre und der wunderbare Jüngling, und warum Mich Alle stets mit Herr und Meister anredeten!? — Das sähe sie schon ein, daß Ich ein Grundweiser sei, aber sie wüßte dennoch nicht, woher Ich wäre, und Wer Ich wäre? — Da antwortete ihr der Agricola und sagte: „Meine schöne Tochter! — sei du nur auf Alles recht aufmerksam sammt deinen Eltern und deinem Bruder, und du wirst schon dahinter kommen, Wer jener herrliche Mann ist und woher Er gekommen ist, wie desgleichen auch dieser Jüngling!?" — Sagte die Jüdin: „Wißt denn ihr selbst das auch noch nicht ganz und gar sicher, Wer jener herrliche Mann so ganz eigentlich ist? — So ihr es aber wißt, warum sagt ihr es mir denn nicht?!" — Sagte Agricola: „O meine liebste Tochter! euer weise König Salomo sagte einst: Alles in dieser Welt hat seine Zeit, und zwischen Zeit und Zeit soll der Mensch die Geduld haben; denn so lange die Traube nicht reif ist, soll man sie nicht vom Weinstocke nehmen! — Und sieh', also wirst auch du noch nicht völlig reif sein, das Nähere über jenen herrlichen Mann zu erfahren; wenn du aber reif werden wirst, dann wird dir auch schon das Nähere kund gemacht werden. — Aber wie gesagt, — gebe du nur auf Alles genau Acht, was jener herrliche Mann reden und thun wird, und es wird dir dann dein Herz sagen, Wer jener herrliche Mann ist? — Hast du mich nun wohl verstanden?" — Sagte die Jüdin: „Ja, ja, — ich habe dich ganz verstanden! — Der arme Mensch ist noch allzeit auf die Geduld zum Besserwerden hingehalten; der reiche und von aller Welt angesehene Mensch aber kann sich für eine zu lange Geduld schon irgend ein anderes Auskunftsmittel verschaffen! — Ja, ja, — das ist mir schon seit ziemlich lange her bekannt! — No, no! — ich werde deinen gütigen Rath — hoher Herr — wohl ganz befolgen; ob ich aber dabei etwas gewinnen werde, (?) das ist eine ganz andere Frage!" — Hier bat der Vater der Tochter den Agricola sehr um Vergebung und sagte: „Herr, Herr! vergebe es dem armen Kinde; — denn es ist manchmal bei aller seiner Gutherzigkeit ein wenig wißbegierig, und wird, so

man ihm dann und wann irgend aus guten Gründen etwas vorenthält, gerne unwillig; aber wenn dann der oft eitle Neugierssturm vorüber ist, so wird es darauf gleich wieder voll Geduld und Sanftmuth, und fügt sich dann ganz gerne in alles noch so Bittere! — Darum wolle du, guter und hoher Herr, diesem unserem Kinde diese kleine Ausartung ein wenig zu Gute halten!" — Sagte Agricola: „Ah! was fällt euch da bei? — Dieser eurer lieben Tochter Rede gefiel mir ja eben nur ganz besonders gut, weil sie ganz offen und unbefangen die Wahrheit redete! — Ich bleibe von jetzt an noch mehr euer Freund, als ich zuvor war! — Darum könnt ihr in dieser Hinsicht schon ganz beruhigt sein. — Aber die Tochter soll in ihrer Weise nur weiter reden, und wir werden dadurch doch noch auf's ganz Wahre kommen." — Damit waren die armen Alten ganz zufrieden gestellt und die Tochter durfte nun reden, wie ihr die Zunge und der Verstand gewachsen sind. — Sie wandte sich nun gleich wieder an den Römer und sagte zu ihm: „O lieber großer Herr und Freund, du bist wohl ein gar sehr guter Mensch, und alle deine Gefährten scheinen es auch zu sein, aber du kannst in deinem großen Weltglücke es doch nie ganz fühlen, was die Armuth in ihrer oft ganz hilflosen und großen Noth fühlt! — Wenn man sich nicht in alles das begiebt als ein junges und von der Gottesnatur nicht vernachlässigtes Mädchen, was die Großen und reichen wünschen, so ist man dann schon so gut wie ganz verloren. Kein Mensch schauet da auf unser eines mehr, man wird beschimpft und für ein eitel dummes und stolzes Wesen gehalten, und kommt man dann in irgend einer Noth zu Jemanden um Hilfe, da wird man zur Thüre hinausgewiesen und darf sich dann nicht mehr vor einer solchen Thüre sehen lassen! — Das ist und bleibt für unser Eins denn doch immer etwas im hohen Grade Unangenehmes und benimmt Einem am Ende alles Vertrauen selbst an die bessere Menschheit! — Denn Menschen sind wir Alle — und sind behaftet mit allerlei Schwächen und Unvollkommenheiten!? — Ist das wahr oder nicht?!" — Sagte Agricola: „Du hast zwar ganz wahr und recht gesprochen, aber es giebt dennoch noch etwas, dessen du bei deiner Armuths- und Nothschilderung vergessen hast. — Sieh', den Gott lieb hat, den prüft Er zuvor ganz gehörig durch, als bis Er ihm vollauf hilft! — und das scheint denn Gott der Herr mit euch gethan zu haben? — Als aber eure Noth am höchsten gestiegen ist, da kam zu euch denn auch Seine Hilfe, und nun ist euch erst wahrhaft geholfen! — Denn ich habe euch selbe im Namen Gottes eueres und meines Herrn zugesagt, und werde mein euch gegebenes Wort auch halten, und das rein aus Liebe und Dankbarkeit zu euerem wahren Gotte, und ja nicht etwa wegen einer besondern Neigung und Liebe zu dir, dieweil du eine sehr schöne Jüdin bist. Denn meine Liebe zu Gott ist um sehr Vieles größer, als ich sie je zu allen mir vorgekommenen Schönheiten und Herrlichkeiten der Welt empfunden habe! — Also von wegen deiner Versorgtheit darfst du von nun an in gar keine Bangigkeit mehr gerathen; daß dir aber eine nähere Bekanntschaft mit jenem Herrlichen noch eine Weile vorenthalten wird, das hat einen ganz weisen Grund, und wir sind darum nicht irgend hart gegen dich, so wir dir nicht gleich Alles sagen, was wir Alle ganz sicher und vollkommenst als wahr von Ihm wissen. — Daß hinter Ihm etwas ganz Außerordentliches steckt, das kannst du dir schon vorstellen, doch worin das Außerordentliche besteht, das wirst du bald und leicht zum größten Theile von selbst herausfinden, wenn du nur, wie ich dir gerathen habe, recht aufmerksam bist; und das auf Alles, was Er reden und thun wird. — Ich habe dich aber ja schon gleich Anfangs da auf diese Gefäße auf diesem unserem Tische aufmerksam gemacht, wie Er sie bloß durch Seinen Willen gleichsam erschaffen hatte;

dann warst du nun auch Zeugin, wie Er während der Erklärung Seiner Wunderthaten jene beiden Goldbecher aus der Luft heraus in's Dasein rief, die nun noch vor Ihm stehen und jenen beiden völlig ähnlich sind, die der Hauswirth Lazarus hereinbrachte und erzählte, wie jener Jüngling, der nun an jenem kleinen Tische mit dem Lazarus ißt und trinkt, sie auf die gleiche Weise wunderbar aus der Luft in's Dasein rief also, als hierin jener herrliche Mann dasselbe that! — Wenn du solches alles gehört und gesehen hast, so sollte dir, wie auch deinen Eltern und deinem Bruder schon so ein wenig mehr Lichtes über jenen herrlichen Mann kommen, Der so überweise reden und so außerordentliche Thaten zu Stande bringen kann!" — Sagte die Jüdin: „Ja, ja, da hast du schon ganz recht und wahr geredet; aber eben dafür liegt für uns Vier ja der eigentliche Haken, über den wir nicht gar so leichten Fußes und Sinnes hinüberweg zu springen im Stande sind! — Denn für einen noch so großen Propheten spricht Er zu klar und weise, und thut zu unerhört Außerordentliches! — Ihr Römer habt es da leicht, weil ihr solch einen außerordentlichen Menschen gleich für einen Gott ansehen, annehmen und Ihn als solchen verehren und anbeten könnt; aber das geht bei uns Juden nicht, weil wir nur an einen alleinigen Gott glauben, den Niemand sehen und leben kann! — Die Weisheit dieses herrlichen Mannes übersteigt freilich noch alle bisherigen Begriffe der Menschen, und eben also auch Seine Thaten, und Er muß darum sehr viel des rein göttlichen Geistes in sich haben!? — Aber darum können wir Juden Ihn doch nicht als einen Gott annehmen. — Was sagst du
23 denn nun dazu?" — Sagte Agricola: „Ja — du meine liebe Tochter Jerusalems! auf solch' eine Aeußerung von dir läßt sich vor der Hand freilich wohl nicht gar zu Vieles einwenden; aber es wird schon noch eine Stunde kommen, in der du von jenem herrlichen Manne ganz anders urtheilen und reden wirst. — Hast du denn als Jüdin noch nie von einem Messias der Juden reden gehört, der da kommen soll und werde, um zu erlösen sein Volk aus den ehernen Händen der Tyrannei der Sünde, die nun alle Welt mit der ewigen Vernichtung überhart bedroht? — Könnte denn so zufälliger Weise nicht eben jener herrliche Mann der verheißene Messias der Juden und zugleich aller Menschen auf der ganzen Erde sein?! — Was meinst denn du davon?" — Sagte die Jüdin: „O — Freund! — solch' eine Weissagung klingt wohl gar sehr tröstlich, doch alle unsere Weissagungen sind so gestellt, daß sie erstens von den Priestern nicht verstanden werden, und von uns Laien noch um Vieles weniger. — Dazu ist das Alles so unbestimmt in den Weissagungen der Propheten gestellt, daß kein Mensch von unseres Gleichen daraus klug werden kann, wann ein solcher Messias kommen werde, wie Er aussehen, was Er für Eigenschaften besitzen und woran man Ihn am ehesten und leichtesten erkennen werde? — Einmal ist er ein Kind, das andere Mal ein Lamm, der Löwe von Juda, und wieder ein Hoherpriester in Ewigkeit und das nach der Weise Melchisedeks, Nachkomme Davids, ein König der Juden ohne Ende, und so ist er verheißen noch unter verschiedenen Namen und Bedeutungen, so daß man sich am Ende gar nicht mehr auskennen kann, als was und in welcher menschlichen Form, Art und Würde Er in diese Welt zu uns Juden kommen werde! — Uebrigens aber hätte ich auch schon wahrlich ganz und gar nichts dawider, so eben jener herrliche Mann dort der wahre Messias wäre; nur verstehe ich das nicht, daß eben unsere Priester, die doch zu allernächst davon in der vollsten Kenntniß sein sollten des Volkes wegen, das ihnen zuerst glaubt, sich um diesen schier wahren Messias ganz und gar nicht zu kümmern scheinen!? — Denn Er war ja mit dir unten am großen Stadtthore, als du hoher Herr mit dem Tempelobersten we-

gen meinem Bruder gerechtet hast, und siehe, — jener schien Ihn gar nicht zu kennen! — Wie kommt denn das?" — Sagte Agricola: „Das kommt daher, weil die Templer zu sehr herrsch- und habgierig sind, und für nichts Anderes irgend einen Sinn haben, als nur für's irdische Wohlleben aller Art und Gattung, wie du solches selbst erfahren hast. — Das zu erreichen nehmen die Templer ihre Zuflucht zu allen möglichen Lügen und Betrügereien, und sind, wie ich mich selbst überzeugte, Feinde jeder Wahrheit, und somit auch jedes Wahrhaftigen. Sie führen den Namen Mosi's und der anderen Propheten wohl im Munde, aber deren Lehren und Gesetze verachten sie, und zeugt, wie die große Schlechtigkeit solcher Pharisäer, die sich da als Priester und Schriftgelehrte dem Volke vorstellen, und sich als seiende Diener Gottes, an Den sie nicht glauben, Ihn auch gar nicht kennen und auch nicht erkennen wollen, über alles Maß hoch verehren und schon förmlich anbeten lassen, und so sind sie Ihm Feind und wollen von Ihm nichts hören und wissen, was nur zu offen am Tage liegt; ich selbst habe vor ein paar Tagen alsbald nach meiner Ankunft mich überzeugt, wie sie Ihn, als Er im Tempel lehrte, steinigen wollten, weil Er ihnen die volle Wahrheit gepredigt hatte. — Wenn du nun das weißt, so wirst du den Grund schon auch einsehen, warum eure Tempelpriester diesen herrlichen Mann nicht als den verheißenen Messias und Heiland der Welt annehmen wollen!? — was aber für die Hauptsache nichts ausmacht; denn ob diese eure Templer das annehmen oder nicht, so bleibt Er dennoch Der, der Er der vollsten Wahrheit nach ist! — Begreifst du meine holde Tochter nun das wohl?" — Sagte die Jüdin: „O ja, das begreife ich nun schon ganz gut; — du wirst schon ganz Recht haben! — Für die da unten könnte nun schon Moses und Elias sichtbar aus den lichten Himmeln herabkommen, und ihnen zeigen ihre großen Schändlichkeiten und sie zur wahren Buße ermahnen, und sie dann hierher führen und ihnen zeigen in jenem herrlichen Manne den verheißenen und gekommenen Messias, so würden sie selbst diesen zwei größten Propheten nicht glauben, sondern sie nur verfolgen und lästern! — O — das ist uns eine nur zu bekannte Sache. — Aber nun lassen wir ab von unserem Gespräche; — denn ich merke es, daß auch jemand Anderer etwas reden möchte, und der herrliche Mann scheint etwas im Sinne zu haben, und auf das müssen wir wohl sehr Acht haben!"

24 — Hier winkte Ich dem Raphael und bescheidete ihn dahin, daß er der Jüdin, ihrem Bruder und auch ihren Eltern entsprechende Kleider verschaffen solle! — Darauf ging der Raphael schnell an den Tisch zu den Vieren und sagte zu ihnen: „Was für Kleider habt ihr daheim in eurer Wohnstube?" — Sagte die Jüdin: „O du liebster und gar überaus himmlisch schöner und eben so mächtiger Diener jenes gar herrlichen Mannes, du weißt ohnehin, wie gar schlecht wir schon seit lange her mit unserer Bekleidung bestellt sind, und das wahrlich ohne unsere Schuld! — Und so meine ich, daß wir dir für diese deine immerhin gütige Frage eine Antwort ganz schuldig bleiben können, und das um so mehr, weil ich dir schon ohnehin angezeigt habe, wie es mit unserer Bekleidung steht! — Gehe hin und überzeuge dich!" — Sagte Raphael: „Darum habe ich dich auch nicht gefragt; denn euren Kleiderbesitzthum in eurer Wohnstube kenne ich ganz genau, aber ich kenne noch etwas, was du gerne verschweigen möchtest wegen deines etwas unzeitigen Ehrgefühles. — Doch siehe, — bei uns da ist kein Verschweigen möglich, da wir um gar Alles nur zu genau wissen. — Du hast aus Liebe zu deinen Alten und zu deinem Bruder deine guten und sogar sehr kostbaren Kleider einem griechischen Pfandleiher auf ein Jahr lang gegen 100 Groschen versetzt, und hast den Pfandschein daheim, und sieh', davon hast du mir eben nicht gar besonders

Vieles gesagt. — So du nun jene Kleider besäßest, wärest du damit nicht zufrieden? — Für deine Alten und für deinen Bruder könnte dann schon hier gesorgt werden?!" — Hier ward die junge Jüdin etwas verlegen, sagte aber nach einer kleinen Weile dennoch: „Ja, ja, du hast wohl die volle Wahrheit geredet; — aber was soll das mir nun noch nützen!? — Jene guten Kleider waren ja auch nur ein Geschenk — von einem reichen Anverwandten, der leider gestorben ist und uns nachher keine weitere Unterstützung hat können angedeihen lassen. — Die mir noch bei seinen Lebzeiten geschenkten Kleider aber waren auch das ganze Erbe, das uns Allen zu Gute kam, — alles Andere erbten seine drei Söhne, die aber sehr harte Menschen sind, und Arme nicht mehr ansehen wollen. Ich selbst aber habe jene kostbaren Kleider nie getragen an meinem Leibe, da sie sich erstens für ein armes Mädchen nicht geschickt hätten und mir für's Zweite auch zu groß gewesen wären. — Unsere große Noth aber zeigte mir damit einen andern Ausweg: Weil ich sie des Andenkens wegen schon auch nicht verkaufen wollte, so versetzte ich sie mit dem Gedanken, daß es etwa in einem Jahre doch möglicher Weise irgend also sich fügen werde, daß ich sie zurücklösen könnte. Aber bei unserm stets wachsenden Elende wäre an ein Rücklösen wohl ohnehin nie mehr die Rede gewesen trotz des Pfandscheins in meinen Händen, und so habe ich davon denn auch lieber nichts gesagt, und es zwang mich auch noch der Umstand, davon eben keine Erwähnung zu machen, weil das Versetzen bei uns zu keiner besonders preiswürdigen Tugend gehört!? — Und jetzt weißt du allerschätzbarster jugendlicher Freund aber auch schon Alles; es fragt sich jetzt nur, was da zu machen sei?" — Sagte der Engel mit freundlicher Miene: „Was Anderes — als auslösen! — Doch es würde das dir, du meine liebe Schwester in Gott dem Herrn, viele Gänge und Unbequemlichkeiten machen, und so will ich das an deiner Stelle thun. — Ist dir das recht also?" — Sagte die Jüdin: „Ja — recht wäre es mir gar sehr, aber für's Erste habe ich den Pfandschein nicht hier bei mir, und für's Zweite wohnt der Grieche gar weit von hier, und kommt nur alle Monde einmal nach Jerusalem, macht da seine Geschäfte ab und zieht dann wieder dahin, wo er zu Hause ist, ich glaube gar in Tyrus oder Sidon. — Er kann jetzt wohl auch hier in Jerusalem sein, was ich nicht wissen kann, da er als ganz gewiß nur zu den Osterfesten nach Jerusalem kommt und seine Hauptgeschäfte abmacht." — Sagte Raphael: „Das macht Alles nichts, weil es dir also recht ist, so werde ich mit deinem Pfandscheine deinen Griechen schon bald irgendwo finden, deine Kleider auslösen und sie dir selbst hierherbringen. Wie bald möchtest du sie wohl haben?" — Sagte die Jüdin: „O holdseligster Freund, — wenn du das auf ganz natürlichem Wege verrichtin willst, da wirst du wohl mehrere Tage zu thun haben, bis du dieses Geschäft mit dem Griechen wirst abmachen können; aber da dir auch Wunderbares möglich ist, so könntest du so was vielleicht auch in einer viel kürzeren Zeit zu Stande bringen!?" — Sagte darauf Raphael: „Nun — so zähle denn die Augenblicke, die ich dazu benöthigen werde, um dir zuerst deinen Pfandschein zu holen! — Nun hast du die Augenblicke schon zu zählen angefangen?" — Sagte die Jüdin: „Wie kann ich das, so lange du noch hier weilst?" — Sagte Raphael lächelnd: „Ich war aber nun schon fort und habe hier deinen Pfandschein auch schon in meinen Händen! — Sehe ihn an, ob er wohl der rechte ist?" — Hier fingen sich Alle im höchsten Grade an zu erstaunen über solch' eine nie erhörte Schnelligkeit! — und Agricola und noch andere Römer sagten: „Aber Freund, — du warst ja keinen Augenblick abwesend, wie war dir das möglich? Du hast den Pfandschein wahrscheinlich schon früher, als du diese

Familie in ihrer Wohnung abgeholt hast, gleich deßhalb mitgenommen, um nun damit seinen nützlichen Gebrauch zu machen? — Denn das ist doch wohl nicht zu glauben, daß du in einem nicht denkbar schnellsten Augenblicke hin und zurück hättest kommen mögen!?" — Sagte Raphael: „In dieser materiellen Welt und bei den Menschen ist gar Vieles nicht möglich, was Gott und Seiner Macht doch möglich ist! — Du weißt aber nun aus dem Munde dieser Jüdin, daß jener Grieche, der ihre Kleider als Pfand für die ihr dargeliehenen 100 Groschen besitzt, nun in Tyrus sich befindet, obschon sein Geschäftsdiener wohl hier ist und seine Geschäfte besorgt. — Seine Geschäftsbude ist aber doch gut bei zwei Stunden Weges außerhalb der Stadt in der Richtung gen Betlehem hin, und ich werde dieser Armen Kleider eben so schnell herbei schaffen, als ich ihr nun diesen Pfandschein herbeigeschafft habe, und du wirst dann nicht sagen können, daß ich etwa auch schon früher ihre Kleider abgeholt habe! — Zähle nun du die Augenblicke, die ich zu dieser Arbeit brauchen werde!? — Hast du sie schon gezählt?" — Sagte Agricola: „Wie soll ich sie wohl gezählt haben, indem du dich noch nie von hier entfernt hast!?" — Sagte Raphael: „So sehe hin! dort auf der Bank neben der Thüre in einem Tuche gut eingebunden befinden sich schon die vollends ausgelösten Kleider dieser armen Jüdin; sie soll sie in den Augenschein nehmen und euch sagen, ob dieß nicht vollkommen ihre ihr wohlbekannten Kleider sind!?" — Hier erhob sich alsbald die Jüdin, nahm unter der größten Verwunderung die Kleider in den Augenschein und erkannte sie auch sogleich als vollkommen die ihrigen. — Da aber ihre Mutter noch schlechter bekleidet war als sie selbst, so sagte sie zum Raphael: „Höre du mein überwunderbarer junger Freund! ich frage dich gar nicht, wie es dir möglich war, gar so urplötzlich mir diese Kleider, die ein Weib zur Uebergenüge bekleiden können, herbeizuschaffen, doch für mich und diese meine Mutter nicht ausreichen würden; daher gebe ich sie ihr, auf daß sie sich vollends bekleide; ich selbst aber will diese ihre Kleider nehmen, die sie nun am Leibe hat, und sie werden genügen, um meines Leibes Blößen zu bedecken auf so lange hin, bis ich durch die Güte dieses weltmächtigen Römers zu einem bessern Kleide kommen werde. Laßt uns aber in ein einsames Zimmer mit der Mutter treten, in welchem wir uns werden umkleiden können! — Zuvor aber frage ich dich, du wahrhaft unbegreifbar wundermächtiger Jüngling, ob diese sonst kostbaren Kleidungsstücke nun wohl als rein anzusehen sind? — Denn sie befanden sich zuvor in den Händen eines Heiden, die vor uns Juden unrein sind! — Ich wollte aber lieber gar kein besseres Kleid an den Leib dieser meiner Mutter thun, so sie durch dasselbe nur auf einen Tag lang könnte unrein werden!?" Sagte Raphael: „Mein Kind, was du mit dem Kleide nun thun willst, das ist wohlgerathen und wohlgethan! — Thue also nach deinem Herzen, und es wird dir das gute Früchte tragen. — Wegen der Reinheit der Kleidungsstücke aber habe keine Sorge; denn was sich in meinen Händen befand, das ist auch vollends rein! — Lazarus aber wird dir und deiner Mutter schon ein Zimmer anweisen, in welchem ihr euch entkleiden könnt." — Darauf dankten Beide, nahmen die Kleider, und Lazarus führte sie sogleich in ein kleines Gemach, allwo sie sich umkleiden konnten. — Als nun die Mutter ganz köstlich bekleidet war, nahm die Tochter der Mutter abgelegte schon stark schadhafte Kleider und bekleidete sich damit, und hatte eine große Freude an der Freude ihrer nun wohl bekleideten Mutter, und achtete nicht darauf, daß sie selbst gar armselig bekleidet war. — Als die Beiden wieder bald zu uns in den Speisesaal kamen, siehe, — da war die Tochter eben so köstlich bekleidet wie ihre Mutter! — Aber noch höher ging ihre nimmer aufhören wollende Ver-

wunderung, als sie am Tische der Römer auch den Vater und den Bruder gar
25 festlich bekleidet antraf. — Hier erst fing innerlich der Tochter ein helleres Licht
über Mich aufzugehen, daß sie mit der Mutter darob zu Mir hintrat und sagte:
„O — Herr und Meister! — mein Herz sagt es mir, daß nur Du allein hier
solches thust, das keinem Menschen, keinem Propheten und ohne Deinen Willen
auch keinem Engel, sondern nur einem Gott allein möglich ist; und somit bist Du
auch ein Gott! — Darum sei auch Dir allein alle unsere Verehrung und Liebe
durch unser ganzes Leben hindurch; alle Ehre und alles Lob Dir allein!“ —
Sagte Ich: „Wer da glaubt und thut nach Meinem Worte, der wird selig werden! — Aber ihr glaubt nun, dieweil ihr Zeichen gesehen habt, und sagt, daß
Ich ein Gott sei; hättet ihr aber keine Zeichen gesehen, so hättet ihr auch nicht
geglaubt und nicht gesagt, daß Ich ein Gott sei. — Nun — wie kommt denn
das? — Seht! — das kommt von dem, weil in euch bis jetzt noch keine Wahrheit ist, und auch nicht sein kann, weil ihr eben bis jetzt noch nie eine Wahrheit
vernommen habt! — Ich aber sage es euch nun: Befleißet euch Alle der reinen
Wahrheit; denn nur sie allein kann euch vollkommen frei machen am Leibe und
an der Seele. Am Leibe, weil euch die Wahrheit sagen wird, warum euch ein
Leib zu tragen gegeben worden ist!? — und an der Seele, — weil euch eben die
Seele aus der Wahrheit sagen wird, daß sie für die vollste Freiheit und ewige
Selbstständigkeit da ist. — Nun Meine arme und holde Tochter, Ich hätte dir
das nun wahrlich nicht gesagt, so Ich das nicht wüßte, daß du ein ganz besonders
in allem Möglichen wohlerzogenes Kind bist; aber Ich sage es dir, daß Ich Menschen, die manchmal in ihrem bessern Erkennen so wenig hartnäckig sind, lieber
habe, als jene, die oft mit wenig Zeichen und Beweisen schnell wie ein Schilfrohr
im Sturme umwenden und sich nach des Richters (Sturmes) Zuge kehren, was
dann für sie offenbar beweißt, daß sie eben keine irgend besondere Selbstkraft besitzen. Wo aber Jemand die Selbstkraft nicht besitzt, und kein gutes Urtheil
fällen kann in seinem Verstande, der ist zum Reiche Gottes eben so wenig geschickt,
als derjenige, der einen Acker pflügt und sich dabei fortwährend rückwärts umsieht.
— Und sieh, du holde Gestalt, also steht es nun noch mit dir! — Du hast Mich
ehedem wohl für einen Gott erklärt, dazu dich die Zeichen und Meine Weisheit
nöthigten, aber du verwarfst im selben Augenblicke den Gott Abraham's Isaak's
und Jakob's; denn du dachtest dir: Wer also weise reden und solche unbegreifliche
Wunderzeichen wirken kann, der ist dann bei dir schon ein Gott! — Aber nun
reuet es dich geheim schon im Herzen, daß du solches ausgesprochen hast, weil du
dir gleich darauf wieder die Gesetze Mosi's ins Gedächtniß gerufen hast, und hast
nun eine Furcht in dir, daß du in einer Gemüthsübersprudlung des alten Jehovah's vergessen konntest, und Mir geben die nur dem wahren Gotte gebührende
Ehre! — Und siehe, — das heißt die Hand an den Pflug legen und dabei nach
rückwärts schauen. — Wenn du Mich aber schon als einen Gott ansiehst, so mußt
du Mich ganz als einen Gott wohlerkenntlich ansehen, und dir keinen andern Gott
neben mir denken; denn so du Mich nun als einen Gott erklärst, dabei aber auch
an den alten Gott denkst und dich vor Ihm darob fürchtest, weil du dich dadurch
am Gesetze Mosi's versündigt zu haben wähnst, so ist solch' ein Bekenntniß von
dir an Mich ein eitles, und du bist dadurch um nicht Vieles besser als eine Heidin,
die wohl auch an den Gott Mosi's glaubt, aber dabei auch an den Jupiter,
Apollo, Merkur und noch viele andere Götter mehr. — Sieh', (!) wie du zu Mir
her trat'st, so dachtest du, daß Ich einer der erwähnten Götter der Heiden wäre?!
— und gabst Mir jener hohen Römer wegen die Ehre — Aber sogleich gedach-

lest du des Gottes Mosi's, Der da sagte: Du sollst nur an einen Gott glauben, und keine fremden Götter neben Mir haben! — und siehe, — das war sonach offenbar nicht recht von dir! — Denn so du an den Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's glaubst, so kannst du Mich als keinen Gott begrüßen! — Glaubst du aber ernstlich, daß nun Ich ein Gott bin, so mußt du den alten Gott fahren lassen, da es nur Einen Gott geben kann, und nicht zwei oder mehrere Götter, gleich wie es auch nur Einen unendlichen Raum und nur einen ewigen Zeitenlauf giebt, in dem Alles ist und geschieht. — Nur wenn du glauben könntest, daß Ich und der alte Gott etwa Eines und Dasselbe seien, obwohl es geschrieben steht, daß Gott Niemand schauen und leben kann, da bliebe doch wenigstens dein Gewissen ruhiger und deine Furcht vor dem alten Gotte wäre dadurch offenbar eine mindere.
26 — Sage Mir aber nun, was du thun wirst?" — Hier dachte die Junge eine Weile nach, was sie denn jetzt darauf sagen solle? — Denn sie fühlte sich ganz getroffen. — Da wollte aber gleich ihre gefaßtere Mutter ihr aus der Verlegenheit helfen und sagte zur Tochter: „Ei — was denkst du nun gar so ängstlich und verlegen nach, was du reden sollst? — Hatte denn Jemand den alten Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's gesehen? — Niemand weiß was Anderes von Ihm, als was er aus den von lauter Menschen geschriebenen Schriften gelesen, oder von den Priestern reden gehört hatte. Die Priester aber, die den alten Gott am Meisten kennen und Seine Gebote am eifrigsten in Allem und Jedem befolgen sollen, thun gerade das Gegentheil, und legen durch solches ihr Thun und Lassen vor jedem denkenden Menschen den Beweis ab, daß der alte Gott der Juden ein eben so erdichteter ist, wie alle Götter der Heiden, die auch nie von einem Menschen dieser Zeit gesehen worden sind. — Diesen Gott aber sehen wir, hören Seine weisen Reden und bewundern Seine außerordentlichen, nur einem allmachtsvollen Gotte möglichen Thaten; was soll uns da Weiteres abhalten, Ihn als einen wahren Gott anzuerkennen und Ihm allein die Ehre zu geben?!" — Sagte darauf die Tochter: „Ja, ja, Mutter, es wäre das also schon wohl Alles ganz recht, wenn wir mit der größten Bestimmtheit behaupten könnten, daß es nie einen Moses und nie einen Propheten gegeben, und alle Schrift von Moses an nichts als eine Dichtung der stets gleichen Pharisäer sei? — Doch weil sich das denn doch nicht so ganz vollkommen erweisen läßt, und weil es bekanntlich im Moses und in den andern Propheten dennoch gar viele Dinge giebt, die außerordentlich gut und wahr sind, und die meines Wissens stets eine gar zuwidere und von den Pharisäern nur zu bekannter Maßen nie beobachtete Sache waren, so können wir denn doch nicht so ganz eigentlich annehmen, daß eben die aufeinander folgenden Pharisäer die ganze sogenannte heilige Schrift unter allerlei fingirten Namen zusammengestellt haben, sondern — es haben dieselbe offenbar von Gott begeisterte Menschen geschrieben, und das ist denn auch Gottes-Wort, wenn auch jene gottbegeisterten Männer Gott niemals geschauet haben! — und es ist da immer eine wahrlich sehr gewagte Sache, einen Menschen ob seiner Reden und sicher höchst wundesbaren Thaten sogleich als einen Gott anzubeten und anzupreisen!? — Ich habe solches in meiner ersten Ueberraschung auch gethan, und habe in meinem Wesen die große Blindheit meines Herzens auch nicht in die allergeringste Berücksichtigung gezogen, der nach ich bald zwei Götter angebetet hätte. — Der herrliche Mann hat mich jedoch gleich auf den rechten Weg gebracht, — indem er mir ganz klar und sehr verständlich zu erkennen gegeben hat, daß Er eben kein Gott, sondern nur ein von Gott begeisterter Prophet sei, und ein Weiteres bedürfen wir nicht; wissen wir denn nicht, daß der Prophet Elias noch früher kom-

men werde, bis da kommen wird der große Messias!? — Und ich irre mich eben, wie du Mutter es weißt, einmal gar zu leicht, und so sage ich, daß dieser gar überaus herrliche Mann der Rücksendling Elias, und jener überholde Junge sein Jünger Eliseus ist; — aber von nun an dürften wir wahrlich nicht lange mehr auf den großen Messias zu warten vonnöthen haben! — Das ist nun so meine Ansicht, — und weil eben dieser sonst gar so herrliche, weise und wunderthätige Mann meint, daß ich im Glauben ein Schilfrohr bin, so will ich Ihm aber nun von Seiner Meinung auch das hartnäckigste Gegentheil zeigen! — wie in der Welt nicht Alles Gold ist, was also aussieht und glänzt, so will ich aber hier auch zeigen, daß eben nicht gar Alles darum schwach ist, wenn es auch dafür ein Aussehen hat. — Gott giebt es nur Einen, doch der Propheten kann es eine große Anzahl geben, zu denen ich diesen herrlichen Mann nun auch ganz offenbar zähle! — Und so glaube ich nun dir unddiesem sonst herrlichen Manne auf Seine Frage an mich doch gewiß ganz sicher die beste Antwortgegeben zu haben? — Es war Seine Bemerkung an mich von wegen des Gottes Abraham's, Isaak's und Jakob's ganz gut, und ich habe mich durch sie eben sehr ermahnt gefühlt und bin Ihm für solch' eine Ermahnung und für alle andern uns Allen erwiesenen Wohlthaten im höchsten Grade allen Dank schuldig; aber — ob Er der verheißene Messias sei, (!?) das lassen wir noch hübsch lange auf sich warten! — O — ich bin Alles eher als ein schwaches Schilfrohr!" — Hier ermahnte die Mutter die Tochter, daß sie nicht so eitel stützig sein solle! — Sagte die Tochter: „Ich bin nicht stützig, und noch um Vieles weniger eitel, aber ich kehre mich auf die Belehrung dieses herrlichen Mannes und großen Meisters, und bin Ihm von ganzem Herzen dankbar für die übergroßen Wohlthaten, die Er uns erwiesen hat; was kann ich, und was können wir Alle wohl mehr thun? — Ich will aber auch in dem nicht stützig sein, diesen herrlichen Meister als einen wahren Messias und Heiland der Menschen anzusehen; — denn das war ja in einer gewissen Hinsicht ein jeder große und auch nach Umständen jeder kleine Prophet, weil er den in alle Nacht des Lebens versunkenen Menschen wieder das Licht der Lebenswahrheiten brachte und sie aus dem Schlamme der Sinnlichkeit wieder in ein reineres geistigeres und wahrheitsvolles Leben erhob; — und das thut, wie ich es nun gar wohl merke, auch dieser Mensch voll Herrlichkeit und voll wahrhaft göttlicher Kraft und Macht, und ist darum denn auch sicher ein wahrer Messias der Menschen, die sich von Ihm belehren lassen. — Mit solchem meinem Urtheile über Ihn kann ich unmöglich in einer großen Irre mich befinden!? — denn ich urtheile nun nur nach dem, was ich von Ihm selbst gehört und gesehen habe. — Es kann die Sache sich vielleicht auch noch ganz anders verhalten, was wir nicht wissen können, doch — wir können da unmöglich fehlen, wenn wir jetzt nur das annehmen, was wir nach dem Gehörten und Gesehenen annehmen können. — Gottes Geist, Kraft und Gnade leite Ihn zum Wohle aller Menschen fort und fort!" — Sagte die Mutter: „Meine liebe Tochter, ich hätte dich noch um Vieles lieber, wenn du nur nicht gar so entsetzlich gescheit wärest! — Der alte Rabbi hatte dir durch die zwei Jahre hindurch den Kopf mit allem Möglichen, was ein Mensch auf dieser Welt nur immer wissen kann, voll angestopft, und du hast hernach schon gleich Alles besser gewußt, als wir, deine Eltern, und dadurch bist du manchmal wohl ganz unausstehlich geworden; — und ich merke es nun, daß du auch diesem großen Meister nahe auch schon widerlich geworden bist?! Daher halte ich es nun für gerathen, daß wir Ihn um Vergebung bitten und uns dann auf unsere Plätze zurückziehen!" — Sagte nun Ich: „O — da hat es noch lange keine Noth! denn Ich habe ja

mit der Tochter Helias noch nichts reden können, weil du als ihre Mutter nur mit ihr verkehrt hattest. — Laß nun auch Mich mit der schönen Helias verkehren, auf daß sie als eine geweckte Jungfrau für sich und dann auch für viele Andere, mit denen sie in einen Verkehr kommen wird, der vollsten Wahrheit nach erfahre, mit Wem sie in Meiner Person zu thun hat! — Denn bis jetzt weiß sie noch nichts, und du als ihre Mutter noch weniger. — Darum rede du Mutter erst dann, wann Ich dich zum Reden auffordern werde!" — Hier sagte die Mutter nichts mehr, bat Mich aber, dennoch in Meiner Nähe bleiben zu dürfen, was Ich
27 ihr denn auch gestattete; — darauf erst wandte Ich Mich wieder zu der Helias, und sagte zu ihr: „Höre nun, du schöne Helias! Du hast ehedem gesagt, daß Ich als ein großer Prophet eben so gut ein Messias sein kann und auch sei, als ein jeder andere große und kleine Prophet; denn nach deinem eben ganz beachtenswerthen Urtheile ist gewisserart ein jeder Mensch ein Messias und Heiland der Menschen, der sie durch das Licht der vollen Wahrheit aus dem finstern Schlamme der Lüge, des Betruges und des lichtlosen Aberglaubens befreit, und weil Ich eben das thue, so bin Ich denn auch wahrhaft ein Messias der Menschen, die Mich hören und sich nach Meiner Lehre kehren. — Das ist ein ganz gutes Urtheil von dir, einer jungen und von einem alten und ehrlichen Rabbi wohl unterrichteten Jüdin; nur was deinen Glauben an einen Gott betrifft, so bleibst du, und das mit allem Rechte, beim alten Gotte Abraham's, Isaak's und Jakob's. — Doch muß Ich dich auf mehrere Stellen der Propheten aufmerksam machen, die eben Mich Selbst im Schilde tragen; daraus wirst du dann schon leichter und reiner dich zurecht finden, als wie das bis jetzt der Fall sein konnte; sieh', da heißt es unter Anderm im Jesaias: „Eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, welcher genannt wird Gott mit uns! — Ein Knabe ist uns geboren und ein Sohn ist uns gegeben, auf dessen Schultern die Herrschaft ist; und Seinen Namen wird man nennen Wunderbar, Gott, Held, Vater der Ewigkeit! — Fürst des Friedens! — Siehe! Der ist unser Gott, Den wir erwarteten, daß Er uns befreie; — Dieser ist Jehovah, Den wir erwarteten! Frohlocken lasset uns und uns freuen in Seinem Heile. — Die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg Jehovah's, ebnet in der Wüste einen Fußsteig unserem Gotte, und sehen wird das alles Fleisch zumal. — Siehe! — Jehovah kommt im Starken, und sein Arm wird Ihm walten! — sieh', sein Lohn mit Ihm; wie ein Hirte wird Er Seine Heerde weiden. — — Und Jehovah sprach: Juble und freue dich Tochter Zion! — sieh', Ich komme, daß Ich in deiner Mitte wohne; denn dann werden viele Völker Jehovah anhangen an Seinem Tage! — Ich Jehovah rufte dich in Gerechtigkeit, und werde dich zum Bunde des Volkes geben; Ich Jehovah, denn dieß ist Mein Name, werde Meine Herrlichkeit keinem Andern geben. — Siehe die kommenden Tage, da Ich dem David einen gerechten Sproß erwecken werde, welcher als König herrschen und Gericht und Gerechtigkeit machen wird auf Erden; und dieß ist Sein Name: Jehovah unsere Gerechtigkeit!" — Siehe, du Meine Helias, also verkündeten Mich die Propheten in alter und sogar in dieser jüngsten Zeit; und der Täufer und Prediger Johannes — war eben die Stimme des Rufers in der Wüste, die Mir die Wege ein wenig ebnete und von Mir sagte: Siehe, da kommt das Gotteslamm, welches hinweg nimmt die Sünden dieser Welt! — Wenn du auch meinst, daß vor dem Messias noch der Elias kommen müsse und vorbereiten alles Fleisch auf die große Ankunft des Messias, der Jehovah genannt wird, so sage Ich dir:

Elias war eben in jenem Johannes schon da, und Ich Selbst bin nun auch da;
Ich kam in Mein Eigenthum und siehe, die Meinen erkennen Mich nicht! — Wie
28 gefällt dir denn die Sache?" — Sagte die Helias: „Herr und Meister! — Mir
fängt es an zu schwindeln vor dem, was Du mir nun gesagt hast! — So Du
also schon ganz sicher Der bist, von Dem die Propheten also geweissagt haben,
was sollen wir armen Sünder dann nun vor Dir, o Herr, anfangen!" — Sagte
Ich! „Nichts als Meine Lehren anhören, sie behalten und darnach leben; Gott
lieben über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst, und ihr habt dadurch alle
die sieben Geister Gottes in euch erweckt und dadurch erlangt das ewige Leben,
wie Ich solches ehedem erklärt habe; bist du damit zufrieden?" — Sagte die
Helias: „O Herr, o Jehovah, wer sollte damit nicht zufrieden sein und wer nicht
befolgen Deine Lehre und Deine allerliebevollsten Gebote!? — Nur fragt sich
hier dennoch, ob Du, o Herr, nun durch diese zwei Gebote der Liebe die zehn Ge-
setze und die Propheten aufhebst, weil Du gesagt hast, daß in diesen zwei Geboten
das ganze Gesetz Mosi's und alle Propheten enthalten seien?!" — Sagte Ich:
„Du Meine liebe Helias, wie magst du um so was fragen?! — Wenn das Ge-
setz Mosi's und alle Propheten in den zwei Geboten der Liebe enthalten sind,
wie könnten sie da je wohl aufgehoben sein?! — Siehe! — gerade wie der sie-
bente euch wohl erklärte Geist Gottes im Menschen die sechs vorhergehenden Geister
durchdringt und erfüllt, und somit alle in sich aufnimmt, — eben so erfüllen die
wahre Liebe zu Gott und zum Nächsten alle die vorhergehenden Gesetze Mosi's
und alle die Vorschriften der Propheten. Wenn Moses sagt: *Du sollst allein
an einen Gott glauben, und keine fremden und nichtigen Götter
der Heiden neben dem rechten Gotte haben!* — Da erfüllst du dieses
erste Gebot Mosi's ja dadurch mehr als vollkommen, so du Gott über Alles
liebst!? — Denn könntest du Einen Gott recht über Alles lieben, wenn du zuvor
nicht ungezweifelt an Ihn glaubtest, daß Er wahrhaft da ist?! — So du aber
durch deine Liebe zu mehr als tageshelle und lebendig darthust, daß du an einen
Gott glaubst, wirst du aus deiner großen Liebe zu Ihm wohl im Stande sein,
je Seinen Namen zu verunglimpfen, zu verunehren und zu entheiligen? — sicher
ewig nicht! — Denn was ein Mensch im höchsten Grade lieb hat, das ehrt er
auch am meisten, und er wird sogar gegen Jeden bitter und sehr ernst auftreten,
der es ihm gegenüber wagen würde, sein Allerliebstes irgend zu verunehren! —
Oder würde es dich nicht im hohen Grade empören in deinem Gemüthe, wenn
Jemand deinen Vater, den du sehr lieb hast, verunehren würde! — So du aber
nun Gott über Alles liebst, wirst du da je wohl im Stande sein, Seinen Namen
irgend zu entheiligen? — Wenn du das nun so recht in dir betrachtest, so mußt
du schon auf den ersten Blick darin ganz im Klaren sein, wie sowohl das erste
und zweite Gesetz Mosi's ganz in dem einen Gebote der Liebe zu Gott enthalten
sind!? — So du, Meine liebe Helias, nun Gott ganz sicher über Alles liebst
und eben darum auch über Alles ehrst, wirst du da nicht gerne dich und das sehr
oft von dem weltlichen Tagesgeschäfte zurückziehen und dich mit dem Gegenstande
deiner heißesten Liebe beschäftigen?! — Ja, ganz ungezweifelt wahr und sicher!
Und siehe, darin besteht ja auch die wahrste und rechteste und vor Gott allein gil-
tige Feier des Sabbaths, die Moses befohlen hatte! — Denn an dem Tage selbst
liegt wenig, oder auch gar nichts, sondern allein daran, daß du gerne am Tage
oder in der Nacht an Gott in der Liebe und Ruhe deines Herzens gedenkst und
dich mit Ihm unterhaltest. — Und siehe, wie auch das *dritte Gebot* Mosi's
in dem Einen Gebote der Liebe zu Gott enthalten ist!? — Wer sonach Gott

wahrhaft über Alles lieb hat, der hat Ihn auch sicher erkannt und hat einen lebendigen Glauben, giebt Gott auch alle Ehre und wird Seiner sicher stets am meisten gedenken?! — Und wer das thut, der kann keine Sünde gegen Gott begehen; — oder kann wohl eine Braut gegen ihren Bräutigam, den sie über die Maßen lieb hat und wohl wissentlich von Ihm noch mehr geliebt wird, irgend eine Sünde begehen? — Nein, — das sicher nicht, weil Beide in ihrem Herzen vollends Eins geworden sind eben durch die Liebe. — Wer aber Gott wahrhaft über Alles liebt, und also durch die Liebe Eins geworden ist mit Ihm, der wird auch seine Nebenmenschen als ihm ebenbürtige Kinder Gottes eben so lieben, wie er sich selbst liebt, und wird ihnen das thun, was er mit klarer Vernunft will,
29 daß die Menschen das ihm thun möchten. — Sieh', im vierten Gebote ist den Kindern die Liebe gegen ihre Eltern geboten, die Eltern sind auf der Erde wohl die ersten Nächsten ihrer Kinder, und lieben sie überaus; sie sind ihre Ernährer, Beschützer und Erzieher, und verdienen darum auch sicher alle Liebe und Ehre von den Kindern! — Wenn denn ein gut erzogenes Kind seine Eltern liebt und ehrt, so wird es auch bemüht sein, alles das zu thun, was den Eltern eine rechte Freude macht; und so ein Kind wird darum auch für sich ein langes und gesundes Leben und ein bestes Wohlergehen auf Erden sich bereiten, und ein Kind, das seine Eltern liebt und ehrt, das wird auch seine Geschwister lieben und ehren, und ihnen alles Gute zu thun stets bereit sein! Ein Kind, oder ein Mensch aber, der seine Eltern und seine Geschwister liebt und ehrt, der wird auch die andern Menschen darum lieben, weil er weiß und erkennt, daß sie Alle Kinder eines und desselben Vaters im Himmel sind. — Aus der ursprünglich wahren Liebe zu den Eltern wird der Mensch zur Erkenntniß Gottes, seiner selbst und zur rechten Erkenntniß auch seiner Nebenmenschen geleitet, sieht dann bald und leicht ein, warum Gott die Menschen erschaffen hatte und was sie alle werden sollen!? — Dadurch gelangt er dann stets mehr und mehr zur Liebe zu Gott und durch diese zur Vollendung seines innern wahren geistigen Lebens. Wer aber also seine Eltern und Geschwister und auch die andern Nebenmenschen liebt und ehrt, und liebt und ehrt darum auch Gott über Alles, wird der wohl je können gegen Jemanden eine Sünde begehen? — Ich sage es dir: Nein! — denn der wird Niemanden beneiden, Niemanden hassen und fluchen, Niemanden tödten, weder leiblich noch durch ein Aergerniß seelisch; er wird sich keusch und wohl gesittet gegen Jedermann benehmen, wird Jedem gerne das Seinige lassen, wird Niemand belügen und betrügen und ist er auf dem ordentlichen Wege der Mann eines Weibes geworden, oder die züchtige Jungfrau das Weib eines Mannes, so wird er kein Verlangen tragen nach dem Weibe seines Nächsten, und sein Weib nicht nach dem Manne ihrer Nachbarin, und du kannst nun daraus für deinen Verstand schon ganz gut entnehmen, wie und auf welche Weise das Gesetz und alle die Propheten in den zwei Geboten der Liebe enthalten sind, und wie diese dir von Mir nun kund gegebenen zwei Gebote keine Aufhebung des Gesetzes Mosi's und der andern Propheten zulassen, sondern — sie sind nur die volle Erfüllung derselben. — Verstehst du das nun?" — Sagte die Helias: „O Herr! — Du überweiser und überguter Schöpfer und Vater aller Menschen! — Jetzt verstehe ich erst die Gesetze Mosi's! Denn ich muß es hier selbst vor Dir ganz offen bekennen, daß ich zuvor das Gesetz Mosi's, und noch weniger die Sprüche und Belehrungen der andern Propheten niemals irgend recht verstanden habe, und je mehr ich oft mit meinen Eltern darüber mich wohl Alles erwägend besprach, desto mehr Lücken und wahre Unvollkommenheiten entdeckte ich darin, was mich denn auch gar nicht sel-

ten auf den Gedanken brachte, daß das sehr unvollkommen aussehende Gesetz Mosi's entweder gar nicht von einem höchst weisen Gott ausgehe, oder diese spätere Priestercaste hat das mosaische Gesetz ganz aufgegeben und dafür zu ihrem materiellen Besten ein lückenhaftes menschliches Machwerk aufgestellt!? — Mein guter alter Rabbi hat darum gar oft seine rechte Noth mit mir gehabt, weil ich ihm die sichtbaren Mängel des Mosaischen Gesetzes ordentlich auf den Fingern nachwies! — Aber jetzt nach Deiner Erklärung, o Herr, — hat das Gesetz Mosi's freilich gleich ein ganz anderes Aussehen bekommen und kann auch von Jedermann sicher freudig und leicht beobachtet werden!" — Sagte Ich mit sehr freundlicher Miene: „Nun — du Hauptkritikerin des Mosaischen Gesetzes, was fand'st denn du als gar so Unvollkommenes und Lückenhaftes am Mosaischen Gesetze?! — Laß uns deine Kritik auch hören!" — Sagte die Helias bei der Aufmerksamkeit aller Anwesenden: „O Herr! — was soll ich wohl reden vor Dir, Der Du meine Gedanken schon sicher lange eher gekannt hast, als ich sie noch gedacht habe?! — Auch jener allmächtige und allwissende Jüngling dort wird das auch schon Alles bis auf ein Haar genau wissen, und so meine ich, daß dahier solch' eine laute Kundgabe meiner Kritik über das Mosaische Gesetz ganz unterbleiben könnte?" — Sagte Ich: „O nein, Meine gar sehr liebe Helias, die Sache verhält sich hier ganz anders; — Ich und jener Jüngling wissen freilich gar wohl darum, worin deine Kritik über's Mosaische Gesetz und auch über die Propheten besteht, aber die Andern mit Ausnahme deiner Eltern und deines Bruders wissen das nicht, — möchten es aber nun, da du selbst die Wißbegierde in ihnen erweckt hast, wohl wissen, — und darum habe Ich dich denn auch aufgefordert, daß du auch uns laut hören lassest deine Kritik über das Gesetz Mosi's und über so manche Propheten! — und öffne du nur deinen Mund und spreche ohne allen Hinterhalt Alles aus, was dir am Gesetze und an den Propheten mangelhaft vorkommt, und zeige uns ganz beherzt des Gesetzes und der Propheten Lücken!"

30 — Sagte die Helias: „Herr! — so ich das thue, was Du von mir verlangst, da sündige ich sicher nicht, und so will ich denn auch ganz offen meine am Gesetze und an den Propheten gefundenen Mängel kund thun. — Siehe! der erste und mir ganz bedeutend vorkommende Mangel und eine große Lücke am Gesetze merkte ich gleich am 4. Gebote Mosi's, und zwar als ein frühreif und ziemlich klar denkendes Kind darin, daß der Mann Gottes wohl den oft noch sehr begriffsmagern und schwachen Kindern die Liebe, den Gehorsam und die Ehrfurcht zu und vor den Eltern einschärft, aber dagegen den Eltern im Gesetze gegen ihre Kinder nahe gar keine Verpflichtung auferlegt, und so sieht denn so ein Gesetz doch ein wenig sonderbar aus, zumal es denn im Allgemeinen doch nur zu oft Eltern giebt, deren Kinder auch oft schon in der Wiege vernünftiger und besser waren, als ihre gar dummen und mit allen Schlechtigkeiten vollgefüllten Eltern. — Ein Kind hat oft einen von Natur aus guten und edlen Sinn, und könnte, wenn es in selbem fortgebildet würde, zu einem eben auch guten und edlen Menschen werden! Aber da muß das Kind nach dem Gesetze Mosi's ein für alle Male seinen dummen und bösen Eltern strenge weg und ohne alle irgend vernünftige Ausnahme gehorchen und am Ende eben so dumm und böse werden, als wie dumm und böse da des Kindes Eltern sind! — Da hätte der Mann Gottes wohl schon auch von einer rechten Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder können etwas einfließen lassen, nach deren gewissenhafter Erfüllung die Kinder erst auch ihren Eltern als gegenverpflichtet zu bezeichnen gewesen wären! Oder sind nach Moses auch Kinder der Räuber aus schuldigem Gehorsam gegen ihre Eltern verpflichtet, sie zu

lieben, zu ehren und zu treten in die Fußstapfen ihrer Alten? — Wenn, was sich schon gar oft ereignet hatte, vernünftige Kinder böser und arger Eltern, deren schwarzes Thun und Treiben den noch mehr unschuldigen Kindern auffallen und mißfallen mußte, darum eben solchen argen Eltern Liebe und Gehorsam versagten, sie verließen und Gelegenheit suchten, anderorts unter besseren Menschen selbst zu besseren Menschen sich umzustalten; — haben solche Kinder sich dadurch auch versündigt am Mosaischen Gesetze, weil sie nicht auch aus Liebe und Gehorsam zu ihren Eltern selbst Diebe, Räuber Mörder, Heuchler, Betrüger und Lügner werden wollten?! — Wenn Moses und die Propheten auch da solchen bessern Kindern darum eine Strafe bestimmen und ihnen ihre Unliebe „und ihren gerechten Ungehorsam gegen ihre bösen Eltern zur Sünde rechnen, so sind Moses und alle die Propheten noch um tausend Male dümmere und blindere Menschen gewesen, denn ich, und haben mit ihren Schriften und Weissagungen der göttlichen Weisheit wahrlich keine absonderlich große Ehre gemacht! — Herr! — bin ich darum schlecht, weil ich das Gesetz Mosi's und der Propheten also beurtheilt habe?!" — Sagte Ich: „O — durchaus nicht, weil du da ganz recht und richtig geurtheilt hast; aber dennoch ist deine Kritik darum nicht völlig in der Ordnung, weil Moses durch Meinen Geist nur zu klar einsah, daß es eben nicht nöthig ist, den Eltern noch extra die Liebe zu ihren Kindern zu gebieten, weil solche den Eltern ohnehin im Vollmaße schon von Mir aus gewisserart instinctmäßig eingepflanzt worden ist; was aber eben bei den Kindern, die erst in die Schule dieses irdischen Lebens gekommen sind, nicht so sehr der Fall sein kann, weil diese erst für die rechte und wahre Liebe erzogen werden müssen. — Darum kommt ja eben auf dieser Erde ein jeder Mensch so schwach und ganz ohne Erkenntniß und Liebe in's Weltleben, daß er in aller wie immer gearteten Zwanglosigkeit, als wäre er von Gott ganz verlassen, dann durch äußere Lehre, durch Gesetze und durch seinen freiwilligen Gehorsam sich zu einem freien und ganz selbstständigen Menschen bilde! Und sieh', — darum müssen denn auch nur besonders den Kindern zumeist Lehren und Gesetze gegebn werden, und nicht so sehr den Eltern, die einst auch Kinder waren und durch die Lehren und Gesetze für die Kinder gegeben, erst zu freien und selbstständigen Menschen geworden sind. Was aber insbesondere die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder betrifft, da haben Moses und die Propheten schon in den staatlichen Gesetzen dafür gesorgt, die du aber freilich noch nicht gelesen hast. — Aber es ist da rechtzeitig schon für Alles gesorgt, und es können sich Zwei nicht wohl ehlichen, wenn sie dem Priester nicht zuvor darthun, daß sie in den zur Ehe nöthigen staatlichen Gesetzen wohl bewandert sind. — Und so siehe, du Meine liebe Helias, daß deine Kritik im Bezug auf das vierte Gebot Mosi's eben nicht zu sehr in der rechten Ordnung war, und Ich habe nun deine Lücken und Mängel beseitigt; aber du fahre nun mit deiner Kritik nur auch über die andern Gesetze fort, uno Ich werde Dir dann schon wieder sagen, in wie weit du Recht oder auch nicht Recht hast!" — Sagte Helias: „O Herr! — warum soll ich da meine dumme Kritik noch weiter fortsetzen!? — Denn ich sehe es nun ja schon im Vorhinein nur zu klar ein, daß Du mir abermals haarklein zeigen wirst, wie ganz unrichtig und geistlos ich geurtheilt habe! — ?" — Sagte Ich: „Nun, was kann dir oder jemand Andern das wohl schaden? — Denn darum bin Ich ja in diese Welt gekommen, auf daß Ich euch frei mache, von allen den vielen Irrthümern durch das lebendige Licht der Wahrheit. — Kommst du mit deinen scheinbar recht wohl begründeten Bemängelungen des Gesetzes und der Propheten nicht an das Tageslicht, so bleiben sie in dir und könnten noch gar

wohl verkümmern das Leben deiner Seele! — entäußerst du dich aber ihrer, so
bist du auch von ihnen los und das Licht der ewigen Wahrheit wird dafür Wohn-
ung nehmen in deinem Herzen. — Daher rede und kritisire du nur fort und ohne
irgend einen Rückhalt, und Ich werde dir dann schon wieder ein rechtes Licht ge-
ben! — Denn sieh', es ist das sogar eben jetzt recht nothwendig, weil Viele hier
sind, die schon lange gleich wie du Mosen und die Propheten bemängelt haben;
— daher öffne du nur wieder deinen schönen Mund und rede mit deiner gewand-
31 ten Zunge!" — Sagte die Helias: „O Herr! — wie früher — so sage ich jetzt:
Wer das thut, was Du willst, der sündigt wahrlich nicht! — und so nehme ich
denn das fünfte Gebot Mosi's her und sage: Da steht es geschrieben: Du sollst
nicht tödten! — Ich nehme aber hier bloß nur auf das einfache Gesetz meine
kritische Rücksicht, und kümmere mich vor der Hand gar nicht, was Moses oder
auch ein anderer Prophet später Erklärendes darüber gesagt und geschrieben hatte!
— Denn es muß ja ein wahrhaft göttliches Gebot doch selbst in seiner möglich-
sten Einfachheit das in sich fassen, was vernünftiger Maßen einem jeden Menschen
frommen kann? — Aber dieses Gebot enthält das ganz und gar nicht, und so
muß ein denkender Mensch von ihm unmöglich etwas Anderes sagen und behaup-
ten, als daß es entweder ein menschliches Werk sei, — oder es ist auch erst später
etwa des Kriegführens wegen von den Menschen etwas weggelassen worden!? —
Du sollst nicht tödten! Wer ist denn erstens eigentlich der Du, der nicht tödten
soll? Gilt das für jeden Menschen ohne Unterschied des Geschlechtes, Alters und
Standes, — oder nur für das männliche Geschlecht, für ein gewisses Alter —
und für einen gewissen Stand? — Und zweitens: „Wen oder was soll man denn
so ganz eigentlich nicht tödten? — Bloß die Menschen nicht, oder auch die Thiere
nicht?! — Nach meinem Urtheile scheint weder das eine noch das andere ver-
standen sein zu wollen! — Das Menschentödten nicht, weil schon Josua die Stadt
Jerichow zerstört und ihr Volk getödtet hatte, und das auf Jehovah's Geheiß.
— Die Schlachtung der Götzenpriester durch die Hand des großen Propheten
Elias ist bekannt; sehen wir dann auf den König David, den Mann nach dem
Herzen Gottes, der Andern gar nicht zu gedenken! — Wie viele Tausende und
Hunderttausende sind durch ihn getödtet worden, und wie viele werden in jedem
Jahre jetzt noch getödtet!? — Die Mächtigen der Erde haben trotz dem katego-
risch ausgesprochenen göttlichen Gesetze dennoch das vollste Recht von Gott aus,
ihre Nebenmenschen zu tödten; und so geht dieses Gesetz nur die bedrückten armen
Teufel von Menschen an?! — In wie weit dieses Gesetz auch das Weib angeht,
ist da gar nicht zu ermessen, obwohl die Chronika auch nachweist, daß auch die
Weiber mit dem Schwerte gewirthschaftet haben, und das wie!? — Ob
wir armen Menschen auch die Thiere nicht schlachten und nicht tödten sollen,
das, meine ich, ist nicht einmal einer Besprechung werth! — Denn das lehrt die
Menschen die Natur, daß sie ohne Unterschied des Standes, Geschlechtes und Al-
ters sich zur Wehr gegen die vielen bösen Thiere auf Leben und Tod setzen müssen,
so sie nicht allwegs von den zu überhand genommenen bösen und reißenden Bestien
wollen angefallen, zerrissen und gefressen werden! — Du sollst nicht tödten! —
So ich aber von einem wilden Straßenräuber angefallen werde, der mich berau-
ben und dabei ganz sicher tödten will und wird, was soll ich da wohl thun? Ich
als die Angefallene oder der Angefallene aber habe Kraft, Muth und Waffe,
um ihn eher zu tödten, als er mir den Todesstreich versetzen kann, und diese Noth-
wehr sollte im Gesetze doch insoweit ausgedrückt sein, daß es hieße: Du sollst nicht
tödten — außer im Falle der äußersten Nothwehr! — Aber nein, — von dem

steht im Gesetze wahrlich keine Silbe! — es heißt nur ganz einfach: Du sollst nicht tödten! — Wenn aber das einfache Gesetz also lautet, wo steckt da in selbem die göttliche Liebe und Weisheit, die denn doch wissen mußte, unter welchen wahrlich höchst bedauerlichen Verhältnissen die Menschen auf dieser Erde ihr Leben durchzumachen haben?! — Warum gab denn Gott ein solches Gesetz und befahl dann Selbst einem David gänzlich zu vernichten die Philister und Maabiter?! — Warum durfte die Judith den Holofernes tödten, und darf ich nicht auch Jemandem sündefrei das Leben nehmen?! — Wer gab denn den Egyptern, den Griechen und den Römern das Recht zu tödten Jeden, der sich gröblich an ihrem Gesetze versündigt?!" — Hierauf sah sie um sich, um zu sehen, was alle die Andern zu ihrer Kritik für Gesichter machten? — Nahe Alle gaben ihr Recht und einer der Pharisäer, der ein Schriftgelehrter war, sagte: „Ja ja, man kann in dieser Sache mit unsern menschlichen Begriffen betrachtet dem schönen Kinde nicht völlig Unrecht geben, denn das Hauptgesetz lautet einmal buchstäblich also, obschon nachträglich in den Büchern Mosi's Alles gezeigt ist, wie dieses Gebot zu nehmen und zu halten ist! — Aber ein primitives Haupt- und Grundgesetz sollte wahrlich das Wesentliche, was es verlangt und will, wenigstens mit den höchst nöthigsten Nebenumständen schon ausgedrückt in sich fassen!? denn jede spätere und nachträgliche Beleuchtung und größere Vervollständigung eines einmal gegebenen Gesetzes scheint zu sagen, daß der Gesetzgeber beim Geben der Grundgebote noch nicht auf Alles gedacht hatte, was er durch das gegebene Gebot eigentlich gebieten und verbieten wollte! — Nun — bei Menschen, wenn sie Gebote geben, ist das begreiflich, weil in ihrem Denken und Wollen keine göttlich helle Vollendung sein kann, und ist es auch ganz natürlich, daß bei menschlichen Gesetzen dann nachträglich allerlei Zusätze und Erläuterungen zum Vorscheine kommen müssen; aber bei einem wahrhaft göttlichen Gesetze sollte wahrlich keine Lücke allsogestaltig vorkommen, daß sie erst hinterdrein mit allerlei Zusätzen und Erläuterungen sollte ausgefüllt werden! — Ja, die Sache also betrachtet, könnte man wahrlich beim mosaischen Gesetze auf die Idee gebracht werden, daß es entweder gar kein rein Göttliches ist, oder es ist als solches durch den selbstsüchtig bösen Willen der Menschen also entstellt worden. — Doch ich will damit kein Urtheil über das Gesetz gefällt, sondern bloß nur meine bisher noch sicher sehr blinde Meinung ausgesprochen haben." — Sagte Ich: „Ja, das sicher! Denn wenn ihr Meine Gesetze mit menschlichen Sinnen beurtheilt, da müßt ihr freilich wohl Lücken und Mängel darin entdecken. — Wenn du deinen Nächsten liebst, wie dich selbst, so wirst du ihn nicht hassen, nicht anfeinden und ihm keinen Schaden zufügen; thust du aber das, so wirst du ihn um desto weniger je irgendwann weder leiblich und noch weniger seelisch tödten wollen durch allerlei Aergernisse. — Du sollst nicht tödten, das ist ganz richtig und wahr also gegeben im Gesetze; aber warum?! — Weil unter tödten schon von Uralters her verstanden ward Neid, Scheelsucht, Zorn, Haß und Rache. Du sollst nicht tödten — heißt demnach so viel als: Du sollst Niemanden beneiden, sollst den Glücklichen nicht ansehen mit scheelen Augen und sollst nicht erbrennen im Zorne wider deinen Nebenmenschen, denn aus dem Zorne entsteht der Haß, und aus dem Hasse geht die böse Alles verheerende Rache hervor! — Es steht ja auch geschrieben: Mein ist der Zorn und Mein ist die Rache, spricht der Herr, ihr Menschen aber sollt euch in aller Liebe achten, und soll Einer dem Andern gute Dienste erweisen! — Denn ihr Alle habt an Mir Einen Vater, und seid somit gleich vor Mir! — Ihr sollt euch unter einander nicht ärgern und lästern und Einer dem Andern durch bösen

Leumund abschneiden die Ehre; denn welcher das thut, der tödtet die Seele seines Nebenmenschen. — Und seht, alles das ist kurz in dem Bilde, — du sollst nicht tödten ausgedrückt, und die ersten Juden noch unter den Zeiten Salomon's verstanden dieses Gesetz nicht anders, und die Samariter als die Altjuden verstehen es heut zu Tage noch also. — Wenn aber dieses Gesetz vom Fundamente aus nur also zu verstehen ist, wie kann Jemand da annehmen, daß durch dieses Gesetz dem Menschen sogar die Nothwehr gegen böse Menschen und sogar gegen reißende Thiere untersagt sei?" — Sagte die Helias: „Ja, Herr! — das sehen wir nun sicher Alle recht gut ein, weil du nun uns das in der vollkommen rechtesten und wahrsten Weise erklärt hast; doch ohne dieser Deiner gnädigsten Erklärung hätten wir das nicht zu leicht in's Reine gebracht. — Warum hatte denn Moses nicht auch sogleich eine solche Erläuterung mit dem Gesetze gegeben; denn er als ein Prophet mußte das ja doch auch schon zum Voraus eingesehen haben, daß die spätern Juden das einfache Gesetzbild nicht also verstehen werden, als wie es die Juden zu seiner Zeit sicher verstanden haben?!" — Sagte Ich: „Ja — du Meine liebe Kritikerin, das hatte Moses wohl eingesehen, und hatte darum auch eine große Menge Erklärungen für die Zukunft niedergeschrieben; aber darum kann weder Moses noch Ich, daß du sie bis jetzt noch nicht gelesen hast. — Aber es war deine Kritik dennoch ganz gut, weil du eben dieselben Mängel und Lücken aufgestellt hast, die zwar nicht am Gesetze, aber desto mehr in euerer Erkenntniß haften, und diese auszufüllen, lasse Ich ja eben von dir das alte Mosaische Gesetz kritisiren. Und da wir nun sogestaltig auch das fünfte Gebot in's Reine gestellt haben, so kannst du dich nun schon über das sechste Gebot machen, und zeigen auch am selben die gewissen Mängel und Lücken, so du auch deren irgend welche entdeckt hast? — Und so rede denn!" — Sagte die Helias: „O
32 Herr und Meister! Sieh', ich bin eine Maid, und habe noch nie einen Mann erkannt, daher würde es sich etwa wohl nicht ganz besonders schicken, so ich über das sechste Gebot meine Bemerkungen machen würde!? Ich möchte Dich da nun bitten, daß Du, o Herr, mir erlassen möchtest über dieß sechste Gebot zu reden." — Sagte Ich: „O du Meine liebe Tochter! — so du geheim bei dir von diesem Gebote durchaus keine Kenntniß besäßest, so ließe Ich dich auch wahrlich nicht reden davon; aber weil du dieses Gebot wohl kennst, obwohl du mit einem Manne noch nie etwas zu thun gehabt hattest, so kannst du geziemend schon auch von diesem Gebote reden! — Und so rede du nur zu nach deiner Weise!" — Sagte die Helias wieder ihren Spruch: „O Herr! — wer deinen Willen thut, der begeht keine Sünde; und so will ich denn auch reden in wohlgeziemender Weise. — Du sollst nicht ehebrechen! — also lautet buchstäblich das sechste Gebot. — Nach dem aber wie es mir mein Rabbi lehrte, hieß es auch: Du sollst dich keusch und rein verhalten vor Gott und vor den Menschen; denn wer da unkeusch und unrein lebt und handelt, der ist ein Sünder so gut als ein Ehebrecher und ein Unzüchtler und ein Hurer! — Das waren die Lehrworte meines Rabbi. Ich habe da nichts Anderes zu bemängeln, als daß erstens Moses in der Aufstellung der Grundgebote in seinem 2. Buche und 20 Cap. nur den Ehebruch verbietet, obwohl er dann im dritten Buche etwa vom 18. Cap. sehr ausführlich davon redet, das ich aber auch noch nicht gelesen habe, weil mein Rabbi solches für mich als nicht gut fand. Und zweitens gab Gott durch Mosen dieß Gebot wie mehrere andere dem Wortlaute nach immer nur dem männlichen Geschlechte und gedachte nur selten des Weibes. — Wer ist der Du, der nicht ehebrechen soll?! Es ist im Gesetze das einzelne Gebot nur auf einen Menschen, oder nur auf ein Geschlecht

gerichtet, und das offenbar auf ein männliches, und es ist des Weibes nicht gedacht. — Man kann freilich wohl sagen: Wenn der Mann nicht ehebrechen darf, so kann das auch kein Weib, weil es ohne einen Mann nicht sündigen kann!? Aber meines Erachtens ist eben das Weib durch seinen Reiz das den Mann am meisten zum Ehebruche verlockende Element, und so sollte denn auch besonders zum Weibe gesagt werden, daß es erstens keinen Mann zum Ehebruche verleiten solle, und auch selbst die Ehe nicht brechen! — Denn wo ein Weib dem Manne völlig treu ist, da wird sicher bald allenthalben von einem Ehebruche keine Rede mehr sein! — Aber im Grundgesetze bildet das Weib eine förmliche Ausnahme, und es wird dessen auch nur erst in den späteren Verordnungen Mosi's gedacht. — Ich möchte aber denn nun wissen, warum das also geschah, und warum gedachte Moses um Vieles seltener des Weibes im Gesetze, als des Mannes? — gehört denn das Weib weniger zum Menschengeschlechte als der Mann?" — Sagte Ich: „No — diese deine Bemänglung läßt sich noch hören, obwohl auch sie nur so neben der Wahrheit einherschreitet. — Sieh', auch hier steckt schon wieder die wahre und reine Nächstenliebe im Vordergrunde; und diese betrifft das Weib ebenso als den Mann. — So z. B. du ein Weib eines ordentlichen Mannes wärest, würde es dir wohl eine Freude machen', so das Weib deines Nachbars deinen Mann begehrte und triebe mit ihm, das nicht recht wäre? — Wenn du aber in deinem Herzen das sicher nicht wünschen könntest, daß dir so was geschehen solle, so mußt du auch gegen deine Nachbarin dich eben also verhalten, als wie du wünschest, daß diese sich gegen dich verhalten solle! — Und was also da gesagt ist im Gesetz dem Manne, das gilt auch im gleichen Maße für das Weib. — Gott gab nur darum dem Wortlaute nach das Grundgesetz allein dem Manne, wie er dem Haupte des Menschen gab die Hauptsinne, und durch sie den Verstand im Gehirne. So aber Gott vorerst nur zum Verstande des Menschen redet, so redet Er auch zum Manne, der fortan das Haupt des Weibes ist, wie das Weib gewisser Art des Mannes Leib. Wenn nun eines Menschen Haupt erleuchtet und sehr verständig ist, wird da nicht auch im gleichen Maße mit verständig sein der ganze Leib? — Wenn der Menschenverstand wohl erleuchtet ist, so wird auch bald wohl erleuchtet werden des Menschen Herz, das sich der Ordnung des Verstandes gerne fügen wird. — Das Weib aber entspricht auch dem Herzen des Mannes; — und wenn also der Mann als das Haupt wohl erleuchtet ist, so wird auch das Weib als sein Herz eben so wohl erleuchtet werden und sein. — Es stehet aber ja schon von Altersher geschrieben, daß Mann und Weib seien ein Leib!? — Was sonach zum Manne gesagt ist, das ist auch gesagt zum Weibe! — Und siehe, damit habe Ich dir nun auch die Richtigkeit dieses deines Zweifels benommen, und habe dir gezeigt das rechte Licht des Gesetzes, daß du sicher gar wohl verstanden hast, und da du solches wohl verstanden hast, so
33 kannst du nun schon mit deiner Kritik weiter gehen. — Was findest du etwa im siebenten Gebote Mangelhaftes, oder dir wenigstens Unverständiges? Rede du nur muthvoll darauf los! — Denn deine Bemänglungen und deine Zweifel sind auch noch Mängel und Zweifel in dem Gemüthe vieler hier Anwesenden. — Wie lautet wohl das siebente Grund-Gebot Mosi's?" — Sagte Helias: „O Herr! — bei diesem Gebote finde ich nun, nachdem ich von Dir das richtige Licht erhalten habe, gar keine Mängel und Lücken mehr! — Es heißt: Du sollst nicht stehlen! Da kommt ja schon wieder die wahre Nächstenliebe von oben in die volle Betrachtung zu ziehen. Denn was ich vernünftiger Maßen durchaus nicht wünschen kann, daß es mir geschehe, das muß ich meinem Nächsten nicht

thun; und so sehe ich nun von Neuem, wie das ganze Gesetz Mosi's und sicher
auch alle Propheten in Deinen zweien Geboten der Liebe enthalten sind! Ich
merke nun auch, daß das Gebot der Nächstenliebe rein aus der Barmherzigkeit
als aus dem mächtigsten siebenten Geiste Gottes im Menschenherzen hervorgeht,
und alle die früheren sechs Geister durchdringt und belebt, und den ganzen Menschen
erst gut und wahrhaft weise macht. — Wer aber gut und weise ist, der wird sicher
nimmer sich an irgend etwas vergreifen, das seines Nächsten ist! — Und so ist
schon auch das siebente Gebot ganz in der Ordnung, und ich finde nichts, das
daran mangelhaft wäre!" — Sagte Ich: Gut, Meine nun Mir schon viel liebere
Helias! Diese deine nun angestellte Kritik über das Mosaische rein göttliche und
somit auch makellos weiseste Gesetz zum wahren Wohle der Menschen ist Mir
werther um gar unglaubbar Vieles, als alle deine früheren Kritiken. Aber es
soll uns das durchaus nicht abhalten die noch übrigen drei Gebote einer recht scharfen
Kritik zu unterwerfen, und so gehen wir denn auch gleich zum 8ten Gebote über!
Wie lautet wohl dieses?! — Rede du nun nur ganz keck weg, wie dir die Zunge
34 gewachsen ist, und du wirst mir dadurch eine rechte Freude machen!" — Hier
faßte das Mädchen mehr Muth, und sagte zu Mir ganz zutraulichen Blickes:
„Ja — Du mein allerliebenswürdigster — Herr, — wenn ich Dich, Der Du
mir so unendlich tief in's Herz hineingewachsen bist, — nur etwa nicht beleidigen
würde, so möchte ich Dir schon noch etwas sagen über's 8. Gebot; aber vor Dir,
o Herr — — Jehovah — nun leibhaftig vor uns — muß man sich sehr zu-
sammen nehmen, daß man Deiner innern göttlichen Heiligkeit ja nicht zu nahe
tritt!? — Und da ist es etwas hart und schwer so ganz von der Leber weg zu
reden!?" — Sagte Ich: „O du herzliche liebe Seele! — das hast Du von Mir
aus wahrlich ewig nie zu fürchten; — darum rede du nur ganz keck nun von der
Leber weg!" — Sagte Helias mit einem äußerst liebfreundlichen Gesichte: „O
Herr! wer Deinen Willen thut, der sündiget nicht, und so will ich denn reden! —
Das achte Gebot lautet ganz einfach: Du sollst kein falsches Zeugniß
geben! — und weil in der Schrift nicht näher bezeichnet ist, über wen alles
man kein falsches Zeugniß geben solle, so versteht sich das ja auch schon von selbst,
daß man auch über sich kein falsches Zeugniß geben solle!? — Denn das hat
mir mein alter Rabbi gar sehr oft gesagt, daß die Lüge eine allerabscheulichste
Sünde ist; denn von ihr stammt alle böse List, aller Betrug, aller Zwist, Zank,
Hader, Krieg und Mord; man solle allzeit die Wahrheit im Munde führen und
reden, was man als ganz bestimmt weiß und fühlt, und sollte das auch irgend
wann zu unserem irdischen Nachtheile gereichen! — Denn ein wahres Wort habe
vor Gott einen viel größeren Werth, als eine ganze Welt voll Gold und Edel-
steine. — Es ist somit auch ein jedes unwahre Wort über sich selbst ein von
Gott verbotenes falsches Zeugniß?! — und ich nehme somit auch hier keinen An-
stand Dir, o Herr, gerade in's Angesicht zu sagen, daß ich Dich wirklich über
Alles liebe. — O — dürfte ich Dich so an mein Herz drücken, wie ich möchte, o
— so könnte ich sterben von der heißesten Wonne! Siehe — o Herr! — hier
habe ich über mich selbst sicher kein falsches Zeugniß gegeben!? — und wie ich
über mich kein falsches Zeugniß ablege, so lege ich auch über meinen Nächsten nie
ein falsches Zeugniß ab! — Und es muß dahinten eben so der siebente Geist
Gottes thätig sein, wie bei den andern Gesetzen! — O Herr! — habe ich Dich
jetzt etwa doch noch nicht irgend beleidigt?! — Sagte Ich: „O mit nichten, du
meine liebe Tochter! — Denn wie sehr du Mich auch immer liebst, so liebe Ich
dich dennoch um ein dir Unbegreifliches mehr. — Mit unserer gegenseitigen

Liebe wären wir Beide denn nun schon ganz im Reinen, aber mit dem achten Gebote noch nicht so völlig, und so höre denn: Ich will dich auf etwas noch aufmerksam machen. — Du, zum Beispiel, — würdest von irgend einem Richter befragt werden, ob dir ein geheimes großes Verbrechen, das etwa ein dir sehr theurer und liebster Anverwandter begangen hätte, und du von selbem etwa wohl eine Kenntniß haben könntest, nicht näher kennst und ob du nicht angeben könntest, wo sich der Verbrecher aufhalte, weil man seiner noch nicht hatte habhaft werden können. — Nun setze Ich bei dir aber den Fall, daß du sowohl über das Verbrechen deines sehr nahen Anverwandten, wie auch über seinen verborgenen Aufenthalt in der ganz genauen Kenntniß wärest; was würdest du dem Richter sagen, der dich darum befragt hat?" — Sagte ganz beherzt die Helias: „Herr! so auch dieses achte Gebot auf der reinen Nächstenliebe fußet, da man nur darum über Niemand ein falsches Zeugniß geben solle, um ihm nicht zu schaden dadurch, so kann doch umgekehrt dieses 8. Gebot nicht eine Bedingung aufstellen, daß man dann durch eine rücksichtsloseste Wahrheit seinem Nächsten schaden solle! — In einem solchen Falle würde ich mit der Wahrheit ewig nicht zum Vorscheine kommen! — Denn wem kann ich dadurch nützen? — Dem straffüchtigen Richter sicher nicht, weil er dabei nichts gewinnen kann, ob er den armen Verbrecher in seine Hände bekommt oder nicht! — Dem armen Verbrecher, der sein Verbrechen irgend bereut und sich ernstlich bessert, noch weniger. — Denn so ich ihn in die Hände des Richters liefere, dann ist er verloren vielleicht für ewig, was ich sogar dem nicht wünschen würde, der an mir selbst ein Verbrechen begangen hätte. — Also — in dem Falle würde ich der Wahrheit offenbar den Rücken zuwenden, und an dem armen Verbrecher selbst um den Preis meines Lebens keine Verrätherin machen! — Wenn nach Deiner Erklärung, o Herr — die Nächstenliebe in dem besteht, daß man seinem Nächsten alles das thun solle, was man wünschen kann, daß er es auch unser einem thun möchte, so kann mir selbst der allergerechteste Gott nicht verargen, wenn ich das sogar meinem größten Feinde nicht anthun möchte, was ich etwa in seiner Lage sicher auch nicht wünschen könnte, daß ein anderer Nächster an mir einen Verräther machte! — Zudem bedarf Gott — um irgend einen groben Sünder zu züchtigen, weder eines weltlichen Richters, und noch weniger eines verrätherischen Leumundes; — Er — der Allwissende, der Allergerechteste und Allmächtige wird den Verbrecher schon auch ohne einen Weltrichter und ohne meinen Mund zu züchtigen verstehen?! Es ist Ihm bis jetzt noch keiner durchgegangen, und so wird Ihm auch in der Folge keiner durchgehen! — Nun aber frage ich Dich, o Herr, ob Isaak's Weib dadurch vor Gott gesündigt hatte, weil sie den alten blinden Isaak dadurch offenbar belog und betrog, daß sie ihm zur Ertheilung und Gewinnung den zweitgebornen Sohn Jakob für den erstgebornen rauhen Sohn Esau hinstellte? — Ich halte das für einen offenbaren Betrug, und doch sagt die Schrift, daß solches nach dem Willen Jehovah's geschah!? War aber das Recht und gerecht vor Gott, so wird es auch Recht und gerecht vor Dir, o Herr sein, so ich da mit der Wahrheit inne halte, wenn ich durch sie meinem Nächsten, der mir sogar niemals ein Leid angethan hatte, nichts nützen, sondern nur ungeheuer schaden muß! Ich bin nun der Meinung, daß, wenn Gott und Moses in dem 8. Gebote keine Ausnahme gestellt haben, eben in diesem Gebote eine große Lücke offen geblieben ist, die allein durch Dein Gebot der Nächstenliebe ausgefüllt werden kann, und auch ausgefüllt werden muß. — Habe ich Recht oder nicht?!" — Sagte Ich: „Eines Theiles wohl, aber eines Theiles auch wieder nicht! — Denn sieh', der Verbrecher wäre nach

seiner Flucht kein besserer Mensch geworden, sondern würde dir etwa nicht unbekannt noch mehrere und größere Verbrechen zum Schaden vieler Menschen verüben, so du aber dann dem Gerichte kund thätest, wo sich der Verbrecher aufhält, damit dann das Gericht sicher nach ihm fahnden könnte, so würdest du dadurch ja viele Menschen vom großen Unglücke retten, und ihnen dadurch einen großen Liebe-Dienst erweisen. Was meinst du zu diesem sehr leicht möglichen Falle?" — Hier stutzte die Helias, und wußte nicht so ganz recht, was sie darauf erwiedern sollte?! — Erst nach einer Weile tieferen Nachdenkens sagte sie: „No — wo eines schlechten und unverbesserlichen Menschen wegen viele Unschuldige leiden müßten, da sagt die Vernunft, daß es besser sei, so einer wohlverdienter Maßen leidet. — Da ist es dann eben wieder in Folge der wahren Nächstenliebe angezeigt, die Wahrheit, wenn sie verlangt wird, zu reden. — Ob man aber bei solch' einer Angelegenheit einen freiwilligen Verräther machen solle, das hast Du, o Herr, allein zu bestimmen?!" — Sagte Ich: „Dazu sei von Mir aus Niemand verhalten, sondern das stehet euch frei, und so gehen wir zum neunten Gebote
35 über! Wie lautet es?!" — Sagte die Helias: „Herr und Meister! Bei dem 9. und 10. Gebote finde ich gleich von vorne herein einen wahrlich nicht unbedeutenden Anstand, und der besteht darin, daß wir Neujuden nun ein neuntes und zehntes Gebot haben, während Moses doch nur ein bloß 9. Gebot zum Schluße seiner Grundgesetzgebung gab. — Das gesammte 9. Gebot aber lautet: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses, — laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles dessen, was der Nächste hat. — — Mit dem hat die Grundgesetzgebung ihr Ende; denn gleich darauf floh nach der Erzählung Mosi's das Volk aus Furcht vor den Blitzen, Donnern, — vor dem Posaunenschalle und vor dem gewaltigen Rauchen des Berges, und bat Mosen, daß er allein mit Gott reden solle; denn so es noch länger Gottes Alles erschütternde Stimme anhören solle, da würde alles Volk sterben vor zu großer Angst und Furcht! — Worauf dann Moses das Volk beruhiget und vertröstet. — Von einem weitern zehnten Gebote ist dann keine besondere Rede mehr. — Doch bei uns ist das: „Laß dich nicht gelüsten nach deines Nächsten Weibe" im 9. Gebote ausgelassen, und ist daraus gemacht ein 10. Gebot, und noch Andere benennen das als das 9., und alles andere das 10. Gebot. — Es fragt sich nun zuerst: Hat Moses von Gott doch nur 10 Gebote oder bloß nur 9 erhalten?" — Sagte Ich: „Anfangs, Meine liebe Helias — wahrlich nur 9; später dann, als er gezwungen für die zerbrochenen ersten steinernen Gesetzestafeln wieder neue zu ersetzen hatte, hat er selbst das letzte Gebot in zwei abgetheilt, um das ehebrecherische Begehren nach eines Nächsten Weibe, — was die Juden in Egypten sich sehr eigen gemacht haben, dadurch im beständigen Hader und einer fortwährenden Zwietracht lebten, und sich zu gegenseitigen Todfeinden wurden, — recht anschaulich zu machen, und am Ende auf die Ehebrecherei sogar die leibliche Todesstrafe zu setzen, weil das noch so weise Wort bei den in alle Sinnlichkeiten versunkenen Juden nichts fruchtete! Und so weißt du nun, wann, wie und warum aus dem letzten neunten Gebote ein für sich bestehendes zehntes entstand!? An der Zahl aber liegt hier ja ohnehin nichts, sondern nur allein an der Sache, — und so kannst du hier deine Kritik entweder bloß über das gesammte 9., oder auch über das gesonderte 10. Gebot für sich aufstellen; — das hängt nun bloß von dir ab, wie es dir lieber ist!?" — Und du kannst nun schon zu reden anfangen!" — Sagte die Helias: „O Herr und Meister über Alles! — Das Reden wäre für meine schon

von der Geburt aus sehr geläufige Zunge schon gerade recht; aber ich sehe da es auch schon zum Voraus ein, daß ich wieder völlig umsonst werde geredet haben!? Denn wer kann Dir irgend etwas aus seiner großen Dummheit heraus vorbringen, das Du ihm nicht sogleich tausendfältig widerlegen könntest! — Wenn aber das, (?) warum da noch reden?" — Sagte Ich: „Ja, sieh', du Meine sonst überaus liebe Tochter, du möchtest wohl auch gern einmal Recht haben, wie das schon nahe bei den meisten Weibern der Fall ist; aber es handelt sich hier durchaus nicht um eine eitle Rechthaberei, sondern um den größten Lebensernst! — und da müsset ihr mit euren alten Irthümern an's Tageslicht selbst treten, damit ihr sie an Meinem wahrsten und lebendigsten Lichte desto vollkommner erkennen möget. — Und darum lasse Ich nun dich für Alle reden, da Ich nur zu gut weiß, daß du erstens ein sehr gutes und scharfes Gedächtniß besitzest, dazu auch eine sehr beugsame Zunge, — und daß eben du am meisten durch deinen Rabbi die Lücken und Mängel am Gesetze und an den Propheten hattest gar wohl kennen gelernt!? — Und so rede du nun nur wie zuvor ganz gerade heraus, was dir etwa auch an diesem Gesetze nicht so ganz in der vollsten und besten Ordnung vorkommen solle?!" — Sagte die Helias: „Herr! so man das thut, was Du willst, begeht man doch sicher keine Sünde, und auf das gestützt, muß ich hier schon ganz offen bekennen, daß ich mit — sage — diesem ganzen 9. Gebote am allerwenigsten und schon eigentlich ganz und gar nicht einverstanden bin, — weil all' das darin Verbotene jeder klaren Vernunft einen reinen Hohn spricht! — Erstens, weil alles darin Enthaltene schon ohnehin hinreichend im sechsten und siebenten Gebote enthalten ist, und zweitens, weil dem Menschen darin das Denken, Fühlen und Wünschen untersagt ist! — Was liegt denn daran, so irgend ein armer Mensch, der durch sein ganzes Leben zum Dienen und zur schweren Arbeit um magere Kost und um einen schlechten Lohn von der Geburt aus verurtheilt war, sich auch dann und wann denkt und sogar eine Sehnsucht bekommt, auch einmal ein Haus, oder ein liebes Weib, oder einen Ochsen oder Esel als sein Eigenthum zu besitzen!? — Denn es wird sein für ihn frommer Wunsch ja ohnehin nie erfüllt werden. — Wenn es ihn nach so was auch gar nie gelüsten solle, so muß ihm zuvor ja doch das Denken, Fühlen und Empfinden ganz genommen werden!? — — Wahrlich, es kommt mir dieses alberne Gebot gerade also vor, als so Moses den Menschen den Gebrauch ihrer Sinne und dazu auch ihrer Hände und Füße untersagt habe, was sich aber noch um Vieles bescheidener ausgenommen hätte, als daß er ihm die innersten Lebensfunctionen verbot, für die doch wahrlich kein Mensch etwas kann, wenn sie in ihm vor sich gehen durch allerlei Umstände und Verhältnisse geweckt und erregt?! — Ich will das hier gar nicht mehr in irgend eine Anregung bringen, daß dieses Gebot ganz besonders wahrnehmbar nur für den Mann gegeben ist; allein dieser Grund ist bereits erörtert worden, und man kann da nun schon mit der größten Bestimmtheit annehmen, daß ein jedes Gesetz dem Weibe eben so gut angeht, als dem Manne, und es da denn auch für das Weib also gesagt sei: Du sollst nicht begehren deiner Nächsten Mann! — Das ist im Gesetze sonach alles in der Ordnung; aber daß ein Mensch nicht denken, nicht fühlen, nichts wünschen und auch nichts empfinden solle, — da hört sich aber auch schon Alles auf! — Es ist schon wahr, daß uns allerlei Gedanken, auch allerlei Wünsche, Begehrungen und endlich auch Bestrebungen und Thaten guter und böser Art entstehen; aber ohne die vorhergehenden Gedanken, aus denen freilich gar oft schlechte Handlungen entstehen, können auch keine guten Entschließungen und Thaten zum Vorscheine kommen,

das muß jedem Engel und jedem nur einigermaßen vernünftigen Menschen klar und sehr begreiflich sein! — Und so sage ich, daß dieses letzte Gesetz, in so weit es den Menschen schlechte Handlungen verbietet, schon ganz in der Ordnung ist, obschon meines Erachtens überflüssig, weil das, wie schon früher bemerkt, ohnehin durch das sechste und siebente Gebot geschehen ist; aber es ist ganz und gar nicht in der Ordnung, so es dem Menschen das Denken, Fühlen Empfinden und ein daraus sicher hervorgehendes leises Wünschen, Gelüsten und Begehren verbietet! — z. B. Ich, meine Eltern und mein Bruder hätten unser Vermögen und Besitzthum ganz ohne unser Verschulden verloren, und haben nun nichts als unser nacktes Leben und durch Deine Gnade, o Herr, die guten Freunde. — So wir denn in unserer großen Armuth die Reichen und Großem im Ueberflusse schwelgen sahen, haben wir da gesündigt, so wir das Begehren in uns fühlten nur einen ganz keinen Theil von ihrem Ueberflusse unser nennen zu dürfen?! So es uns in unserem Herzen auch nicht einmal gelüsten solle, uns von den überfüllten Schüsseln nur dem Gedanken nach einmal zu sättigen, dann hört aber schon Alles auf! — Zudem kommt da noch eine große Frage, ob von dem, was die Erde trägt, die eigentlich Gottes Grund und Boden ist, nicht alle in diese Welt ohne ihr Verschulden gesetzten Menschen wenigstens so viel natürlichen Antheil besitzen sollen, um nur zur Nothdurft ihren Leib zu versorgen? — Warum müssen oder sollen manche Menschen gar so viel ihr eigen nennen, und das unter allem möglichen gesetzlichen Schutze, und die allergrößte Zahl dafür aber nichts, und muß sich am Ende auch noch das göttliche Gesetz dahin gefallen lassen, daß sie kein Verlangen nach dem haben sollen, was als Ueberfluß die Großen und Reichen ihr Eigenthum nennen!? — Man nimmt ihnen dadurch ja ohnehin nichts weg; aber wenn man kein nothwendiges Verlangen nach dem Ueberflusse des Reichen haben darf, so darf man ihn als ein Bettler ja auch nicht darum bitten!? — Denn das Bitten setzt ja nothwendig eine durch die Noth gezwungene Lüsternheit nach einem Theile des Besitzes des reichen Nächsten voraus?! — Wir Armen dürfen demnach nur zu den Besitzern kommen und sie bitten um eine Arbeit, und dafür mit dem noch schmalen Liedlohne vollends uns zufrieden stellen, da jedes weitere Verlangen eine gesetzwidrige Lüsternheit nach dem wäre, was des reichen Nächsten ist und er sein nennt?! — O Herr und Meister! Das kann ein höchst liebevoller Schöpfer nie und niemals also gewollt und also angeordnet haben?! — Das können nur schon von Alters her habsüchtige Menschen unter dem Titel Vorsehung Gottes also gewollt und gemacht haben, auf daß wir Armen sie auch nicht einmal mit unsern Gedanken in ihrem Besitze stören sollen! O Herr und Meister! — Der Du so überweise und allmächtig bist! — was sagst du nun dazu?! Denn ich habe geredet nun und dargestellt, was ich an diesem letzten Grundgesetze als nach meinem menschlichen Verstande überaus mangelhaft gefunden habe, freilich in Folge von dem, wie ich das von meinem Rabbi bekommen habe; — o gebe Du uns allen darüber nun ein rechtes Licht! Denn ich denke es mir, daß eben dieses gar nicht möglich zu haltende Gesetz am meisten die Menschen zu allerlei Sünden und andern Verbrechen verleitet hatte, weil ich nur zu gut weiß, daß eben dieses letzte nahe von allen verständigen Juden als ein nicht Göttliches anerkannt wird! — O öffne Deinen heiligen Mund und gebe uns Deinen Willen
36 kund!" — Sagte Ich: „Du bist ja ein ganz entsetzlich scharf verständiges Wesen, und hast das letzte Mosaische Gesetz gar scharf angegriffen! Ja, ja, — manchmal sind die Kinder der Welt klüger als die Kinder des Lichtes. — Doch auch bei diesem Gebote hast du dich ungeachtet der großen Schärfe deines Ver-

standes gerade also verhauet als bei den früheren. — Du kannst denken, was du willst, so kannst du dadurch nicht sündigen, so dein Herz an einem unordentlichen Gedanken kein Wohlgefallen findet. — Findest du aber über einen schlechten Gedanken ein Wohlgefallen, so verbindest du schon auch deinen Willen mit dem schlechten aller Nächstenliebe baren Gedanken, und bist nicht ferne davon, solchen Gedanken, der einmal schon von deinem Wohlgefallen und von deinem Willen belebt worden ist, in die That übergehen zulassen, wenn dir die Umstände günstig erscheinen und die That ohne äußerer Gefahr zulassen! — Daher ist da die weise Ueberwachung der im Menschenherzen vorkommenden Gedanken durch das geläuterte Licht des Verstandes und der reinen Vernunft ja doch von der höchsten Wichtigkeit, weil der Gedanke der Same zur That ist, — und es könnte die nothwendige und weise Ueberwachung der Gedanken wahrlich nicht trefflicher ausgedrückt sein, als eben dadurch, daß da Moses sagt: Laß dich nicht gelüsten nach Diesem und Jenem! — Denn so es dich einmal stark zu gelüsten anfängt, so ist dein Gedanke schon belebt durch dein Wohlgefallen und durch deinen Willen, und du wirst dann deine Noth haben, solch' einen belebten Gedanken in dir völlig zu ersticken. — Der Gedanke und die Idee ist ja, wie früher gesagt, der Same zur That, die da die Frucht des Samens ist; wie aber der Same, so dann auch die Frucht. — Du kannst daher denken, was du willst, aber belebe zuvor keinen Gedanken und keine Idee zur Frucht, als bis du ihn vor dem Richterstuhle deines Verstandes und deiner Vernunft gehörig durchgeprüft hast; hat der Gedanke da die Licht- und Feuerprobe bestanden, dann erst kannst du ihn zur Frucht oder That beleben, und es kann dich da dann schon gelüsten nach etwas Gutem und Wahren; aber nach etwas Unordentlichem, das offen wider die Nächstenliebe geht, soll es dich nicht gelüsten! — und darin liegt das, was Moses in seinem letzten Gesetze ausgedrückt hatte, und es liegt darin wohl wahrlich der Widerspruch mit den innern Lebensfunctionen nicht und nirgends, den du mit Hilfe deines scharfsinnigen Rabbi willst gefunden haben. — Was soll, ja was kann aus einem Menschen werden, wenn er nicht schon frühzeitig lernt seine Gedanken zu prüfen, zu ordnen und alles Unreine, Böse und Falsche aus ihnen zu scheiden!? — Ich sage es dir, so ein Mensch würde schlechter und böser werden denn ein allerreißendstes und bösestes Thier! — In der guten und weisen Ordnung der Gedanken liegt ja der ganze Lebenswerth eines Menschen; wenn nun Moses zur Regelung der Gedanken, Wünsche und Begierden auch ein Gebot gab, kann da ein ganz weise sein wollender oder sein sollender Rabbi ihn dahin verdächtigen, als hätte er ein solches am allermeisten zu berücksichtigendes Gebot nicht vom wahren Geiste Gottes empfangen?! — Siehe, siehe, — du meine liebe Tochter,
37 wie weit sich da dein Rabbi verstiegen hatte!? — Daß die Güter dieser Erde sehr ungleich vertheilt sind, und es Reiche und Arme giebt, das ist schon also der weise Wille Gottes, und Er läßt darum auch solch' ein Verhältniß unter den Menschen bestehen, weil ohne dem auch die Menschen schwer, oder auch gar nicht bestehen könnten! — Denn stelle dir einmal die Sache also vor, daß da ein jeder Mensch auf der ganzen Erde schon von der Geburt an mit Allem also versorgt wäre, daß er von keinem andern nur ein Geringstes mehr benöthigen würde, so würde er nur zu bald den Thieren des Waldes und den Vögeln der Luft gleich leben; diese bauen sich auch keine Häuser, bebauen keine Felder und Weinberge, haben nicht Noth für ihre Bekleidung zu sorgen, und hätten sie auch in ihren Höhlen und Nestern hinreichend Nahrung, so würden sie diese auch nie verlassen, — sondern sie würden gleich den Polypen im Meeresgrunde ruhen, und fressen,

wann sie einen Hunger verspürten. — Aber weil die Thiere ihren Fraß erst suchen müssen, so sind sie voll Bewegung und ruhen erst dann, wenn sie ihren Hunger gestillt haben! — Und siehe, also hatte das Gott besonders unter den Menschen gar sehr weise eingerichtet, daß Er die irdischen Güter unter sie sehr ungleich vertheilt und sie auch ausgestattet hatte mit sehr verschiedenen Talenten und Fähigkeiten. — Dadurch ist ein Mensch dem andern ein unerläßliches Bedürfniß. — Der Reiche ist gewöhnlich für eine schwerere und doch höchst nothwendige Arbeit nicht sehr dahin eingenommen, daß er selbst seine Hände darauf legen solle; aber er hat eine Freude daran, daß er Alles nach seinem Wissen und nach seinen gemachten Erfahrungen anordnet und seinen Knechten und Mägden anzeigt, was sie zu thun und zu arbeiten haben. — Diese legen dann ihre Hände an's Werk und arbeiten und dienen dem Reichen nun willig um den bedungenen Lohn, und damit sie sich etwa aus Liebe zum Selbstreichsein und zum Wohlleben nicht am reichen Dienstgeber vergreifen können, so schützen ihn dafür die weltlichen wie auch die göttlichen Gesetze, freilich nur bis zu einem gewissen Maße, über das auch für die Reichen gar scharfe und weise Gesetze gegeben sind. — Also braucht der reichere Besitzer auch allerlei Professionisten; er muß dem Schmiede kommen, dem Zimmermann, dem Maurer, dem Schreiner, dem Töpfer, dem Weber, dem Schneider und noch gar vielen Anderen, weil Einer dem Andern dient, und nur auf diese Art kann das Menschengeschlecht auf der Erde erhalten werden und könnte sehr gut bestehen, wenn sich so Manche nicht auf eine gar zu übermäßige Habsucht und Herrschgier geworfen hätten! Doch diese werden von Gott stets scharf heimgesucht und schon auf dieser Welt gezüchtigt, und ihr ungerecht zusammen gerafster Reichthum geht höchstens bis auf die dritte Nachkommenschaft über. — Du siehst daraus, daß es in der Welt Arme und Reiche geben muß, und so kannst du auch schon einsehen, daß Moses das letzte Gesetz nicht lückenhaft, sondern so vollständig als nur immer denkbar den Juden und durch sie allen Menschen gegeben hatte, und daß eben in diesem Gesetze erst die wahre innere Vollendung der reinen Nächstenliebe und des Geistes der Barmherzigkeit im Menschenherzen zu Grunde liegt. — Wenn aber unleugbar das, so ist darin auch die Bedingung enthalten, daß ein Jeder zur wahren Reinigung seiner Seele eben dieses letzte Gesetz sehr beherzigen und auch gar sehr und vollkommen beobachten solle! — Denn so lange ein Mensch nicht vollends Herr seiner Gedanken wird, so lange auch wird er nicht Herr seiner Leidenschaften und der daraus hervorgehenden Thätlichkeiten; wer aber da nicht Herr und Meister in sich und über sich ist, der ist noch ferne vom Reiche Gottes und ist und bleibt ein Knecht der Sünde, die aus seinen unordentlichen Gedanken und daraus hervorgehenden Begierden geboren wird und den ganzen Menschen verunreinigt. Hast du das nun wohl verstanden? — Nun ist wieder
38 an dir die Reihe zu reden.“ — Sagte die Helias: „O Herr und Meister in Deinem Geiste von Ewigkeit! — was soll ich arme Magd noch mehr reden!? — Denn mit Dir über göttliche Dinge reden kommt mir nun gerade also vor, als so ein recht einfältigster Narr sich vornähme das ganze unmeßbar große Meer mit einem Eßlöffel auszuschöpfen in einen Wassereimer! — Alles, was Du, o Herr, sagst, ist Wahrheit; — wir alle Menschen zusammen wissen ganz und gar nichts! — Diese meine Bemängelung über das letzte Gebot kam mir doch so grundrichtig vor, als wie nur etwas unumstößlich Wahres in der ganzen lieben Welt; und was ist eben diese meine Gesetzes-Bemängelung jetzt?! Nicht nur gar nichts, sondern ein ausgesprochenes Etwas, über das man sich gleich eine ganze Ewigkeit schämen könnte, daß man es eben dümmster Weise ausgesprochen hatte, und da-

durch auch sonst erst ganz ordentlichst seine Dummheit zur offensten Schau getragen! — Herr und Meister! wahrlich wahr, — ich bin nun mit mir selbst im höchsten Grade unzufrieden, und es reuet mich tiefst, daß ich es nur je zu wagen mich getrauet habe, mich mit Dir in einen Wortwechsel einzulassen! — Was werden sich nun alle die hier versammelten weisen Männer von einer solchen naseweisen und eingebildeten Dirne denken?! — O Herr und Meister! Ich fange mich nun ganz entsetzlich an zu schämen!" — Sagte Ich: „Nun, — warum denn so ganz eigentlich?! — Ich habe dich ja doch selbst dazu aufgefordert, — und du selbst hast es allzeit ausgesprochen: Wer das thut, was Ich will, der sündigt nicht! — Du hast aber eben das gethan, was Ich gewollt habe, und somit hast du denn auch nicht gesündigt; — und hast du nicht gesündigt, so hast du dich auch wegen irgend einer Sünde vor Mir nicht zu schämen! — Denn was du geredet hast, das war nicht nur deiner selbst wegen von großer Wichtigkeit, sondern auch der vielen Andern wegen, denn sie Alle trugen ganz dieselben Zweifel in ihren Eingeweiden, und sind dadurch nun vom Grunde aus geheilt; — und siehe, das war mehr oder minder auch ein Werk deiner wahrlich sehr gewandten Zunge, — es war etwas Gutes und gar nichts Schlechtes, und so darfst du dich dessen gar nicht schämen, was du geredet hast. — Du hast für dein ganz geringes Alter einen ganz geläuterten Verstand, und der ist das anfängliche Licht des Herzens, und wer ein rechtes Licht des Herzens hat, der kann auch bald und leicht das rechte Licht des Lebens finden! Verstehst du, was Ich dir damit gesagt und gezeigt habe!?" — Sagte die Helias: „O Herr und Meister, das verstehe ich wohl; aber dessen ohngeachtet habe ich dennoch in mir das vollste Bewußtsein, daß ich das vollkommenste Nichts im Nichts bin, und Du das vollendetste Alles in Allem bist. — Aber von nun an bitte ich Dich, o Herr, mich nicht mehr zum Reden aufzufordern, denn ich bin sehr blind!" — Sagte Ich: „Du solltest wohl noch reden, weil du auch die Propheten verdächtigt hast; doch weil du nun einsiehst und begreifst, daß das Gesetz Mosi's ein rein göttliches ist, und keine Mängel und Lücken in sich faßt, als wäre es ein menschliches, so kannst du dir nun das weitere Reden ersparen; doch so dich irgend was noch mit einem Zweifel erfüllt, so kannst du fragen, und es wird dir Licht gegeben werden. — Doch da um Mich sitzen Meine alten Jünger und jener scheinbare Jüngling ist Mein Diener, wie Ich deren gar viele habe; auch ihn kannst du fragen und er wird dir gleich wie Ich Selbst und gleich wie diese Meine Jünger über Alles den rechten Aufschluß geben. Ich Selbst aber werde nun zu Meinen Jungen gehen, die dort auf der entgegengesetzten Seite dieser Herberge sich in einem Gemache befinden, und werde sie in die Freie führen. Begleiten aber darf Mich nun nur Lazarus, der Römer Agricola und der Sclavenhändler Hibram. — Nun weißt du, Meine Helias, schon, was du zu thun hast, wenn du noch ein weiteres Licht haben willst, denn Ich muß nun etwas Anderes thun, da die Sonne nur noch etwas über eine halbe Stunde am Himmel verweilen wird. — Sodann kommen nach dem Untergange die vielen fremden Gäste, die draußen unter den Zelten ihr Abendmahl zu sich nehmen werden, und da ist für Mich keine Zeit, draußen unter den Weltmenschen herum zu wandeln, sondern wieder hier in eurer Mitte zu sein. Aber wenn dann die Fremden wieder nach dem Abendmahle abziehen werden in ihre Wohnhütten, dann werden wir gemeinschaftlich uns in's Freie begeben, und ihr Alle sollt da viel Wunderbares erleben. — Und so verharrt nun hier und erbaut euch geistig — bis Ich wieder zu euch zurückkehren werde!" — Sagte nun die Helias mit einer etwas trüben Stimme: „O Herr und Meister! Warum darf denn ich nun nicht

mit hinaus in's Freie? — und ich möchte doch gar so sehnlichst gerne in Deiner nächsten Nähe sein!“ — Sagte Ich: „Das ist wahrlich gar sehr löblich von dir, aber du kannst auch ohne Meiner Persönlichkeit stets in Meiner nächsten Nähe sein, wenn du mir nur im Herzen nahe bist. — Siehe! in Genezareth befindet sich auch ein gar liebliches Mägdlein, deren Namen Jarah heißt, die hat Meine Person schon nahe ein ganzes Jahr nicht mehr gesehen und dennoch ist sie Mir in ihrem Herzen noch um ein Bedeutendes näher, als du nun. Ich kann Mich in jedem Augenblicke mit ihr besprechen, und sie vernimmt jedes Meiner Worte genaust in ihrem Herzen und richtet sich streng darnach. — Thue du desgleichen, so wirst auch du gleich jener Jarah dich stets in Meiner nächsten Nähe befinden, und das auch dann, wann Ich nicht mehr im Leibe und Fleische auf dieser Erde herumwandeln werde! — Verstehe solches und richte dein Leben darnach ein, so wirst
39 du das ewige Leben haben in dir!“ — Darauf erhob Ich Mich schnell und die drei Berufenen mit Mir, und wir gingen zu unseren Jungen, die wir ganz ruhig und mit heiteren Gemüthern antrafen, denn da hatte Eines dem Andern stets Vieles zu erzählen, was ein Jedes auf der weiten Reise absonderlich gesehen und bemerkt hatte, und wie solches auf ihre gegenwärtige Erlösung Bezug genommen habe!? — Einige hatten Träume, Andere wollen andere Erscheinungen bald auf der Erde und bald wieder am Himmel gesehen haben. — Und also unterhielten sich diese Jungen die etlichen Stunden unter einander ganz gut und merkten es kaum, daß es schon nahe zum Ende des Tages gekommen ist. — Als wir zu ihnen in ihr ganz geräumiges Gemach traten, da war es völlig aus vor lauter Freuden und Alle schrien: „Gegrüßt sei Du unser allein rechter und ganz allein wahrer Vater! — Denn Du hast uns ein gutes Brod und einen guten Trank gegeben, hast uns frei gemacht von unsern harten Banden und hast wohl bekleidet unsern nackten Leib, und darum bist Du nun ganz allein unser rechter und wahrer Vater, — und wir Alle lieben Dich nun über Alles! — Aber unsere harten Eltern können wir nun nicht mehr allzusehr lieben; denn sie haben uns nie etwas Gutes gethan — außer daß sie uns eine Zeit lang gemästet haben, um uns dann theurer verkaufen zu können! — Wir wünschen ihnen darum dennoch nichts Arges, sondern nur das wünschen wir ihnen, daß sie bald zu der Einsicht kommen sollen, daß es höchst unrecht ist, so Menschen wieder Menschen und sogar die Eltern ihre Kinder gleich wie andere Hausthiere an gewinnsüchtige Kaufleute verkaufen! — Doch da wir nun Alle einen so überguten Vater gefunden haben, so sei auch der alte Frevel, den unsere Alten an uns, ihren unschuldigen Kindern, begangen haben, ihnen vergeben, was du harter Kaufmann Hibram ihnen daheim wohl vermelden kannst, wenn noch irgend ein ehrlicher Blutstropfen in deinen Adern herumfleußt.“ — Lazarus und auch der Agricola erstaunten sich über die große Entschiedenheit dieser Ansprache an Mich und theilweise an den Sclavenhändler Hibram; denn Ich gab den Zweien die Sprache dieser nordischen Jungen zu verstehen, wie auch zu reden mit ihnen, da solches höchst nothwendig war, auf daß sich besonders der Römer mit ihnen besser verständigen konnte. Ich hätte solch' eine Fähigkeit auch allen diesen Jungen geben können, aber es wäre das für sie nicht so gut gewesen, weil sie durch eine vollkommenere Sprache auch eher und vollkommener zur Kenntniß aller möglichen Unarten, Untugenden, Sünden und Laster gelangt wären, wenn sie aber die ihnen noch fremde Sprache der Römer erst nach und nach erlernen mußten, so wurden sie vorerst in ihrer Sprache von dem Römer, der am Ende doch alle die Jungen mit nach Rom führte und dem Lazarus keinen zurückließ, in Meiner Lehre unterwiesen, die ihnen dann einen immerwährenden Schutz gegen

die Thorheiten Roms gab; und es war somit Alles gut, wie Ich diese Sache angeordnet hatte. — Als sich diese Jungen mit uns ordentlich unterredet hatten, und auch Hibram ihnen die theuerste Versicherung gab, daß er daheim für ihre rückgebliebenen Gefährten schon bestens sorgen werde, und daß er fortan auch keinen Menschenhandel führen wolle, für welches Versprechen ihm alle Jungen beiderlei Geschlechts sehr dankbar sich bezeugten, so sagte Ich, daß sie nun Alle mit uns in die Freie gehen sollen, was ihnen eine große Freude verursachte. — Als wir aber in der Freie waren, so sahen wir die schöne Landschaft gegen den Sonnenuntergang, und die Jungen sagten ganz wonnetrunken, daß sie noch nie eine so schöne Landschaft gesehen haben! — und ein Junger, der eine besonders hervorragende Denk- und Redefähigkeit besaß, sagte: „Wahrlich! — in dem Lande, das gar so schön und warm ist, müssen die Menschen dem guten Gotte um Vieles näher sein, als dort, wo wir geboren sind; denn dort ist nur eine ganz kurze Zeit sehr kalt, so — daß vor lauter Kälte das Wasser zum Steine wird, und das ganze Land sieht sehr traurig aus! — Daher sind dort die Menschen auch dem bösen Gotte näher, und sind daher auch böse und schlecht! — Denn dort lieben die Menschen sich unter einander nicht, und Jeder trachtet nur, wie er seinen Nebenmenschen etwas Arges zufügen könnte!? — Der am meisten Starke ist dort ein fürchterlicher Herr der andern schwachen Menschen, zwingt sie, ihm die schwersten Dienste zu thun und giebt dafür keinen Lohn, — das muß dort wahrlich der böse Gott bewirken!? — Und du, Hibram, bist dort auch ein solcher starker Herr; darum laß du dich in der Zukunft daheim ja nicht mehr von dem bösen Gotte gefangen nehmen in deinem Gemüthe und in deinem Verstande, und bringe ihm kein Opfer mehr dar, sondern opfere dem guten Gotte dieses Landes, dann wird auch unser Land so schön und warm werden, wie nun dieses da ist. — Denn ich meine, daß der gute Gott um Vieles mächtiger ist als der böse, der das Wasser wohl tödten und zum Steine machen, aber selbst nicht wieder auflösen und lebendig machen kann. — Hier hast du den guten und mächtigsten Gott gefunden; — nehme Ihn mit in deinem Herzen und opfere Ihm allein! — und Er wird dann schon auch segnen unser großes Land. Wirst du aber daheim wieder dem bösen Gotte opfern, so wird unser Land nimmer diesem schönen und warmen Lande gleich werden.“ — Diese kindlich weisen Worte des Jungen rührten den Hibram zu Thränen, und er versprach dem Jungen auf das Feierlichste, daß er seinen Rath und Wunsch auf das pünktlichste befolgen werde, und werde dem vermeinten bösen Gotte nie mehr ein Opfer darbringen; wohl aber werde er dort allen seinen Untergebenen den guten Gott, den er hier gar wohl kennen lernte, verkünden und zeigen, wie man Ihm allein opfern kann und soll! — Aber bei der Gelegenheit machte er auch alle Jungen darauf sehr aufmerksam, wie auch sie sich nun vor Allem emsigst bestreben sollen, den guten und allein wahren Gott stets näher und näher zu erkennen und Ihn über Alles zu verehren und zu lieben! — Und wann sie in der Erkenntniß des guten und allein wahren Gottes es zu einer Vollendung werden gebracht haben, sie dann ihres Heimlandes nicht vergessen sollen!“ — Auch dieses gelobten die Jungen, und der Redner sagte: „So wir einmal des guten und allein wahren Gottes Segen und Kraft also inne haben werden, wie diese Menschen hier, wovon wir uns Alle auf das hocherstaunlichste überzeugt haben, dann werden wir uns auch gar leicht wieder heim finden und auch heimkehren; denn da wird uns Sein Geist schon den rechten und den nächsten Weg zeigen und auch führen!? — Aber ohne solch' einen über Alles mächtigen Führer und Beschützer würden wir unser von hier so überweit entferntes Land wohl nimmer finden können, und

das darum um so schwerer, da wir durch vier Tage lang mit verbundenen Augen und mit Lehm überklebten Ohren vom Heimlande weg auf den Wagen und Karren sind geschafft worden! Darum laßt auch von dieser bösen Gewohnheit ab; denn es ist gar etwas sehr Entsetzliches, blind und taub als ein Sclave sein Heimland, wenn es auch noch so ein unfreundliches Aussehen hat, für immer verlassen zu müssen! — Also — auch dieses merke dir, du daheim starker und die armen Menschen weit und breit beherrschender Hibram!" — Hierauf wandte sich der Junge gar sehr liebfreundlichen Angesichtes an Mich und sagte: „O Du unser guter Vater und weisester, sehr mächtiger und von dem guten Gotte sehr erfüllter Mann voll Macht und jeglicher Kraft! — sage auch Du dem Hibram, daß er das thun soll, was wir Armen ihm durch meinen Mund treu-offenherzig gerathen haben, und er wird das dann um so gewisser thun, da auch er auf Dich schon viel zu halten scheint! — Wenn er daheim das thun wird, so wird dann auch unser Land so schön und warm werden, wie dieses da ist, und der böse Gott wird dann sicher nicht mehr im Stande sein, das Wasser zu tödten und das ganze große Land mit dem sehr kalten Schnee zu überstreuen, was für die dortigen Menschen ein gar böses Leben zeiht! — O du guter Vater von uns Allen, habe doch die Barmherzigkeit nicht nur mit uns, sondern auch mit allen denen, die in unserem schlimmen Lande zu Hause sind und gar oft nichts zu essen haben, als das getrocknete Fleisch von wilden Thieren und Fischen! — Wenn ich im Namen aller dieser, die Dich hier als den guten Vater preisen, eine Fehlbitte gethan habe, so magst Du mich wohl strafen darum, denn an Macht und Kraft dazu fehlt es Dir — Du lieber guter Vater, sicher nicht, wie wir uns schon Alle überzeugt haben!" — Sagte Ich: „Warum nicht gar! — Ich habe noch von Ewigkeit her kein Wesen gestraft, außer es hatte sich selbst gestraft, um so weniger werde Ich dich strafen für dein gar gutes und edles Herz! — Im Gegentheile sage Ich dir: Du wirst in sieben Jahren in dein Land zurückkehren, und Ich werde aus deinen Lenden ein Geschlecht erwecken, was des Nordens weite Länder über 1000 Jahre hindurch in Meinem Namen beherrschen und leiten wird. — Aber deine späteren Nachkommen werden die Herrschaft nicht erhalten, weil sie roh und höchst herrschsüchtig werden, allein daraus brauchst du dir nichts zu machen; denn Ich werde Mir da allzeit Lenker wählen, wie Ich sie eben werde brauchen können! — Doch das Reich wird stets eins und dasselbe mit wenigen Veränderungen verbleiben; aber in den späteren Jahren werden die Lenker nicht in Asien, sondern in Europa ihren bleibenden Wohnsitz aufschlagen! — Darum aber seid ihr Alle besonders fleißig, lernt alles Gute und Wahre und verpflanzt Mein Licht auch nach dem sehr finstern Norden! — Es wird zwar dort, so wie bis jetzt, der Winter der Weltnatur die Erde beherrschen, allein — das macht nichts; wenn da nur eure Herzen warm sind durch die Liebe zu Gott und zu euren Nächsten, dann werden eure todten Ströme schon aufthauen und euch vielen Segen in's Land schaffen! — Aber ihr müßt nun denn so recht emsig euch in allem Guten und Wahren von denen unterweisen lassen, die euch nach Rom mitnehmen werden, und ihr werdet dann nach sieben Jahren voll Segens in euer Land zurückkehren. Und so ihr euch wieder in eurer alten Heimath befinden werdet, da thut denen Gutes, die euch Böses gethan haben, und ihr werdet dadurch vielen Segen in euer Land bringen! — Habt ihr das wohl
40 verstanden?!" — Alle bejaheten das und versprachen es zu halten. — Und Ich sagte: „So haben wir einen guten Zweck erreicht und wollen uns denn wieder in's Haus zurück begeben!" — Damit waren auch Alle vollends zufrieden und wir zogen uns wegen der ankommenden Fremden wieder in's Haus zurück, wo wir

die Helias im glühenden Gespräche mit dem Engel antrafen. — Als Ich Mich wieder an den Tisch gesetzt habe, da berief Ich den Raphael und den Lazarus und zeigte Beiden an, daß die Fremden aus der Stadt bereits im Anzuge seien und sie darum Sorge tragen sollen, daß sie in ihren Zelten untergebracht und versorgt werden und nicht in die Gemächer des Hauses kommen. — Da fragte Lazarus, sagend: „Herr! — es wird schon dunkel, weil die Sonne untergegangen ist; wie werden wir da mit der Beleuchtung auskommen? — Im Hause haben wir der Lichter schon in der gerechten Anzahl, aber in den Zelten haben wir bis jetzt noch keine Lampen, und da möchte ich Dich, o Herr, wohl bitten, mir da zu helfen, denn wenn die Zelte finster sind, so gehen die Fremden in's Haus, wo sie ein Licht sehen werden!" — Sagte Ich: „Darum gebe Ich dir den Raphael mit, der wird dir schon thun, was da nöthig ist, wie er dir solches um die Mittagszeit gethan hatte. Und also kannst du schon ganz getrost hinausgehen. — Geht aber nun, da die Fremden schon ankommen. — Da ging Lazarus mit dem Raphael und mit seinem Wirthe hinaus und fand zu seinem großen Staunen die Zelte alle hell erleuchtet und die Tische alle mit Wein und allerlei Speisen bestens besetzt. Da kamen aber auch des Hauses Diener und Mägde und fragten den Lazarus und den Wirth, woher sie die Speisen und den Wein genommen haben, da sie als Diener des Hauses nichts davon wissen? — Da sagte Lazarus: „Seid ihr ja doch auch Menschen, — warum bekümmert ihr euch darum so wenig um das, was nun in meinem Hause ist und geschieht! — Wir wissen das schon gar wohl, woher diese Zelte, die Tische, das Tischgeräthe, der Wein und die Speisen sind! — Hättet ihr selbst euch mehr darum bekümmert, so wüßtet ihr das auch. — Aber euch kümmert das wenig, und so wißt ihr denn auch wenig oder gar nichts. — Wer ist denn Derjenige, Der mit Seinen Jüngern nun schon bei 4 Tage lang hier in meinem Hause wohnt?" — Sagten die Köche und einige Diener: „Ah, — nun wissen wir es schon! — Das ist der große Prophet aus Galiläa!? — Es ist uns aber nun sehr zu verzeihen, so wir bis jetzt davon wenig wußten und noch weniger verstanden, was da mit dem Propheten es für ein Bewandtniß habe; denn wir waren stets vollauf mit unserer Arbeit beschäftigt und hatten bis heute Nachmittags wahrlich wenig Zeit, uns um dergleichen Dinge umzusehen, und es hätte sich für uns auch gar nicht geschickt, um Eines oder Anderes zu fragen, wenn uns auch hie und da so Manches aufgefallen ist. — Doch von nun an werden wir uns schon um Alles mehr bekümmern, da wir ja auch Menschen sind, wie du selbst es gesagt hast, denen es auch nicht schaden kann, so sie etwas mehr wissen, als sie bis jetzt gewußt und erfahren haben!? — Nicht wahr — Herr des Hauses und deiner vielen andern Güter, — wir dürfen das?!" — Sagte Lazarus: „O — allerdings, doch jetzt geht ein Jeder an seine Arbeit, damit für die vielen Gäste im Hause ein gutes und hinreichendes Abendmahl bereitet wird, und ihr Diener geht zu den Zelten, weist den Fremden die Plätze an und nehmt von ihnen wie am Mittage, wann sie werden gegessen und getrunken haben, das Geld ab. — Geht nun, denn die Gäste kommen schon!" — Da ging ein Jeder an seine Arbeit; der Lazarus mit dem Wirthe aber bewillkommten die nun auf einmal massenhaft ankommenden Gäste. — Einer der Fremden aber fragte den Lazarus doch, wie denn er so genau wissen konnte, daß der fremden Gäste eben so viele ankommen würden, als er Zelte, Bänke, Tische und Speisen und Weine vorbereitet habe?! — Denn es falle ihm das sehr auf, daß er als ein Wirth das habe so ganz genau zu errathen vermocht. — In andern Herbergen sei das nahe gar nie der Fall; denn da treffe es sich meistens,

daß die Herbergswirthe entweder zu viel oder zu wenig für die ankommenden Gäste vorbereitet halten!? — Auf diese Frage sagte Lazarus vor der Hand, weil sie ihn ein wenig überrascht hatte, nichts, als das nur, daß sich der geehrte Gast nun nur in das nächste Zelt begeben und essen und trinken solle, und er werde ihm dann schon, so er noch darauf bestehe, den nöthigen Aufschluß geben. — Damit stellte sich der Gast denn auch zufrieden, ging in sein Gezelt, setzte sich zu Tische, aß und trank ganz wacker darauf los und konnte den Wohlgeschmack der Speisen und Getränke nicht genug loben. Ein anderer Gast im selben Zelte sagte: „Wahrlich! — Diese Speisen müssen von Göttern zubereitet worden sein, da sie gar so fabelhaft wohlschmeckend seien, und der Wein sei ein echter Nektar, der für die Götter taugte!" — Und es wurde noch eine Menge solcher Bemerkungen gemacht von diesen griechischen Kaufleuten. — Einer wollte viel Geldes hergeben, so er das Geheimniß solch' eines ausgezeichneten Kochens erfahren könnte! — Da Lazarus dergleichen Bemerkungen wohl vernommen hatte und nicht so recht wußte, was er darauf sagen solle, so besprach er sich mit dem Engel, was er sagen solle, so er etwa um dergleichen Dinge befragt werden würde? — Sagte der Raphael: „Laß du diese Sache nur ganz gut sein, das werde schon ich mit diesen Menschen abmachen; denn du könntest da ein wenig irre werden und diesen Menschen entweder zu viel oder zu wenig sagen, und Beides wäre da eben nicht am rechten Platze! — Und so, wie gesagt, laß du die Sache nur ganz gut sein; denn alles das werde schon ich machen!" — Damit war denn Lazarus auch ganz vollkommen zufrieden und ließ den Gästen ganz wohlgemuth ihre Bemerkungen machen. — Doch es kam nun die Zeit, daß die Gäste vollauf gesättigt waren, zahlten ihre Zeche und fingen sich an auf den Weg in die Stadt zu machen, wo sie gewöhnlich in ihren Verkaufshütten die Nacht zubrachten. — Doch die Kaufleute von der bewußten ersten und nächsten Zelthütte, die unseren Lazarus schon gleich Anfangs in eine Verlegenheit gebracht hatten, fingen ihn von vorne an mit ihrer Neugier zu plagen; — aber er wies sie nun ganz keck weg an den Raphael und sagte: „Wißt ihr was?! — Daß ihr sicher nicht leicht irgend besser bewirthet werdet, als eben hier bei mir, das scheint aus euren Fragen ganz klar hervorzuleuchten! — Doch es hat ein jeder ehrliche Wirth seine eigenen Geheimnisse, die er um gar keinen Preis dahin veröffentlicht wissen möchte, daß auch Andere Kenntniß davon besitzen sollen! — Doch dieser herrliche junge Mensch kann euch ganz gut das sagen, was euch davon zu wissen allenfalls nöthig sein kann, und so wendet euch an ihn; er wird euch den rechten Bescheid dann schon geben.

* * * † * * *

Druck von Ferdinand Thomas in Dresden.